Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

II. Halbjahr 1925

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Digitized by Google

INHALT

Abhandlungen

Aufgaben, d. wirtschaftlichen des Bankgewerbes. Von Alfred Lansburgh 555
August 1925, d. 573

Bankgewerbes, die wirtschaftlichen Aufgaben d. Von Alfred Lansburgh 555
Bankiertage (Not.) 467
Bankverbände, Zusammenschluß d. (Not.) 721
Bankwesen, Systemwechsel i. deutschen. Von W. Boes 383, 443
Börsensteuer (Not.) 592

Definition des Geldes als Rechtsanspruch, Zur. Von Carl Ostermann u. A. L. 694
Depositenbankgesetz 467
Deutschen Bankwesen, Systemwechsel im. Von W. Boes 383, 443
Deutsche Rentenbank (Not.) 407, 526, 592

Effekten-Terminhandel (Not.) 668
Englische Pfund und seine Kaufkraft, D. 544

Fall Stinnes, D. 421
Falsche Prinzip, D. Von Alfred Lansburgh 433, 492
Franc, D. französische 735
Frankreichs Handelsstatistik. Von Dr. Johannes Pfitzner 633
Französische Franc, D. 735

Geldes, Zur Definition des G. als Rechtsanspruch. Von Carl Ostermann u. A. L. 694
Gesetzmäßigkeit d. internationalen Kreditbeziehungen, D. Von Alfred Lansburgh 683
Goldpolitik 423
Goldwährung, D. parodierte 670

Handelsstatistik Frankreichs. Von Dr. Johannes Pfitzner 633
Heilsbotschaft, D. neue 605
Hochgang oder Krisis? Von Alfred Lansburgh 371

Integrum, Restitutio in 609
Internat. Kreditbeziehungen, D. Gesetzmäßigkeit d. Von Alfred Lansburgh 683

Juli 1925, D. 508
Juni 1925, D. 451

Kaufkraft d. engl. Pfundes, Die 544
Kreditbeziehungen, Die Gesetzmäßigkeit d. internat. Von Alfred Lansburgh 683
Krisis oder Hochgang? Von Alfred Lansburgh 371

Mai 1925, D. 392
Münzwesen (Not.) 467, 526, 592, 655, 721

Neue Heilsbotschaft, D. 605

Oktober 1925, D. 703

Parodierte Goldwährung, D. 670
Postscheckverkehr (Not.) 467, 655
Preis, D. überschätzte. Von Alfred Lansburgh 619
Prinzip, D. falsche. Von Alfred Lansburgh 433, 492
Privatnotenbanken (Not.) 408, 526, 655

Rentenbank, Deutsche (Not.) 407, 526, 592
Rentenbank-Kreditanstalt, D. 607
Rechtsanspruch, Z. Definition d. Geldes als. Von Carl Ostermann u. A. L. 694
Restitutio in Integrum 609

September 1925, D. 637
Sparkassen (Not.) 408, 467 526, 592, 655, 721
Stinnes, Der Fall 421
Stinnes u. Strousberg 547
Strousberg u. Stinnes 547
Systemwechsel i. deutschen Bankwesen. Von W. Boes 383, 443

Terminhandel in Effekten 668

Ueberschätzte Preis, Der. Von Alfred Lansburgh 619

Weltspartag 737
Wirtschaftl. Aufgaben des Bankgewerbes, D. Von Alfred Lansburgh 555

Zollpolitik vor 100 Jahren. Von Hans Hirschstein 502
Zuchtlosigkeit 483
Zusammenschluß d. Bankverbände (Not.) 721
Zwangssparkasse, D 481
Zweimonatsbilanzen der deutschen Banken 424, 548, 671

Digitized by Google

Statistik

Abrechnungsstelle der dtsch. Reichsbank 405, 464, 524, 589, 652, 718
Akt.-Ges., Gründungen von 407, 466, 525, 591, 654, 720
—, Kapitalserhöhungen von 407, 466, 525, 591, 654, 720
Aluminium 396, 580
Amsterdamer Börse 644
Antimon 396, 456, 515, 580, 710
Arbeitsmarkt 393, 453, 511, 576, 640, 706
Augsb. Börse, Zulassg. a. d. 465, 525, 653, 719
Außenhandel Deutschlands 510, 705
— Englands 510, 705
— Frankreichs 511, 706
— d. Ver. Staaten 511, 705
Ausweise europ. Notenbanken 401, 461, 520, 585, 648, 715

Baumwolle 396, 457, 515, 580, 643, 710
Berliner Börse. Kurse an der 398, 458, 517, 582, 645, 712
— Zulassungen an der 405, 464, 524, 589, 652, 718
Blei 396, 456 515, 580, 643, 710
Börsenkurse. Siehe Berliner Börse
Börsenzulassungen. Siehe Berliner Börse
Bremer Börse, Zulassungen a. d. 406, 591, 654
Breslauer Börse, Zulassungen a. d. 405, 464, 589
Budapester Börse 398, 458, 645

Clearing. Siehe Londoner Cl.

Danziger Börse. Zulassungen an der 720
Devisenkurse Berlin 404, 463, 523, 588, 651, 717
Diskontsätze 401, 461, 520, 585, 648, 714
Dresdner Börse, Zulassungen an der 406, 465, 525, 590, 653, 719
Düsseldorfer Börse, Zulassungen an der 465, 524, 653, 718

Einzelfirmen, neue 407, 467, 526, 591, 655, 721
Eisenmarkt, amerik. 395, 455, 514, 579, 642, 708
— belg. u. luxemb. 514, 579, 709
— dtsch. 395, 455, 514, 578, 642, 708
— engl. 395, 455, 514 579, 642, 709
— französ. 395, 455, 514, 579, 642
Ernte 396, 456, 514, 579, 643, 709
Essener Börse. Zulassgn. a. d. 465, 653
Europ. Notenbanken, Ausweise 401, 461, 520, 585, 648, 715

Felle 581, 643, 710
Fette 397
Flachs 581, 643
Frankfurter Börse, Zulassungen an der 405, 465, 524, 590, 653, 719

Geldmarkt 399, 459, 517, 582, 645, 712
Genossenschaftsgründungen 407, 466, 525, 591, 655, 721
G. m. b. H.-Gründungen 407, 466, 525, 591
— Kap.-Erhöhungen 407, 466,. 525, 591
Getreide 396, 456, 514, 579, 643, 709
Gründungen von Akt.-Ges. 407, 466, 525, 591, 654, 720
— — Genossenschaften 407, 466, 525, 591, 655, 720
— — G. m. b. H. 407, 466, 525, 591
— — offenen Handelsges. 407, 467, 526, 592, 655, 721
Gummi 457, 515, 581, 644, 710

Hamburger Börse, Zulassgn. a. d 466, 591, 654, 720
Hannov. Börse, Zulassgn. a. d. 406, 465, 524, 653
Hanf 397, 643, 710
Häute 581, 643, 710

Jute 397, 581, 643, 710

Kaffee 456, 515, 580, 643, 710
Kakao 456, 515, 580
Kali 395, 456, 514, 579, 643, 709
Kap.-Erhöhungen v. Akt.-Ges. 407, 466, 525, 591, 654, 720
— von G. m. b. H. 407, 466, 525, 591
Kohlenmarkt, amerik. 513, 578, 708
— belg. 578
— dtsch. 394, 454, 513, 577, 641, 707
— engl. 395, 513, 578, 642, 708
— französ. 455, 513,, 578, 642
Kölner Börse, Zulassungen an der 406, 465, 524, 590, 653
Königsberger Börse, Zulassungen an der 465, 524
Konkurse 394, 454, 512, 577, 640, 706
Kupfer 396, 456 515, 580, 643, 710
Kurse. Siehe Berliner Börse

Leipziger Börse, Zulassungen an der 406, 465, 525, 590, 719
Londoner Börse 398, 458, 516, 582, 644, 711
Londoner Clearing 400, 500, 519, 584, 647, 713
Londoner Privatdiskont 399, 459, 518, 583, 646, 712

Magdeburger Börse, Zulassungen an der 590, 653
Mannheimer Börse, Zulassungen a. d. 590, 654
Münchener Börse, Zulassgn. an der 406, 465, 524, 590, 653, 719

New Yorker Börse 397, 457, 516, 582, 644, 711
Notenbankausweise, Europäische 401, 461, 520, 585, 648, 715

Oele 397
Offene Handelsges. 407, 467, 526, 592, 655, 721

Pariser Börse 398, 516, 582, 644, 711
Personalgesellschaften 407, 467, 526, 592, 655, 721
Privatdiskont. Siehe Geldmarkt

Seide 397. 457, 515, 643, 710
Silber 396, 457, 515, 580, 710
Staatsfinanzen, deutsche und ausländ. 392, 451, 508, 574, 638, 704
Stettiner Börse, Zulassungen an der 465, 590, 653
Stickstoff 396, 456, 514, 579, 709
Stuttgarter Börse, Zulassgn. a. d. 406, 465, 525, 590, 654

Tee 456, 515, 580, 643, 710

Warenpreise 397, 457, 516, 581, 644, 711
Wechselkurse amerik. 401, 460, 520, 584, 647, 714
— deutsche 404, 463, 523, 588, 651, 717
— engl. 400, 459, 519, 583, 647, 713
— französ. 400, 460, 520, 584, 647 714
Weltverkehr 393, 453, 511, 575, 640, 705
Weltwirtschaft 392, 452, 510, 575, 639, 704
Wiener Börse 398, 458, 516, 582, 644, 711
Wolle 396, 457, 515, 581, 643, 710

Zink 580, 643, 710
Zinn 396, 515, 580, 643, 710
Zucker 456, 515, 580, 643, 710
Zulassungen an den deutschen Börsen 405, 464, 524, 589, 652, 718
Zusammenschlußbewegung 394, 454, 513, 577, 641, 706
Zwickauer Börse, Zulassungen an der 406

Digitized by Google

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht sowie vierteljährlich am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Hier finden sich auch die Ausweise der Deutschen Rentenbank. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und der Bank von Frankreich finden sich am Schlusse jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken
(Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken
(Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Aegypten 420
Albanien 419
Argentinien 419

Belgien 666
Bolivien 420
Brasilien 420
Bulgarien 417

Chile 420
China 420
Columbien 420
Costa Rica 420

Dänemark 735
Deutsch-Oesterreich 540

Ecuador 420
England 473
Estland 415

Finnland 415

Frankreich 478

Griechenland 418
Guatemala 420

Holland 728

Italien 604

Japan 419
Jugoslavien 603

Lettland 415
Litauen 416
Luxemburg 667

Marokko 420
Mexico 421

Nicaragua 421
Niederlande 728
Norwegen 734

Paraguay 421
Peru 421
Polen 416
Portugal 732

Rumänien 417
Rußland 665

San Salvador 421
Schweden 732
Schweiz 661
Spanien 732

Tschechoslowakei 601
Türkei 418

Ungarn 599
Uruguay 421

Venezuela 421
Ver. Staaten von Nordamerika 534

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin. Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin W 57.
Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33, Köpenicker Straße 154.

Digitized by Google

332.05
BAH
1925

Hochgang oder Krisis?

Deutschland befindet sich augenblicklich in einer wirtschaftlichen Verfassung, die der Volkswirt, der gewohnt ist, überall die Sonde der Statistik anzulegen, mit überaus ernsten Blicken ansieht. Seine Diagnose lautet: K r i s i s. Die Kurve der Börsenkurse weist seit dem Januar ständig abwärts, diejenige der Konkurse seit dem November v. J. unter Schwankungen aufwärts. Die Preise bewegen sich, trotz einer internationalen Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, in sinkender Richtung, und der Außenhandel ist seit etwa dreiviertel Jahr ganz außerordentlich passiv. Die Ziffern der Neugründungen und Emissionen, die als Index der Kapitalbildung angesehen werden, sind überaus geringfügig, und die Zinssätze am Geldmarkt werden, obwohl sie noch immer weit über Weltniveau stehen, durch die Vorgänge im Stinnes-Konzern und anderswo als Sätze demaskiert, zu denen Kredit in größerem Umfange n i c h t erhältlich ist.

7-23-26 E/B

Aber während Deutschland auf Grund aller dieser und vieler anderer Indizien sich im Kampfe mit einer akuten Krisis glaubt, und während der Reichsbank-Präsident einem Interviewer erklärt: „Wir befinden uns in einer zehnmal schwereren Wirtschaftslage, als die Alliierten annehmen," ist man im Auslande, insbesondere in Amerika, der Ansicht, daß Deutschland sich zur Zeit verhältnismäßig sehr wohl befinde. Und auch dieses Urteil stützt sich auf statistische Unterlagen. Man weist auf den notorisch günstigen Stand der Reichsfinanzen und die hohe Steuerleistungsfähigkeit der deutschen Bevölkerung hin. Man macht geltend, daß Deutschland bereits wieder in erheblichem Maßstabe Kapital exportiere, indem es im Auslande (Rußland, Türkei, Persien etc.) Konzessionen erwerbe und Kredite gewähre. Man stellt fest, daß die deutsche Kohlenproduktion — Stein- und Braunkohle zusammengenommen — die Vorkriegsförderung weit übertreffe, und daß die Kupfereinfuhr, speziell die Einfuhr für elektrotechnische Zwecke, im ersten Vierteljahr 1925 erheblich größer gewesen sei als im Parallel-Quartal 1913. Vor allem aber konstatiert man, daß Deutschlands Arbeitsmarkt sich im Lichte der Statistik günstiger präsentiere als der fast aller anderen Länder. Denn obwohl die Zahl der Arbeitenden sich infolge der verstärkten Heranziehung der weiblichen Arbeitskraft erheblich vergrößert habe, obwohl der Arbeitstag verlängert worden sei und die Kurzarbeit mehr und mehr verschwinde, seien Anfang Juni nur 234 000 unterstützungsberechtigte Arbeitslose gezählt worden, was nicht nur hinter der

Digitized by Google

Ziffer der vergleichbaren sonstigen Industrieländer, sondern auch hinter den deutschen Ziffern sowohl des vorigen Sommers wie des letzten Winters (Anfang Februar noch 580 000) erheblich zurückbleibe.

Aber nicht nur in Deutschland liefern die für die Wirtschaftskritik maßgebenden statistischen Unterlagen ein derartig widerspruchsvolles Bild. Auch anderswo ist es schwer, die Wirtschaftslage zutreffend zu etikettieren. In England beispielsweise glaubt man gegenwärtig eine der schwersten Depressionen durchzumachen, die das Land je erlebt hat, und fast alle zahlenmäßig feststellbaren Symptome, insbesondere aber die Ziffer der unterstützten Arbeitslosen (Mitte Juni ca. 1 300 000), bestätigen diese Auffassung. Trotzdem glaubt sich der meist sehr vorsichtig urteilende Statistiker Miller von der National Bank of Commerce in New York berechtigt, im Juniheft der Zeitschrift dieser Bank wörtlich zu schreiben: „Seit dem Weltkrieg hat das Vereinigte Königreich mehr wirkliche Fortschritte in der Richtung auf ein normales wirtschaftliches Leben gemacht, als irgend ein anderes der in den Weltkrieg verflochtenen europäischen Länder". Wobei er sich von der statistisch erhärteten Tatsache leiten läßt, daß der englische Außenhandel im bisherigen Verlauf des Jahres 1925 über die Vergleichsziffern der letzten Vorkriegsjahre um mehr als 50 Prozent hinausgegangen ist.

Aus derartig widerspruchsvollen Diagnosen wird man nun nicht den Schluß ziehen dürfen, daß der eine oder der andere Diagnostiker falsch beobachtet habe, oder daß die Statistik lückenhaft und verbesserungsbedürftig sei. Sondern man wird aus ihnen folgern müssen, daß die wirtschaftliche Gesamtverfassung eines Landes ein viel zu komplexes Gebilde ist, als daß es sich in eine einzige Gesamt-Wertungsziffer einfangen und sich die Zensur „gut" oder „mangelhaft", „Hochkonjunktur" oder „Krisis" schablonenmäßig aufdrücken ließe. Im normalen Ablauf der Wirtschaft gibt es weder eine absolute Krisis noch einen absoluten wirtschaftlichen Hochgang. Vielmehr finden sich die Elemente beider, unbekümmert um das Streben des Volkswirts nach reinlicher Scheidung, bunt durcheinandergemengt. Wenn zu Zeiten gewisse, statistisch besonders leicht erfaßbare Elemente der einen Art überwiegen und im Auge des Beobachters ein bestimmtes Bild erzeugen, sind darum die andern Elemente noch keineswegs ausgeschaltet, und ihre geringere Sichtbarkeit besagt durchaus nicht, daß sie für eine richtige Beurteilung des Wirtschaftsbildes minder wichtig seien.

Zu welch schiefen Wertungen, ja völlig falschen Urteilen der Volkswirt gelangen kann, nur weil das Senkblei der Statistik nicht in die wirklichen Tiefen des Wirtschaftsmeeres vorzudringen vermag, dafür ein paar grob zugehauene Beispiele:

Die Bevölkerung eines Landes ist voll beschäftigt, so daß es Arbeitslose nicht gibt. Aber es wird zu Hungerlöhnen gearbeitet. (In diese Situation kann zu Zeiten jeder Industriestaat geraten, der

Digitized by Google

weder private noch öffentliche Arbeiterfürsorge kennt, und dem das Ventil der Auswanderungsmöglichkeit fehlt.) Die Industrie kann infolge der billigen Löhne dem Auslande hohe Rohstoffpreise bezahlen und die Fertigware dennoch billig liefern. Ein solches Land macht nach den geltenden Begriffen eine Hochkonjunktur durch. Denn die statistischen Merkmale: Vollbeschäftigung sowohl der Arbeiter wie der Werke, gute Gewinne der Werke (sonst würden viele von ihnen nicht arbeiten), und lebhafter Außenhandel deuten sämtlich auf Hochgang. Die unzureichende Bezahlung der Arbeit, das einzige bedenkliche Moment, ist vielleicht gefühlsmäßig, aber nicht statistisch wägbar. Denn es gibt keine Norm für den „gerechten Arbeitslohn".*)

Der Geldumlauf eines Landes, in dem die Selbstregulierung der Währung, d. h. der freie Austausch von Gold und Noten, unterbunden ist, erfährt eine starke Vermehrung, ohne daß die Intensitäts-Minderung seiner Kaufkraft äußerlich in Erscheinung tritt, weil die Wechselkurse manipuliert werden. Von dem zusätzlichen Gelde geht eine starke Welle neuer Nachfrage aus, die sich nach und nach auf alle Gebiete der Produktion erstreckt und zuletzt auch die Löhne ansteigen läßt. Alle statistischen Kurven spiegeln hier eine Hochkonjunktur wieder. Nirgends kommt zum Ausdruck, daß es sich nur um eine Scheinblüte handelt, weil das ziffernmäßige Plus des Gesamt-Einkommens durch eine entsprechende Preissteigerung der Verbrauchsgüter aufgehoben wird; daß in der Zwischenzeit, während der gewisse Einkommen und Güterpreise das neue Niveau noch nicht erklommen haben, die bevorzugten Volksklassen sich auf Kosten der Benachteiligten bereichern; und daß das, was alle Merkmale des wirtschaftlichen Hochganges an sich trägt, in Wirklichkeit nur eine soziale Umschichtung ist, in Folge deren ganze Klassen der Bevölkerung über einen Notstand klagen, der mit der „notorischen", weil statistisch nachgewiesenen nationalen Aufwärtsbewegung seltsam kontrastiert.

Die Staats-, Distrikts- und Kommunalbehörden eines Landes ziehen, unter dem suggestiven Einfluß eines Programms der wirt-

*) Das sog. „Existenzminimum" ist als Norm unbrauchbar. Die Auffassung, die man in einem Lande von der eben noch menschenwürdigen Lebensweise hat, ist weit mehr das Produkt der Lohnhöhe und der dadurch ermöglichten Lebenshaltung in diesem Lande, als deren Maßstab. Wollte man einen „objektiven", für die Arbeit schlechthin geltenden Maßstab anlegen, so würde aus der Lohnhöhe in Amerika eine ewige Hochkonjunktur, aus derjenigen in Italien, Spanien oder gar Japan eine ewige Krisis herausgelesen werden. Außerdem sind aber bei der Wertung der Lohnhöhe so viel soziale, ethische, moralische und selbst hygienische Momente mitzuberücksichtigen, daß die nur mit Zahlen arbeitende Statistik sich für unzuständig erklären muß. Hierfür ein Beispiel: Eine Familie hat früher 6 Mark am Tage verdient und verdient jetzt 8 Mark. Jene 6 Mark hat der Familienvater allein in ruhiger neunstündiger Arbeit erworben; die jetzigen 8 Mark dagegen rühren aus der doppelten, nur achtstündigen, aber relativ harten Arbeit (Taylorismus) von Mann und und Frau her. Schon hier ist die Statistik außer Stande, das Mehreinkommen von 2 Mark als Wertungsfaktor der Konjunktur zu verwenden. Aber es treten noch weitere Komplikationen hinzu: Die reale Kaufkraft des jetzigen Einkommens läßt sich wohl absolut ermitteln und mit der Kaufkraft des früheren Einkommens vergleichen, aber sie entzieht sich der Feststellung, ob sie genau diejenige Abänderung erfahren hat, die der preissenkenden Wirkung des in der Zwischenzeit gemachten wissenschaftlich-technischen Fortschritts entspricht. Und gerade auf diese Relation kommt es an.

Digitized by Google

schaftlichen Erschließung, des Wiederaufbaues oder dergl., die Steuerschraube derartig an, daß ein Drittel des Volkseinkommens seinen natürlichen Verwendungszwecken entfremdet und planmäßig in den Dienst bestimmter, an sich nützlicher Aufgaben gestellt wird: Eisenbahnbau, Wasserwirtschaft, landwirtschaftliche Melioration etc. Das Programm bedeutet Aufträge, verstärkten Absatz, volle Beschäftigung, Lohnsteigerung. Der statistische Zeiger steht überall auf Hochkonjunktur. Daß der Vorgang viele Kanäle trokken legt, in die sich das Volkseinkommen sonst verlaufen haben würde, bleibt unbemerkt; oder es wird gar als günstiges Symptom gewertet, wie z. B. der Umstand, daß die verringerte Konsumkraft der hochbesteuerten Massen zur verhältnismäßigen Verbilligung landwirtschaftlicher Produkte führt. Die schlaflosen Nächte des Bauern, der seine Hypothekenzinsen stunden lassen muß, zählen im statistischen Konjunkturbild nicht. Und die Stockung in der Vermögensbildung, die eigentlich in einem Rückgange der Bankeinlagen und der Spargelder sichtbar werden müßte, wird kompensiert durch die Zunahme des bei den Behörden konzentrierten Kapitals, das auf seinem Rundgang durch die Wirtschaft auch die Banken passiert. Daß es nicht mehr von der Quelle, sondern von der Mündung her einströmt, wird vom Registrierapparat der Statistik nicht verzeichnet. Es wird von ihm auch nicht verzeichnet, daß der in Zeiten einer Pseudo-Konjunktur besonders lebhafte Anreiz zu Gründungen und Kapitalserhöhungen diesmal nicht von dem trocken gelegten Nadir der Wirtschaft, sondern von ihrem angereicherten Zenith (Banken, Behörden, Großunternehmertum) ausgeht. Insoweit aber das Einschrumpfen der privaten Vermögensüberschüsse zu einer Klemme am Geldmarkt führt und die Zinssätze hochtreibt, gilt gerade das als eine der selbstverständlichsten Begleiterscheinungen und untrüglichsten Symptome der Hochkonjunktur.

* * *

Wir können mit allen Mitteln der wirtschaftlichen Forschung nicht exakt feststellen, ob eine gegebene Wirtschaftslage als Hochgang, d. h. als ökonomisches Vorwärtsschreiten, oder als dessen Gegenteil anzusprechen ist; aus dem einfachen Grunde, weil wir höchst unklare Vorstellungen vom Wesen der Konjunktur haben und gar nicht imstande sind, anzugeben, wie eine Wirtschaftsverfassung eigentlich beschaffen sein muß, um das Prädikat „Hochkonjunktur" zu verdienen. Wir identifizieren die Hochkonjunktur frischweg mit einer Reihe bestimmter Symptome — als da sind: Vollbeschäftigung der Werke und der Arbeiter, steigender Absatz, Zunahme der Frachten, lebhafter Kapitalbedarf, steigende Preise, — ohne uns zu vergegenwärtigen, daß diese Symptome durchaus nicht immer die Bedeutung haben, die wir mit ihnen verbinden, und daß sie einander oft genug selbst widersprechen.

So haben wir uns daran gewöhnt, als eins der verläßlichsten

Digitized by Google

Konjunktur-Merkmale den steigenden Preis anzusehen. Dabei gehen wir von der Beobachtung aus, daß die Werke und die Arbeiter nur dann vollbeschäftigt und die Verkehrseinrichtungen nur dann voll ausgenutzt sind, wenn auf allen Gebieten der Erzeugung eine Nachfrage herrscht, die über das Angebot hinausgeht. Denn erst das hierdurch ausgelöste Bestreben, das Angebot so schnell wie möglich auf die Höhe der Nachfrage zu bringen, führt ja die größere Intensität der Arbeit und die verstärkte Inanspruchnahme der Verkehrseinrichtungen herbei. Uebersteigt aber die Nachfrage das Angebot, so muß sich dieses Mißverhältnis notwendig in der Bereitwilligkeit der Nachfragenden äußern, höhere Preise zu bewilligen. Und somit scheint uns eine Blüteperiode der Wirtschaft ohne das Begleitmoment des steigenden Preises so wenig denkbar, daß wir die Stärke und die Ausdehnung der Preissteigerung geradezu als Blütegrad-bestimmend ansehen. (Wobei wir freilich, durch Erfahrung gewitzigt, zuvor festzustellen versuchen, ob und inwieweit die Preissteigerung etwa in Veränderungen des Geldwerts wurzelt, also als Konjunktur-Merkmal versagt.)

Nun sollte uns aber eigentlich die folgende Tatsachen-Kette stutzig machen: Wenn die volle Ausnutzung der Betriebe, der Arbeitskraft und der Verkehrswege uns als Kennzeichen eines Aufschwungs der Wirtschaft gilt, so ist es nicht die charitativ-soziale Erwägung, daß niemand hungert oder auf Kosten eines Dritten gesättigt werden muß, sondern eine rein ökonomische Erwägung, die uns zu dieser Ansicht führt. Volle Nutzbarmachung aller physikalischen und menschlichen Kräfte bedeutet nicht nur absolut erheblich gesteigerte, sondern — infolge der Möglichkeit einer serienweisen Produktion — erheblich über das Ausnutzungsverhältnis hinaus gesteigerte Erzeugung. Sie bereichert also die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit, indem sie ihr ein vergrößertes Quantum konsumreifer Güter zur Verfügung stellt. Infolge dieser Bereicherung vermag jedes Einkommen jetzt mehr Güter zu kaufen als in der vorhergehenden Periode minder vollständiger Ausnutzung aller verfügbaren Kräfte. Das muß sinnfällig darin zum Ausdruck kommen, daß der Ankauf des einzelnen Guts einen kleineren Teil des Einzeleinkommens absorbiert als früher, mit anderen Worten, daß der Güterpreis im Verhältnis zum Einkommen sinkt. In der Tat besteht Uebereinstimmung darüber, daß jeder wirkliche Fortschritt, den die Menschheit macht, zu einer Verbilligung der menschlichen Produkte und eben dadurch zu einer Vergrößerung der auf das einzelne Einkommen entfallenden Summe produzierter Güter führt. Wie reimt sich damit die Erscheinung, daß in jeder Periode, die wir als „Blütezeit", als „Hochkonjunktur" bezeichnen, die Güterpreise nicht sinken, sondern steigen? Daß sich, mit anderen Worten, das Verhältnis zwischen Einkommen und Güterbezugsmenge nicht verbessert, sondern verschlechtert, und zwar absolut verschlechtert, wenn die Preise wichtiger Bedarfsartikel stärker

Digitized by Google

steigen als die Löhne und sonstigen Einkommen, relativ verschlechtert, wenn beide Faktoren in gleichem Grade steigen? (Im letzteren Falle tritt eine relative Verschlechterung deshalb ein, weil ein unveränderter Gütergenuß mit einem größeren Arbeitsaufwand erkauft wird.)

Sobald uns zum Bewußtsein kommt, daß hier ein Widerspruch vorliegt, werden wir der Annahme zuneigen, daß der steigende Preis nicht das Merkmal einer wirklichen Konjunktur, einer Bereicherung der Wirtschaft, sondern im Gegenteil das Merkmal einer der Konjunktur entgegengesetzten ökonomischen Verfassung ist. Maßgebend für die Beurteilung der Lage scheint uns alsdann nicht der Preis, sondern das Verhältnis zwischen Preis und Einkommenshöhe zu sein, von dem das Maß des auf den Einzelnen und die Gesamtheit entfallenden wirklichen Gütergenusses bestimmt wird. Wobei ceteris paribus nicht der steigende, sondern der sinkende Preis den gesunden und wünschenswerten Zustand widerspiegelt.

Wir werden in dieser Auffassung bestärkt, wenn wir uns die Mechanik des menschlichen Fortschritts, der die Summe der auf ein ganzes Volk verteilbaren Güter erhöht, einmal grobsinnlich vergegenwärtigen. Gesetzt den Fall, es gelinge, durch eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiet der Stahlbereitung und Stahlverarbeitung die Kosten des Maschinenbaus auf die Hälfte zu vermindern, oder den Nutzeffekt der mit einem bestimmten Kostenaufwande hergestellten Maschinen entsprechend zu steigern. Das bedeutet für die Menschheit und insbesondere für die Nation, die sich die Erfindung zuerst dienstbar macht, unbedingt eine Bereicherung. Aber diese Bereicherung vollzieht sich unter verhängnisvollen äußeren Formen. Nicht nur alle nach dem alten Verfahren gebauten Maschinen, sondern auch viele Fabrikate, die mit ihrer Hilfe, das heißt verhältnismäßig teuer, hergestellt worden sind, erfahren eine Entwertung infolge der Konkurrenz der neuen Maschinen und ihrer Fabrikate. Der Sinn des Fortschritts, dem Einzelnen die Verfügung über eine größere Gütermenge zu verschaffen, also sein nominell unverändertes Einkommen effektiv zu erhöhen, wird hier deutlich sichtbar in Gestalt einer starken Verbilligung eines großen Teils aller Bedarfsartikel. Die Bereicherung der Nation vollzieht sich in der Form eines Preisrückganges, der jedes Einkommens-Partikel im Lande an realer Kaufkraft zunehmen läßt. Aber diese erfreuliche wirtschaftliche Veränderung, die jeder einzelne Unternehmer für sein Teil herbeizuführen strebt, indem er neue, billigere Arbeitsmethoden aussinnt, und der auch der Staat nach Kräften Vorschub leistet, indem er die neuen Methoden durch sein Patentrecht schützt, gilt uns nicht etwa als wirtschaftlicher Hochgang, sondern als Krisis, weil wir den Preisrückgang nicht mit den Augen der bereicherten Allgemeinheit, auch nicht mit denen der vom Fortschritt begünstigten Fabrikanten, sondern einseitig mit den Augen der unmittelbar oder mittelbar geschädigten Kreise ansehen.

Digitized by Google

Und diese unsere Betrachtungsweise ist grundsätzlich nicht einmal falsch. Denn in der Tat zeigt uns der wirtschaftliche Vorgang, der in seinem Gesamtverlauf einen erhöhten Volkswohlstand begründet, zunächst mehr Schatten- als Lichtseiten. Die Wirtschaft hat eine Reihe von Stadien zu durchlaufen, während derer sie sich auf den neuesten Fortschritt einzustellen hat, und während der ersten dieser Stadien werden die einmaligen Störungen der Umstellung deutlich sichtbar, während der nachhaltige nationale Gewinn noch unsichtbar bleibt. Im ersten Stadium kommen die Hersteller der buchstäblich zum alten Eisen geworfenen Maschinen zum Erliegen. In ihren stillgelegten Werken geht mehr Kapital verloren, als ihre siegreiche Konkurrenz verkörpert, und die Zahl der Arbeiter, die sie entlassen müssen, übertrifft bei weitem die der anderwärts neu eingestellten. Im zweiten Stadium wiederholt sich der Vorgang auf breiterer Basis im Kreise der von den Maschinenbauern belieferten Fabrikanten (mit erheblicher Rückwirkung auf die Börse). In einem dritten Stadium greift er auf den Handel über, dessen alte Läger sich entwerten, und auf alle jene Märkte, denen der Konsum der feiernden Arbeiter fehlt. Darf man uns einen Vorwurf daraus machen, wenn wir hier von einer scharfen wirtschaftlichen Depression oder einer Krisis sprechen?

Nein. Wohl aber darf man uns vorhalten, daß wir das Wesentliche des Vorgangs, den wir „Krisis" nennen, nicht erfaßt haben. Daß wir kurzsichtig immer nur den Vordergrund sehen, nur die allernächsten Dinge, die sich dem Statistiker und dem Kurszettel-Leser aufdrängen, den Sinn des Geschehens aber, seinen Ursprung und seine letzten Wirkungen nicht erkennen. Und daß wir später, wenn die ersten Stadien der Umwälzung überwunden sind, und wir nach vollzogener Neueinstellung der Wirtschaft in die eigentlichen Hauptstadien treten, in denen die Schlacken von dem großen ökonomischen Fortschritt abfallen und der Effekt dieses Fortschritts sich ohne allzu viel üble Nebenwirkungen offenbart: daß wir dann wiederum die inneren Zusammenhänge nicht erkennen und von einer „Hochkonjunktur" als von einer völlig neuen und selbständigen Wirtschaftsperiode sprechen, während in Wirklichkeit die bestimmenden Momente dieser „Konjunktur" in der ihr vorhergehenden „Krisis" liegen, wie umgekehrt die Anfänge der nächsten Krisis, statistisch freilich nicht faßbar, schon wieder mit jener Konjunktur zusammenfallen.

Jede Krisis ist der sichtbare Ausdruck eines im Grunde wohltätigen Vorgangs. Sie wird ausgelöst entweder vom Neuauftreten einer (inländischen oder ausländischen) Möglichkeit besserer Bedarfsdeckung, die den alten Stamm der Produzenten zwingt, die Wirtschaft auch seinerseits reichlicher, d. h. billiger, zu versorgen. Oder sie wird ausgelöst von dem Mißverhältnis zwischen den angebotenen Warenmassen und den Einkommen, die sie aufnehmen sollen. Besteht ein solches Mißverhältnis, so ist

Digitized by Google

das ein untrüglicher Beweis, daß die Produktion in irgend einem ihrer Teile ein höheres Entgelt für ihre Leistungen verlangt, als der nationale Verteilungsschlüssel rechtfertigt, und die Krisis beseitigt das Mißverhältnis zum Vorteil der Gesamtheit. Deshalb ist es falsch, über den destruktiven Wirkungen der Krisis — die nur privatwirtschaftlich destruktiv, volkswirtschaftlich dagegen aufbauend sind — ihre weniger sichtbaren günstigen Wirkungen zu vergessen, von denen ein Teil nicht erst in die Zukunft, sondern bereits in die Gegenwart fällt. Wie es andrerseits falsch ist, die sogenannte Hochkonjunktur grundsätzlich als die Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs anzusehen, obwohl sie meist nichts anderes ist als die Begünstigung bestimmter Produktions- und Handelsgebiete auf Kosten der konsumierenden Volksgemeinschaft. Wenn wir durch die Hülle der statistisch belichteten äußeren Vorgänge bis zu den bewegenden Kräften vorzudringen und den eigentlichen Sinn der wirtschaftlichen Evolution zu ergründen suchen, so finden wir, daß Hochgang und Krisis oft das Gegenteil von dem sind, was sie zu sein scheinen, und daß manche Konjunktur nur eine maskierte Krisis, manche Krisis nur eine maskierte Konjunktur ist. So daß es uns gar nicht mehr Wunder nimmt, wenn — wie eingangs gezeigt — der eine als Krisis bezeichnet, was der andere als Hochgang ansieht.

* * *

Wenn man das Wagnis unternimmt, das tausendfädige, immerfort wechselnde und je nach dem Standpunkt des Beobachters anders schillernde Geflecht der wirtschaftlichen Beziehungen auf die übliche kurze, starre Formel zu bringen, so wird man sagen müssen, Deutschland befinde sich heute im Stadium einer Konjunkturunterströmten Krisis. Die Unterströmung ist eine günstige: Die gesamte arbeitende Bevölkerung findet, obwohl sie infolge des Zuflusses weiblicher Arbeitskräfte gegenüber der Vorkriegszeit erheblich zugenommen hat, und obwohl das Abflußventil der Auswanderung zu drei Vierteln geschlossen ist, bis auf einen ganz kleinen Bruchteil Beschäftigung. Und zwar findet sie Beschäftigung zu eben den Lohn-Bedingungen, welche die Voraussetzung der nach landläufiger Gepflogenheit fälschlich sogenannten Hochkonjunktur bilden, nämlich zu niedrigen Reallöhnen, die dem Unternehmertum als ganzem einen relativ großen Anteil am Produktionserlös lassen. Die Betriebe sind, wie aus der Beinah-Vollbeschäftigung der arbeitenden Schichten hervorgeht, in ihrer Gesamtheit bis fast an die Grenze ihrer praktischen Leistungsfähigkeit ausgenutzt, die sie nur unter Zuhalfenahme ausländischer Kräfte oder mittels Raubbaus an der heimischen Arbeit wesentlich überschreiten können. Der Widerspruch zwischen dieser starken Ausnutzung der Anlagen und der relativ geringen Kaufkraft der unterbezahlten Arbeitnehmer erklärt sich zum Teil aus der ho-

Digitized by Google

hen Besteuerung aller Volksklassen, die eine breite Schicht beamteter Nur-Konsumenten entstehen läßt.

Daß trotz dieser „günstigen" Vorbedingungen die Hochkonjunktur nur als unsichtbare Unterströmung besteht, hat eine Reihe von Ursachen, die in der Verbundenheit der Gegenwart mit einer besonders gearteten Vergangenheit wurzeln, und die in ihrer Gesamtheit das äußere Bild der Krisis erzeugen. Der große Anteil, den das Unternehmertum als Ganzes am Produktionserlös hat, zeigt sich nur auf einigen wenigen Gebieten in der Form entsprechender Gewinne, weil auf den meisten Gebieten eine zu große Zahl von Unternehmern sich in das Produktionsprogramm teilt — eine Folge der Sachwert-Psychose der Inflationszeit, die unzählige neue Betriebe entstehen ließ, und des Warenhungers derselben Zeit, der diese normalerweise nicht lebensfähigen Betriebe zunächst über Wasser hielt. Die übermäßige Zersplitterung der Produktion bewirkt heute, daß die hohe Spanne zwischen Selbstkosten und Erlös, die bei hinreichend großem Umsatz in einem entsprechenden Unternehmergewinn zum Ausdruck kommen würde, nicht einmal zur Aufrechterhaltung der Betriebe ausreicht. Was Konjunktur-Gewinn sein könnte, wird infolge des unwirtschaftlichen Bauprogramms früherer Jahre ein Raub der „faux frais" und zwingt die überlegenen Betriebe, durch scharfe Kalkulation und entsprechende Preissenkung — in kartellierten Industrien mit gebundenem Inlandspreis durch Forcierung des Exportgeschäfts — einen so großen Teil der Gesamtproduktion an sich zu reißen, daß sie rationell produzieren können. Es entsteht also innerhalb der einzelnen Gewerbe ein Kampf, der im Grunde nur die Rückkehr zur Wirtschaftlichkeit und eine allmähliche Steigerung des prozentualen Lohnanteils am Arbeitsprodukt bedeutet. Aber der zunächst sichtbare Effekt ist doch nur eine Häufung der Insolvenzen und Betriebseinstellungen in den betreffenden Gewerben. Trotzdem tritt keine merkliche Zunahme der Arbeitslosigkeit ein, weil die überlegenen Werke, die nunmehr rationell produzieren und dadurch nicht nur ihren eigenen Absatz, sondern den Absatz der ganzen Industrie steigern, die Arbeiter der zum Erliegen kommenden Werke übernehmen. Daher denn das eigentümliche Bild einer „Krisis" ohne Arbeitslosigkeit. Es zeigt sich, daß das Ausscheiden ungeeigneter Produzenten aus einem an sich gesunden Produktionszweige in Wirklichkeit gar keine Krisis, sondern ein ökonomisch notwendiger und allgemeinwirtschaftlich vorteilhafter Reinigungsprozeß, ein Aufstieg und kein Abstieg ist.

Nun kompliziert sich dieser in zahlreichen deutschen Gewerben sichtbare Vorgang aber dadurch, daß in den Betrieben, die der gesunde Wirtschaftskörper wie einen Krankheitsstoff ausscheidet, nicht nur „Kapital", sondern auch „Kredit" steckt. Daß große Eigenkapitalien sich jetzt als falsch investiert erweisen und in Verlust geraten, ist für die betroffenen Kapitalisten schmerzlich, hat aber volkswirtschaftlich nicht allzu viel zu besagen, weil die

Digitized by Google

Leistungsfähigkeit der weiterbestehenden Werke und daher auch deren Kapitalwert sich durch die Stillegung der schwachen Konkurrenzwerke erhöht. Daß aber auch große Kredite verloren gehen, wirkt schädigend auf die betreffenden Gewerbe und weiter auf die ganze Industrie zurück. Neue und erneute Kredite sind daher nur zu drückenden Bedingungen erhältlich. Das wird um so peinlicher empfunden, als die Industrie sich in wichtigen Gewerbegruppen noch immer in einem Prozeß der Umstellung auf einen neugearteten, von den Verbrauchsgewohnheiten der Inflationszeit wesentlich verschiedenen Konsum befindet, daher außerordentlich kapitalhungrig ist, Eigenkapital im Wege der Aktienausgabe oder der Aufnahme privater Beteiligungen aber nicht erhält, solange der geschilderte Reinigungsprozeß mit seinen unliebsamen Begleiterscheinungen andauert. Infolgedessen nimmt der Verlauf jenes Reinigungsprozesses in den Augen der Industrie den Charakter einer „Kreditkrisis" an.

Aber auch diese Anschauungsweise haftet an der Oberfläche. Der deutschen Industrie in ihrer Gesamtheit hat in der letzten Zeit eher zu viel als zu wenig Kredit zur Verfügung gestanden. Wie in diesen Heften schon vor einiger Zeit dargelegt*) und inzwischen durch die Statistik der Einlagen bei den Kreditinstituten sowie durch Schätzungen der eingeflossenen Auslandskredite bestätigt worden ist, haben im vorigen Jahre kaum weniger Mittel zur Verfügung der deutschen Wirtschaft gestanden als vor dem Kriege, und bis zum April dieses Jahres hat sich daran nichts geändert. An diesen Mitteln haben die Landwirtschaft und der früher so anspruchsvolle, jetzt aber in der Hauptsache auf Steuergelder (Mietzinssteuer) und sonstige öffentliche Mittel verwiesene Baumarkt nur einen geringen Anteil gehabt. Das Hauptkontingent der deutschen Spar- und Leihkraft ist also der Industrie im eigentlichen Sinne zugeflossen sowie dem Handel, der ihr die Absatzwege öffnet. Ein Uebelstand ist trotzdem vorhanden. Er besteht aber nicht etwa in einer absolut unzureichenden Kapitalzufuhr, sondern einmal darin, daß die Kapitalien auf kurze Frist, in Gestalt viertel- bis halbjähriger Betriebskredite überlassen worden sind, und zweitens in der schlechten Auswahl, welche die Kreditgeber getroffen haben. Es handelt sich bei den Verlegenheiten, in denen sich die Industrie befindet, weit weniger um die Beschaffung neuer, zum Fortbetrieb oder zur Umstellung erforderlicher Gelder, als vielmehr um die Unmöglichkeit, früher empfangene und längst investierte Kredite, die man auf die in Deutschland hergebrachte Weise bald in Kapital umwandeln zu können hoffte. in einer Zeit flüssig zu machen, wo diese Umwandlung sich verbietet. Die Gläubiger wiederum bestehen auf der Innehaltung der vereinbarten Kreditfristen, weil es sich herausgestellt hat, daß zahlreiche Kredite gerade solchen Unternehmungen zugeflossen sind,

*) Vergl. die Abhandlung „Kreditpolitik" im Dezemberheft 1924.

Digitized by Google

die jetzt Gefahr laufen, vom Reinigungsprozeß hinweggefegt zu werden, und weil dadurch eine Atmosphäre des Mißtrauens gegenüber der gesamten deutschen Industrie entstanden ist.

Es besteht eine „Kreditkrisis" also eigentlich nur deshalb, weil man die Gelder, die der Industrie im Laufe des letzten Jahres zugeflossen sind, in einer ungeeigneten Rechtsform zur Verfügung gestellt hat. Wäre statt der Form des kurzfristigen Kontokorrent- oder Wechselkredits die Form der Beteiligung oder der langfristigen Schuldverschreibung gewählt worden, so gäbe es heute keine Kreditnot. Das an die deutsche Industrie gestellte Verlangen, Gelder zurückzuzahlen, die längst zu Betriebsanlagen versteinert sind, widerspricht durchaus dem Wesen des Industriekredits und läßt sich zu keiner Zeit ohne die aktive Mitwirkung der Börse erfüllen. Die Börse aber verweigert diese Mitwirkung und reagiert auf jeden Versuch der Industrie, sich durch Erleichterungsverkäufe von Aktien zahlungsfähig zu machen, mit „schwarzen Tagen", weil das Zusammentreffen der Kreditkündigungen und ihrer Folgen (Fall Stinnes u. dgl.) mit dem wirtschaftlichen Reinigungsprozeß alle Käufer verscheucht. So trägt die zufällige Form, in der seiner Zeit neues Kapital in die Industrie geleitet worden ist, in erheblichem Maße dazu bei, einer im Grunde nicht ungünstigen Wirtschaftsverfassung, die der Bevölkerung in höherem Grade Arbeit und Einkommen sichert, als es anderwärts der Fall ist, und die alle Merkmale eines vielversprechenden Gesundungsprozesses an sich trägt, das Aeußere einer Krisis zu geben; und zwar einer verheerenden Vollkrisis, die nach ihren gefürchtetsten drei Ausbruchspunkten gleichzeitig als Industrie-, Kredit- und Börsenkrisis bezeichnet wird.

Aber so wenig man die gegenwärtige Wirtschaftsverfassung in Deutschland unter Außerachtlassung ihrer günstigen Unterströmung zur Krisis stempeln darf, so wenig darf man in den entgegengesetzten Fehler verfallen und sie als Hochgang bezeichnen, weil einige Schlüsselindustrien das Produktionsmaß der Vorkriegszeit erreicht oder überschritten haben, und weil vor allem die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland kleiner ist als in anderen Ländern. Ich habe bereits an früherer Stelle auf den Widerspruch hingewiesen, der zwischen der verhältnismäßig guten Beschäftigung der meisten deutschen Gewerbe bezw. der in ihnen tätigen Arbeiter einerseits und der geringen Kaufkraft andererseits besteht, über welche die Arbeiterschaft heute verfügt und notwendig so lange verfügen muß, wie eine zersplitterte, unrationelle Produktionsweise die übergroße Spannung zwischen den Fabrikatpreisen und den in ihnen steckenden Löhnen noch aufrecht erhält. Zum Teil ließ sich dieser Widerspruch damit erklären, daß eine übermäßige Besteuerung eine breite Schicht von Nur-Konsumenten (Beamten) entstehen läßt, die mit ihrer Kaufkraft die Lücke zwischen dem Warenangebot und der Aufnahmefähigkeit der produktiven Volksteile schließt, und zwar auf Kosten der deutschen

Digitized by Google

Kapitalsbildung schließt, so daß das Auslandskapital hier in die Bresche treten muß. Zum anderen Teil ist die verhältnismäßig gute Beschäftigung der Gewerbe wohl darauf zurückzuführen, daß das, was der arbeitenden Bevölkerung an Kaufkraft-Intensität (hinreichend hohem Lohn) fehlt, durch eine sehr große Extensität der Kaufkraft (Ausdehnung des Kreises der Arbeitenden) weitgehend ersetzt wird. Das verringerte Einkommen des Familienvaters wird in zahlreichen Fällen durch den Hinzutritt der Arbeit mindestens eines Familienmitglieds soweit aufgebessert, daß das Gesamt-Familieneinkommen ausreicht, um als starke Nachfrage auf dem Warenmarkt zu erscheinen. Sobald aber das Einkommen der erwerbstätigen Bevölkerung trotz der relativen Kleinheit des Einzeleinkommens ausreicht, um die Warenproduktion zu absorbieren, muß man folgern, daß seine Kaufkraft größer ist, als es ziffernmäßig den Anschein hat. Der Reallohn muß in diesem Falle höher sein, als der Nominallohn erkennen läßt. Kommt die vergrößerte Kaufkraft des Einkommens in den Preisen der statistisch erfaßten und für die Konjunkturkritik als maßgebend erachteten Waren nicht zum Ausdruck — und das ist so lange nicht der Fall, wie die Spannung zwischen Arbeitslohn und Warenpreis eine große ist —, so muß sich ihr Effekt auf anderen, von der Konjunktur-Statistik vernachlässigten Wirtschaftsgebieten äußern. Ein solches Gebiet ist in Deutschland die Landwirtschaft. Die Lebensmittelpreise können hier, trotz absoluter Höhe, so dicht an den Selbstkosten des Landwirts liegen, daß die erheblich höhere Spannung zwischen den Fabrikatpreisen und den industriellen Löhnen einen Ausgleich erfährt. Die Schwäche der Kaufkraft gegenüber den Industrieprodukten kann sich mit einer gewissen Stärke gegenüber den Agrarerzeugnissen weitgehend kompensieren. Einen absolut verläßlichen Index, inwieweit das wirklich der Fall ist, gibt es nicht. Den besten Anhalt liefern noch die Verkaufspreise beim Besitzwechsel landwirtschaftlich genutzten Bodens. Diese sind aber zur Zeit in Deutschland außerordentlich niedrig. Woraus hervorzugehen scheint, daß die relativ günstige gewerbliche Verfassung nicht oder zum mindesten nicht ausschließlich auf niedrigen Reallöhnen beruht und zu Lasten des Arbeiters geht, sondern zu einem ziffernmäßig nicht bekannten, deshalb aber nicht außer Acht zu lassenden Teil ihr Gegengewicht in der ungünstigen Lage der Landwirtschaft findet.

Was als „Hochkonjunktur" erscheint, geht fast immer zu Lasten irgend eines in nicht deutlich sichtbarer Weise geschädigten Teils der Bevölkerung. Was als „Krisis" erscheint, ist fast immer die grell beleuchtete Wirkung eines verborgenen Fortschritts oder Heilungsprozesses. Es gibt keinen Aufschwung, der nicht gleichzeitig eine Krisis, keine Krisis, die nicht gleichzeitig ein Aufschwung wäre.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Systemwechsel im deutschen Bankwesen.*)

1. Die Umgruppierung.

Ueber die Zukunft des deutschen Bankwesens kann man nicht sprechen, ohne in seine Vergangenheit zurückzuschauen, ohne insbesondere jener starken geistigen Einflüsse zu gedenken, die aus einer der kapitalistischen Wirtschaft höchst wesensfremden (sozialistisch-utopistischen) Ideenwelt auf seinen Werdegang noch bis vor wenig Jahren ausschlaggebend einwirkten. Es liegt heute außerordentlich nahe, sich der Worte Plenges in der Einleitung seiner Schrift „Die erste Anlagebank, Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier" zu erinnern: „Von neuem scheint uns St. Simon die merkwürdige Frage aufzuzwingen: welche Zukunft liegt in unserer Gegenwart beschlossen?" Wenn auch in letzter Zeit, namentlich seit Veröffentlichung der ersten Bank-Ertragsbilanzen nach der Goldumstellung, die Bankprobleme in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf sich lenken, kann man sich doch des Eindruckes nicht erwehren, daß gerade die am stärksten interessierten Kreise am wenigsten erkennen, wie deutlich sich die Konturen einer neuen Wirtschaftsgestaltung jetzt bereits abzuzeichnen beginnen. Man verliert sich vielfach in einer monotonen Propaganda alter, „bewährter" Methoden, sucht mit allen Mitteln den alten Kunden die Rückkehr zu den früheren Geschäftsgepflogenheiten zu erleichtern, modernisiert auch wohl die Innenorganisation des Betriebes, was zweifellos notwendig und zweckmäßig ist, verschließt aber im übrigen bedauerlicherweise viel zu sehr die Augen vor der Tatsache, daß Krieg und Inflation, und insonderheit die letztere, den Apparat der Wirtschaft grundlegend umgestaltet und neue Anschauungen, neue Gebräuche und neue Einrichtungen an die Stelle der alten gesetzt haben. „Credit and the eye are things not to be touched!" sagt der bekannte englische Finanzschriftsteller Spalding in seinen Arbeiten über den Bankkredit. Er will damit ausdrücken, daß der Kredit überaus empfindlich ist und keinerlei Experiment verträgt, womit er auch vollkommen Recht hat. Aber das Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat in Deutschland keine Rücksicht auf dieses Elementarbedürfnis des Kredits genommen. Es ist hier im Gegenteil außerordentlich stark experimentiert worden, so daß das Kreditwesen geradezu eine organisatorische Umwälzung erfahren hat. Damit muß man als mit einer gegebenen Größe rechnen. Die alten Verhältnisse existieren nicht mehr, und die Werbe-Mittel und Anlage-Methoden der Ver-

*) Indem ich die nachstehenden wertvollen Ausführungen des bekannten Bankpraktikers Boes der Oeffentlichkeit übergebe, stelle ich ausdrücklich fest, daß ich mir die Boes'sche Auffassung eines endgültig vollzogenen Bruches zwischen Vergangenheit und Zukunft im deutschen Bankwesen nicht ohne wichtige Einschränkungen zu eigen machen kann. A. L.

Digitized by Google

gangenheit müssen daher revidiert werden. Sparpropaganda-Flugblätter mit sinnfälligen bildlichen Darstellungen und kategorische Imperative, mit denen das Spar- und Kreditwesen gefördert werden soll, treffen heute genau so ins Leere, wie jene rührenden Deklamationen: „Arbeiter, geht aufs Land!" deren sich die erste Revolutionsregierung bediente, und denen doch jeder einigermaßen Vernunftbegabte voraussagen konnte, daß sie mangels psychologischer und physiologischer Vorbedingungen auf unfruchtbaren Boden fallen mußten.

Wenn auch zwischen der französischen Assignatenwirtschaft, die sich dem beispiellosen Inflationsprozeß der jüngsten Zeit noch am ehesten vergleichen läßt, und der Gründung des Crédit Mobilier etwa ein halbes Jahrhundert liegt, so muß doch das Suchen nach neuen Formen der Kapitalansammlung in Frankreich, wie es um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht hat, als der historische Ausfluß der um Jahrzehnte vorangegangenen großen Revolution aufgefaßt werden. Wir wollen wünschen, daß dem heutigen Europa, und insonderheit Deutschland, eine ähnlich lange Epoche des Suchens und Experimentierens erspart bleiben möge. Die großen Pläne und zum Teil phantastischen Ideen der Gründer des Crédit Mobilier machten seinerzeit nicht Halt an den Grenzen Frankreichs. Nicht nur, daß die Bank direkt und durch Tochterinstitute große Finanzierungsprojekte in den anderen europäischen Ländern verwirklichte, wirkte ihre Idee auch anregend und neugestaltend auf die Bankenverfassung anderer Länder ein, und wir tun gerade heute gut, uns des Einflusses auch auf das deutsche Bankwesen zu erinnern. Mag es auch dem oder jenem wehe tun, die Namen der Gründer und ersten Förderer des deutschen Kreditbankwesens im Konnex mit den Namen sozialistisch-utopistischer Schwärmer und deren Schüler genannt zu hören, so gilt es doch als historisch erwiesen und hinlänglich bekannt, welche starken Anregungen deutsche Finanziers damals von jenen französischen Anlagebanken erhalten haben, und wieweit diese der späteren Entwickelung des deutschen Bankwesens Muster und Richtschnur gewesen sind. Noch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts läßt sich eine bestimmte Entwickelungslinie verfolgen, die zwar eine langsame Abschwächung des Crédit Mobilier-Prinzips und eine leichte Annäherung an den Typ der englischen reinen Depositenbank darstellt, das ursprüngliche Vorbild aber noch immer deutlich erkennen läßt. Erst die letzten anderthalb Jahrzehnte vor dem Kriege haben so bedeutsame Wandlungen gezeitigt, daß man eine sehr starke Annäherung des deutschen Bankwesens an die englischen Formen als feststehend annehmen kann, um dann für die weitere Betrachtung davon auszugehen, daß diese Entwickelung durch den Krieg brüsk unterbrochen worden ist, ohne sofort durch eine exakt bestimmbare neue Tendenz abgelöst zu werden. Denn die Geschehnisse während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit liefern wohl eine Erklärung

Digitized by Google

des kommenden, können jedoch in einer Charakteristik des Bankwesens nicht als irgendwie typisch angesprochen werden.

Inwieweit sich eine Neugestaltung heute bereits vollzogen hat, zeigt eine Gegenüberstellung der verschiedenen Gruppen von Geldinstituten, wie sie vor Kriegsausbruch nebeneinander wirkten, und wie sie jetzt in entsprechender Umschichtung teils neben-, teils miteinander, in neuen Interessenkreisen verbunden, arbeiten bezw. sich auf ihre neuen Aufgaben einstellen. Dabei sind bewußt die Versicherungsgesellschaften und die Träger der sozialen Versicherung außer Betracht geblieben, die ersteren, weil ihre Würdigung als kreditvermittelnde Organe eine besondere Betrachtung erfordern würde, die letzteren, weil sie sich nur auf einem beschränkten Gebiete betätigen dürfen, und weil sie im übrigen mehr Kunden der Bankanstalten sind, als selbst zu diesen zählen.

Die Gliederung vor dem Kriege war etwa die folgende:

1. Notenbanken;
2. Andere Staatsbanken ohne Notenausgaberecht (z. B. Seehandlung, Braunschweigische Staatsbank);
3. Oeffentlich-rechtliche Boden-Kredit-Anstalten (Ritterschaften und Landschaften, Provinzial-Hilfskassen, Landesbanken, Stadtschaften und Grundrentenbanken);
4. Großbanken nebst den ihnen nahestehenden Provinzinstituten und Ueberseebanken, andere Aktienbanken sowie hauptstädtische und provinzielle Privatbankiers;
5. Sparkassen;
6. Hypothekenbanken;
7. Genossenschaftsbanken mit ihren Spitzeninstituten: Preußenkasse, Raiffeisenbank, Dresdner Bank Genossenschaftsabteilung;
8. Einige wenige Kreis- und Kommunalbanken.

Demgegenüber stellt sich die Neugliederung etwa wie folgt dar*):

1. Notenbanken;
2. Staatsbanken,
   deren Kreis erweitert um die Reichskredit A.-G.;
3. Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (projektiert),
   voraussichtlich als Dachgesellschaft zur kollektiven Befriedigung des Kreditbedarfs hauptsächlich folgender Gruppen:
   a) der öffentlich-rechtlichen Bodenkredit-Anstalten wie oben unter 3;
   b) der ländlichen Genossenschaften über deren Spitzenorganisationen: Preußenkasse, Bank für Landwirt-

*) Bei dieser Zusammenstellung ist einmal zu beachten, daß die Frage des Aktionsradius der Rentenbank-Kreditanstalt noch nicht vollkommen geklärt ist, und daß weiter zwischen den neuen Gruppen 2, 3 und 4 gewisse Zusammenhänge und Uebergänge bestehen; teils soll die Deutsche Girozentrale mit von der Rentenbank-Kreditanstalt gespeist werden, teils besteht ein gewisser Konnex über die Landesbanken-Zentrale.

Digitized by Google

schaft, Landmannsbank, Deutsche Bauernbank und voraussichtlich auch Raiffeisenbank;
c) einiger Privatnoten- und Staatsbanken;
d) voraussichtlich auch der städtischen Hypothekenbanken;

4. Girozentralen als organische Zusammenfassung der Sparkassen sowie der Kreis- und Kommunalbanken;
5. Großbanken und andere Bankunternehmungen wie oben unter 4, jedoch zahlenmäßig stark vermehrt um die Inflationsneugründungen;
6. Stark erweiterter Kreis der öffentlich-rechtlichen Institute, insbesondere der Provinzial-, Kreis- und Kommunalbanken sowie der Landesbanken mit der Landesbanken-Zentrale als Spitze;

Dazu kommt noch eine Gruppe von Konkurrenten, die neu auf den Plan getreten sind oder neue Formen angenommen haben und das Bankgeschäft verstärkt beeinträchtigen:

7. Erweiterter Postscheckverkehr;
8. Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank (als Bankunternehmen der Reichsbahn);
9. Konzernbanken großer Versicherungsgruppen;
10. Hausbanken potenter Industriekonzerne;
11. Gewerkschaftsbanken.

Wenn auch die Entwickelung noch zu jung ist, als daß ihre volle und dauernde Tragweite in allen Einzelheiten klar erkennbar wäre, so läßt sich doch heute schon übersehen, daß der Wirkungskreis der Kreditbanken und Privatbankiers gegenüber der Vorkriegszeit stark eingeengt ist und bleiben wird; denn es besteht keine Veranlassung anzunehmen, daß gerade die bedeutendsten der oben angeführten neuen Organisationen sich in absehbarer Zeit wieder zurückbilden oder etwa ganz verschwinden würden. Hinzukommt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auf verhältnismäßig lange Dauer öffentliche Gelder für kürzere oder längere Fristen (zum Teil aus den Transfer-Guthaben) zur Verfügung stehen werden in Ausmaßen, wie wir sie ähnlich früher nicht gekannt haben; und daß diese Gelder in der Hauptsache den einzelnen Staatsbanken, den öffentlichen Bankanstalten und auch der Reichs-Kredit A.-G. zufließen werden, diesen Instituten mithin eine dominierende Stellung am Geldmarkte sichern und ihnen die Befestigung ihrer Organisation erleichtern. Von der Reichs-Kredit-A.-G., die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einer neuen Großbank im wahrsten Sinne des Wortes entwickelt hat, kann insbesondere angenommen werden, daß sie bereits einen Teil der Geschäfte an sich gebracht hat, die früher dem regulären Bankgeschäft der Großbanken zugehörten. Ebenso läßt sich schon heute fast mit Sicherheit voraussehen, daß sich die Rentenbank-Kreditanstalt, die Girozentralen und die Landesbankenzentrale in der Zukunft fast aus-

Digitized by Google

schließlich in die Vermittlung des kommunalen Kreditbedarfs und des Realkredites teilen werden, und daß es daher ein Emissionsgeschäft in Kommunalanleihen und Pfandbriefen für Großbanken und Privatbankiers hinfort kaum noch geben wird. Postscheck, Girozentralen und Konzernbanken haben des weiteren den Banken bereits einen Teil ihrer regulären Umsätze entzogen, und auch auf die Kundschaft der Gewerkschaften, die ehedem oft ganz gern gesehen war, ist nach Gründung der Arbeiterbanken nicht mehr zu rechnen.

Besondere Erwähnung verdienen noch die Ueberseebanken, hinsichtlich deren Wirkungskreis im Gegensatz zu demjenigen aller anderen Banken keine sonderliche Wandlung zu konstatieren ist. Der Schwerpunkt des Geschäftes hat sich während des Krieges und nach dessen Ende zwar bei einigen dieser Institute von den heimischen Zentralen mehr auf die ausländischen Niederlassungen verschoben, und letzthin haben ja sogar einige offizielle Sitzverlegungen ins Ausland stattgefunden. Im Großen und Ganzen aber dürfte sich gerade bei diesen Instituten auch in der Zukunft in ihrem Verhältnis zur deutschen Wirtschaft und in der Ausdehnung ihres Aktionsradius kaum etwas zu ihrem eigenen privatwirtschaftlichen Nachteil ändern. Eher dürften ihre Bedeutung und Wirksamkeit zunehmen.

Ferner ist noch eines Spezialinstitutes zu gedenken, das zwar nur dazu bestimmt sein soll, eine vorübergehende Erscheinung zu bilden, von dem man aber schon jetzt annehmen darf, daß es sich auch für eine fernere Dauer zu betätigen suchen wird: der Bank für deutsche Industrie-Obligationen. Ursprünglich in Ausführung des Dawes-Planes zu Treuhänder-Zwecken errichtet, wird diese Bank sich späterhin, nach Wegfall ihrer jetzigen Funktionen bzw. nach Ablösung der Reparationspfand-Obligationen, vermutlich der Plazierung deutscher Industrie-Obligationen im Auslande widmen.

Sehen wir uns nunmehr die Entwickelung der einzelnen Kategorien von Geldinstituten seit Kriegsausbruch genauer an, indem wir mit denjenigen Organisationen beginnen, bei denen die Tendenz der künftigen Entwickelung schon vor dem Kriege erkennbar war: den Girozentralen.*) Ihnen hatten das Scheckgesetz von 1908 und das Zweckverbandsgesetz von 1911 bereits die Wege geebnet. Während des Krieges waren es im wesentlichen der Ausbau des auch von manchen Geldtheoretikern stark befürworteten bargeldlosen Zahlungsverkehrs und das öffentliche Interesse an der Unterbringung der Kriegsanleihen, wodurch sie sich weitere Konzessionen der maßgebenden Instanzen erringen konnten. Und in den ersten Revolutionsjahren waren sie zum Teil die Nutznießer der Ausbreitung der Sozialisierungsidee; wurden sie doch vielfach als die Träger einer Entwickelung zur Ausschaltung privatkapi-

*) Vergl. die Aufsätze „Die Entwicklung der deutschen Sparkassen“ und „Die Entwicklung des öffentlichen Bankwesens in Deutschland“ von Dr. Nicolai in „Die Bank“ Jan./Febr. 1925

Digitized by Google

talistischer Betätigung im Bankwesen angesehen. Besonders bezeichnend für die Ideengänge jener Zeit und speziell der den Girozentralen nahestehenden Kreise sind einige Artikel, die noch zu Anfang des Jahres 1920 in der Zeitschrift für banktechnische Fragen „Der Zahlungsverkehr" (herausgegeben unter Mitwirkung der Reichsbank, Abteilung für bargeldlosen Zahlungsverkehr) erschienen sind. Hier wies z. B. Schoele in einem Aufsatz „Sparkassen und Banken" darauf hin, daß die „Verstaatlichung" unseres Bankwesens schon lange vor der Revolution auch von nicht sozialistisch denkenden Volkswirten gefordert worden sei, und nannte in diesem Zusammenhang die Sparkassen „Sozialisierte Volksbanken". Darüber hinaus ist dieser Artikel insofern noch bemerkenswert, als er dem Prinzip der Zentralisation des Leihgeldes und der einseitigen Bevorzugung der Großindustrie bei der Kreditgewährung die von der Girozentralen-Bewegung angeblich befürwortete Dezentralisation des Kreditwesens und die sich daraus ergebende Stärkung und Erhaltung des Mittelstandes unter Vermeidung der Proletarisierungs-Tendenzen gegenüberstellt. Kurze Zeit darauf erschien an gleicher Stelle ein Artikel von Prof. Dr. Schär, Basel: „Gedanken über die Sozialisierung der Banken" (ein Abdruck übrigens aus dem bekannten Werk „Die Bank im Dienste des Kaufmanns"), in dem die Idee der „gemeinwirtschaftlichen Bank" zwar nicht positiv propagiert, aber doch als Zukunftsform angedeutet wurde.

Die Zeitschrift „Der Zahlungsverkehr" hat von jeher dem zeitgemäßen Ausbau der Innenorganisation der Geldinstitute ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Da sie besonders intime Beziehungen zu den Sparkassen und Girozentralen unterhält, so kann man schon seit mehreren Jahren den organisatorischen Fortschritt gerade der öffentlichen Bankanstalten deutlich verfolgen. Es steht fest, daß in dieser Hinsicht Sparkassen und Girozentralen den Banken vorausgeeilt sind, und zwar in einem Maße, daß man mit Fug und Recht von einem Abstand von mehreren Jahren sprechen darf. Diese organisatorischen Errungenschaften wirken sich nun aber heute ohne Frage besonders vorteilhaft aus und werden sicherlich auch in den nächsten Jahren im Konkurrenzkampf eine Rolle spielen. Hinzukommt, daß die Einheiten des Sparstellennetzes zahlenmäßig die Summe sämtlicher Großbank-Niederlassungen und Depositenkassen weit übertreffen. Zählen wir doch heute im ganzen Reiche etwa achttausend Sparstellen; eine Organisation, die imposant genug ist, um eine Anzahl größerer Banken und Privatbankiers zu veranlassen, ihrerseits in Kontoverbindung mit den Girozentralen zu treten, um an den Vorteilen des ausgebreiteten und zweckdienlich ausgestalteten Giroverkehrs zu partizipieren. Es kann sehr wohl sein, daß die Girozentralen in nicht zu ferner Zeit einen wesentlichen Teil des Wechsel-Inkasso-Verkehrs bei sich konzentrieren werden, denn auch dieses Geschäft ist letzten Endes nur dann ohne Verlust zu pflegen, wenn größere Massen

Digitized by Google

an einzelnen Stellen zusammenströmen, und wenn eine auf ein weit verzweigtes Agenturnetz gestützte Stelle mittels geeigneter organisatorischer Einrichtungen und unter Durchsetzung gewisser Uniformierungsprinzipien die Kosten auf das Aeußerste reduziert. (Die in neuester Zeit von einigen Großbanken wieder herausgegebenen Inkasso-Tarife mit besonders niedrigen Sätzen werden sich wohl bald als eine nicht nur kostspielige, sondern auch wenig nützliche Reklame erweisen.)

Wenn hier bisher nur von den Sparkassen und Girozentralen gesprochen wurde, so geschah dies lediglich im Interesse der textlichen Vereinfachung; denn was von ihnen gilt, das gilt auch von den mit den Girozentralen in enger Fühlung stehenden Stadt- und Kreisbanken und teilweise auch von den Provinzial-Hilfskassen und Landesbanken mit ihrer Spitzengesellschaft, der Deutschen Landesbanken-Zentrale G. m. b. H.

Im Kampf um die Depositen wird den Sparkassen vermutlich auch der Umstand zugute kommen, daß es für Spareinlagen eine Aufwertung gibt, für Bankdepositen aber nicht. Damit soll nicht etwa der Aufwertung der Bankdepositen das Wort geredet werden. Da aber die breite Masse den rechtlichen und wirtschaftlichen Unterschied zwischen den beiden Kategorien von Einlagen nicht kennt, so dürfte hier das gefühlsmäßige Moment entscheiden, und zwar eben zu Gunsten der Sparkassen. Zu allem kommt hinzu, daß in den letzten Jahren und namentlich in der Periode der ärgsten Kreditnot gerade die Girozentralen manchem industriellen und kommerziellen Kreditgesuch entsprechen konnten, das von den Banken abgelehnt worden war. Während den Girozentralen reiche flüssige Mittel, in der Hauptsache öffentliche Gelder, zur Verfügung standen und ihnen gestatteten, aus dem Vollen zu wirtschaften, waren die Banken auf die eigenen, stark immobilisierten Kapitalien und den arg zusammengeschmolzenen Kreditorenbestand beschränkt. Zum Teil waren es freilich auch prinzipielle Erwägungen, die den Banken eine größere Zurückhaltung diktierten, Erwägungen, denen man in mancher Hinsicht nur zustimmen kann. Denn es steht fest, daß noch bis in die neueste Zeit hinein die Sparkassen und Girozentralen häufig nicht gerade glücklich in ihren Dispositionen gewesen sind. Trotz ihrer sonst so guten Innenorganisation sind sie wiederholt die Opfer verfehlter Spekulationen leitender Persönlichkeiten geworden (z. B. Hamburger Filiale der Girozentrale Schleswig-Holstein); dann wieder sind Veruntreuungen größten Maßstabes vorgekommen (wie bei der Deutschen Girozentrale, Berlin), oder die Kassen hatten sich stark engagiert und waren bei bedeutenderen Zusammenbrüchen beteiligt, ohne ausreichende oder liquidierbare Deckung (wie neuerdings bei der Bayerischen Girozentrale). Aus solchen Vorkommnissen sind oft verallgemeinernde Schlüsse gezogen und ist auch gefolgert worden, daß künftighin von einer ernsten Konkurrenz dieser Gebilde im regulären Bankgeschäft nicht würde die Rede sein

Digitized by Google

können. Man sah eben in diesen Fällen mehr als Kinderkrankheiten und wies, häufig durchaus mit Recht, auf die mangelnde Sach- und Fachkenntnis der leitenden und überwachenden Organe hin, die in der Tat in vielen Fällen lediglich die Kreaturen politischer Konstellation und Protektion waren. Man hat dabei aber nicht bedacht, daß es den Instituten schließlich doch gelingen könnte, und zwar gerade unter dem Druck der vorgekommenen unliebsamen Ereignisse, den politischen und bürokratischen Einfluß einzudämmen und sich aus den Banken selbst geeignete Mitarbeiter herüberzuziehen. So hat erst in neuester Zeit die Deutsche Girozentrale den bisherigen Teilhaber eines der angesehensten Privatbankhäuser der Provinz für die Mitleitung gewonnen, und es ist anzunehmen, daß unter Umständen noch eine ganze Anzahl kompetenter Persönlichkeiten der Bankwelt — eben weil ihnen die eingeengten Geschäftsmöglichkeiten der Banken keine Entfaltung gestatten — übersiedeln werden. Ganz zu schweigen von der allgemeinen Personal-Regeneration. Freilich werden die Banken sich bei der Durchführung ihres Personalabbau-Programms vor allen Dingen derjenigen Kräfte zu entledigen suchen, die ihnen am wenigsten geeignet erscheinen. Andrerseits werden aber unter den verbleibenden Angestellten gerade die besten unter Umständen bald erkennen, daß ihnen nur beschränkte Aufstiegsmöglichkeiten verbleiben, und sich infolgedessen nach anderen Gelegenheiten umsehen. Diese vorwärtsstrebenden Elemente würden dann den Konkurrenzunternehmungen der Banken zugute kommen, soweit diese schon jetzt vorausschauende Personalpolitik treiben und nicht ihrerseits auch im eigenen Hause die Ausbaumöglichkeiten verbarrikadieren.

Zu allen diesen Erwägungen tritt noch ein weiterer, fraglos schwerwiegender Faktor: die steuerliche Bevorzugung der öffentlich-rechtlichen Bankanstalten gegenüber den Unternehmungen mit rein privatkapitalistischem Charakter. Es ist kaum zu erwarten, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen werden wird, da es fiskalisch wenig Sinn hat, wenn Staat oder Kommune die Institute, deren Erträge ihnen restlos zufließen, besteuern. Und ob Erwägungen der Billigkeit stärker sein werden als die Vorliebe für eine Bankenart, die als gemeinnützig angesehen wird, ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Es ist deshalb auch nicht anzunehmen, daß man den Banken Steuer-Erleichterungen gewähren wird über diejenigen hinaus, die auch anderen privatkapitalistischen Unternehmungen zugebilligt werden.

Auf Grund aller dieser Erwägungen ist der Gedanke kaum noch abzuweisen, daß der Schwerpunkt des reinen Depositengeschäfts sich in Zukunft mehr nach der Seite der Sparkassen und ihrer Spitzenorganisationen verschieben wird, und daß infolgedessen Banken und Privatbankiers sich schon heute mit der Idee vertraut machen müssen, sich mehr auf andere Gebiete zu konzen-

Digitized by Google

trieren, statt ihre Anstrengungen allzu einseitig auf dieses für sie zum Teil definitiv verlorene Feld zu richten.

Nun zu der zweiten, ähnlich bedeutenden, wenn nicht gar noch bedeutenderen Gruppe: der Rentenbank-Kreditanstalt und den von ihr patronisierten Instituten. Es wäre verfrüht, bei der Betrachtung dieses Gebildes heute schon in die Einzelheiten zu dringen, denn einmal sind ja die organisatorischen Vorbereitungen noch ganz im Fluß, und zum andern scheint es noch vollkommen unentschieden, ob überhaupt, und wenn, dann in welcher Form, dieses Gebilde die bedeutenden Mittel im Auslande aufbringen wird, die dazu bestimmt sein sollen, während der nächsten Zeit den langfristigen Kreditbedarf Deutschlands zu befriedigen. Immerhin ist schon das in Aussicht genommene Eigenkapital von 500 Millionen Mark eine beachtliche Größe. Sein Aufkommen hat die wirtschaftliche Folge, daß die erforderlichen Mittel im vorweg anderen Betätigungsgebieten entzogen werden. Es kann nicht die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses großen Kreditproblems zu diskutieren. Aber die maßgebenden Instanzen der Bankwelt äußern neben vielen rein theoretischen Bedenken auch recht deutlich Besorgnisse hinsichtlich der Einengung ihres eigenen Wirkungskreises; und darauf allein kommt es ja in diesem Zusammenhange an. (Eingabe des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes an den Reichsrat; Aufsatz „Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt" v. Geheimrat Dr. Frisch, Direktor der Dresdner Bank, im Bank-Archiv vom 1. April 1925). In der Tat läßt sich heute schon erkennen, daß selbst dann, wenn Abschwächungen nachträglich noch durchgesetzt werden sollten, im Großen und Ganzen doch der langfristige landwirtschaftliche und zum Teil auch städtische Realkredit bei dem neuen Institut zentralisiert sein werden, und daß damit den Banken der frühere Anteil an diesem Geschäft und allem, was bankmäßig damit zusammenhängt oder daraus resultiert, endgültig entzogen ist. Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Großbanken und Privatbankiers in Zukunft weder bei der Vermittlung des Staats- und Kommunalkredits noch auch des landwirtschaftlichen und teilweise städtischen Realkredites in irgendwie nennenswertem Umfange werden mitwirken können.

Somit würde den Banken und Privatbankiers im wesentlichen nur das Geschäft mit Handel und Industrie verbleiben, aber auch hier nur insoweit, als nicht Reichskredit-A.-G., Girozentralen, Zweckbanken und Hausbanken die Kundschaft bereits für die Dauer acquiriert haben, und als nicht große Unternehmungen, wie z. B. Krupp, A. E. G. und andere bereits den direkten Anschluß an das kreditspendende Ausland gefunden haben; zudem mit den weiteren Beschränkungen, die der verringerte Kreditorenbestand einer einigermaßen großzügigen und konkurrenzfähigen Kreditpolitik auferlegt.

(Ein zweiter Teil folgt.) W. Boes.

Digitized by Google

Der Mai 1925.

Das politisch wichtigste Ereignis des Mai war die **Entwaffnungsnote** der Verbündeten, die gegen Ende des Monats nach fast halbjähriger Verzögerung endlich in Berlin überreicht wurde. Ihr gegenüber traten die heftigen Angriffe der Rif-Kabylen auf die französischen Stellungen in Marokko an Bedeutung weit zurück, obwohl sie gelegentlich zu pan-islamischen oder gar pan-afrikanischen Aktionen aufgebauscht wurden. — Innerpolitisch sind in Deutschland die Dinge beim Alten geblieben, in Frankreich haben die Gemeindewahlen dem Kartell der Linken neue Erfolge gebracht, in Polen ist der stellvertretende Premierminister Thugutt aus dem Kabinett ausgeschieden, angeblich, weil seine Reformpläne bezüglich der nationalen Minderheiten auf dauernden Widerstand stießen. — In Rußland ist Trotzki wieder in aktive Tätigkeit zurückgekehrt, allerdings auf einem politisch minder bedeutsamen Posten, nämlich in einer der Handels-Abteilungen. — Die Lösung der belgischen Krise ist auch im Mai nicht gelungen. —

Staatsfinanziell sind nur wenige Vorgänge von Bedeutung zu verzeichnen, weil die Rückkehr Englands zur Goldwährung und die verstärkte Zurückhaltung Amerikas eine große Anzahl vorbereiteter Finanzierungspläne (z. B. Italiens und der Stadt Berlin) an der Durchführung gehindert haben. Immerhin hat Norwegen 30 Mill. Dollar 5½proz. Anleihe in den Ver. Staaten zu etwa 92 Prozent untergebracht, und auch die Verhandlungen Argentiniens wegen einer Anleihe von 45 Mill. Doll. (Fundierung älterer Kredite) führten zum Abschluß. — Jetzt ist der preußische Etat vorgelegt worden, der mit 2830 Millionen in Einnahmen und Ausgaben schließt. Für die Finanzgebarung des Reichs und der Länder nicht unwichtig ist die Tatsache, daß das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung neue Vorschriften für die Anlage der Prämienrücklagen erlassen hat, die die den Gesellschaften in den letzten Jahren gewährte Freiheit etwas einschränken, indem sie durch Bezugnahme auf die älteren Bestimmungen eine teilweise Anlage in Staatsrenten vorsehen. — Die Reparationskommission hat die Frage, ob Deutschland seinen Verpflichtungen auf finanziellem Gebiete nachgekommen sei, Ende des Monats ausdrücklich bejaht. — Rumänien hat das Moratorium für Schulden in ausländischer Währung zum vierten Mal auf weitere drei Monate verlängert.

Weltwirtschaftlich ist in erster Reihe die Tatsache zu verzeichnen, daß der deutsche Reichstag schließlich den Handelsvertrag mit Spanien doch mit ziemlich beträchtlicher Mehrheit angenommen hat, da die anfangs opponierenden Deutschnationalen zum großen Teil dafür stimmten, um die Regierung, der sie selbst angehören, nicht zu desavouieren. Der deutsche Außenhandel zeigt im April gegenüber dem März nur gering-

Digitized by Google

fügige Veränderungen. Die Lebensmittel- und Rohstoff-Einfuhr, allerdings auch die Fertigwaren-Einfuhr, haben leicht, die Ausfuhr von sämtlichen Gruppen etwas stärker nachgelassen. Dem Werte nach sank die Einfuhr um rund 30 auf 1007 Millionen, die Ausfuhr um etwa 38 Millionen auf 670 Millionen Mark. Zurückgegangen ist u. a. die Einfuhr von Brotgetreide, Wolle, Flachs, Hanf und Jute. Dagegen stieg die Einfuhr von Baumwolle, Oelfrüchten und Eisenerzen. Bei der Ausfuhr sanken Zucker, Steinkohlen, schwefelsaures Ammoniak, Textilwaren, Eisen und chemische Waren, dagegen stiegen die Ziffern für Maschinen und Kalisalze.

Das Bild der **Weltschiffahrt** hat sich auch im Mai nicht gebessert, obgleich gegen Ende des Monats die Lage in der Amerika-Europa-Fahrt ein weniger stetiger wurde. Sehr schwach lagen die Kohlen- und die rückkehrenden Frachten aus dem nahen und fernen Osten. Im Hamburger Hafen kamen während des Mai 1189 Schiffe mit 1,6 Millionen Tonnen Rauminhalt an, rund ½ Million Tonnen mehr als im Mai 1913; die tatsächlich beförderten Warenmengen aber bleiben hinter jenem Vergleichsmonat wiederum zurück. — Die Western Union Telegr. Co. will ein neues, verbessertes Kabel zwischen New York und England legen. — In der Zentral-Kommission für die Rheinschiffahrt sind sowohl der französische Seitenkanalplan wie der schweizer Regulierungsplan genehmigt worden; der letztere dürfte wohl zuerst ausgeführt werden, und man hofft, daß dann der Seitenkanal, der die Hauptstraße schädigen würde, sich als überflüssig erweisen wird.

Am Welt-**Arbeitsmarkt** hat die Unruhe weiter angehalten, wenn es auch, wie meist in konjunkturmäßig ungünstigen Zeiten, nirgendwo zu ausgebreiteten Arbeitseinstellungen kam. In den englischen Spinnstoff-Bezirken erklärten die Arbeiter, die Schädigung aus der jetzt seit Jahren andauernden Kurzarbeit ohne Lohnerhöhung nicht länger aushalten zu können, ohne indes zunächst die Konsequenzen zu ziehen, und im Bergbau zogen die Belegschaften ihre Lohnforderungen mit Rücksicht auf die schlechte Marktlage um die Monatswende zurück. — Im belgischen Bergbau zogen sich die zeitweilig sehr ernsten Differenzen ebenfalls zu, und lediglich in Italien kam es lokal (in Bari) zu einem Streik der Metallarbeiter. — In Dänemark ist der fast dreimonatliche Arbeitskonflikt, insbesondere der Seemannsstreik Anfang Juni beigelegt worden. — In Deutschland lagen während des Mai eine ganze Reihe von Lohnforderungen vor, die nur in einzelnen Geschäftszweigen bewilligt werden konnten, anderwärts dagegen zu scharfen Auseinandersetzungen mit Aussperrungs-Drohungen führten; das gilt vor allem für das westliche Holz- und Baugewerbe. — Ueber den April sagt das Reichsarbeitsblatt, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 466 000 auf 321 000 gesunken sei; die Zahl der Arbeitsgesuche haben ebenfalls abgenommen. Auf je 100 offene Stellen entfielen an solchen bei Männern 225 (Vormonat 253), bei Frauen 143 (gegen 146).

Digitized by Google

Die Zahl der **Konkurse** ist im Mai gestiegen und hat die Höchstziffer des laufenden Jahres erreicht. Auch die Geschäftsaufsichten nehmen wieder zu. Es wurden eröffnet:

im März	1923	32	Konk.	1924	62	Konk.	1925	705 Konk.
„ April	1923	45	„	1924	135	„	1925	664 „
„ Mai	1923	80	„	1924	304	„	1925	778 „

Der Mai hat am Getreidemarkt schließlich doch ein größeres Opfer gefordert: die Firma Robert Caspary in Berlin. Auch unter den anderen deutschen Zusammenbrüchen gab es eine ziemlich erhebliche Anzahl größerer Fälle mit Verbindlichkeiten von ½ Million und oft erheblich darüber. Aus England ist der Zusammenbruch einer Londoner Börsenmakler-Firma (Leaming u. Co.) mit rd. 200 000 £ Sterl. Passiven zu erwähnen, aus Italien der Konkurs der Mailänder Zentralbank mit 34 Millionen Lire und aus Ungarn derjenige der Budapester Textilgroßhandelsfirma Gustav Hertzka u. Sohn mit 11 Milliarden Ungar-Kronen. Auch die Einsetzung einer größeren Geschäftsaufsicht in England (Gould Steamships and Industrials Limited, London) gehört hierher. — Gegen Ende des Monats schied Dr. Edmund Stinnes, Berlin, aus dem Stinnes-Konzern aus; wie sich im Juni herausstellte, war die Gruppe höchst illiquide gewesen und mußte, nach einer Beratung der gesamten Bankwelt bei der Reichsbank, von einer Bankengruppe gestützt werden.

Grundsätzlich wichtige **Zusammenschlüsse** brachte der Mai in Deutschland wiederum nicht. Die Interessengemeinschaftspläne Motoren-Werke Mannheim — Knorr-Bremse sind die Folge schwebender Patentprozesse sowie von Schwierigkeiten der ersteren Gesellschaft. — Die Deutsche Wollwarenmanufaktur hat einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der eine Reihe privater Webereien usw. umfassenden Arnold-Gruppe in Greiz geschlossen. — In Canada hat die Royal-Bank die Union Bank aufgenommen.

Die Klage über den schlechten **Kohlenabsatz** in Deutschland hat auch während des Mai angehalten. Die Berichte der westlichen Handelskammern beziffern die Haldenbestände auf 9 bis 10 Millionen Tonnen, d. h. höher als vor zwei Monaten; eine Zuschrift an die Kölnische Zeitung spricht dagegen die Ansicht aus, sie seien auf etwa 7 Millionen Tonnen, also um rund 2 Millionen Tonnen, zurückgegangen. Die Zahl der Feierschichten hat etwas nachgelassen, in der Hauptsache jedoch wegen entsprechender Arbeiterentlassungen, denen eine gewisse Abwanderung von Facharbeitern in das Baugewerbe parallel ging. Das neue Ruhrkohlen-Syndikat hat in seiner ersten Sitzung den Einschränkungssatz für Kohlen auf 50 Prozent (bisher 45), für Koks auf 60 Prozent (wie bisher), für Briketts auf 62 Prozent (60) der Beteiligungen festgesetzt und die Umlage mit 1,20 Mark unverändert gelassen. Die vorläufigen Beteiligungsziffern im Syndikat sind jetzt bekannt geworden. Die größte Einzelbeteiligung hat noch immer Harpen mit 8,2 Millionen Tonnen Kohlen und 2,4 Millionen Tonnen

Digitized by Google

Koks. Im April wurden insgesamt gefördert 10,4 (März 11,4) Millionen Tonnen Steinkohlen, 10,7 (12,1) Mill. Tonnen Braunkohlen und hergestellt 2,3 (2,5) Millionen Tonnen Koks und 2,6 (2,9) Millionen Tonnen Braunkohlen-Briketts. Die Verlängerung des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats (siehe voriges Heft) ist nur auf zwei Jahre erfolgt. — Auch am Weltmarkt brachte der Mai fast durchweg weitere Rückgänge. Englischer Koks lag Ende des Monats zwar eine Kleinigkeit fester, aber der Kohlenmarkt stand unter dem deprimierenden Einfluß der Meldung, daß Italien (wie schon vorher Frankreich) seine Kohlenbezüge aus England einschränken wolle.

Die Lage der deutschen Eisenindustrie hat sich im Mai ebenfalls nicht gebessert, wenn auch die (unveränderten) Preise der Verbände im allgemeinen durchgesetzt werden konnten. Ausgesprochen schlecht war die Lage nur bei Blechen, insbesondere Grubenblechen. Formeisen und Stabeisen haben sich verhältnismäßig gut behauptet. Gegen Ende des Monats begannen die Schrottpreise wieder stärker zu sinken. Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Preise für Juni unverändert gelassen, ebenso das Roheisen-Syndikat. Die Rohstahlvereinigung hat die Einschränkung um 5 auf 20 Prozent erhöht. Aus den weiterverarbeitenden Gruppen, also Maschinen-Industrie, Waggonbau, Kleineisen-Industrie und Schiffbau, ertönten namentlich Ende des Monats Klagen über starkes Nachlassen der Aufträge. — An den englischen Eisenmärkten war die Lage ebenfalls schwach; sie wurde durch das Auseinanderfallen der Weißblech-Konvention (siehe voriges Heft) noch weiter gedrückt. — In Frankreich scheint die vor wenigen Monaten erst zusammengebrachte Preiskonvention sich bereits wieder zu lockern; ein Teil der Mitglieder hat erklärt, austreten zu wollen. — In den Vereinigten Staaten verlief der Mai im allgemeinen ruhig, und der Beschäftigungsgrad zeigte bei leicht nachlassenden Preisen eher Neigung zum Sinken. Die Erzeugung von Stahlbarren ging auf etwas unter 70 Prozent der Kapazität zurück, und im Pittsburger Bezirk wurden weitere Hochöfen gedämpft. Im ganzen waren Anfang Juni 196 Hochöfen tätig, gegenüber 220 Anfang April. Gegen Ende des Monats wurde aber behauptet, daß Stimmung und Auftragseingang etwas besser geworden seien.

Die im vorigen Heft bereits erwähnte Abmachung der deutschen mit den französischen Kaliwerken ist Mitte Mai in ihren Grundzügen bekannt gegeben worden. Die Preise hat man zunächst unverändert gelassen. Der Schlüssel für die Auftrags-Verteilung ist elastischer gestaltet und variiert nach den Absatzgebieten, verhält sich aber im ganzen etwa wie 70 zu 30. Das deutsche Syndikat hat eine Reihe amerikanischer Sulfat- und Chlorkali-Aufträge übernommen, mit denen die französischen Werke in Rückstand gekommen waren. Sein Generaldirektor ist zu Kreditverhandlungen nach Amerika gefahren. Der deutsche Kaliabsatz ist

Digitized by Google

über den des April etwas hinausgegangen; er belief sich auf rund 731 000 dz und entfiel zum großen Teil auf das Inland, eine Folge des Sommer-Rabatts. — Die Stickstoffpreise sind mit dem Juni für das neue Stickstoffjahr heruntergesetzt worden. Im Zusammenhang damit blieb der Inlandsabsatz im Mai gering. Die Badische Anilinfabrik hat einen Vertrag in Norwegen abgeschlossen, der darauf hindeutet, daß sie dort mit billigeren Selbstkosten (Wasserkräfte) im großen Stile für den Weltmarkt zu produzieren beabsichtigt.

Die Weltgetreidemärkte zeigten während des Mai stark schwankende Preise ohne ausgesprochene Grundrichtung. Das hing damit zusammen, daß einerseits die Nachfrage Europas stark nachließ, andererseits aber der Saatenstand in den Vereinigten Staaten wenig günstig blieb, was einen Preisrückgang verhinderte. In Europa dürfte die Winterung eine sehr gute, die Sommerung, soweit bis jetzt zu übersehen, mindestens keine schlechte Ernte ergeben.

Auf den **Zuckermarkt** drückte die große cubanische Ernte bis zum Schluß des Monats, zumal Cuba noch große Läger hat. — Kaffee sank zunächst weiter, vor allem im Zusammenhang mit der Schwäche des brasilianischen Wechselkurses, doch gelang es gegen Schluß des Monats dem brasilianischen Valorisations-Ausschuß, eine scharfe Reaktion gegen die Rückgänge hervorzurufen. — Tee hat sich weiter erholt, Kakao liegt nahezu unverändert.

Die ruhige Haltung der meisten **Metalle** machte Ende Mai einer gewissen Belebung Platz. Auf Kupfer schienen zeitweilig die Nachrichten über Betriebseinschränkungen in der Union befestigend einwirken zu wollen; da aber die Einschränkungen sich in den Beständen bisher nicht bemerkbar gemacht haben, fiel die Notiz immer wieder zurück, Zinn befestigte sich unter Schwankungen recht stark, weil die amerikanische Weißblechindustrie besser beschäftigt sein soll und stärker kaufte. Blei lag während des größten Teils des Monats ruhig, befestigte sich aber dann gleichfalls infolge Rückganges der mexikanischen Bestände, obwohl man für die nächste Zeit mit neuen Zufuhren von dort und Australien rechnet. Auch Antimon hat sich gut erholt, dagegen ist Aluminium erneut etwas schwächer geworden. — Eine ganz leichte Erholung erfuhr der Silberpreis, da die indischen Bazare kurz vor der Ernte etwas stärker im Markte waren.

Auf die **Baumwollmärkte** wirkten in erster Reihe die amerikanischen Berichte ein, die eine große Ernte erwarten lassen, so daß die Preise während des größten Teils des Monats abbröckelten. Auch die schlechten Berichte aus den weiterverarbeitenden Bezirken Englands und Amerikas wirkten preisdrückend. Gegen Ende Mai trat dann eine leichte Erholung der Baumwollpreise ein, die als eine Folge der angeblich geringen Bestände in erster Hand hingestellt wurde. Recht stark waren die Schwankungen wiederum in ägyptischer Ware. — Die große Schwäche des Wollmarktes

Digitized by Google

hielt auch während des Mai an, und auf der Londoner Versteigerung wurde nur knapp die Hälfte der ursprünglich vorgesehenen Menge verkauft; nach ihrem Schluß zeigte der Markt ein etwas stetigeres Aussehen, um kurz nach der Monatswende erneut zu verflauen. — In den Jutepreisen machte sich mit fortschreitender neuer Ernte ein stärkerer Rückgang bemerkbar, und auch Hanf und die meisten Flachsarten sind etwas billiger geworden. Seide vermochte sich etwa zu behaupten. — Ungewöhnlich fest lagen wiederum die Gummimärkte, obgleich das Ausfuhrkontingent der Malaienstaaten Anfang des Monats etwas erweitert wurde. Der Markt scheint stark spekulativ durchsetzt zu sein und seine jahrelange Schwäche jetzt gut machen zu wollen. — Pflanzliche und tierische Fette lagen überwiegend fester.

Die Preisdurchschnitte in den führenden Welt-Handels-Staaten zeigten im Mai weitere leichtere Rückgänge. Das gilt vor allem von den englischen Preisen, bei denen zwar derjenige einzelner Lebensmittel eine Steigerung, der Durchschnitt aber einen neuen Rückgang um rund 2,2 Prozent aufweist. Im Gegensatz dazu und zu den Indizes einer Reihe privater deutscher Statistiker zeigt der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes mit 133,4 (130,5) eine auffallende Steigerung um nahezu 3 Prozent. Der Lebenshaltungsindex stellt sich auf 135,5 (136,7 im Vormonat). Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Ziffern:

	30. 5. 24	30. 4. 25	11. 5. 25	22. 5. 25	29. 5. 25	
Weizen (New York)	111½	195¾	202½	206¾	207¾	cts. f. bush.
Weizen (Berlin)	156½	246½	262	268	265½	M. „ 100 kg
Mais (New York)	88	118⅝	123¾	126¼	128¼	cts. „ bush.
Roggen (Berlin)	134½	217	225	222	216	M. „ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	32 65	24 30	22,85	23.50	23 75	cts. „ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	—	26 89	26.09	25 93	26.25	cts. „ Pfd. engl.
Zucker (N. Y.)	5 02	4 27	—	4.20	4.37	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	14⁹/₁₆	19⅝	18⅝	19½	21	„ „ „
Schmalz (Chicago)	10.17½	14 [illegible]0	15.55	15.87½	16.17½	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	— 10½	1.9¼	2.3½	2.3	2.8½	sh „ Pfd. engl.
Gold (London)	95.4	84.11½	84.11½	84.11¼	84.11½	„ „ Unze fein
Gold (Pforzheim)	2.79	2,816	—	2.810	2.810	M. „ Gramm
Silber (London)	34⅝	31⅛	31⅜	31⅛	31⅜	d. „ Unze stand
Silber (New York)	66½	67⅛	67⅝	67⅜	68	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin)	89½	93	94½	93½	94	M. „ kg
Kupfer (London)	61½	60¾	60½	60	60⅜	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2]	105	—	—	—	—	M. „ 100 kg
Zinn (London)	211	245	243½	249¾	251⅜	Pfd. „ ton
Zinn (Berlin) [3]	410	—	—	—	—	M. „ kg
Zink (London)	31⅛	34¼	34¼	34¼	34½	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [4]	54½	68½	69	68½	69½	M. „ kg
Blei (London)	30⅜	32⅛	32⅝	32 3/16	33	Pfd. „ ton
Blei (Berlin)	54	—	—	—	—	M. „ kg

[1]) first crêpe [2]) raff [3]) Banka [4]) frei

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Mai uneinheitlich. In New York setzte sich allmählich eine nicht unerhebliche Belebung des Geschäftes durch, bei der gleichzeitig die Kurse vor allem der Industriewerte anzogen. Es sind zum Teil sehr erhebliche

Digitized by Google

Steigerungen zu verzeichnen, bei American Smelting z. B. über 12 Prozent. Bahn-Werte überwiegend vernachlässigt und eher schwach. Ausländische Anleihen erzielten fast durchweg mehrprozentige Kursbesserungen (deutsche 7proz. 96¼ gegen 93¼). — An der Londoner Börse war die Zurückhaltung sehr groß, vor allem infolge des schlechten Absatzes verschiedener neuer Emissionen; bei einer von diesen, einer Neu-Seeland-Anleihe, verblieben der Uebernahme-Gruppe nicht weniger als 85 Prozent, bei einer Londoner Grafschaftsanleihe 75 Prozent. Nach der Statistik des Bankers' Magazine sind Mitte Mai die Festverzinslichen um 1,3 Prozent, die Dividendenwerte um 1 Prozent niedriger gewesen als im Monat vorher. — Die Pariser Börse lag unter der Einwirkung der Vorgänge am Devisenmarkt unruhig und uneinheitlich; ausgesprochen fest waren nur Valutenwerte. — In Wien und Budapest, insbesondere am letzteren Platze, überwogen die Kursrückgänge.

An der **Berliner Börse** setzten sich die Kursrückgänge auch während des Mai weiter fort, wie man später rückschauend behauptete, zum Teil infolge des dauernden Abverkaufs von Werten aus Stinnes'schem Besitze. Die Rückgänge erstreckten sich gleichmäßig auf alle Gebiete. Hervorhebung verdient ein Kurseinbruch bei den Hypotheken-Pfandbriefen, der auf einen Ausschluß-Antrag zurückging, auch bei der Aufwertung der Hypotheken-Pfandbriefe eine Trennung von Alt- und Neubesitz vorzunehmen. Der Börsenvorstand ließ den Kurs für längere Zeit streichen. Verhältnismäßig am besten behauptet haben sich Bahn- und Bankaktien, während die ganze Gruppe der eigentlichen Industriewerte, bei nachlassenden Interventionen der Großbanken scharfe Kursrückgänge zeigt. Nach den Berechnungen der Commerz- und Privatbank notierten von den umgestellten Werten Ende des Monats mehr als 10 Prozent (im Vormonat etwas über 4 Prozent) unter 50 Prozent der Goldparität. Die Einnahme aus der Börsensteuer ist im April auf weniger als zwei Drittel der Märzziffer gesunken, nämlich auf 5,63 gegen 9,61 Millionen Mark.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Mai	Anfang	Mitte	Ende	Mai	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,5475	0.59	0,485	Dt.-Luxemburg	93.25[1]	98[1/8][1]	83[7/8][1]
4% „	0.585	0,595	0,475	Bln. Karlr. Ind.	104,75[1]	108,5[1]	96,75[1]
3½% „	0,575	0,5825	0,46	Elberf. Farben	129.8[1]	129[1]	118,5[1]
3% „	0.73	0,74	0,646	Harpener	132,25[1]	130[7/8][1]	115,5[1]
Darmst. u. Natbk.	126,5[1]	126[3/8][1]	124[1/8][1]	Hirsch Kupfer	103[1]	102.25[1]	98[1]
Deutsche Bank	125[1]	125,5[1]	124[1]	Höchster	129[1/8][1]	128[7/8][1]	118,75[1]
Disc.-Komm.	115,5[1]	115[1]	111,4[1]	Hohenlohe	19,25	19[3/8]	16,3
Dresdner Bank	106.5[1]	105,25[1]	104.5[1]	Laura	72,25[1]	68[1]	55,5[1]
Hambg.-Amerika	74,25[1]	70,25[1]	62[1]	Mannesmann	61,9	103,25[1]	89[1]
Hamburg-Süd	99,75[1]	97,25[1]	88,75[1]	Oberbedarf	8[7/8]	8 2	7
Hansa	100,75[1]	98,25[1]	88 50[1]	Oberschl. Eisen	79,5[1]	77[1]	65[1]
Norddtsch. Lloyd	7[7],25[1]	72,75[1]	68,25[1]	Orenst. & Koppel	86,75[1]	84[1]	67[3/8]
Schantung	3 [1/8]	3.4	2,75	Phönix	115,5[1]	115[1/8][1]	101[1]
Bergmann	87[1]	87,6[1]	79[1]	Rheinstahl	99,5[1]	99[1]	83,25[1]
Bochumer Guß	75,5	76	64	Rombacher	26[7/8]	27.5	22
Daimler	5[3/8]	4,9	67,5[1]	Schuckert	88,75[1]	83 5[1]	69[1]
Deutsche Kali	28,5	29,4	27,25	A. E. G.	110[5/8][1]	108,6[1]	100[1/8][1]

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %). [1]) auf Gold umgestellt.

Digitized by Google

Am **Londoner Geldmarkt** setzte sich die Versteifung, die Ende April im Zusammenhang mit der vorzeitigen Rückkehr Englands zur Goldwährung eingesetzt hatte, im Mai zunächst fort. Die Ausschüttungen des Schatzamts für gekündigte Schatz-Bonds wurden von den Rest-Einzahlungen auf die 3½proz. Convertierungs-Anleihe resorbiert, und die etwas rohe Methode der Bank von England (s. d.), ihren Goldbestand zu schützen, weckte allerhand Besorgnisse und verstärkte die Zurückhaltung bei den Geldgebern. Als man aber in der zweiten Maihälfte beobachtete, daß Amerika seine Guthaben nicht zurückzog, sondern eher noch verstärkte und insbesondere Schatzwechsel im Tender-Verfahren übernahm, trat eine gewisse Erleichterung ein. Auch die Vor-Ausschüttung der am 1. Juni fälligen Kriegsanleihe-Zinsen wirkte leicht Zins-verbilligend. Der auffällig betonte Mißerfolg einiger in London aufgelegten Kolonialanleihen hatte denselben Effekt, weil er ausländische Kreditansprüche vom Markte fernhielt bzw. nach New York ablenkte. Auch Rückzahlungen des Kontinents (Frankreichs und Deutschlands) kamen dem Markt zu Gute. So gab denn tägliches Geld, das sich in der ersten Hälfte des Monats auf 4½ bis 5 Prozent, auch vereinzelt 5½ Prozent stellte, später auf 3½ bis 4 Prozent nach, und Wochengeld ging von ca. 4 auf 3¾ Prozent zurück. Der Privatdiskont notierte:

1. Mai	6. Mai	13. Mai	18. Mai	25. Mai	30. Mai	höchst	niedrigst
$4^1/_2$	$4^{11}/_{16}$	$4^3/_4$	$4^5/_8$	$4^1/_2$	$4^3/_8$	$4^3/_4$	$4^3/_8$

Die Bank von England ist im Mai in das interessante Stadium eingetreten, in dem sie den Versuch machen will, die Goldwährung aufrecht zu erhalten, ohne sofort zur Deflation zu schreiten, also dem Außenwert des Pfundes sein Pari zu sichern, obwohl der Binnenwert sich noch unterhalb desselben bewegt. Sie bedient sich zu diesem Zweck des Notbehelfs, den Pfundkurs zwischen dem vollen Pari und dem etwas niedrigeren Exportgoldpunkt zu halten (vgl. die leitende Abhandlung im Juniheft). Die Goldabforderungen, die sie trotzdem nicht ganz ausschalten kann, macht sie dadurch wieder gut, daß sie das Gold zu Ueberpreisen, also mit Verlust, zurückkauft. Zunächst soll es französisches (?) und russisches Gold gewesen sein, das sie relativ günstig erwerben konnte, und eine Reise des Gouverneurs nach Paris wurde mit der Frage des seit dem Kriege in London ruhenden französischen Goldes in Zusammenhang gebracht. Nach vorübergehender Verminderung hat sich der Goldbestand der Bank denn auch im Mai nicht nur wieder aufgefüllt, sondern sogar noch etwas erhöht, was günstige psychologische Wirkungen ausgelöst hat. Eine Einschränkung der Kreditgewährung und des Notenumlaufs ist bisher nicht erfolgt, auch die currency notes sind (mit 291,5 Mill. Pfund Sterling Umlauf) nicht vermindert, sondern um ca. 1¾ Mill. Pfund Sterling vermehrt worden. Es wird lehrreich sein, zu beobachten, wie weit die Bank mit den jetzt angewandten Mitteln kommen wird, sobald die Herbstansprüche auftreten und die New Yorker Geld-

Digitized by Google

sätze sich versteifen. Einstweilen hat das amerikanische Bundes-Reserve-Amt die bekannten Abmachungen offiziell bestätigt, wonach es erforderlichenfalls mit 200 Millionen Dollar Gold einspringen wird.

Der Londoner Wechselkurs ist im Juni bis etwa ein Achtel Prozent unter Parität gesteigert worden und hat sich mit Hilfe fortgesetzter (durch Rückkäufe kompensierter) Goldabgaben auf diesem Stande erhalten lassen. Weitere amerikanische Kredite, die durch die Zinsspannung New York — London und die Hoffnung auf die baldige volle Erreichung des Pfund-Pari eingeflossen sind, sowie Rückflüsse vom Kontinent sind dem Wechselkurs zu Gute gekommen. Es ist aber viel beachtet worden, daß sich für Termin-Devisen, insbesondere 60 und 90 tägiges New York, ein hoher Report herausgebildet hat, die Devisen also wesentlich über die zinsmäßige Parität bezahlt worden sind. Man fürchtet somit bereits die Wirkung der Spätsommer-Rückzahlungen und wird darin durch die Organe der Regierung und der Bank von England bestärkt, die der Bankwelt Krediteinschränkungen, insbesondere dem Auslande gegenüber, predigen und für den Fall späterer starker Zinssteigerung die Schuld daran heute schon der privaten Freigebigkeit zuschieben. Ende Mai notierten in London: Kabel New York 4,861 Dollar, Amsterdam 12,10 Fl., Schweiz 25,08 Francs, Bombay 1 s 6 d, Yokohama 1 s 8$^3/_8$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund Sterling):

1923		1924		1925	
27. 4.— 3. 5.	816	1. 5.— 8. 5.	816	30. 4.— 7. 5.	943
4. 5.—10. 5.	749	9. 5.—15. 5.	745	8. 5.—14. 5.	774
11. 5.—16. 5.	678	16. 5.—22. 5.	757	15. 5.—21. 5.	700
17. 5.—23. 5.	578	23. 5.—29. 5.	752	22. 5.—28. 5.	726
24. 5.—31. 5	612				
27. 4.—31. 5.	3 433	1. 5.—29. 5.	3 070	30. 4.—28. 5.	3 143
29. 12.—26. 4.	12 820	1. 1.—30. 4.	13 510	28. 12.—30. 4.	14 169
29. 12.—31. 5.	16 253	1. 1.—29. 5.	16 580	28. 12.—28. 5.	17 312

Die Bank von Frankreich ist im Mai vom Staate mit 600 Millionen Francs neu in Anspruch genommen worden. Da aber die privaten Vorschüsse und Diskonten stark eingedämmt wurden, konnte sich der Notenumlauf nach vorübergehender Steigerung um rund 300 Millionen unter den Stand von Ende April senken. Trotzdem erfuhr der französische Wechselkurs eine neue starke Verschlechterung. Die unklaren Finanzpläne des Regimes Caillaux weckten den Verdacht, daß der Staat eine Entschuldung des Fiskus durch weitere Inflation bzw. Geldwertminderung anstrebe, und auch der Besuch des Gouverneurs der Bank von England in Paris wirkte eher alarmierend als beruhigend, weil man die Reise weniger mit Franc-Stützungsplänen als mit der Abtragung französischer Kriegsschulden und englischen Goldforderun-

Digitized by Google

gen in Verbindung brachte. (Die angebliche Uebertragung von ca. 1 Million Pfund französischen Goldes an die Bank von England kommt in den Ausweisen der Bank von Frankreich allerdings nicht zum Ausdruck). Ende Mai notierte der Franc in London 97,50 Frcs., in New York 5,01 Cents.

Am New Yorker Geldmarkt hielt die Flüssigkeit auch im Mai an, wozu wohl die fakultative vorzeitige Einlösung von ca. 400 Mill. Dollar Schatzamtsnoten (Mitte Mai statt Mitte Juni) ihr Teil beitrug. Tägliches Geld hielt sich auf etwa 3¾ Prozent, Handelswechsel auf 3¾ bis 4 Prozent. Nur der Diskontsatz für Bankakzepte stieg leicht an, von 3 Prozent auf 3¼ bis 3⅜ Prozent. — Der amerikanische Wechselkurs erfuhr England gegenüber naturgemäß eine Einbuße, ebenso gegenüber Indien, dagegen gegenüber den meisten anderen exotischen Währungen eine Verbesserung. Ende Mai notierten in New York: Kabel London 4,861 Dollar, Amsterdam 40,15 Dollar, Stockholm 26,76 Dollar, Buenos Ayres 109,0 Goldpeso, Rio de Janeiro 10,50 Dollar, Calcutta 36,38 Dollar.

Von den Diskontsätzen europäischer Notenbanken hat der norwegische eine Ermäßigung um ½ Prozent, der ungarische eine solche um 2 Prozent erfahren. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk.	bis 31. 5.	9	Litauen	bis 31. 5.	7
Bk. v. Engl.	„ 31. „	5	Danzig	„ 30. „	9
Bk. v. Frankr.	„ 31. „	7	Bk. v. Norw.	b. 9. 5.: 6½; b. 31. 5.:	6
Oesterr. Natbk.	„ 31. „	11	Nationb. v. Dänemark	bis 31. 5.	7
Ungarn	b. 27. 5.: 11; b. 31. 5.:	9	Niedld. Bk.	„ 31. „	4
Banca d'Italia	bis 31. 5.	6	Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6
Bank von Spanien	„ 31. „	5	Bank v. Finnl.	„ 31. „	9
Bk. v. Portugal	„ 31. „	9	Tschech. Bkmt.	„ 31. „	7
Schwz. Natbk.	„ 31. „	4	Belgische Nationalbk.	„ 31. „	5½
Schwd. Rbk.	„ 31. „	5½	Poln. Darl. K.	„ 31. „	10
Russland	„ 31. „	10	Griech. Nt. Bk.	„ 31. „	8½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 5.	1080 5		338.1	1492.2	7.6	754.3		2386.5
15. „	1082.3		338.2	1416.9	16 2	787.4		2269 5
23. „	1083.7		338.4	1351.3	16.5	836.4		2202.8
30. „	1081.3		338.5	1648.4	27 9	581.4		2608.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
7. 5.	154.7		—	109.3[4])		11.0	107 7	148.3
4. „	153.6		—	111.6[4])		17.4	102.1	147.6
1. „	155.9		—	107.5[4])		15.7	102.2	147.2
8. „	156.7		—	112.0[4])		15.8	106.7	148.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
8. 5.	5546.2[3])	317.4	578.5	4875.6	32006 1	12 1	1911 8	43408.8
15. „	5546.3[3])	317 4	578 2	4710.0	32043.7	42.9	1999.6	42991 2
22. „	5546 5[3])	317.4	578 3	4278.4	32173.4	5.5	1922.7	42749.8
29. „	5546.5[3])	314.5	578.4	4601.3	31851.7	52.3	2124 0	42702.6
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 5.	355.4[5])	—		103.0	0.1	46.2		767.0
15. „	349.4[5])	—		90.6	0.1	55 2		759.2
23. „	353·3[5])	—		86 8	0.1	66.1		718.1
30. „	358.6[5])	—		89.4	0.1	69.4		720.3
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):								
7. 5.	2 771 820 8[5])	—		1470378.9	981 9	2431981.0	133266 4	4 437 511.1
15. „	2 769 283 2[5])	—		1442486.4	972 8	2508213.9	117553.1	4 292 191.1
23. „	2 815 511.3[5])	—		1450611.3	971.3	2612521.4	119203.5	4 263 215.4
30. „	2 867 409.4[5])	—		1461365.7	973.5	2658115.7	120711.4	4 251 314.6
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 5.	1030.2		570.6	961.5	522 2	838.7		7 295.8
15. „	1030.3		561.6	875.7	517.4	788.1		7 052.5
23. „	1030.4		554.1	840.9	512.3	787.0		6 921.7
31. „	1030.6		551.5	843.3	501.0	625.2		7 437.1
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 4.	889.7	83.9	458.0	12072 8		1525 8		13 762.3
20. „	889.7	83.9	454.6	12061.8		1631.3		13 439.9
30. „	889.7	83.7	458.8	12832.1		1773.3		13 701.4
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
8. 5.	43.3	0.5	1134.2	499.6	6.3	272.2	23.6	1 353.7
15. „	43.3	0.5	1137.4	431.3	6.3	239.9	61.5	1 332.2
23. „	43.3	0.5	1111.9	420.7	6.3	241.5	40.9	1 300.4
30. „	43.3	0.5	1089.1	431.4	6.3	186.4	34.9	1 336.1
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
4. 5.	479.5	20.8	152.4	103 4	179.5	—	26.8	946.4
11. „	479.4	20 3	163.2	98 5	160.5	—	23.1	916.4
18. „	479.4	21 2	165 3	89.9	159.5	—	29.7	892.6
25. „	479.4	21.4	169.1	88.5	160.4	13,7	30.0	875.2
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 5.	482.2	89 6	19.3	248 4	52.6	109.5		781.9
15. „	482.0	89 5	19.1	247.3	51.7	108.6		782 2
23. „	481.9	89.6	18.0	246.9	52 9	105.1		774.7
30. „	482.0	89.2	19.6	256.5	52.3	79.8		821.9
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
2. 5.	233.3	—	87.1		447.9	253 0		496.7
9. „	233.2	—	87.7		420 8	249.6		470.0
16. „	232 9	—	85.2		410.2	245 8		463 3
23. „	232 9	—	88 2		396 4	245 8		450 7
30. „	234.4	—	94.2		408.1	242.7		499.5

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
9. 5.	2536.1	645.0[6])	30.9	74.9	1045.8[7])	166.1	10.1	4385.9	
15. „	2536.1	644.9[6])	29.8	41.0	1223.9[7])	143.4	10.2	4358.5	
23. „	2536.1	647.8[6])	29.7	40 5	1218.2[7])	155.6	10.3	4315.4	
30. „	2536.1	652.4[6])	30.0	40.7	1228.6[7])	144.3	10.1	4295.1	
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 5.		147.2	59.2		337.5		109.0		372.4
15. „		147.2	59.2		334.9		110.2		369.6
23. „		147.2	59.2		332.7		109.8		368.2
30. „		147.2	59.4		335.7		106.6		375.6
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
30. 5	210.3	19.2	39.4[2])	198.5	41.4		30.7		465.6
Bank von Polen (Millionen Zloty).									
10. 5.		117.8	197.1	295.5	24.3		92.5		548.2
20. „		118.2	178.4	281.6	23.8		97.7		520.4
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in 1000 Tscherwonetz).									
1. 4.	16888[8])	—	6828	32842	1087	—	—		59030
16. 4.	17994[8])	—	5689	35253	2565	—	—		63153
1. 5.	17994[8])	—	4689	35254	1065	—	—		60439
16. 5.	18095[8])	—	4601	35254	1051	—	—		60808

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ferner Platin-Bestände (am 16. 5. 1,8 Tscherw.)

Am **Berliner Geldmarkt** trat im Mai eine erhebliche Verflüssigung ein, obwohl Auslandsgelder, insbesondere englische Kredite, in beträchtlichem Umfange abgezogen wurden. Die verschiedenen öffentlichen Institute, von denen jedes Geldpolitik auf eigene Faust treibt, waren sämtlich als Geber am Markt und drückten den Satz für tägliches Geld allmählich von ca. 10 Prozent auf 7 bis 8 Prozent herunter. Die Seehandlung war sogar Abgeberin bis herab zu 6½ Prozent. Monatsgeld blieb verhältnismäßig noch teuer (9½ bis 10½ Prozent), während am Privatdiskontmarkt die Nachfrage nach Bankakzepten dauernd größer war als das Angebot, so daß der Satz hier auf 8 bzw. 7⅞ Prozent (für lange Wechsel) sank. Gute Warenwechsel mit Bankgiro waren zu 9 Prozent und etwas darunter begehrt. Relativ hoch war nur der Satz für Devisenleihe; für Pfund Sterling wurden infolge der Zurückziehung englischer Gelder 8 bis 8¼ Prozent gezahlt.

Der Berliner Wechselkurs mußte im Mai wiederum durch große Devisenabgaben der Reichsbank gestützt werden, da infolge der zu schnellen Vergrößerung des deutschen Zahlungsmittel-Um-

Digitized by Google

laufs jeder Rückruf ausländischer Leihgelder zu Pressungen am Valutenmarkt führt, weil Exportdevisen nicht hinreichend zur Verfügung stehen. Auf dem Umwege über die Golddiskontbank flossen dem Markt auch Leih-Devisen zu, die indes nicht ausreichten. Kursmäßig läßt sich infolge der Manipulierung der deutschen Währung die valutarische Lage noch weniger erkennen als in England, wo der Zeiger der Wechselkurse jetzt ebenfalls künstlich gestellt wird.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	1. Mai	7. Mai	15. Mai	22. Mai	26. Mai	30. Mai
Amsterdam (Guld.)	168,60	168,95	168,90	168,93	168,78	168,70
Kopenhagen (Kr.) .	78,57	79.04	78,91	79,05	79,05	79,10
Stockholm(Kronen)	112,37	112,38	112,32	112,35	112,35	112,40
Christiania (Oslo) .	69,55	70,55	70,55	70,75	71,03	70,75
Helsingfors (F.-M.)	10,58	10,585	10,587	10,597	10,595	10,59
Schweiz (Francs) .	81,385	81,275	81,29	81,225	81,265	81,28
Madrid (Pesetas) .	61,40	61,20	60,82	61,20	60,95	60,95
Italien (Lire) . .	17,25	17,25	17,195	17.05	16,72	16.77
London (Pfund) .	20,352	20,38	20,388	20,412	20,42	20,42
New York (Dollar)	4,20	4.20	4,20	4,20	4,20	4,20
Paris (Francs) . .	21,98	21,795	21,91	21,58	21,33	21,10
Brüssel (Francs) .	21,29	21,15	21,24	21.00	20,90	20,65
Wien (Schilling) .	59,10	59,12	59,125	59,125	59,125	59,124
Prag (Kronen) . .	12,445	12,455	12,452	12.45	12.45	12.44½
BuenosAires(Pesos)	1,619	1,63	1,663	1,707	1,708	1,713
Rio de Janeiro (Milr.)	0,447	0,423	0,420	0,44	0,441	0,447
Japan (Yen) . . .	1,765	1,765	1,768	1,763	1,755	1,755
Bulgarien (Lewa) .	3,065	3 065	3,06	3,04	3.033	2,97
Jugoslavien(Dinar)	6,78	6.755	6,81	6,845	6,99	6,88
Budapest (Kronen)	5.891	5,90	5,90	5,907	5,91	5,90
Lissabon (Eskudo)	20,30	20.40	20.40	20,45	20.50	20 50
Danzig (D. Gulden)	80.77	80,87	80,87	80.96	81,02	81,02½
Athen	7.90	7,90	7,85	7,35	7,38	7.34
Konstantinopel . .	2 24	2.252	2.267	2,31	2.305	2,30

*) Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, ungar. Kr. für je 100000, alle übrigen für je 100 Einheiten.

Bei der **Deutschen Reichsbank** führt seit geraumer Zeit jeder Ultimo zu verstärkter Inanspruchnahme und zu einer Ausdehnung des Zahlungsmittel-Umlaufs, der im Laufe des Monats nur unvollkommen wieder einschrumpft, so daß eine wellenförmige Zunahme resultiert. Ende Mai wurden nicht nur ebenso hohe Diskontansprüche an die Bank gestellt wie Ende April — obwohl die Marktlage diesmal günstiger war —, sondern es kam auch zu außerordentlich großen Abhebungen auf Girokonto. Das Ergebnis ist eine Zunahme des Geldumlaufs (einschließlich Scheidemünze etc.) auf annähernd 4,8 Milliarden M. Welche Bewegungen der im Posten „sonstige Aktiva" steckende Teil der Devisenbestände durchgemacht hat, läßt sich nicht erkennen, doch ist es bekannt, daß die Bank mehr Devisen hergegeben als hereinbekommen hat. Goldbestand und Deckungsdevisen sind kaum verändert; der Notenumlauf

Digitized by Google

der Bank (ohne Rentenbankscheine) war Ende Mai zu 51,9 Prozent durch diese Posten gedeckt.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Mai und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Papiermark, 1925 in Mill. Rm.):

	1920	1921	1922	1923	1924*)	1925
März	49 309	74 284	170 356	7 257 658	1 356 673 543	4 094,7
					ferner: 479 382 000 Rentenmark	
April	51 018	75 255	175 977	8 177 378	1 058 451 242	4 165.5
					ferner: 1 906 449 100 Rentenmark	
Mai	50 816	66 453	179 370	12 345 002	1 154 905 005	4 102,8
	*) in Billionen Mark				ferner: 1 793 318 500 Rentenmark	

Zulassungen an den deutschen Börsen im Mai 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	0,5	Millionen	Ernemann-Werke, jg. Akt.
„	10	„	Pfandbfe. d. Preuß. Bodencreditaktienbank Reihe 4.
„	2	„	Ostbank für Handel u. Gewerbe, Rm.-Akt.
„	0,98	„	Sondermann u. Stier A. G., Rm.-Akt.
„	1,98	„	Aktienbrauerei Schönbusch, Akt.
„	0,36	„	Deutsche Glas- u. Spiegelfabriken Fürth, jg. Akt.
„	10	„	7proz. Pfdbfe. d. Hypothekenbank in Hamburg.
„	3,6	„	Textilindustrie Niederrhein, Akt.
„	19	„	8proz. Pfdbfe. d. Preuß. Zentralstadtschaft Reihe 6.
„	2	„	Bremer Wollkämmerei, jg. Akt.
„	3	„	10proz. Kommobl. d. Deutschen Genossenschafts-Hyp.-Bk.
„	10	„	10proz. Pfdbfe. d. Rhein.-Westf. Bodenkreditbank Köln.
„	4	„	8proz. Pfdbfe. d. Preuß. Hyp.-Aktienbank.
„	5	„	8proz. Obl. d. Staatl. Creditanstalt Oldenburg.
„	1,5	„	Lübecker Privatbank, jg. Rm.-Akt.
„	1	„	Kieler Bank, jg. Rm.-Akt.
„	2 916 000		Schles. A. G. für Portlandzementfabrikation, jg. Rm.-Akt.
„	95	„	10proz. Ostpreußische landwirtschaftliche Goldpfandbriefe.
	1 Mill. Ztr.		5proz. Rentenbriefe der Roggenrentenbank Berlin Reihe 16.
R.-M.	10	Millionen	8proz. Pfandbriefe d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen, erweiterte Ausgabe der Reihe III.
„	1,8	„	Schlesische Dampfer-Lloyd A. G., jg. Akt.
„	10,5	„	8proz. Pfandbriefe d. Preuß. Centralbodenkredit A. G.
„	6	„	10proz. Kommobl. d. do. do.

II. Börse zu Breslau.

R.-M.	32 788 100		Reichsbank, jg. Anteile.
„	10	Millionen	8proz. Pfandbriefe d. Schles. Bodenkredit-A.-G.
„	2 916 000		Schles. A. G. für Portlandzementfabrikation, jg. Akt.
Zloty	30	Millionen	Schles. A. G. für Bergbau, jg. Akt.
R.-M.	1 125 000		Oppelner Portlandzementfabrik, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	9,1	Millionen	Bamag-Meguin A. G., jg. Akt.
„	0,44	„	Feist Sektkellerei, jg. Akt.
„	0,32	„	Lederfabrik Deninger, jg. Akt.

Digitized by Google

VI. Börse zu Hannover

R.-M.	19	Millionen	8proz. Pfandbriefe d. Preuß. Zentralstadtschaft Berlin.
„	0,8	„	Geestemünder Bank, Akt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M.	2,4	Millionen	Eisenwerk Düsseldorf-Heerdt, Akt.
„	32 788 100		Reichsbank, jg. Anteilscheine.
„	1 485 000		Rheinische Bauernbank, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

G.-M.	3	Millionen	8proz. Goldpfandbr. d. Bayr. Vereinsbank.
R.-M.	320 000		Ver. Schuhfabriken Beineis-Wessels, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M.	0,66	Millionen	Zwickauer Maschinenfabrik, jg. Akt.
„	0,4	„	Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik, jg. Akt.
„	0,98	„	Sondermann u. Stier, jg. Akt.
„	0,5	„	Ernemann-Werke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M.	32 788 100		Reichsbank, jg. Anteilscheine.*)
„	13	Millionen	Verein Chemischer Fabriken Zeitz, jg. Akt
„	3,6	„	Anhalt-Dessauische Landesbank, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

R.-M.	600 000		Zwickauer Maschinenfabrik, Stammakt. B.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M.	3 763 200		Zuckerfabrik Heilbronn, Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

R.-M.	2	Millionen	Bremer Wollkämmerei, jg. Akt.
„	2	„	Bankverein für Nordwestdeutschland, jg. Akt.
„	0,8	„	Geestemünder Bank, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.
Keine Zulassung.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

*) Bereits im April zugelassen.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Mai nur einen ganz geringen Umfang erreicht. Es wurden eingetragen:

25	Aktiengesellschaften mit	4 190 000	R.-M. Kapital
639	Gesellschaften m. b. H. mit	10 306 500	„ „
	zusammen	14 496 500	R.-M. Kapital

gegen 25 102 549 661 166 381 000 Pm. Kapital im Mai 1924
„ 15 154 156 000 „ „ „ „ 1923

Dagegen haben die **Kapitalserhöhungen** nicht unerheblich zugenommen. Die Ziffern lauten:

93	Aktiengesellschaften mit	63 354 500	R.-M. Kapital
119	Gesellschaften m. b. H. mit	5 529 960	„ „
	zusammen	68 884 460	R.-M. Kapital

gegen 970 593 573 261 631 000 Pm. Kapital im Mai 1924
„ 21 564 287 000 „ „ „ „ 1923

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Mai laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
98	30	0	1	3	180
Dagegen im Mai 1924:					
70	29	0	4	18	190
Dagegen im Mai 1923:					
14	12	1	8	19	137

Insgesamt sind also gegründet worden:

Mai 1925: 101 Genossenschaften m. unb. H. und 211 Genossenschaften m. b. H
„ 1924: 88 „ „ „ „ „ 223 „ „ „ „
„ 1923: 84 „ „ „ „ „ 157 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Mai zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In	Aachen 10	in	Dresden . . . 22	in	Mannheim . . . 13
„	Altona (Elbe) . 11	„	Düsseldorf . . 23	„	München . . . 28
„	Bamberg . . . 12	„	Elberfeld . . . 19	„	Münch.-Gladbach 12
„	Barmen 11	„	Frankfurt a M. . 42	„	Münster (Westf.) 10
„	Berlin 93	„	Flensburg . . . 10	„	Nürnberg . . . 12
„	Bielefeld . . . 14	„	Halle a. S. . . . 10	„	Oberhausen . . 11
„	Bonn 12	„	Hamburg . . . 56	„	Pforzheim . . . 13
„	Bremen 32	„	Hannover . . . 20	„	Stettin 10
„	Breslau 22	„	Kiel 15	„	Stuttgart . . . 20
„	Coburg 11	„	Leipzig 38		Wesermünde . . 10
„	Dortmund . . . 16	„	Ludwigsburg . 17	„	Zschopau . . . 11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Mai 1925

1578 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Deutsche Rentenbank. Am 30. Mai betrug die Gesamtausgabe an Rentenbankscheinen 1866 Millionen Rm.; davon ruhten 315 Millionen bei der Reichsbank.

Digitized by Google

Privatnotenbanken. Die vier Privatnotenbanken sind Ende Mai sämtlich in die Notensteuerpflicht geraten, da ihr Notenumlauf den Barvorrat plus $^2/_5$ des statthaften Höchstumlaufs überschritten hat.

Sparkassen. Ende April haben die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen 681,9 Mill. Rm. betragen. Die Erhöhung gegenüber Ende März beträgt 60,5 Mill. Die Statistik umfaßt 1447 (von insgesamt 1453) Sparkassen. An Scheck- und Depositengeldern waren Ende April 549,0 Mill. Rm. vorhanden. (Ende März 545,1 Mill.). — Ab 30. Juni haben die preußischen Sparkassen Zweimonatsbilanzen bei der Aufsichtsbehörde einzureichen.

Zweimonatsbilanzen der Banken etc. Vgl. „Umschau" dieses Heftes.

Die deutschen Banken im Mai 1925.

Reichsbank. Die Aufwertungsklage eines Inhabers alter (rot gestempelter) Tausendmarkscheine wird vom Landgericht I Berlin abgewiesen. Die Bank regelt die Bedingungen für die Ablieferung von Pfund-Devisen, die an die Stelle der früheren 26% Reparationsabgabe tritt. Läßt weitere Goldpfandbriefe und -Kommunalobligationen zur Beleihung zu und gibt ein Verzeichnis aller bei ihr beleihbaren Wertpapiere heraus. Die Abrechnungsstelle bei der Reichsbankstelle in Gera ist Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes. Mehrere höhere Beamte der Reichsbanknebenstelle Ohligs werden wegen Betrugs, Scheckfälschung etc. zu Gunsten der Chabeso G. m. b. H. gerichtlich verfolgt und verurteilt.

Deutsche Rentenbank. Der Reingewinn für die Zeit vom 15. Nov. 1923 bis 31. Dez. 1924 beträgt 181,11 Mill. Rm., nachdem 8,4 Mill., welche den aus der Haftung ausgeschiedenen Wirtschaftsgruppen in bar zurückzuvergüten waren, 7,5 Mill. für Neudruck von Rentenbankscheinen, sowie 0,5 Mill. Rm. für den Pensionsfonds zurückgestellt sind. Von den Gesamteinnahmen (210,18 Mill. Rm.) stammten 133,10 Mill. Rm. aus Grundschuld- und Umlagezinsen und 67,91 Mill. Rm. aus Zinsen und kurzfristigen Anlagen. Die Herstellung von Bankscheinen beanspruchte 10,08 Mill.; dem Reich wurden 1,80 Mill. Rm. als Beitrag zu den Kosten der Veranlagung und Zinseneinziehung entrichtet; ferner erforderten u. a. Handlungsunkosten 0,71 Mill. Rm. Der Gesetzentwurf über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ist mit einigen Abänderungen des Reichsrats gegenüber der Regierungsvorlage dem Reichstag zugegangen.

Deutsche Golddiskontbank. Setzt ihren Zinssatz von 8 auf 7% herab. Die Giroprovision der Großbanken für an die Bank weiterbegebene Sterling-Wechsel wird von 3 auf 2% p. a. ermäßigt.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Der Umsatz des Geschäftsjahres 1924 beträgt 29,67 Md. Rm. (1913—14 21,26 Md.). Eingenommen wurden aus Zinsen 5,78 Mill. Rm., aus Provisionen 2,45, aus Gemeinschaftsgeschäften und Wertpapieren 0.23 Mill.; andererseits erforderten die Spesen 3,51 Mill., darunter 0.13 Mill. Steuern. Abschreibungen auf Grundstücke und Einrichtung beanspruchten 0,16 Mill., sodaß ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 4,79 Mill. Rm. verbleibt, der einer Sonderrücklage für Kreditverluste überwiesen wird. Die formelle Abschreibung auf die großen Barmat-, Kutisker- etc. Verluste unterbleibt zunächst. Die gefährdeten Außenstände machen 17 Mill. Rm. aus. Die Regreßfrage wird der parlamentarischen und prozessualen Klärung überlassen. Die Zweimonatsbilanz für den 28. 2. 25 weist eine Kreditorensumme von 423,02 Mill. (Dezemberbilanz 402,95 Mill. und Goldbilanz 80.59 Mill.) aus; bis Ende April ist dieser Betrag auf 610,2 Mill. angewachsen. Das Institut wird mit der Verteilung des 30 Millionen-Kredits der Post (siehe Preußenkasse, Juniheft S. 343) beauftragt. Erhöht die Lombardbeleihungs-Grenze um 10%, d. h. auf 50% für Aktien und 60% für festverzinsliche Werte. Schließt mit der Frankfurter Bank ein Abkommen, wonach der Gegenwert der zum Diskont oder Inkasso an die Staatsbank gegebenen Wechsel noch am gleichen Tage bei der Frkf. Bk. zur Verfügung gestellt wird.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Der von der Post durch Vermittlung der Seehandlung für Mittelstandskredite zur Verfügung gestellte Betrag von 30 Mill. Rm. (siehe voriges Heft) wird zu ¾ der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank und der Preußenkasse sowie zu einem Viertel

Digitized by Google

der Deutschen Girozentrale überwiesen. Der Ausschuß der Preußenkasse fordert, daß die Landwirtschaft mit billigem Realkredit, statt wie bisher mit kurzfristigem Personalkredit, versorgt werde, und zwar möglichst aus inländischer Sparkraft.

Deutsche Bank. Uebernimmt zur Weitergabe die jungen Aktien der Anhalt-Dessauischen Landesbank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Rombacher Hüttenwerke (mit Berliner Handels-Ges.), der Stettiner Elektrizitätswerke, der Deutschen Maschinenfabrik, der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, der Lübecker Privatbank, der Bachmann u. Ladewig A. G. und der Kieler Bank. Desgl. in Frankfurt a. M.: Aktien der Bayernwerke für Holzverwertung (mit Disconto-Ges.). Infolge der Fusion mit der D. B. werden das Bankgebäude der Essener Creditanstalt in Hagen und dasjenige der Firma Paderstein in Bielefeld an die Westfäl. Landesbank verkauft. Die Firma Kuhn, Loeb u. Co., New York, versucht, einen Teil der für Amerika reservierten 40 Mill. M. Aktien der D. B. am Markt unterzubringen. Direktor Millington-Herrmann tritt aus dem Aufsichtsrat der Sklarz'schen Metallum A. G. aus.

Disconto-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Carl Mez u. Söhne A. G., Freiburg i. Br., und der Lindener Aktienbrauerei (mit Dresdner Bank) zur Berliner Börse. Geschäftsinhaber Dr. Solmssen wird in den Aufsichtsrat der Ludwig Löwe A. G., Berlin, berufen. Siehe Deutsche Bank und Württbg. Notenbank.

Dresdner Bank. Beantragt mit der Reichskredit-Ges., der Berl. Handels-Ges., der Darmst. u. Natbk. sowie der Commerz- und Privatbank die Zulassung der jungen Aktien der Schles. Dampfer-Comp. — Berliner Lloyd zur Berliner Börse. Direktor Kleemann berichtet vor dem neugewählten genossenschaftlichen Beirat des Instituts über die Schulze-Delitzschen Genossenschaften. Direktor Komm.-Rat Schumann, Augsburg, scheidet aus dem Aufsichtsrat der Schreibmaschinenfabrik Augsburg aus. Siehe Preußenkasse, Disconto-Ges. und Landgräfl. Hess. conc. Landesbank.

Darmstädter und Nationalbank. In den Verwaltungsrat der unter Mitwirkung des Instituts gegründeten Internationalen Bank in Amsterdam tritt der Managing-Direktor von Lazard Brothers u. Co. Ltd., London, Emil Pusch ein; die Bilanz per 31. 12. 24 weist für das erste acht Monate umfassende Geschäftsjahr einen Gewinn von 1,16 Mill. holl. Gulden aus; nach Abzug der Gründungsspesen usw. sowie Ueberweisung von 0,5 Mill. an die Reserve werden 57 861 holl. Gulden vorgetragen. Die unter Teilnahme des Instituts im Jahre 1923 mit 200 Mill. Pm. gegründete Bank für Versicherungsinteressen A. G. wird aufgelöst. Die Bank beantragt die Zulassung junger Aktien der Hermann Meyer u. Co. A. G. zur Berliner Börse. Direktor Nadolny wird in den Aufsichtsrat der Ersten Deutschen Feinjutegarnspinnereien gewählt. Direktor Dr. Otto Deutsch-Zeltmann, München scheidet nach 25jähriger Tätigkeit aus und tritt als stellv. Vorsitzender in den bayerischen Landesausschuß. Das Aufsichtsratmitglied Jean Andreae ist gestorben. Siehe Dresdner Bank.

Commerz- und Privatbank. Das Gerücht schwebender Fusionsverhandlungen mit der Mitteldeutschen Creditbank wird dementiert. Die holländische Kommandite Hugo Kaufmann u. Co.'s Bank, Amsterdam, schüttet aus 0,24 Mill. Fl. Reingewinn 7% Dividende aus. Die Bank vermittelt den Verkauf der Barmatschen Aktienmehrheiten der Förster Textil A. G., Neusalz, und der S. Heymann A. G., Ostrich. Direktor Schultze tritt aus dem Aufsichtsrat der Sklarzschen Metallum A. G. aus. Die Bank gibt wiederum ein Kali-Handbuch heraus. Die dem Institut nahestehende Industriebeteiligungs-A.-G., Berlin, verteilt 8% und die Rigaer Internationale Bank 12% Dividende. Beantragt die Zulassung der Rm.-Aktien der Held u. Francke A. G. und der Glückauf-Brauerei Gelsenkirchen zur Berliner Börse. Siehe Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Angebliche Fusionsverhandlungen mit der Commerz- und Privatbank werden dementiert. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Boswau u. Knauer A. G., Berlin, zur Berliner Börse.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Illiquidität des Stinnes-Konzerns, der einen erheblichen Teil des Aktienkapitals der Bank besitzt, drückt auf den Kurs der Aktien. Siehe Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Digitized by Google

Aachener Bank für Handel und Gewerbe. Die Dividende für 1924 wird mit 10% vorgeschlagen.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Gegen den Abschluß für 1924 ist von dem früheren Aufsichtsratsmitglied Geh. Rat Jüngel Anfechtungsklage erhoben worden.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. (Adca.) Aus der Forderung des Instituts an die in Schwierigkeiten befindliche Breslauer Kolonialwarenfirma J. Molinari u. Söhne wird nach Mitteilung der Verwaltung kein nennenswerter Verlust entstehen. Direktor Konsul Wilh. J. Weißel tritt in den Aufsichtsrat der Hugo Schneider A. G., Leipzig, ein, Dr. Schoen in den der Deutscher Eisenhandel A. G.

Amylo, Deutsche Getreideimport-Bank A. G., Münster. Hat das Kapital von 21 Md. Pm. auf 2 Mill. Rm. umgestellt und beantragt 8% Dividende.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Von den 1,4 Mill. neuen Aktien werden 0,9 Mill. von der Deutschen Bank zu 103,50% zum Bezug angeboten und der Rest freihändig verkauft.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Beantragen die Zulassung junger Aktien der Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik zur Berliner Börse.

Badische Bank, Mannheim. Die Umstellung des Kap. wird im Verhältnis von 3:1 vorgeschlagen, d. h. auf 8,3 Mill. Rm.. Es wird eine Dividende von M. 5,— auf jede Pm.-St.-Aktie von 300 Mark und von 30 Mark auf jede Pm.-Vorz.-Akt. beantragt. Das Notenausgaberecht beträgt für den Rest des 2. Kalendervierteljahres 1925: 26,5 Mill. Rm.

Bank „Alt-Berlin" A. G. Das Kapital ist von 20 000 auf 0,1 Mill. Rm. erhöht worden; die Dividende beträgt 8%.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Der Bruttogewinn beträgt 2,21 Mill. Rm., der Reingewinn 0,2 Mill. Rm., die auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Direktor Schadt wird in den Aufsichtsrat der A. G. Johannes Jeserich und Direktor Jul. Reutlinger in den der Saline und Solbad Salzungen delegiert. Das frühere Vorstandsmitglied Ludwig Fuld ist in den Vorstand der Süddt. Disconto-Gesellschaft eingetreten.

Barmer Bankverein, vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Gegenüber alarmierenden Gerüchten wird festgestellt, daß die Beteiligung der Firma Stinnes nur 18% des Kapitals der Bank beträgt. Die Zweigniederlassungen in Langenberg (Rheinland) und in Neviges sind aufgelöst worden. Die dem Institut nahestehende Disconto- en Effektenbank, Amsterdam. verteilt für 1924 eine Dividende von 5% (i. V.)%).

Bayerische Girozentrale, München. Die Verhaftungen (siehe Juniheft) sind aufgehoben worden.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Siehe Süddeutsche Treuhandges.

Bayerische Notenbank, München. Das Notenausgaberecht beträgt für den Rest des II. Kalendervierteljahres 1925 68,66 Mill. Rm. Kündigt die Ausgabe von Banknoten zu 100 Rm. an.

Bayerische Vereinsbank, München. Darf weitere 10 Mill. Gm. 8% Pfandbriefe begeben. Die Wiederzulassung der umgestellten sowie der neuen Aktien zur Berliner Börse wird vom Bankhaus Mendelssohn, Berlin, beantragt

Bayernbank, Nürnberg. Beantragt, das Kap. von 1 Md. Pm. auf 42 000 Rm. umzustellen und es um 158 000 Rm. zu erhöhen.

Berliner Bankverein. Direktor Dr. Fritz Saalfeld wird in den Aufsichtsrat der Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken berufen.

Berlinische Bodenkredit-A.-G. Das der Dresdner Bank und der Berlinischen Bodenges. nahestehende Institut verteilt 8% (i. V. 10%) Dividende. Neben einem weiteren Vertreter der Dresdner Bank wird Direktor Emil von Stauß (Deutsche Bank) in den Aufsichtsrat gewählt.

S. Bleichröder, Berlin. Wird in einem Rechtsstreit um die Pilsener Brau-Rechte zur Zahlung von 800 000 holl. Gulden an die belgische Regierung verurteilt und legt Berufung ein.

Digitized by Google

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt. In den Aufsichtsrat tritt u. a. Präsident Dr. Stübben von der Braunschweigischen Staatsbank ein.

Braunschweigische Staatsbank. Siehe Braunschweig. Bank.

Chemnitzer Bank. Die Dividende von 10% wird von der Gen.-Versig. genehmigt.

Coblenzer Bank. Siehe Kobl. Bank.

Creditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Stellt aus dem Reingewinn von 0,1 Mill. Rm. 0,09 Mill. in Reserve und trägt den Rest vor.

Danziger Hypothekenbank. Geht auf die Danziger Roggenrentenbank über.

Danziger Roggenrentenbank. Die Gen.-Versig. beschließt die Uebernahme der Danziger Hypothekenbank.

Deutsche Bauernbank, Berlin. Die Gen.-Versig. genehmigt die Gm.-Eröffnungsbilanz und wählt Dr. Thyssen-Rendsburg neu in den Aufsichtsrat.

Deutsche Genossenschaftsbank, Berlin. Im Prospekt über die zugelassenen 3 Mill. 10% Kommunalobligationen Reihe 1 wird der Umlauf der Pfandbriefe am 31. 3. cr. mit 1,58 Mill. Rm. (Ultimo 1924: 0,68 Mill.) angegeben; die Hypotheken-Deckung beträgt 1,87 Mill. Rm.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Siehe Preuß. Centralgenossenschaftskasse.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. Main. Verwahrt sich gegen die Anpreisung ihrer Aktien durch eine New Yorker Bankfirma.

Deutsche Handels- und Wirtschafstbank, Berlin. Ist zahlungsunfähig. Der neue Vorstand erstattet Strafanzeige gegen den alten.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt die Zulassung neuer eigener Aktien zur Berliner Börse. Weitere 8% Pfandbriefe Reihe 3 werden ebenda zugelassen.

Deutsche Länderbank, Berlin. Direktor Eduard Gans, bisher ordentliches Vorstandsmitglied, ist ausgeschieden und hat ein eigenes Bankgeschäft gegründet. Die Aktienmajorität geht vom Anilinkonzern in andere Hände (A. Thun?) über.

Deutsche Landmannbank, Berlin. Siehe Deutsche Raiffeisenbank.

Deutsche Landvolk - Bank, Berlin. Stellt das Kap. auf 0,4 Mill. Rm. um. Ein Teil der Aktien ist vom Landarbeiter-Verband in andere Hände (Grundbesitzer-Verband, Raiffeisenbank) übergegangen.

Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin. Beantragt die Liquidation. Die von der Kundschaft hergeliehenen Effekten sind verloren.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Die Börsenabteilung der Bank wird nicht aufgelöst (vgl. Juniheft), sondern mti derjenigen der Deutschen Landmannbank vereinigt. Siehe auch Deutsche Landvolkbank.

Deutsche Verkehrs - Kredit - Bank, Berlin. Hat in Elberfeld eine Zweigniederlassung errichtet.

Deutsche Volksbank, Essen - Ruhr. Die Gen.-Versammlung des dem Deutschen Gewerkschaftsbund nahestehenden Instituts bildet aus 0,22 Mill. Rm. Reingewinn eine besondere Kontokorrentreserve. Eine Dividende wird nicht verteilt.

Deutsch - Holländische Bank, Köln. Die Gen.-Versammlung wird vertagt, um Verhandlungen abschließen zu können, die eine „Erweiterung der Interessen" des Instituts bezwecken.

Deutsch - Nordische Handelsbank, Berlin. Erhöht das Kapital um 1 auf 1,5 Mill. Rm.; Bezugspreis 105%.

Deutsch - Südamerikanische Bank, Berlin. Erhebt Einspruch gegen die Firmenänderung der Halleschen Effekten- u. Wechselbank in „Deutsch-Amerikanische Bank."

Disconto- u. Effektenbank, Hamburg. Wird saniert, indem das Kapital von 0,2 Mill. Rm. auf 10 000 Rm. zusammengelegt und alsdann auf 0,26 Mill. Rm. erhöht wird.

Digitized by Google

Dürener Bank. Die Gen.-Versammlung genehmigt den Abschluß und die Kapitalserhöhung. Bezugspreis 105%.

Eisenacher Bank Somm.-Ges. a. Akt. Die Gen.-Verslg. stimmt der Liquidation zu.

Frankfurter Bank. Siehe Preuß. Staatsbank.

Frankfurter Pfandbriefbank. Beantragt die Zulassung neuer eigener Aktien zur Frankfurter Börse. Die bisher. stellv. Vorstandsmitglieder, Otto Bollmann u. Hermann Schmillen, sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern ernannt worden.

Garantie- und Kreditbank für den Osten, Berlin. Herr Abram Kahn ist in den Vorstand eingetreten.

Getreidekredit-A.-G., Königsberg i. Pr. Die Gen.-Verslg. beschließt die Liquidation.

Getreidekreditbank, Berlin. Schüttet aus 0,2 Mill. Rm. Reingewinn 8% Dividende aus. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wird von 11 auf 5 herabgesetzt. Eine neu zu gründende Liquidationskasse für das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft am Berliner Produktenmarkt soll technisch an die Bank angeschlossen werden.

Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin. Geht gegen Aktienaustausch und eine Barsumme auf die Roggenrentenbank über, die den Antrag auf Zulassung der Reihen 4—6 der Getreiderentenbriefe zur Berliner Börse stellt.

Gewerbebank Böblingen. Verteilt 10% Dividende.

Gewerbe- und Landwirtschaftsbahk, Gotha. Schüttet 16% Dividende aus.

Grund- und Hypothekenbank A. G., Plauen. Schlägt 5% Dividende vor.

Hallische Effekten- und Wechselbank. Erhöht das Kap. von 0,2 auf 4,2 Mill. Rm., und zwar 0,5 Mill. St.-Aktien mit 20fachem Stimmrecht und 3,7 Mill. 8% einstimmigen Vorzugsaktien. Der Name wird in Deutsch-Amerikanische Bank geändert (wogegen die Deutsch-Südamerikanische Bank protestiert) und der Sitz nach Berlin verlegt. Der Zweck des Unternehmens ist die Zuführung von (Dollar-) Anleihen für die deutsche Industrie. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an: Direktor Paul Zeddelmann, Berlin, O. Seagall, New York, Gen.-Dirketor Willy Hoff, Frankfurt a. M., Oberbergrat Dr. Paxmann, Berlin, und Prinz Viktor Salvator Ysenburg, Berlin.

Hamburger Handelsbank. Die Vertreter des Instituts scheiden aus dem Aufsichtsrat der Hermann C. Starck Komm.-Ges. a. Akt., Berlin, aus.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Die jungen 1 Mill. Rm. Aktien sind vollgezeichnet und das Kap. auf 2,5 Mill. erhöht worden.

Hansabank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Versammlung beschließt die Liquidation.

Hansa Rheinische Immobilien- und Hypothekenbank, Düsseldorf. Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende auf 6% fest.

Hessische Landesbank, Darmstadt. Der Reingewinn beträgt 1,1 Mill. Rm. Infolge von Fusionsverhandlungen mit anderen öffenlich-rechtlichen Kreditanstalten ist bisher die Umstellung des Kap. auf Rm. unterblieben.

Hypothekenbank in Hamburg. 10 Mill. 7% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Industrie- und Gewerbebank in Konkurs, Leipzig. Von 0,45 Mill. Rm. Forderungen sind 0,37 Mill. Rm. bevorrechtet; sie werden wahrscheinlich leer ausgehen.

Industrie- und Privatbank, Berlin. Widerspricht als Großaktionär dem Liquidationsantrag der Stahnsdorfer Terrain A. G. und wählt deren Aufsichtsrat neu.

Jewish Public Bank A. G., Danzig. Verteilt für April bis Dezember 1924 eine Dividende von 8%.

Bankhaus E. Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. Akt. in Liqu., Hamburg. Ueber das Institut wird das Konkursverfahren eröffnet.

Kieler Bank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Digitized by Google

Koblenzer Bank. Wird mit 0,.8 Mill. Rm. Kapital in das Handelsregister eingetragen und übernimmt die Koblenzer Niederlassung der Rheinischen Diskontobank (Comptoir d' Escompte des Pays Rhénans.)

Kölner Gewerbebank A. G. Schüttet 15% Dividende aus.

Königsberger Bank. Das unter Geschäftsaufsicht stehende Institut unterbreitet einen Vergleichsvorschlag, der volle Befriedigung der Depot- und Kleingläubiger sowie eine Quote von 20% für die großen Gläubiger vorsieht. Der Vergleich wird perfekt.

Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Uebernimmt von der Bank Guyerzeller A. G., Zürich, die Aktienmehrheit der Eschweiler-Ratinger Metallwerke.

Kreishypothekenbank Lörrach. Der Reingewinn von 7513 Rm. wird vorgetragen, sodaß das auf 13 200 Rm. umgestellte Aktienkap. dividendenlos bleibt.

Landbank, Berlin. Das Aufsichtsratsmitglied Bankdirektor Adolf Fellner (Ostbank) ist gestorben.

Landgräflich - Hessische konzess. Landesbank, Bad Homburg v. d. Höhe. Die Gen.-Versig. des der Dresdner Bank nahestehenden Instituts setzt die Dividende auf 8% fest und wählt Direktor Hans Jeidel, Dresdner Bank, Frankfurt a. M., neu in den Aufsichtsrat.

Lübecker Privatbank. Die jungen Aktien werden auf Antrag der Deutschen Bank zur Berliner Börse zugelassen.

Mecklenburgische Depositen- u. Wechselbank. Siehe M. M. Warburg u. Co.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung der alten und jungen Rm.-Akiten der Bayerischen Vereinsbank zur Berliner Börse.

„Motor" Kreditbank A. G., München. Ist mit 1 Mill. Rm. Kap. gegründet worden.

Nordlandbank, Berlin - Grunewald. Erhöht das Kapital von 0,1 auf 0,25 Mill. Rm.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin - Königsberg. Die Rm.-Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Direktor Adolf Fellner ist verunglückt.

Pforzheimer Bankverein. Verteilt 6% Dividende.

Preußische Bodenkredit - Aktienbank, Berlin. 10 Mill. Rm. Pfandbriefe Reihe 4 werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 31. 3. cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 16,05 (31. Dez. 1924: 7,22) und der Umlauf an Kommunal-Obligationen unverändert 10,13 Mill. Rm.

Preußische Central - Bodenkredit - A.-G., Berlin. Die 8% Pfandbriefe (Erweiterungsausgabe 1924) im Betrage von 10,5 Mill. und 10% Kommunalobligationen desgl. im Betrage von 6 Mill. Rm. werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Hypothekenaktienbank, Berlin. 4 Mill. Rm. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Eine zweite Reihe wird zu 86% zur Zeichnung aufgelegt.

Preysingbank in Konkurs, Deggendorf. Die Gräfin Preysing gewährt den nicht bevorrechtigten Gläubigern eine Abfindung von 25%. Die Konkursmasse beträgt nur einige tausend Mark.

Reichskreditgesellschaft A. G., Berlin. Ist Treuhänder für die schweizerischen Goldhypotheken in Deutschland. Geh. Rat Heimann gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Kraftfahrzeugwerke A. G., Berlin-Haselhorst, an. Siehe Dresdner Bank.

Rheinhandels - Konzern A. G., Düsseldorf. Hat das Kapital von 300 Mill. Pm. auf 0,75 Mill. Rm. umgestellt.

Rheinische Bauernbank, Köln. Die Gen.-Versammulng genehmigt die Dividende von 5%.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Direktor Joseph Hohenemser ist gestorben.

Rheinische Disconto - Bank. Siehe Koblenzer Bank.

Digitized by Google

Rheinische Handelsbank, Mannheim. Die Gen.-Verslg. genehmigt 6% Dividende.

Rheinische Treuhand - Gesellschaft, Mannheim. Beschließt die Umstellung des Kap. von 1,5 Mill. Pm. auf 75 000 Rm. und eine Kap.-Erhöhung auf 0,4 Mill. Rm.

Rheinisch - Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Beantragt die Zulassung ihrer 10 Mill. Rm. 10% Pfandbriefe Reihe 6 zur Berliner Börse.

Roggenrentenbank, Berlin. Uebernimmt sämtliche Aktien der Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin (s. d.), die in das Haus des Instituts übersiedelt und künftig von der Gewährung weiterer Darlehen und der Ausgabe weiterer Pfandbriefe absieht. Die Reihe 16 der 5% Roggenrentenbriefe wird zur Berliner Börse zugelassen. Die Bank beantragt ferner die Zulassung der 5% Getreiderentenbriefe Reihe 4 bis 6 zur Berliner Börse. Direktor Dr. Tetens tritt in den Aufsichtsrat der Saarow-Pieskow Landhaus-Siedelung am Scharmützelsee ein.

Sächsische Bank. Das Notenausgaberecht beträgt für den Rest des 2. Kalendervierteljahres 68,66 Mill. Rm.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Will den Umstellungsbeschluß (auf Rm. 6 625 000) berichtigen, d. h. verschärft zusammenlegen.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Führt die Fusion Stolberger Zink — Rhein-Nassau A. G. durch.

Schlesische Getreidekreditbank, Breslau. Das Kap. ist um 0,75 auf 1 Mill. Rm. erhöht; 40% sing einbezahlt worden. Die Dividende wird mit 8% vorgeschlagen.

Schlesische Zuckerrentenbank, Breslau. Hat das Kapital von 10 Md. auf nur 20 000 Rm. umgestellt.

Schwäbische Treuhand - A.-G., Stuttgart. Hat das Kapital von 1,5 Mill. Pm. auf 60 000 Rm. umgestellt. Der Reingewinn beträgt 6935 Rm.

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg. 5 Mill. Rm. 8% Schuldverschreibungen werden zur Berliner Börse zugelassen.

Stadtbank Elze A. G. Beantragt die Liquidation.

Stuttgarter Gewerbekasse A. A. Trifft mit der Städtischen Girokasse, deren Direktor Oesterle in den Aufsichtsrat eintritt, ein Kreditabkommen.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Das Aufsichtsratsmitglied Jean Andreae ist gestorben.

Süddeutsche Disconto - Gesellschaft, Mannheim. Das frühere Vorstandsmitglied der Bank für Thüringen, Ludwig Fuld, ist in den Vorstand eingetreten.

Süddeutsche Treuhandgesellschaft, München. Das der Bayer. Hyp.- u. Wechselbank nahestehende Institut schüttet 10% Dividende aus.

Treuhand Verwaltungs- und Finanzierungs-A.-G., Frankfurt a. M. Errichtet eine Zweigniederlassung in Oberstein-Idar.

Vereinsbank Coburg. Der Reingewinn von 10 616 Rm. wird vorgetragen.

von Wachtmeister - Görisch Bankgeschäft, Berlin (früher Brauereibank bezw. Industrie- u. Commerzbank). Das Kap. ist von 5000 Rm. auf 0,1 Mill. Rm. erhöht, der Sitz nach Stettin verlegt worden.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Protestieren mit der Meckl. Depositen- und Wechselbank gegen die Beschlüsse der Gen.-Verslg. der Chemischen Fabrik Güstrow, Hamburg (Interessengemeinschaftsvertrag), aus deren Aufsichtsrat Bankier Karl Melchior vor einiger Zeit ausgeschieden ist.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Begibt 8% Pfandbriefe zum Kurse von 86%.

Württembergische Notenbank. Das Notenausgaberecht beträgt für den Rest des 2. Kalendervierteljahres 1925 26,5 Mill. Rm. Heinrich Schmidt, bisher stellv. Direktor bei der Stuttgarter Filiale der Disconto-Ges., tritt in den Vorstand ein.

Zwickauer Stadtbank. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende auf 10 Prozent fest.

Zweimonatsbilanzen per 30. April siehe Umschau.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen. Die Bankfirma Samuel Zielenziger, Berlin, kann ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. — Der Bankier H. Wilhelm Böschen, Bremen, geht in Konkurs. — Ueber das in Liquidation befindliche Bankhaus E. Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg, wird der Konkurs verhängt. — In Liquidation treten die Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin, die Eisenacher Bank, die Hansabank, Frankfurt a. M., und die Stadtbank Elze. Siehe Deutsche Handels- u. Wirtschaftsbank, Berlin, Industrie- u. Gewerbebank i. Konk., Leipzig, Königsberger Bank und Preysingbank.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1924.

XII. Ostsee- und Randstaaten.

Finnland. Währung. Ende Dezember werden 188 finnische Mark in London gleich einem Pfund Sterling bewertet gegen 173 finnische Mark Ende Juni. (Parität 25,21 Fmk.). Die Rückkehr zur Goldwährung wird vorbereitet. Man erwägt die Einführung Goldkrone, um einen späteren Anschluß an die skandinavische Münzunion zu ermöglichen.

Bank von Finnland. Der Diskontsatz beträgt unverändert 9%. Die Bank gibt Monatsberichte über das finnische Wirtschaftsleben heraus. Verhandelt wegen Verlängerung der im Februar 24 aufgenommenen Währungsanleihe von 250 Mill. Fmk. (Vergl. Januarheft) und erhält einen Dollarkredit von 100 Mill. Fmk.

Bankstatistisches. Die finnischen Aktienbanken haben Ende 1924 5401,9 Fmk. fremde Gelder gegen 4744,9 Mill. Ende 1923. — Die Sparbanken verfügen Ende 1924 über 1691,5 Fmk. Einlagen (Ende 1923: 1387,08 Fmk.).

Zahlungseinstellungen. Die Bankfirma Fröjdmann u. Co., Helsingfors, stellt infolge unglücklicher Valutaspekulationen die Zahlungen ein.

Finnländische Stadthypothekenkasse in Konkurs, Helsingfors. Schlägt den Pfandbriefgläubigern vor, ihre Pfandbriefe in solche der Fastighetsbanken umzutauschen, der die Kasse ihre Hypothekenbestände abgetreten hat.

Unionbanken in Finland, Helsingfors. Hat bei der Emissionsaktiebolaget größere Verluste erlitten, als angenommen, doch können die Mehrverluste aus dem Jahresgewinn von 1924 gedeckt werden.

Estland. Währung. In London erhält man Ende Dezember für ein Pfund Sterling 1750 estn. Mark. Berliner Freiverkehrs-Kurs: 1,12 Rm. für 100 estn. Mark. Der Kurs ist auf der Basis 1 Goldkrone = 100 Emk. stabilisiert worden (verschlechtert sich aber 1925 wieder).

Bank von Estland. (Eesti - Bank), Reval. Die Bilanz per 30. 9. 1924 schließt mit einem Reingewinn von 250 Mill. Emk. (1923: 238 Mill.) ab. Die Bank verhindert, durch Einschränkung der Kredite und des Geldumlaufs vorübergehend eine weitere Verschlechterung der Valuta. Der Diskontsatz bleibt 9%.

Creditgenossenschaften. Im Jahre 1924 bestehen in Estland 108 Kreditgenossenschaften. (1900: 4, 1910: 67).

Dorpater Bank. Verteilt für 1924 eine Dividende von 16% (i. V. 18%).

Eesti Bank. Siehe Bank von Estland.

Estnische Bank für den Außenhandel. Wird von englischen, deutschen und Danziger Firmen mit 20 Mill. Emk. Aktienkapital gegründet.

Lettland. Währung. 100 Lat werden Ende Dezember im Berliner Freiverkehr mit 80,70 Reichsmark (gegen 80,50 Gm. Ende Juni) bewertet. In London notieren 24,60 Lats gleich einem Pfund Sterling. Ein Gesetzentwurf sieht die Rückkehr zur Goldwährung vor mit dem Gold-Lat (0,29 Gramm Gold) als Einheit.

Bank von Lettland. Erhöht den Kredit für die Gewährung von Darlehen an Landwirte von 4 auf 5 Mill. Lat. Vergrößert ihren Goldbestand im Hin-

Digitized by Google

blick auf die geplante Wiedereinführung der Goldwährung, muß aber für Getreide- und Flachs-Importe einen Teil wieder hergeben. Der Diskontsatz bleibt 8%.

Genossenschaftliche Transitbank, Riga. Beschließt eine Kapitalserhöhung auf 100 000 Pfund Sterling. (Die Bank wurde im Herbst 1923 mit 25 000 £ Kapital von Centrosojus gegründet.)

Litauen. Währung. Ende Dezember werden 100 Lit im Berliner Freiverkehr mit 41,50 Reichsmark gegen 39,80 Gm. Ende Juni bewertet.

Litauische Bank. Erzielt im ersten Geschäftsjahr eine Reineinnahme von 1 000 206 Lit. Die Dividende beträgt 7%. Der Diskontsatz stellt sich Ende 1924 auf 8%.

Agrarbank. Wird vom Staat mit 5 Millionen Lit Aktienkapital ins Leben gerufen zwecks Kreditgewährung für die Bautätigkeit auf dem Lande.

Bank für Handel und Industrie, Kowno. Ist in Schwierigkeiten geraten, wird jedoch saniert.

Kreditbank für Holzhandel. Ist zwecks Förderung der Holzausfuhr von Einheimischen gegründet worden.

Litauische Internationale Bank, Kowno. Muß infolge großer Verluste reorganisiert werden.

Staatliche Hypothekenbank, Kowno. Das Institut, dessen Satzungen bereits vom Ministerkabinett bestätigt sind, nimmt demnächst ihre Tätigkeit auf.

Polen. Währung. Ende Dezember notiert der Dollar in Warschau 5,18 Zloty (Parität), das englische Pfund 24,60 gegen 22,50 Zloty Ende Juni. Im November führt Polen Silbermünzen ein, von denen aber ein großer Teil der 2 Zloty-Stücke wegen falscher Legierung wieder aus dem Verkehr gezogen wird. Fast alle Prägungen (in englischen, französischen und amerikanischen Werkstätten hergestellt) werden beanstandet.

Aufwertung. Die alten, auf poln. Mark lautenden Forderungen sind aufgewertet worden: Hypotheken mit 15%, Industrieobligationen mit 33%, Bankeinlagen auf feste Termine mit 5%, Wechsel mit 10%.

Bank Polski. Am 28. November wird der Diskont für Goldkredite von 12 auf 10% herabgesetzt. Siehe auch Bankfusionen.

Höchstzinsen. Der gesetzliche Zins beträgt laut Verordnung 24% (bisher theoretisch 6%); der Darlehnszins darf 24% nicht überschreiten, bei Banken einschl. Provision 36%.

Sparkassen. Bei den Postsparkassen sind Ende Oktober 5,53 Mill. Zloty eingelegt, bei den städtischen Sparkassen 2,93 Mill.

Bankwesen. Die Zahl der Aktienbanken beläuft sich im August auf 133. In Warschau bestehen 45 Banken. — Ein neues Gesetz macht die Banken konzessionspflichtig und setzt für die einzelnen Ortsklassen Mindestkapitalien (in Warschau 2½ Mill. Zloty) fest. Die fremden Gelder dürfen nicht mehr als das Fünffache der eigenen betragen. Der Warenhandel ist verboten. Neben den dem Ministerium einzureichenden Monatsauszügen sind Vierteljahrs-Bilanzen zu veröffentlichen.

Bankfusionen. Die Regierung schließt drei große Finanzinstitute des Staates zu einer „Nationalen Wirtschaftsbank" zusammen. Die Bauernbanken, ferner einige Krakauer und Lwower Banken sollen ebenfalls verschmolzen werden, weil die Bank Polski große Institute bei ihren Krediten bevorzugt. Siehe Bank für Handel und Industrie, Kreditbank in Warschau und Polnische Handelsbank.

Zahlungseinstellungen. Die Genossenschaftsbank der Mechaniker geht in Konkurs; beträchtliche Staatsgelder sind verloren. Eine größere Anzahl von Kleinbanken muß liquidieren. — Siehe auch Bank Lesny und Bank Wschodni, Warschau.

Bank für Zuckerindustrie, Posen. Das vorwiegend mit Regierungsgeldern arbeitende Institut hat langfristige Kredite an unsolide Firmen begeben. Die Passiva des Instituts, für die keine Deckung vorliegt, betragen 2 Mill. Zloty.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industrie, Warschau. Nimmt die Kreditbank in Warschau sowie die Polnische Handelsbank, Posen, auf. Die Pariser Filiale soll als französisches Institut verselbständigt werden.

Bank Handlowy (Handelsbank), Warschau. Stellt ihr Kapital auf 10 Millionen Zloty sowie 3 Mill. Zloty Reserven um.

Bank Lesny, Warschau. (Holzindustriebank.) Wird vom Gericht für zahlungsunfähig erklärt.

Bank Wschodni (Ostbank), Warschau. Ist zahlungsunfähig. Das Sanierungskomité ist bemüht, die Liquidation des Instituts durch Angliederung an eine andere Bank zu vermeiden.

Holzindustriebank, Warschau. Siehe Bank Lesny.

Kreditbank in Warschau. Fusioniert mit der dortigen „Bank für Handel und Industrie."

Nationale Wirtschaftsbank, Warschau. Siehe Bankenfusionen.

Ostbank. Siehe Bank Wschodni.

Polnische Handelsbank, Posen. Wird von der Bank für Handel und Industrie, Warschau, aufgenommen.

Polnische Industriebank, Lemberg. Der Reingewinn für 1923 beträgt 123 102 Mill. poln. Mark, die Dividende 9000 poln. Mark je Aktie. Die Zentrale soll nach Warschau verlegt werden.

Polnisch-Schweizerische Bank, Warschau. Ist der neue Name der Warschauer Hauptstädtischen Bank.

Warschauer Hauptstädtische Bank. Das mit schweizerischen Geldmitteln arbeitende Institut ändert seine Firma in „Polnisch-Schweizerische Bank" und wählt Schweizer Herren in den Aufsichtsrat.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Ende Dezember in Zürich 3,75 Francs für 100 Einheiten gegen 4,10 Frcs. Ende Juni. In London wertet 1 Pfund Sterling gleich 645 Lewas gegen 600 Lewas Ende Juni. (Parität 25,22.)

Bulgarische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 9%. Die Bank gibt bis zu 50 Mill. Lewas 5½% Hyp.-Obligationen und Prämien aus.

Höchstzinsen. Der gesetzliche Zins wird auf 14%, der statthafte Höchstzins auf 18% festgesetzt.

Banque Balcanique, Sofia. Der Reingewinn für 1923 beläuft sich auf 4,5 Mill. Lewa (gegen das Vorjahr 1,5 Mill. mehr.) Die Dividende wird von 8 auf 9% erhöht.

Banque Générale de Bulgarie, Sofia. Aus 1,3 Mill. Lewa Reingewinn werden nach Zuweisung von rund 0,5 Mill. an die Reserven wieder 6% Dividende verteilt. Die Beteiligungen sind größtenteils dividendenlos geblieben. Siehe Crédit Foncier Franco-Bulgare.

Crédit Foncier Franco-Bulgare, Sofia. Das Institut, an dem die Banque Générale de Bulgarie beteiligt ist, muß sich mit seinen Gläubigern vergleichen.

Kreditna Banka, Sofia. Das der Disconto-Gesellschaft, Berlin, und dem Bankhaus S. Bleichröder, Berlin, nahestehende Institut schließt das Geschäftsjahr 1923 mit einem Reingewinn von 0,73 Mill. Lewa. Die Dividende beträgt wieder 7%. In Philippopel ist eine Filiale errichtet worden.

Rumänien. Währung. Die Devise Bukarest gilt Ende Dezember in London 920—925 gegen 1003½ Lei je Pfund Sterling Ende Juni. — Die Industriellen sind an die Regierung mit dem Vorschlag herangetreten, neues Papiergeld auszugeben, um der Kreditnot zu steuern.

Rumänische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6 Prozent.

Digitized by Google

Bankstatistik. Es bestanden in Rumänien 1924: 796 Banken mit 4,5 Milliarden Lei Kapital (1919: 486 mit 711 Millionen).

Moratorium. Die Frist zur Bezahlung ausländischer Schulden wird weiter bis in das Jahr 1925 hinein verlängert.

Banca Commerciale Italiana e Romana, Bukarest. Dieses Tochterunternehmen der Banca Commerciale Italiana, Mailand, schüttet aus rund 15 Mill. Lei Reingewinn nach Zuweisung von 3,5 Mill. an die Rücklagen für 1923 eine Dividende von 12% aus.

Banca Generala Romana, Bukarest. Wegen der im Kriege auf Geheiß der deutschen Besatzung ausgegebenen Noten der Banken entstehen neue Streitigkeiten mit Deutschland, da dieses die Bank außerhalb des Rahmens der Dawes-Verpflichtungen nicht befriedigen zu können erklärt. Die rumänische Regierung droht mit Repressalien-

Bank of Roumania Limited, London-Bukarest. Die Dividende für 1923 beträgt 6%, der Vortrag 7400 engl. Pfund.

Banca Romaneasca, Bukarest. Das Institut (in der Verwaltung früher Bratianu) dementiert, daß es in Schwierigkeiten sei. Tritt mit deutschen Elektro-Firmen wegen Lieferung und Finanzierung eines großen Kabels in Verbindung.

Griechenland. Währung. Die Drachme notiert Ende Dezember in London 264 gegen 250½ Drachmen je Pfund Sterling Ende Juni (Parität 25,225), in New York 1,9 Cent je Drachme.

Griechische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7½%. Die Bank schüttet für das erste Halbjahr 1924 Drachmen 750 Dividende gegen 650 im vorhergehenden Halbjahr aus. Will durch energische Maßnahmen die „Haussespekulation in Devisen" unterbinden; einige kleine Banken, denen wilde Devisengeschäfte nachgewiesen worden sind, werden behördlich geschlossen. Schließt mit englischen Banken eine Anleihe von 2 Mill. Pfd. Stlg. zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes bei Athen ab.

Bank von Saloniki. Der Reingewinn für 1923 beträgt 0,82 (i. V. 0,17) Mill. Drachmen, wovon 0,8 Mill. der Valutareserve zugeführt werden, da die Aktiva in der Hauptsache Drachmenwerte darstellen, aber zum Parikurse in Franken umgerechnet, bilanziert sind.

Banque d'Athènes, Athen. Verteilt für 1923 eine Dividende von 25 Drachmen je Aktie sowie 1 sh. 6 d. Bonus. Die Bank wird von der Banque de l'Union Parisienne kontrolliert.

Jonian Bank, Athen. Verteilt für 1923 eine Dividende von 6% sowie 1 sh. Bonus = 7%.

Türkei. Währung. Ende Dezember werden in London 875 Piaster (8,75 türk. Pfund) gleich 1 Pfd. Stlg. bewertet gegen 850 Piaster Ende Juni.

Ottomanische Bank, Konstantinopel. Verteilt auch für 1923 keine Dividende (zuletzt 5% für 1921). Die Konzession des Instituts soll um ein Jahr verlängert werden. Schießt der Türkischen Landwirtschaftsbank 2 Mill. türkische Pfund zu 6% vor. Will eine Nationalbank des Irak errichten, deren Satzungen denen der Bank von Syrien gleichen sollen; das neue Institut soll auch Noten ausgeben.

Bankgründungen. Nach dem Muster der in den französisch-türkischen Gebieten errichteten Banken wird ein Institut für den Wiederaufbau der zerstörten Landesteile Anatoliens gegründet, dessen Generaldirektor der bisherige Wiederaufbauminister Djelal Bey ist. Siehe Turkia Ich Bankassi, ferner Türkische Bank in Konstantinopel und Türkische Handelsbank in Angora.

Türkische Bank in Konstantinopel. Der frühere Khedive von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, gründet dieses Institut, dessen Kapital von 1 Mill. mit der Zeit auf 30 Mill. türkische Pfund gebracht werden soll. Italienische, österreichische und tschecho-slowakische Gruppen sollen beteiligt sein, desgl. eine Bank in Frankfurt a. Main.

Digitized by Google

Türkische Landwirtschaftsbank, Angora. Siehe Ottomanische Bank.

Turkia Ich Bankassi (Arbeitsbank), Angora. Wird vom Wiederaufbauminister Djelal Bey mit 1 Mill. türk. Pfd. Kap. gegründet, das auf 3 Mill. erhöht werden kann. Niederlassungen sollen zunächst in Smyrna, Konstantinopel, Adana und Samsun und später in weiteren etwa zehn Städten errichtet werden.

Albanien. Nationalbank. Eine englische und eine italienische Gruppe verhandeln wegen Gründung einer albanischen Notenbank.

XIV. Japan.

Währung. Der Yen notiert Ende Dezember in London 1 sh $9^{17}/_{32}$ pence gegen 1 sh $11^{1}/_{4}$ pence Ende Juni; in New York 38,55 cents gegen 41,80 cents (Parität 49,85 cents). Ende Juni hat der Gesamtumlauf in Japan an Noten der Bank von Japan (1,37 Milliarden), Noten der Bank von Chosen und Taiwan sowie an Staatsnoten (43,5) Millionen), insgesamt 1,53 Milliarden Yen betragen, gegen 392,4 Millionen Ende Juni 1914.

Bank von Japan. Der Diskontsatz bleibt unverändert 8,03 Prozent. Siehe auch Währung.

Bankstatistik. Die den Japan. Clearinghäusern angeschlossenen Banken hatten Ende Juni 1924 (nach einem Bericht der Handelskammer Tokio) 5,02 Milliarden Yen Einlagen bei 0,99 Milliarden Kapital und 0,48 Milliarden Depositen.

Postsparkassen. Die Guthaben der Sparer betrugen Ende Juni 1924 1,12 Milliarden Yen.

Yokohama Specie Bank Ltd. Der Gewinn (15,1 Mill. Yen) des am 30. Juni abgelaufenen ersten Halbjahres 1924 gestattet die Ausschüttung einer Dividende von 6% = 12% p. a. In die Rücklage fließen 3 Mill. Yen.

Industrial Bank of Japan. Begibt in New York (National City Co.) 22 Millionen Doll. 6% diesjährige staatsgarantierte Schuldverschreibungen.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Ende Dezember notiert der Goldpeso in London $46^{3}/_{8}$ pence gegen $41^{1}/_{16}$ pence Ende Juni. Parität 47,58) und in New York 110,30 Goldpesos gegen 135 Goldpesos. Eine Währungsreform (die inzwischen fallen gelassen worden ist) wollte den Papierpeso durch den Nacionale ersetzen, der dem Wert eines Goldfranken (0,192 amerik. Dollar) entsprechen sollte. Der Nacionale sollte nur noch mit 50% in Gold gedeckt sein, während der Goldpeso im Herbst 1924 tatsächlich mit 75 bis 80% gedeckt war. Die ersparte Deckung wollte die Regierung zur Bestreitung des äußeren Schuldendienstes verwenden. Infolge des Scheiterns des Projekts hat die Regierung sich im Verordnungswege zur Entnahme von Gold aus der Konversionskasse ermächtigen lassen. Im November und Dezember sind ca. 4½ Millionen Goldpesos aus der Kasse nach New York verschifft worden.

Die Postsparkasse verfügte Ende Oktober über 61 Mill. Goldpesos auf 823 789 Konten.

Argentinische Nationalhypothekenbank. Siehe National-Hypothekenbank.

Banco Espanol del Rio de la Plata, Buenos Aires. Der im 1. Habjahr 1924 erzielte Brutto-Ertrag beträgt 4,93 Mill. Pesos, der Reingewinn 0,080 Mill. Pesos. Die Vorzugsaktien erhalten eine Dividende von 7%.

National - Hypothekenbank in Argentinien. Darf eine neue, 22. Serie Cedulas im Nennbetrage von 50 Mill. Goldpesos begeben.

Ernesto Tornquist u. Co. Ltda, Buenos Aires. Der Reingewinn für 1923—24 beläuft sich auf 1,3 Mill. Goldpesos. Die Dividende beträgt 6% auf die Vorzugsaktien und 8% auf die Stammaktien.

Digitized by Google

Bolivien. Währung. Ende Dezember sind in London 17,50 Bolivianos gegen 17,25 (Parität 12,50) Ende Juni für 1 Pfund Sterling erhältlich.

Brasilien. Währung. Der Milreis notiert Ende Dezember in London $6^1/_6$ gegen $6^3/_{32}$ pence Ende Juni, in New York 11,80 cents (Parität 32,42 cents).

Banco de Brasil. Die Währungspolitik der Bank, die ihren Notenumlauf ausgedehnt, statt ihn einzuschränken, begegnet scharfer Kritik. Der Präsident der Bank, dem ein allzu hohes Einkommen und Dividendenjagd vorgeworfen wird, demissioniert.

Banco Brasileiro Allemao (früher Brasilianische Bank für Deutschland), Rio de Janeiro. Nimmt am 22. September mit einem volleingezahlten Aktienkapital von 20 Mill. Milreis ihre Tätigkeit als brasilianisches Institut auf.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin — Rio de Janeiro. Wird in Sao Paulo und Santos Filialen errichten und ändert ihre Firma für Brasilien in „Banco Germanico da America do Sul" um.

Chile. Währung. Der Papierpeso notiert Ende Dezember in London 40,40 Pesos je ein Pfund Sterling gegen 41,30 Ende Juni. (Parität 13,33) und in New York 8,69 gegen 10,60 Cents je Papierpeso. Es wird erwogen, den Papierpeso auf der Basis von 40 Pesos je Pfund Sterling in Goldpesos zu konvertieren.

Banco de Chile. Der Reingewinn per 30. Juni 1924 beträgt 9,2 Mill. Papierpesos gegen 10,0 Mill. im gleichen Zeitraum 1923. Die Dividende beziffert sich auf 9 Papierpesos.

Banco de Chile y Alemania, (früher Bank für Chile und Deutschland), Valpareiso. Ist als chilenisches Institut mit 10 Mill. Papier-Pesos volleingezahltem Kapital und 1 Mill. Goldpesos Reservefonds gegründet worden und eröffnet am 9. Oktober den Betrieb.

China. Währung. Der Shanghai-Tael notiert Ende Dezember in London 3 sh $1^5/_8$ pence gegen 3 sh $3^1/_4$ pence Ende Juni.

Columbien. Währung. Ende Dezember sind in London 95,13 col. Dollars für 20 engl. Pfund (gegen 87,87 Ende Juni) erhältlich.

Costa Rica. Währung. Ende Dezember werden in London 18,92 Colones (Parität 10,45) mit einem Pfund Sterling bezahlt (gegen 17,40 Colones Ende Juni).

Ecuador. Währung. Der Sucre notiert Ende Dezember in London 21,27 gegen 18,15 Ende Juni (Parität 10,15), in New York ca. $4^1/_2$ Sucres je Dollar. Die Bemühungen der Regierung, den Kurs auf 5 Sucres je Dollar zu halten, sind gescheitert.

Egypten. Währung. Das englische Pfund gilt Ende Dezember $97^{15}/_{32}$ Piaster, wie Ende Juni (Parität $97^1/_2$).

National Bank of Egypt, Cairo. Verteilt 35 Shilling Dividende für 1924 (i. V. 30 sh.).

Guatemala. Währung. Ende Dezember werden in London 285 Pesos gleich einem englischen Pfund bewertet gegen 261 Pesos Ende Juni. Die Regierung plant die Stabilisierung der Währung. Ein neues Münzgesetz vom November 1924 führt den „Quetzal" (gleich 1 Dollar oder sechzig guatemalischen Papierpesos) ein und sieht die Ansammlung eines Goldfonds vor. Der amerikanische Dollar hat Zwangskurs.

Marokko. Marokkanische Staatsbank. Verpflichtet sich, ab 1925 der Regierung (des Sheriff) eine Notensteuer zu zahlen.

Digitized by Google

Mexico. Währung. Der mex. Goldpeso wird Ende Dezember in London mit 26 pence bewertet gegen 30 pence Ende Juni. (Parität 24,58).

Hypothekenbanken in Mexico. Die Regierung stimmt der Errichtung von Hypothekenbanken zu, die Pfandbriefe mit höchstens dreijähriger Laufzeit ausgeben. Die Institute müssen ein mit wenigstens 50% eingezahltes Kapital von 0,50 Mill. Pesos haben.

Banque Française du Mexique in Liqu., Mexico. Die verfügbaren Aktiven stellen sich auf 11 Mill. Pesos und reichen zur Befriedigung der Gläubiger nicht aus.

Nicaragua. Währung. Wie Ende Juni werden auch am Jahresschluß 4,80 Cordobas gleich einem englischen Pfund bewertet. (Parität 4,86).

Bank von Nicaragua. Die Regierung gewinnt durch den Rückkauf verpfändeter Aktien des Instituts die Kontrolle über die Bank wieder. Die Verwaltung liegt weiter in amerikanischen Händen.

Paraguay. Währung. Der Peso notiert Ende Dezember in London 40,66 gegen 40,75 pence Ende Juni.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Wird eine Niederlassung in Asuncion errichten.

Peru. Währung. Das peruanische Pfund wird Ende Dezember über dem englischen Pfund mit einem Aufgeld von 6% bezahlt gegenüber einem solchen von 5% Ende Juni.

San Salvador. Währung. 9,60 Pesos gelten Ende Dezember gleich einem englischen Pfund gegenüber 8,80 Pesos Ende Juni (Parität 9,74).

Uruguay. Währung. Der Peso notiert Ende Dezember in London 49¾ pence gegen 43 pence Ende Juni (Parität 51).

Venezuela. Währung.. Ende Dezember werden in London 24,50 Bolivares gleich einem englischen Pfund bewertet gegen 22.75 Bolivares Ende Juni 1924.

Umschau

DER FALL STINNES.

Sie haben es alle gleich gesagt: Allzu viel ist ungesund, unrecht Gut (lies: Inflationsgut) gedeiht nicht, qui trop embrasse mal étreint. Sie haben es alle gleich gewußt, daß der Stinnes-Konzern ein Koloß auf tönernen Füßen sei, der unfehlbar eines Tages zusammenbrechen oder künstlich gestützt werden müsse. Und so haben sie denn auch alle Recht behalten. Die Reichsbank hat Anfang Juni die Großbanken zusammenberufen, um mit ihnen zu beratschlagen, wie der festgefahrene Nachlaß des großen Hugo Stinnes, der heute von seinen Söhnen Edmund und Hugo verwaltet wird, wieder flott gemacht oder einer langsamen Liquidation entgegengeführt werden könne. Riesenkredite, die auf 150 bis 200 Millionen Mark geschätzt werden, sind fällig oder werden es binnen kurzem, und die Mittel zur Rückzahlung fehlen. Natürlich ist nunmehr alle Welt sich völlig darüber im klaren, daß hier nicht nur das Lebenswerk eines einzelnen, wenn auch zu mythologischer Größe erstarrten Mannes wankt, sondern daß eine ganze Wirtschaftssystematik mit Dogmen, die man lange Zeit kaum leise anzuzweifeln wagte, schiffbrüchig geworden ist. Der Fall Stinnes ist gar kein Fall, sondern ein „gewaltiges Problem". Und das Problem löst sich auf in Unterprobleme mit inter-

Digitized by Google

essanten Kopftiteln wie „Die Entthronung des Götzen Substanz", oder „Konzern-Dämmerung" oder „Ende des Vertikaltrusts". Allenthalben ist zu hören und zu lesen, wie unwiderleglich der Fall Stinnes beweise, daß der ganze ideologische Unterbau der Stinnes'schen Industriemacht von Grund auf verfehlt sei. Und es klingt auch alles ganz plausibel. Nur ist es leider nicht richtig. Der Fall Stinnes, wie er sich gegenwärtig dem Beschauer präsentiert, sagt weder etwas gegen die Substanz-Psychose der Inflationszeit aus, noch gegen den Konzern-Gedanken, noch gegen irgend eine andere wirtschaftlich-technische Tendenz. Wohlverstanden: Er sagt ebenso wenig zugunsten dieser Tendenzen aus. Das wäre auch sehr sonderbar, denn die Prinzipien, die der praktischen Industriepolitik der letzten Zeit zugrunde gelegen haben, sind in der Tat hohl und brüchig, und das Schlagwort von der ökonomischen Ueberlegenheit der vertikalen Konzentration wird heute mehr belächelt als geglaubt. Aber obwohl der Stinnes-Konzern diese besondere Art der Konzentration so weit getrieben hat, daß er heute über enorme Kupfer- und Spinnfaser-Vorräte eigentlich nur deshalb verfügt, weil sie Rückfrachten für seine Schiffe lieferten, die ihrerseits bestimmt waren, via Werft und Walzenstraße den Stahl- und Hüttenwerken Arbeit zuzuführen, ist er dennoch nicht an dieser seiner Manie gescheitert. Sicherlich wird die wirtschaftliche Vernunft früher oder später wieder zum überlegenen Prinzip der Arbeitsteilung und der individuellen Versorgung am freien Markt zurückführen, und auch die Größenverhältnisse der einzelnen Unternehmungen werden auf ein gesundes Maß zurückgeschraubt werden; wie schon heute ein bekanntes schweizerisches Werk (Ges. für chemische Industrie in Basel) unumwunden eingesteht, daß seine zu breite Basis es den geschäftlichen Rückschlägen mehr aussetze als andere Werke, „da die Unkosten nicht so rasch abgebaut werden können, wie bei kleinen Unternehmungen". Selbst der Gedanke der zentralen Belieferung von einem Punkte aus, der die elektrische Industrie veranlaßt hat, sich rückhaltlos zum Konzentrationsgedanken zu bekennen, erweist sich jetzt als verfehlt, so daß die Stadt Berlin sich vom Fernstrom ab- und dem „überwundenen" Prinzip des Spezial-Kraftwerks wieder zuwenden will (nachdem eine sogenannte „Studienreise" nach Amerika dargetan hat, daß man das Geld für Zentralwerke hätte sparen können). Aber obwohl alle diese Fehler im Stinnes-Konzern auf die Spitze getrieben worden sind, haben sie dennoch nicht das mindeste mit seiner jetzigen Lage zu tun. Dutzende anderer Werke, die jene Fehler — vielleicht mehr aus Unvermögen als aus Klugheit — vermieden haben, befinden sich in ähnlicher Situation. Der ganze Fall Stinnes ist weiter nichts als die Folge des Zusammentreffens einer Reihe widriger Umstände, die jetzt, a posteriori, die Finanzpolitik des Konzerns als verfehlt erscheinen lassen. Hugo Stinnes hat das Finanzbedürfnis seines buntscheckigen Konzerns auch dann noch durch Inanspruchnahme kurzfristiger Kredite gedeckt, als die Inflation zu Ende war und eine Aussicht auf automatische Entschuldung nicht mehr bestand. Er hat das in der Absicht getan, die Kredite so lange zu erneuern, bis die Börsenlage es ihm erlauben würde, sie durch Aktien- oder Obligationen-Ausgabe zu fundieren. Damit hat er genau so gehandelt, wie es auf dem Gebiete der Industriefinanzierung in Deutschland von jeher üblich ist, und wie es ein Dutzend Jahre vorher sein rheinischer Spezialkollege Thyssen obenfalls im größten Stile getan hat. Daß einmal ein Zeitpunkt eintreten könne, an dem die Börse völlig versagen, zugleich aber auch der Kredit sich zu keinem noch so hohen Zinssatze erneuern lassen würde, mit dieser Möglichkeit hatte Hugo Stinnes nicht gerechnet. Und mit vollem Recht. Denn er war ein politischer Machtfaktor. Als solcher hätte er sich die Kredite einfach erzwungen, wie es andere, weit unbedeutendere Konzerne getan haben (vgl. „Das Recht auf Kredit" im Augustheft 1924 S. 472 ff.); oder er hätte unter Hinweis auf die bedrohte Existenz von 300 000 Arbeitern ein Moratorium für bestimmte Arten kurzfristiger Inlands-Schulden durchgesetzt. Aber er hat die Möglichkeit außer Acht gelassen, daß er selbst noch vor der Fundierung der Kredite sterben könne, und das war ein verhängnisvoller Fehler. Denn was er vermocht hätte, wenn er nicht vor Jahresfrist gestorben wäre, das vermögen heute seine Söhne nicht. Man spricht deshalb von einem „Versagen der zweiten Generation", weil man auch hier wieder ein typisches Schulbeispiel für die reifere ökonomische Jugend konstruieren möchte. Aber auch das ist Legende. Die Söhne stehen der Kreditlast des Konzerns nicht aus Unfähigkeit, sondern lediglich deshalb ohnmächtig gegenüber, weil sie nicht über den Nimbus und die politische Machtfülle ihres Vaters oder auch nur über

Digitized by Google

den parteipolitischen Rückhalt eines Thyssen verfügen. Die Fehler, die gemacht worden sind, liegen vor ihrer Zeit. Lebte der alte Stinnes noch, so würden die Kredite in aller Stille verlängert, Auslandsgelder durch Inlandsgelder ersetzt und der Konzern bis zu dem Tage weiterlaviert worden sein, wo neue Aktien und Obligationen die Kredite hätten ablösen können. Dann erst würden die Systemfehler in der Gestalt verminderter Gewinne und sinkender Dividenden offenbar geworden sein — sofern es nicht bis dahin der Tüchtigkeit der Werkleiter geglückt wäre, die organisatorische Schwäche der Konzernwerke durch technische Ueberlegenheit auszugleichen.

GOLDPOLITIK.

Am gleichen Tage wie England hat auch Holland — mit Wirkung vom 29. April — die Goldwährung wieder eingeführt. Als vorbereitende Maßnahme hatte die Niederländische Bank kurz zuvor ihren Bestand an Devisen bzw. Auslandsguthaben verstärkt, um bei etwaiger Neigung des Guldens, unter die Goldparität zu sinken, den Wechselkurs durch Devisenverkäufe wieder aufbessern zu können. Zu diesem Zwecke hatte die Bank im Laufe des April etwa 25 Millionen Gulden effektives Gold nach Amerika gesandt, wodurch sich ihre Dollarguthaben und ihr gesamter Devisenbestand entsprechend erhöhten. Diese Umwandlung von Gold in Devisen hatte unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren praktischen Währungspolitik den Vorteil, daß der holländische Wechselkurs sich durch Kabelabgaben aus dem Dollarguthaben von einem Moment zum andern regulieren ließ, während die Regulierung durch Goldabgaben etwas langsamer gewirkt hätte; denn über den Gegenwert des exportierten Goldes hätte erst nach dessen Eintreffen in New York wechselmäßig verfügt werden können. Außerdem wandelte die Bank auf diese Weise einen Teil ihrer brachliegenden Goldreserve in eine zinstragende Anlage um. Seitdem hat die Bank diese Politik der Umwandlung von Gold in Goldguthaben fortgesetzt. Sie hat im Juni größere Posten gemünzten Goldes nach London gesandt und sich dadurch die Verfügung über entsprechende Pfund-Guthaben gesichert. Da der holländische Wechselkurs sich im Juni — wohl unter dem Einfluß der ungewöhnlichen Flüssigkeit des Amsterdamer Markts, die hier nicht auf ihre etwaigen monetären Ursachen untersucht werden soll, — zeitweilig erheblich verschlechtert hat, und zwar New York gegenüber bis unter die Parität, so hat die Bank jedenfalls geglaubt, stärkere Devisenabgaben vorbereiten zu müssen. Es mag aber hinzugekommen sein, daß man das Bestreben der Bank von England, ihren starken Abzügen ausgesetzten Goldbestand immer wieder aufzufüllen und möglichst noch zu verstärken, unterstützen wollte, so lange es ohne Nachteil für die eigenen Interessen geschehen konnte. Hat sich doch in den letzten Jahren ein gewisses Solidaritätsempfinden der Notenbank-Leitungen herausgebildet, das am deutlichsten im Verhältnis der Bank von England zum Amerikanischen Bundes-Reserve-Amt auf der einen und zur Deutschen Reichsbank auf der anderen Seite zum Ausdruck kommt. Von Holland aus ist letzthin wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß man gegebenenfalls in der Lage sei, die Umwandlung von Gold in Devisen, also die Hergabe von Deckungsgold, im allergrößten Stile fortzusetzen, da der Goldvorrat um mehr als 300 Millionen Gulden über das gesetzliche Erfordernis hinausgehe. Diese Möglichkeit, der ähnliche Möglichkeiten nicht nur in Amerika, sondern auch anderwärts parallel gehen, legt dem Volkswirt die Frage nahe, welche valutarischen Wirkungen es auslösen würde, wenn eine Reihe von Notenbanken die Umwandlungspolitik der Niederländischen Bank nachahmen und der Bank von England Gold in jedem etwa gewünschten Ausmaße zur Verfügung stellen wollten. Die nächste und sichtbarste Wirkung wäre natürlich, daß die Bank von England jede Goldentnahme an ihren Kassen durch Wiederauffüllung ihres Goldbestandes deckungspolitisch und psychologisch unschädlich machen könnte. Die Bank würde sich also mit der endgültigen Durchführung der Währungsreform — die so lange unvollendet ist, wie die innere Kaufkraft des Pfunds Sterling noch hinter der Kaufkraft von 7,32 Gramm Gold zurückbleibt, — Zeit lassen und die unumgänglich nötige Einschränkung des englischen Geldumlaufs auf eine längere Reihe von Monaten oder gar Jahren verteilen können. Inzwischen hätte sie allerdings das Ersatzgold, das ihr die Auslandsbanken überlassen, zur vollen Goldparität, also mit einem ge-

Digitized by Google

wissen Aufgeld, zu bezahlen. Aber dieser fortlaufende Verlust, für den die Bank möglicherweise von der Regierung direkt oder indirekt entschädigt würde, wäre keine zu hohe Prämie für die Schonzeit, die man der Wirtschaft damit erkauft. Eine zweite, weniger sichtbare Wirkung würde sein, daß das fortgesetzte Goldangebot auf dem Weltmarkt, eine Folge der Kombination von englischen Goldabgaben mit einer entsprechenden Freisetzung von Goldbeständen anderer Notenbanken, den Realpreis des Goldes leicht herunterdrücken würde. Derartiges wird ja in England seit langem erwartet, und die Hoffnung, daß das Gold dem Pfund Sterling entgegensinken werde, so daß dieses nur um ein Geringes gehoben zu werden brauchte, hat sogar wesentlich dazu beigetragen, daß die Währungsreform schon zu einer Zeit in Angriff genommen wurde, wo noch keineswegs alle Vorbedingungen für sie erfüllt waren. Aber es würde noch eine weitere Wirkung eintreten, und zwar eine für England bedenkliche Wirkung, die den Vorteil des Goldwertrückgangs mindestens wieder aufheben würde. Die Pfund-Guthaben, in die sich die hergegebenen Goldbestände der holländischen und anderen Notenbanken verwandeln, wären nämlich nicht dazu bestimmt, England dauernd mit billigem Kredit zu versorgen, sondern würden den beweglichsten Teil der ausländischen Notenreserven bilden und als solche den Zweck haben, zu gegebener Zeit am internationalen Wechselmarkt verkauft zu werden. Daraus ergäbe sich notwendig die Gefahr einer gegen England gerichteten Bewegung der Wechselkurse. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß diese Gefahr der englischen Währung mehr schaden würde, als ein etwaiges gleichzeitiges Sinken des Goldwerts ihr nützen könnte. Wenn auch das Prinzip, Reservegold durch Devisenbestände zu ersetzen, grundsätzlich von Vorteil für das Land ist, dessen Devisen als Goldersatz benutzt werden, (und nachteilig für das die Devisen aufspeichernde Land), so tritt dieser Vorteil doch nur in solchen Ländern zu Tage, die über eine gesunde, sich automatisch vor Entwertung schützende Währung verfügen. Zu diesen Ländern wird England aber erst dann gehören, wenn nach durchgeführter Deflation sein Wechselkurs stabil bleibt, ohne der heute erforderlichen Manipulationen zu bedürfen. (Vergl. im übrigen die Abhandlung „Devisen-Reserven" im September- und Oktoberheft 1924.)

ZWEIMONATSBILANZEN.

Seit kurzem, beginnend mit den Ausweisen per Ende Februar d. Js., haben auf Veranlassung der Reichsbank die meisten der wichtigeren deutschen Banken die durch den Krieg unterbrochene Veröffentlichung von Zwischenbilanzen wieder aufgenommen. Von den Berliner Großbanken fehlt als einzige noch immer die Berliner Handels-Gesellschaft; die darauf stehende Strafe — Nichtzulassung etwa neu geschaffener Aktien zum Börsenhandel — scheint sie also nicht zu schrecken. Gleichzeitig ist aber auch auf die Staats- und Landesbanken sowie die Girozentralen ein behördlicher, auf die Bilanzveröffentlichung hinzielender Druck ausgeübt worden. Die vorliegende Zusammenstellung aller veröffentlichten Ausweise per 30. April (siehe die beigegebene Statistik) gewährt also einen recht instruktiven Ueberblick, wenn auch nicht über die Gesamtheit, so doch über den bei weitem wichtigsten Teil aller deutschen Kreditinstitute. Ihren vollen Wert werden die Ausweise freilich erst nach einiger Zeit erlangen, wenn sich aus der Vergleichung einer längeren Folge von Zwischenbilanzen ein Bild von der Bewegung der Bankgelder gewinnen läßt, und wenn auch die Sparkassen und Kreditgenossenschaften ihre Ziffern mehrere Mal veröffentlicht haben werden. Bei der Buntscheckigkeit des deutschen Kreditwesens und dem kettenartigen Geldverkehr zwischen den Instituten der verschiedenen Organisationsformen wird man allerdings Doppelzählungen als unvermeidlich in Kauf zu nehmen haben. — Aus den Großbank-Bilanzen per 30. April, die heute im Vordergrunde des Interesses stehen, geht hervor, daß die Zunahme der fremden Gelder sich seit Ende Februar etwas verlangsamt hat. Die Zunahme bei den sechs Banken beträgt rund 370 Millionen Mark gegenüber einer Zunahme um ca. 440 Millionen in den beiden ersten Monaten 1925. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Deutsche Bank, die den größten Zuwachs ausweist, inzwischen zwei Institute (Essener Creditanstalt und Siegener Bank) in sich aufgenommen hat, und daß deshalb annähernd 100 Millionen als Schein-Zunahme abzuziehen sind. Besonders geringfügig ist die Steige-

Digitized by Google

Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute
per 30. April 1925.

in Millionen RM.	Deutsche Bank	Disconto-Gesellsch.	Dresdner Bank	Darmstädt. u. National-Bank	Commerz- u. Privat-Bank	Mitteld. Credit-b.	6 Berliner Banken	35 Kreditbank. (inkl. Berlin)	10 Staats- u. Landesbanken	8 Hypoth.-Banken	14 Girozentralen
Aktiva											
Kasse, Sort. u. Kup.	21,7	5,8	14,2	11,8	8,0	9,6	71,3	95,0	1,5	5 5	5,9
Guthab. b. Notenbk.	11,1	2,0	5,2	3,9	3,4	1,8	32,9	46,7	2,9	8.4	3,4
Eigene Akzepte	—	—	2,4	0.2	—	—	2,6	3,4	—	1,9	—
Eigene Ziehungen	—	—	—	—	—	—	—	1,4	—	—	—
Solawechs. d. Kund.	—	—	—	—	—	—	—	1,4	—	—	—
Sonstige Wechsel und Schatzanweis.	320,7	149,5	197,3	205,8	106,3	28,6	1007,4	1291,4	268,0	29,8	220,3
Nostroguthaben bei Banken	192,7	83,5	133,1	153,1	81,5	13,9	658,1	809,7	101,4	21,2	164,7
Effekten-Reports	3,0	0,7	13,2	16,5	27,5	6,0	67,1	102,6	59,6	—	16,0
Warenvorschüsse	80,3	63,2	109,4	69,8	33,3	3,7	360,1	401,8	1,8	—	—
davon gedeckt:											
a) durch Waren oder Frachtscheine	42,3	37,7	58,6	46,0	13,7	0,3	198,8	225,1	1,8	—	—
b) durch a. Sicherh.	16,4	6,8	21,9	6,8	12,5	2.3	66,8	69,4	—	—	—
Effekten, davon	12,8	5,1	12,3	18,2	14,9	0,8	64,4	119,1	11,6	19,2	31,1
a) Staatsanl. u. verz. Schatzanweis.	0,5	0,1	1,4	1,3	0,6	0,01	4,1	5,3	2,5	1,8	6,8
b) sonst b. d. Reichsbank beleihbar	3,1	0,6	2,3	1,5	0,6	0,07	8,4	12,9	1,7	2,5	16,7
c) sonst. börsengäng.	7,4	3,2	8,1	13,9	12,1	0,7	45,8	76,9	4,8	8,8	7,6
d) weitere Effekten	1,7	1,0	0,8	1,4	1,4	—	6,1	23,9	2,7	6,0	
Konsortialbeteilig.	12,1	21,9	12,8	14,9	9,0	—	71,0	93,2	4,6	4,2	1,0
Dauernde Beteilig.	18,9	65,9	22,9	22,9	3,7	—	134,5	153,3	0,5	12,1	11,1
Debitoren, gedeckt	258,6	238,5	191,2	241,6	143,2	30,2	1103,4	1451,0	321,8	59,9	599,8
Debitoren, ungedeckt	374,7	103.4	219,7	162.4	112,0	14,8	997,2	1299,3	27,2	53,4	
Bankgebäude	48,4	30,6	30,3	25,0	24,2	8,2	166,9	257,3	4,5	12,2	15,7
Sonstige Immobilien	3,5	3,5	0,9	—	2,6	2,4	13,1	23,7	1,5	2,0	3,0
Sonstige Aktiven	30,6	—	—	—	4,8	3,6	39,1	73,9	31,1	120,5	19,9
Passiva											
Aktienkapital	150,0	100,0	78,0	60,0	42,0	22 0	452,0	694,0	20,8	43,6	58,1*)
Reserven	55,0	35,0	23,4	40,0	22,0	2,2	177,7	231,7	9,9	14,2	13 9
Kreditoren	1107,9	604,1	344,1	813,4	483,5	89,3	3942,5	4978,8	786,7	161,9	973,7
a) Nostroverpflicht.	0,2	—	0,8	1,2	11,7	—	14,0	30.1	16,7	—	48,2
b) v. d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	98,9	61,8	98 8	65,2	27,7	0,2	352,9	405,5	—	—	—
c) Bankguthaben	152,8	144,2	133,8	76,2	60,3	15,0	582,5	695,2	97.5	16,7	127,2
d) Provisir. Einlag.	576,7	294,0	159,6	202,6	164,0	46,7	1444,2	1860,7	642,9	108,8	785,0
1. innerhalb 7 Tag. fällig	310,7	155,2	88,5	100,2	92,0	21,8	769,6	944,5	187,2	60,7	324,7
2. von da bis zu 3 Monat. fällig	260,6	134,2	70,1	98,3	69,0	24,1	656.8	873,7	367,5	46,7	418,3
3. nach 3 Monaten fällig	5,3	4,5	1,1	4,1	2,1	0,7	17,9	42,4	88,2	1.4	42,0
e) Sonstig. Kreditoren	279,1	103,2	450,4	468,0	219,7	27,2	1548,8	1987,3	29,4	36,3	13,1
1. innerhalb 7 Tag. fällig	249,1	87.3	225,2	230,3	107,4	24,1	923,6	1241,3	18,4	28,7	10,1
2. von da bis zu 3 Monat. fällig	27,3	14,2	222,5	216,4	108,3	2,7	591,6	697,8	8,4	7,2	3,0
3. nach 3 Monaten fällig	2,6	2,4	2,9	21,3	3,9	0,4	33,5	48,2	2,6	0,4	—
Akzepte	64.8	27,7	26,9	31,8	19,0	6,6	177,0	237,3	3,4	10,3	—
Schecks	5,2	1,9	1,5	0.6	0,3	—	9,7	10,3	—	—	1,8
Sonstige Passiva	6,8	5,5	2,7	3,7	7,8	3,6	30,4	78,9	22,4	126,6	74,7
Außerdem:											
Avale	59,3	20,1	44,7	32,9	37,1	1,4	195,7	269,8	3,2	16,6	57,9
Eigene Ziehung überh.	—	—	—	0,7	—	—	—	7,9	1,9	—	—
davon f. Rechg. Dritter	—	—	—	—	—	—	—	4,8	—	—	—

*) Betriebskapital.

Digitized by Google

rung bei den Kreditoren, in denen seit der Stabilisierung der Mark ein hoher Prozentsatz Auslandsgelder steckt, im Gegensatz zu den Depositen, die weiter befriedigend angestiegen sind . Daraus und aus dem Umstande, daß gleichzeitig die Nostro-Guthaben, in denen die deutschen Reserve-Guthaben im Auslande stecken, sich bei einigen Banken vermindert haben, geht die auch sonst bekannte Tatsache hervor, daß das Ausland Kredite zurückgezogen hat. Um das Minus auszugleichen, haben die Banken, an der Spitze die Deutsche Bank, von ihrem Akzeptkredit etwas reichlicher Gebrauch gemacht. Trotzdem stellt die Gesamtsumme der Ende April ausstehenden Akzepte und Schecks (186 Millionen) noch immer nur einen ganz kleinen Bruchteil des Vorkriegsumlaufs dar (Ende 1913 über 1300 Millionen). Trotz allen Drängens der Reichsbank und trotz ihrer Zusage einer Spezialrediskontierung bestimmter Quoten sind die Banken auch Ende April noch nur ungern bereit gewesen, sich für das mäßige Entgelt einer Akzeptprovision der Gefahr auszusetzen, ihre Akzepte bei Fälligkeit selbst einlösen zu müssen. Auf der Anlagenseite äußert sich die Vergrößerung des Aktionsradius der Banken bei den Debitoren, die einen Zuwachs um etwa 230 Millionen erfahren haben, sowie bei den Wechselbeständen, die um ca. 130 Millionen angestiegen sind, dagegen so gut wie gar nicht bei den Börsenkrediten (Reports) und überhaupt nicht bei den Effekten. Diese haben bilanzmäßig sogar etwas abgenommen, was aber wohl weniger auf Entlastungsverkäufe als auf weitere Abschreibungen zurückzuführen ist. Die unmittelbare Liquidität der Institute, soweit sie im Barbestand, den Girogeldern und Nostroguthaben zum Ausdruck kommt, hat sich etwas verringert. Eine weitergehende Berechnung der Zahlungsbereitschaft, die schon vor dem Kriege ein ziemlich müßiges Beginnen war, ist heute vollkommen wertlos, da die Wechsel nicht mehr, wie ehemals, eine mobile Anlage, die Börsenpapiere einschließlich der „mündelsicheren" nur sehr beschränkt realisierbar und auch die Reports von zweifelhafter Liquidierbarkeit sind. — Einen interessanten Einblick in die Struktur-Veränderungen, die sich seit Kriegsausbruch im Bankwesen vollzogen haben, ermöglicht ein Vergleich der letzten Ausweise mit den entsprechenden Zweimonatsbilanzen des Jahres 1913. Es zeigt sich da, daß von der eigentlichen Banken-Statistik 1913 insgesamt 91 Banken erfaßt worden sind, jetzt 85. Hinter dieser anscheinend nur geringen Verschiebung offenbaren sich aber tiefgehende Veränderungen, sobald man nicht die Ziffern, sondern die Namen der Institute vergleicht. Die „Frkft. Ztg." hat eine solche lehrreiche Vergleichung (in ihrer Nr. 401) vorgenommen. Dabei stellt es sich heraus, daß von den 91 Banken der Vorkriegszeit nur noch 34 in der neuesten Statistik erscheinen, also 57 oder beinahe zwei Drittel der Banken verschwunden sind, meist auf dem Wege der Fusion, 5 infolge der deutschen Gebietsverluste. Andrerseits sind 51 Institute neu aufgetaucht. In diesen Zahlen spiegelt sich sowohl die Stärke des Konzentrationsprozesses in der Kriegs- und Inflationszeit, wie auch die ungesunde Aufblähung des Bankwesens, die gemeinsam dazu geführt haben, daß trotz des Verschwindens eines großen Teils der selbständigen Institute die Zahl der berichtenden Banken kaum hinter der von 1913 zurückbleibt. Während die 91 Banken im letzteren Jahre über fremde Gelder in Höhe von 8881 Mill. Mark verfügten, weisen heute 85 Banken insgesamt 4979 Mill. aus. An der Gesamtsumme haben die Berliner Großbanken vor dem Kriege mit 59% partizipiert. Am 30. April 1925 hat ihr Anteil nicht weniger als 79,6% betragen.

Literatur.

Das nationale System der politischen Oekonomie. Von Friedrich List. Mit einer historischen Einleitung von K. Th. Eheberg und einer List-Bibliographie von Dr. Max Hoeltzel. Stuttgart und Berlin 1925. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nf. (Mk. 14,—.) — Aus dem Inhalt: Deutschlands Gewerbe und Handel in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts. — Die wissenschaftliche Nationalökonomie und die Staatspraxis bis auf Fr. List, besonders in ihrer Stellung zu Fragen der Handelspolitik. — Aus Friedrich List's Leben. — Das Nationale System der Politischen Oekonomie, seine Genesis und sein Inhalt. — Die Kritik.

Digitized by Google

Siedlung in Stichwörtern. Handwörterbuch des ländlichen Siedlungswesens. Von Dr. Hans Ponfick. Berlin 1925. Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H. (biegsam in Leinen gebunden Mk. 12,—). — Alle in der Siedlungsgesetzgebung und im Siedlungswesen (im weitesten Sinne, also einschließlich der Bodenverbesserung) vorkommenden Stichwörter sind alphabetisch geordnet und in eingehenden Artikeln erläutert. Dem alphabetischen Hauptteil voraus geht eine vollständige Uebersicht der gesamten ländlichen Siedlungsgesetzgebung.

Kontrolle und Revision. Von Johs. Schreiner. Hamburg 1925. Selbstverlag. Schreiner, Hohe Bleichen 15. (Mk. 10,—.) — Aus dem Inhalt: Buchführungskontrolle. — Das Revisionsgeschäft. — Das Recht auf Kontrolle und Revision. — Der Bücherrevisor. — Bücherrevisoren-Organisation und Verbandswesen. — Kontroll- und Revisionsabteilungen. — Literaturnachweis. — Sachregister.

Die Zukunft des Goldes. Von Dr. Kurt A. Herrmann. Berlin 1925. Verlag von Speyer u. Peters. (Mk. 3,80). — Aus dem Inhalt: Von Inflation und Geldentwertung. — Das Goldproblem der Welt. — Der Goldzufluß. — Preisniveau und Geldumlauf. — Die latente Inflation. — Goldinflation in Europa. — Die Zukunft des Goldes.

Das Geld in Theorie und Praxis des deutschen und ausländischen Rechts. Von Dr. Arthur Nußbaum. Tübingen 1925. Verlag von J. C. B. Mohr. (Mk. 10,50). — Aus dem Inhalt: Allgemeine Lehren. — Geldschulden. — Geldersatz. — Die Probleme der Praxis. — Rechtsvergleichung. — Neue Währung und alte Schulden. — Die Goldklausel bei der Hypothek. — Valutaschulden im allgemeinen. — Abarten der Valutaschuld. — Aufrechnung bei Valutaschulden. — Handel in ausländischen Zahlungsmitteln.

Die Heimarbeit in der Holzindustrie. Berlin 1925. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. (77 Seiten). — Aus dem Inhalt: Uebersichtskarte der wichtigsten Standorte der Heimarbeit. — Die Geigenmacher in Mittenwald. — Die Heimarbeiter im Thüringer Wald. — Die Herrgottschnitzer in Oberammergau.

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. Leipzig 1925, F. A. Brockhaus. 10 Lieferungen à 1,90 M. — Die vorliegende erste Lieferung umfaßt mit den Stichwörtern A—Bolschewismus eine reiche Fülle von Stichwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text. Außerdem enthalten die 80 Seiten der ersten Lieferung 443 klar ausgeführte Textabbildungen.

Wohnungsversorgung und Bauordnung. Von Georg Haberland. Berlin 1925. Der Zirkel, Architektur. — Verlag G. m. b. H. (Mk. 1,—.) — Aus dem Inhalt: Die neue Bauordnung für Groß-Berlin. — Die Wirtschaftlichkeit der Bauordnung. — Die Wiederbelebung der Bautätigkeit auf privatwirtschaftlicher Grundlage.

Theorie der Volkswirtschaft. Von Dr. Robert Wilbrandt. Stuttgart 1925. Ernst Heinrich Moritz. (Mk. 4,25). — Aus dem Inhalt: Die Faktoren der Preisbildung. — Der Grenznutzen. — Die Theorie des Geldes. — Die Einkommensquellen. — Die Lohnarbeit. — Das Kapital. — Der Gesamtverlauf des Austauschprozesses. — Die einzelnen Krisenursachen.

Wechsel- und Scheckkunde. Von Prof. Dr. Georg Obst. 9. Auflage. Stuttgart 1925. C. E. Poeschel Verlag. (149 Seiten). — Aus dem Inhalt: Geschichtliche Entwicklung und Funktionen des Wechsels. — Die Wechselstrenge. — Die Wechselfähigkeit. — Gezogene Wechsel. — Was bezweckt der Protest? — Eigene Wechsel. — Die kaufmännische Anweisung und der Scheck. — Diskont-, Inkasso- und Devisenverkehr. — Die Wechselsteuer-Gesetzgebung.

Internationales Börsenprivatrecht. Von Dr. Franz Brändl. Marburg 1925. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 9,—). — Aus dem Inhalt: Das auf die Börsengeschäfte anwendbare Recht. — Die allgemeine Anknüpfung der Börsengeschäfte. — Die möglichen Anknüpfungen des Differenzeinwandes. — Geltungsbereich der deutschen privatrechtlichen Vorschriften über den Börsenterminhandel. — Die erlaubten Geschäfte. — Die verbotenen Geschäfte. — Qualifikation der ausländischen Börsengeschäfte.

Hypothekengläubiger und Anleihebesitzer im Kampf um ihr Recht. Eine Kritik des Entwurfes eines Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und ande-

Digitized by Google

ren privatrechtlichen Ansprüchen. Von Dr. Ernst Sontag. Berlin 1925. Verlag Hermann Sack. (Mk. 1,60.)

Deutschland und Frankreich. Ihre Wirtschaft und ihre Politik 1923/1924. Mit Beiträgen von F. Aereboe, E. Baptiste, V. Basch, L. Brentano, A. Delaisi, H. Delbrück, F. Doucedame, P. d'Estournelles de Constant, Ch. Gide, F. Gouttenoire de Toury, P. Hertz, J. Jastrow, E. Kahn, S. Kutner, O. Landsberg, C. Lemercier, H. Lichtenberger, H. Mann, R. Meerwarth, H. Muthesius, R. Picard, M. Prager, M. Quarck, P. Renaudel, P. Reynaud, P. Stegemann, M. Wagner, R. Wissell. Herausgegeben von R. Kuczynski. Berlin 1925. Verlag von R. L. Prager. (266 Seiten).

Kali-Handbuch für das Jahr 1925. Herausgegeben von der Kuxen-Abteilung der Commerz- und Privat-Bank, Magdeburg. März 1925. (552 Seiten). — Aus dem Inhalt: Beschreibung der einzelnen Werke, geordnet nach Konzernen. — Beteiligungstabelle des Kalisyndikats. — Syndikatsbeteiligungen der Konzerne nebst Zusammenstellung. — Verteilung der Rohsalz-Förderung nach Art der Verwendung. — Kali-Inlandspreise seit Bestehen des Kaligesetzes. — Uebersichtskarte.

Organisation des modernen Effektenbetriebes. Von Hans Walther. Berlin, Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H. (geb. 6 M.). — Aus dem Inhalt: Börsen-Abteilung. — Effekten-Rechnerei. — Lieferungsabteilung. — Tresor. — Bezugsabteilung. — Kuponskasse. — Sortenkasse. — Depotgesetz. — Depotbuchhaltung.

Betriebskalkulation im Bankgewerbe. Von Wilhelm Hasenack. Berlin 1925. Verlag von Julius Springer. (Mk. 6,30). — Aus dem Inhalt: Der bisherige Stand der Selbstkostenfrage im Bankbetriebe. — Der Wert der Bankbetriebskalkulation. — Methodologische Möglichkeiten der Bankbetriebskalkulation. — Kreditkalkulation. — Kontenkalkulation. — Der Erkenntniswert der Bankbetriebskalkulation.

Der Tageswert in der Bilanz. Von Dr. Walter Mahlberg. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner. (Mk. 4,20.) — Aus dem Inhalt: Die Neutralisierung von Betriebswerten in der Bilanz. — Die Bewertung des Anlageverbrauchs. — Die Unvollständigkeit der Gewinn- und Verlustrechnung und ihre Beseitigung. — Die Störung der Bilanzstatistik durch die Konjunkturschwankungen.

Das Industriebelastungsgesetz nebst dem Aufbringungsgesetz. Dargestellt und erläutert von Dr. jur. Justus Schoenthal. Berlin 1925. Verlag Carl Heymann. (Mk. 4,—.) — Aus dem Inhalt: Gesetz über die Industriebelastung vom 30. August 1924. — Die Bank für deutsche Industrieobligationen. — Industriebonds. —Rechte der Gläubiger ausgegebener Schuldverschreibungen. — Gesetz zur Aufbringung der Industriebelastung vom 30. August 1924. — Satzung der Bank für deutsche Industrieobligationen.

Die Notwendigkeit von Agrarzöllen in neuer Beweisführung. Von Dr. Kurt Ritter. Berlin 1925. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. (Mk. 3,50). — Inhalt: Die Weltagrarkrisis und das deutsche Zollproblem. — Die Versorgung der Importländer und die agraren Weltmarktpreise. — Die Ueberlegenheit der extensiven Landwirtschaften. — „Anschluß der deutschen Landwirtschaft an den Weltmarkt?" — Zoll oder Freihandel?

Grundriß der Finanzwissenschaft. Von Karl Theodor von Eheberg. Leipzig und Erlangen 1925. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 5,—.) — Aus dem Inhalt: Die Finanzwirtschaft. — Die Finanzwissenschaft. — Der öffentliche Haushalt. — Die Erwerbseinkünfte. — Die Abgaben. — Die Gebühren. — Die Beiträge. — Allgemeine Steuerlehre. — Das öffentliche Schuldenwesen. — Das Defizit und seine Begleichung.

Rechtsprechung und Schrifttum in Reichssteuersachen. Herausgegeben von Dr. R. Kloß. VI. Band, enthaltend das Jahr 1924. München, Berlin und Leipzig 1925. J. Schweitzer Verlag. (125 Seiten.) — Weist für das Kalenderjahr 1924 zu 53 Reichssteuergesetzen die amtlich oder sonst veröffentlichten Entscheidungen des Reichsfinanzhofs und anderer oberster Gerichtshöfe, sowie das in den Fachzeitschriften und in Einzelschriften enthaltene Schrifttum nach.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Mai 1925

(in Millionen Reichs-Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen.	Kassen- und Darlehnskasch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguth.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 5.		1080,5 (1014,3)	338,1	—	12,1	1 492,2	7,6	200,3	1 168,1	122,8	155,8	2 386,5	754,3		— — —	825,3
15. 5.		1082,3 (1014,7)	338,2	—	21,4	1 416,9	16,2	200,3	1 149,0	122,8	155,8	2 269,5	787,4		— — —	844,9
23. 5.		1083,7 (1015,3)	338,4	—	27,9	1 351,3	16,5	200,3	1 160,9	122,8	155,8	2 202,8	836,4		— — —	820,9
30. 5.		1081,3 (1015,6)	338,5	—	7,2	1 648,4	27,9	200,5	963,8	122,8	155,8	2 608,8	581,4		— — —	759,3
Bayr. Not.-bank	7.	28,6	—	—	0,9	76,3	1,2	0,2	1,3	15,0	13,5	57,0	4,7		0,08	1,6
	15.	28,6	—	—	0,7	80,5	1,3	0,4	1,9	15,0	13,5	59,1	7,5		0,1	1,6
	23.	28,6	—	—	1,0	81,1	1,2	0,7	2,1	15,0	13,6	61,3	6,6		0,1	1,6
	30.	28,6	—	—	1,8	81,0	1,1	0,7	2,1	15,0	13,6	62,9	5,7		0,1	1,7
Sächs. Bank	7.	17,9	4,9	—	4,0	61,9	0,2	0,01	6,5	15,0	3,0	49,8	12.7		1,9	0,2
	15.	17,9	4,9	—	1,1	63,9	0,2	0,01	6,5	15,0	3,0	51,5	9,9		2,1	0,2
	23.	17,9	4,9	—	0,9	64,7	0,2	0,01	7,9	15,0	3,0	51,7	11,6		2,2	0,2
	30.	17,9	5,4	—	2,4	67,7	0,2	0,02	7,4	15.0	3,0	57,7	10,1		2,2	0,2
Württemb. Bank	7.	8,1	0,8	—	2,3	34.5	0,4	0,8	11,5	7,0	1,4	21,7	4,5		13,9	1,4
	15.	8,1	2,5	—	1,1	36,0	0,4	0,8	12,0	7,0	1,4	22,4	4,5		15,9	1,4
	23.	8,1	2,5	—	1,8	37,3	0,8	0,8	13,4	7,0	1,4	21,8	5,0		18,6	2,5
	30.	8,1	2,5	—	1,7	38,4	0,9	0,8	18,7	7,0	1,4	21,4	5,8		18,1	2,8
Badische Bank	7.	6,6	3,0	—	1,2	59,9	0,03	0,4	19,1	24,9 Pm	340,0Pm.	21.6	19,3		29,4	9,6
	15.	6,6	3,4	—	0,6	62,9	0,05	0,4	20,5	24,9 Pm	340,0Pm.	21.5	23,7		29,1	9,8
	23.	8.0	3,3	—	1,2	63,8	0,05	0,4	19,4	24,9 Pm.	340,0Pm.	23.3	24,8		28,1	10,1
	30.	8.0	3,4	—	0,04	62,5	0,05	0,4	18,9	24,9 Pm.	340,0Pm.	25,9	18,5		28,0	10,2

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Mai 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.% d. tägl. fäll. Verb.	
1925 7. 5.	154 7	36.6	72.7	148 3	11.0	107.7	26 1	22 02	5
14. 5.	153 6	33 3	78.3	147.6	17.4	102.1	25 7	21.54	5
21. 5	155.9	35.5	72.0	147.2	15 7	102 2	28.4	24 08	5
28. 5.	156.7	37.0	75.0	148.2	15.8	106.7	28 3	23.07	5
1924 7. 5.	128.2	44.0	73.6	125.2	10.4	112.5	22.7	18.51	4
14. 5	128.2	41.5	72.6	124.5	17.4	102 4	23.4	19.52	4
21. 5.	128.2	42.1	72.2	124.5	18.4	101.5	23.4	19.53	4
28. 5.	128.2	42.3	73.3	125.7	15.5	104.5	22.2	18.49	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Mai 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Bankdisk. %
								staatl.	priv.	
1925 8. 5.	5546.2	317.4	578.5	4869.5	6.1	32 006.1	43 408.8	12.1	1911.8	7
15. 5.	5546.3	317.4	578.2	4703.9	6.1	32 043.7	42 991.2	42.9	1949.6	7
22. 5.	5546.5	317.4	578.3	4272.4	6 0	32 173.4	42 749.8	5.5	1922.7	7
29. 5.	5546.5	314.5	578.4	4595.3	6.0	31 851.7	42 702.6	52.3	2124.0	7
1924 8. 5.	5542.5	298.8	572.8	4224 9	9.7	30 176.4	39 928.8	19.4	1948.2	6
10. 5.	5542.6	299.0	569.8	4367.1	9.7	30 001.1	39 339.2	13.2	191 .6	6
22. 5.	5542.7	299.1	565.8	4063.7	9.6	30 001.0	39 402.9	18.8	1995.0	6
30. 5.	5542.8	299.2	565.7	4484.9	9.7	29 912.5	39 551.3	15.6	2209.8	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 29. Mai: 1 864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 29. Mai: 23 850,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Mai; 5013,0 Mill. Frcs.

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*	Auslds.-Guthaben	Wechsel u. Vorschüsse**	Staats- u. Privatguthaben	Notenumlauf	Diskont
1925 3. 1.	2 535 4	650.8	33.6	2 235.9	372.7	4 569 3	5
10. 1.	2 535.6	650.8	33.4	2 478.4	373.9	4 586.6	5
17. 1.	2 535.7	650.8	33.2	2 488 5	375.4	4 598.5	5
23. 1.	2 535.8	650.8	33.5	2 501.8	376 3	4 599.2	5
31. 1.	2 535.9	650.8	34.1	2 557.3	378.2	4 611.1	5
7. 2.	2 535.9	650.8	34.3	2 558.8	379.1	4 612 3	5
15. 2.	2 536.1	650.8	34.5	2 560.5	380.7	4 613.4	5
23. 2.	2 536.4	650.8	35 0	2 563.6	381.5	4 614.7	5
28. 2.	2 537.0	650.9	35.8	2 564.4	383.1	4 615.1	5
7. 3.	2 537.6	650.9	35.9	2 564.9	386 4	4 614.9	5
15. 3.	2 537.9	651.6	36.1	2 565 5	383 9	4 615.3	5
24. 3.	2 538.2	651.3	36 4	2 566.2	384.1	4 615.9	5
29. 3.	2 538 0	651 5	36 8	2 567.3	384.2	4 616.4	5

*) Einschl. geringe Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat.

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise vom Januar bis März 1925

(Bis Ende Febr. Millionen ö. Kronen, dann 1000 Schilling).

Ausweis-Tag	Metall, Valuten und Devisen	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknoten-umlauf	Giroguth. u. sonst. tägl. fällige Verbindlichkeit.	Bank-disk. %
1925 7. 1.	3 521 428 5	1824 073.0	1 369.7	7 905 537.2	898 010.2	13
15. 1.	3 387 718.0	1733 502.7	1 357.4	7 441 463.5	1 023 596.9	13
23. 1.	3 299 746 8	1612 200.4	1 363.3	7 087 460.4	1155 724.1	13
31. 1.	3 337 911.2	1543 900.6	1 395.2	7 902 216.9	438 390.2	13
7. 2.	4 568 040.1	1523 327.4	1 404.0	7 521 728.3	739 211.8	13
15. 2.	3 246 019.2	1423 172.9	1 465 6	7 338 635.1	802 357.1	13
23. 2.	3 238 678.4	1305 519.3	1 497.3	7 181 052.8	913 619.4	13
28. 2.	3 310 032.4	1283 605.3	1 492.8	7 957 242.2	315 770.6	13
7. 3.	331 210.1	121 979.9	214.6	757 146.9	65 036 8	13
15. 3.	329 385.1	115 526.1	214.2	736 191.9	79 293.2	13
23. 3.	324 682.2	105 365.1	211.4	711 960.7	91 708.1	13
31. 3.	323 715.4	103 711.5	209.3	789 779.1	29 549.8	13

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. ungar. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand einschl. Devisen	Wechsel, Warrants etc.	Guthaben des Staats	Guthb. der Privaten	Staats-noten-umlauf	Diskont %
1925 7. 1.	2 490 206.3	1 876 866.3	2054 255 2	234 192.5	4276723.7	12½
15. 1.	2 490 568.7	1 827 463 2	2058 105 0	272 338.5	4171871.4	12½
23. 1.	2 472 501.6	1 758 778.4	2322 851.1	192 089.6	3925313.1	12½
31. 1.	2 489 533 0	1 848 620.5	2014 950.6	126 677.9	4449650.2	12½
7. 2.	2 531 175.2	1 780 926 4	2272 553.8	138 514.6	4265659.3	12½
15. 2.	2 543 834 0	1 705 437.9	2362 786.3	154 461.0	4097666.3	12½
23. 2.	2 565 499.8	1 661 296.9	2645 528.0	191 380.7	3814221 6	12½
28. 2.	2 597 803.6	1 676 593.7	2359 051.2	183 211.2	4237984.6	12½
7. 3.	2 628 301.3	1 665 971.6	2596 738 6	150 407.1	4074728.7	11
15. 3.	2 636 226.3	1 626 247.9	2630 396 2	211 639.9	4001492.8	11
23. 3.	2 642 763.5	1 562 538 7	2676 454 3	215 164.8	3893349.0	11
31. 3.	2 665 487.3	1 514 531.9	2408 873.0	143 889.2	4270096.4	11

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Januar bis März 1925 (Mill. tschechosl. Kronen)

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard-Darlehen	Noten-umlauf	Giro-guthaben	Bankdis-kont %
1925 7. 1.	1 027.7	704 3	1 890.0	618.3	8 312.7	831.1	6
15. 1.	1 027.8	675 0	1 293.0	577.2	7 751.0	704.7	6
23. 1.	1 028.7	660 2	1 221.0	556.4	7 499.3	827.4	6
31. 1.	1 028.9	661.4	1 222.4	560.1	7 515.3	829.1	6
7. 2.	1 028.6	628.4	1 759.2	550.4	7 606.8	641.9	6
15. 2.	1 028.6	610.9	1 075 3	548 0	7 369 1	692.7	6
23. 2.	1 028.6	614.7	966 1	542.7	7 179.2	762.8	6
28. 2.	1 028.7	595.5	1 112.2	542.2	7 727.9	632.6	6
7. 3.	1 028 8	567.9	1 060 7	538 8	7 464.4	682 9	6
15. 3.	1 029.8	572.1	959.6	537.1	7 287.9	761.0	6
23. 3.	1 029.9	554.1	845.1	534.5	7 067 8	744.0	6
31. 3.	1 029.9	544.3	950.7	536.8	7 680.8	583.8	7

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Januar bis März 1925. (Mill. schwed. Kronen)

Datum	Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed.u. ausländ. Staatsobl.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Bankdiskont. %
1925 3. 1.	236.8	91.0	53.6	503.9	303.9	518.4	5½
10. 1.	235.7	86.4	54 2	463.5	307.6	470.9	5½
17. 1.	235.0	104.8	54.1	457.7	324.2	455.5	5½
24. 1.	235.0	103.7	55.2	427.6	312.5	436.7	5½
31. 1.	239.4	106.6	54.9	432.1	291.3	482.6	5½
7. 2.	234.2	107.6	54.7	428.0	281.4	467.1	5½
14. 2.	234.2	105.6	54.3	416.8	283.7	458.4	5½
21. 2.	234.0	103.4	54.2	407.6	283.2	442.8	5½
28. 2.	234.1	105.8	54.0	417.1	286.7	493.2	5½
7. 3.	234.0	106.6	54.5	414.7	260.6	476.0	5½
14. 3.	233.8	104.2	54.8	404.7	259.0	477.6	5½
21. 3.	233.7	105.2	54.2	392.1	245 8	462.0	5½
28. 3.	233.7	97.4	54.3	392.6	229.2	472.8	5½
31. 3.	233.7	93.3	54.7	427.2	236.9	520.8	5½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise vom Januar bis März 1925. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg.u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Bankdisk. %
1925 7. 1.	147.2	31.6	9.0	391.4	100.3	371.2	6½
15. 1.	147.2	31.3	9.0	380.2	98.0	362 3	6½
22. 1.	147.2	26.9	9.0	390.5	106.4	356.3	6½
31. 1.	147.2	28.0	9.0	394.9	110.1	361.0	6½
7. 2.	147.2	27.2	9.0	392.1	108.5	356.6	6½
16. 2.	147.2	27.2	9.0	385.7	105.7	352.5	6½
23. 2.	147.2	29.9	9.0	362.2	104.9	355.4	6½
28. 2.	147.2	31.2	9.0	370.1	99.9	367.8	6½
7. 3.	147.2	32.8	9.0	363.5	96.5	355.5	6½
16. 3.	147.2	88.8	9.0	360.6	108 3	362.1	6½
23. 3.	147.2	42 9	9.0	354 5	107.2	363.2	6½
31. 3.	147.2	51.4	9.0	355.3	107.9	379.5	6½

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Januar bis März 1925. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt-. Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Bankdiskont %
Januar	220.0	—	27.8	67.4	217.9	455.7	7
Februar	221.8	—	23.6	63.6	216.0	453.5	7
März	241.9	—	34 8	45.6	227.3	452.3	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Nachdem der Beschluß der ordentlichen Hauptversammlung vom 25. Februar 1925, das Aktienkapital von 80 000 000 Mark auf 56 000 000 Reichsmark zu ermäßigen, in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir unsere Aktionäre auf, ihre Aktien **ohne Gewinnanteilscheinbogen**, jedoch **mit** den etwa dazugehörigen **Uebertragungsanträgen**, zwecks Umstellung auf Reichsmark

bis zum 9. Juli 1925 (einschließlich)

bei den folgenden Bankhäusern

Berlin,	**Berliner Handels-Gesellschaft,**
	Deutsche Bank,
	Direction der Disconto-Gesellschaft,
	Dresdner Bank,
	Delbrück Schickler u. Co.,
	Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien,
Köln,	**A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.,**
	Deichmann u. Co.,
	Sal. Oppenheim jr. u. Cie.,
	J. H. Stein,
Frankfurt a. M.,	**Deutsche Bank Filiale Frankfurt,**
	Deutsche Effecten- u. Wechsel-Bank,
	Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M.,
Essen,	**Essener Credit-Anstalt Filiale der Deutschen Bank,**
	Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Essen,
Bochum,	**Deutsche Bank Filiale Bochum,**
	Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Bochum,
	Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer u. Comp. K. a. A., Bochum,
	Dresdner Bank Filiale Bochum,
Bremen,	**Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien,**
Dortmund,	**Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Dortmund,**
Mülheim a. d. Ruhr,	**Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Mülheim a. d. Ruhr,**
Aachen,	**Deutsche Bank Filiale Aachen,**
Hamburg,	**Deutsche Bank Filiale Hamburg,**

einzureichen. Die Umstellung erfolgt in der Weise, daß

a) jede Aktie über 300 Mark auf 100 RM. abgestempelt und daneben eine Aktien über 50 RM. und 3 Aktien über je 20 RM. gewährt werden,

b) jede Aktie über 1000 Mark auf 700 RM. abgestempelt wird und

c) jede Aktie über 1500 Mark auf 1000 RM. abgestempelt und daneben eine Aktie über 50 RM. gewährt wird.

Digitized by Google

Die Umstellung erfolgt provisionsfrei, sofern die Aktien getrennt nach Namens-Aktien und Inhaber-Aktien mit einem doppelten der Nummernfolge nach geordneten Verzeichnis, wozu **Formulare** bei den Stellen erhältlich sind, am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden. Findet die Einreichung im Wege des Briefwechsels statt, so wird für die Umstellung die übliche Gebühr in Anrechnung gebracht.

Die Hauptversammlung hat ferner beschlossen, daß die auf den Namen lautenden Aktien in Aktien umgewandelt werden sollen, die auf den Inhaber lauten.

In Gemäßheit dieses Beschlusses werden alle zwecks Umstellung auf Reichsmark zur Einreichung gelangenden, auf den Namen lautenden Aktien in auf den Inhaber lautende Aktien umgewandelt und das Einverständnis der Besitzer dieser Aktien mit der Umwandlung angenommen, sofern dieselben bei der Einreichung nicht ausdrücklich Widerspruch hiergegen erheben. Eine besondere Gebühr ist für die Umwandlung nicht zu entrichten.

Die Einreichung der Aktien zur Umstellung auf Reichsmark kann nach dem 9. Juli 1925 **nur noch bei der Berliner Handels-Gesellschaft** bewirkt werden.

5 Börsentage vor Ablauf der obengenannten Frist wird die Notierung der Aktien an den Börsen in Reichsmarkprozenten erfolgen, so daß nach diesem Zeitpunkt nur noch die auf Reichsmark lautenden Aktien lieferbar sein werden.

Bochum, im Juni 1925.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation

Borbet. **Schreiber.**

DEUTSCHE RAIFFEISENBANK

Vermögensstand am 31. Dezember 1924.

Vermögen	M	Pf	Verbindlichkeiten	M	Pf
Kasse, Reichsbank-, Postscheckguthaben	1 854 965	75	Grundkapital	25 250 000	—
Warenwechsel und Schecks	4 419 154	64	Schuldverschreibungen . .	56 501	65
Wertpapiere	4 134 034	68	Satzungsgemässe Reserve	546 843	39
Guthaben bei Banken . .	23 267 884	86	Raiffeisen-Gedächtnis-Stiftung	500 004	—
Konto-Korrentkonto			Delkrederefonds	1 300 000	—
a) Aussenstände der Geldabteilung . . .	148 531 440	93	Bankenkonto, laufende Schuld bei Banken . .	132 516 699	40
b) Aussenstände der Warenabteilung . .	5 534 546	86	Depositenkonto, Einlagen von Raiffeisen-Vereinen als Kündigungsgelder .	1 237 455	17
Druckereiabteilung Neuwied	146 280	—	Kontokorrentkonto		
Waren- u. Emballagenkonto der Warenabteilungen .	3 708 229	31	a) Schulden der Geldabteilung bei Genossenschaften usw. . . .	40 152 126	26
Immobilienkonto	7 176 212	38	b) Schulden d. Warenabteilung an Lieferanten usw.	4 530 455	20
Inventarkonto	1 231 032	16	Hypothekenschulden . . .	320 617	13
Hypothekenforderungen .	2 398 001	—	Reingewinn für 1924 . .	3 0 923	58
Beteiligungen	4 266 794	66			
Rückstellungen für Vortragszinsen	37 055	55			
	206 705 625	78		206 705 625	78

Berlin, den 28. April 1925.

Der Vorstand

Dietrich **Dr. Seelmann** **Schwarz**

Digitized by Google

Das falsche Prinzip.

Zur Frage der bankmäßigen Notendeckung.

I.

Auf die Kreditpolitik der Deutschen Reichsbank sind in den letzten Wochen ein paar grelle Streiflichter gefallen. Das erste Mal im Preußischen Landtag, als an den Handelsminister die „kleine Anfrage" gerichtet wurde, wie es komme, daß die Reichsbank einer Zentralgenossenschaft ländlicher Spar- und Darlehnskassen mit 400 Millionen Mark Gesamtvermögen nur einen Kredit von 35 000 Mark im Jahre zubillige, während sie einer kleinen Exportbank, die mit Sowjet-Rußland arbeitet, in einem einzigen Monat Wechselkredite in Höhe von 1,6 Millionen Mark eingeräumt habe. Das zweite Mal gelegentlich eines Strafprozesses in Hannover, bei dem festgestellt wurde, daß es einem Bankier gelungen war, durch Anbahnung intimer Beziehungen zu einigen Bankbeamten (der Staatsanwalt nannte es „Bestechung") außerordentlich hohe Reichsbank-Kredite zu erlangen. Das dritte Mal auf der Kölner Tagung der Sparkassen und Kommunalbanken, auf der die Girozentralen beweglich darüber klagten, daß die Reichsbank mit zweierlei Maß messe und ihrer Organisation Kredite verweigere, die sie den Privatbanken gewähre.

Da die Reichsbank heute der weitaus größte Kreditgeber in Deutschland ist, so sind die Richtlinien, nach denen sie ihre Kredite gewährt und versagt, von erheblicher Bedeutung für die Volkswirtschaft. Fehler, die sie hierbei begeht, wirken sich, wie die Ereignisse der letzten Monate deutlich gezeigt haben, infolge der engen Kreditverflechtung zwischen Reichsbank und Bankwelt, Bankwelt und Wirtschaft, Wirtschaft und Ausland im Quadrat des Effekts aus, den sie hätten, wenn sie isoliert bleiben würden. Es ist also für das ganze deutsche Erwerbsleben von Wichtigkeit, daß die Kreditprinzipien der Reichsbank sorgfältig beboachtet und auf ihre allgemeinwirtschaftliche Tragweite hin geprüft werden. Das ist an dieser Stelle bereits einmal in großen Zügen geschehen („Kreditpolitik" im Dezemberheft 1924) und wird zu gegebener Zeit wiederum und in eingehenderer Weise erfolgen. Heute handelt es sich indes um etwas anderes. Die Kritik, die sich an die Kreditgebarung der Reichsbank knüpft, erinnert den Volkswirt wieder einmal daran, daß die Kredite, welche die Bank gewährt, Deckungsqualität haben; daß sie hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Reichswährung auf einer Stufe mit dem Golde und den De-

Digitized by Google

visenbeständen stehen, daß von ihrer Gewährung oder Versagung jeweils die Höhe des Geldumlaufs im Reiche abhängt, und daß sie — da die durch sie gedeckten Banknoten „Kreditzertifikate" sind, wie die durch Gold gedeckten Noten „Goldzertifikate" — den Charakter der Währung in hohem Grade bestimmen.

Die grundsätzliche Frage, ob das Kreditpapier, insbesondere der Warenwechsel, geeignet ist, den im Lande umlaufenden Geldzeichen in gleicher Weise als Deckung zu dienen wie das Gold, — so daß sich im kreditgedeckten Geldzeichen ein Kreditpartikel verkörpert, wie im goldgedeckten Geldzeichen ein Goldpartikel, — diese Frage mündet leicht in den alten, klassischen Streit zwischen dem „currency principle" und dem „banking principle" ein, oder in den neueren Streit zwischen der metallistischen und der nominalistischen Richtung, oder endlich in den allermodernsten Streit zwischen den Doktrinen von der freien und der manipulierten Währung. Diesem Streit der Theorien soll hier nach Möglichkeit aus dem Wege gegangen werden, schon deshalb, weil er unter einem sekundären Gesichtspunkt geführt wird, nämlich unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit. Nicht als ob dieser sekundäre Gesichtspunkt unwichtig wäre. Die Feststellung, welches Währungsprinzip das Höchstmaß von Sicherheit, Zuverlässigkeit, Wertbeständigkeit, „Elastizität", Verkehrseignung usw. in sich vereinigt und daher als ökonomisches und soziales Optimum zu gelten hat, ist vielmehr erkenntnistheoretisch wie wirtschaftspolitisch schlechthin ausschlaggebend. Aber um dieses Optimum überhaupt in einwandfreier Weise ermitteln zu können, muß man zuvor eine andere Feststellung gemacht haben: Wie muß das Geldwesen kraft der Natur des Geldes selbst beschaffen sein? Wie muß es sich äußerlich darstellen, damit seine Darstellungsform nicht gegen den Sinn, die begriffliche Eigenart des Geldes verstößt? Diese Feststellung ist unbedingt die primäre, und erst wenn sie gemacht, wenn ermittelt ist, welche äußeren Erscheinungsformen möglich sind, ohne daß die Idee des Geldes verletzt wird, erst dann ist die Grundlage geschaffen für die sekundäre Frage, welche dieser möglichen Erscheinungsformen im Hinblick auf die Sicherheit, Wertbeständigkeit etc. den Vorzug vor der anderen verdient.

Dem Leser dieser Zeitschrift ist geläufig, daß das Geld ein Geschöpf des wirtschaftlichen Verkehrs der Staatsbürger ist, die sich seiner bedienen, nicht sowohl um bequem zu tauschen, zu rechnen und zu zahlen, sondern in erster Linie, um einen Güteranspruch als solchen, nämlich als Anspruch zu konservieren, statt ihn sofort geltend zu machen. Dies ist der Sinn des Geldes. Er dokumentiert einen Anspruch, der nicht geltend gemacht ist, ein Bezugsrecht, das nicht ausgeübt worden ist, sondern erst noch ausgeübt werden soll. Jedesmal, wenn ein Mitglied der Verkehrsgemeinschaft ein Bezugsrecht, das es auf Grund einer Leistung erworben hat, nicht ausübt, sondern konserviert, entsteht ohne wei-

Digitized by Google

teres Geld, scil. ein Recht zu künftigem Bezuge. Und jedesmal, wenn ein Mitglied der Verkehrsgemeinschaft ein solches, bisher konserviertes Bezugsrecht ausübt, hört Geld ohne weiteres auf zu bestehen. Entstehen und Vergehen des Geldes sind nur deshalb der Regel nach für uns unsichtbar, weil der Bezugs-Verzicht des einen (des „Verkäufers") mit der Bezugs-Ausübung des anderen (des „Käufers") zusammenfällt, das Erlöschen eines bestehenden Bezugsrechts und die Geburt eines neuen sich also kompensieren, so daß die Bezugsrechte von Hand zu Hand gehen, durch die Verkehrskette wandern, statt fortgesetzt zu entstehen und zu vergehen.

Unter ganz bestimmten Voraussetzungen, die ich den Leser bitten muß im März- und Maiheft d. Js. nachzulesen („Wie entsteht Geld?"), ist es für ein Verkehrsmitglied vorteilhaft, das Bezugsrecht, das es entstehen läßt, indem es einen zeitweiligen Bezugs-Verzicht ausspricht, nicht mit dem Bezugsrecht zu kompensieren, das ein anderes Mitglied erlöschen läßt (indem es einen früher ausgesprochenen Bezugs-Verzicht aufhebt), sondern statt dessen ein selbständiges, zu den alten Rechten neu hinzutretendes Bezugsrecht zu bilden, d. h. neues Geld zu schaffen. Dazu ist weiter nichts erforderlich, als daß das Verkehrsmitglied einen „Erstverzicht" ausspricht, d. h. dasjenige Gut, an dem die Bezugsrecht-Einheiten (Geld-Einheiten) gemessen werden — und eine solche Messung findet unmittelbar oder mittelbar in jedem Lande ohne Ausnahme statt —, nicht an ein anderes Verkehrsmitglied weiterleitet, sondern an diejenige öffentliche Stelle, die beauftragt ist, solche Erstverzichte zu beglaubigen. Die Beglaubigung ist dann, gleichviel in welcher Form sie erfolgt, neues Geld; und dieses neue Geld drückt durch seine Existenz aus, daß jemand auf die Ausübung eines ihm zustehenden Bezugsrechtes zeitweilig verzichtet hat, ohne daß gleichzeitig ein Anderer ein Bezugsrecht ausgeübt hätte, so daß die Summe der vorhandenen Bezugsrechte gestiegen ist. Das neue Geld ist also dadurch entstanden, daß ein Verkehrsmitglied sich entschlossen hat, zu „sparen", statt zu „kaufen", mithin aus dem Verkehr heraus; und die Mitwirkung der öffentlichen Stelle beschränkt sich auf die Beglaubigung der Tatsache, daß der Verkehr auf die Ausübung eines Bezugsrechtes verzichtet, das Gut, das ihm die Ausübung möglich machen würde, in Gestalt des „Meß-Gutes" (Gold, Devisen oder dergleichen) hinterlegt und auf solche Weise neues Geld geschaffen hat.

(Ist eine öffentliche Stelle, die jene Beglaubigung erteilt, nicht vorhanden, verweigert also der Staat seine Mitwirkung bei der Schaffung echten, Verkehr-geborenen Geldes, so ersetzt der Verkehr die quantitative Vermehrung des Geldes, die man ihm unmöglich macht, durch eine zirkulatorische Vermehrung, indem er die „Wanderung" des vorhandenen Geldes beschleunigt, oder durch eine intensitive Vermehrung, indem er das in jedem

Digitized by Google

einzelnen Geldzeichen verkörperte Bezugsrecht aufbessert, d. h. die Kaufkraft der alten Geldzeichen erhöht. Wann das eine und wann das andere geschieht, und wie die Mechanik der Vorgänge beschaffen ist, bitte ich in meinen früheren Abhandlungen, insbesondere im Dezemberheft 1923 und März- und Maiheft 1925, nachzulesen.)

Sonach sind zwei Vorbedingungen zu erfüllen, damit zusätzliches Geld, d. h. ein neues Recht zum Bezuge von Gütern, entstehen kann. Erstens muß ein Verkehrsmitglied auf die Geltendmachung eines Güteranspruchs verzichten, d. h. Kaufkraft aufspeichern oder sparen, statt sie zu verwerten. Dies allein läßt jedoch noch kein neues Effektiv-Geld entstehen, denn das Aufspeichern von Kaufkraft kann auch durch Einbehaltung alter Geldzeichen erfolgen, die der Sparende dem Umlauf entnimmt. In diesem Fall findet zwar gleichfalls eine Geldvermehrung statt, aber lediglich eine indirekte, indem die Kaufkraft des im Umlauf gebliebenen Geldes sich erhöht (Geldzunahme durch Intensitäts- statt durch Quantitäts-Steigerung). Es bedarf also noch eines Zweiten, damit neues, zusätzliches Geld entsteht: Es muß einer öffentlichen Stelle nachgewiesen werden, a) daß ein Güteranspruch besteht, und zwar in einer bestimmten Höhe, die sich in Geldeinheiten exakt ausdrücken läßt; b) daß auf die Ausübung dieses Güteranspruchs Verzicht geleistet wird. Das erstere, nämlich das Bestehen des Güteranspruchs, kann nur durch Vorweisung des Gutes nachgewiesen werden, das den Anspruch begründet, und durch dessen Hingabe der Anspruch existent wird. Und zwar eignet sich zu diesem Nachweis nicht jedes beliebige Gut, etwa ein Zentner Kohlen, oder ein Hut, oder eine Aktie (Besitzanteil), weil alle diese Güter keinen unveränderlichen, sondern einen ständig wechselnden Anspruch begründen, den hinreichend exakt zu beziffern, in „Kaufkraft" umzurechnen und entsprechend in Geld auszudrücken unmöglich ist. Es eignet sich zu dem Nachweise auch nicht ein Versprechen irgend welcher Art, etwa ein Wechsel, weil es eine Fälschung sein würde, einen Güteranspruch zu beglaubigen, der noch gar nicht existiert, sondern erst erworben werden soll. Vielmehr eignet sich für den Nachweis nur ein Gut, das einen Güteranspruch festbestimmter Höhe aus dem Grunde gewährleistet, weil sein Wert wenig schwankt und der Verkehr sich deshalb daran gewöhnt hat, die Güteransprüche an ihm zu messen. In den maßgebenden Ländern ist ein solches Gut zur Zeit allein das Gold. Nur durch seine Vorweisung — oder durch Vorweisung eines gegen Gold auswechselbaren Ersatzes (Golddevise, Goldguthaben) — kann das Bestehen eines Güteranspruchs exakt nachgewiesen werden. Damit nun ferner Gewißheit besteht, daß dieser nachgewiesene Güteranspruch wirklich nicht ausgeübt, nicht durch einen Kaufakt zum Erlöschen gebracht wird, sondern als Rechtsanspruch bestehen bleibt, ist das vorgewiesene Gold oder Goldsurrogat bei der beglaubigenden öf-

Digitized by Google

fentlichen Stelle zu hinterlegen — zur Verfügung desjenigen, der früher oder später etwa umgekehrt die Summe der bestehenden Güteransprüche durch Aufhebung des Sparakts und Fortgabe des für die Dauer seines Bestehens deponierten Goldes wieder zu verringern wünscht.

Wir haben gesehen, daß Ende 1923, als in Deutschland eine öffentliche Stelle (Reichsbank) sich auf Grund einer neuen Münz- und Bankgesetzgebung bereit erklärte, Bezugsrecht-Verzichte zu beglaubigen, d. h. jedermann, der die Kaufkraft von Gold und Golddevisen nicht am Markte ausübte, sondern diese Werte bei ihr hinterlegte, Niederlegungs-Zertifikate in Gestalt neuen, zusätzlichen Geldes auszufolgen, — daß damals in großem Umfange Gebrauch von diesem Anerbieten gemacht wurde. Erhebliche Mengen neuer Banknoten erschienen infolge dieses Beglaubigungsprozesses auf dem Markte. Während der früheren Monate und Jahre hatte eine derartige Zunahme des umlaufenden Geldes regelmäßig eine starke Entwertung der Geldeinheit herbeigeführt. Aus dem natürlichen Grunde, weil die Zunahme nicht vom Verkehr ausging, weil sie nicht die Beglaubigung entsprechender Güterbezugs-Verzichte und aufgespeicherter Kaufkraft, sondern ein Akt der Willkür war. Man hatte eine Kaufkraft beglaubigt, die gar nicht existierte, und somit allen umlaufenden Beglaubigungen einen Teil ihrer ursprünglichen und in ihnen verbrieften Kaufkraft entzogen, weil eine unveränderte Kaufkraft (d. h. eine unveränderte Summe ausgesprochener Bezugs-Verzichte) sich auf eine vergrößerte Anzahl äußerlich gleich echter Dokumente verteilte. Jetzt dagegen hatte die Vermehrung der Geldzeichen keine Entwertung der Geldeinheit zur Folge, weil der Verkehr selbst die Vermehrung herbeigeführt hatte, indem er Bezugsverzichte durch Einreichung des zum Bezuge berechtigenden Meß-Gutes bezw. von Anweisungen auf dieses Meß-Gut dokumentierte. Die Entwertung trat seiner Zeit ein, weil der Staat das Geld g e f ä l s c h t, die Wertbeständigkeit trat ein, weil der Verkehr das Geld g e s c h a f f e n hatte. Wie es ja überhaupt das wichtigste und hoffentlich bald allgemein anerkannte Axiom der Geldlehre ist: der Verkehr e r z e u g t das Geld, der Staat, der sich nicht auf die mechanische Beglaubigung beschränkt, f ä l s c h t es.

Nun haben wir Ende 1923 und Anfang 1924 aber auch gesehen, daß echtes, wertbeständiges Geld noch auf eine andere Weise entstanden ist, als durch die Anmeldung von Bezugsverzichten seitens der Wirtschaft, d. h. auf andere Weise als durch Einreichung von Gold und Goldsurrogaten. In erheblich größerem Umfange als gegen solche „Erstleistungen" ist Geld von der Reichsbank und der Rentenbank in einem anderen Verfahren ausgegeben worden, ohne daß den Instituten zuvor eine entsprechende Zunahme der Kaufkraft — infolge einer Nichtausübung von Güterbezugsrechten — nachgewiesen worden wäre. Statt gegen Hergabe des Meßguts, dessen Niederlegung eine solche Zunahme unwiderleglich

Digitized by Google

beweist und zugleich die Aufforderung enthält, die Zunahme geldschöpferisch zu beglaubigen, haben die Institute Geld in Umlauf gesetzt unter Entgegennahme von Kreditinstrumenten d. h, dem Sinne nach gegen die Zusicherung, daß die Geldempfänger den Bezugsverzicht später einmal, nämlich bei Fälligkeit des Kredits, aussprechen würden; und auch dann nicht aussprechen würden durch Einlieferung des Erstguts, also Gold oder Devisen, sondern lediglich durch Rücklieferung der empfangenen Geldzeichen; das schien genau dieselbe Art der Geldschöpfung von Staatswegen zu sein, wie sie vorher während der Inflationszeit geübt worden war und damals zur Geldentwertung geführt hatte, nur daß diesmal der Reichskredit, der in der Hauptsache auf 1200 Millionen M. Rentenbankscheine beschränkt blieb, gegenüber dem Wirtschaftskredit in den Hintergrund trat.

Der Anschein, daß es sich hier um eine Geldschöpfung auf Staatsbefehl und um einen Akt der Willkür handle, trügt nun freilich in diesem Falle. Das Geld, das Reichsbank und Rentenbank seit dem Oktober 1923 ausgegeben haben, ist echtes, wirtschaftsgeschaffenes Geld. Beweis: Die Wirtschaft hat es aufgenommen, ohne mit einer irgendwie merklichen Minderbewertung der Geldeinheit zu reagieren, was unvermeidlich der Fall gewesen wäre, wenn Reichsbank und Rentenbank ihr mehr Geldzeichen aufgedrängt hätten, als es dem Stande ihrer Kaufkraft, d. h. der fortschreitenden Schaffung von Bezugs r e c h t e n durch Unterlassung von Bezugs a k t e n („Sparen" statt „Kaufen"), entsprach. Nur daß die Institute nicht abwarteten, bis die Wirtschaft ihnen den Nachweis einer quantitativen Zunahme der Bezugsrechte auf die früher geschilderte Weise, durch Einlieferung des „Erstguts", erbrachte, sondern das Prävenire spielten und der Wirtschaft so viel neue Geldeinheiten zuleiteten, wie diese ihnen andernfalls abgefordert haben würde. Den statthaften Umfang ermittelte die Reichsbank, als das verantwortliche Institut, im Wege des Tastens: Sobald die Wechselkurse anzuziehen drohten — das tatsächliche Anziehen verhinderte die Reichsbank — und sich dadurch eine beginnende Wertminderung des umlaufenden Geldes ankündigte, war das ein Beweis, daß man die Grenze, jenseits derer die Wirtschaft neue Bezugsrechte nicht mehr bildete, erreicht oder überschritten hatte. Die Ausgabe von Geldzeichen unterblieb dann oder wurde sogar durch eine gewisse Wiedereinziehung abgelöst, bis es sich bei den ununterbrochenen Tastversuchen zeigte, daß sich neue Bezugsrechte gebildet hatten, von denen ein Teil wohl auch schon bei der Reichsbank anklopfte (durch Einlieferung von Golddevisen), um ihr neue Geldzeichen abzufordern. Dann begann die präventive Notenausgabe aufs neue bis zu der von den Wechselkursen als statthaft bezeichneten Grenze. (Wobei freilich auch Fehler unterliefen, die als solche aber deutlich erkennbar waren, weil sie der Reichsbank erhebliche Teile ihres Golddevisen-Vorrats kosteten. Was dann den Sinn hatte: Der mit Geldzeichen über-

Digitized by Google

sättigte Verkehr versuchte den Geldumlauf seinerseits einzuschränken, indem er der Reichsbank Geld zurücklieferte und dafür die früher deponierte Ware „Golddevise" zwecks Verkaufs wieder abhob, mithin einen vordem ausgesprochenen „Erstverzicht" rückgängig machte.)

Sonach handelt es sich bei der deutschen Geldschöpfung seit Ende 1923 um keinen Willkürakt, sondern um einen natürlichen Vorgang, bei dem die Initiative bei der Wirtschaft, und lediglich die Exekutive bei der Reichsbank liegt; nur daß es, da die Exekutive der Initiative, die sie zu kennen glaubt, in der Regel vorgreift, oft zu kleinen Irrtümern und darauf folgenden Korrekturen kommt. Sieht man von diesen gelegentlichen Fehlgriffen des ausführenden Organs ab, so entspricht die heutige deutsche Geldverfassung durchaus der Grundforderung, welche die klassische metallistische Theorie an ein Geldwesen stellt: Sie sättigt den Verkehr nur eben bis zu dem Grade mit (ausreichend goldgedeckten) Noten, bis zu dem der Verkehr sich mit Gold oder Goldsurrogaten sättigen würde, wenn er sich selbst überlassen wäre.

Und dennoch: Obwohl das gegenwärtig in Deutschland umlaufende Geld sich quantitativ mit der Kaufkraft deckt, die sich im Verkehr gebildet hat, und somit als Verkehr-geschaffen gelten muß, obwohl es ferner nach Art und Menge den Forderungen der strengeren klassischen Geldlehre entspricht, verstößt es nichtsdestoweniger gegen den Sinn des Geldes. Denn dieser Sinn erschöpft sich nicht in der Forderung, daß das Geld mittelbar durch den Verkehr gebildet wird, sondern daß es durch ihn in ganz bestimmter Weise gebildet wird, nämlich durch den Nachweis, daß ein Güteranspruch nicht ausgeübt, sondern in ein förmliches Bezugsrecht verwandelt und dadurch zu Kaufkraft geworden ist. Dieser Nachweis läßt sich, wie wir gesehen haben, in den wichtigsten Ländern des Weltverkehrs nur dadurch erbringen, daß der maßgebende Repräsentant und beste Konservator des Güteranspruchs, das Gold, an öffentlicher Stelle hinterlegt wird. Das Geld muß also nicht nur seiner Menge nach von der Wirtschaft bestimmt sein, sondern es muß auch Stück für Stück durch Gold oder Forderungen auf Gold gedeckt sein — nicht aus Gründen der „Sicherheit", nicht aus Gründen der „Wertbeständigkeit", nicht aus Gründen der „Mengenregulierung", nicht aus Gründen der „Internationalität": alle diese Gründe der sog. Metallisten haben mehr oder weniger Gewicht, aber sie sind nicht zwingend und beweisen beispielsweise auch nicht, daß das Indexgeld der manipulierten Währung eine logische Unmöglichkeit ist. Goldgedeckt muß das Geld vielmehr in erster Linie, unbedingt und ausnahmslos deshalb sein, weil es sonst gar kein „Geld" ist, kein durch einen ausgesprochenen Bezugsverzicht entstandenes Recht zu künftigem Bezuge. Denn auf die Gefahr hin, durch allzu häufige Wiederholung lästig zu fallen: Geld ist ein durch Leistung erworbener Rechtsanspruch auf

Digitized by Google

Gegenleistung. Damit dieser Rechtsanspruch dokumentiert und in einem Geldzeichen verkörpert werden kann, muß zunächst einmal nachgewiesen werden, daß er besteht, und muß zum anderen Gewähr geleistet werden, daß er als Anspruch, also unausgeübt, fortbesteht, so lange das Geldzeichen im Umlauf ist und den Anspruch von einem gutgläubigen Verkehrsmitglied auf das andere überträgt. Nur Geldzeichen, deren rechtmäßiger Ursprung und rechtmäßiger Weiterbestand durch diese beiden Nachweise erhärtet sind und immer von neuem erhärtet werden können, dürfen als Geld im Sinne eines logisch und rechtlich einwandfreien Geldbegriffs angesehen werden.

Banknoten, die durch Wechsel, d. h. durch Zahlungsversprechen bestimmter Wirtschaftssubjekte, gedeckt sind, beweisen durch das Faktum dieser besonderen Deckung, daß sie, so sicher, wertbeständig und goldäquivalent sie auch sind, so lange der Verkehr ihre Menge bestimmt, dennoch das Haupterfordernis des Geldes nicht erfüllen. Denn ihnen fehlt der Nachweis des Bezugsverzichts, aus dem allein ein Bezugsrecht („Kaufkraft") entstehen kann. Das Fehlen der Golddeckung bedeutet aber nicht nur, daß dieser Nachweis nicht erbracht ist, sondern er erhärtet darüber hinaus, daß jener Bezugsverzicht tatsächlich nicht erfolgt, daß kein Gegenwartskauf zu Gunsten eines Zukunftskaufes unterlassen worden ist. Die 2½ Milliarden R. M. deutsche Reichsbanknoten und Rentenbankscheine, die nicht durch Gold und Golddevisen, sondern durch Kredite, d. h. „bankmäßig", gedeckt sind, haben ihren Ursprung nicht, wie man es vom Gelde fordern muß, in jenem wirtschaftlichen Vorgange, der ein Bezugsverzicht und ein Sparakt ist, sondern in einem Vorgange, der gerade umgekehrt auf Mehrbezug und Spar-Beendigung hinausläuft. Denn diese Geldeinheiten, die zwar im Einverständnis mit der Wirtschaft, aber vorzeitig geschaffen worden sind, noch ehe die Wirtschaft Güter beiseite gestellt und dadurch Kaufkraft geschaffen hat, verleihen ihren Inhabern ein zusätzliches Kaufrecht, dem das wirtschaftliche Gegenstück, der zusätzliche Gütervorrat, fehlt. Es entsteht also durch jedes bankmäßig gedeckte Geldzeichen ein Anreiz, ja Zwang, zu einem ökonomisch nicht berechtigten Mehrverbrauch, und dadurch eine Preissteigerung mit eigentümlichen Folgen für die Wirtschaft.

Um diese Folgen zu erkennen, muß man sich vergegenwärtigen, wie die Dinge sich abspielen, wenn die öffentlichen Ausgabestellen für die Geldzeichen nicht, wie es in Deutschland geschehen ist, das Prävenire spielen, sondern zur Geldausgabe nur in dem Maße schreiten, wie der Verkehr es jeweils von ihnen fordert, indem er Gold und Goldforderungen einreicht und so den Nachweis eines entsprechenden Bezugsverzichts erbringt. Das Gold, das der Verkehr unter bestimmten (im März- und Maiheft d. Js. geschilderten) Voraussetzungen in zusätzliches Landesgeld umzutauschen für vorteilhaft hält, muß am Weltmarkt erworben werden. Es

Digitized by Google

wird bezahlt aus dem Erträgnis einer nationalen Mehrausfuhr. Diese Mehrausfuhr stellt sich in einer Wirtschaft, die ihren Geldumlauf vergrößern will, automatisch ein, und zwar aus demselben Grunde, der auch für die Vergrößerung des Geldumlaufs maßgebend ist: weil nämlich das Preisniveau im Lande unter Weltniveau, d. h. der Wert des Landesgeldes höher als der Weltpreis seines Meßgutes (Gold) ist. Läßt dieses letztere Mißverhältnis es vorteilhaft erscheinen, Gold einzuführen und in hochwertiges Landesgeld umzuwandeln, so macht sein Korrelat, der niedrige Warenpreis, es vorteilhaft, Ware zu exportieren und den Erlös zur Bezahlung der Goldeinfuhr zu verwenden. Die Goldvermehrung durch Goldeinreichung (genauer: die ihr zu Grunde liegende wirtschaftliche Voraussetzung) fördert also den Export.

Das hat man sich nun nicht so vorzustellen, als ob die Einfuhr von je 100 Millionen R. M. Gold eine Mehrausfuhr von 100 Millionen R. M. Ware zur Folge hätte, und daß die ökonomischen Wirkungen des Vorgangs sich damit erschöpften. Die Wirtschaft eines Landes ist kein Aktenregal, aus dem man das Aktenstück „Export" herausziehen kann, ohne daß die anderen Akten davon berührt werden; sondern sie ist ein lebendiger Organismus, in dem jede noch so kleine Veränderung des einen Organs alle anderen Organe in Mitleidenschaft zieht. Es ist undenkbar, daß der Export eines Landes aus inneren wirtschaftlichen Ursachen steigt, die Binnenlage aber unverändert bleibt: Vielmehr wirkt der niedrige Inlandspreis, der den Export steigert und Gold ins Land zieht, gleichzeitig anregend auf die Produktion für den Binnenbedarf. Der Zweck-Export mit dem Ziel der Goldbeschaffung und Goldvermehrung reißt in die Inlandsversorgung eine gewisse Lücke, die geschlossen werden muß. Unter anderen, normalen Umständen pflegt sich eine solche Lücke von selbst zu schließen, und zwar mit Hilfe des Mehrimports, den der Export auslöst, und der die Bezahlung des Auslands für diesen Export darstellt. In unserem besonderen Falle aber unterbleibt ein Warenimport, der die Inlandslücke schließen könnte, weil der Import die Spezialform der Goldeinfuhr annimmt und diese Form so lange beibehält, wie das Preisniveau im Inland einen andersgearteten Import unlohnend, dagegen den Goldimport zum Zwecke der Umwandlung von Gold in hochwertiges Landesgeld lohnend macht. Die Lücke in der Inlandsversorgung bleibt also so lange bestehen, bis die Tendenz der Preissteigerung, die von ihr ausgeht, die Inlandsproduktion angeregt hat, deren Angebot es wiederum verhindert, daß die Preissteigerung akute Formen annimmt. Sobald das letztere dennoch einzutreten, die Kaufkraft des Landesgeldes also merklich zu sinken droht, schließt sich das Ventil, durch das bisher Gold eingeflossen ist, und es öffnet sich das Ventil der Wareneinfuhr — das unverkennbare Zeichen, daß der Verkehr nunmehr mit Geld gesättigt ist. So lange aber noch Gold einfließt und bei den öffentlichen Geldausgabestellen gegen Niederlegungs-Beschei-

Digitized by Google

nigungen, d. h. neue Geldzeichen, eingereicht wird, wirkt der ganze Prozeß als wirtschaftlicher Anreger ersten Ranges. Die Wirtschaft erkauft sich das Geld, dessen sie bedarf, und das nur entsteht, wenn die Voraussetzung einer gesteigerten Ausfuhr erfüllt ist, durch erhöhte Anstrengungen.

Diese Anstrengungen unterbindet die Staatsleitung bezw. die für sie amtierende Geldausgabestelle, wenn sie bei ihrer geldschöpferischen Tätigkeit, die sie namens des Verkehrs und in dem von ihm gewünschten Umfange ausübt, nicht abwartet, bis der Verkehr den Geldanspruch ausdrücklich erhebt und durch Deklarierung eines „Erstverzichts" (Goldeinreichung) als begründet nachweist, sondern seinen Wünschen vorauseilt und ihm die Notwendigkeit einer Goldeinfuhr und deren Bezahlung erspart. Die wirtschaftliche Anregung, die von der Geldentstehung ausgeht, sobald sie organisch und dem Sinne des Geldes gemäß erfolgt, bleibt aus, sobald das Geld zwar im Umfange des Verkehrs-Verlangens, aber unorganisch, künstlich, durch blindes Abtasten der nur geahnten wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit erfolgt. Zugleich führen die unvermeidlichen Irrtümer, die bei diesem Abtasten unterlaufen und immer wieder korrigiert werden müssen, zu starken Preisschwankungen, während der Ausgleich der Preise und die Nivellierung des Geldwerts bei der organischen, von der Initiative der Wirtschaft bestimmten Geldschöpfung sich automatisch, unmerklich und unter selbsttätiger Einstellung aller Elemente der Wirtschaft auf die allmählichen Preis- und Wertverschiebungen vollziehen.

Die erzieherischen, anregenden Wirkungen der natürlichen, organischen Geldschöpfung bleiben übrigens — wie in Parenthese bemerkt sein mag — auch dann aus, wenn man, die äußere Erscheinungsform der Geldentstehung mit ihrem Wesen verwechselnd, die Geldzeichen zwar auf Grund einer entsprechenden Goldunterlage ausgibt, aber nicht abwartet, bis das Gold durch eine entsprechende Einstellung der Wirtschaft zur Ausgabestelle fließt, sondern es auf Kredit im Auslande erwirbt. Eine solche Art der Geldschöpfung entlehnt von der organischen Entstehung dee Geldes zwar die äußere Form, wird aber dem Sinne des Geldes nicht gerecht, demzufolge sich das Geld im Verkehr selbst (durch das Zusammenwirken von Leistung und Verzicht auf Gegenleistung) bildet und von den Ausgabestellen auf Grund des Nachweises der erfolgten Bildung lediglich dokumentiert werden darf. Das auf Kredit im Auslande erworbene Gold, wie Deutschland es sich durch die Dawes-Anleihe beschafft hat, stellt einen solchen Nachweis nicht dar, hat die der organischen Geldentstehung notwendig vorangehenden wirtschaftlichen Veränderungen nicht ausgelöst, und entspricht daher, obwohl es echtes, vollwertiges Gold ist, nicht dem tieferen Sinn, der sich mit dem Begriff der Goldwährung und des Geldes überhaupt verbindet.

(Ein zweiter Teil folgt im nächsten Heft.)

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Systemwechsel im deutschen Bankwesen.

2. Neue Tendenzen der Arbeitsteilung und ihre Ursachen.

Man hat den Banken häufig zum Vorwurf gemacht, daß sie sich in der Inflationsperiode nicht rücksichtsvoller gegen die Kundschaft benommen, daß sie insbesondere die kleinen Kunden der neuentstandenen Konkurrenz geradezu in die Arme getrieben haben. Es mag wohl sein, daß die Großbanken hier weiter gegangen sind, als es ihrem eigenen Interesse entsprach; aber jeder Einsichtige wird zugeben müssen, daß der größte Teil ihrer Abwehr-Maßnahmen unvermeidlich war. Von wirklich ausschlaggebender Bedeutung dürfte ihr damaliges Verhalten für die Zukunft auch nicht sein, und den Wettbewerb um die Depositengelder hauptsächlich unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten, erscheint abwegig. Fraglos spielen andere Momente eine weit größere Rolle als jene Inflationsmaßnahmen der Banken. Tatsächlich haben sich die Banken seit der Währungsstabilisierung mehr und weit nachhaltiger als im Verlauf der Inflation geschädigt, einmal durch die Zurückhaltung in der Kreditgewährung (die teilweise den eigenen Nöten entsprang), sowie vor allem durch die Zinspolitik. Aber man darf hier nicht nur Ungeschick und Profitgier sehen, wie es vielfach geschieht. Leider wird nur zu oft vergessen, daß schon während der Inflation eine Desorganisation des Kreditmarktes eingerissen war, die sich dann in der Stabilisierungsperiode noch wesentlich verschärfte.*) Jedermann hatte sich daran gewöhnt, direkte Geldgeschäfte zu machen. Nicht nur daß die meisten Neulinge im Bankgewerbe und die sogenannten „Finanziers" sich diesen Geschäften widmeten; auch unzählige Private, Industrielle und Händler waren nach und nach dazu übergegangen, die ihnen gerade zur Verfügung stehenden flüssigen Mittel direkt auszuleihen. (Noch heute fungieren potente Detaillisten gegenüber ihren Lieferanten als „Bankiers".) Lange Zeit hindurch waren die auf solche Weise direkt zwischen Kaufleuten und Privaten zustande gekommenen Geldgeschäfte von großem Einfluß auf die Konditionenbildung auf den großen Geldmärkten. Es waren dabei ursprünglich die Kredit-Nehmer, die den Ton angaben, d. h. die hohen Zinssätze selbst offerierten, sei es, um nur vorübergehende dringende Kreditnöte zu beheben, sei es in falscher Einschätzung der weiteren Entwicklung. Noch lange hat sich ja die Erwartung einer neuen Markentwertung erhalten, und noch heute können sich weite Kreise nicht vom Sachwert-Taumel loslösen. In der verflossenen Epoche aber waren die Sätze des dezentralisierten, nicht organisierten Marktes — ihrerseits der Ausdruck besonderer Not oder

*) Vergl. die Artikel „Geldknappheit" vom Juli 1922, und „Bankenwende" vom Juli 1924 in dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

falscher Spekulation — in den Hirnen der breiten Masse das nun einmal Gegebene; und gerade die Bemühungen der Banken, im privat- wie volkswirtschaftlichen Interesse durch deklaratorische Zinsherabsetzung auf dem eigentlichen Geldmarkt massenpsychologische Wirkungen zu erzielen und die irregulären Geldgeschäfte damit zum Erliegen zu bringen, haben ihnen sehr geschadet, indem sie ihnen die auf hohen Zins bedachten Einleger entfremdeten.

Das trifft natürlich auch auf die anderen, konkurrierenden Geldinstitute zu; diesen gaben und geben aber die öffentlichen Gelder auch die Machtmittel zur Durchsetzung des Zieles der Wiederherstellung eines einheitlichen Geldmarktes in die Hand, und ihnen erleichtern, wie im ersten Teil dieses Aufsatzes dargelegt, mannigfache Umstände die Wiedereroberung und sogar Verstärkung der alten Positionen bzw. die Schaffung einer starken Stellung, soweit es sich um neuerstandene Institute handelt. Beruht so die Animosität, die sich gegen die Banken wegen der Spanne zwischen Haben- und Sollzinsen herausgebildet hat, in hohem Maße auf Vorurteil, so steht andererseits wiederum fest, daß der Unkostenetat die Banken heute tatsächlich zu größeren Verdiensten am Einzelgeschäft zwingt; ein Vergleich mit den Unkostenziffern der Girozentralen zeigt übrigens die interessante Tatsache, daß die Unkostenverhältnisse bei den letzteren etwas günstiger liegen als bei den Banken, was z. T. wohl daran liegt, daß sie mehr den Großkredit pflegen und dessen kostspielige Zerlegung in Kleinkredite ihrer besonders gearteten Kundschaft überlassen. Abgesehen davon scheint es aber, daß man bei den Banken die Wirkung deklaratorischer Zinsfestsetzungen in gewisser Hinsicht überschätzt. Schon seit geraumer Zeit verfolgen die Banken das Prinzip, bei jeder Erleichterung des Geldmarktes für tägliches Geld und dementsprechender Herabsetzung der Habenzinsen für kurzfristige Depositeneinlagen und Guthaben auf Scheckkonten sofort eine entsprechende Ermäßigung der Sätze für langfristige Einlagen eintreten zu lassen. Sie selbst kennen die Ursachen für den Ueberfluß an kurzfristigen Geldern am besten und wissen nur zu gut, wie lose zur Zeit der Zusammenhang zwischen den beiden Marktgebieten — kurzfristiges Börsengeld und langfristiger Kredit* — ist; sie hätten selbst das elementarste Interesse daran, die Spanne zwischen den Habenzinsen verschieden befristeter Einlagen nicht künstlich über die Maßen zu verringern, unter gänzlicher Ignorierung der Konditionenbildung an den vielen irregulären Märkten. Letzten Endes erschwert gerade diese Zinspolitik die so notwendige Reorganisation der zentralisierten Geldmärkte, denn diejenigen Kreise, die heute wirklich wieder über flüssige Mittel verfügen, orientieren sich nach wie vor nach den Sätzen des irregulären Geschäftes und ziehen solche Trans-

*) Vergl. die Aufsätze „Geldfülle trotz Kapitalknappheit" in der Industrie- und Handelszeitung vom 17. 1. 25 und „Geldmarkt und Privatdiskont" in der „Bank" vom März 1925.

Digitized by Google

aktionen den weniger lohnenden Einlagen bei einer Bank vor. Oft erhalten dabei die privaten Geldgeber reichliche und durchaus einwandfreie Sicherheiten gestellt, und so kann man es ihnen nicht verdenken, wenn sie ein gutes Faustpfand der Unterschrift einer Bank gleichstellen, namentlich wenn sie dabei in punkto Zinsnutzen noch erheblich besser fahren. Durch Liquiditätsprinzipien, wie sie im Bankgeschäft nun einmal unerläßlich sind, fühlen sie sich nicht beengt, und zahlt der Schuldner bei Fälligkeit nicht, so geduldet man sich eben gegen hohen Zins. Gewiß werden private Geldgeber bei derartigen Geschäften ab und zu auch Enttäuschungen erleben. Aber die Banken täten gut daran, auf die erzieherische Wirkung dieser Enttäuschungen nicht zu stark zu bauen; denn in so mancher Gläubigerversammlung der letzten Zeit haben Privatgeldgeber als Leidtragende mit den Banken an einem Tische gesessen und auf solche Weise Gelegenheit gehabt zu sehen, daß sie es zum Mindesten nicht schlechter gemacht hatten als diese.

Hinzu kommen nun noch die gänzlich veränderten Dispositions-Gepflogenheiten der kommerziellen Bankkundschaft. Mag es auch den Kaufleuten vielfach an allgemeiner volkswirtschaftlicher Einsicht mangeln, so steht doch fest, daß sie im Verlauf der letzten Jahre sich eine gewisse Routine in der Abwicklung ihrer Umsätze mit der Bank angeeignet haben und heute erheblich raffinierter disponieren als früher. Nicht nur, daß oft provisionspflichtige Transaktionen mit großem Geschick vermieden werden; die veränderten Gepflogenheiten führen auch ganz allgemein zu einer Verringerung der Umsätze.

Wenden wir uns nun einer anderen, für die gesamte Wirtschaft nicht minder wichtigen Erscheinung zu: Der Ausbreitung der Effekten im großen Publikum. Vor dem Kriege war in Deutschland der Effektenbesitz in weit höherem Maße ein Reservat des Großkapitalisten und allenfalls des gehobenen Mittelstandes als in verschiedenen anderen Ländern, wie z. B. in Frankreich. Hier hatte namentlich das weit verzweigte Agenturnetz der Großbanken*) dazu beigetragen, auch den kleinen Mann mit den Effekten vertraut zu machen. Dagegen waren in Deutschland den kleinen Leuten Effekten, selbst heimische Staats- und Kommunalanleihen und Hypotheken-Pfandbriefe, verhältnismäßig fremd; für sie kamen in der Hauptsache Spar- und Depositeneinlagen in Frage. Hier hat nun die Inflation gründlich Wandel geschaffen. Die Jagd nach den Sachwerten hat selbst die Aktien zum Anlagepapier des kleinen Mannes gestempelt. Die Vorkriegs-Alternative: „Wer gut essen will, kauft Aktien, wer gut schlafen will, kauft Renten," hatte im Verlauf der Geldentwertung vollkommen ihre Berechtigung verloren. Doch auch dabei schlägt das Urteil der breiten

*) Die führenden Pariser Institute haben heute allein in Frankreich annähernd 2500 Depositenkassen und Agenturen; die Berliner Großbanken verfügen heute nur noch über etwa 800—900 Niederlassungen und Depositenkassen.

Digitized by Google

Masse zu Ungunsten der Banken aus. Viele kleine Sparer, die es ehedem wegen der umständlichen Abfertigung bei den Sparkassen vorzogen, ein Depositenkonto bei einer Bank zu unterhalten, um dieses später, im Verlauf der Entwicklung, in irgend welche anderen Anlagen umzuwandeln, sagen sich heute, daß selbst schlecht bewertete Aktien immer noch besser sind, als ein der Aufwertung normalerweise nicht unterliegendes Bankdeposit. Haben solche Leute aber früher Sparkassenguthaben besessen und im Verlauf der Inflation dafür Aktien erworben, so werden sie unwillkürlich den Aufwertungsfaktor für Sparkassenguthaben mit dem Wert ihres Effektendepots vergleichen; sind die Effekten heute höher bewertet, so fällt es ihnen nicht ein, der Emissionsbank dafür Dank zu zollen; sind sie jedoch niedriger als der Aufwertungserlös aus der ehemaligen Spareinlage, so werden sie über den „Schwindel" grollen und die Bank dafür verantwortlich machen, die das Papier an der Börse eingeführt oder ihnen seinerzeit den Erwerb angeraten hatte. Bei eingehender Abwägung alles Für und Wider wird man zu dem Schluß kommen müssen, daß in der öffentlichen Meinung die Banken auch auf diesem Gebiete kompromittierter erscheinen als ihre neuen Konkurrenten. Ob mit Recht oder Unrecht, und in einem wie hohen Grade etwa im Einzelfalle, bleibe ganz dahingestellt; es kann hier ja nur darauf ankommen, festzustellen, was ist, und nicht darauf, ob und inwieweit das Gegebene gerechtfertigt erscheint.

Vergegenwärtigen wir uns nun die derzeitigen Verhältnisse an Hand der Großbankbilanzen mittels einer Gegenüberstellung der entsprechenden Vorkriegsziffern, so fällt auf, daß die Kreditoren sich trotz allem überraschend schnell dem Vorkriegsstande anzunähern scheinen. Könnte man eine solche Vergleichs-Statistik jetzt durch umfassendere Erhebungen unter Einbeziehung der vielen kleineren Bankinstitute aus der Inflationsperiode, der zu „Bankiers" gewordenen Privaten, aller öffentlichen Kassen usw. ergänzen, so würde sich sehr wahrscheinlich zeigen, daß an sich der Gesamtbestand an Bank-, Depositen- und Spareinlagen nicht mehr sehr stark hinter den letzten Friedensziffern zurückbleibt. Dabei sind allerdings die Wirkungen der Verschiebung zwischen den Geldinstituten, der eingetretenen Desorganisation des Geldmarktes, der verminderten Kaufkraft und des Einschrumpfens des sonstigen mobilen Kapitals in Betracht zu ziehen. Auch ist zu berücksichtigen, daß bei den jetzigen Verhältnissen vielfach eine Doppelzählung unterläuft, indem nämlich die Debitoren der öffentlichen Banken zum Teil als Kreditoren bei den Privatbanken wieder erscheinen. Und ferner sind selbstredend bei einer solchen Vergleichs-Statistik auch die Auslandsgelder in Betracht zu ziehen. Alle diese Ziffern aber können aus einem anderen Grunde für sich allein nicht ausschlaggebend sein, selbst wenn etwa das Minus gegenüber der Vorkriegszeit nicht bedeutend sein sollte; weil sich nämlich der Charakter aller dieser Einlagen markttechnisch

Digitized by Google

sehr nachteilig auswirkt. Einerseits überwiegen die kurzfristigen Einlagen ganz unverhältnismäßig; andererseits liegt das Schwergewicht bei einer kleinen Zahl großer Guthaben, die noch das besondere Merkmal der Unsicherheit hinsichtlich der schwer zu übersehenden Prolongationsaussichten haben. Es wäre also grundfalsch, aus den heutigen Liquiditätsverhältnissen der Banken oder aus den bekannt gewordenen Kreditorenziffern irgendwelche weittragenden Schlüsse ziehen zu wollen. Erscheinen bei den deutschen Geldinstituten die Liquiditätsverhältnisse heute günstiger als vor dem Kriege, so hat dies seinen guten Grund eben in der veränderten Befristung und dem grundlegend anders gearteten Charakter der Einlagen, namentlich ihrem Mangel an Stabilität. Auch würde die vorliegende Darstellung an einem Rechenfehler leiden, wollte man sie auf den Vergleich der Kreditoren beschränken, ohne sich mit der früher so stark ins Gewicht fallenden „künstlichen Kreditoren-Schöpfung" zu befassen. Im Verhältnis zum Eigenkapital stellten sich die Akzepte 1912 auf 64,4 Prozent, im Verhältnis zu den fremden Geldern auf 35,6 Prozent (die angeführten Ziffern sind der Schrift „Der Akzeptkredit der Banken" von Brenninkmeyer entnommen). Man vergleiche damit das heutige Verhältnis bei den führenden Großbanken: Im Vergleich zum Eigenkapital einschließlich Reserven betragen die Akzepte nur rund 5 Prozent, im Vergleich zu den fremden Geldern höchstens 1 Prozent!

Es erhebt sich nun die Frage, welche Perspektiven sich den Banken eröffnen, wenn man davon ausgeht, die oben skizzierte Einengung des Aktionsradius der Aktienbanken und Privatbankiers als eine dauernde anzusehen. Man wird diese Perspektiven unter drei allgemeine Gesichtspunkte gruppieren dürfen: 1. Wiederaufnahme des Akzeptgeschäftes; 2. zielbewußte Beteiligungspolitik in Industrie und Handel, insbesondere Pflege des Außenhandels; 3. Wiederaufnahme des Emissionsgeschäfts, vor allem in Aktien.

Soweit nicht den öffentlich-rechtlichen Instituten die Betätigung im Akzeptgeschäft satzungsgemäß überhaupt schon verwehrt ist, wird man annehmen dürfen, daß sie kein besonderes Interesse an der Pflege dieses Geschäftes haben werden. Die Entwicklung des Akzeptgeschäfts dürfte also eine Domäne der Privatbanken bleiben. Die künftige Diskont- und Kreditpolitik der Reichsbank dürfte schon im Hinblick auf die Anlage suchenden Transfer-Guthaben wie bisher so auch künftig den Ausbau gerade dieses Geschäftes begünstigen. Hinzu kommt, daß über kurz oder lang — nachdem im Ausland das Vertrauen in die deutsche Währung sich vollends gefestigt hat — die derzeitigen ungesunden Formen der kurzfristigen Devisenleihe nach und nach durch das wieder ins Ausland abwandernde deutsche Bankakzept ersetzt werden dürften. Zieht man in Betracht, daß gerade die Technik des Rembourgeschäftes — und diesem verdankten ja vor dem Kriege die meisten Bankakzepte ihre Entstehung — Gemeingut der Banken aller am internationalen Handel beteiligten Länder war, und

Digitized by Google

daß trotz mancher nachhaltigen Folgen des Krieges und der Inflation gerade auf diesem Gebiete eine Tendenz zur Solidarität unverkennbar ist, so scheinen in der systematischen Entwicklung dieses Geschäftszweiges noch vielerlei Aussichten zu liegen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die fortschreitende Internationalisierung im Bankgewerbe. Wenn auch die deutschen Großbanken bereits von dem Kriege mehrfach, z. B. in London und Brüssel, durch eigene Niederlassungen Fuß gefaßt hatten, so hat eine so rege und vielseitige Interessennahme, wie sie sich anläßlich der Gründung der internationalen Finanzinstitute in Amsterdam dokumentierte, wie sie neuerdings ihren Ausdruck fand in der Beteiligung einiger führender ausländischer Bankiers bei der Deutschen Bank, ehedem doch nicht bestanden.

In zweiter Linie scheint den Privatbanken in noch höherem Maße als schon vor dem Kriege die — der ersten Aufgabe verwandte — Mission zuzufallen, das Auslandsgeschäft zu pflegen, dem ja heute aus allgemein-wirtschaftlichen Gründen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Gilt es doch, verlorene Absatzgebiete zurückzugewinnen oder gar neue hinzuzuerwerben. Dabei wird der Kreditgewährung an den ausländischen Abnehmer eine weit höhere Bedeutung zufallen als früher. Die bereits angedeutete Internationalisierung ist einer solchen Entwicklung besonders günstig. Bemerkenswert ist zudem die Tatsache, daß die deutschen Ueberseebanken im allgemeinen (von Ausnahmen abgesehen) an Bedeutung eher gewonnen haben. So sind z. B. die fremden Gelder bei der Deutschen Ueberseeischen Bank gegenüber dem Vorkriegsstande nicht unwesentlich gestiegen. Der Gedanke ist durchaus nicht abwegig, daß eines Tages diese Tochter-Gründungen deutscher Großbanken an internationaler Geltung ihre eigenen Gründer überflügeln. Und wenn man an Transaktionen denkt, wie diejenige zwischen der Deutschen Bank und der Deutschen Petroleum-Ges. und ähnliche, dann ließen sich noch viel weittragendere Folgerungen ziehen als die der Sitzverlegung ins Ausland (Beispiel: Brasilianische Bank für Deutschland). Andererseits wird die pflegliche Förderung des Auslandsgeschäftes über kurz oder lang eine besonders enge Verbindung der deutschen Banken mit den deutschen Exporteuren zweckmäßig erscheinen lassen, etwa wie dies bei den japanischen Banken der Fall ist. Ueberhaupt scheint die fortgeschrittene Interessengemeinschaft mit ausländischen Banken den deutschen Instituten den Weg zu einer aktiveren Anteilnahme am eigentlichen Handelsgeschäft (Vermittlungs-Geschäft) zu bereiten und die Errichtung von Warenabteilungen, etwa nach dem Muster der österreichischen Banken, zu begünstigen. (Die ersten Schritte in dieser Richtung sind ja schon während der Inflationszeit getan worden.) Vielleicht wird auch der in den Bank-Palästen vorhandene Raumüberschuß zur Unterbringung großer durch Beteiligungen kontrollierter Handelsgesellschaften anregen.

Digitized by Google

Das dritte Teilgebiet, auf dem die neuerstandenen Konkurrenten den alten Aktienbanken und Privatbankiers die Tätigkeit kaum werden einengen können, ist das Aktien-Emissionsgeschäft, das schon in nicht zu ferner Zukunft den Privatbanken recht gute Gewinnmöglichkeiten lassen dürfte. Zwar hatte sich in den letzten Jahren die deutsche Industrie von der Herrschaft der Banken emanzipiert. Schon die ersten Kriegsgewinne hatten der Industrie gestattet, sich von der früheren Bevormundung durch die Banken freizumachen, und diese Entwickelung war sogar so weit getrieben worden, daß man in vielen Fällen mit Recht von einer Herrschaft der Industrie über die Banken sprechen konnte. Hier hat sich nun aber in der letzten Zeit ziemlich brüsk ein Umschwung vollzogen. Die noch immer in den Aufsichtsräten der Industrie-Aktiengesellschaften vertretenen Banken (die Zahl der Mandate von führenden Persönlichkeiten der Finanzwelt hat sich sogar trotz der Machtverschiebung erhöht), sind dort ganz willkommene Finanzberater geblieben und letzthin wieder unentbehrlich geworden. Wobei erheblich mitspricht, daß die Banken immer noch die verläßlichste Brücke zum Auslandskredit bilden. Freilich hat in letzter Zeit die deutsche Industrie direkt Anschluß an das Ausland gesucht und gefunden. Aber diese Umgehung der Banken ebenso wie die gelegentliche Bemühung um Erlangung kollektiver Auslands-Kredite in der Form der „Finanz-Selbsthilfe durch die industriellen Verbände" sind nur als Experimente zu werten, die nicht symptomatisch sind und wohl Episoden bleiben werden.

Der bereits angedeutete Abbau der Industrie-Herrschaft über die Banken vollzieht sich nun in Formen, die unter Umständen für die weitere Entwickelung des deutschen Bankwesens von bleibender Bedeutung sind. War schon vor dem Kriege oft darauf hingewiesen worden, daß die von den deutschen Banken an die Industrie gewährten sogenannten kurzfristigen kommerziellen Kredite in steigendem Maße den Charakter von Dauerkrediten angenommen hatten, so hat sich zweifellos diese Tendenz seit der Mark-Stabilisierung erheblich vertieft, weil das frühere mobile Betriebskapital teils verloren, teils in Anlagekapital umgewandelt worden ist. Hinzukommen die Auswirkungen der zur Zeit völlig gelähmten Börse; steht auch fest, daß in Deutschland die Effekten durch die Inflation in hohem Grade popularisiert worden sind, so läßt sich doch andererseits auch nicht bestreiten, daß im breiten sparenden Publikum augenblicklich ganz und gar keine Neigung zum Effektenerwerb, namentlich zum Aktienerwerb, besteht. Und so wird denn heute offen gefordert, was noch vor wenigen Jahren in der Oeffentlichkeit aufs Heftigste bekämpft worden war: Die Ueberfremdung. Fraglos sind die deutschen Privatbanken durch die Tendenz der Internationalisierung des Bankgewerbes für die Vermittelung hierbei geradezu prädestiniert; aber letzten Endes wird das Ausland als Käufer für deutsche

Digitized by Google

Aktien nur in Betracht kommen, wenn es die künftigen Gewinnchancen entsprechend einschätzt. Tritt nun eine so optimistische Beurteilung der Rentabilität deutscher Aktien-Unternehmungen im Ausland ein, so wird zweifellos auch das Inland folgen, und die in den letzten Jahren vollzogene Popularisierung der Aktie wird dann aller Voraussicht nach zur Umwandlung von Spar- und Depositengeldern in Effektenbesitz führen. Auf diesem Gebiete scheinen sich also den Privatbanken ganz günstige Perspektiven zu eröffnen. Unzweifelhaft wird aber der Betätigung der Banken in dieser Richtung mehr als früher das Merkmal der „Beteiligung" anhaften; denn wenn, wie hier dargelegt, das Depositengeschäft in der weiteren Zukunft nur beschränkt bleiben wird, die Banken also in hohem Maße mit eigenem Kapital oder mit langfristig aufgenommenen Leihgeldern operieren müssen, dann werden sie bei ihrer Emissionstätigkeit darauf bedacht sein, die vorteilhaftesten Werte für längere Dauer im eigenen Portefeuille zu behalten.

Mögen die deutschen Banken nach alledem ihres Charakters als Depositenbanken auch bis zu einem gewissen Grade entkleidet erscheinen und infolgedessen, was ihren Apparat anbelangt, die einstige Größe bis auf weiteres eingebüßt haben, so dürften sich ihnen dennoch günstige Perspektiven in der Rückkehr wenn auch nicht gerade zu dem rohen Typ des Crédit Mobilier, so doch zu einer verfeinerten Abart dieses Gattungsbegriffs eröffnen. Sie werden als Gründungs-, Finanzierungs- und Kapitalsanlage-Gesellschaften, vielleicht unter besonderer Bevorzugung von Handels- und Kapitaltransaktionen mit dem Ausland, recht zweckmäßige Organisationen darstellen.

In einer Epoche weltwirtschaftlicher Umwälzungen, wie der jetzigen, sind Ausblicke in die Zukunft selbstredend nur unter weitgehenden Vorbehalten möglich, und nicht einmal die gröbsten Linien der weiteren Entwickelung lassen sich mit mathematischer Bestimmtheit aufzeichnen. Bei Beendigung des Krieges war die Welt erfüllt von dem Gedanken einer internationalen Verbindung, deren Träger die Arbeitermassen der Welt waren, und während vor aller Augen die Verwirklichung dieser Idee sich zu vollziehen schien, vollzog in aller Stille das Kapital eine Internationalisierung, von der man sich bis dahin keine Vorstellungen machen konnte. So bedarf es oft nur eines Anstoßes, um neue Kräfte ganz anderer Art auszulösen, als es äußerlich den Anschein hat. Der Zukunft sind heute gewaltige Bauaufgaben vorbehalten, für deren Lösung es nur auf die richtige Zauberformel ankommt. Es sei an die bahnbrechenden Finanzierungsmethoden bei dem Bau nordamerikanischer Eisenbahnen erinnert, wo den Bahnaktionären Gratisaktien auf die künftig zu erschließenden Getreide-, Kohlen- oder Petroleumgebiete ausgehändigt wurden, um den Anreiz zum Erwerb der Bahnaktien zu steigern. Entsprechend kühne und weitsichtige Methoden der Kapitalbeschaffung würden auch heute wieder Erfolg haben. Denn das,

Digitized by Google

was wir zur Zeit vor uns sehen, was wir Kreditnot und Kapitalnot nennen, hat nichts mit der Menge der Umlaufmittel, dagegen viel mit dem Tempo der Bildung neuen Sparkapitals, noch mehr mit den Möglichkeiten der Kapitalmobilisierung, am meisten aber mit den gestörten Kreditbeziehungen zwischen den einzelnen Kapitalmärkten (Vertrauenskrise) zu tun. Dieser Zustand wird fraglos bald überwunden werden. Aber die Ueberwindung bedeutet durchaus nicht eine Rückkehr zu den alten Formen.

W. Boes.

Der Juni 1925.

Das wichtigste politische Ereignis des Monats war die Bekanntgabe des bisher geheimgehaltenen deutschen sog. **„Sicherheitsangebotes"** vom Februar und der französischen Antwort darauf, in der verblümt für die östlichen Freunde der französischen Republik dieselbe Sicherung verlangt wird, die Deutschland für den Westen anbietet. Auf die Entwaffnungsnote der Verbündeten (siehe Juliheft) ist deutscherseits noch nicht geantwortet worden. — Die Marocco-Kämpfe haben eine scharfe Zuspitzung erfahren und gehen in ihrer Bedeutung allmählich weit über den Rahmen eines gewöhnlichen Kolonialkampfes hinaus. Sie scheinen bereits fast dem Burenkrieg vergleichbar. — Innerpolitisch gingen in Deutschland während des Monats die Kämpfe um Aufwertung und Getreidezölle weiter, ohne daß in einer der beiden Fragen bereits die letzte Entscheidung gefallen wäre; beide Fragen sollen aber bis Ende Juli gelöst werden. — Groß-Britannien hat jetzt, neben dem bestehenden Kolonialstaatssekretariat, ein eigenes Staatssekretariat für die Dominions geschaffen. — Die belgische Kabinettskrise wurde nach monatelanger Dauer durch die Berufung eines Kabinetts Poullet — van der Velde gelöst; die holländischen Wahlen, die mit einem Ruck nach links endeten, schienen auch dort zu einem Kabinettswechsel führen zu sollen. — In Griechenland hat wieder einmal ein Militärputsch stattgefunden. — Die Unruhen in China wachsen an Umfang und Bedeutung.

Staatsfinanziell ist aus Deutschland in erster Reihe die Tatsache zu erwähnen, daß nach dem Berichte des Reparationsagenten seine Einnahmen während der ersten neun Monate etwa 710 Millionen Mark betragen haben; die Eingänge aus der Dawes-Anleihe beginnen sich allmählich zu erschöpfen, und die Frage des „Transfer" wird bald akut. Der Agent hat außerdem der Reparationskommission einen ausführlichen Bericht über die ersten 8 Monate seiner Tätigkeit erstattet. — In Deutschland liefen auch die Steuerberatungen während des Juni ohne definitives Ergebnis weiter; am schwierigsten ist noch immer der Ausgleich, d. h. die Teilung des Steueraufkommens zwischen

Digitized by Google

dem Reich auf der einen, und den Staaten und Gemeinden auf der anderen Seite. — Die seit einigen Monaten völlig ins Stocken geratenen deutschen Verhandlungen über Anleihen aller Art in den Vereinigten Staaten sind während des Juni wieder in Gang gekommen. Von wichtigeren seien erwähnt jene mit Berlin, Köln, Bayern, der Rentenbank-Kreditanstalt und der Girozentrale; bis Ende des Monats waren jedoch nur die Verhandlungen über die Berliner Anleihe (15 Mill. Doll.) abschlußreif geworden. — In Frankreich hat Caillaux seine Finanzreformgesetze während einer Nachtsitzung in Kammer und Senat durchgepeitscht; es handelte sich im wesentlichen um die Schaffung einer wertbeständigen Anleihe und um die Erweiterung des Notenrechts der Banque de France um 6 Milliarden Francs, beides, um größere Teile der auf Rückzahlung drängenden schwebenden Schuld aufzufangen. — Die italienischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über die Fundierung der Kriegsschuld mußten nach wenig Tagen unterbrochen werden; übrigens haben sich auf sanften Druck jetzt auch Belgien und Frankreich zu neuen Verhandlungen über ihre Kriegsschuld bereitgefunden. — Italien selbst ist wieder ein 50 Millionen Dollar-Kredit von der Morgan-Gruppe eingeräumt worden. — Holland hat 55 Millionen Gulden Schatzwechsel und Schatzscheine emittiert. — Von den Vereinigten Staaten selbst ausgegebene 125 Millionen Dollar 3proz. einjährige Zertifikate wurden erheblich überzeichnet. Dort sind ferner 30 Millionen Dollar 5½ proz. Norwegische Anleihe zu 96¾ und 45 Millionen 6proz. Argentinische Anleihe zu 96% aufgelegt worden. Auch Belgien hat an Morgan wieder 50 Mill. Dollar 7proz. Anleihe begeben, die zu 98 Prozent aufgelegt worden ist. — Die Schweiz hat im eigenen Lande 140 Mill. Frcs. 5 proz. Anleihe aufgenommen und wird am 1. August 20 Mill. Doll. Anleihe in Amerika tilgen. — Ungarn hat beim Völkerbund die Freigabe von 30 Mill. Goldkronen Völkerbundsanleihe für Eisenbahnzwecke durchgesetzt. — Spanien hat 500 Mill. Pesetas Schatzbons emittiert. — Mexico hat die für den Juli-Coupon notwendigen Beträge trotz vorheriger Ankündigung wiederum nicht bezahlt.

Weltwirtschaftlich ist vor allem zu erwähnen, daß die deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und Polen während des Juni immer mehr ins Stocken gerieten, und daß mit Polen um die Monatswende ein ausgesprochener Zollkrieg begann. — Der deutsch-spanische Handelsvertrag ist ratifiziert, soll aber wieder gekündigt werden, wenn neu eingeleitete Verhandlungen zu Gunsten des deutschen Weinbaus ohne Ergebnis bleiben. — In der Beratung der internationalen Handelskammern in Brüssel ist auf den engen Zusammenhang zwischen Reparation und Zollpolitik mit besonderer Betonung hingewiesen worden. Die deutschen Beratungen über den sog. „kleinen Zolltarif" sind, wie schon erwähnt, im Juni noch nicht zum Ab-

Digitized by Google

schluß gekommen; vorläufig hat es den Anschein, als ob die schutzzöllnerischen Gedankengänge, sowohl die industriellen wie insbesondere die agrarischen, die Oberhand behalten werden. — Das englische Budget ist jetzt verabschiedet; die in ihm vorgesehenen Zölle auf Seide usw. — keine reinen Finanzzölle — treten mit dem 1. Juli in Kraft. — Gerüchte von einer tschechisch-österreichisch-italienischen Zollbindung wurden rasch dementiert. — In den Ver. Staaten wächst das Bestreben, die Produktionskosten nicht nur durch Prüfung im Ausfuhrlande, sondern auf Grund der Vergleichspreise in der Union selbst für Zollzwecke festzusetzen; ob sie einen Erfolg haben werden, steht noch dahin.

Die Verhältnisse in der **Weltschiffahrt** vermochten sich auch im Juni nicht zu bessern, zum Teil, weil, wie stets am Schluß des Erntejahres, die Getreideverschiffungen rasch weiter abnahmen. Für die Beurteilung der allgemeinen Lage ist kennzeichnend, daß eine große internationale Schiffahrtsvereinigung, die Baltic and White Sea-Conference, in ihren letzten Beratungen vorgeschlagen hat, man möge ein Weltabkommen über den gesamten in Betrieb zu haltenden Schiffsraum, also ein Stillegungs-Kartell, zu schaffen versuchen. Es verlautet ferner, daß jetzt auch die drei skandinavischen Amerikalinien eine Einschränkung ihrer Fahrten planen. Die Passagesätze in der nordatlantischen Fahrt haben um 5 bis 10 Prozent nachgegeben. — Die deutschen Reichsbahnen berichten über den Mai, daß der Güterversand ebenso wie die Kohlentransporte zurückgegangen seien, während der April noch finanziell befriedigend gewesen sei (Unkosten-Koeffizient 81 Prozent, Reinüberschuß 70 Millionen R. M.) Die Bahnen sind denn auch zur Erteilung großer Aufträge und zur Vergrößerung ihrer Kohlenlager geschritten.

Am Welt-**Arbeitsmarkt** haben sich die Verhältnisse in allen Ländern weiter zugespitzt. — In Groß-Britannien haben die Bergherren das Abkommen mit den Arbeitern für Ende Juli gekündigt. Auch in der amerikanischen Weichkohlenindustrie gärt es wieder, ebenso in der belgischen Eisenarbeiterschaft. Die fortschreitende Teuerung ruft jetzt auch in Frankreich stärkere Unrast hervor. — In Deutschland sind die Verhältnisse bisher nur im Bergbau schlechter geworden. Die Ruhrzechen schreiten zu Stillegungen und haben, angeblich als Protest gegen die geforderten Lohnerhöhungen der Bauarbeiter, alle in Angriff genommenen oder vorbereiteten Bauten eingestellt. Im Holzgewerbe ist es zu einer Aussperrung größeren Umfanges gekommen. Ueber den Mai berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die bis dahin konstatierte Besserung in der Beschäftigung sich im Berichtsmonat gemäßigt habe, daß die Lage aber an sich günstig gewesen sei. Die Abschwächungen hätten sich nur auf einzelne Industrien, wie den Bergbau und Schiffbau, erstreckt, die Zunahme der Kurzarbeit sei geringfügig geblieben. Nach den Nachweisun-

Digitized by Google

gen der Krankenkassen hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 2,1 Proz. (Vormonat 3,7 Proz.) zugenommen; die Zahl der Arbeitslosen bei den Fachverbänden ist auf 3,6 (4,3) Proz. weiter zurückgegangen, die Zahl der Kurzarbeiter auf 5 (4,9) Prozent gestiegen. An unterstützten Erwerbslosen wurden Mitte Juni 214 000 (Mitte Mai 275 000) gezählt. Bei den Arbeitsnachweisen hat sich die Zahl der Arbeitsgesuche mehr verringert als die der offenen Stellen, so daß die Zahl der männlichen Arbeitsgesuche von 230 auf 197, die der weiblichen von 140 auf 131 für je 100 offene Stellen sank.

Die Zahl der **Konkurse** ist im Juni etwas zurückgegangen, wohl wegen der geringeren Anzahl der Arbeitstage. Die Ziffer ist aber absolut noch immer sehr hoch. Es wurden eröffnet:

im April	1923	45	Konk.	1924	135	Konk.	1925	664	Konk.
„ Mai	1923	30	„	1924	304	„	1925	778	„
„ Juni	1923	35	„	1924	595	„	1925	740	„
im II. Quartal	1923	110	Konk.	1924	1034	Konk.	1925	2182	Konk.
im I. Quartal	1923	70	„	1924	132	„	1925	2163	„
im I. Halbjahr	1923	180	Konk.	1924	1166	Konk.	1925	4345	Konk.

Das Bild der Lage wird noch immer dadurch verwischt, daß der Konkurs häufig durch außergerichtliche Einigungen vermieden wird, und daß die Zahl der wegen Massenmangels nicht eröffneten Konkurse wieder zugenommen hat. Die Zahl der Geschäftsaufsichten beträgt im Durchschnitt der besten Monate rund 300. Scharf zugenommen hat nach den Beobachtungen der großen Domizilstellen die Menge der unter Protest gehenden Wechsel. Von größeren Zusammenbrüchen sei derjenige der Firma Julius Byck, Berlin, erwähnt, die zum Teil noch ein nachträgliches Opfer des Mai-Termins am Getreidemarkt geworden ist. Der Stinnes-Konzern wird mit Hilfe der gesamten Großbankwelt und der Seehandlung einer langsamen Auflösung in seine Einzelteile entgegengeführt.

Zusammenschlüsse von Bedeutung brachte auch der Juni nicht, wie denn überhaupt die Zerschlagung des Stinnes-Konzerns eine gewisse Konzentrations-Dämmerung anzukündigen scheint, die freilich von Umgruppierungen begleitet sein wird. Die Hoesch-Gruppe hat das Spezialstahlwerk Eicken u. Co. in Hagen übernommen. — Aus dem Ausland ist nur zu erwähnen, daß die Royal-Bank of Canada jetzt auch die Union-Bank übernommen hat.

Die Klagen über den schlechten **Kohlen**absatz in Deutschland haben sich während des Juni noch verschärft, und die Zahl der Feierschichten an der Ruhr, die sich während der ersten Monatswochen nicht änderte, sprang in der letzten Woche scharf in die Höhe. Der Ruhrbergbau dürfte im ersten Halbjahr etwa 100 000 Arbeiter entlassen haben, die aber fast sämtlich in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Kalibergbau unterkamen. Die Bestände auf den Halden und den Syndikatslägern werden jetzt mit etwa 10 Millionen to. angegeben; man sucht sie unter Syndikats-

Digitized by Google

preis nach dem Ausland (Luxemburg) abzuschieben. Das Ruhrkohlensyndikat plant eine weitere Erhöhung der Einschränkung von jetzt 50 Prozent, jedoch war Ende des Monats noch nicht entschieden, um wieviel. Zu der von vielen Seiten angeregten generellen Preisermäßigung kann sich das Syndikat nicht verstehen, weil die Einführung der Sommerabschläge das Geschäft nicht belebt habe. Auch rechnet man mit einer gewissen Besserung des Absatzes, da die polnische Kohle, für die am 15. Juni die Zwangseinfuhr fortgefallen ist, nicht mehr auf den Markt drückt. Nach den Nachweisungen der westdeutschen Handelskammern liegen jetzt rund 40 Zechen still, doch sind das im wesentlichen nur die schlechteren des südlichen Randes. In den anderen Steinkohlenbezirken Deutschlands hat sich die Lage ebenfalls nicht gebessert, dagegen berichtet der Braunkohlenbergbau über leicht gestiegene Nachfrage. — Die Kohlenkrise macht sich jetzt in den anderen europäischen Bergbaubezirken, auch in den französischen, immer stärker bemerkbar und drückt überall auf die Preise. Das ist deutlich zu erkennen, wenn man die deutschen Ruhrkohlenpreise im bestrittenen Gebiet betrachtet, wo das Prinzip des beweglichen Preises besteht; hier ist der Tonnenpreis gegen den Vormonat um etwa 3 Mark zurückgegangen.

Auch vom deutschen Eisenmarkt wird berichtet, daß sich die Lage im letzten Monat verschlechtert habe, und die Lieferfristen sehr kurz geworden seien. Auf den Markt drücke vor allem, daß Großhandel und Verbraucher aus ihren Beständen verkauften, um sich Geld zu machen. Die Rohstahlgemeinschaft, die jetzt bis Ende 1929 verlängert worden ist, hat infolge dieser Marktlage für Juli die Einschränkung auf 25 Prozent erhöht, Halbzeug wiederum ausgeschlossen. Die Syndikatspreise für letzteres sind unverändert geblieben, für Walzeisen dagegen haben sie nachgegeben. Stabeisen war um die Monatswende mit etwa 130 Mark angeboten, Walzdraht mit etwa 142½ Mark. Das Roheisensyndikat hat den Preis noch nicht ermäßigt, obgleich der Absatz weiter zurückgegangen und der Preis für Kernschrott auf etwa 61 Mark heruntergeglitten ist. Ziemlich unerwartet hat die Deutsche Reichsbahn sich bei der Industrie beliebt gemacht, indem sie zur Lieferung bis Ende des Jahres etwa 300 000 Tonnen Schienen und Schwellen in Auftrag gab. Die Siegerländer Erzpreise sind unverändert geblieben; es haben jedoch zwei weitere Gruben den Betrieb eingestellt. Im Auslandsgeschäft konnten, wenn auch mit Preiskonzessionen, eine Reihe von Aufträgen hereingenommen werden. Aber auf dem Weltmarkt selbst hat sich die Lage nicht gebessert, und die Preise neigen im allgemeinen weiter abwärts. Die deutsch-französischen Eisenverhandlungen kamen im Juni zu einem gewissen Abschluß, indem die deutschen Werke sich für den Fall des Zustandekommens eines Handelsvertrages verpflichteten, 1,75 Millionen To. Eisen und Eisenwaren von Lothringen, Luxemburg und der Saar hereinzunehmen. Das Saar-

Digitized by Google

Eisen soll dabei zollfrei bleiben, für den Rest trägt die Rohstahlgemeinschaft den halben Zoll und legt ihn auf ihre deutschen Erzeugnisse um. — England leidet unter dem Eindringen französischen und belgischen Materials (Valuta-Dumping) und hat die Preise neuerdings heruntersetzen müssen, Knüppel um 10 sh. — In Amerika ist die Beschäftigung verhältnismäßig stetig geblieben, und die Preise kommen, wie es scheint, allmählich wieder zum Stehen. Der Stahltrust arbeitete um die Monatswende mit etwa 70 Prozent seiner Leistungsfähigkeit. Am 30. Juni waren 191 Hochöfen im Betrieb gegen 196 Ende Mai und 164 vor einem Jahre.

Der Absatz der deutschen **Kali**industrie hat sich im Juni weiter gehoben und wird mit 814 000 dz Reinkali angegeben, für das 1. Halbjahr mit 7,33 (3,28) Millionen To. Unter den Käufern treten jetzt neben dem Inland die nordischen Staaten stärker hervor. Von den 221 deutschen Schächten lagen Anfang Juni 51 still, inzwischen sind einige wieder in Betrieb genommen worden. — Die im vorigen Heft erwähnte Herabsetzung der deutschen Stickstoffpreise hat auch den Weltsalpetermarkt etwas beeinflußt. Chile hat eine Kommission eingesetzt, die prüfen soll, ob man die Salpeterpreise ermäßigen könnte.

Die **Ernten** auf der nördlichen Halbkugel rücken rasch näher. Obgleich es für ein völlig sicheres Urteil noch etwas zu früh ist, wird man doch annehmen können, daß die europäischen Ernten einschließlich Rußlands und Rumäniens über die des Vorjahres weit hinausgehen, die Ernte der Union dagegen stark zurückbleiben wird. Ziemlich gut sind die Aussichten in Canada. Die Weltmärkte waren infolge der großen Zurückhaltung der europäischen Käufer sehr unsicher. — Die deutsche Reichsgetreidestelle ist mit dem 1. Juli in Liquidation gegangen, die Garantiekasse, die für das Berliner handelsrechtliche Lieferungsgeschäft geschaffen werden soll, war Ende des Monats fertig vorbereitet.

Die gute Entwicklung der **Zucker**rüben in Europa und die Tatsache, daß die kubanische Ernte sich als noch größer herausstellt, als im Frühjahr erwartet, hat die Zuckerpreise etwas weiter nachgeben lassen. — Den Kaffeemarkt befestigten zunächst größere Käufe der amerikanischen Röster, jedoch gaben die Preise infolge der guten brasilianischen Ernteaussichten erneut nach. — Tee lag schwächer, Kakao kaum verändert.

An den **Metall**märkten hat die Ende Mai einsetzende Belebung im Juni zunächst wieder einem Rückschlag Platz gemacht, jedoch befestigten sich die Preise Ende des Monats erneut, ausgehend vom amerikanischen Kupfermarkt. An diesem wirkte die stärkere heimische Kaufbewegung, die ihrerseits ausgelöst war durch geflissentlich verbreitete Mitteilungen über eine starke Abnahme der Bestände. Verkäufe und Auftrags-Annullierungen des Stinnes-Konzerns blieben ohne erkennbare Wirkung. — Auch Blei lag verhältnismäßig fest, und die Zufuhren nach Europa blieben groß.

Digitized by Google

— Infolge der Wirren in China stieg Antimon erneut scharf, und aus dem gleichen Grunde und auf größere indische Käufe befestigte sich auch der Silbermarkt.

Die **Baumwollpreise** schwankten während des Juni ohne erkennbare Grundrichtung. Die Lage in den verarbeitenden Bezirken blieb undurchsichtig und eher schlecht; andererseits wurde in den amerikanischen Anbaustaaten die unbefriedigende Entwicklung in Texas durch den günstigen Stand in den übrigen Teilen des Baumwollgürtels einigermaßen ausgeglichen. Die Saatenstandsnote des Ackerbauamts von Ende Juni zeigt kaum eine Veränderung gegenüber dem vorigen Monat. — Wolle lag sehr ruhig, bei zum Teil weiter abbröckelnden Preisen, auf Seide wirkten die Vorgänge in China ungünstig ein. — Nach vorübergehenden Schwankungen zogen die Gummi preise erneut an, nachdem England eine Aufhebung des die Erzeugung kontingentierenden Stevenson-Planes abgelehnt hatte. New York und Hamburg haben jetzt Gummitermin-Börsen eingerichtet.

Die Preisdurchschnitte in den führenden Welthandelsstaaten weisen meist weitere Rückgänge auf, der deutsche im Gegensatz dazu wiederum eine Erhöhung. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts für den 1. Juli wird mit 134,9 (1. Juni 133,4) angegeben, der Lebenshaltungsindex mit 138,3 (135,5); hier hat sich jetzt die Steigerung der Lebensmittel deutlicher ausgewirkt. — Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 6. 24	29. 5. 25	11. 6. 25	22. 6. 25	30. 6. 25		
Weizen (New York)	118	207 3/4	197 1/4	199 1/4	181 3/8	cts.	l. bush.
Weizen (Berlin) .	140 1/2	265 1/2	268 1/2	267 1/2	266 1/2	M.	„ 100 kg
Mais (New York)	108 3/4	128 1/4	127 1/8	119 3/4	115	cts.	„ bush.
Roggen (Berlin) .	127 1/2	216	218 1/2	216	221 1/2	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	30 20	23 75	23,70	24,25	24.80	cts.	„ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	32.90	26.25	26 54	27 33	28 03	cts.	„ Pfd.engl.
Zucker (N. Y.) . .	5 40	4,37	—	—	-	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	15 3/16	21	17 1/4	21 3/4	21	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	10.87 1/2	16 17 1/2	17 25	17.30	17.07 1/2	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	—.10 1/4	2.8 1/2	2 9	3.1	3.2	sh	„ Pfd.engl.
Gold (London) . .	95.1/2	84.11 1/2	84.11 1/2	84.11 1/2	84.11 1/2	„	„ Unze fein
Gold (Pforzheim) .	2.79	2.810	2.806	2 806	—	M.	„ Gramm
Silber (London). .	34 1/4	31 3/8	31 11/16	31 11/16	32 1/4	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	65 3/4	68	68 7/8	68 7/8	69 1/4	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	88 3/4	94	95 1/4	95 1/2	97	M.	„ kg
Kupfer (London) .	61 3/4	60 3/8	59 1/4	60 9/16	59 15/16	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	1.02	—	—	—	—	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	226 1/4	251 3/8	252	252 13/16	253 3/8	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin)[3] . .	4.15	—	—	—	—	M.	„ kg
Zink (London) . .	32 3/16	34 1/2	34 1/16	34	34 5/10	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4]. .	54 1/2	69 1/2	68 1/2	68 1/2	68 1/2	M.	„ kg
Blei (London) . .	33 3/8	33	33 3/8	33 1/4	33 9/16	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . .	56	—	—	—	—	M.	„ kg

[1]) first crêpe [2]) raff [3]) Banka [4]) frei

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Juni wiederum nicht einheitlich. In New York schritt die Befestigung, die den Mai ge-

Digitized by Google

kennzeichnet hatte, nur an einigen Märkten fort; Rückgänge und Kurserhöhungen hielten sich fast die Wage. Die Umsätze blieben jedoch sehr groß. Scharf angezogen haben eine Reihe von Metall- und chemischen Werten, daneben auch Gummiwerte, die Rückgänge verteilen sich auf alle möglichen Gebiete. Durchweg schwächer lagen die europäischen in New York gehandelten Anleihen. — Die Londoner Börse blieb gedrückt, was vielfach mit der Einführung der Goldwährung in Zusammenhang gebracht wird. Gegen Schluß des Monats befestigte sich die Stimmung etwas, jedoch weist die Zusammenstellung von Bankers Magazine Rückgänge um 51 Millionen Pfund Sterling auf, die fast ausschließlich auf fest verzinsliche Werte entfallen. — Auch die Pariser Börse stand unter dem Druck der Politik, nur einzelne Valuten- und Halbvalutenwerte waren etwas fester. — Die Kursrückgänge in Budapest haben sich weiter fortgesetzt, dagegen trat in Wien um die Monatswende eine scharfe, rein spekulative Erholung ein.

An der **Berliner Börse** wurden im Juni die Beratungen über die Liquidationskasse so weit abgeschlossen, daß diese in Tätigkeit treten kann, wenn mit dem Terminhandel wirklich begonnen wird, ein bis jetzt noch nicht absehbarer Zeitpunkt. Die Stimmung war im allgemeinen gedrückt, und das Bekanntwerden der Verlegenheiten der Stinnesgruppe führte am 10. Juni zu panikartigen Rückgängen. Diese wurden später allerdings zum Teil wieder eingeholt, und einzelne Werte, insbesondere Kali-Aktien, erzielten sogar Kursgewinne. Im allgemeinen aber liegen die Ende Juni-Kurse erheblich unter denen von Ende Mai. Vorübergehend mußte infolge einer, hinsichtlich ihres Ursprungs nicht aufgeklärten, Notiz über die Nichtaufwertung des Neubesitzes an Hypothekenpfandbriefen deren Notierung unterbleiben. Das Geschäft war im allgemeinen sehr klein und schrumpfte besonders in festverzinslichen Werten immer mehr zusammen. Nach der Statistik der Commerz- und Privatbank notierten Ende Juni 20,4 (im Vormonat 10,3) Prozent der umgestellten Werte unter 50 Prozent und nur 18,4 (22,8) Prozent über pari.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Juni	Anfang	Mitte	Ende	Juni	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,4725	0,3775	0,42	Dt.-Luxemburg	85,25[1]	66,25[1]	73 1/8[1]
4% „	0,4575	0,4	0,55	Bln. Karlr. Ind.	96,25[1]	76[1]	91,5[1]
3½% „	0,456	0,375	0,5425	Elberf. Farben	118 7/8[1]	104,5[1]	117,25[1]
3% „	0,65	0,515	0,6975	Harpener	116 1/8[1]	101,5[1]	118,5[1]
Darmst. u. Natbk.	124,25[1]	120.25[1]	120,25[1]	Hirsch Kupfer	99[1]	100[1]	99 7/8[1]
Deutsche Bank	124[1]	120[1]	120,5[1]	Höchster	119 5/8[1]	104,25[1]	117[1]
Disc.-Komm.	111,5[1]	108[1]	108 1/8[1]	Hohenlohe	16,4	12,8	15,3
Dresdner Bank	104.5[1]	102,25[1]	102,25[1]	Laura	55[1]	42 1/8[71]	50,5[1]
Hambg.-Amerika	61,5[1]	50,5[1]	58,9[1]	Mannesmann	90 3/8[1]	75,5[1]	85.1[1]
Hamburg-Süd	88,75[1]	73,5[1]	89[1]	Oberbedarf	6.7	5,1	56,25[1]
Hansa	88,5[1]	72,75[1]	90,75[1]	Oberschl. Eisen	63[1]	54[1]	53[1]
Norddtsch. Lloyd	68[1]	55,3[1]	63,5[1]	Orenst. & Koppel	68 1/8[1]	59,25[1]	68[3]
Schantung	2 8	1 1/8	2	Phönix	102,5[1]	85[1]	94,9[1]
Bergmann	78,5[1]	65[1]	75,5[1]	Rheinstahl	83,9[1]	67[1]	75[1]
Bochumer Guß	65,5	50,75	61	Rombacher	22 3/8	54,5[1]	64 3/8[1]
Daimler	68,5[1]	51,5[1]	60,25[1]	Schuckert	69,25[1]	53,25[1]	64,25[1]
Deutsche Kali	26 7/8	22,75	28,25	A. E. G.	99,5[1]	89,25[1]	96,75,

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %). [1]) % auf Gold umgestellt.

Digitized by Google

Der **Londoner Geldmarkt** verkehrte während der ersten Monatshälfte in relativ leichter Haltung, im Gegensatz zum Kapitalmarkt, auf dem die Finanzinstitute eine merkliche Zurückhaltung üben, so daß normale Obligationen 6 bis 7 Prozent und garantierte öffentliche Werte mindestens 5 Prozent bewilligen müssen. Die Politik der Liquiderhaltung scheint dem Markt geboten, weil man beobachten zu müssen glaubt, daß die Bank von England die Rückgriffe auf ihre Leihbereitschaft sorgfältiger kontrolliert als früher. Trotzdem sah man sich gezwungen, Ende des Monats in ungewöhnlich starkem Maßstabe auf die Bank zurückzugreifen und ihr für 6 Tage-Darlehen 5½ Prozent zu zahlen. Die Sätze am offenen Markt zogen dementsprechend an, je mehr man sich dem Halbjahresende näherte. Für Wochengeld über Ultimo wurden 4½ bis 5 Prozent gezahlt (nach 3¾ Prozent), und das Schatzamt konnte seine Schatzwechsel nicht unter 4½ Prozent (vorher nicht ganz 4⅜ Prozent) unterbringen. Nur tägliches Geld war infolge der starken Zahlungsbereitschaft der Banken billig, meist mit 3 bis 3¾, kurz vor Ultimo sogar mit 2½ Prozent, erhältlich, um lediglich am Ultimo selbst für die Dauer eines Tages auf 5 Prozent anzuziehen. Der Privatdiskont notierte:

2. Juni	6. Juni	13. Juni	19. Juni	25. Juni	30. Juni	höchst	niedrigst
4⅜	4 7/16	4 7/16	4 7/16	4½	4 9/16	4 9/16	4⅜

Die Bank von England hat im Juni ihre bisherige Praxis fortgesetzt, das Gold, das ihr aus valutarischen Gründen entzogen wurde — obwohl der Londoner Wechselkurs Goldrimessen nur nach Ländern mit über dem Pari liegender Währung (Indien) lohnend machte — mit Aufgeld zurückzukaufen. So erwarb sie Ende des Monats auch einen Posten Transvaal-Gold, zum ersten Mal seit der Währungsreform. Größere Goldmengen aus Holland und auch Deutschland (aus dessen Golddepot) sind nach Ansicht englischer Marktkenner mit Rücklieferungsklausel gekauft, also eigentlich nur geliehen worden. In der Diskontpolitik der Bank ist ein Wechsel bisher äußerlich nicht zu bemerken. Die starken Ultimo-Ansprüche wurden befriedigt, ohne daß die Drohung einer Diskonterhöhung ausgesprochen wurde, und nur auf dem Wege privater Fühlungnahme wurde den Banken wiederum Zurückhaltung im Kreditgeschäft und Stärkung der Kassenliquidität anempfohlen. Der Goldbestand der Bank hat infolge der erwähnten Käufe trotz der erfolgten Abhebungen um ca. ½ Million Pfund zugenommen. — Der Umlauf an currency notes (Ende Juni 292,2 Mill. Pfund Sterling) hat sich nicht nennenswert verändert.

Der Londoner Wechselkurs ist auch im Juni meist ⅛ Prozent unter seiner Parität geblieben; jede Steigerung darüber hinaus hätte starke Goldabhebungen bei der Bank von England zur Folge gehabt. Der Report für Termin-Devisen bleibt andauernd hoch, ein Zeichen, daß der Wechselkurs reguliert wird und weniger günstig stände, wenn man ihn sich selbst überließe. Ende Juni notierten in London: Kabel New York 4,86⅛ Dollar (Parität 4,8667),

Digitized by Google

Amsterdam 12,13 Fl., Schweiz 25,04 Frcs., Bombay 1 s 6 1/8 d, Yokohama 1 s 8 1/16 d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehres, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund Sterling):

1923		1924		1925	
31. 5.— 6. 6.	797	29. 5.— 5. 5.	812	29. 5.— 4. 6.	748
7. 6.—14. 6.	626	6. 6.—12. 5.	614	5. 6.—11. 6.	790
15. 6.—21. 6.	713	13. 6.—29. 5.	787	12. 6.—18. 6.	786
22. 6.—28. 6.	617	20. 6.—26. 5.	719	19. 6.—25. 6.	703
31. 5.—28. 6.	2 753	29. 5.—26. 6.	2 932	29. 5.—25. 6.	3 027
29. 12.—30. 5.	16 253	1. 1.—29. 5.	16 580	28. 12.—28. 5.	17 312
29. 12.—28. 6.	19 006	1. 1.—26 6.	19 512	28. 12.—25. 6.	20 339

Die Bank von Frankreich ist im Juni vom Staate mit weiteren 1,8 Milliarden Francs in Anspruch genommen worden, so daß das neue Maximum des Staatskredits (26 Milliarden) dicht gestreift wurde. (Schon der erste Juli-Ausweis hat dann eine starke Ueberschreitung dieser Ziffer gebracht, die durch eine neue Heraufsetzung des Maximums sanktioniert werden mußte.) Der Notenumlauf der Bank hat, da die Privatkredite weiter gedrosselt wurden, relativ wenig zugenommen, soll aber wiederum eine gesetzliche Ausdehnung erfahren. Die Tatsache, daß Caillaux der Finanznot nur zum Teil durch Fundierung der enormen schwebenden Schuld, zum Teil aber mit weiterer Inflation steuern will, hat denn auch die internationale Spekulation wieder zu einer Attacke gegen den Franc verleitet, die um die Monatswende starke Interventionen nötig machte. Trotz des Gegendrucks, den diese Interventionen ausübten, schließt der französische Wechselkurs wiederum erheblich schlechter als im Vormonat. Ende Juni notierte der Franc in London ca. 106 Frcs. (nach 109), in New York ca. 4,52 cents, um Anfang Juli eine stärkere Befestigung zu erfahren.

Am New Yorker Geldmarkt nahm die Flüssigkeit gegen Halbjahresende ab, und man erwartete zum Ultimo eine stärkere Inanspruchnahme der Bundes-Reserve-Banken, was sich auch bewahrheitete. Allerdings hat das Schatzamt Mitte des Monats 480 Millionen fällige Schatzwechsel eingelöst und nur etwa ein Drittel des erforderlichen Betrages dem Markt entnommen (durch Begebung von einjährigen Schatz-Zertifikationen). Aber da die flüssigen Gelder des Amts auch vorher bereits in den Händen der Banken waren, lief die Rückzahlung auf eine bloße Verlagerung hinaus, die keine Wirkung auf die Zinssätze hatte. Tägliches Geld zog auf 4½, am Ultimo 5 bis 5½ Prozent an, Handelswechsel auf 4 bis 4¼ Prozent, Bankakzepte auf 3½ Prozent. — Der amerikanische Wechselkurs erfuhr keine nennenswerten Aenderungen, nur Indien gegenüber eine Verschlechterung. Ende Juni notierten in New York: Kabel London 4,86 1/8 Dollar, Amsterdam 40,02 Dollar, Stockholm 26.83 Dollar, Buenos Aires 109,50 Goldpesos, Rio de Janeiro 10,95 Dollar, Calcutta 36,65 Dollar.

Digitized by Google

Von den Diskontsätzen europäischer Notenbanken ist der italienische am 3. Juni von 6 auf 6½ Prozent und am 18. Juni weiter auf 7 Prozent erhöht worden (aus Valuta-Gründen). — In Indien hat die Imperial Bank ihren Diskontsatz, der am 20. Mai von 7 auf 6 Prozent ermäßigt worden war, am 18. Juni weiter auf 5 Prozent (und Anfang Juli auf 4 Prozent) herabgesetzt.

Dt. Rchsbk.	bis 30. 6.	9	Litauen	bis 30. 6.	7
Bk. v. Engl.	„ 30. „	5	Danzig	„ 30. „	9
Bk. v. Frankr.	„ 30. „	7	Bk. v. Norw.	„ 30. „	6
Oesterr. Natbk. . . .	„ 30. „	11	Nationb. v. Dänemark	„ 30. „	7
Ungarn	„ 30. „	9	Niedld. Bk.	„ 30. „	4
Banca d'Italia . b. 2.6.: 6; b. 17.6.: 6½; b. 30.6.: 7			Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6
Bank von Spanien .	bis 30. 6.	5	Bank v. Finnl. . . .	„ 30. „	9
Bk. v. Portugal . . .	„ 30. „	9	Tschech. Bkmt. . . .	„ 30. „	7
Schwz. Natbk . . .	„ 30. „	4	Belgische Nationalbk.	„ 30. „	5½
Schwd. Rbk.	„ 30. „	5½	Poln. Darl. K . . .	„ 30. „	10
Russland	„ 30. „	10	Griech. Nt. Bk. . . .	„ 30. „	8½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
6. 6.	1081 8	338.6		1522.2	4.2	678 4		2488.1
15. „	1110.1	346.7		1402 5	8 8	717 2		2362 9
23. „	1133 7	353.8		1366 0	7.0	802 2		2238.6
30 „	1129.0	353.9		1691.4	46 4	564.4		2474.4
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
4. 6	156.5	—		116.1[3])		11.6	114 1	148.8
11. „	157.1	—		110.4[3])		8.9	112.4	148.0
18. „	157.6	—		109 5[3])		13.4	109 6	145.9
25. „	157.2	—		118.0[3])		13 5	118 2	145.3
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
5 6.	5546.6[2])	314.6	576.9	5183.4	33268 3	27 2	2040.4	43648 1
12. „	5546. .[2])	314 6	577 3	3776.8	33404 8	4.0	2024.8	43387.3
19. „	5546.6[2])	313 8	578 1	3749.7	30308 5	20.7	2117.5	43(53.8
26. „	5546.6[2])	312.9	578.4	3841.2	33751.2	36.1	2409 4	4300.0.1
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 6.	397.0[4])	—		90.3	0.1	38 9		782.4
15. „	393 9[4])	—		84.9	0.09	52 1		758 2
23. „	392.5[4])	—		84.9	0 09	67.9		737.1
30. „	438 6[4])	—		95.1	0.08	33 2		828.0
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):								
7 6.	2 793 474 4[4])	—		1393661.5	976 1	2479622.4	226315.6	4 305 259.2
15 „	2 802 152 5[4])	—		1325831 1	975 6	2231123 6	266245.2	4 194 420.2
23 „	2 7 6 5 .0.6[4])	—		1370479 8	97.) 6	2282682.6	217745.1	4 125 431.5
30. „	2 737 202 2[4])	—		1428971.6	975.6	18743.6.6	183521.9	4 583 175.5
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 6	1030.0	565.7		801.4	498 5	6 1.1		7 277.0
15 „	1030.0	583.7		737.1	495.6	649.3		7 094.8
23. „	1030.0	506.3		723.4	494.2	689.1		6 948.6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 5.	889.7	83.5	445.1	12294.1		1438 9		13 780.8
20. „	889.7	83.5	448.8	12872.5		1570.5		13 789.9
31. „	889.7	83.7	457.1	12674.4		1410 2		13 483.8
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
8. 6.	43.3	0.5	1070.1	444.4	6.4	170.6	49.3	1 312.6
15. „	43.3	0.5	1049.4	427.6	6.4	160.4	68.7	1 280.8
23. „	43.3	0.5	1014.9	498 3	6.4	160.7	27.1	1 258.0
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
2. 6.	479.4	21.4	168.4	91.1	166.0	—	40.1	899.8
8. „	467.4	21 5	167.0	92 9	157.3	—	37.8	887.1
15. „	455.3	21 9	187 4	91.2	159 3	—	55.1	880.4
22. „	455 3	22.4	190.8	87.5	149.7	—	51.4	867.4
29. „	455.3	22.5	190.7	85.1	164 2	—	47.7	888.8
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
6. 6.	482.0	89.3	18.3	246 3	52.2	89.5		792.5
15. „	482.0	89.7	18.9	250.2	49.2	115.6		772 0
23. „	482.1	90.1	19.0	262.9	49.0	131.5		763 9
30 „	498.3	89.3	41.4	263.3	49.0	111.4		834.0
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
6. 6.	235.6	—	97.3	423.5		243.2		487.2
13. „	235.5	—	92.6	399 9		238.8		473.4
20. „	235.2	—	100.5	400.0		227.1		479.8
27. „	234 8	—	96.4	393 2		217 1		477.4
30. „	234.7	—	99.9	411.6		229 3		522.8
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
6 6.	2536.1	649.2	29.9	876.6	1337.4	638.7	9.9	4332.5
13. „	2536.1	649.8	29.8	929.8	218.4	619.9	9 6	4280.0
20. „	2536.5	653.8	29.1	878 3	224.2	639.6	10.0	4288.0
27. „	2536.6	656.4	28.9	841.1	220.7	600.5	10.2	4274.1
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 6.	147.2		59.4	341.8		116 9		370.5
15. „	147.2		59.4	334.5		107.4		371.3
22. „	147.2		59.4	332.8		104.9		373.0
30. „	147.2		60.0	377.8		135.2		387.2
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).								
30. 6.	209.4	20.5	64.9	111.2	38.7	28.1		468.3
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
31. 5.	118.6	27.4	172.5	296.6	28.3	73.3		557.1
10. 6.	119.8	26.0	146.1	288.7	35.6	75.6		519.7
20. „	119.7	24.8	127.1	301.7	35.1	91.9		500 8

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Einschl. Devisen u. Valuten.

Am **Berliner Geldmarkt** verlief der Juni, abgesehen vom Ultimo, der eine beträchtliche Quartalsanspannung brachte, in relativ leichter Verfassung, an der selbst die Schwierigkeiten des Stinnes-Konzerns ebensowenig änderten, wie die notorisch großen Rückzahlungen, die im Juni an das Ausland zu leisten waren. Allerdings war es in der Hauptsache kurzfristiges Geld, das reichlich angeboten war und den Satz für tägliches Geld auf 7 bis 8½ Pro-

Digitized by Google

zent je nach Bonität, und denjenigen für Privatdiskonten (Bankakzepte), die wegen ihrer Rediskontierbarkeit als kurze Anlage gelten, auf 7⅝ bzw. 7¾ Prozent drückten. Monatsgeld mußte immerhin noch mit 10 bis 11½ Prozent bezahlt werden, und auch die zum Privatdiskont gehandelten prima Warenwechsel, deren Aufnahme bei der Reichsbank nicht ohne weiteres gewährleistet ist, fanden nur zu 9 Prozent und darüber Käufer. Das reichliche Angebot von kurzem Gelde erklärt sich aus dem Bestreben der Banken, sich für den diesmal besonders gefürchteten Ultimo und für ihre Zweimonatsbilanzen zu rüsten. Schließlich verlief aber der Termin dank eben dieser rechtzeitigen Vorsorge und dank reichlicher Reichsbankhilfe noch besser als erwartet. Tägliches Geld zog allerdings auf 10 bis 11½ Prozent, also um etwa 3 Prozent an, aber die übrigen Leihfristen erfuhren keine wesentliche Verteuerung, zumal die Sorge um die Stinnes-Regulierung den Banken zum großen Teil von der Seehandlung abgenommen wurde.

Der Berliner Wechselkurs wurde auch im Juni von der Reichsbank auf Basis der Goldparität reguliert. Doch mußte die Bank diesmal besonders große Devisenmengen hergeben, um den Bedarf für Kreditrückzahlungen nach London, New York und Amsterdam zu befriedigen. Auch der Reiseverkehr stellte große Ansprüche bzgl. Sorten. Infolgedessen standen nur kleine Beträge zur Verfügung des Handels, und es wurde über eine auffallende Zurückhaltung der — aus dem Reservoir der Reichsbank gespeisten — Golddiskontbank geklagt.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	2. Juni	8. Juni	15. Juni	19. Juni	23. Juni	30. Juni
Amsterdam (Guld.)	168,70	168,85	168,75	168,50	168,52	168,25
Kopenhagen (Kr.) .	78,72	79,05	79,55	80,30	81,52	84,85
Stockholm(Kronen)	112,43	112,40	112,40	112,37	112,34	112,61
Christiania (Oslo) .	70,35	70,60	70,93	71,25	71,73	74,90
Helsingfors (F.-M.)	10,59	10,58	10,58	10,58	10,58	10,58
Schweiz (Francs) .	81,35	81,45	81,57	81,56	81,56	81,56
Madrid (Pesetas) .	61,10	61,20	61,15	61,20	60,95	60,95
Italien (Lire) . .	16,66	16,78	16,34	15,60	15 65	14,78
London (Pfund) .	20,42	20,41	20,40	20,41	20,41	20,42
New York (Dollar)	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20
Paris (Francs) . .	20,87	20,28	20,26	19,83	19,74	19,01
Brüssel (Francs) .	20,45	19,87	19,93	19 54	19,57	18,85
Wien (Schilling) .	59,12	59,12	59,12	59,12	59,12	59,12
Prag (Kronen) . .	12,44	12,44	12,44	12,45	12,45	12,45
BuenosAires(Pesos)	1,70	1,69	1,67	1,69	1,68	1,69
Rio de Janeiro (Milr.)	0,44	0,45	0,45	0,46	0,46	0,45
Japan (Yen) . . .	1,74	1,72	1,71	1,71	1,70	1,72
Bulgarien (Lewa) .	2,99	3 04	3,07	3,05	3,04	3,02
Jugoslavien(Dinar)	6,97	7,01	7,32	7,30	7,25	7,35
Budapest (Kronen)	5.91	5,90	5,90	5,90	5,90	5,91
Lissabon (Eskudo)	20,50	20.50	20,50	20,50	20.50	20.50
Danzig (D. Gulden)	81,04	81,—	80,93	80.91	80,98	81,—
Athen	7.34	7.20	7,15	6,85	6,70	6.95
Konstantinopel . .	2 28	2.25	2 26	2,24	2.28	2.26

*) Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, österr. Kr. für 100 Schilling, ungar. Kr. für je 100000, alle übrigen für je 100 Einheiten.

Digitized by Google

Die **Deutsche Reichsbank** wurde im Juni und namentlich am Ultimo in doppelter Weise stark beansprucht. Einmal ließen die großen Devisenabforderungen, denen sie in Ermangelung eines hinreichend versorgten freien Devisenmarktes aus ihren eigenen Beständen Genüge tun mußte, ihr Portefeuille zusammenschmelzen, und zum andern mußte sie die Lücke, welche die Bezahlung der Devisen in die Barbestände der Banken riß, mit ihren Noten wieder schließen, ja darüber hinaus noch große Aushilfskredite geben. In der letzten Juniwoche flossen an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen rund 580 Mill. M. in den Verkehr ab, und von den Girogeldern wurde der Bank fast ein volles Drittel entzogen. Das Darlehen der Bank an die Rentenbank (für diskontierte Agrarwechsel) betrug Ende Juni nur noch 2,36 Mill. Mark. Der Gesamt-Geldumlauf wird per Ende Juni auf 4790 Mill. R.-M. angegeben.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Juni und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Pap.-Mark, 1925 in R.-M.):

	1920	1921	1922	1923	1924*)	1925
April	51 018	75 255	175 977	8 177 378	1 058 451 242	4 165,5
				ferner:	1 906 449 100 Rentenmark	
Mai	50 816	66 453	179 370	12 345 002	1 154 905 005	4 102,8
				ferner:	1 793 318 500 Rentenmark	
Juni	57 276	68 764	191 413	28 475 345	687 641 800	4 302,4
	*) in Billionen Mark			ferner:	1 416 675 500 Rentenmark	

Zulassungen an den deutschen Börsen im Juni 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	1,12	Millionen	Oppelner Portlandzementfabrik, jg. Akt.
„	0.4	„	Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik, jg. Akt.
„	4	„	Deutsche Maschinenfabrik, jg. Akt.
„	5	„	Stettiner Elektrizitätsges., jg. Akt.
„	1,5	„	Plauener Bank, jg. Akt.
„	5	„	5% Pfandbriefe d. Preuß. Landespfandbriefanst. (Reihe 3)
„	5	„	8% do. do. (Reihe 4)
„	6	„	10% do. do. (Ergänzungsausgabe)
„	150	„	Phönix A. G. für Bergbau, jg. Akt.
„	1,5	„	Oldenburgische Spar- und Leihbank, jg. Akt.
„	20	„	Bayerische Vereinsbank, jg. Akt.
„	0,4	„	Reederei A. G. von 1896, jg. Akt.
„	0,63	„	Werkzeugmaschinenfabrik Union, jg. Akt.
	632 200	Zentner	5% Rentenbriefe d. Getreiderentenbank f. Landwirtschaft, Berlin (4 u. 6).
R.-M.	1,22	Millionen	Bachmann und Ladewig, jg. Akt.
„	0.5	„	I. O. Preuß, jg. Akt.
„	1,8	„	A. G. für Pappenfabrikation, jg. Akt.
„	3,6	„	Kraftwerk Thüringen, jg. Akt .
„	1,8	„	Thüring. Elektriz.- u. Gaswerke, jg. Akt.
„	3	„	Braunschweigische Bank, jg. Akt.
„	0.5	„	Bergisch-Märkische Industrie-Ges., jg. Akt.
„	0,5	„	Mecklenburgische Bank, jg. Akt.
„	13	„	8% Pfandbriefe d. Rhein. Hypothekenbank

II. Börse zu Breslau.

R.-M.	1,8	Millionen	Schlesische Dampfer-Comp., jg. Akt.

Digitized by Google

III. Börse zu Düsseldorf.

R.-M. 2,4 Millionen Eisenwerk u. Maschinenbau-A.-G., Düsseldorf, Akt.

IV. Börse zu Essen - Ruhr.

R.-M. 2,4 Millionen Eisenwerk u. Maschinenbau-A.-G., Düsseldorf, Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M. 0,36 Millionen Mülheimer Lederwerk, Akt.
„ 2 238 000 Frankfurter Pfandbriefbank, jg. Akt.
„ 0,4 „ Schaffner u. Albert A. G., Akt.

VI. Börse zu Hannover

50 000 Ztr. 5% Roggenwertanl. d. Freistaats Schaumburg-Lippe.
R.-M. 15 000 Schmidt, Kranz u. Co., jg. Akt.
„ 20 Millionen 10% Pfandbriefe d. Preuß. Zentralstadtschaft.
„ 10 „ 10% Anl. d. Hannoverschen Landeskreditanstalt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M. 3,8 Millionen 10% Komm.-Obl. d. Rhein.-Westf. Boden-Creditbk. (Reihe II).
„ 5 „ 10% Komm.-Obl. d. do. do. Reihe III.
„ 49,5 „ Darmstädter u. Nationalbank, Akt.
„ 10 „ 10% Pfandbriefe d. Rhein.-Westf. Boden-Creditbk. (Reihe 5).

VIII. Börse zu Königsberg.

R.-M. 20 Millionen 10% Pfandbriefe d. Preuß. Zentralstadtschaft (Reihe 5).

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin

R.-M. 0,26 Millionen Pommersche Bank für Landwirtschaft, Akt.
„ 3,96 „ Pommersche Provinzial-Zuckersiederei, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

R.-M. 1 Million Porzellanfabrik Tirschenreuth, jg. Akt.
„ 2,38 „ Minimax A. G., Akt.
„ 20 „ Bayerische Vereinsbank, Akt.
„ 10 „ 8% Pfandbriefe d. do. do. Reihe 16—20, 36—40.
„ 12 „ Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

Ungenannter Betrag 4% Elisabeth-Bahn steuerfreie Goldanl. v. 1883
R.-M. 0,32 Millionen Schuhfabriken Berneis-Wessels, jg. Akt.
„ 66 788 100 Reichsbank, Anteilscheine.
„ 56 000 000 do. do.

XIII. Börse zu Dresden.

Ungenannter Betrag 7% Pfdbfe. d. Landwirtschaftl. Kreditvereins Sachs., Reihe 2.
„ „ 10% do. d. Sächs. Bodenkreditanstalt.
„ „ 5% Pfandbfe. d. Grundrenten- u. Hyp.-Anstalt Dresden.
„ „ 5% Rentenbriefe d. do. do.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M. 0,4 Millionen Carl Dürfeld A. G., Akt.
„ 5 „ 7% Pfdbfe. d. Landwirtschaftl. Kreditvereins Sachs., Reihe 2.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M. 4 Millionen 8% Pfandbriefe d. Württbg. Kreditvereins.

Digitized by Google

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M.	1,6	Millionen	Commerz-Bank Lübeck, Akt.
„	1,5	„	Westholsteinische Bank, Akt.
„	1.5	„	Lübecker Privatbank, Akt.
„	5	„	Hamburg-Südam. Dampfschiffahrtsges., Akt.
„	1,8	„	Schlesische Dampfer Comp., Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im Juni beträchtlich gehoben. Zwei Neugründungen haben für sich allein 9 Millionen beansprucht, nämlich die Deutsche Kraftfahrzeugwerke A. G. 5 Millionen und die Kraftverkehrs-A.-G. 4 Millionen Rm. Es wurden eingetragen:

32	Aktiengesellschaften mit	18 632 000	R.-M. Kapital
619	Gesellschaften m. b. H. mit	10 462 900	„ „
	zusammen	29 085 900	R.-M. Kapital

gegen 21 578 533 614 367 760 000 Pm. Kapital im Juni 1924
„ 26 339 002 000 „ „ „ „ 1923

Dagegen sind die **Kapitalserhöhungen** erheblich zurückgegangen. Die Ziffern lauten:

72	Aktiengesellschaften mit	32 394 700	R.-M. Kapital
111	Gesellschaften m. b. H. mit	6 969 725	„ „
	zusammen	39 364 425	R.-M. Kapital

gegen 28 974 700 001 600 306 000 Pm. Kapital im Juni 1924
„ 22 333 350 000 „ „ „ „ 1923

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Juni laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
52	18	0	2	14	158
Dagegen im Juni 1924:					
54	22	0	5	21	161
Dagegen im Juni 1923:					
13	8	0	2	7	115

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juni	1925:	66	Genossenschaften	m. unb. H.	und	178	Genossenschaften m. b. H
„	1924:	75	„	„	„	188	„ „ „
„	1923:	20	„	„	„	125	„ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juni zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

Digitized by Google

In Berlin	138	in Frankfurt a. M. .	24	in Köln (Rhein) . .	12
„ Bonn	10	„ Görlitz	12	„ Leipzig	26
„ Bremen	17	„ Halle a. S. . . .	14	„ Mannheim . . .	11
„ Breslau	30	„ Hamburg . . .	29	„ München . . .	18
„ Dortmund . . .	10	„ Hamm (Westf.) .	13	„ Neumittenwalde	10
„ Dresden . . .	35	„ Hannover . . .	21	„ Stuttgart . . .	23
„ Düsseldorf . .	18	„ Heidelberg . .	15	„ Tübingen . . .	11
„ Elberfeld . . .	11	„ Hildesheim . .	12	„ Verden (Aller) .	11
„ Essen-Ruhr . .	12	„ Karlsruhe (Bad.)	14	„ Zittau	13

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juni 1925

1210 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften und im ersten Halbjahr 1925

9169 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Postscheckverkehr. Ende Mai nahmen 833 742 Postscheckkunden am Verkehr teil. Ihr Durchschnittsguthaben im Mai betrug 577,8 Mill. R.M.

Münzwesen. Bis Ende Mai sind an Hartgeld in Deutschland 519,1 Mill. R.-M. ausgeprägt worden, davon 325,6 Mill. in Silber. Im April sind 1,7 Mill. Unzen Silber aus Amerika nach Deutschland eingeführt worden.

Sparkassen. Im Mai haben die Einlagen bei den Preußischen Sparkassen um 60,8 Mill. auf 742,9 Mill. R.M. zugenommen. An Scheck- und Depositengeldern waren Ende Mai 545,6 Mill. R.M. (— 3,4 Mill.) vorhanden.

Bankiertage. Der 6. allgemeine Deutsche Bankiertag findet vom 14. bis 16. September in Berlin statt. — Der Verband Deutscher Privatbankiers hält im Juli eine vertrauliche Ausschußsitzung ab.

Das Depositenbankgesetz, das die Errichtung neuer Bankunternehmungen regelt und sich ziemlich eng an die Bestimmungen des früheren Kapitalfluchtgesetzes anschließt, ist am 26. Juni in Kraft getreten.

Die deutschen Banken im Juni 1925.

Reichsbank. Der Präsident tritt in zahlreichen Reden, Gutachten, Privatäußerungen etc. unter anderem ein: Für die Steigerung des deutschen Exports, für die schnelle Errichtung der Rentenbank-Kreditanstalt, für die Förderung des Spartriebs, gegen Agrarzölle, gegen die Aufwertung der Bankkredite, gegen die Verschwendung in Reich, Ländern und Kommunen, gegen die Aenderung des jetzigen Kreditkontingentierungs-Systems der Reichsbank, gegen den Druck des Auslands auf die deutsche Wirtschaft, etc. etc. Im Beisein des Präsidenten und des Vizepräsidenten beraten die Banken über die Maßnahmen zur Stützung des Stinneskonzerns. Das Institut sichert dem zu diesem Zweck gebildeten Konsortium von 22 Banken Erleichterungen durch Hereinnahme von Akzepten zu. Bei der Diskontierung ausländischer Wechsel in Fremdwährung wird der Diskont des Landes, in dem der Diskont zahlbar ist, mindestens jedoch 5%, berechnet, für solche des Saargebiets, Argentiniens, Brasiliens und der Türkei 8%. Das Direktorium wird künftig Besprechungen mit den Leitern der auswärtigen Reichsbank-Hauptstellen abhalten, die eine gemeinsame Kreditpolitik bezwecken. Erhebt Einspruch gegen die Zulassung der Reichsbank-Anteile zum Ultimohandel. In Kaiserslautern wird am 8. Juli eine Reichsbankstelle errichtet, von der die Nebenstellen Pirmasens nud Zweibrücken abhängig sind. Siehe Preuß. Staatsbank.

Deutsche Rentenbank. Bringt anstelle der alten, vielfach gefälschten 50 Mark-Rentenscheine neue Abschnitte in Umlauf.

Deutsche Golddiskontbank. Hat seit Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit noch keine Wochenausweise veröffentlicht, was in der Presse gerügt wird, zumal die

Digitized by Google

Bank verschiedentlich Kredite restringiert hat. (Die Ausweis-Veröffentlichung hat im Reichsbank-Direktorium Gegner, weil sie die Bewegung der Devisenbestände bei der Reichsbank durchsichtiger machen würde.)

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Stellt den Mitgliedern der Stützungsgruppe für den Stinneskonzern, die unter Führung der Darmstädter und Nationalbank steht, und der u. a. die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank, die Commerz -und Privatbank, die Mitteldeutsche Creditbank, die Berliner Handels-Gesellschaft, Mendelssohn u. Co., die Deutsche Girozentrale, die Reichskreditges., M. W. Warburg u. Co., S. Bleichröder, Delbrück, Schickler u. Co., Hardy u. Co., der Schaaffhausensche Bankverein, die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft und die Braunschweigische Staatsbank angehören, auf 5 bis 6 Monate Lombardvorschüsse zur Verfügung, die zunächst auf 20 Millionen Mark bemessen sind. Die Kommunisten interpellieren wegen dieses Kredits die preuß. Regierung im Landtag.

Deutsche Bank. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung des Stinneskonzerns an. Vermittelt durch ihre New Yorker Freunde (Speyer u. a.) bei amerikanischen Banken eine Anleihe von 15 Mill. Dollar für die Stadt Berlin. Die Fusionsverhandlungen mit der Osnabrücker Bank bleiben ohne Ergebnis, da lokale Großakitonäre die neuen Aktien der O. B. übernehmen wollen. Die Bank wird vom Kammergericht verurteilt, aus dem Vorkriegsguthaben, das eine russische Bank bei ihr unterhalten hat, Zahlungen an Dritte zu leisten, obwohl die russ. Bank formell lt. Sowjet-Dekret nicht mehr existiert. Fordert mit der Disconto-Ges. Submissionsangebote zur Tilgung der 5% Chilenischen Staatsanleihe von 1911 Reihe 1 ein. Beantragt die Zulassung der Aktien der Braunschweigischen Bank und Kreditanstalt (mit S. Bleichröder) und der Plauener Bank zur Berliner Börse. Direktor Oscar Schlitter scheidet aus dem Aufsichtsrat der Gebr. Goedhart A. G., Düsseldorf, aus.

Disconto-Gesellschaft. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an. Unter Führung des Instituts soll eine deutsche Gruppe an der russischen Tschiaturi-Harriman-Konzession (Mangan-Erze) beteiligt werden. Die Bank gründet die Zugtelephonie A. G. (Kap. ca. 1 Million Rm.). Geschäftsinhaber Dr. Boner wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Erdöl-A.-G., Direktor Mandel in den der Adler-Kaliwerke, berufen. Direktor Hermann Oppenheim wird in den Bank- und Börsenverein E. V., Frankfurt a. M., gewählt. Die Bank schließt ihre Filiale Zerbst sowie einige andere Niederlassungen.

Dresdner Bank. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnesgruppe an. Beantragt die Zulassung neuer Aktien der Grün u. Bilfinger A. G. zur Frankfurter Börse. Direktor Henry Nathan wird in den Aufsichtsrat der Orenstein u. Koppel A. G. sowie des Felten-u.Guilleaume-Carlswerk delegiert, in den auch das Aufsichtsratsmitglied des Instituts W. von Mallinckrodt eintritt. Direktor Herbert M. Gutmann tritt in den Aufsichtsrat der Allianz Versicherungs A. G., Direktor Kleemann in den der Daimler-Motoren-Werke, Direktor Erich Meyer in den der Panzer A. G. ein. Das Aufsichtsratsmitglied Baron Louis von Steiger ist gestorben.

Darmstädter und Nationalbank. Führt das Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnes-Gruppe. Ist wieder Korrespondent der Ungarischen Postsparkasse in Budapest geworden. Das amerikanische Paket von Einigkeits-Kuxen ist durch Vermittlung des Instituts an die im sogenannten „Antiblock" vereinigten Kaliunternehmungen verkauft worden. Die Bank übernimmt mit dem Barmer Bankverein neue Aktien der Deutschen Webstoffwerke. Die dem Institut nahestehende Merkurbank, Wien, verteilt aus 27,65 (minus 6,45) Md. Kr. Reingewinn wieder 7000 Kr. Dividende. Die Danatbank beantragt die Zulassung der umgestellten Aktien der Ver. Thüringischen Salinen zur Berliner Börse. Geschäftsinhaber Gen.-Konsul Hincke tritt in den Aufsichtsrat der Habermann u. Guckes-Liebold A. G., Direktor Simson in den der Lech-Elektrizitätswerke, Direktor Rosin in den der Daimler-Motoren-Ges., Direktor Pergher, Nürnberg, in den der Bingwerke, Direktor Schander in den der Caesar u. Lorentz A. G. ein.

Commerz- und Privatbank. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge bezw. um-

Digitized by Google

gestellte Aktien der Vorwohler Portlandzementfabrik Planck u. Co., des Vereins chemischer Fabriken Zeitz, der Alfred Gutmann A. G. für Maschinenbau und der A. G. für Strumpfwarenfabrikation Segall.

Mitteldeutsche Creditbank. Figuriert in der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beteiligt sich an der Stützung der Stinnesgruppe; das von ihr beliehene Paket eigener Kommandit-Anteile dürfte demnächst aus Stinnes'schem Besitz in andere Hände übergehen. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien des Hallescheu Bankvereins zur Berliner Börse.

Aachener Bank für Handel u. Gewerbe. Verteilt für 1924 (das 50. Geschäftsjahr) 10% Dividende.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt (Adca), Leipzig. Schließt zwei kleinere Niederlassungen im Zwickauer Bezirk. Direktor Konsul Dr. Schön wird Aufsichtsratsvorsitzender der Halleschen Pfännerschaft; Direktor G. Priem, Dresden, tritt in den Aufsichtsrat der Speichorei- und Spoditions-A.-G., Riesa, Dir. Oberländer, Chemnitz, in den der Dux-Automobil-Werke, an denen die Presto-Werke Interesse genommen haben.

Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Mainz. Beteiligt sich an der Stützungsaktion für die Ludwig Ganz A. G., Mainz.

Allgemeine Handelsbank, Altenburg. Will das Kap. um einen ungenannten Betrag erhöhen und die Vorzugsaktien einziehen.

Badische Bank, Mannheim. Das Aktienkapital ist von 24 Mill. P.-M. Stammaktien und 0,90 Mill. P.-M. Vorzugsaktien auf 8 Mill. und 0,30 Mill. Rm. umgestollt worden. Die Goldbilanz per 31. Dezbr. 1924 weist unter den Passiven 17.77 Mill. Noten, 45,04 Mill. fremde Gelder und 7,40 Mill. Darlehen der Rentenbank aus. Der Goldbestand betrug 5,60 Mil. Rm.

Badische Handelsbank. Beantragt die Liquidation.

Bank-A.-G. Südekum u. Co., Berlin. Tritt in Liquidation.

Bank für Bauten, Dresden. Stellt das Kap. von 3 Mill. Pm. auf 3 Mill. Rm. um.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Schlägt 8% Dividende auf die Stamm- und 6% auf die Vorzugsaktien vor.

Bank für Handel und Grundbesitz, Berlin. Die Gen.-Versammlung beschließt, das Kap. von 600 Mill. Pm. auf 1 Mill. Rm. umzustellen und 6% Dividende zu verteilen.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt den dividendenlosen Abschluß.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt, aus 1,46 Mill. M. Reingewinn 6% Dividende zu verteilen.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Siehe Rheinische Creditbank.

Bank für Ton- und Ziegelindustrie, Berlin. Eine Gen.-Versammlung soll die Liquidation beschließen.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Die Firma Hugo Stinnes besitzt noch 3 Mill. (früher 6) Rm. Aktien des Instituts, die diesem verpfändet sind und demnächst verkauft werden dürften. Das Gesamt-Engagement beim Stinneskonzern beträgt 0.9 Mill. R.M. Siehe Darmstädter und Nationalbank.

Barmer Kreditbank. Aus 0,14 Mill. Rm. Reingewinn soll eine Dividende von 6% ausgeschüttet werden.

Bayerische Girozentrale, München. Erklärt es für unzutreffend, daß der bayerische Staat die Rückbürgschaft für die dem Institut von der Deutschen Girozentrale zur Verfügung gestellten 4 Mill. Rm. übernommen habe. Das Jahr 1924 schließt mit 5,8 Mill. Verlust, nachdem vorweg 8,3 Mill. auf die mit 48,8 Mill. zu Buchstehenden Debitoren zurückgestellt sind. Zur Deckung des Verlustes wird u. a. die Sonderrücklage von 3,3 Mill. herangezogen. Direktor Dr. Döhlemann wird in den Aufsichtsrat der Rhein-Main-Donau-A.-G. gewählt.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Die dem Institut nahestehende Salzburger Kredit- und Wechselbank schüttet für

Digitized by Google

1924 aus 0,77 (i. V. 0,56) Md. Kr. Reingewinn wieder 50% Dividende aus.

Bayerische Landesproduktenbank, München. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Dividende von 8% auf die Stamm- und von 6% auf die Vorzugsaktien.

Bayerische Staatsbank, München. Der Reingewinn für 1924 beträgt 7,5 (i. V. 6,9) Mill. Rm. Davon gehen 0,5 Mill. an den Staat; der Rest wird zur Stärkung des Instituts verwandt.

Bayernbank, Nürnberg. Die Gen.-Versammlung beschließt, den geringen Ueberschuß vorzutragen, und wählt Geh. Rat Prof. Dr. Bachmann, Erlangen, neu in den Aufsichtsrat. Die vorgeschlagene Kap.-Erhöhung von 42 000 auf 0,2 Mill. Rm. wird abgelehnt.

Berliner Bankverein. Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende auf 6 Prozent fest.

S. Bleichröder, Berlin. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an. Siehe Deutsche Bank.

Bonner Effektenbank. Gerät in Konkurs. Die Aktiva betragen 0,18 Mill., die Passiva 0,29 Mill. Rm.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Erwirbt einen maßgebenden Aktienposten des Braunschweig. Bankverein Komm.-Ges. a. Akt., der liquidiert werden soll. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Deutsche Bank.

Braunschweigischer Bankverein Komm.-Ges. a. Akt. Soll aufgelöst werden. Siehe Braunschweigische Bank.

Braunschweigische Staatsbank. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnes-Gruppe an. Aus dem Reingewinn von 0,64 Mill. Rm. fließen u. a. 0,45 Mill. in die Staatskasse. Präsident Dr. Stübben tritt in den Aufsichtsrat der Rhein-Main-Donau-A.-G. ein.

Bremen - Amerika - Bank. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende auf 5 Prozent fest.

Bremer Privatbank. Die Unterbilanz beträgt 0,24 Mill. Rm. Man hofft, den Konkurs zu vermeiden.

Central - Credit - Bank, Berlin. Läßt den Bankbetrieb ruhen, da die beschlossene Kapitalserhöhung nicht durchzuführen ist. Der Aufsichtsrat besteht künftig nur aus 3 (bisher 5) Mitgliedern.

Chemnitzer Landbank. Schüttet keine Dividende aus.

Delbrück Schickler u. Co., Berlin. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinnes-Konzerns an.

Depositen- u. Handelsbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt, das Kapital von 2 Md. Pm. auf 0,1 Mill. Rm. umzustellen.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnesgruppe an. Beantragt die Zulassung der Aktien der Industriewerke Plauen und der 6% Anleihe des Kreises Belgard zur Berliner Börse. Siehe Bayerische Girozentrale.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Siehe Gemeinschaftsgruppe.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Das Aufsichtsratsmitglied Baron Louis von Steiger (Dresdn. Bank) ist gestorben.

Deutsche Länderbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung heißt den dividendenlosen Abschluß gut. Ein ziffernmäßig nicht genannter Ueberschuß ist zu innerer Rückstellung verwandt worden. Ein Aktionär erhebt gegen alle Beschlüsse Protest.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. stimmt dem dividendenlosen Abschluß zu; der Reingewinn ist mit 0,3 Mill. Rm. ausgewiesen. Verhandlungen mit amerikan. Finanziers wegen Unterbringung von 10 Mill. Doll. Hypoth.-Pfandbriefen bleiben ergebnislos, angeblich wegen der deutschen Kapitalertragssteuer.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. Main. Der Michael-Konzern lehnt den Verkauf des in seinem Besitz befindlichen Aktienpaketes des Instituts an andere Frankfurter Banken, die die D. V. stillegen wollen, ab.

Digitized by Google

Deutscher Kreditverein, Berlin. Der Reingewinn beträgt 115 972 Rm.; davon werden 107 000 Rm. zu Abschreibungen auf Bankgebäude verwandt; eine Dividende wird nicht verteilt.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Direktor Tang wird in den Aufsichtsrat der Hydrometer Breslauer Wassermesserfabrik gewählt.

Disconto- u. Effektenbank, Hamburg. Die Bank, an der im vorigen Jahre der Alfred Mannesmann-Konzern Interesse zu nehmen suchte, schließt ihre Schalter.

Eichborn u. Co., Breslau. Dr. Eduard von Eichborn tritt in den Aufsichtsrat des Berliner Spediteurvereins ein.

Eschweiler Bank. Schlägt 5% Dividende vor.

Essener Creditanstalt. Die Anfechtungsklage eines Aktionärs gegen die Umstellungs- und Fusionsbeschlüsse ist von der Essener Kammer für Handelssachen zurückgewiesen worden.

Frankfurter Handelsbank. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende auf 7% für die Stamm- und 12% für die Vorz.-Aktien fest.

Frankfurter Pfandbriefbank. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken. Der Reingewinn der 7 Institute beträgt 1,27 Mill. Rm. Davon werden 0,13 Mill. Rm. den Reserven zugeführt und der Rest vorgetragen. In den ersten fünf Monaten 1925 hat sich der Gesamtumlauf an Pfandbriefen auf 140 Mill. Rm. verdoppelt. Die Gruppe fordert die Befreiung der nach dem Ausland verkauften Pfandbriefe von der Kapitalertragsteuer.

Girozentrale Sachsen, Dresden. Hat ca. 2.6 Millionen Mark Forderung an eine in Konkurs gegangene Uhrenfabrik.

Goldgirobank Schleswig-Holstein. Beantragt die Liquidation.

Goslarer Bank. Beantragt Liquidation.

Hallesche Effekten- u. Wechselbank. Die Gen.-Verslg., die Firmenänderung, Sitzverlegung und Neufassung der Satzungen beschließen sollte, wird vertagt, da die Vorbereitungen zur Neuorganisation noch nicht beendet sind. Die Firma dürfte unverändert bleiben.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf u. Co. Siehe Berliner Handels-Ges.

Hannoversche Boden-Creditbank, Hildesheim. Großaktionär Michael läßt in einer außerordentlichen Gen.-Versammlung sieben ihm nahestehende Herren in den Aufsichtsrat wählen. Der Staatskommissar verbietet auf Antrag des alten Aufsichtsrats-Vorsitzenden, Komm.-Rat Leeser von der Hildesheimer Bank, die Ausführung dieses Beschlusses.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnesgruppe an. Die unter Mitwirkung des Instituts gegründete Hanseatische Korkenfabrik Altona hat die Hälfte des Aktienkapitals verloren.

Hildesheimer Bank. Siehe Hannoversche Boden-Creditbank.

Hoffmann u. Friedländer A.-G., Berlin. Die Unterbilanz dürfte 20 000 bis 30 000 Rm. betragen.

Hohenlohe-Bank, Ochringen. Der Bruttogewinn, aus dem noch Abschreibungen auf Gebäude und Einrichtungen zu machen sind, beträgt 31 846 Rm.

Industrielle Disconto-A.-G., Oldenburg. Ist mit 0,12 Mill. Rm. Kap. gegründet worden. Vorstand ist Enno Jaspers.

Industrie- u. Landbank A. G., Herford. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 80 000 Rm. Stammaktien (zu 110%) und um 100 009 Rm. fünfstimmige Vorzugsaktien (zu 105%) auf 0,5 Mill. Rm.

F. W. Krause u. Co. Bank, Berlin. Bruno Edler v. d. Planitz scheidet (mit Gen.-Dir. Minoux) aus dem Aufsichtsrat der stillgelegten Central-Credit-Bank (s. d.) aus.

Kreditbank, Berlin. Ist der neue Name der Osteuropäischen Bank.

Kredit- u. Handelsbank, Berlin. Die Kap.-Erhöhung (von 50 000 auf 3 Mill. Rm.) soll zu passender Zeit, aber innerhalb eines Jahres, durchgeführt werden.

Landkreditbank Sachsen-Anhalt, Halle a. S. Der Reingewinn, dessen Verwendung unbekannt ist, beträgt 0,15 Mill. Rm.

Digitized by Google

Landständische Bank des ehemaligen sächsischen Markgrafentums Oberlausitz, Bautzen. Ueber die Verwendung des Reingewinns von 82 768 Rm. wird nichts mitgeteilt.

Leipziger Hypothekenbank. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Der Reingewinn von 14 690 Rm. wird vorgetragen.

Liquidationskasse A. G., Berlin. Das Institut, dem die praktische Arbeit für den Berliner künftigen Ultimohandel übertragen werden soll, ist mit 50 000 Rm. Kapital gegründet worden.

Magdeburger Bank. Beantragt eine Beschlußfassung über Fortbestehen, Fusion oder Auflösung.

Magdeburger Bau- u. Kreditbank. Die Gen.-Verslg. genehmigt 5% Dividende und die Ausgabe von Teilschuldverschreibungen bis zu 2 Mill. Rm.

Mecklenburgische Bank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an.

Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt, Greiz. Die Gen.-Versammlung heißt die Ausschüttung einer 8% Dividende gut.

Nassauische Landesbank. Stellt der Landwirtschaft eine weitere Million Kredit zur Verfügung.

Niederrheinische Bank, Krefeld. Verteilt eine Dividende von 5 Prozent.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Oldenburgische Landesbank. Das Aufsichtsratsmitglied Baron Louis von Steiger (Dresdner Bank) ist gestorben.

Max Oske Bankhaus A. G., Berlin-Zehlendorf. Erzielt einen Reingewinn von 29 000 Rm.

Osnabrücker Bank. Bleibt als selbständiges Institut bestehen. (Siehe Deutsche Bank).

Osteuropäische Bank u. Handelsgesellschaft, Berlin. Aendert ihren Namen in Kreditbank.

Plauener Bank. Siehe Deutsche Bank.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Begibt 10 Mill. 10% Pfandbriefe.

Reichskredit-Gesellschaft A. G., Berlin. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an.

Rheinischer Bankverein Prince u. Co. Komm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf. Beantragt die Liquidation.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Wandelt mit der Süddeutschen Disconto-Ges., der Bank für Thüringen u. Anderen die Bamberger, Leroi u. Co., Frankfurt a. M., in eine Akt.-Ges. (3 Mill. Kap.) um und entsendet ihre Direktoren Dr. Richard Kahn, Mannheim, und Hermann Kahn, Pforzheim, in den Aufsichtsrat.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. 13 Mill. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz, Hannover. Stellt das Kap. von 2.55 Mill. Pm. auf 1,275 Mill. Rm. um. Der Reingewinn beträgt 3790 Rm.

Rhönbank, Berlin. Gerät in Konkurs.

Roggenrentenbank. Berlin. Sperrt wegen der Beengung des Marktes für ihre Pfandbriefe die Kreditgewährung.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Die Gen.-Versammlung beschließt 9% Dividende auf die Vorzugs- und 8% auf die Stammaktien. Der Umstellungsbeschluß (auf 0,66 Mill. Rm., nicht 6,6 Mill.) bleibt bestehen. Das Kapital wird auf 1,5 Mill. Rm. erhöht. Ausgabekurs der jungen Aktien 105 Prozent.

Digitized by Google

Sächsische Roggenrentenbank, Dresden. Ist in Liquidation getreten.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Gehört der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt die Zulassung der Aktien der König-Brauerei Duisburg-Ruhrort zur Berliner Börse.

Schlesische Bodencredit-Aktienbank, Breslau. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Darf weitere 10 Mill. 8% Hypothekenpfandbriefe begeben.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Gehört dem Bankenkonsortium zur Stützung der Stinnesgruppe an. Der neue Direktor Ludwig Fuld tritt in den Aufsichtsrat der Bamberger, Leroi u. Co. A. G. ein. Siehe Rheinische Creditbank.

Süddeutsche Kreditbank, München. Erhöht das Kap. um 20 000 Rm. Vorzugs- und 80 000 Rm. Stammaktien. Trägt den Reingewinn von 718 Rm. vor.

Süddeutsche Industrie- u. Handelsbank, Frankfurt am Main. Die geplante Kap.-Erhöhung hat sich noch nicht ermöglichen lassen.

Waitzfelder A. G. Bankhaus, München. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Umwandlung der Vorzugs- in Stammaktien.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Gehören der Bankengruppe zur Stützung des Stinneskonzerns an.

Westbank, Frankfurt a. M. Will das Kap. (1000:1) auf 0,8 Mill. Rm. bei Bildung von 0,4 Mill. offenen Reserven umstellen und es alsdann auf 2 Mill. Rm. erhöhen. Ein deutsch-schweizerisches Konsortium hat 0,2 Mill. neue Aktien bereits fest übernommen.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Zahlungseinstellungen. Geh. Kommerzienrat Joseph Grusser (früher Philippsohn u. Grusser, Berlin, dann Hermann Wertheim, Berlin), wird verhaftet, aber bald wieder aus der Haft entlassen. — Die Berliner Bankfirma Friedländer u. Co. tritt an ihre Gläubiger mit Vergleichsvorschlägen heran. — Das Bankgeschäft Becker u. Meininger, Berlin, beantragt die Geschäftsaufsicht. — Die Bankfirma N. Blumenthal u. Co., Frankfurt a. M., stellt ihre Zahlungen ein. — In Konkurs geraten die Bonner Effektenbank, die Rhönbank, Berlin, und die Disconto- u. Effektenbank, Hamburg.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925.

I. England.

Bank von England. Verteilt Mitte März 6% Halbjahrsdividende. Setzt am 5. März in Reaktion auf die New Yorker Diskonterhöhung und zum Schutze der englischen Währung die Bankrate von 4 auf 5% hinauf. Inoffiziell wird der Leihsatz für kurze Darlehen über Ultimo bereits am 28. Februar von 4½ auf 5½% erhöht. Am 28. April wird überraschend nach den Vorschlägen des „Committee on the Currency and the Bank of England Note Issues" (Bradbury-Committee) der Goldstandard wieder eingeführt. (Vergl. Juniheft, leitender Aufsatz). Das Goldausfuhrverbot bleibt formell bis 31. 12. 25 bestehen, die Bank von England darf aber Gold ausführen. Sie nimmt die Noteneinlösung in der Form wieder auf, daß sie Gold in Mengen von mindestens 400 Unzen zum Vorkriegspreis von 77 sh 10½ d per Unze Standard abgibt. Erhält die 27 Mill. £ Golddeckung der Currency-Noten, deren Verschmelzung mit dem Notenumlauf der Bank jedoch nicht vor 1928 stattfinden soll. Läßt sich einen Eventualkredit von 200 Mill. Dollar bei der New Yorker Federal-Reserve Bank und von 100 Mill. Dollar bei Morgan zum Zweck der Pfund-Stützung bereitstellen. Da das Pfund andauernd ca. 1/8% unter

Digitized by Google

der Goldparität notiert, finden erhebliche Goldentnahmen bei der Bank statt, die ihren Goldbestand jedoch durch Rückkäufe immer wieder verstärkt. Die Bank verhandelt mit Finnland über einen Währungskredit. Legt u. a. 7 Mill. £ 4½% New Zealand Anl. zu 94½% auf.

Währung. Infolge der Vermutung, daß die Bank von England den Goldstandard bald wiederherstellen werde, erfährt das Pfund Anfang des Jahres eine spekulative Hausse. Es übersteigt den Goldexportpunkt gegenüber Amerika zum ersten Mal am 5. Mai, indem der Dollar in London auf 4,85¾ (Goldexportpunkt 4,84¾) anzieht. In der königl. Münze werden wieder Gold-Sovereigns ausgeprägt, die aber nur für die Bank von England und für Exportzwecke bestimmt sind. Das englische Pfund notierte in:

		New York	Amsterdam	Paris	Italien	Madrid	Stockholm	Buenos Aires
Anfang Juli	1914	4,87⅝	12,11	25,15	25,2	26,26	18,24	47²/₁₀
„ Januar	1925	4,74¾	11,50½	87,38	112,6	24,33	17,61	46
Ende Juni	1925	4,86¹/₉	12,12½	106,05	134⅝	33,43	18,14	45⁵/₃₂

Indische Währung. Der indische Wechselkurs in London bleibt trotz der Besserung des engl. Pfundes auf seinem alten Stande, bewegt sich also zu Gunsten Indiens. Devise Calcutta stellte sich Ende Dezember 1924 auf 1 s 6⅛ d für die Rupie, Anfang Juli auf 1 s 6¹/₁₆ d. In New York lautete die Notiz 35,90 bezw. 36,62 cents. Der Finanzminister Blackett befürwortet die Rückkehr von der Rupienwährung zum Goldstandard. Die Imperial Bank of India setzt mit zunehmender Geldflüssigkeit den Diskont von 7% Ende Mai auf 6%, Mitte Juni auf 5% und am 1. Juli auf 4% herab. Der indische Notenumlauf beträgt am 22. Juni 1925 (bezw. 31. 12. 24) in Lacs Rps.: 17 653 (17 921), der Goldvorrat unverändert 2 232, Der Silberbestand 7 703 (8 076), der Bestand an indischen Schatzanleihen 5 718 (5 713) und an brit. Staatsanleihen 2 000 (1 700). Ueber die Goldeinfuhr und Silberbewegung in Indien siehe „Gold und Silber".

Geldwesen Australiens. Australien hebt (gleichzeitig mit der englischen Währungsreform) das Goldausfuhrverbot auf. Goldmünzen sollen jedoch im Inland noch nicht in Umlauf gesetzt werden. Die australischen Banken kaufen bis Mitte des Jahres etwa 10 bis 11 Mill. £ südafrikanisches und amerikanisches Gold zur Stärkung ihrer Reserven.

Geldwesen der Südafrikanischen Union. Die Union stellt am 18. Mai die volle Goldwährung wieder her. Die South African Reserve-Bank vergrößert ihren Goldvorrat von Anfang Januar bis Anfang Juni von 0,5 Mill. £ auf 5,2 Mill. — Rhodesien kehrt am 1. Juli zur Goldwährung zurück.

Gold und Silber. Der Goldpreis geht in London von ca. 88 s per Unze fein entsprechend der Besserung des Pfundes bis auf 84 s 11½ d zu Ende Juni zurück. (Ankaufspreis der Bank von England: 84 s 9,82 d.). Die Goldproduktion der Welt beträgt im Jahre 1924: 18,57 (i. V. 17,79) Mill. Unzen, die Produktion Transvaals 9.59 (i. V. 9,13) Mill. Unzen. Indien führt 1924 7,00 Mill. Unzen ein gegen 5,84 Mill. in 1923, das ist seit 1912 (7,32 Mill. Unzen) die höchste Einfuhrziffer. Im Finanzjahr 1924—25 (April bis März) betrug die Goldeinfuhr 11.9 Mill. Unzen. — Silber. Der Silberpreis betrug Ende Juni 1925: 32⅜ s per Unze Standard, der höchste Preis seit Ende Dezember. (31³/₁₆). Die Weltproduktion betrug in 1924: 240,9 (i. V. 212) Mill. Unzen. Die Silbereinfuhr Indiens betrug im Jahre 1923 113,35 Mill. Unzen gegen 115,39 im Vorjahr, die Silberausfuhr 19,82 (i. V. 15,04) Mill. Unzen.

Bankwesen: Ende 1924 betrugen bei den englischen Banken des Vereinigten Königreiches (ohne die Bank von England und die Banken im Freistaat Irland) laut „Economist": Kapital u. Reserven 161,4 (i. V. 156,0), fremde Gelder 1236,3 (2154,7), Darlehen u. Wechsel 1309,7 (1291,3) Mill. £. — Ueber die Abrechnungsstellen liefen im ersten Halbjahr 1925 insges. 20 684,08 Mill. £ gegen 20 348,70 Mill. £ im ersten Halbjahr 1924, davon im Townclearing 18 347.4 (im Vorjahre 18 092,70) Mill. £.

Bankfusionen. Die Union Bank of Canada in Winnepig wird von der Royal Bank of Canada in Toronto aufgenommen.

Finanzielle Neugründung. Die „Industrial Finance and Investment Corporation Ltd." wird mit 1 Mill. £ (eingez. 750 000 £) Kapital errichtet.

Digitized by Google

Zweck: Kreditgewährung in Deutschland. Gründer: Barclay's, Rothschild, Kleinworth u. A.; amerikanischerseits die Continental Credit Corp., ferner belgische, holländische, schweizerische und deutsche Banken (Warburg, Hirschland und A. Levy, Köln).

Emissionen. Die Emissionen im ersten Halbjahr 1925 betrugen lt. „Economist" insgesamt (ohne Schatzwechsel und sonstige kurzfristige Papiere) 112,01 Mill. £ gegen 105,58 im 1. Halbjahr 1924. Davon entfielen auf England 78,70 (44,38) Mill. £, darunter Geldbedarf der Regierung 6,95 (i. V. 10,54) Mill., auf Dominions 28,12 (i. V. 37,96) Mill. £, und auf fremde Länder 5,19 (23,25) Mill. £. Die Bank von England sucht aus währungspolitischen Gründen ausländische Anleihen dem Markte fernzuhalten. Bemerkenswert ist die mit ihrer Unterstützung durchgeführte Auflegung von 1,5 Mill. 7% Danziger Anleihe zu 90 Proz. (siehe British Overseas Bank).

Alexanders Discount Co., London. Ende Dezember 1924 betragen fremde Gelder 17,86 (i. V. 18,39) Mill. £, disk. Wechsel 19,47 (17,73) Mill. £ Für das 1. Halbjahr 1925 wird eine Dividende von 15% p. a. verteilt (für das ganze Jahr 1923: 15% und 5% Bonus).

Bank of Liverpool and Martins, Liverpool. Am 31. 12. 24 betragen: Fremde Gelder 61,3 (i. V. 64,5) Mill. £, Darlehen und Wechsel 40,8 (40,6) Mill. £. Die Bank hat im Jahre 1924 insges. 11 neue Filialen errichtet.

Barclays Bank, London. Verteilt für das 1. Halbjahr 1925 eine Dividende von 10% p. a. auf die „A" und von 14% auf die „B" und „C" Aktien. Am 31. 12. 1924 betragen die fremden Gelder 301,0 (i. V. 301,5) Mill. £, Darlehen 140,1 (132,5) Mill. £, Wechsel 33,2 (38,6) Mill. £. Die Bank errichtet in Rom unter der Firma „Barclays Bank Soc. An. Ital." eine Bank mit 50 Mill. Lire Kapital, an dem die British Foreign and Colonial Corporation mit einem Viertel beteiligt ist. Es wird erwogen, die Filiale in Köln zu schließen, oder sie nach Wiesbaden zu verlegen. Die Bank beteiligt sich an der Gründung der Industrial Finance and Investment Corporation Ltd. (Siehe Neugründungen.)

Baring Brothers u. Co., London. Ende 1924 betragen die fremden Gelder 20,28 (i. V. 16,41) Mill. £.

Coutts and Co., London. Fremde Gelder Ende 1924: 17,16 (i. V. 16,71) Mill. £.

District Bank, London. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 54,8 (i. V. 54,5) Mill. £, Darlehen 24,0 (24.3) Mill. £. Eröffnet im Jahre 1924 insgesamt 10 neue Zweigstellen.

Glyn, Mills and Co., London. Fremde Gelder Ende 1924: 30,15 (i. V. 27,77) Mill. £.

Lancashire and Yorkshire Bank, Manchester. Fremde Gelder Ende 1924: 25,5 (i. V. 25,9) Mill. £, Darlehen u. Wechsel 13,4 (13,5) Mill. £.

Lloyds Bank, London. Verteilt für 1924 aus 2,46 (i. V. 2,05) Mill. £ Reingewinn wieder 16⅔% Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 339,98 (340,16) Mill. £, Wechsel 43,89 (54,40) Mill. £, Darlehen 164,71 (141,40) Mill. £. Die Bank übernimmt das ägyptische Geschäft der Bank of British West Africa. Siehe auch Nat. Provinc. Bk.

London Merchant Bank, London. Verteilt für 1924 aus 0,071 (i. V. 0,024) Mill. £ Reingewinn 7% (i. V. 7%) Dividende auf die „A" und 5% (i. V. 0%) auf die „B"-Aktien.

Midland Bank, London. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 355,8 (i. V. 360,3) Mill. £, disk. Wechsel 50,8 (58,4) Mill. £, Darlehen 190,7 (188,7) Mill £. Zur Deckung der Baukosten eines neuen Geschäftshauses in der City werden 0,6 Mill. £ 1 Pfund-Anteile ausgegeben, die im Verhältnis 8:1 den Aktionären zum Preise von £ 2 angeboten werden. Präsident Mac Kenna spricht sich in der G.-V. sehr zurückhaltend über die Goldstandardpläne aus.

National Discount Co., London. Erhöht das Kapital von 1,7 auf 2,7 Mill. £ durch Ausgabe von 100 000 A-Aktien zu 2½ £ nom. und 100 000 B-Aktien zu 7½ £ nom. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 26,83 (i. V. 23,33) Mill. £, Rediskonten 24,79 (16,67) Mill. £ und disk. Wechsel 48,54 (37,36) Mill. £.

National Provincial Bank, London. Fremde Gelder Ende 1924: 254,9 (263,8) Mill. £, Darlehen und Wechsel 168,3 (167,9) Mill. £. — Die Lloyds

Digitized by Google

and National Provincial and Foreign Bank beschließt, die Filiale in Köln aufzugeben.

P. and O. Banking Corporation, London. Schlägt für das am 31. 3. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,13 Mill. £ Reingewinn 5% (5½% i. V.) Dividende vor.

Union Bank of Manchester. Verteilt für 1924 aus 0,22 (i. V. 0,22) Mill. £ Reingewinn wieder 20% Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 18,84 (i. V. 19,59) Mill. £.

Union Discount Co., London. Verteilt für das erste Halbjahr 1925 15% p. a. Dividende wie i. V. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 40,10 (i. V. 36,34) Mill. £, Rediskonten 11,05 (8,69) Mill. £ und diskontierte Wechsel 47,02 (41,21) Mill. £.

Westminster Bank. London. Am 31. Dezember 1924 betragen: Fremde Gelder 272,8 (i. V. 269,5) Mill. £, Darlehen und Wechsel 163,9 (165,9) Mill. £. Der Präsident Walter Leaf äußert sich in der Generalversammlung sehr zuversichtlich über die Goldstandardpläne. Er glaubt nicht, daß der B. v. E. große Goldbeträge abgezogen werden würden. Die Bank legt u. a. eine 5% Anleihe von New South Wales zu 98½% auf.

Williams Deacons Bank, Manchester. Verteilt für das erste Halbjahr 1925 wieder eine Abschlagsdividende von 13¾% p. a. auf die „A"- und von 12½% auf die „B"-Aktien. Ende 1924 betragen die fremden Gelder 34,83 (34,37) Mill. £. Lord Bradbury tritt in das Direktorium ein.

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für das am 28. 2. 1925 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,37 (i. V. 0,36) Mill. £ Reingewinn wieder 16% Dividende. Am 28. 2. 25 betrugen: Einlagen 31.4 (i. V. 33,2) Mill. £, Notenumlauf 3,2 (i. V. 3,3) Mill. £.

Clydesdale Bank. Glasgow. Verteilt für 1924 aus 0,35 (i. V. 0,33) Mill. £ Reingewinn wieder 18% Dividende. Ende 1924 betragen: Notenumlauf 2,85 (i. V. 2,85) Mill. £, Einlagen 31,07 (i. V. 31,3) Mill. £.

Union Bank of Scotland. Verteilt für das am 30. April 1925 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,33 (i. V. 0,33) Mill. £ Reingewinn wieder 18% Dividende. Ende April 25 betragen: Notenumlauf 2,55 (2.52) Mill. £, Einlagen 27,7 (i. V. 29.3) Mill. £. Der Viscount Novar of Raith, seit 1922 Staatssekretär für Schottland und vordem General-Gouverneur von Australien, tritt in das Direktorium ein.

Bank of Ireland. Dublin. Verteilt aus 0,60 (i. V. 0,55) Mill. £ Reingewinn für 1924 eine Dividende von 12% und einen Bonus von 1%. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 41.9 (i. V. 43.8) Mill. £, davon Regierungsguthaben 9,2 (i. V. 10,5) Mill. £, Notenumlauf 6.5 (i. V. 7,4) Mill. £.

Hibernian Bank, Dublin. Verteilt für das 2. Halbjahr 1924 aus 0,056 Mill. £ Reingewinn eine Halbjahrsdividende von 10% p. a. Am 31. 12. 24 betragen die fremden Gelder 13,6 (i. V. 14.2) Mill. £.

Munster and Leinster Bank. Verteilt für das 2. Halbjahr 1924 aus 0,14 (i. V. 0.14) Mill. £ Reingewinn 20% p. a. Halbjahrsdividende. Fremde Gelder Ende 1924: 26.5 (i. V. 27,2) Mill. £.

National Bank of Ireland. Dublin. Verteilt für das 2. Halbjahr 1924 aus 0.21 (i. V. 0,21) Mill. £ Reingewinn eine Halbjahrsdividende von 14% p. a. (i. V. 10%, jedoch steuerfrei). Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 39,5 (i. V. 40.5) Mill. £. Notenumlauf 3,2 (2.5) Mill. £.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt für das 2. Halbjahr 1924 aus 0,11 Mill. £ (i. V. 0,10) Reingewinn eine Halbjahrsdividende von 14½% (i. V. 11%) p. a. Ende 1924 betragen: Fremde Gelder 15,8 (i. V. 16.4) Mill. £. Notenumlauf 1.7 (i. V. 1,8) Mill. £.

Australian Bank of Commerce, Sydney. Bietet ihren Depositengläubigern den Umtausch (3:1) ihrer Forderungen in Aktien an. Drei Viertel der Gläubiger akzeptieren das Angebot.

Digitized by Google

Bank of Adelaide. Verteilt für das am 31. 3. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,12 (i. V. 0,12) Mill. Reingewinn wieder 10% Dividende.

Bank of Australasia, London. Verteilt für das am 13. 10. 1924 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,63 (i. V. 0,62) Mill. £ Reingewinn 10% steuerfreie Dividende plus 3% Bonus (wie im Vorjahr). Fremde Gelder: 28,01 Mill. £. Kauft im Mai 768 000 £ Gold in New York und 500 000 £ bei der Südafrikan. Reserve-Bank.

Bank of British West Africa, London. Tritt das ägyptische Geschäft mit sämtlichen Aktiven und Passiven an die ihr nahestehende Lloyds Bank ab.

Bank of Montreal. Verteilt für 1924 wie im Vorjahr 14% Dividende. Am 31. 10. 1924 betragen die fremden Gelder 636,9 (i. V. 579,0) Mill. Dollar.

Bank of New South Wales, Sydney. Fremde Gelder am 30. 9. 24: 52,4 (i. V. 53,1) Mill. £. Halbjahrsdividende 10% p. a. wie im Vorjahr. Die Bank kauft im Mai 768 000 £ Gold in New York.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Verteilt für 1924 aus 2,11 (i. V. 2,10) Mill. Dollar Reingewinn wieder 16% Dividende. Am 31. 12. 24 betragen: Fremde Gelder 179,9 (i. V. 140,2) Mill. Dollar, Notenumlauf 14,1 (i. V. 15,0) Millionen Dollar.

British Bank of South-America, London. Verteilt aus 0.66 (i. V. 0,50) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 10,39 (i. V. 11,49) Mill. £.

British Overseas Bank, London. Führt das Konsortium zur Unterbringung von 1½ Mill. £ 7% Danziger Hyp. Anleihe. Uebernimmt von der Vereinigung polnischer Zuckerfabriken 2 Mill. £ 10% 2jährige Schuldverschreibungen. Erwirbt consortialiter 60% der Aktien der Anglo-Polnischen Bank, Warschau.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Verteilt für 1924 aus 0,70 (i. V. 0,59) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 13% wie im Vorjahre. Fremde Gelder am 29. 11. 24: 82,8 (68,1) Mill. £, Notenumlauf 5,84 (5,12) Mill. £.

Chartered Bank of India, Australia and China, London. Verteilt für 1924 aus 0,99 (i. V. 0,78) Mill. £ Reingewinn wieder 20½% steuerfreie Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 42,0 (i. V. 41,6) Mill. £.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Am 31. 12. 1924 betragen: Kontokorrent-Kreditoren 29,0 (i. V. 29,6) Mill. £, Spareinlagen 40,9 (i. V. 40,3) Mill. £, Notenumlauf 56,9 (i. V. 52,2) Mill. £, Goldreserve 24,9 (i. V. 24,9) Mill. £.

Dominion Bank Toronto: Verteilt für 1924 wieder 13% Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 91,3 (88,9) Mill. Dollar.

Hambros Bank, London. Verteilt für das Jahr 1924 eine Dividende von 18%, per 31. 3. 1925 aus 0,38 Mill. £ Reingewinn eine Zwischendividende von 6%. Fremde Gelder: 15,8 Mill. £.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation. Verteilt aus 16,4 (i. V. 16,6) Mill. Dollar Reingewinn wieder 8% Dividende. 1 Mill. Dollar werden wieder wie i. V. der Silberreserve überwiesen, die dadurch auf 26,5 Mill. Dollar steigt. Fremde Gelder Ende 1924: 60,5 (i. V. 58,5) Mill. £.

Imperial Bank of India, Bombay, Calcutta, Madras. Verteilt für 1924 wieder eine Dividende von 16% p. a. Weist per 31. 12. 24 aus (in 1000 Rupien): Oeffentliche Depositen 7,50,26 (i. V. 8,56,94), andere Depositen 46,71,21 (i. V. 74,19,50), Staatsanleihen 15,14,67 (i. V. 10,88,70), Debitoren 33,34,19 (i. V. 37,63,94), Inlandswechsel 11,58,97 (i. V. 11,43,87), Kasse 15,60,25 (im Vorjahre 15,01,34). Die Bank setzt ihren Mitte Januar von 6 auf 7% erhöhten Diskontsatz am 20. Mai auf 6, Mitte Juni auf 5 (und Anfang Juli auf 4) Prozent herunter.

Jonian Bank, London. Bietet die noch nicht begebenen 22 884 Aktien zu 5 £ Nennwert den Aktionären gegen Ratenzahlung zum Bezuge an.

Mercantile Bank of India, London. Verteilt für 1924 aus 0.40 (i. V 0,41) Mill. £ Reingewinn wieder 16% p. a. Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 12,2 (i. V. 12,8) Mill. £.

National Bank of Egypt, Cairo. Verteilt für 1924 aus 0,94 (i. V. 0,90) Reingewinn wieder 15 Prozent p. a. Dividende. Private Einlagen

Digitized by Google

14,99 (i. V. 13,12), Regierungsgelder 18,94 (i. V. 11,29), Notenumlauf 42,0 (i. V. 36,4) Mill. £. Die Bank stellt in ihrem Geschäftsbericht fest, daß sie „infolge der Prosperität in Egypten" keine ausreichende Gelegenheit zur Kreditgewährung habe. (!) Klagt mit Erfolg auf Aufwertung einer Vorkriegsforderung in Höhe von rund 10 Millionen Mark an die Darmstädter Bank bezw. das Deutsche Reich.

National Bank of India. Verteilt für 1924 aus 0,73 (i. V. 0,69) Mill. £ Reingewinn wieder 20% Dividende. Fremde Gelder Ende 1924: 32,5 (i. V. 31,3) Mill. £.

National Bank of South Africa, Pretoria. Trotz eines buchmäßigen Reingewinns von 0,24 Mill. £ für das am 31. 3. 25 abgelaufene Jahr wird wieder keine Dividende verteilt.

Queensland National Bank. Erhöht das eingezahlte Kapital auf 1,5 Mill. £ durch Ausgabe von 60 000 neuen 5 £-Aktien, die den Aktionären zu pari angeboten werden. Das autorisierte Kapital beträgt 2 Mill. £.

Royal Bank of Canada, Toronto. Dividende für 1924 wieder 14 Prozent. Am 29. 11. betragen: Fremde Gelder 461,8 (i. V. 421,3) Mill. Dollar, Notenumlauf 29,8 (i. V. 31,2) Mill. Dollar. Uebernimmt die Bank of Central South America mit 17 Filialen. Uebernimmt ferner die Union Bank of Canada in Winnipeg gegen Hingabe je einer eigenen Aktie gegen 2 Union Bank-Aktien. Die Union Bank hat sich letzthin schlecht entwickelt (Reingewinn für 1920: 0,32 Mill. £, für 1924: 0,19 Mill. £). Die fremden Gelder der Union Bank betragen rund 92 Millionen Dollar. Nach der Fusion hat die R. B. 923 Filialen.

Standard Bank of South Africa, London. Verteilt für das am 30. 9. 1924 abgelaufene Geschäftsjahr 14% p. a. Zwischendividende. Am 30. 9. 1924 betragen: Fremde Gelder 47,02 (i. V. 47,10) Mill. £, Darlehen und Wechsel 31,72 (i. V. 30,73) Mill. £.

Union Bank of Canada, Winnipeg. Siehe Royal Bank of Canada.

II. Frankreich.

Bank von Frankreich. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%. Der Reingewinn für 1924 beträgt 53 Mill. Frcs., die Dividende 290 Frcs. wie im Vorjahre. Das Notenausgaberecht von 41 Md. (seit 1920) ist Mitte April um 4 Md. auf 45 Md. heraufgesetzt worden und soll weiter um 4 bis 6 Md. Frcs. erhöht werden. Der Maximalkredit des Staats (bisher 22 Md.) beträgt seit Mitte April 26 Md. und soll ebenfalls eine weitere Steigerung erfahren. Gerüchte von einem Rücktritt der Gouverneurs Robineau, der die Inflationspolitik der Regierung mißbilligte, bestätigen sich nicht.

Währung. Ende Juni notieren in Paris: London 106,25 Frcs. gegen 87,13 Francs Ende Dezember, New York 21,86 Frcs. gegen ca. 18,45 Frcs., Schweiz 424¾ gegen 359⅔ Frcs. und Holland 8,76½ gegen 7,47¾ Frcs.

Postscheck. Ende 1924 bestehen in Frankreich 216 145 Postscheck-Konten. Der Umsatz betrug 1924 rund 144 Milliarden Frcs. (Der Verkehr wurde am 1. 7. 1918 eröffnet.)

Emissionen. Im Jahre 1924 sind in Frankreich 3730 Mill. Frcs. Aktien (i. V. 2276 Mill.) und 3521 Mill. Frcs. festverzinsliche Werte emittiert worden.

Genossenschaftswesen. Der Senat nimmt mit Rücksicht auf die zahlreichen elsaß-lothringischen Genossenschaften ein dem deutschen Recht nachgebildetes Genossenschaftsgesetz an.

Zahlungseinstellungen. Siehe Caisse Générale d'Escompte et de Crédit.

Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft, Straßburg. Schüttet für 1924 aus 11,53 (i. V. 10,71) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 9% Dividende aus.

Bank von Elsaß und Lothringen, Straßburg. Weist für 1924 einen Reingewinn von 6,13 (i. V. 5,53) Mill. Frcs. aus; die Dividende beträgt wieder 8%. Eröffnet in Paris eine Reihe weiterer Depositenkassen.

Digitized by Google

Banque Adam, Paris. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 3,5 (i. V. 1,7) Mill. Frcs., die Dividende auf 35 (25) Frcs.

Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Siehe Bank von Elsaß und Lothringen.

Banque de l'Union Parisienne. Kehrt für 1924 aus 17,43 (i. V. 15,25) Mill. Frcs. Reingewinn 45 (40) Frcs. Dividende aus. Führt die Bankengruppe, die eine Kapitalserhöhung der polnisch gewordenen Schles. A. G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb durchführt, und der neben der Société Générale de Belgique auch deutsche Häuser (darunter Dresdner Bank, Disconto-Ges., Darmstädter u. Nationalbank und Berliner Handels-Gesellschaft) angehören.

Banque de Montbéliard. Geht in die Banque de Strasbourg auf.

Banque de Mulhouse. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 9.56 (i. V. 8,28) Mill. Frcs., die Dividende auf 10 (9) Prozent.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Der Reingewinn für 1924 beträgt 36,7 (i. V. 34,7) Mill. Frcs. und einschl. Vortrag 59,2 (56,3) Mill. Francs. die Dividende 75 (70) Frcs. Die Bank finanziert einen internationalen Kunstseide-Konzern mit einer Zentrale in Holland (Breda).

Banque des Pays de l'Europe Centrale, Paris. Aus 9,1 (i. V. 10,6) Mill. Frcs. Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 7,2% auf die Vorzugs- und von 6% auf die Stammaktien verteilt.

Banque de Strassbourg (vorm. Ch. Staehling, L. Valentin u. Co.). Aus 0,26 Mill. Frcs. Reingewinn werden 9 (i. V. 8) Prozent Dividende ausgeschüttet. Erhöht ihr Kapital von 25 auf 30 Mill. Frcs. Uebernimmt die Banque de Montbéliard.

Banque du Rhin, Straßburg-Nancy. Die Dividende für 1924 beträgt 9% aus 4,2 (3,5) Mill. Frcs. Reingewinn.

Banque Générale pour le Commerce Etranger, Paris. Die Pariser Bankfirma Bauer u. Marchall erwirbt ein die Kontrolle sicherndes Aktienpaket des Instituts und der Russischen Bank für Auswärtigen Handel.

Banque Internationale de Commerce, Paris. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 4,68 (i. V. 3,68) Mill. Frcs., die Dividende beträgt wieder 7%. Die Beziehungen zur Mutterbank (Internationale Bank in Petersburg), die früher die Aktienmehrheit besaß, sind gelöst.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Schüttet für 1924 aus 31,44 (i. V. 31,22) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 45 (42½) Frcs. aus.

Banque Nationale Française pour le Commerce Extérieur, Paris. Infolge starker Devisenverluste tritt ein Wechsel in der Leitung ein. Eine Dividende hat das 1919 mit 100 Mill. Frcs. Kap. und Staatssubvention zum Zweck der Außenhandels-Förderung gegründete Institut seit seinem Bestehen noch nicht verteilt.

Banque Privée, Lyon. Aus einem Reingewinn von 6,0 (i. V. 1,7) Mill. Frcs. wird für 1924 eine Dividende von 6% auf die Vorzugs- und von 5% auf die Stammaktien ausgekehrt.

Banque Renauld, Nancy. Verteilt aus 3,59 (i. V. 3,07) Mill. Frcs. Reingewinn 8 (7,77) Prozent Dividende für 1924.

Banque Rurale, Straßburg. Die Dividende für 1924 beträgt wieder 8 Prozent.

Banque Ch. Staehling u. Co., Straßburg. Heißt jetzt Banque de Straßbourg.

Banque Transatlantique, Paris. Verteilt für 1924 aus 5,68 (i. V. 5,17 Mill. Frcs. Reingewinn 9 (8) Prozent Dividende.

Caisse Générale d'Escompte et de Crédit, Paris. Stellt mit 20 Mill. Frcs. Fehlbetrag die Zahlungen ein.

Comptoir d'Escompte de Mulhouse. Die Dividende für 1924 beträgt 10% (i. V. 8%). Die Aktien zu 1250 Frcs. (1000 Mark) sollen in Stücke zu je 500 Frcs. umgewandelt werden.

Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans. Nachdem Bemühungen, das Institut in eine internationale Bank umzuwandeln, gescheitert sind,

Digitized by Google

wird die Kölner Niederlassung am 1. April geschlossen, die Düsseldorfer Filiale jedoch beibehalten.

Comptoir National d'Escompte, Paris. Verteilt aus 35,63 (i. V. 34,34) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 60 (55) Frcs.

Crédit Commercial de France, Paris. Aus 17,1 (i. V. 14,0) Mill. Frcs. Reingewinn werden für 1924 9% (8%) Dividende ausgekehrt.

Crédit Foncier de France, Paris. Der Reingewinn für 1924 beträgt 43,77 Mill. Frcs., die Dividende wieder 70 Frcs.

Crédit Foncier et Communal d'Alsace et de Lorraine. Straßburg. Aus 2,54 Mill. Frcs. Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 10% (i. V. 9%) verteilt.

Crédit Foncier Franco-Canadien, Paris. Der Reingewinn für 1924 beträgt 1,33 (i. V. 1,2) Mill. kan. Dollar, die Dividende 250 (200) Frcs.

Crédit Industriel et Commercial, Paris. Verteilt für 1924 eine Dividende von ca. 52 Frcs. (gegen 48,6 Frcs. a. V.).

Crédit Lyonnais, Paris. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 43,9 (i. V. 42,0) Mill. Frcs., die Dividende auf 80 (75) Frcs.

Crédit Mobilier Français, Paris. Setzt die Dividende für 1923—1924 auf 32,50 Frcs. (i. V. 30 Frcs.) aus 8,0 Mill. Frcs. Reingewinn fest.

Crédit National pour faciliter la Réparation etc. Paris. Der Reingewinn des Jahres 1924 beträgt 8,3 (i. V. 9,8) Mill. Frcs., die Dividende wieder 6%. An Obligationen und Bons liefen Ende d. J. 23,85 (i. V. 23,94) Mill. Frcs. um.

Société Française de Banque et de Dépots, Paris. Beabsichtigt, ihre Berliner Filiale aufzulösen.

Société Générale, Paris. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 33,54 (i. V. 27,48) Mill. Frcs., die Dividende auf 27,5 (25) Frcs.

Société Générale Alsacienne etc. Siehe Allg. Elsäss. Bankges.

Société Marseillaise de Crédit. Schüttet aus 6,13 (i. V. 5,43) Mill. Frcs. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 37,5 (35) Frcs. aus.

Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépots. Verteilt für 1924 eine Dividende von 9 (i. V. 8,47) Prozent.

Banque de l'Indochine, Paris. Verteilt für 1924 eine Dividende von 175 Frcs. gegen 155 Frcs. i. V. Das ablaufende Notenprivileg der Bank ist provisorisch um 6 Monate verlängert worden. Das Notenprivileg soll auf eine neu zu gründende Tochterbank übergehen.

Banque Française du Rio de la Plata, Paris — Buenos-Ayres. Verteilt für 1924 wieder 7% Dividende.

Banque Française et Espagnole, Paris. Schüttet aus 1,53 (i. V. 1,77) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 8% Dividende aus.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Aus der sogenannten Boxer-Entschädigung sind von China 1,2 Mill. Dollar gezahlt worden. Aus formalen Gründen ist die Aushändigung der Verteilungsbons erst Anfang 1926 zu erwarten.

Banque Transatlantique, Paris. Verteilt 9 (i. V. 8) Proz. Div.

Crédit Foncier de l'Indochine, Paris. Der Reingewinn für 1924 beträgt 0,77 Mill. Frcs. und wird in der Hauptsache vorgetragen. Die geplante Ausgabe von Obligationen in indochinesischen Piastern wird rückgängig gemacht. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Kap.-Verdopplung auf 50 Mill. Frcs. und die Ausgabe eines gleich hohen Betrages 6% Francs-Obligationen.

Crédit Foncier Egyptien, Paris-Cairo. Schüttet eine Dividende von 140 Piastern pro Aktie aus.

Crédit Foncier Franco-Canadien, Paris. Verteilt für 1924 eine Dividende von 250 (i. V. 200) Frcs.

Digitized by Google

Umschau

DIE ZWANGSSPARKASSE.

Das deutsche Volk hat im Rechnungsjahre 1924 an Reichs-, Staats- und Kommunalsteuern mehr als 11 Milliarden R.-M. aufgebracht. Gemessen sowohl an den Vergleichsziffern der Vorkriegszeit (6 oder 7 Milld., je nach Einbeziehung oder Elimination der Staatsbezüge aus werbenden Anlagen und öffentlichen Diensten), wie auch am Einkommens- und Vermögensstande der Gegenwart, bedeutet diese Ziffer eine Besteuerung, die einer absolutistischen Regierung den Vorwurf der Volksaussaugung eingetragen und sie im Buch der Geschichte zur „Tyrannis" gestempelt haben würde; um so mehr, als für Reparationszwecke aus jenen 11 Milliarden nichts aufzubringen war, und Reich und Staaten durch die Seisachthie der Geldentwertung weitgehend entlastet worden sind. Von einem allgemeinen Sturm der Empörung ist aber in den Parlamenten nichts zu spüren gewesen. Es würde auch einigermaßen lächerlich gewesen sein, wenn die von der Herde gewählten Hirten sich darüber hätten entrüsten wollen, daß ihre eigenen Schur-Gesetze die Herde allzu stark geschoren haben. Man hat sich also damit begnügt, die Steuerfrage „sachlich" zu diskutieren und dabei festzustellen, daß volkswirtschaftliche Erwägungen die Steuerlast als übermäßig erscheinen ließen. Da das Volkseinkommen nämlich nicht ausreiche, um 11 Milliarden auszusondern, werde ein großer Teil der Steuern der „Substanz" entnommen. Nun soll die ebenso wichtige wie interessante Frage, ob im Inlande für Inlandzwecke erhobene Abgaben das vorhandene Nationalvermögen überhaupt schmälern können, in ihrer grundsätzlichen Tragweite und ihrer Bedeutung als Theorem heute nicht erörtert werden, denn das würde die Aufrollung des ganzen Komplexes der Wert-, Preis-, Produktions- und Kapitalsbildungs-Probleme bedingen. Für den zur Diskussion stehenden praktischen Einzelfall aber wird die Behauptung einer Substanz-Verringerung durch die Steuern von vielen Seiten energisch bestritten, und es wird die Gegenbehauptung aufgestellt, daß die Steuern gerade umgekehrt eine Anreicherung der Wirtschaft bedeuteten, da sie eine Art „Zwangssparkasse" darstellten, in die das Volk gezwungenermaßen Ersparnisse einliefere, die es aus eigenem Antriebe nicht machen wolle. Die hohe Besteuerung laufe auf eine Kapitalbildung durch die Fisci hinaus. So hat z. B. Professor Beckmann auf dem Sparkassentage in Köln ausgeführt, daß in Deutschland an die Stelle des freiwilligen Sparens die Zwangskapitalisierung, unter anderem auch durch die Steuern, getreten sei, und in einer Denkschrift der Reichs-Kredit-A. G. über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung heißt es wörtlich: „Ueberhaupt darf nicht übersehen werden, daß die Steuerkasse zur Zeit als Zwangssparkasse großen Stils fungiert. Sie ersetzt die Spartätigkeit in Staatsanleiheform . . . und leitet darüber hinaus Ueberschüsse an die Wirtschaft aus". Ist das nun richtig oder falsch? Es ist zweifellos insoweit richtig, als die Steuerbeträge in direkt oder mittelbar werbenden Anlagen investiert oder zur Beschaffung von Einrichtungen verwendet werden, die die materielle oder kulturelle Wohlfahrt fördern. Aber schon hier sind zwei wichtige Einschränkungen zu machen. Zunächst einmal ist der Begriff der mittelbar werbenden Anlage und der Wohlfahrtsförderung sehr umstritten. Mancher schätzt die Unterhaltung eines „staatlichen Bauhauses", die Unterstützung eines Werkbundes oder die Besoldung eines Kunstpapstes („Reichskunstwart") als soziale oder Kulturtat ein, andere sehen darin Selbstbetrug, Phrasenrausch und Drohnenversorgung. Dann aber ist es von erheblicher Bedeutung, ob an sich nützliche Einrichtungen aus öffentlichen Mitteln im Einzelfall ebenso zweckmäßig und sparsam geschaffen werden, wie sie aus Privatmitteln unter Beobachtung des die freie Wirtschaft beherrschenden ökonomischen Prinzips (größter Effekt bei kleinstem Aufwand) geschaffen worden sein würden. Nur mit diesen beiden wichtigen Einschränkungen kann man die aus Steuern schöpfende öffentliche Anlagepolitik als Ueberschuß-bildendes Instrument der Zwangskapitalisierung ansehen. Eine Anreicherung des Volksvermögens stellen die Steuern auch insoweit dar, wie sie dem Geldmarkt überlassen werden und so in die Wirtschaft zurückfließen. Zwar kommen die Gelder der Wirtschaft teuer zu stehen, da sich viele Instanzen zwischen den Steuerpflichtigen und den Geldnehmer schieben; auch findet die Auswahl beim behördlich organisierten Kredit nicht unbedingt nach dem Prinzip der

Digitized by Google

wirtschaftlichen Auslese statt, und es fehlt in den Aemtern jener Zwang zur strengsten Oekonomie, den in der Privatwirtschaft der Zins auslöst. Immerhin fließt auf diese Weise der Produktion Geld zu, das sich ohne den Steuerzwang möglicherweise in Konsum zersplittert haben würde. Aber die bisher betrachteten Arten der Steuerverwendung treten an Bedeutung weit zurück gegenüber ihrer Verwendung zu reinen Verwaltungszwecken, d. h. zur Unterhaltung von Aemtern und Behörden. Und hier bedeutet jeder Aufwand, der das zur Sicherung und Förderung des öffentlichen Wohls unbedingt Nötige übersteigt, weiter nichts als die Umwandlung eines möglichen Konsums der ersten Hand in einen sicheren Konsum der letzten Hand, das heißt: Verschwendung. Und zwar Verschwendung in zweifacher Beziehung, da jede Behörde, die von höherer Warte aus gesehen überflüssig ist, nicht nur konsumiert, sondern, indem sie die Tätigkeit der anderen „regelt", d. h. erschwert, auch produktionsvermindernd wirkt. Im übrigen mögen Licht und Schatten hier verteilt sein, wie sie wollen: Das System der Steuer-Sparkasse läuft, indem es die Entscheidung über den Wirtschaftsgang in großem Maßstabe in die öffentliche Hand legt, auf Bevormundung, Zwangswirtschaft und Staatskapitalismus, d. h. der Tendenz nach auf Russifizierung im heutigen schlechten Sinne des Worts hinaus. Schon aus diesem Grunde ist das Prinzip zu verwerfen. Aber leider wird es noch auf lange Zeit hinaus nicht außer Anwendung gesetzt werden können. Denn da ist der Friedensvertrag, der Deutschland grundsätzlich zur höchstbesteuerten Nation stempelt und es so zwingt, weiter nach dem System der „Zwangssparkasse" mit staatskapitalistischem Einschlag zu arbeiten — zur Freude aller Staatssozialisten und Planwirtschaftler und zur Genugtuung aller wirtschaftlich konkurrierenden Länder, in denen die nationale Sparkraft auf natürliche Weise und daher pfleglicher verwaltet wird.

ZUCHTLOSIGKEIT.

Die wichtigste Eigenschaft einer gesunden Staatsverwaltung, die Stetigkeit, kommt in Deutschland immer mehr abhanden, und das Verständnis für die Tatsache, daß jede Einrichtung Patina ansetzen, mit dem Denken und Fühlen der Bevölkerung langsam verwachsen muß, ist kaum noch irgendwo zu finden. Gesetze und Verordnungen, auf die sich die Volksgemeinschaft gerade einzustellen beginnt, die eben ein Gewohnheitsrecht begründen wollen, werden von einem Tage zum anderen wieder beseitigt; der Gesetzgeber bestimmt unter dem Druck der Straße, mitunter auch des Boulevards, heute das Gegenteil von dem, was er gestern bestimmt hatte; und der Richter macht wie ein Bellachini aus dem, was eben noch weiß war, schwarz, aus schwarz weiß. (Gestern: Mark gleich Mark; heute Mark nicht gleich Mark.) Und wie die zeitliche Beharrung, so fehlt auch der organische Zusammenhang, die Einordnung des Einzelnen in das Ganze. Jede Instanz fühlt sich in ihren Entschließungen, so fragwürdig deren Ursprung auch sein mag, souverän gegenüber den anderen, ja selbst den höheren Instanzen. Nachgeordnete Verwaltungsorgane und unter Reichsaufsicht stehende öffentliche Körperschaften gebärden sich unabhängig, bilden einen Staat im Staate und verfahren nach einem eigenen, ungeschriebenen, sprunghaft wechselnden Recht. Da ist zum Beispiel die Börse, die dem Reichskanzler und dem Bundesrat untersteht, und deren Kompetenzen durch ein strenges Spezialgesetz eng umschrieben sind. Am 8. Juli erklärte ihr Vorstand, ohne jede Berufung auf einen ihn hierzu autorisierenden Paragraphen, daß die Börse für einen Tag geschlossen sei, und daß die amtliche Notierung der 5proz. Reichsanleihe bis auf weiteres nicht erfolgen werde. Grund: Der Aufwertungs-Ausschuß des Reichstages hatte die vor einiger Zeit beschlossene Ablösungsrente für den Neubesitz an 5proz. Reichsanleihe auf die Hälfte herabgesetzt, obwohl die Vorstände der deutschen Börsen ihn davor gewarnt (!) hatten. Dadurch hatte der Ausschuß den Zeitwert der Anleihe erheblich, möglicherweise um die Hälfte, verringert, und es war mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß der Kurs der Anleihe binnen weniger Tage um bis zu 50 Prozent zurückgehen würde. Solche plötzlichen Entschließungen des Gesetzgebers sind immer bedauerlich. Aber daß die Börse sich zum Richter über den Gesetzgeber aufwirft, ist neu und wäre früher undenkbar gewesen. Die fest umrissene Aufgabe des Börsenvorstandes besteht darin, unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften den Verkehr in den zum Börsenhandel zugelassenen

Digitized by Google

Werten zu überwachen und diejenigen Kurse für sie festzusetzen, die der wirklichen Geschäftslage des Verkehrs entsprechen. Er ist infolgedessen berechtigt, die Kursnotierung auszusetzen, wenn es sich an einem betimmten Tage deutlich zeigt, daß Angebot und Nachfrage durch irgend einen Zufall oder durch unlautere Beeinflussungen von ihrem wirklichen Verhältnis zueinander abgedrängt werden, so daß ein Fehlkurs zustande käme, der morgen schon korrigiert werden würde. Am 8. Juli aber hat der Börsenvorstand das Gegenteil getan. Er hat den Kurs der Reichsanleihe gestrichen und die Streichung für eine dauernde erklärt, nicht etwa, weil er verhindern wollte, daß falsche Zufallskurse zur Notiz kämen, sondern gerade umgekehrt, weil er nicht wollte, daß r i c h t i g e, dem Parlamentsbeschluß entsprechende Kurse zur Feststellung gelangten. Er fürchtete die Verluste, die sich aus dem Kursrückgang für die Börse und ihr nahestehende Kreise ergeben würden. Damit hat der Börsenvorstand sich Befugnisse angemaßt, die er nicht hat. Immerhin wäre sein Verhalten zu entschuldigen, wenn es einer grundsätzlichen Erwägung entsprungen wäre, der Erwägung nämlich, daß jede allzu starke Schwankung der Kurse vermieden werden müsse. Eine solche Argumentation wäre zwar nicht seines Amtes, jedoch verständlich gewesen. Wie aber hat der Börsenvorstand gehandelt, als vor einem Jahre, Ende Juni 1924, der Kurs der Reichsanleihe sich in wenig Tagen von ca. 80 Milliarden auf 275 Milliarden, im freien Verkehr sogar von 65 Milliarden auf ca. 350 Milliarden hob? Hat er damals, als die Kursveränderungen von Tag zu Tag ungleich größer waren, als es jetzt zu befürchten stand, den Gesetzgeber, dessen Aufwertungspläne die Schwankungen hervorriefen, „gewarnt", die Kursnotierung ausgesetzt oder gar die Börse geschlossen? Nichts von alledem. Die Schwankungen waren zwar elementar, geradezu ungeheuerlich, aber sie wiesen nach o b e n. Und nur, weil sie diesmal in weit geringerem Ausmaß nach u n t e n weisen, glaubt der Börsenvorstand den Kurs streichen, den ganzen Börsenverkehr einen Tag lang suspendieren und sich so über die klare Vorschrift des § 29, Abs. 3 Börs. Ges. hinwegsetzen zu dürfen. Warum auch nicht? Irgendwelche Parlamentarier und irgendwelche Regierungsbeamte werden mit dem Willkürakt schon einverstanden sein und sich schützend vor den Börsenvorstand stellen. Das weiß man. Wer aber morgen vorgesetzter Reichskanzler und was übermorgen in Deutschland rechtens sein wird, das weiß man nicht. — Ein anderer Fall: Bei der H a n n o v e r s c h e n B o d e n k r e d i t b a n k in Hildesheim besitzt der Michael-Konzern die absolute Mehrheit, angeblich über 90 Prozent, der Aktien. Infolgedessen hat Herr Michael in einer Generalversammlung 7 Herren seines Konzerns in den Aufsichtsrat wählen lassen. Dazu war er nach geltendem Recht ebenso wie nach der im Aktienwesen herrschenden, dem parlamentarischen Prinzip des Mehrheitswillens entsprechenden allgemeinen Uebung durchaus befugt. Der gegenwärtige Aufsichtsrats-Vorsitzende der Bank, Komm.-Rat Leeser von der Hildesheimer Bank (älteren Lesern der „Bank" wohlbekannt, vgl. Jahrg. 1911 S. 587 und 692) war aber mit der seine eigene Stellung gefährdenden Wahl nicht einverstanden. Er wandte sich an die Aufsichtsbehörde mit dem Erfolg, daß der Regierungspräsident in Hildesheim die Wahl für ungültig erklärte. Gegen jedes Recht und Gesetz. Denn das Hypothekenbankgesetz von 1899 unterstellt die Hypothekenbanken zwar der Staatsaufsicht und verpflichtet die Aufsichtsbehörde, durch Bestellung eines Treuhänders und Kontrollierung der Anlagen dafür zu sorgen, daß die Sicherheit der Pfandbriefe gewährleistet ist, gibt aber niemand die Befugnis, das Wahlrecht der Aktionäre anzutasten und so ein Grundprinzip des Aktienrechtes zu verletzen. Es ist sicherlich unerfreulich, wenn Hypothekenbanken und ebenso Kreditbanken und Versicherungs-Institute unter der Herrschaft einzelner Konzerne stehen. Aber es ist nichts Neues. Schon vor dem Kriege standen bestimmte Hypothekenbanken im Dienste von Einzelinteressen und galten bei den Wissenden als „Hausbanken". Es gab einen Hirte-Konzern, es gab eine Haberland-Bank, es gab Hypothekenbanken, deren Aufgabe unter anderem darin bestand, die Terrains der in ihrem Aufsichtsrat vertretenen Banken und die auf diesen Terrains errichteten Straßenzüge — die letzteren mit Register-Hypotheken — zu beleihen. Niemals hat die Aufsichtsbehörde auch nur im entferntesten daran gedacht, aus diesem Grunde das Wahlrecht der Großaktionäre dieser Banken zu schmälern. Und sie wäre dazu nicht nur formal-rechtlich, sondern auch sachlich in keiner Weise legitimiert gewesen. Denn die Hypothekenbanken mochten ihre Gelder hergeben, wem sie

Digitized by Google

wollten, — die Sicherheit ihrer Pfandbriefe war durch die Bestimmungen des Hypothekenbankgesetzes hinreichend geschützt. Und Sozialpolitik zu treiben waren die Behörden nicht befugt. Sie hatten sich an den Buchstaben des Gesetzes zu halten und haben es als pflichtbewußte Beamte auch getan. Heute dagegen scheint nicht mehr das Gesetz, sondern die individuelle Auffassung des Gesetzes maßgebend zu sein, die von der Straße (und dem Boulevard) erheblich beeinflußt wird und noch schneller wechselt, als es die Gesetze selbst tun.

Literatur.

Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte, Jahrgang 1925/6. Band I. Berlin 1925, Finanzverlag G. m. b. H. (40.— R.M. geb.). — Enthält die Namen aller in den wichtigsten Aktiengesellschaften tätigen leitenden Beamten und Aufsichtsräte, alphabetisch geordnet und mit Angabe aller von ihnen bekleideten Posten (soweit ermittelt), wobei sich herausstellt, daß einzelne Finanzmänner 80 und mehr Aufsichtsratsposten bekleiden. Die Ausgabe 1925/6 stellt angesichts der Umwälzungen im deutschen Aktienwesen eine wichtige Informationsquelle und ein Kompendium dar zur Neuorientierung für die Industrie, die Finanz, den Handel und den Volkswirt. Das Buch wird wegen der Reichhaltigkeit des einschlägigen Materials auch den Bibliotheken und Archiven in seiner Neubearbeitung gute Dienste tun.

Wie studiert man Nationalökonomie? Von Dr. Oskar Stillich. (Dritte Auflage.) Leipzig 1925. Roßberg'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 1,80). — Aus dem Inhalt: Die Vorlesungen. — Die Uebungen. — Die Diplomprüfung. — Die Dissertation. — Die Berufsaussichten.

Zur Frage der Agrarzölle. Von Prof. Dr. F. Aereboe. Berlin 1925, Verlag Paul Parey. (Mk. 1,—.) — Der Verfasser tritt gegen mechanische Hochzölle und für Belieferung der Landwirtschaft mit billigen Maschinen und Betriebsstoffen ein. Das System der Agrarzölle müßte die Ausbeutezahlen der landwirtschaftlichen Betriebslehre berücksichtigen.

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1923. Mitteilungen des statistischen Bureau der Schweizerischen Nationalbank 5. Heft. Zürich 1925. Art. Institut Orell Füßli. (Fr. 5.) — Aus dem Inhalt: Bemerkungen zur Anlage der Bankstatistik. — Die Ergebnisse. — Die Passivkapitalien. — Die Aktivkapitalien. — Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den fremden Geldern. Liquidität. — Die Rentabilität. — Statistischer Anhang.

Ueber Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. Von Dr. Rudolf Soyffert. Stuttgart 1925. Verlag von C. E. Poeschel. (23 Seiten.) Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis.

Geldmarkt und Wirtschaftskrise. Von Dr. Fritz Georg Steiner. Vortrag, gehalten in der Plenarversammlung der Gesellschaft österreichischer Volkswirte vom 29. April 1925. Wien 1925. Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (31 Seiten).

Studien zur Geschichte der Geldlehre. Von Constantin Miller. Stuttgart und Berlin 1925, J. G. Cotta Verlag. (6,— M.). — Aus dem Inhalt: Das Geldproblem in der Philosophie des Altertums. — Geldwert und Geldbegriff im römischen Recht. — Der Einfluß des Bekanntwerdens der Aristotelischen Schriften auf die Geldtheorie. — Die weitere Ausbildung der Geldtheorie infolge des Einflusses der Münzverschlechterungen.

Hübner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Fortgeführt von Franz v. Juraschek. 68. Jahrgang. Neu bearbeitet und abgeschlossen im April 1925 von Dr. Eugen Würzburger und Dr. Walter Grävell. Berlin 1925, Verlag von L. W. Seidel u. Sohn. (Kart. 6,— M.)

Der Sieg. Von Alfred Fabre - Luce. Uebersetzung aus dem Französischen von Lina Frender. Frankfurt 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei. (10,— M.). — Aus dem Inhalt: Wie der Krieg entstand. — Das Festerwerden der Bündnisse. — Die Krise. — Die unmittelbare Verantwortung am Kriege. — Der verfehlte Friede. — Reparationen und Sicherheit. — Die Inflation. — Die internationalen Schulden und die Festsetzung der Reparationen. — Der

Digitized by Google

Sinn der Ruhrbesetzung. — Der Fortschritt des Nationalismus in Deutschland. — Ueber die Idee des Sieges. — Der Nachkrieg. — Die Sanktionen. — Frankreich und der Völkerbund.

L'Oeuvre d'Henri de Saint-Simon. Textes choisis. Avec une introduction par C. Bouglé. Paris 1925, Librairie Félix Alcan. (10 franz. Frcs.). — Aus dem Inhalt: Notice Bibliographique, par A. Péreire. — La philosophie des sciences. — L'organisation de la paix. — L'industrialisme socialiste. — La religion de l'Avenir.

Wirtschaft und Politik. Von Prof. Adolf Weber. München 1925, Verlag der Hochschulbuchhandlung Max Hueber. (1,— M.). — Führt den Nachweis, daß die Politik die Wirtschaft zu führen habe, nicht aber umgekehrt.

Mit dem rechten Auge. Blinklichter von Polyphem. Berlin, 1925. Verlag „Der Deutschenspiegel" (4,— M.). — Eine Zeitsatyre auf die falschen Größen im deutschen Leben, unter dem Gesichtswinkel der politischen Rechten gesehen.

Hugo Stinnes. Der Mensch, Sein Werk, Sein Wirken. Von Gaston Raphael. Deutsche Ausgabe des Buches: Le Roi de la Ruhr Hugo Stinnes. Berlin 1925. Verlag von Reimar Hobbing. (Mk. 8.—). — Aus dem Inhalt: Wirtschaftliche und soziale Aussichten. — Der industrielle Individualismus. — Produktion und industrielle Konzentration. — Praktische Grundsätze der Organisation. — Der Konzern. — Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union. — Die politische Rolle. — Soziale Fragen. — Finanzen, Industriekredite und Eisenbahnen. — Die Mark und die Industrie.

Die Genossenschaftsbewegung in Japan. Von Professor K. Ogata. Berlin 1925. R. L. Prager. (256 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Vorläufer der Genossenschaften in Japan. — Die moderne japanische Genossenschaftsbewegung. — Kreditgenossenschaften. — Staatshilfe und Staatsaufsicht. — Absatzgenossenschaften. — Absatzgenossenschaften von Kokonzüchtern oder Herstellern handgehaspelter Seide. — Sonstige Absatzgenossenschaften in der Seidenindustrie. — Einkaufsgenossenschaften. — Werkgenossenschaften. — Konsumvereinigungen. — Allgemeine Charakterzüge der japanischen Konsumvereine. — Rückblick auf den genossenschaftlichen Fortschritt in Japan. — Bibliographie.

Die Aufwertung außerhalb der Dritten Steuernotverordnung und des Aufwertungsgesetzentwurfs. Von Dr. Otto Warneyer. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 3,20). — Aus dem Inhalt: Allgemeine Grundsätze für die Aufwertung. — Prozessuales. — Ausschluß des Rechtsweges. — Aufwertung des Streitwertes. — Einzelne Rechtsverhältnisse. — Schuldbefreiung. — Schadensersatz. — Abtretung einer Hypothek.

Die Aufwertung. Von Dr. Alfons Roth. Erster Band. Allgemeiner Teil. Grundlagen und Richtlinien der Aufwertung. Berlin 1925. Hermann Sack Verlag. Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Von der Mark der Vorkriegszeit zur Reichsmark der Dawesgesetze. — Währung und Wirtschaft. — Hindert der Zwangskurs der Mark die Aufwertung? — Aufwertung öffentlichrechtlicher Forderungen. — Die Aufwertung der durch Hypothek, Schiffspfandrecht oder Bahnpfandrecht gesicherten Forderungen. — Die Goldklausel. — Goldhypotheken.

Die Durchführung der Industriebelastung nebst den Texten des Industriebelastungsgesetzes, der Durchführungsbestimmungen zum Industriebelastungsgesetz, Erlassen des Reichsfinanzministers, Musterformularen und einer Tabelle zur Berechnung der Industriebelastung. Von Dr. Alfred Keichel. Berlin 1925. Verlag von Georg Stilke. (Mk. 3,50). —

Der Lohnabzug 1925. Für die Praxis erläutert von Dr. Pissel und Dr. Koppe. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 6,50). — Aus dem Inhalt: Die zweite Steuernotverordnung. — Durchführungsbestimmungen vom 20. Dezember 1923. — Berechnung des Steuerabzuges. — Ausstellung der Steuerbücher. — Aenderungen der Eintragungen im Steuerbuch. — Nachprüfung des Steuerabzuges. — Erlasse und Verordnungen.

Wegweiser durch die Reichsversicherungsordnung. (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung.) Von Stephan und Perlin. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4,20). — Aus dem Inhalt: Umfang der Reichsversicherung. — Versicherungsbehörden. — Krankenversicherung. — Ersatzkassen. — Krankenversicherung für Erwerbslose. — Unfallversicherung. —

Digitized by Google

Invalidenversicherung. — Beziehungen der Versicherungsträger zueinander und zu anderen Verpflichteten.

Die Königsberger Börse. Von Friedrich Benecke. Jena 1925. Verlag von Gustav Fischer. (Mk. 4.—). — Aus dem Inhalt: Geschichtlicher Ueberblick. — Königsberger Handelsbräuche. — Die Königsberger Produktenbörse. — Die Königsberger Effekten- oder Fondsbörse. — Die Königsberger Börse nach dem Kriege.

Der deutsche reichseigene Industriekonzern. Von Dr. Felix Guggenheim. Zürich 1925. Rascher & Cie. A.-G., Verlag. (Mk. 4.—). — Aus dem Inhalt: Die Entstehung des Konzerns aus der Kriegswirtschaft. — Die Stickstoffgruppe. — Die Aluminiumgruppe. — Die Elektrizitätsgruppe. — Die Ausdehnung des Konzerns in der Nachkriegszeit. — Die Ilseder Hütte. — Die staatliche Rüstungsindustrie. — Die Zusammenfassung des Konzerns. — Die Gründung der „Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G. (Viag).

Wissenschaft und Praxis des Kaufmanns. Ein Lehr- und Handbuch von Richard Fuchs. 2 Bände. Potsdam und Leipzig 1925. Verlag von Boneß & Hachfeld. Band I (595 Seiten), Band II (840 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der kaufmännischen Buchhaltung. — Schwierigere Fälle der Buchhaltung. — Bankbuchhaltung. — Bilanzkunde. — Bilanzkritik. — Goldbilanzen. — Kaufmännischer Schriftverkehr. — Geld und Währung. Das Bankwesen. — Die Börse. — Betriebswirtschaftslehre. — Orgnisationslehre. — Werbelehre. — Wechsellehre. — Kaufmännische Rechtslehre. — Die Steuer- und Zollpraxis des Kaufmanns. Kaufmännisches Rechnen. — Kalkulation. — Wirtschafts- und Warenkunde. — Das Verkehrswesen. — Das Versicherungswesen. — Behördenorganisation.

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Unter Mitwirkung von Ernst Kahn. Frankfurt/M. Mai 1925. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (Mk. 2.—). — Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftslage im Mai 1925. — Die Preise. — Löhne und Gehälter. — Der Arbeitsmarkt. — Die Valutabewegung. — Die Börse. — Die Großbankbilanzen von 1924. — Kapitaleinfuhr nach Deutschland. — Die Organisation der Reparationszahlungen.

Das Steuerüberleitungsgesetz vom 29. Mai 1925. Mit ausführlicher Einleitung, den einschlägigen Ergänzungsvorschriften und Sachregister, herausgegeben von Dr. Adolf Hollaender. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. J. Bensheimer. (Mk. 1,80).

Tabelle zum Ablesen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn. Die Tabelle enthält Erläuterungen zu den Durchführungs-Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn vom 20. Dezember 1923, unter Berücksichtigung der Neuregelung des Steuerabzugs durch das Steuerüberleitungsgesetz vom 29. Mai 1925. Bearbeitet von W. Hirche und E. August. 3. Auflage. Berlin 1925. Druck und Verlag von Trowitzsch & Sohn. (Mk. 2.—).

Geschichte der Nationalökonomie im alten Polen. Von Dr. Sigismund Gargas. Berlin 1925. R. L. Prager. (154 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Anfänge des nationalökonomischen Gedankens in Polen im 15. Jahrhundert. — Die volkswirtschaftlichen Probleme und die Sicherung der Grenzen des Staates. — Kampf zwischen der kanonistischen und der merkantilistischen Richtung in der polnischen Nationalökonomie.

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). 1925, 2. Heft. — Aus dem Inhalt: Macht oder ökonomisches Gesetz? (Zwiedineck - Südenhorst). — Deutsche Kreditpolitik während des Ruhrkampfes (Prion).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 3. Heft, April 1925. — Aus dem Inhalt: Das Problem einer Soziologie des Wissens (Mannheim). — Wiesers Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft (Amonn).

Nationale Wirtschaft (Bang). 1925, 5. Heft. — Aus dem Inhalt: Freie Leistungswirtschaft (Bang). — Volkswirtschaft und Außenhandel (Quaatz).

Plutus Briefe zur Heranbildung leitender Bankbeamten (Bernhard-Buchwald). Januar 1925: Devisengeschäfte. — Februar 1925: Termingeschäfte.

Revue Internationale des Institutions Economiques et Sociales (Rom). Heft 1, 1925. — Aus dem Inhalt: L'emploi des loisirs à la Campagne (Beaufreton). — La colonisation intérieure en Allemagne (Rohr).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juni 1925

(in Millionen Reichs-Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh Devisen.	Kassen- und Darlehnsksch	Noten anderer Banken i. Mill. R.M.	Wechsel und Schecks	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
6. 6.		1081,8 (1015,8)	338,6	—	15,4	1 522,2	4,2	201,0	1 090,0	122,8	185,8	2 488,1	678,4		—	769,2
15. 6.		1110,1 (1040,2)	346,7	—	22,3	1 402,5	8,8	201,1	1 078,8	122,8	185,8	2 362,9	717,2		—	776,1
23. 6.		1133,7 (1061,6)	353,8	—	31,0	1 366,0	7,0	201,3	1 009,7	122,8	185,8	2 238,6	802,2		—	750,9
30. 6.		1129,0 (1061,7)	353,9	—	12,4	1 691,4	46,4	201,3	639,3	122,8	185,8	2 474,4	564,4		—	724,1
Bayr. Notbank	7.	28 6	—	—	1,9	83,8	1,1	0,6	2,6	15,0	13,5	63,8	7,9		0,1	1,9
	15.	28,6	2,5	—	0,9	83,5	1,2	0,6	2,4	15,0	13,5	64,8	8,2		0,1	1,7
	23.	28,6	3,4	—	2,9	84 7	1,2	0,6	1,8	15,0	13,5	66,9	6,6		0,1	4,6
	30.	28 6	3,4	—	4,6	81,4	1 6	0,6	1,7	15,0	13,5	68 3	3,5		0,08	5,2
Sächs Bank	7.	17,9	5,4	—	4,4	66,5	0,1	0,02	6,8	15,0	3,0	55 1	12 8		2,0	0,2
	15.	18,0	5,4	—	2,0	66,4	0,2	0,02	7,7	15,0	3,0	54,3	12,0		2,3	0,2
	23.	18,3	5,4	—	4,3	66,7	0,2	0,02	6,4	15,0	3 0	54,3	13,6		2,3	0,2
	30.	18 4	5,4	—	3,7	66,8	0,2	0,02	8,8	15 0	3,0	58,1	11,7		2 3	0,2
Württemb. Bank	7.	8,1	2,5	—	3,1	42,3	5,4	0,7	11,1	7,0	1,4	25,7	6,2		21,4	3,1
	15.	8,1	2,5	—	2,0	41,3	5,3	0,7	12,1	7,0	1,4	21,9	5,1		22,3	3,0
	23.	8,1	2,5	—	3,7	42,0	5,1	0,7	13,4	7,0	1,4	25,5	7,8		23,5	3,0
	30.	8.1	2,5	—	1 5	42,9	5,0	0,7	13,5	7,0	1,4	26,4	6,9		23,7	2,5
Badische Bank	7.	8,0	3,4	—	0,2	62 6	0,05	0,4	18 6	24,9 Pm	340 Pm.	25.3	18,9		28,2	10,4
	15.	8,0	3,4	—	1,0	61,6	0,05	0,4	19,0	24,9 Pm	340 Pm.	24,9	18,9		28,7	10,5
	23.	8 0	3,4	—	1,4	62,9	0,05	0,5	18,3	8,3	1,7	23 8	24,0		25,1	4,3
	30.	8 0	3,1	—	0,09	61,0	0,04	0,4	15,0	8,3	1,7	26,3	15,1		24,5	4,3

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Juni 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.% d. tägl. fäll. Verb.	
1925 4. 6.	156.5	43.0	73.1	148 8	11 6	114.1	27.4	21.79	5
11. 6.	157.1	39.0	70.5	148.0	8 9	112.4	28 8	23.72	5
18. 6.	157.6	38.5	70.9	145.9	13.4	109 6	31.3	25.20	5
25 6.	157.2	39.0	79.0	145.3	13.5	118.2	31 6	24.02	5
1924 5. 6.	128.2	65.1	69.9	126.6	10.8	127.8	21.4	15.41	4
12. 6.	128.2	58.9	70.1	126.1	10.7	122 3	21.8	16.41	4
19. 6.	128.2	48.7	71.2	125.5	11.3	113.3	22.5	18.06	4
26. 6.	128.2	47.6	81.1	126.5	19.6	112 7	21.5	16.25	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juni 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen		Bankdisk %
								staatl.	priv.	
1925 5. 6.	5546.6	314.6	576.9	5177.4	6.0	33 268.3	43 648.1	27.2	2040.4	7
12. 6.	5546.6	314.6	577.3	3770.8	6.0	33 404.8	43 387.3	4.0	2024.8	7
19. 6.	5546.6	313.8	578.1	3743.8	6.0	33 308.5	43 053.8	20.7	2117.5	7
26. 6.	5546.6	312.9	578.4	3835.3	6.0	33 751.2	43 000.1	36.1	2409.4	7
1924 6. 6.	5542.9	299.4	570.2	4990 7	9.5	30 315.9	39 965.8	13.1	2028.7	6
13. 6.	5543.0	299.5	570.2	3726.5	9.3	30 448.5	39 896.7	15.4	1920.2	6
20. 6.	5543.0	299.6	570.1	3704.2	9.2	30 404.0	39 742.8	18.3	2002.9	6
27. 6.	5543.1	299.7	571.0	3697.0	9.2	30 335.0	39 664.6	13.4	2137.2	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 26. Juni: 1 864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 26. Juni: 25 650,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete.

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1924. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Bankdisk. %
8. 10.	43.3	0.5	428.4	445.3	903.1	71.3	1281.0	9
15. 10.	43.3	0.5	565.4	445.3	821.0	185.8	1256.4	9
23. 10.	43.3	0.5	549.7	445.3	792.7	206.9	1227.0	9
31. 10.	43.3	0.5	510.4	445 3	784.8	154.3	1257.5	9
7. 11.	43.2	0.5	428.4	445.3	903 0	71.2	1281.3	9
15. 11.	43.2	0.5	482.8	445.4	875.6	101.7	1314.4	9
23. 11.	43.2	0.5	499.0	445.3	836.1	158.2	1296.9	9
30. 11.	43.2	0.5	565.4	445.3	820.9	185.8	1256.5	9
8. 12.	43.3	0.5	639.9	445.3	713.4	244.0	1240.0	9
15. 12.	43 3	0.5	707.8	445.3	634 5	226.8	1237.3	9
23. 12.	43.3	0.5	693.2	445.3	634.5	226.9	1237.3	9
31. 12.	43.3	0.5	724.2	445.3	601.6	202.7	1258.4	9

Digitized by Google

Nationalbank von Rumänien.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
7. 1.	6467.3	11.8	7338.4	855.9	6460.3	19 469.8	6
15. 1.	6469.1	11 7	7339.5	856.4	6461.2	19 470.2	6
23. 1.	6470.4	12.0	7342.1	857.1	6461 8	19 470.7	6
31. 1.	6472.5	12.6	7343.4	857.8	6462.3	19 471.1	6
7. 2.	6473.4	12.4	7349.2	858.5	6462.9	19 471.5	6
14. 2.	6475.1	12.3	7349.9	859.2	6462.5	19 471.9	6
23. 2.	6478.7	12.1	7350.6	860.3	6463.1	19 472 4	6
28. 2.	6479.2	13 0	7351.4	861.0	6463.4	19 473.0	6
7. 3.	6480.4	12.7	7351.9	861.9	6463.8	19 473.6	6
15. 3.	6484.3	13.2	7352.2	862.7	6464.1	19 473.9	6
23. 3.	6485.9	13 4	7352.8	863.6	6464.5	19 474.3	6
31. 3.	6566.6	13.7	7353.4	864.2	6464.9	19 474.6	6

National-Bank von Griechenland.

Halbmonatsausweise von Januar bis März 1926. (Mill. Drachmen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Auslands-Guthaben	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
15. 1.	34.4	1444.6	291.7	132.3	1737.9	6193.9	7½
31. 1.	34 6	1445 1	292.4	132.7	1738.3	6194.1	7½
15. 2.	34.7	1444.9	293.0	133.0	1738.8	6194.5	7½
28. 2.	34 5	1445.5	293.8	133.4	1739.5	6194.8	8½
15. 3.	34.8	1445 6	293 2	133.9	1739.9	6195.3	8½
31. 3.	35.0	1445 8	294.1	134.2	1740.7	6195.7	8½

Bulgarische Nationalbank.

Monatsausweise von Januar bis März 1925. (Mill. Lewa).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Ausl.-guthab.	Wechsel	Darlehen	Tägl fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
31. 1.	57.6	882.6	292.9	509.8	1867.5	4 380.5	10
28. 2.	57 6	918.5	309.6	517.0	2007.8	4 458.3	10
31. 3.	57.6	920.4	310.7	518.3	2010.5	4 461.4	10

Digitized by Google

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Januar bis März 1925. (Millionen Lire.)

Ausweis-Tag		Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Creditoren und Depositen	Umlaufende Noten	Diskont
1924	10. 1.	889.6	84.2	490.1	13 271.0	1 564.1	13 849.5	5½
	20. 1.	889.6	84.1	488.9	12 014.8	1 619.9	13 501.6	5½
	31. 1.	889.6	84.1	489.6	13 075.5	1 697.0	13 650.4	5½
	10. 2.	889.6	84.1	462.7	12 941.4	1 737.2	13 538.8	5½
	20. 2.	889.6	84.4	462.6	11 639.8	1 886.5	13 245.9	5½
	28. 2.	889.6	84.4	462.6	12 414.6	1 822.7	13 438.9	5½
	10. 3.	889.6	84.4	462.5	12 373.3	1 577.6	13 390.5	6
	20. 3.	889.7	84.0	456.9	12 253.4	1 502.7	13 347.6	6
	31. 3.	889.7	84.0	459.3	12 646.6	1 728.2	13 695.4	6

Bank von Polen.

Dekadenausweise von Januar bis März 1925 (Mill. Zloty.)

Ausweis-Tag	Metall	Guth. bei ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darleh.	Giroguthab.	Umlaufe Noten	Diskont
10. 1.	128.5	265.1	258 7	22.3	123.4	497.4	10
20. 1.	128 5	252.3	261.6	20.0	120.4	480.0	10
31. 1.	121.8	242.1	270.4	23.4	55.7	553.1	10
10. 2.	130.7	237.9	271.8	20 0	85 3	528.8	10
20. 2.	131.2	217 2	276.9	22.5	95.8	514.1	10
28. 2.	134 5	206.3	286.2	28 4	52.2	549.6	10
10. 3.	139.3	205.2	296.5	30.3	109.9	527.6	10
20. 3.	138.9	243.6	302.9	27.1	150.7	517.4	10
31. 3.	144.7	259.4	306.5	25.5	100.6	563.2	10

Bank von Japan.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag		Kasse	Wechsel	Darlehen	Darleh. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthab.	Privatguthab.	Notenumlauf	Bankdisk. %
1924	7. 1.	1121.8	484 3	183.5	220.7	295.2	1133.6	103.4	1349.5	8.3
	14. 1.	1122.0	484.5	183.7	220.9	295.1	1133 8	103 7	1349.2	8.3
	22. 1.	1121.6	484.6	184.0	221.0	295.4	1133 9	104.1	1350.1	8.3
	31. 1.	1121 9	484.2	184.6	221.4	295 7	1134.0	104.6	1350.4	8.3
	7. 2.	1122.2	484.7	185 2	221.5	295.8	1134.2	103.9	1350.0	8.3
	14. 2.	1122 4	485 0	185 9	221.7	295.3	1134.5	104.1	1350.2	8.3
	21. 2.	1122 7	485.3	186.0	221.9	295.9	1134.7	104.7	1350.5	8.3
	28. 2.	1122.9	485 5	186.2	222.0	296.1	1134.9	104.9	1350.7	8.3
	7. 3.	1122.5	485 6	186.4	222 3	296.3	1135.1	105 2	1350 3	8.3
	14. 3.	1122.8	485.9	186.7	222.6	296.5	1135.6	105.4	1350.7	8.3
	23. 3.	1123 0	486.8	186 3	222.1	296 4	1135.3	105.3	1350.9	8.3
	31. 3.	1123.4	486.2	186.5	222.4	296.7	1135.0	105.7	1351.1	8.3

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. schweiz. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Diskont %
7. 1.	593.7		318.6	63.3	46.4	165.5	850.8	4
15. 1.	594.8		308.5	51 9	47.1	193.2	800.9	4
23. 1.	595.3		306.0	51.5	47.5	203.1	782.2	4
31. 1.	595.1		304.0	51.7	47.8	163.7	825 0	4
7. 2.	588.9		237.1	48.7	48.0	115.4	762.3	4
14. 2.	589.0		239.2	49 8	48.7	116.2	768.8	4
21. 2.	589.1		236.6	50.1	48.2	111.6	759.9	4
28. 2.	587.9		254.5	54.1	49.0	80.3	819.3	4
7. 3.	480.5	89 7	264.3	54.9	49.6	84.4	798.4	4
14. 3.	479.7	89.9	255.5	50.1	49.3	98.4	781.2	4
23. 3.	472.8	90.1	253.2	51.9	50.2	99.7	772.2	4
31. 3.	481.3	89 6	269.2	52.4	50.4	70.4	835.6	4

*) Einschließlich Devisen.

Im Bank Verlag erschien:

Neander: Sokratische Gespräche

In der lehrreichen Form von Frage und Antwort (Sokratische Methode) werden hier die Probleme unserer Tage erörtert und in ebenso geistreicher wie gedankentiefer Weise gelöst. Die Gespräche verhelfen dem Leser zur Klarheit über viele Fragen, welche die Jetztzeit bewegen. Daß die Probleme in altgriechischer Verkleidung auftreten und auf dem Markt des Perikleischen Athen stattfinden, verleiht dem Buche einen ganz besonderen Reiz. Es zeigt sich so, wie sehr unsere „modernen" Probleme in Wahrheit Ewigkeitsprobleme sind.

Preis geheftet Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,40

Zu beziehen durch jede uchhandlung

BAYERISCHE VEREINSBANK

Bezugsangebot.

Die außerordentliche Generalversammlung vom 24. März 1925 hat beschlossen, das auf RM. 12 000 000,— Stammaktien und RM. 1 050 000,— Vorzugsaktien umgestellte Grundkapital der Bayerischen Vereinsbank um RM. 8 000 000,— auf RM. 21 050 000,— durch Ausgabe von

RM 8000000.– junge, ab 1. Juli 1925 dividendeberechtigte Stammaktien

zu erhöhen. Die jungen Aktien sind von einem unter Führung des Bankhauses Mendelssohn u. Co., Berlin, stehenden Konsortium mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den Aktionären der Bayerischen Vereinsbank derart zum Bezuge anzubieten, daß auf

Digitized by Google

je nom. RM 300.— Stammaktien nom. RM 200.— junge Stammaktien (2 Aktien à nom. RM 100.—)

entfallen. Der Bezugskurs beträgt 110% zuzüglich der Börsenumsatzsteuer; die Bezugsrechtssteuer trägt die Bayerische Vereinsbank.

Um auch den Bezug einer Aktie zu RM. 100,— zu ermöglichen, ist das Konsortium bereit, entsprechende Bezugsrechtsspitzen zu überlassen beziehungsweise zu verwerten. Demnach kann z. B. auf Grund von nom. RM. 140,— Aktien unter Zukauf des Bezugsrechtes von RM. 10,— Aktienspitze eine junge Aktie von nom. RM. 100,— bezogen werden.

Namens des Uebernahmekonsortiums fordern wir nunmehr unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht bei Vermeidung des Verlustes, in der Zeit

bis zum 22. Juli 1925 einschließlich

bei nachfolgenden Stellen auszuüben:

bei der Bayerischen Vereinsbank in München und Nürnberg, sowie bei ihren sämtlichen Niederlassungen,

ferner:

in Augsburg	bei dem Bankhause Friedr. Schmid u. Co.,
in Berlin	bei dem Bankhause Mendelssohn u. Co., bei der Deutschen Bank, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei dem Bankhause E. L. Friedmann u. Co..
in Frankfurt a. M.	bei dem Bankhause Baß u. Herz, bei dem Bankhause Gebrüder Bethmann, bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M., bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., bei dem Bankhause Lazard Speyer-Ellissen, bei dem Bankhause Gebrüder Sulzbach,
in Köln	bei dem Bankhause A. Levy, bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. u. Cie..
in München	bei der Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Staatsbank, bei der Donauländischen Kreditgesellschaft A.-G., bei dem Bankhause G. F. Grohé-Henrich, bei dem Bankhause Merck, Finck u. Co., bei dem Bankhause Moritz Schulmann.

Zur Geltendmachung des Bezugsrechtes sind lediglich die den auf Reichsmark umgestellten Stammaktien anhaftenden Gewinnanteilscheine Nr. 1 nebst einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein einzureichen. (Die Dividende für 1925 wird auf den Gewinnanteilschein Nr. 2 zur Ausschüttung gelangen.) Formulare für die Anmeldescheine sind bei den Bezugsstellen erhältlich. Eine Vorlage und Abstempelung der Aktienmäntel kommt nicht in Frage.

Der Bezugspreis zuzüglich der Börsenumsatzsteuer ist bei der Ausübung des Bezugsrechtes bar einzuzahlen.

Dem beziehenden Aktionär wird jedoch auf Wunsch eine gestaffelte Einzahlung in der Weise gestattet, daß 50% des Nominalbetrages zuzüglich des Agios von 10% und der Börsenumsatzsteuer bei Ausübung des Bezugsrechtes und restliche 50% spätestens 3 Monate nach Ablauf der Bezugsfrist, also bis zum 22. Oktober 1925, gezahlt werden. Auf die gestundeten Beträge werden vom Ablauf der Bezugsfrist an Zinsen in Höhe des gegenwärtigen Reichsbankdiskontsatzes von 9% p. a. berechnet. Die Zinsen sind bei der letzten Zahlung mitzuentrichten.

Weiterhin ist die Bayerische Vereinsbank bereit, Kleinaktionären, denen aus wirtschaftlichen Gründen die Aufbringung des Bezugspreises für die auf ihren Aktienbesitz entfallenden jungen Akiten schwer fällt, Vorschüsse, die ratenweise rückzahlbar sind, zum Zwecke des Bezuges zu gewähren. Aktionäre, welche von diesem Zugeständnisse Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich unmittelbar oder durch Vermittlung der Bezugsstellen an die Bayerische Vereinsbank, Haupteinreichungsstelle, München, zu wenden, wo auch die näheren Bedingungen in Erfahrung gebracht werden können.

Der Bezug erfolgt bei der Bayerischen Vereinsbank und ihren Niederlassungen sowie bei Einreichung an den Schaltern der übrigen Bezugsstellen gebührenfrei; findet der Bezug bei den letzteren im Wege des Schriftwechsels statt, so kommt die übliche Provision in Anrechnung.

Die Auslieferung der jungen Aktien erfolgt gegen Rückgabe der bei Bezahlung des Bezugspreises ausgestellten Quittung, sofern die Aushändigung nicht Zug um Zug gegen Bezahlung des Bezugspreises vor sich gehen kann.

München/Nürnberg, im Juli 1925.

DIE DIREKTION.

Digitized by Google

Das falsche Prinzip.

Zur Frage der bankmäßigen Notendeckung.

II.

Da das Geld ein Bezugsrecht auf Güter ist (das seinen wirtschaftlichen Ursprung in der Leistung hat, durch die jene Güter erzeugt und Bezugsmöglichkeiten überhaupt erst geschaffen worden sind); da ferner ein Bezugs r e c h t auf Güter nur dann entstehen kann, wenn zuvor ein Bezugs v e r z i c h t ausgesprochen worden ist (weil andernfalls die durch die Leistung geschaffene Bezugsmöglichkeit durch den Bezug des Leistenden selbst sofort wieder vernichtet werden würde); da deshalb die Entstehung eines Bezugsrechts nur dann attestiert („neues Geld ausgegeben") werden darf, wenn der entsprechende Bezugsverzicht durch Niederlegung eines äquivalenten Guts an öffentlicher Stelle nachgewiesen wird; und da endlich die absolute Aequivalenz zwischen Gut und Güterbezugsrecht nur dann erhärtet ist, wenn das niedergelegte Gut identisch mit demjenigen Gute ist, an dem die Völker die Bezugsrechte zu messen pflegen (dem „Meßgute"): so kann in den Ländern der Goldwährung Geld ohne Verletzung des ihm innewohnenden Sinnes als eines Bezugsrechtes von feststehendem Wert nicht anders entstehen, als in Verbindung mit der Deponierung des Meßgutes Gold an öffentlicher Stelle.

Ob die öffentliche Stelle alsdann die Tatsache, daß durch die Niederlegung von Gold ein Bezugsverzicht in festbestimmter Höhe nachgewiesen worden und somit neues Geld entstanden ist, dadurch beglaubigt, daß sie eine Niederlegungs-Bescheinigung (Goldzertifikat, goldgedeckte Note) ausgibt; oder ob sie den Vorgang beglaubigt, indem sie das eingelieferte Gold durch Aufdruck eines Prägestempels für äquivalent mit dem dadurch begründeten Bezugsrecht erklärt und dem Einlieferer statt der Niederlegungs-Bescheinigung das Gold selbst übergibt, so daß Bezugsrecht und Aequivalenzgut fortan eine Einheit bilden: das ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, die das Prinzipielle des Vorgangs, nämlich das Entstehen neuen Geldes aus dem Willen der Wirtschaft heraus, nicht berührt.

Nicht aus Gründen der Sicherheit, der Wertbeständigkeit oder der automatischen Mengen-Regulierung, und nicht aus den von der Goldorthodoxie sonst noch herangezogenen Gründen ist als echtes, sinngemäßes Geld im Goldwährungslande nur das Goldgeld oder das voll durch Gold gedeckte Geld anzusehen. So triftig alle jene Gründe auch sein mögen, der letzte und tiefste Grund ist doch ein anderer: Geld kann im Goldwährungslande d e s h a l b nur im Wege

Digitized by Google

der Golddeponierung (im Lande der Platin-Währung im Wege der Platindeponierung, im Kauri-Lande durch Deponierung der Kaurimuschel) entstehen, weil auf keine andere Weise der Bezugsverzicht exakt nachgewiesen werden kann, der die unerläßliche Voraussetzung für das Entstehen eines Bezugsrechts ist. Neues Geld, in dem sich zusätzliche Güterbezugsrechte verkörpern, kann nur dann auf wirtschaftlich einwandfreie Weise existent werden, wenn zuvor ein ihm durchaus äquivalentes Gut dem Zugriff der alten Bezugsrechte entzogen und zur Befriedigung des neu entstehenden Anspruchs in Reserve gestellt worden ist. Wird Geld ausgegeben, ohne daß die Wirtschaft eine solche Inreservestellung vorgenommen und dadurch einen Bezugsverzicht nachgewiesen hat, so ist das ausgegebene Geld Falschgeld, das einen in Wirklichkeit nicht vorhandenen Anspruch verkörpert, und das seine Kaufkraft lediglich usurpiert. Der Nachweis des Bezugsverzichts kann aber nicht etwa durch Niederlegung irgend eines beliebigen Gutes erbracht werden, auch nicht eines der wenigen Güter, die relativ dauerhaft, marktgängig und wertbeständig sind. Denn abgesehen davon, daß es in keinem Lande ein Gut gibt, das diese drei Eigenschaften in höherem Grade hätte als das „Meßgut", d. h. als Gold im Goldwährungslande —, sonst würde eben dieses Gut, und nicht das Gold, „Meßgut" geworden sein —, bedingen schon die kausalen Umstände, die zum Bezugsverzicht und zur Bildung neuer Bezugsrechte (neuen Geldes) führen, daß der Nachweis des Bezugsverzichtes ausnahmslos durch Niederlegung desjenigen Gutes erbracht wird, an dem die Kaufkraft der Bezugsrechte (der Wert des Geldes) unmittelbar oder mittelbar gemessen zu werden pflegt.

Wie wir nämlich gesehen haben, spricht die Wirtschaft einen Bezugsverzicht nur dann in der Absicht aus, ein neues Bezugsrecht (neues Geld) entstehen zu lassen, wenn eine ganz bestimmte Voraussetzung erfüllt ist: Die Kaufkraft des Landesgeldes muß sich von derjenigen des Meßgutes, mit der sie sich normalerweise deckt, aus irgendwelchen Gründen entfernt haben, und zwar muß sie größer geworden sein als diese. Nur wenn das der Fall ist, d. h. wenn im Goldwährungslande das Geld einen Mehrwert gegenüber der Goldmenge erlangt hat, mit der es im Aequivalenz- und Tauschverhältnis steht, liegt für die Wirtschaft eine Veranlassung vor, den Geldwert durch Vergrößerung der Geldmenge auf seinen normalen Stand zurückzudrängen, also neues Geld entstehen zu lassen. Der privatwirtschaftliche Vorteil liegt in diesem Falle auf der Hand. Er besteht darin, daß beispielsweise für 99 Einheiten Landesgeldes ein Goldquantum erhältlich ist, gegen dessen Niederlegung an öffentlicher Stelle 100 neue Geldeinheiten ausgefolgt werden. Es wird infolgedessen vorteilhaft, einen Bezugsverzicht nicht in der hergebrachten Weise auszuüben, in der er fast täglich von jedermann ausgeübt wird, (nämlich durch Unterlassung eines Kaufs und Aufbewahrung der so ersparten 99 Geldeinheiten), sondern ihn in der Weise auszuüben, daß für die 99 Geldeinheiten

Digitized by Google

Gold erworben, dieses bei der Beglaubigungsstelle niedergelegt und nunmehr statt 99 alter Geldeinheiten 100 neue in Empfang genommen werden. Der gewöhnliche Bezugsverzicht, wie ihn jeder Sparakt darstellt, d. h. jede Unterlassung eines an sich möglichen Kaufs, bedeutet, sobald das Landesgeld überwertig ist, einen Nachteil gegenüber dem beglaubigten „Erstverzicht", bei dem sich der Sparakt auf Gold statt auf ein beliebiges anderes Gut bezieht. Volkswirtschaftlich bedeutet diese besondere Art des Bezugsverzichts, durch die der Verkehr der Beglaubigungsstelle neue Geldzeichen abfordert, deshalb einen Vorteil, weil sie die Schwankungen des Geldwerts beseitigt oder doch auf die geringen Wertveränderungen beschränkt, denen das Meßgut Gold unterliegt. Denn durch den Umtausch des öffentlich niedergelegten Goldes in neue Geldzeichen wird die Wertdifferenz zwischen Gold und Landesgeld (in unserem Beispiel 99:100), die den Anstoß zum Umtausch gegeben hat, allmählich beseitigt, und zwar von zwei Seiten her: Der freie Marktvorrat an Gold wird durch die Nachfrage zu Tauschzwecken verringert, das Gold also verteuert, und die verhältnismäßige Knappheit an Landesgeld, die dessen Kaufkraft über diejenige des Goldes gesteigert hat, wird durch das neu hinzutretende Geld gemildert, mit der Wirkung, daß der Wert des Landesgeldes dem Wert des Goldes langsam entgegensinkt. Infolgedessen kann sich überall da, wo der Tausch von Gold in Landesgeld (und umgekehrt) sich ungehindert vollzieht, d. h. überall da, wo die Wirtschaft durch Ausübung (oder Aufhebung) eines Erstverzichts unbeschränkt Geld erzeugen (oder vernichten) kann, der Wert des Landesgeldes niemals weit vom Goldwert entfernen, und es können Preisschwankungen, soweit sie vom Gelde ausgehen, immer nur im engen Rahmen der Schwankungen des Goldwerts vorkommen.

Sowohl der eben skizzierte volkswirtschaftliche wie auch der privatwirtschaftliche Vorteil würden verloren gehen, wenn es statthaft wäre, den Bezugsverzicht („Erstverzicht"), durch den die Wirtschaft unter bestimmten Voraussetzungen neues Geld zu erzeugen wünscht, mittels Niederlegung anderer Güter als des Meßgutes auszuüben. Wäre also ein solches Verfahren selbst statthaft, so würde sich doch bald die Unzweckmäßigkeit seiner Anwendung herausstellen. Denn ein fester Vergleichsmaßstab besteht immer nur zwischen dem Zeitwert des Landesgeldes und dem Zeitwerte desjenigen Gutes, mit dem das Geld kraft Gesetzes- oder Gewohnheitsrechts äquivalent ist. Nur bei diesem Gut, dem Meßgut, kann zwischen dem beweglichen Marktpreis und der festen Geldäquivalenz eine Spanne entstehen, die sich ausnutzen läßt, indem das Gut für eine geringere Menge umlaufenden Geldes gekauft und in eine größere Summe neuen Geldes eingetauscht wird. Bei allen anderen Gütern besteht keine solche ausnutzungsfähige Spanne, sondern nur ein Marktpreis, der sich durch Hingabe der Güter gegen altes, umlaufendes Geld ohne weiteres realisieren läßt. Versuche, sie im Wege eines „Erstverzichts" in neues, zusätzliches

Digitized by Google

Geld umzutauschen, würden lediglich Kosten oder Zeitverlust oder beides verursachen und nicht den mindesten Vorteil bringen. Denn für Güter im Marktwerte von 99 würde man bei der Umtauschstelle 99 neue Geldeinheiten erhalten, und nicht mehr. Das Geldwesen selbst aber würde durch solche Versuche schwer zu Schaden kommen. Denn die Niederlegungsbescheinigungen, die als neues Geld neben das alte, goldäquivalente Landesgeld träten, würden die Kaufkraft des letzteren unter seinen Goldwert herunterdrücken und dadurch die Rückverwandlung von Landesgeld in Gold veranlassen. Das aus der Niederlegung anderer Güter entstandene Geld würde also das Goldgeld immer mehr verdrängen und schließlich aus der Goldwährung (Platin-Währung, Kauri-Währung unsw.) eine in keinem Meßgut mehr verankerte und daher wert-unbeständige Währung machen. Sogar die Beschränkung der neben dem ursprünglichen Meßgut zum Umtausch (Erstverzicht) zugelassenen Güter auf ein einziges und dessen volle gesetzliche Gleichstellung mit dem ursprünglichen Meßgut, wie einzelne Länder es zeitweilig versucht haben („Doppelwährung"), hat sich als verfehlt erwiesen und nur durch unwirtschaftliche Künsteleien notdürftig aufrecht erhalten lassen.

Immerhin würde ein System der Geldschöpfung, das für den Nachweis des Erstverzichts neben der Hinterlegung des Meßguts auch die einer Reihe anderer Güter von relativer Wertbeständigkeit zulassen wollte — wenn das in praxi überhaupt möglich wäre — nicht gegen den Sinn des Geldes verstoßen. Es würden hier neue Bezugs r e c h t e in Gestalt zusätzlichen Geldes auf den Markt treten, die, wie es sich gehört, aus einem Bezugs v e r z i c h t entstanden sind, und denen infolge dieses Verzichts entsprechende zusätzliche Gütermengen gegenüberstehen. Das neue Recht fiele in diesem Falle nicht ins Leere, usurpierte keinen Anspruch, sondern fände sein Zugriffsobjekt, seine „Deckung", in den hinterlegten Gütern. Auf diese Güter könnte das Geld jederzeit im Wege des Rücktausches zurückgreifen, wenn es infolge übermäßiger Ausgabe allzustark im Werte sinken sollte, sodaß auch die Bedingung der selbsttätigen Kontraktion, die für jedes Landesgeld wesentlich ist, hier erfüllt wäre. Ein solches „Warengeld" würde zwar ein schlechtes, im Werte außerordentlich schwankendes Zahlungsmittel sein; aber es wäre nichtsdestoweniger echtes, sinngemäßes, Wirtschafts-geborenes Geld. Zu diesem „Warengeld" steht das „Kreditgeld", das heute fast alle Staaten ausgeben, indem sie statt des Nachweises eines E r s t v e r z i c h t s lediglich ein Z a h l u n g s v e r s p r e c h e n fordern, in denkbar schärfstem Gegensatz. So lange die Staaten bei seiner Ausgabe den Verkehrswillen respektieren, also immer genau diejenigen Geldmengen in Umlauf setzen, die der Verkehr ihnen andernfalls im Wege des „Erstverzichts" abfordern würde — der Umfang wird im bereits geschilderten Tastverfahren ermittelt —, so lange erfüllt das ausgegebene Kreditgeld r e i n ä u ß e r l i c h alle Anforderungen, die der Verkehr an das

Digitized by Google

Geld stellt. Es ist, abgesehen von den Schwankungen, die gelegentliche Fehlgriffe beim Abtasten des statthaften Umfangs herbeiführen, wertbeständig, jedenfalls erheblich wertbeständiger, als es ein „Warengeld" sein würde. Aber es ist nichtsdestoweniger kein „echtes" Geld, sondern Kunstgeld oder Falschgeld, weil es entstanden ist, ohne daß diejenige Vorbedingung erfüllt wäre, die allein echtes Geld, d. h. ein wirtschaftlich legitimes Bezugsrecht, zur Entstehung gelangen lassen kann. Denn ein neues Bezugs r e c h t auf Güter vermag sich nun einmal auf keine andere Weise zu bilden, als durch einen vorhergegangenen Bezugs v e r z i c h t, der Güter freisetzt und dem neu entstehenden Anspruch so die Möglichkeit seiner Befriedigung sichert, ohne daß es zu einer Störung der gegebenen Beziehungen zwischen den Gütern und den alten Bezugsrechten kommt, d. h. ohne daß die Kaufkraft des umlaufenden Geldes in rechtwidriger Weise beeinträchtigt wird. Und wenn das auf eine ganz andere Art, also widernatürlich, entstandene „Kreditgeld" auch rein äußerlich kein Merkmal eines Kunst- oder Falschgeldes an sich trägt, so lange seine Ausgabe sich im Rahmen des potentiellen Bezugsverzichts hält, d. h. des Bezugsverzichtes, den der Verkehr aussprechen w ü r d e, wenn man seiner Autonomie nicht vorgegriffen, sein Geldverlangen nicht erfüllt hätte, noch ehe er es ausgesprochen hat, so muß seine Entstehung contra legem oeconomicam dennoch irgendwelche perturbierende Folgen haben; sie muß notwendig wirtschaftliche Störungen hervorrufen, auch wenn diese nicht an der Oberfläche liegen und nur bei schärferem Zusehen erkennbar werden.

Im I n l a n d e bleiben diese Folgen aus dem Grunde unsichtbar, weil sie nicht da auftreten, wo man sie infolge ihres monetären Ursprungs sucht, nämlich auf der „G e l d seite", sondern da, wo man sie nicht sucht, und wo sie exakt auch niemals nachweisbar sind, nämlich auf der „W a r e n seite". Beim Gelde selbst und seiner Kaufkraft können die Folgen sich nicht äußern, weil der „Kreditgeld" ausgebende Staat bezw. die ihn hierbei vertretende Instanz (Notenbank) die Vorsicht gebraucht — wenigstens setzen wir das voraus —, das neue Geld in möglichst genau demjenigen Umfange auszugeben, in dem die Wirtschaft es erzeugen würde, wenn man sie frei gewähren ließe. Der Staat sieht zwar davon ab, sich vor der Geldausgabe jeweils den Nachweis eines Bezugsverzichts erbringen zu lassen und zu diesem Zwecke die Niederlegung entsprechender Mengen des Meßguts Gold zu fordern; aber er beschränkt die Geldausgabe auf denjenigen Umfang, in dem — nach Aussage der Wechselkurse — eine solche Niederlegung erfolgen könnte, wenn er sie fordern würde. Sein Kunstgeld unterscheidet sich von dem echten, aus dem Verkehr heraus geborenen Gelde weder der Form noch der Menge nach, und daher auch nicht hinsichtlich seiner Kaufkraft. Es unterscheidet sich von ihm nur hinsichtlich seines Entstehungsgrundes, also eines außerhalb des Geldes liegenden wirtschaftlichen Momentes. Die Gold-

Digitized by Google

mengen, die zur Hinterlegung kommen würden, wenn der Anstoß zur Geldschöpfung vom Verkehr ausginge, bleiben wo sie sind, d. h. in den weit verstreuten und nur teilweise sichtbaren Unterschlupfen, die man in ihrer Gesamtheit „Weltmarkt" nennt. Der Wirtschaft im Lande der Geldschöpfung bleibt die Mühe der Beschaffung dieser Goldmengen erspart: das ist die einzige Aenderung, die mit der Ausgabe künstlichen statt Verkehr-geborenen Geldes verknüpft ist. Aber diese Aenderung ist von ganz erheblicher Tragweite. Sie erspart der Landeswirtschaft die Anstrengungen, welche die Beschaffung des Goldes normalerweise verursachen würde. Sie erspart ihr die Ausfuhr, mit der das Gold erkauft werden müßte, die Preisermäßigung oder Produktionsspezialisierung, die allein jene Mehrausfuhr herbeiführen könnten, und den technischen oder organisatorischen Fortschritt, der den ermäßigten Preis oder die spezialisierte Produktion zum Resultat haben würde. Es unterbleibt also eine Mehrerzeugung oder Preissenkung (deren einzelnen Phasen nachzugehen interessant wäre, hier aber zu weit führen würde,) und somit eine Stärkung der Kaufkraft jedes einzelnen Geldzeichens von der Warenseite her. Ergebnis: Das dem Verkehr-geborenen Gelde äußerlich gleich geartete und gleichwertige Kunstgeld des Staates ist, obwohl bei seiner Entstehung dem Verkehrswillen durchaus Rechnung zu tragen versucht wurde, dem ersteren Gelde dennoch nicht ebenbürtig, weil es die Wirtschaft an Fortschritten hindert, durch die das Verkehr-geborene Geld eine Kaufkraft gewinnt, die dem Kunstgelde abgeht, und zwar unbeschadet der Tatsache, daß beide Geldarten absolut goldäquivalent sind. Das scheint ein Widerspruch in sich zu sein, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Denn das Gold, mit dem das Kunstgeld wertgleich ist, hat, auch wenn es am Weltmarkt dieselbe Kaufkraft haben sollte wie das dem Verkehr-geborenen Gelde wertgleiche Gold, dennoch im Inlande eine geringere Kaufkraft, weil es die inländische Wirtschaft nicht zu derselben Leistungs-Intensität erzieht wie das legitime, im Wege des Bezugs-Verzichts entstandene, Verkehr-geborene Geld.

Aber auch die Voraussetzung, daß das Gold am Weltmarkt immer dieselbe Kaufkraft habe, gleichviel ob in den Ländern der Goldwährung dieses oder jenes Geld in Umlauf ist, trifft nicht zu. Und damit kommen wir zu den Wirkungen, welche die künstliche, vom Nachweis eines Bezugsverzichts absehende Gelderzeugung von Staatswegen im Auslande ausübt. Diese Wirkungen sind unschwer zu erkennen. Da die Erzeugung von Kunstgeld dem Weltmarkt Goldmengen beläßt, die das echte, aus dem Verkehr heraus geborene Geld ihm entzogen haben würde; da sie andererseits dem Weltmarkt Gütermengen vorenthält, die ihm sonst im Austausch gegen das entzogene Gold zugeflossen sein würden; und da sie endlich der Wirtschaft aller fremden Goldwährungsländer die Anstrengungen erspart, zu denen diese Länder gezwungen sein würden, wenn sie mit der Konkurrenz eines zu gesteigerter Leistung

Digitized by Google

erzogenen Inlands zu rechnen hätten: so wird die Kaufkraft des Weltgoldes um so mehr geschwächt, je mehr Länder von dem Prinzip des echten, aus dem Verkehr heraus durch „Erstverzicht" (Gold-Niederlegung) entstandenen Geldes zum Prinzip des staatlichen Kunstgeldes übergehen. Hier ist die Hauptursache der gegenwärtigen geringen Kaufkraft des Goldes zu suchen. Wenn auch die Aera der Inflation so gut wie überwunden ist, so hat doch das Prinzip, das die Goldmassen heimatlos macht und sie denjenigen Ländern zutreibt, die es für gut befinden, sie aufzunehmen, sich bis heute im „Kreditgeld" behauptet. Die große Mehrzahl der zur Goldwährung zurückgekehrten Länder läßt die Goldmengen am Weltmarkt vagabondieren, die nach dem Sinne der Goldwährung in den verschiedenen Einzelwährungen gebunden sein müßten, und ist durch eben diesen Verstoß gegen den Geist des Geldes auch schuld an der relativ geringen Arbeitsintensität in den eigenen und mittelbar auch den fremden Ländern, d. h. an der allgemeinen Teuerung „von der Warenseite" her.

Der Versuch, den bei der Geldschöpfung begangenen Fehler dadurch zu heilen, daß man das Gold, auf dem sich die Landeswährung eigentlich im langsamen, organischen Kristallisationsprozeß aufbauen müßte, plötzlich im großen auf Kredit beschafft und sozusagen von außen an die Währung anklebt, dieser Versuch vermag die üblen Folgen des falschen Verfahrens im Inlande nicht zu beseitigen. (Vgl. Augustheft S. 442). Im Auslande könnte eine solche nachträgliche Goldbeschaffung günstig wirken, d. h. die Kaufkraft des Goldes heben, wenn sie die Goldvorräte solcher Länder erfaßte, die auf den Goldentgang mit erhöhter Regsamkeit und ermäßigten Preisen reagieren müßten, weil mit dem Golde ein Teil ihrer Kaufkraft aus dem Lande flösse. Da aber die Goldbeschaffung tatsächlich fast ausschließlich in einem Lande (Vereinigte Staaten) erfolgt, in dem das abgeforderte Gold keinen Teil der Landeswährung bildet, sondern einen Luxus-Hort darstellt, dessen Abfluß ohne jede Wirkung auf das Geldwesen des Landes wie auf den Weltgoldmarkt bleibt, so vermag die nachträgliche, anorganische Goldbeschaffung auch im Auslande nicht die üblen Wirkungen zu beseitigen, die der sinnwidrige Aufbau der neuen Goldwährungen gezeitigt hat.

Es ist also keineswegs nur ein Denk- und Schönheitsfehler ohne weiteren Belang, wenn ein Land beim Aufbau seiner Währung die fundamentale Wahrheit außer Acht läßt, daß ein neues Bezugsrecht nur einem entsprechenden Bezugsverzicht der Wirtschaft entspringen kann, und wenn es infolgedessen davon absieht, sich den Nachweis eines Bezugsverzichts durch Niederlegung des Meßgutes erbringen zu lassen. Wir sehen vielmehr, daß dieser Verstoß gegen den Sinn und das Wesen des Geldes sich, wie jeder Verstoß gegen die ökonomische Vernunft, in wenn auch wenig sichtbarer, so doch höchst empfindlicher Weise rächt, und zwar nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Landesgrenzen.

Digitized by Google

Aber noch mehr: Das Prinzip der anorganischen Geldschöpfung ist nicht nur ein unlogisches und schädliches, es ist zugleich auch ein unsittliches Prinzip, weil es notwendig dahin führt, daß durch die Geldschöpfung bestimmten Personen oder Schichten auf Kosten der Gesamtwirtschaft unverdiente Vorteile zugewendet werden.

Die organische Geldentstehung, die sich automatisch aus dem Schoße der Wirtschaft heraus vollzieht, bereichert niemand und schädigt niemand. Sie überantwortet die neu entstehenden Bezugsrechte ohne Auswahl jedem beliebigen Verkehrsmitglied, das es für vorteilhaft hält, einen Bezugsverzicht durch Niederlegung des Meßgutes Gold, also einen „Erstverzicht", auszusprechen. Der private Vorteil, der mit dieser Umwandlung eines Verzichts in ein Recht — d. h. mit der Ausmünzung oder Konvertierung von Gold — verbunden ist, pflegt so geringfügig zu sein, daß er erfahrungsgemäß nur von wenigen, mit der Materie genau vertrauten Personen ausgenutzt wird. Aber wer immer ihn ausnutzen will, hat die Möglichkeit dazu. Ganz anders verhält es sich bei der anorganischen, staatlichen Schöpfung von „Kreditgeld". Hier wird nicht der Nachweis eines Bezugsverzichts, sondern lediglich ein Zahlungsversprechen gefordert. Ein solches Versprechen wird aber nicht von jedermann entgegengenommen, sondern nur von bestimmten Angehörigen bestimmter Erwerbskreise, von denen man auf Grund sachlicher, zuweilen auch politischer Erwägungen annimmt, daß sie ihr (in Wechselform abgegebenes) Zahlungsversprechen einlösen werden. Es ist also mit dieser Art der Geldschöpfung unbedingt und ausnahmslos eine Privilegierung verbunden. Während die wirtschaftlichen Nachteile des Systems die Allgemeinheit treffen — in Gestalt einer von der Geld- wie von der Warenseite her herbeigeführten Preissteigerung — kommen die privaten Vorteile nur den verhältnismäßig wenigen Privilegierten zu Gute.

Aber auch wenn der Staat selbst es ist, der sich die Kaufkraft des neugeschaffenen Kreditgeldes nutzbar macht, haftet an der Geldschöpfung etwas unsittliches. Der Staat bringt in diesem Falle einer einmaligen Sondereinnahme halber die Wirtschaft dauernd zu Schaden. Es hat zwar den Anschein, als ob der dauernden Schädigung eine gewisse Schonung der Volks-Steuerkraft gegenüberstände, da diese ja für die mit Hilfe des neuen Geldes beschafften Summen nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Aber ganz abgesehen davon, daß der dauernde Schaden, den die Wirtschaft erleidet, durch eine solche einmalige Schonung der Steuerkraft nicht wettgemacht werden würde, handelt es sich bei der vermeintlichen Schonung in Wirklichkeit nur um eine Fiktion. Denn die Ausgaben, zu denen der Staat sich leichten Herzens entschließt oder ermächtigen läßt, weil das neue Geld die Wirtschaft „nichts kostet", pflegen von Dauer zu sein und jährlich wiederzukehren; ist der Staat erst einmal in ein weites Finanzkleid hineingewachsen, so kann er sich, wie die Erfahrung lehrt, nur sehr schwer oder

Digitized by Google

überhaupt nicht wieder an ein engeres Kleid gewöhnen. Das Dekkungsmittel des „Kreditgeldes" steht aber nur ein einziges Mal, im Moment seiner Schöpfung, zur Verfügung, so daß das Plus der Staatsausgaben bei seiner Wiederkehr in den folgenden Jahren auf die normale Weise durch Zusatz-Steuern aufgebracht werden muß. Was scheinbar eine Entlastung der Wirtschaft durch das für öffentliche Zwecke geschaffene Kreditgeld darstellt, bedeutet also tatsächlich fast immer eine Mehrbelastung der Wirtschaft, die überdies auch für die erstmalige, vermeintlich kostenlose Deckung des staatlichen Ueberbedarfs in Form einer dauernden Preissteigerung aufzukommen hat.

In nicht geringerem Maße als bei der Schöpfung von Kunstgeld wird die Schädlichkeit und Unsittlichkeit des Prinzips bei dem Gegenstück der Schöpfung, bei der Vernichtung (Einziehung) des Kunstgeldes, offenbar. Beim Verkehr-geschaffenen Gelde erfolgt die Kontraktion ebenso wie die Ausdehnung des Umlaufs automatisch, aus dem Verkehrswillen heraus, ohne daß es zu einer Störung der Wirtschaft kommt. Ein „Erstverzicht" wird in diesem Falle aufgehoben, weil die Kaufkraft des Landesgeldes unter die Kaufkraft des Meßgutes zu sinken beginnt und es infolgedessen vorteilhaft wird, Landesgeld in Meßgut (Gold) zurückzutauschen. Die drohende Wertverminderung des Landesgeldes wird so in ihren ersten Anfängen aufgehalten, größere Schwankungen seiner Kaufkraft werden verhindert. Und dieser Allgemein-Vorteil wird erreicht, ohne daß irgend ein Element der Wirtschaft zu Schaden kommt. Im Gegenteil: Dem Vorteil der Allgemeinheit läuft — wie es bei jedem ökonomisch korrekten Vorgang der Fall ist — auch ein privater Vorteil parallel in Gestalt des kleinen Gewinnes, den der Umtausch von Geld in Meßgut (Gold) und der Verkauf des Meßgutes am Weltmarkt für den Umtauschenden im Gefolge hat. Jede Einziehung von Kunstgeld (Kreditgeld) dagegen schädigt denjenigen, dem der im einzuziehenden Gelde verkörperte Kredit entzogen wird, und weiterhin, da der Kredit kein Einzelglied, sondern eine Kette von Gliedern ist, die sich in die scheinbar abgelegensten Verkehrsgebiete erstreckt, die Gesamtwirtschaft.

Das Unsittliche liegt aber vor allem darin, daß bei jeder Kreditrestriktion, die ihren Ursprung in der Notwendigkeit einer entsprechenden Restriktion des Geldumlaufs hat, notwendig nach Willkür vorgegangen wird. Zwar sucht die für die Regelung des Umlaufs von Kreditgeld verantwortliche Stelle, sofern sie mit persönlich ehrenhaften Männern besetzt ist, Wirtschaftsregeln ausfindig zu machen, nach denen die Einengung wie die Erweiterung des auf Kunstgeld basierenden Kredits schematisch, ohne Ansehen der Person, erfolgen kann. Aber die Grundsätze, nach denen solche Wirtschaftsregeln aufgestellt werden, sind notwendig von der jeweiligen ökonomischen und politischen Auffassung der verantwortlichen Stelle abhängig und begünstigen oder benachteiligen immer einzelne Kreise, deren Interesse nach jener Auffassung mehr oder

Digitized by Google

minder eine Förderung von Staatswegen verdient. Selbst ein Solon vermag aber hier nicht volle Objektivität zu wahren. Das ist der Grund, warum es in den Vereinigten Staaten im vorigen Jahrhundert zweimal zur Auflösung der für die Ausgabe von Kreditgeld vorgesehenen Zentralstelle (Zentralnotenbank) gekommen ist. Die Auffassung von der Nützlichkeit oder Schädlichkeit der zu gewährenden oder zu versagenden Kredite erwies sich hier — und erweist sich überall — in hohem Grade abhängig von der politischen Einstellung der maßgebenden Männer, oder richtiger der Parteien, die diese Männer bestellen und im Amt belassen, sowie von dem Nachdruck, mit dem die Wirtschaftsverbände und politischen Konventikel ihre Interessen bei den herrschenden Parteien zur Geltung zu bringen verstehen. Sobald aber die Zentralstelle, durch äußere Umstände begünstigt, sich von den Parteien und Kliquen unabhängig zu machen weiß und nach eigenem Ermessen über Umfang und Richtung der Kreditgewährung entscheidet, entsteht die dringende Gefahr, daß sie einen Staat im Staate bildet, eine Nebenregierung, die — da ja Geld und Kredit jedes Verkehrsgebiet in hohem Grade beeinflussen — in alle Wirtschaftsfragen hineinredet, und das im überheblichsten Tone, weil ihre Stellung als Richter über Erteilung und Zurücknahme des einzigen außerhalb der Wirtschaft entstandenen Kredits sie gleichsam zum Richter über wirtschaftliches Leben und Sterben macht.

Die einzige Rechtfertigung, die für die Abkehr vom Prinzip des Verkehr-geborenen Geldes und für das Bekenntnis zum Kunst- (Kredit-) Gelde geltend gemacht werden könnte, wäre das Argument der K r i s e n - V e r s i c h e r u n g. Die Möglichkeit, neue Bezugsrechte auch dann zu schaffen, wenn ein Bezugsverzicht nicht ausgesprochen worden ist, also ein ökonomischer Entstehungsgrund nicht vorliegt, hat in der Tat schon viele Volkswirte, die gefühlsmäßig oder auf Grund eines Deckungs-Dogmas dem Kreditgeld grundsätzlich feindlich gegenüberstanden, deshalb zu Konzessionen an den Kreditgeld-Gedanken bewogen, weil diese Möglichkeit es gestattet, in Zeiten der sog. Geldklemme (Kreditkrisis) dem echten Gelde Kunstgeld zu substituieren und die Klemme dadurch zu mildern oder zu beseitigen. Ob man die Schädigung, die das Kunstgeld unter allen Umständen für die Wirtschaft bedeutet, angesichts der mit seiner Hilfe möglichen Versicherung gegen Krisengefahr in Kauf nehmen, sie gewissermaßen als die unvermeidliche Prämie einer solchen Versicherung bewußt zahlen solle, ist eine Frage, die ernster Erwägung wert wäre, wenn die Versicherungs-Eigenschaft des Kunstgeldes feststände. Das ist indes keineswegs der Fall. Geschichtliche Rückblicke in allen Ländern lehren, daß die „Elastizität" des Kunstgeldes, d. h. die Möglichkeit seiner Ausdehnung über die Wirtschaftsinitiative hinaus, weit häufiger mißbraucht als gebraucht worden, d. h. weit häufiger zur Unzeit als zur rechten Zeit ausgenutzt worden ist. Die Fälle, in denen das Kunstgeld Krisen beseitigt hat, sind bei weitem seltener als die

Digitized by Google

Fälle, in denen es sie hervorgerufen hat. Und selbst für die wenigen Fälle, in denen dieses Geld sich in seiner Eigenschaft als Notreserve für ernste Zeiten bewährt hat, läßt sich unschwer der Nachweis führen, daß eine Reserve echten, aus der Wirtschaft geborenen Geldes dieselbe Eigenschaft in ungleich größerem Maße gehabt haben würde, und ohne daß es der Zahlung einer so hohen Versicherungsprämie bedurft hätte, wie sie das Wirtschaften mit Kunstgeld dem Verkehr auferlegt.

In England hat man diese Tatsache seit langem erkannt und die richtige Nutzanwendung daraus gezogen. Die Bank von England gibt seit Jahrzehnten grundsätzlich keine Noten aus, die nicht bis zum letzten Penny durch Gold gedeckt sind. Von der Ermächtigung, in bestimmter Höhe (gegenwärtig 19¾ Millionen Pfund) ungedeckte bezw. durch eine alte Regierungsschuld gedeckte Noten — Kunstgeld — auszugeben, macht sie seit langem keinen Gebrauch mehr. (Wenn sie, wie es in den letzten beiden Jahrzehnten zwei oder dreimal vorgekommen ist, überrumpelt und mit einigen hunderttausend Pfund in die Mehrausgabe getrieben wurde, hat sie diesen anormalen Zustand so schnell wie möglich wieder beseitigt.) Die Kredite, welche das banking department des Instituts gewährt, werden nicht aus dem Emissionsrecht des issue department, sondern aus den Bardepositen bestritten, welche die Geschäftswelt beim banking department selbst unterhält. Die Bank von England ist also im Punkt der Kreditgewährung eine Bank wie jede andere. Sie leitet dem Verkehr keinen Kredit zu, den sie nicht zuvor vom Verkehr erhalten hat, und beobachtet außerdem die Vorsicht, von den erhaltenen Geldern einen gewissen Teil in Reserve zu halten, um in kritischen Zeiten mit Zusatzkrediten einspringen zu können, ohne auf „Kunstgeld" zurückgreifen zu müssen. Der größte Zahlungsverkehr der Welt wird also ohne Kreditgeld, lediglich mit Hilfe einer kleinen Zentralreserve aus echtem, Wirtschafts-geborenen Gelde aufrecht erhalten. An diesem gesunden und sittlichen Prinzip hat die Bank von England auch im Juli und August 1914 mit solcher Zähigkeit festgehalten, daß sie die Aenderung der Bankverfassung und die Ausgabe von Kunstgeld selbst in diesen kritischsten Tagen der englischen Wirtschaftsgeschichte rundweg ablehnte, trotz des außerordentlichen pekuniären Vorteils, den die Gewährung hochverzinslicher Kredite aus unverzinslichen Noten ihr gebracht haben würde. Die weniger korrekt als opportunistisch denkende englische Regierung sah sich daher veranlaßt, auf eigene Verantwortung ein Sondergeld (Staats-Kunstgeld) in Gestalt der currency notes auszugeben.

Die Deutsche Reichsbank hat vor dem Kriege nicht so streng am Sinne des Geldes festgehalten wie ihre englische Kollegin. Trotzdem hat sie eine Geldpolitik getrieben, die sich nicht allzu weit von den Erfordernissen eines gesunden Geldwesens entfernte. Rechnet man ihre Devisenbestände in den Barvorrat ein, so haben in den letzten anderthalb Jahrzehnten vor dem Kriege durchschnitt-

Digitized by Google

lich 75 bis 80 Prozent ihrer Noten echtes, Wirtschafts-geborenes Geld, und nur 20 bis 25 Prozent Kunstgeld dargestellt. Heute ist das Verhältnis das umgekehrte: Von den rund 4 Milliarden R. M. Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen stellen nur ungefähr 20 Prozent echtes, im Wege des Verzichtsnachweises der Wirtschaft, d. h. durch Gold- bezw. Devisen-Einreichung entstandenes Geld dar. Weitere 20 Prozent sind allerdings durch das Gold gedeckt, das mit Hilfe der Dawes-Anleihe beschafft worden ist. Aber dieses Gold ist, wie ich es an anderer Stelle ausgedrückt habe, der deutschen Währung nur aufgeklebt worden und bildet keine organische Einheit mit ihr. Soll das deutsche Geldwesen später einmal in den Rang einer Währung einrücken, wie sie dem Sinne des Geldes, d. h. dem mit dem Geldbegriff verknüpften Rechtsgedanken, entspricht, so muß der bisher nicht erbrachte Bezugsverzicht der deutschen Wirtschaft in der Weise nachgeholt werden, daß die jetzigen Deckungskredite durch Gold ersetzt und die bisher nur entliehenen Dawes-Goldmengen zum festen eigentümlichen Bestandteil der Währung werden. Das werden sie aber erst dann sein, wenn sie bei Wiederaufnahme der Goldzahlungen, bei absolut freier Goldbewegung und bei selbständig fluktuierenden, unregulierten Devisenkursen, also ohne Anwendung irgend welcher Zwangsakte, im Lande bleiben.

Alfred Lansburgh.

Zollpolitik vor hundert Jahren.*)

Die Begründung, die von der deutschen Reichsregierung wie von den Führern der Mehrheitsparteien für die „kleine Zolltarifvorlage" und ihre verhältnismäßig hohen Sätze gegeben worden ist, hat sich vollständig in den Gedankengängen der Vorkriegszeit bewegt. Keine der in Frage kommenden Persönlichkeiten hat es der Mühe wert gefunden, zu untersuchen, ob und inwieweit die veränderten Umstände etwa auch veränderte Maßnahmen rechtfertigen. Das gilt sowohl von den Agrar-, wie von den Industriezöllen. So ist denn auch bisher von keiner Seite versucht worden, der wissenschaftlich wohl begründeten Behauptung eines bekannten Volkswirts (Jastrow), daß die veränderte Weltlage Deutschland heute zu freihändlerischer Einstellung geradezu zwinge, entgegenzutreten.

Der Beweis für jene Behauptung ist im wesentlichen logisch und wirtschaftskritisch geführt worden. Bemerkenswerterweise läßt er sich aber auch historisch führen. Nicht in dem Sinne

---

*) Im Novemberheft 1924 der „Bank" ist die Berechtigung des landwirtschaftlichen Zolls nach ökonomischen, moralischen und physikalischen Gesichtspunkten untersucht worden. Alle drei Ausgangspunkte führten zur Bejahung seiner Berechtigung. Eine Untersuchung der Industriezoll-Frage unter den gleichen Gesichtspunkten soll zu gegebener Zeit folgen. Inzwischen gebe ich hier einer interessanten Parallele aus der preußischen Vergangenheit Raum, ohne mich den ausgesprochen freihändlerischen Gedankengängen des Autors anzuschließen.
A. L.

Digitized by Google

natürlich, als ob in der Wirtschaftsgeschichte eine Freihandels-Epoche bekannt wäre, deren wirtschaftliche Grundbedingungen und Voraussetzungen der jetzigen ökonomischen Lage Deutschlands haargenau entsprächen. Aber schließlich hat das Augenblicksbild, dem z. B. die englische Währungspolitik während der letzten Jahre gegenüberstand, auch nicht völlig dem Bilde entsprochen, das die Napoleonische Restriktionszeit bot; trotzdem haben sich die Engländer mit Recht von den Erfahrungen dieser Zeit in weitem Maße bei der Wahl ihres jetzigen Vorgehens bestimmen lassen. Bei uns in Deutschland konnte man in den Zolldebatten hier und da ebenfalls Hinweisen auf frühere Zeiten begegnen. Aber sie bezogen sich meist nur auf die letzten Zollkämpfe von 1902, ganz gelegentlich auch auf die Bismarck'sche Abkehr vom Freihandel im Jahre 1878; und daß die damaligen Verhältnisse mit denen der jetzigen Zeit nicht zu vergleichen sind, bedarf keines Beweises. Wohl aber besteht eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen heute und den Verhältnissen, in denen sich Preußen in der Zeit nach den Freiheitskriegen befand. Die Schaffung des preußischen Zolltarifs von 1818 wird in der Wirtschaftsgeschichte sehr oft behandelt, aber fast immer nur als Auftakt zum Deutschen Zollverein, d. h. im Hinblick auf das Verhalten der deutschen Einzelstaaten zur Zollfrage und zueinander. Die andere Seite des Problems, nämlich das Verhältnis Preußens zu den großen Welthandelsstaaten jener Zeit, zu England, Frankreich, Oesterreich und Rußland, bleibt demgegenüber meist völlig im Dunkeln, ebenso wie der Einfluß, den der preußische Zolltarif von 1818 auf die Entwickelung der Handelspolitik in jenen Welthandelsstaaten gewonnen hat.

Die Unterlagen, auf denen sich das Urteil über die Vorgänge und Anschauungen jener Tage aufbauen muß, sind weit verstreut, das wichtigste Dokument, das Gutachten der Kommission des Preußischen Staatsrats vom 20. Juni 1817, ist überhaupt nicht auffindbar, nicht einmal im Preußischen Staatsarchiv. Trotzdem gestatten Literatur und Akten ein durchaus begründetes Urteil, und was sie über die handelspolitischen Verhältnisse jener Jahrzehnte aussagen, läßt vielsagende Rückschlüsse zu auf den Wandel der Zeiten und auf das Gleichbleiben der Menschen in ihnen.

Um eines vorweg zu nehmen: Die Zoll-Novelle von 1925 ist zwar bei dem Grundsatz des Gewichtszolles verblieben; in den Begründungen von Zollwünschen der sogenannten Sachverständigen aber ist immer wieder das Verhältnis des Zolles zum Warenwerte in den Vordergrund gestellt, gelegentlich sogar der „Uebergang" zum Wertzoll unmittelbar empfohlen worden. Ein solcher Prinzipienwechsel wäre aber in Wirklichkeit gar kein Uebergang und gar keine Neuerung, sondern lediglich die Rückkehr zu den Verhältnissen, wie sie vor dem Zolltarif von 1818 bestanden haben, dessen vielleicht größtes Verdienst es ist, an die Stelle der bis dahin herrschenden verwickelten und unübersichtlichen Wertzoliberechnung die einfache und handelsfördernde Berechnung des Zol-

Digitized by Google

ies nach dem Gewichte gesetzt zu haben. Was das bedeutet, dafür scheint unserer Generation das Verständnis einigermaßen entschwunden zu sein, obgleich doch die Schwierigkeiten, auf die z. B. der Handel nach Amerika infolge des dortigen Wertzollsystems so oft stößt, eigentlich aufklärend wirken sollten.

Ein Vergleich der Verhältnisse von einst und jetzt darf eines nicht außer acht lassen: den Unterschied der Ausgangsebene. Vor dem preußischen Zolltarif von 1818 steht das merkantilistische Prohibitivsystem eigentlich aller Staaten im 18. Jahrhundert; vor dem deutschen Zolltarif von 1925 steht das Handelsvertragssystem der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Was damals der mäßige Schutzzoll (durchschnittlich 8 bis 10 Prozent des Wertes) war, das ist unter den heutigen, veränderten Verhältnissen der Freihandel. Was jetzt der Hochschutzzoll ist (die Sätze des neuen Tarifs liegen etwa zwischen 15 und 30 Prozent), das war damals das Einfuhrverbot. Trägt man diesen Niveau-Verschiedenheiten Rechnung, so ist es geradezu verblüffend, wie ähnlich die „Sachverständigen" sich damals und heute äußern.

Preußen gehörte zwar nach den Napoleonischen Kriegen zu den „Siegermächten", war aber bereits auf dem Wiener Kongreß politisch und noch mehr wirtschaftlich auf eine zweite Stelle zurückgedrängt worden; an beidem waren in der Hauptsache seine langgestreckte Grenze und sein zerrissenes Staatsgebilde schuld. Dabei war Preußen damals durchaus nicht der ausschließliche Agrarstaat, als den man es anzusehen sich gewöhnt hat, vielmehr, wie ein zeitgenössischer Schriftsteller hervorhebt, nach Angliederung der Rheinlande der „erste Fabrikstaat des Festlandes". Deshalb führte auch der Finanzminister von Bülow in seiner Begründung der Finanzgesetze von 1817—1822 aus: „Seitdem dem preußischen Staate mehrere fabrikreiche Länder, Sachsen, Westfalen, Niederrhein, einverleibt worden sind, muß es Sorge der Regierung sein, deren Absatz in fremden Staaten ihnen zu erhalten und solchen zu vermehren." Das schlesische Leinengewerbe war bekanntlich eines der bedeutendsten in der ganzen Welt, und auch die rheinischen Spinnstoffgewerbe, die brandenburgischen Seidenwebereien, die Solinger Kleineisenindustrie und andere Spezialgewerbe hatten ihren Absatz bis in weit entfernte Ueberseegebiete. Den festländischen Großstaaten jener Tage war Preußen an Durchindustrialisierung zweifellos voran, eine Tatsache, der Rechnung zu tragen eben der neue Zolltarif geschaffen wurde. Es ist besonders reizvoll, die zeitgenössischen Dokumente selbst hierzu sprechen zu lassen.

Die schon erwähnte Bülow'sche Begründung, die um so wichtiger ist, als das Gutachten der Staatsrat-Kommission nur in unvollständigen Auszügen vorliegt, sagt unter anderem:

„Verbote der Zulassung fremder Waren würden hier eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen und Wiedervergeltung zur Folge haben, die Errichtung von Handelsbündnissen aber ganz

Digitized by Google

unzulässig (wohl im Sinne von „unmöglich"; d. V.) machen. Weit entfernt, daß äußere Konkurrenz die innere Fabrikation unterdrücke, gereicht sie dazu, die Fabrikation zu vervollkommnen, größere Tätigkeit zu erwecken. Die Provinzen Niederrhein, Westfalen, Sachsen haben ihre Kräfte dadurch benutzen gelernt; während sie ohne alle Staatsvorteile und Barmittel fremde Konkurrenz auszuhalten hatten, hat sich ihre Fabrikation erhoben, und der Kunstfleiß ist dahin gediehen, daß sie nicht allein den Absatz im Inlande zu sichern keine Sorge haben, sondern auch ihre Waren, wegen der guten Qualität und mäßigen Preise, die Konkurrenz mit England bestehen. Ueberall liegen die Beweise nahe vor Augen, daß Unterstützung durch Handelsverbote der sicherste Weg des Gedeihens der Fabriken nicht sei, wiewohl die Fabrikanten solches überall gern geltend machen, und es weit leichter, aber auch für den Handel und den größten Teil des Volkes verderblicher ist, durch Monopole sich den Preis nach Gutdünken zu stellen, als durch wohlfeile und vorzügliche Ware. Der Monopoliengeist beherrscht aller Orten die Produzenten und Fabrikanten auf gleiche Weise; sie fordern Zurückweisung der fremden und wollen den alleinigen Vertrieb ihrer Erzeugnisse, sowohl im Inlande, als zugleich den ungehinderten Absatz im Ausland."

Eine Eingabe der niederrheinischen Fabrikanten vom 27. April 1818 behauptet: „Von allen Märkten Europas sind unsere Gewerbe durch Zollinien ausgeschlossen, indes alle Gewerbe von Europa in Deutschland einen offenen Markt halten", um daran die Forderung zu knüpfen, daß man das friderizianische Prohibitivsystem wieder aufrichte. Noch deutlicher werden die berliner und schlesischen Webereien (nach dem Gutachten des Staatsrates, das sich für die Zollreform und gegen das alte Accise- und Prohibitivsystem ausgesprochen hatte). Sie fordern, „durch Maßregeln des Staates die Konkurrenz der ausländischen Fabrikate, insbesondere der englischen, abzuhalten, gegen welche die inländische Fabrikation zu bestehen außer Stande sei . . . Die Mehrzahl der größeren europäischen Staaten: England, Frankreich, Oesterreich, Rußland, seien den ausländischen, mithin auch den preußischen Fabrikaten, so gut wie verschlossen. Ein zwischen diesen Staaten liegendes Land wie Preußen würde, wenn es im Gegensatz dazu das System des freien Handels bei sich gelten ließe, der Abnehmer aller übrigen Länder werden, ohne sich einer Reziprozität erfreuen zu dürfen, und es sei nicht abzusehen, wodurch seine eigenen Fabriken für den Verlust an einheimischem Absatz entschädigt werden sollten. Die preußischen Fabriken bedürften des kräftigsten Schutzes, um sich zu erhalten und höher emporzukommen. Es gebe aber keinen sicherer wirkenden Schutz als die ausschließliche Sicherung des einheimischen Marktes. Erst dann, wenn mehrere der vorgenannten fremden Staaten ein liberaleres System gegen die ausländische Fabrikation angenommen hätten, würde sich der Gesichtspunkt anders gestalten. In diesem Fall würden sie, die Fabrikanten, mit Freuden jeden

Digitized by Google

Wunsch auf irgendein — doch nur sehr uneigentlich so genanntes — Monopol aufgeben, überzeugt, daß zwar gegenseitige Konkurrenz zweckmäßig sei und zur Vervollkommnung führe, einseitige aber notwendig eigenes Verderben desjenigen, welcher sich zur Passivität bequeme, zur Folge haben müsse."

Diese drängenden Vorstellungen der Fabrikherren, — ihre Eingaben füllen, obgleich von vielen nur die Begleitbriefe erhalten sind, mehrere Aktenbände — führten dazu, daß der König die Zollreform nochmals zurückstellte, obwohl der Ausschuß des Staatsrats, dem Wilhelm von Humboldt vorsaß, und in dem Beuth, Kuhnt und Maaßen stärker hervortraten, sich ebenso wie das Plenum für die Zollreform und für deren baldige Einführung ausgesprochen hatten. Auf königliche Anordnung wurde vielmehr zunächst eine Spezial-Kommission, die „auch mit den örtlichen Verhältnissen näher bekannt sein" sollte, und in der im wesentlichen die Oberpräsidenten saßen, mit nochmaliger Prüfung der Verhältnisse beauftragt. Wozu Dieterici („Der Volkswohlstand im Preußischen Staate") bezeichnend bemerkt: „Eine eigene Beratung der Gutsbesitzer und Fabrikanten ward aber nicht angeordnet, da diese nur zu leicht ein Sonderinteresse, einen einseitigen Gesichtspunkt, hätten verfolgen können und, wenn ihnen irgend eine Entscheidung wäre zugestanden worden, Richter in eigener Sache würden geworden sein." (Die Erwähnung der Gutsbesitzer an dieser Stelle hängt damit zusammen, daß damals schon, was man zunächst nicht vermuten sollte, die Klagen der Agrarier über den ruinösen Wettbewerb des ausländischen Getreides und Viehes auftauchten, und daß die Groß-Landwirtschaft die Verwaltung zeitweilig stark beeinflußte.)

Obwohl also die eigentlichen Interessenten nicht gutachtlich gehört wurden, geriet die Spezial-Kommission dennoch ziemlich stark unter den unmittelbaren Druck der Ansichten der „Notabeln" ihrer Provinzen, denen gegenüber Hoffmann einmal bemerkt, die damalige Depression habe viele Ursachen, die außer aller Beziehung zum Handelssystem seien. „Teure Jahre und Landeskalamitäten werden immer notwendig den Absatz hemmen, auch wenn kein ausländisches Fabrikat eingehen darf."

Die Kommission sprach sich schließlich (gegen die beiden Stimmen von Kuhnt und Maaßen, die ein Minderheitsgutachten erstatteten,) gegen die Handelsfreiheit und für die Rückkehr zum Prohibitivsystem aus. Sie führte u. a. aus: Die Lage der Dinge im Handel und in der Fabrikation sei England gegenüber jetzt widernatürlich. Die unbegreiflich niedrigen Preise der englischen Waren hätten, sobald die Einbringung dieser und anderer fremder Waren gestattet worden sei, jedesmal eine auffallende Stockung der inländischen Fabrikation hervorgebracht. Wiederhergestellte Einbringungsverbote hingegen hätten allemal Tätigkeit und Emporkommen derselben zur Folge gehabt. Die Einführung eines freien Handelssystems könne daher nur successive und nach erfolgter

Digitized by Google

Wiederherstellung des natürlichen Zustandes im Welthandel ratsam sein. Es bedürfe hierzu wenigstens einer fünfjährigen, im voraus gesetzlich anzukündigenden Frist.

Auch die Presse war nicht untätig. So brachte z. B. der Gubitz'sche „Gesellschafter" eine, wie man jetzt sagen würde, schutzzöllnerische Reihe von Artikeln, aus deren einem wenigstens einige Kernsätze wieder gegeben sein mögen:

„Wenn nun allgemeine Handelsfreiheit der erwünschte Zweck aller Staaten sein soll, so ist zur Erreichung dieses Zweckes unbedingt erforderlich, daß die Nachteile, die eine Handelsbeschränkung herbeiführt, auch allgemein empfunden werden. Es wäre demnach ganz zweckwidrig, wenn einige Staaten, von liberalen Ansichten geleitet, die Handelsfreiheit einführen wollten, während die übrigen auf dem Prohibitions-System fest und beharrlich bestehen; denn dadurch würden diese bei dem erlangten größeren Wirkungskreise offenbar in Vorteil, jene aber durch das Zuströmen fremder Industrie in Nachteil kommen . . . Man würde also, anstatt ein Muster zur Nachahmung aufzustellen, die Staaten abschrecken, jenem Beispiel zu folgen; die gute Absichten jener Staaten müßten also ganz verloren gehen und damit zugleich die Mittel, die früheren Verhältnisse wiederherzustellen, weil eine getötete Industrie gar schwer wieder ins Leben zu rufen ist. Nach unserer Ueberzeugung kann jener Zweck nur auf entgegengesetztem Wege erreicht werden (Einfuhrverbot) . . . Alsdann und nur so würde England den Druck, der in seinem intoleranten System liegt, selbst fühlen und desto leichter zur Reziprozität zu bewegen sein." (Beiläufig bemerkt: Herr Gubitz erhielt von Ministeriums-wegen einen Gegenartikel zugesandt, den er ohne Kennzeichnung der Quelle, also sozusagen als Redaktionsarbeit, aufzunehmen hatte).

Im Staatsrat selbst war wohl der schärfste Gegner der neuen Politik der Oberpräsident von Beguelin. Er verfaßte eine eigene Denkschrift, der er den Titel gab: „Liegt Preußens Glück im freien Manufaktur-Verkehr?", und die er mit den, auch heutigen Schutzzöllnern angenehm ins Ohr klingenden Versen schloß:

„Stark ist das Volk, das sich der fremden Sitte
Sowie der fremden Trachten wehrt,
Und lohnend eignen Fleiß in eigner Mitte
Die Spindeln wie die Pflugschar ehrt."

Beguelin hat den heutigen Befürwortern von „Verhandlungszöllen" sogar ihr bestes Argument bereits vorweggenommen, indem er in der entscheidenden Staatsratssitzung vom 2. Juli 1817 sagte, daß er das Prinzip „Freiheit der Einfuhr gegen Erlegung einer Abgabe und unter Fürsorge für etwa leidende Fabrikanten durch administrative Maßnahmen" zwar an und für sich als richtig anerkenne, daß Preußen aber das Opfer davon sein werde, solange England, Frankreich, Oesterreich usw. sich geschlossen hielten. Und er gründete darauf den Antrag, daß man preußischerseits „die Geneigtheit zum freien Verkehr den anderen Mächten zwar an-

Digitized by Google

deuten, alsdann aber erst ihre Erwiderung abwarten" solle. Wie der Kampf schließlich endete, ist bekannt: Nachdem die Beratungen im Ganzen etwa ein Jahr, also etwa ebenso lange wie die Vorbereitungen zur Novelle von 1925 und deren Beratung, gedauert hatten, machte das Gesetz vom 26. Mai 1818 aus Preußen ein einheitliches Zollgebiet, in dem die Manufaktur-Einfuhr mit dem niedrigen (Gewichts-) Zoll von 8 bis 10 Prozent des Werts, die Kolonialwaren-Einfuhr mit einem Zoll von etwa 20 Prozent belegt wurde.

Trotz des völligen Abweichens von der Ueberlieferung, trotz der neuen und selbständigen Einstellung gegenüber den Grundsätzen der anderen Handelsstaaten, trotz der wirtschaftlichen und finanziellen Schwäche Preußens und trotz der Mäßigkeit der Zollsätze hat der preußische Zolltarif von 1818 sich unstreitig als gutes Verhandlungsinstrument und als Förderer der Wohlfahrt Preußens erwiesen. Die geschichtliche Entwickelung der späteren Jahrzehnte erhärtet beides. Nach innen bereitete der Zolltarif den Boden für den Zollverein, nach außen schuf er die Vorbedingungen für günstige Verhandlungen mit Rußland, England, Portugal, Frankreich usw. Man kann der damaligen preußischen Handelspolitik nicht besser gerecht werden, als es in einer Eingabe der Londoner City vom Mai 1820 geschehen ist, in der die Nachahmung „des glänzenden Beispieles, das Preußen der Welt gegeben hat," auch für England gefordert wird.

Hans Hirschstein.

Der Juli 1925.

Die Erörterungen über das deutsche **Sicherheitsangebot** vom Februar gingen während des ganzen Monats weiter, ohne daß sie ein Ergebnis gehabt hätten. Zu Beginn des August gewann es den Anschein, als ob eine von England schon seit längerer Zeit erstrebte Konferenz in absehbarer Zeit zustande kommen würde. Die deutsche Antwort auf die alliierte Entwaffnungsnote ist auch im Juli nicht abgegangen. Die Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen und Belgier hat Ende Juli begonnen und wurde im ersten August-Drittel beendet; im weiteren Verlauf dieses Monats sollen auch die sogenannten Sanktionsstädte am Rhein geräumt werden. — Die Bedeutung der französischen Marokkokämpfe hat weiter zugenommen; im Juli waren die Rifkabylen im Vorteil, und ihre Offensive drang langsam gegen Fez vor. Bemerkenswert ist es, daß fast gleichzeitig auch in Syrien die Franzosen ernsteren militärischen Schwierigkeiten begegneten.

Innerpolitisch sind die Kämpfe über die Aufwertung in Deutschland gegen Mitte Juli durch Annahme des Kompromisses der Mehrheitsparteien beendet worden. Die Reichsanleihen werden in eine zunächst unverzinsliche Ablösungsschuld (je 1000 M.

Digitized by Google

= 25 RM.) umgetauscht, der Alt-Besitz erhält Zinsen und evtl. Vorzugsrenten; Hypotheken werden mit 25 Prozent aufgewertet usw. Die Steuervorlage und die Getreidezölle wurden erst im August im Geschwindschritt durch das Parlament gejagt. — In Polen ist das lediglich gegen die Minderheiten gerichtete Agrargesetz nach großen Lärmszenen angenommen worden. — In der Tschechoslowakei hat die Reform des Wahlgesetzes zu einer Parlamentskrise geführt, die wegen Vertagung des Parlaments auf den Herbst noch nicht gelöst worden ist. — In Südslavien ist es Pasitsch tatsächlich geglückt, die Kroaten zur Einigung und Mitarbeit zu bewegen; sie haben einige Vertreter in die Regierung entsandt. — In Frankreich haben die Generalratswahlen weitere Erfolge der Linksparteien gebracht. — In Italien haben infolge des fortgesetzten Lire-Sturzes der Finanz- und der Wirtschaftsminister zurücktreten müssen. — In Holland ist ungefähr einen Monat nach den neuen Wahlen ein nur wenig verändertes Kabinett unter Colyn gebildet worden. — In Portugal ist man mit einer neuen kleinen Militär-Revolte schnell fertig geworden.

Staatsfinanziell seien in erster Reihe wiederum die Einnahmen des Reparationsagenten in Deutschland erwähnt, die für den Juni mit 40,1 Millionen bei 61,7 Millionen Zahlungen ausgewiesen werden. Die Differenz ist den Reserven entnommen worden. Im Juli betrugen die Einnahmen 60,1, die Ausgaben 83,5 Mill. Es verblieb Ende Juli ein Barbestand von 13,0 Mill. bei der Reichsbank. — Die Reichseinnahmen haben im Juni 561,3, im ersten Jahresdrittel 1,825,1 Millionen erbracht bei einem auf 5,2 Milliarden lautenden Voranschlag für das Jahr. — Von den Verhandlungen deutscher Kreditsucher in den Vereinigten Staaten sind im Juli mehrere erfolgreich gewesen; in erster Linie kam die Berliner Anleihe mit 15 Millionen Dollar zum Abschluß. Sie ist zu 6½ Prozent verzinslich und zu 89 Prozent ausgegeben worden. Auch Köln hat 10 Millionen Dollar zu 6½ Prozent untergebracht, dafür aber nur einen Ausgabekurs von 87½ Prozent erzielt. Die übrigen Verhandlungen, z. B. der des Kalisyndikats über eine 40 Mill. Dollar-Anleihe, haben auch im Juli noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt. — In Frankreich hat der Ministerrat die Einzelheiten der von Caillaux vorgeschlagenen wertbeständigen Anleihe genehmigt, und zwar gelangt das neue Rentenpapier auf der Grundlage eines Pfundkurses von 95 Frcs. zur Ausgabe zum Kurs von 100 Frcs. für 4 Frcs. wertbeständige Rente. — Die polnischen Anleiheversuche in Amerika haben einen Mißerfolg gehabt; von den Anleihetiteln, die eine New Yorker Bank kommissionsweise übernommen hatte, konnten nur knapp 40 Prozent untergebracht werden. — Die Tschechoslowakei hat eine Anleihe von 50 Mill. Pfund Sterling für Währungs- und Investitionszwecke abgeschlossen. — Dänemark plant die Begebung einer 5½proz. Anleihe an die Guaranty Trust Co., New

Digitized by Google

York. — Britisch-Indien hat eine 5proz. innere Anleihe aufgelegt, die im wesentlichen Konversionen dienen soll; die Umtauschfrist läuft bis Mitte September. — Australien plante die Begebung einer größeren 5proz. Anleihe in New York. Im letzten Augenblick wurde etwa ein Viertel der Anleihe von London übernommen, und es gelangten dort 5 Millionen Pfund Sterling zu 99, in New York 75 Millionen Dollar zu 99½ zur Ausgabe. — Anleiheversuche des Staates Sao Paulo, man sprach von 30 bis 40 Millionen Dollar, stießen in New York auf Widerstand, weil man der Ansicht war, daß die Anleihe zur Hochhaltung der Kaffeepreise dienen soll.

Weltwirtschaftlich ist in erster Reihe die Tatsache zu erwähnen, daß der deutsch-spanische Handelsvertrag für Mitte Oktober deutscherseits gekündigt worden ist, ohne daß das Ergebnis der kaum begonnenen Aenderungsverhandlungen abgewartet worden wäre. — Die deutsch-französischen Verhandlungen sind als ergebnislos zunächst abgebrochen worden und sollen erst im September wieder aufgenommen werden. — Die Außenhandelsziffern des Reiches sind im Juni wie im ganzen ersten Halbjahr außerordentlich passiv gewesen, was angesichts der großen Auslandskredite und Substanzverkäufe an das Ausland nicht erstaunlich ist. Die Ziffern lauten:

	Ausfuhr		Einfuhr	
	Juni 1925	Juni/Januar 1925	Juni 1925	Juni/Januar 1925
	in 1000 RM nach Gegenwartswerten			
Lebende Tiere	15 046	160 301	730	9 411
Lebensmittel und Getränke .	344 450	1 888 787	34 357	264 309
Rohstoffe u. halbfertig. Waren	484 926	3 375 082	120 201	722 857
Fertige Waren	164 766	1 069 008	530 436	3 120 600
Reiner Warenverkehr . . .	1 009 188	6 393 178	685 724	4 117 177
Gold und Silber	62 600	443 095	1 988	14 909
Zusammen:	1 071 788	7 836 273	687 712	4 132 086

In Großbritannien erfolgte im Juni ein scharfes Ansteigen der Einfuhr, das mit dem Inkrafttreten der neuen Zölle (1. Juli) zusammenhängt. Der Halbjahresvergleich mit 1924 sieht aber auch sonst recht ungünstig aus, denn die Einfuhr ist um 13 Prozent gestiegen, die Ausfuhr dagegen nur um 1 Prozent, die Durchfuhr um 4½ Prozent. Im einzelnen betrugen (im 1. Halbjahr 1921 bis 1925 (in Millionen Pfund Sterling):

	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr:	571,69	478,18	538,78	598,42	677,54
Ausfuhr:	368,47	351,76	382,78	378,46	392,66
Durchf.:	49.69	55.67	68,86	74,13	77,45

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten zeigt eine weitere Steigerung gegenüber dem vorigen Rechnungsjahre; der Ausfuhrüberschuß bleibt zwar hinter den Schätzungen, die noch

Digitized by Google

wenige Wochen vor Schluß des Jahres verbreitet wurden, zurück, ist aber gegenüber dem vorigen Jahre um eine runde Viertelmilliarde Dollar weiter gewachsen. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar) in den einzelnen Rechnungsjahren:

	1920/21	1921/22	1922/23	1923/24	1934/25
Einfuhr:	3654	2608	3789	3554	3824
Ausfuhr:	6550	3771	3966	4311	4867

Der französische Außenhandel im ersten Halbjahr zeigt wiederum ein recht günstiges Bild und einen ganz erheblichen Ausfuhrüberschuß; gegenüber dem Vorjahr ist vor allem die Ausfuhr fertiger Waren gewachsen, das Wachsen des Ausfuhrüberschusses aber in der Hauptsache dem Rückgang der Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen zuzuschreiben. Im einzelnen betrugen im 1. Halbjahr (in Millionen Francs):

	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr:	10 800	10 107	14 659	19 873	18 836
Ausfuhr:	10 407	10 636	14 149	21 282	21 624

An dieser Stelle ist auch das Saarabkommen zwischen Deutschland und Frankreich zu erwähnen, das formell zustande gebracht worden ist, nachdem die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen ergebnislos unterbrochen worden waren. Sein Inkrafttreten hängt allerdings von privaten Vereinbarungen der Saarindustrie mit der lothringischen ab, die bis Anfang August noch nicht getroffen worden sind.

Was das **Verkehrswesen** angeht, so hat sich in der Weltschiffahrt im Juli eine leichte Belebung vollzogen, an der die neu beginnende Getreideeinfuhr starken Anteil haben dürfte. — Die amerikanischen Handelskammern haben sich in einer Entschließung für Staatsunterstützung der nationalen Schiffahrt ausgesprochen. — Bei der Suez-Kanal-Gesellschaft sind im Jahr 1924 die Valutengewinne um die gute Hälfte (auf 313 Millionen Frcs.) gestiegen; aus dem Reingewinn von 373 (286) Millionen Frcs. wird eine Dividende von 265 (130) Frcs. auf die Aktie ausgeschüttet. — Die erst jetzt vorliegenden Ziffern des Frachtverkehrs im Panamakanal zeigten im Mai 1925 die niedrigste Ziffer seit Februar 1923. — Die Deutsche Reichsbahn berichtet über den Juni, daß die Kohlenverladungen von Mitte des Monats ab in allen Revieren um etwa 10 Prozent gestiegen seien. Zahlenmäßige Betriebsergebnisse liegen erst für den Mai vor, und zwar betrugen für diesen Monat die Einnahmen 390, die ordentlichen Ausgaben 289,5, die außerordentlichen 25,0 Millionen RM. Ende des Monats kündigte die Eisenbahnergewerkschaft den Lohntarifvertrag zum Ende August. Die im vorigen Heft erwähnten großen Reichsbahnaufträge an die Industrie werden von beiden Teilen bestritten.

Der Welt-**Arbeitsmarkt** zeigte im Juli ein noch erregteres Aussehen als in den Monaten vorher. In Großbritannien konnte der Streit zwischen Bergarbeitern und Bergherren nur durch das

Digitized by Google

Eingreifen des Staates mit Unterstützungen (garantierten Mindestlöhnen und Mindestgewinnen) um einige Monate vertagt werden, die zur Untersuchung der Lage ausgenutzt werden sollen. — Auch in der amerikanischen Kohlenindustrie droht ein Ausstand. — In Belgien ist der größte Teil der Metallarbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten, und in Frankreich ist ein Bankbeamtenstreik ausgebrochen. — In Deutschland kam es zu den verschiedensten kleinen Teilausständen. Am wichtigsten ist wohl die Aussperrung eines Teiles der Bauarbeiter in einzelnen Bezirken, aus der Anfang August eine Gesamtaussperrung im deutschen Baugewerbe gemacht wurde. Die steigende Teuerung hat in den verschiedensten Gewerben zu neuen Lohnforderungen geführt. — Die Saarbergleute haben sich in einem langen, heftigen Streik kleine Lohnerhöhungen erkämpft. — Ueber den Juni berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß sich Anzeichen für eine Verschlechterung der Gesamtlage geltend zu machen begännen (?). Die Anzahl der gemeldeten offenen Stellen und die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte zeigten bereits Rückgänge, und nur die während des Juni noch ungeminderte Aufnahmefähigkeit von Landwirtschaft, Handwerk und Baugewerbe ließen die Lage noch günstig erscheinen. Die Ziffern zeigen demgegenüber ein freundliches Bild: Bei den Krankenkassen hat die Zahl der arbeitenden Versicherungspflichtigen weiter zugenommen, und zwar um 0,1 (2,1) Prozent. Bei den Fachverbänden wurden 3,5 (3,6) Prozent Arbeitslose und 5,2 (5) Prozent Kurzarbeiter gezählt. Bei den Arbeitsnachweisen standen 1,1 Millionen (1,18 Mill.) Arbeitsgesuchen 0,64 Millionen (0,68 Mill.) offene Stellen gegenüber; es ergibt sich bei den männlichen Arbeitskräften eine Besserung, bei den weiblichen eine kleine Verschlechterung, denn auf 100 offene Stellen entfielen 190 (192) Männer, aber 132 (131) Frauen. Die Erwerbslosenfürsorge zählte Mitte Juli 198 000 Unterstützte, eine kleine Steigerung gegenüber dem Anfang des Monats aber noch 35 000 weniger als Anfang Juni.

Die Zahl der **Konkurse** hat im Juli trotz des Beginnes der Gerichtsferien stark zugenommen. Ungünstiges hört man auch über Wechselproteste usw. Es wurden eröffnet:

im Mai	**1922**	**91**	**Konk.**	**1923**	**30**	**Konk.**	**1924**	**304**	**Konk.**	**1925**	**778**	**Konk.**
„ Juni	1922	88	„	1923	35	„	1924	595	„	1925	740	„
„ Juli	1922	78	„	1923	17	„	1924	1185	„	1925	788	„

Die Liquidation des Stinnes-Konzerns, die während des Juli etwas rascher in Gang kam, läßt immer deutlicher erkennen, daß die Aktiva des Konzerns sich weniger leicht und günstig abstoßen lassen, als zunächst angenommen worden war. Symptomatisch ist ferner die Zahlungsschwierigkeit des fast 100 Jahre alten Bankhauses Berlé in Wiesbaden. — Aus dem Ausland sei vor allem die Abstoßung eines großen Effektenpaketes (Unionbank etc.) von Bosel, Wien, an eine schweizerische Holding-Gesellschaft hervorgehoben, die das stark festgefahrene Haus wieder flott gemacht zu

Digitized by Google

haben scheint. — In New York geriet die junge, aber große Getreide- und Bankfirma Dean, Onativa and Co. in Schwierigkeiten, die zum Teil auch auf die Grain Marketing Company zurückwirkten; die Verbindlichkeiten jener Firma schätzt man auf 30 Millionen Dollar; die Zwangsverwaltung konnte nach kurzem Bestehen allerdings wieder aufgehoben werden. Nicht ganz ohne Zusammenhang mit diesen Schwierigkeiten steht die Schließung der Getreideabteilung der Firma William H. Müller u. Co., Rotterdam.

Zusammenschlüsse von Bedeutung brachte auch der Juli nicht. Erwähnenswert ist lediglich, daß Krupp und Rheinmetall sich über eine lose Interessengemeinschaft im Lokomotivbau geeinigt haben. Die Konzerne lockern sich mehr, als daß sie sich festigen. Ein Hypothekenbank-Trust, die Deutsche Central-Bodenkredit-Vereinigung, löst sich wieder in seine Bestandteile auf, und auch sonst herrschen die zentrifugalen Tendenzen vor.

Die Klagen über die Lage des **Kohlen**bergbaues haben auch während des Juli angehalten; die Feierschichten an der Ruhr dürften um rund 100 000 auf etwa 400 000 gestiegen sein. Es sollen weitere 30 000 Arbeiter abgelegt worden sein, und neue Einschränkungen für den August sind bereits angekündigt. Trotzdem erklären die Zechen immer wieder, daß eine Preisermäßigung wegen der hohen Selbstkosten nicht in Frage komme; auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß die Lage geflissentlich schwärzer gemacht wird, als sie ist. Zur leichteren Abstoßung der Haldenbestände, die an der Ruhr aber nicht weiter gestiegen zu sein scheinen, wurde gegen Ende des Monats der laufende Kredit der Ruhr-Industrie bei der Reichsbank bezw. Golddiskontbank um 15 Millionen R. M. erhöht. Ende Juli wurden die Verkaufsbeteiligungen weiter ermäßigt, für Kohle auf 45 Proz. (50 Proz.), für Koks auf 35 (40) Prozent; für Briketts wurden sie unverändert auf 37½ Prozent festgesetzt. — In Deutsch-Oberschlesien hat sich die Lage nach Sperrung der Grenze gegen Polen merkbar gebessert, die Förderung ist um rund 300 000 t gestiegen. Auch in Niederschlesien haben Förderung und Kokserzeugung eine Kleinigkeit zugenommen. Günstiger geworden ist die Lage auch in den Braunkohlen-Bezirken; dort hat die Eindeckung für den Hausbrand zum Winter bereits begonnen. — Aus dem Ausland ist in erster Reihe die an anderer Stelle bereits erwähnte Bergbaukrise in England zu erwähnen; die Lage im dortigen Bergbau hat sich auch während des Juli weiter verschlechtert. — Frankreich hat die Einfuhr von Kohlen deutschen Ursprungs (außer Reparationskohle) verboten, weil eine Reihe deutscher Zechen erheblich unter Inlandspreis nach Frankreich verkauft hat, um sich zu entlasten. — In Amerika sind die Kohlenpreise im Zusammenhang mit der Gefahr eines Ausstandes in den Hartkohlenbezirken um etwa einen halben Dollar in die Höhe gesetzt worden.

Digitized by Google

Ueber die Lage der deutschen **Eisenindustrie** im Juli sieht man nicht völlig klar. Die offiziellen Berichte sprechen von einer weiteren Verschlechterung und zurückgehenden Preisen, auf der anderen Seite haben aber einzelne Halbzeug- und Fertig-Eisenverbände bereits die erste Zeit nach ihrer Gründung dazu benutzt, ihre Preise stark in die Höhe zu setzen. Das gilt z. B. auch von Stabeisen, für das Anfang August ein Preis von 135 M. genannt wurde, nachdem es kurz vorher noch zu 124 M. im freien Verkehr zu haben war. Es sind eine ganze Reihe weiterer Verbände zustande gekommen, außer für Stabeisen auch für Walzdraht und Grobbleche. Das Abkommen zwischen der Rohstahlgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft der weiterverarbeitenden Industrien über die Ausfuhrvergütung ist abgeschlossen worden, und zwar werden z. B. für Stabeisen M. 15,— zurückgewährt; die Preissteigerung im Inland hängt wohl hiermit zusammen. Andererseits ist die Einschränkung der Rohstahlerzeugung von 25 auf 35 Prozent für August erhöht worden, und die Roheisenpreise wurden um etwa M. 4,— ermäßigt; die Eisensteinpreise blieben unverändert. — Frankreich hat ein Abkommen mit der italienischen Stahlindustrie geschlossen, das ihm für die Hergabe von Schrott die Ausfuhr erheblicher Fabrikatmengen nach nach Italien freigibt. — In Belgien lagen Ende Juli infolge des Metallarbeiter-Streiks und der allgemeinen Unlust von 56 Hochöfen 24 still, was der luxemburgischen Roheisen-Erzeugung einen kleinen Mehrabsatz einbrachte. — Die Lage der englischen Eisenindustrie ist so prekär geworden, daß der neue Untersuchungsausschuß für Schutzzoll sie genauer prüfen soll. — Die Nachrichten aus Amerika lauteten während des größten Teiles des Juli noch sehr zurückhaltend, zumal der Auftragsbestand des Stahltrust wiederum, wie schon seit Februar, einen Rückgang aufwies; doch machte sich gegen Ende des Monats eine leichte Belebung bemerkbar. Aufsehen erregten billige deutsche Röhren-Offerten (z. B. die der Gelsenkirchener Bergw. Ges.), die im Verein mit der 15proz. Exportvergütung der Rohstoffgemeinschaft an ein Wiedererwachen des deutschen Dumping glauben ließen.

Der Absatz von **Kalisalzen** war auch im Juli sehr befriedigend und hat 0,96 Millionen dz Reinkali betragen. Abnehmer war in der Hauptsache die deutsche Landwirtschaft, doch haben auch die Vereinigten Staaten größere Bestellungen hierher gelegt. Die beiden nach dem Kriege niedergebrachten Schächte in Baden sind fündig geworden, jedoch ist bisher noch nicht zu übersehen, wann sie mit den Lieferungen werden beginnen können. — Der sog. „Antiblock" hat schließlich die Einigkeits-Kuxe doch erworben. Der Stickstoffabsatz ist im Juli ziemlich lebhaft geblieben.

Ueber die **Ernte** auf der nördlichen Halbkugel läßt sich jetzt ein einigermaßen zuverlässiges Bild gewinnen. In Europa ist sie durchweg wesentlich besser als im vorigen Jahre. Rußland und der Balkan, im letzten Erntejahr Zuschußgebiete, dürften wie-

Digitized by Google

der in der Lage sein, ganz beträchtliche Mengen auszuführen. Die Ernte in der Union ist dagegen mehrere Millionen Tonnen kleiner als im Vorjahr, insbesondere hat der Winterweizen enttäuscht. Das Minus wird zum großen Teil durch die kanadische Ernte ausgeglichen werden, obgleich auch diese hinter dem Rekordjahr 1923 zurückbleibt. — Der Weltpreis zeigte starke Schwankungen. Er war zunächst scharf rückgängig, um sich dann ausgehend von Amerika, ganz beträchtlich zu erholen. An den amerikanischen Börsen wurde allerdings vor allem auf die angebliche Verschlechterung der europäischen Ernte durch Regenwetter hingewiesen, — was der Wirklichkeit wenig entspricht. Die Märkte scheinen bereits wieder stark spekulativ durchsetzt zu sein.

Die gute Entwicklung der **Zucker**rübe in Europa hat angehalten, auch die Nachrichten aus den rohrbauenden Ländern lauten günstig. Trotz sehr starken Abzuges von Zucker seitens des Verbrauchs haben deshalb die Preise eine Kleinigkeit nachgegeben. — Der Kaffeemarkt hat sich nach weiteren Rückgängen etwas befestigt, weil Amerika wieder stärker kaufte. Tee hat sich erneut abgeschwächt, Kakao war uneinheitlich, überwiegend aber etwas fester.

Die **Metall**märkte standen während des größten Teiles des Juli unter dem Druck des drohenden englischen Bergarbeiterausstandes. Jedoch war trotzdem die Grundstimmung fest, und zwar ausgehend von Amerika. Dort wirken die Fördereinschränkungen bei Kupfer sich jetzt etwas stärker aus, und außerdem hat der heimische Verbrauch weiter ziemlich flott gekauft. Auch die Nachfrage nach Blei ist groß geblieben, hier besonders die europäische. Zinn erfuhr nach Preissteigerungen während der ersten zwei Drittel des Monats einen Rückschlag, der durch die Monatsstatistik noch etwas verschärft wurde. Hier wirkte sich vor allem die schlechte Lage der englischen Weißblechindustrie aus. Antimon ist weiter gestiegen. Auch Silber lag unter Schwankungen etwas fester, da Indien kleine Mengen kaufte.

Am **Baumwoll**markt haben die Preise auch während des Juli keine Befestigung erfahren, obgleich die Nachrichten von den Feldern in der zweiten Hälfte des Monats gerade aus dem wichtigsten Staate, Texas, sehr ungünstig lauteten. Als dann aber von dort besseres Wetter gemeldet wurde, geriet der Markt in ausgesprochen schlechte Verfassung. — Die Juliversteigerung in London lief auf dem Wollmarkt nicht so günstig ab, wie erwartet worden war. Vereinzelte Sorten zeigten zwar leichte Preissteigerungen, im ganzen aber blieb die Stimmung gedrückt, nicht zum wenigsten infolge der Arbeiterschwierigkeiten im Bradforder Bezirk. — Seide hat weiter angezogen. — Sehr fest lag während des größten Teils des Monats Gummi. Im letzten Drittel aber trat ein scharfer Rückschlag ein, der ausgelöst wurde durch eine außerplanmäßige Freigabe der Ausfuhr einiger tausend Tonnen aus Britisch-Malaya.

Digitized by Google

Der Markt zeigte dabei die deutlichen Anzeichen des Zusammenbruches einer Ueberspekulation.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes zeigt Ende Juli mit 133,9 einen leichten Rückgang gegen Anfang Juli (134,9), aber einen kleinen Anstieg gegenüber dem Juni-Durchschnitt (133,8). Die Preisbewegung von Agrar- und Industrieerzeugnissen lief dabei scharf auseinander. Die ersteren stiegen stark an, und der Lebenshaltungsindex zeigte infolgedessen eine weitere erhebliche Steigerung: 143,3 (138,3) Prozent. — Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 7. 24	30. 6. 25	10. 7. 25	21. 7. 25	31. 7. 25	
Weizen (New York)	136 1/4	181 3/8	170 1/8	159 1/4	163 1/4	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) .	187 1/2	266 1/2	—	—	246 1/2	M. „ 100 kg
Mais (New York)	112 1/2	115	119	119 3/8	119 7/8	cts. „ bush.
Roggen (Berlin) .	140	221 1/2	228	195	190	M. „ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	32.40	24.80	24.30	24,25	24,85	cts. „ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	32.90	28.03	28.08	28	28.41	cts. „ Pfd.engl.
Zucker (N. Y.) . .	3.30	2.72	2.53	2.58	2.56	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	16 3/4	21	19 3/4	19	20 1/2	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	13.40	17.07 1/2	17.35	17.65	17.25	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.01/4	3.2	3.10 1/2	4.3	3.8 1/4	sh „ Pfd.engl.
Gold (London) . .	93.9	84.11 1/2	84.10 1/2	84.10 1/2	84.11 1/2	„ „ Unze fein
Gold (Pforzheim) .	2.80	—	2.807	2.807	2.807	M. „ Gramm
Silber (London). .	34 1/2	32 1/4	32	32 1/8	32 1/16	d. „ Unze stand
Silber (New York)	67 3/4	69 1/4	69 3/8	69 5/8	69 5/8	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin) . .	91	97	96	96	95 3/4	M. „ kg
Kupfer (London) .	62 7/8	59 15/16	61 1/4	62 1/8	62 1/8	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	110.50	119.50	121.37	124.12	—	M. „ 100 kg
Zinn (London) . .	247 3/4	253 3/8	257 1/4	261 3/8	263 1/2	Pfd. „ ton
Zinn (Hamburg) .	472.50	515	528	535	—	M. „ kg
Zink (London) . .	32 1/4	34 5/10	34 1/2	35 5/16	35 9/16	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [3]. .	59	68 1/2	69	71	71	M. „ kg
Blei (London) . .	33 1/2	33 9/16	34 1/8	35 1/8	37 1/8	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . .	61	67 1/4	69 3/4	72 7/8	—	M. „ kg

[1]) first crèpe [2]) raff [3]) frei

Die uneinheitliche Haltung der **Weltbörsen** kennzeichnete auch den Juli. In New York belebten sich die Industriemärkte immer mehr, und die Durchschnittsstatistik der Irving Bank zeigt für diese eine Kurserhöhung um nahezu 6 Prozent; bei Eisenbahnaktien beträgt sie knapp 1½ Prozent, bei festverzinslichen Werten etwa ebensoviel. Die in New York gehandelten europäischen Anleihen haben sich überwiegend leicht erholt, nur die deutsche und die ungarische zeigen ein weiteres Abbröckeln. — Die Londoner Börse wies in der ersten Monatshälfte eine mäßige Belebung auf mit einem ausgesprochenen „boom" am Gummimarkt. In der zweiten Hälfte des Monats drückte die Furcht vor dem Kohlenarbeiterausstand, als dieser aber vermieden werden konnte, stiegen die Kurse erneut. — Die Pariser Börse blieb ruhig, aber fest, auch für heimische Werte. Besonders stark gestiegen sind französische Anleihen nach der Diskontermäßigung. — An der Wiener Börse trat zunächst eine beträchtliche Belebung ein, die von der Hoffnung auf eine Bankdiskontermäßigung ausgelöst wurde;

Digitized by Google

um die Hausse nicht zu unterstützen, wurde die Ermäßigung zunächst ausgesetzt, später aber dennoch vorgenommen. Im letzten Monatsdrittel drückte die Bilanz der Alpine Montan-Ges. auf den Markt, und es ging ein Teil der Avancen wieder verloren.

Die **Berliner Börse** ist im Juli einen Tag geschlossen worden, als Folge eines dem Vorstande unerwünschten Beschlusses im Anleiheaufwertungs-Ausschuß (vergl. voriges Heft, Umschau). Der Verlauf war überwiegend matt, worauf die Beobachtung nicht ohne Einfluß war, daß die Liquidierung des Stinneskonzerns ungünstiger vor sich geht, als ursprünglich erwartet. Trotz des offiziellen Nichtbestehens eines Zeitmarktes übte die Kontremine einen zeitweilig recht erheblichen Kursdruck aus. Vor allem aber war es der Geldmangel, der Kulisse wie Publikum immer erneut zur Abgaben zwang. Von den Rückgängen wurden die heimischen Papieranleihen begreiflicherweise am stärksten betroffen, weil die Aufwertung nur den „Altbesitz" begünstigt, sie umfassen aber die gesamte Kursliste.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Juli	Anfang	Mitte	Ende	Juli	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,415	—	0,2325	Dt.-Luxemburg	73,4	61,6	61,75
4% „	0,5545	—	0,325	Bln. Karlr. Ind.	93,75	85	76,40
3½% „	0,5875	—	0,275	Elberf. Farben	118	115,75	113
3% „	0,69	—	0,46	Harpener	117,75	105,25	99⅝
Darmst. u. Natbk.	120⅛	117,75	114,75	Hirsch Kupfer	100	95,5	95
Deutsche Bank	120,5	118.5	116,5	Höchster	118	115,7	113,75
Disc.-Komm.	108⅛	107⅝	105,5	Hohenlohe	15,5	13	12⅛
Dresdner Bank	102.25	101,25	100	Laura	51,5	44,5	31,5
Hambg.-Amerika	59⅜	57,25	51	Mannesmann	85	74,75	67,5
Hamburg-Süd	89,6	79,75	78,25	Oberbedarf	58	53,1	45,5
Hansa	91,25	79,4	77,75	Oberschl. Eisen	52	48	39
Norddtsch. Lloyd	62,75	56,25	52,25	Orenst. & Koppel	68.5	60,6	55,3
Schantung	2**	1,8**	1,6**	Phönix	94,5	82,7	74,75
Bergmann	75,3	74,5	72	Rheinstahl	75⅜	65,4	59
Bochumer Guß	61	67,25	63,25	Rombacher	63⅞	56,25	50.25
Daimler	60	52	48	Schuckert	64,75	59,3	57⅝
Deutsche Kali	28⅜	28,75	29	A. E. G.	96,75	98,75	96

*) Staatsanleihen in Milliarden % Pm., Aktien in % Rm. **) in Billionen %

Am **Londoner Geldmarkt** setzte im Juli eine bemerkenswerte Flüssigkeit ein, die nur am Ende der ersten Monatswoche durch die starken Rückzahlungen von Ultimodarlehen an die Bank von England vorübergehend beeinträchtigt wurde. Angesichts der prekären Lage einiger wichtiger Industrien suchten die Banken sich flüssig zu halten, und auch die übrigen Elemente des Marktes (Wechselmakler, Börsengeldnehmer) übten Zurückhaltung, um nicht wieder zu so starkem Rückgriff auf die Bank genötigt zu sein wie Ende Juni. Vor allem aber wirkte die Goldpolitik der Bank von England (siehe später) beruhigend. Kapitalsabzüge des Auslands sind auch im Juli nach Möglichkeit hintangehalten worden, so sehr die City auch gegen diese den englischen Traditionen und Interessen entgegengesetzte Beschränkung protestiert. Selbst die Dominien (z. B. Australien) sind mit ihrem Hauptbedarf nach New York verwiesen worden. Tägliches Geld ist meist mit 3 bis

Digitized by Google

3½ Prozent erhältlich gewesen, Wochengeld zu 3¾ Prozent, und die Zinssätze, die das Schatzamt für seine neue begebenen Schatzwechsel zu zahlen hatte, sind von 4½ auf ca. 4 3/16 Prozent zurückgegangen. Der Privatdiskont notierte:

1. Juli	8. Juli	15. Juli	21. Juli	25. Juli	31. Juli	höchst	niedrigst
4 1/2	4 9/16	4 3/8	4 1/4	4 1/8	4 5/16	4 9/16	4 1/8

Die Bank von England hat im Juli wie in den Vormonaten ihren Goldbestand durch besondere Abmachungen mit der Niederländischen Bank und mit der Südafrikanischen Reservebank künstlich gestärkt, und zwar um nicht weniger als 7 Millionen Pfund Sterling. Sie arbeitet sichtlich darauf hin, ein etwaiges stärkeres Disagio des Pfund Sterling im Herbst und die davon ausgehenden Goldentnahmen für die Bank unschädlich zu machen. Ueber die wirtschaftlichen Wirkungen dieser Behandlung des Goldes als einer in beliebigen Mengen käuflichen und entlehnbaren Ware ist in der Umschau dieses Heftes einiges gesagt. Da diese Politik die Bank der Notwendigkeit enthebt, eine straffe Diskontpolitik zu treiben, (wie es nötig wäre, angesichts der Stimmung in der City und in den Industrierevieren aber nicht geschehen kann), so wirkte sie beruhigend und verbilligend auf den Geldmarkt, an dem sich die Spanne zwischen Bank- und Privatsatz auf 7/8 Prozent erhöhte. Obwohl der Markt an die Möglichkeit einer Diskontermäßigung angesichts der währungspolitischen Momente nicht glauben wollte, erfolgte eine solche dennoch am 6. August. Die fortgesetzten Goldzuflüsse bei wenig verändertem Notenumlauf und sinkenden Depositen hatten eine starke Zunahme der formalen Reserve (auf31,6 Prozent der Verbindlichkeiten) zur Folge. Da die Bank aber ihren Bestand an Regierungssicherheiten verringern mußte, um den Depositen-Abforderungen ohne Notenvermehrung entsprechen zu können, so ist ihre wirkliche Aktionskraft eher geschwächt. Uebrigens hat die Bank 1 Million Pfund Sterling Noten als Reserve für die currency notes beiseite stellen müssen, da es zeitweilig so aussah, als werde der Umlauf dieser Noten am Ultimo die gesetzliche Grenze (248,14 Mill. Pfund Sterling ungedeckte notes) streifen. Schließlich blieb der Umlauf aber (absolut 301,0, ungedeckt 246,1 Mill. Pfund Sterling) um einige Millionen Pfund Sterling hinter diesem Maximum zurück. Die Zunahme um rund 9 Millionen Pfund Sterling im Juli ist ihres leicht inflatorischen Charakters halber bedeutsam und hat anscheinend auch einiges zur Verbilligung der Zinssätze am Geldmarkt beigetragen.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im letzten Julidrittel nicht mehr auf seinem regulierten Stande (New York 4,86 1/8) halten lassen, sondern hat sein Disagio gegenüber der Goldparität auf ungefähr ¼ Prozent (bisher 1/8 Prozent) erhöht, indem der Dollarwert des Pfundes auf 4,85 5/8 zurückging. Schon seit längerer Zeit waren Termindevisen für Importzwecke unverhältnismäßig dringend begehrt, und der Kassakurs mußte dem Rechnung tragen.

Digitized by Google

Die Folge waren erhöhte Goldabforderungen bei der Bank von England, die trotz aller moralischen Hemmnisse namentlich Anfang August einen großen Umfang erreichten (am 4. und 5. August rund 0,2 Mill. Pfund Sterling), aber angesichts der Rückkaufs-Politik der Bank ohne markttechnische Folgen blieben. Ende Juli notierten in London: Kabel New York 4,85$^{11}/_{16}$ Dollar, Amsterdam 12,10 fl., Schweiz 25,01 Frcs., Bombay 1 s 6$^{1}/_{8}$ d, Yokohama 1 s 8$^{3}/_{8}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund Sterling):

1923			1924			1925		
29. 6.— 5. 7.		820	26. 6.— 3. 7.		908	26. 6. - 2. 7.		942
6. 7.—11. 7.		706	4. 7.—10. 7.		776	3. 7.— 9. 7.		811
12. 7.—18. 7.		708	11. 7.—17. 7.		737	10 7. -16. 7.		757
19. 7.—25. 7.		626	18. 7.—24. 7.		694	17. 7.—23. 7.		688
26. 7 — 1. 8.		688	25. 7.—31. 7.		700	24 6 —30. 7.		704
29. 6.— 1. 8.		3 548	26. 6.—31. 7.		3 815	26. 6.—30. 7.		3 902
29. 12.—28. 6.		19 006	1. 1.—26. 6.		19 512	28. 12.—25. 6.		20 339
29. 12.— 1. 8.		22 554	1. 1.—31. 7.		23 327	28. 12.—30. 7.		24 241

Bei der Bank von Frankreich ist mit Beginn des Juli das Maximum der Vorschüsse an den Staat um 6 Milliarden Frcs. (auf 32 Milliarden) und dementsprechend das Notenkontingent auf 51 Milliarden erhöht worden. Der Erfolg der Caillaux'schen Konversionsanleihe (4proz. ewige Rente mit garantiertem Zins auf der Basis 95 Frcs. = 1 Pfund Sterling) bewirkte jedoch, daß der Staat nur in geringfügigem Maße auf die Bank zurückzugreifen brauchte, weil das Publikum die fälligen bons de la défense nicht zur Einlösung brachte, sondern in die neue Anleihe umtauschte. Die Schuld des Schatzamtes stieg im Juli nur um 1,60 Millarden auf 27,25 Milliarden Frcs., der Notenumlauf sogar nur um 1,45 Milliarden. Um die Zeichnung der neuen Anleihe auch psychologisch zu unterstützen, setzte die Bank ihren Diskontsatz am 9. Juli von 7 auf 6 Prozent herunter, was sie gefahrlos tun konnte, da der Diskontsatz schon seit langem keine Abwehr-Funktionen mehr ausübt, sondern — nach deutschem Muster — durch Kreditkontingentierung ersetzt ist. Der wirksame Lombardsatz ist dagegen auf 8 Prozent belassen worden. — Der französische Wechselkurs unterlag infolge der erwähnten inflatorischen Maßnahme Ende Juni und Anfang Juli starken Angriffen, und das Pfund stieg vorübergehend bis 108,80 Frcs. Wirksame Interventionen einiger amerikanischer Banken drückten den Kurs jedoch bald auf 102 bis 103 zurück. Ende Juli notierte der Franc in London 102,20 Frcs., in New York 4,74 cents, also besser als Ende Juni.

Am New Yorker Geldmarkt trat im Juli eine wesentliche Erleichterung ein, die den Satz für tägliches Geld auf durchschnittlich 4 Prozent und Bankakzepte auf 3$^{3}/_{8}$ Prozent sinken ließ, obwohl die Bundes-Reserve-Banken ihre freihändig angekaufte Wechselbestände fortgesetzt sinken ließen und ihren Notenumlauf um

Digitized by Google

etwa 55 Millionen Dollar einschränkten; das letztere wohl deshalb, weil der Preis-Index seit einiger Zeit wieder nach oben weist und die Wechselkurse eher eine kleine Verschlechterung zeigen. Ende Juli notierten in New York: Kabel London 4,8570 Doll., Amsterdam 40,14 Dollar, Stockholm 26,88 Dollar, Buenos Aires 109,60 Goldpesos, Rio de Janeiro 11,70 Dollar, Calcutta 36,65 Dollar.

Die Diskontsätze europäischer Notenbanken haben im Juli mehrfach Veränderungen erfahren. Außer der Bank von Frankreich, die von 7 auf 6 Prozent heruntergegangen ist, haben noch die Schwedische Reichsbank und die Oesterreichische Nationalbank Ermäßigungen um ½ bzw. 1 Prozent vorgenommen. Andererseits hat die Eesti-Bank (Esthland) ihren Satz Anfang Juli von 9 auf 10 Prozent erhöht.

Dt. Rchsbk.	bis 31. 7. 9	Litauen	bis 31. 7. 7
Bk. v. Engl.	„ 31. „ 5	Danzig	„ 31. „ 9
Bk. v. Frankr.	b. 8. 7.: 7; b. 31. 7 : 6	Bk. v. Norw. . . .	„ 31. „ 6
Oesterr. Natbk.	„ 24 7.: 11; „ 31. 7.: 10	Nationb. v. Dänemark	„ 31. „ 7
Ungarn	bis 31. 7. 9	Niedld. Bk.	„ 31. „ 4
Banca d'Italia . .	„ 31. „ 7	Rumän. Nationalbank	„ 31. „ 6
Bank von Spanien .	„ 31. „ 5	Bank v. Finnl. . . .	„ 31. „ 9
Bk. v. Portugal . .	„ 31. „ 9	Tschech. Bkmt. . .	„ 31. „ 7
Schwz. Natbk. . .	„ 31. „ 4	Belgische Nationalbk.	„ 31. „ 5½
Schwd. Rbk.	b. 21. 7.: 5½; b. 31. 7.: 5	Bank v. Polen . .	„ 31. „ 10
Russland	bis 31. 7. 10	Griech. Nt. Bk. . . .	„ 31. „ 8½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 7.	1065 6	66.9	355.2	1579.7	15.6	573.9		2442.6
15. „	1068.7	69.6	356.2	1562.4	13.4	765 7		2297 8
23. „	1103.0	71.6	367.7	1487.5	21.6	878 8		2200.8
31. „	1104.1	66.7	368.0	1789.2	60.3	699.7		2530.3
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
2. 7.	157.6	—		132.9[3])		11.6	143.9	146.6
9. „	158.8	—		114.5[3])		11.2	118.6	145.2
16. „	161.5	—		107.6[3])		12.6	115.2	143.1
23. „	163.2	—		104.6[3])		15.6	110.7	143.4
30. „	164.2	—		102.8[3])		20.7	103.3	144.7
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
3. 7.	5546.7[2])	312.3	575.9	4333.9	35767.1	29.8	3077.8	43799 5
10. „	5546.7[2])	311 4	581.1	3357.9	35522.1	14.1	2473.8	44493.7
17. „	5546.8[2])	311.9	581.2	3172.8	35927.1	33.4	2493.9	44532.4
24. „	5546.8[2])	312.0	582.1	3050.6	35454.5	51 4	2270.4	44220.9
31. „	5546 9[2])	312.0	581.7	3644.7	35224.8	58 8	2452.3	44496.0
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 7.	444 8[4])		120.0	85.9	0.09	49.2		805.0
15. „	432.4[4])		113.5	83.6	0.08	62.1		770.1
23. „	431.2[4])		106.1	82.2	0.07	75.3		746.6
31. „	476.1[4])		104.2	85.3	0.06	29.5		837.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):								
7. 7.	2 687 387.8[4])		—	1386353.4	978 1	1908274.0	155419.0	4 452 506.0
15 „	2 641 680.1[4])		—	1408390.9	912.0	2011132.2	178649.6	4 266 198.9
23. „	2 598 697.7[4])		—	1406194.4	911.0	2062977.1	150352.3	4 153 880.4
31. „	2 646 726 9[4])		—	1562930.3	910.5	1665122.2	160557.1	4 743 641.6
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 7.	1030.5		624.1	683.3	489.1	724.1		7 523.4
15. „	1030.7		628.6	667.4	487.8	841.7		7 206.2
23. „	1030.8		630.5	657.1	484.7	849.2		7 035.7
31. „	1030.9		632.5	618.2	476 6	570.9		7 548.6
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 6.	889.7	83.4	446.8	12822.4		1587.3		14 022.4
20. „	889.7	83.5	447.9	12835.1		1596.6		14 031.0
30. „	889.7	83.4	449.1	14220.2		1661.0		15 052.6
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
8. 7.	43.3	0.5	1011.5	397.4	16.3	128.2	65.6	1 261.3
15. „	43.3	0.5	1013.8	394.5	16.2	120.5	86.3	1 243.1
23. „	43.3	0.5	1021.1	358 0	16.2	137.9	74.6	1 222.5
31. „	43 3	0 5	1023.9	351.8	16.2	95.3	93.1	1 252.1
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
6. 7.	443.6	22.2	195.4	95.2	145.4	—	35.1	902.7
13. „	431.6	22.2	213.8	89.2	143.5	—	33.6	895.9
20. „	431.6	22.4	215 7	78.3	137.7	—	25.4	883.5
27. „	419.4	22.8	228.7	77.0	135.4	—	25.5	876.4
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 7.	499.5	89.1	36.5	244.0	55.7	99.4		808.3
15. „	499.7	89.6	35.0	271.2	47.2	160.9		785.0
23. „	500.7	89.8	26.0	270.4	45.8	150.5		772.1
31. „	508.0	89.1	17.3	276.3	44.6	111.2		824.4
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
4. 7.	234.4	—	100.1	414.7		222.4		499.0
11. „	234.2	—	106.4	382.0		218.6		475.3
18. „	234.0	—	112.7	346.8		201.6		463.6
25. „	233.9	—	116.1	325.2		196.0		449.6
31. „	233.7	—	122.6	318.8		178.9		494.0
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
7. 7.	2536.6	653.2	28.1	820.4	214.0	487.8	1014.7	4301.5
12. „	2536.6	653.9	28.3	813.2	214.2	491.9	1013.2	4300.7
18. „	2536.6	654.8	28.5	808 1	214.5	496.6	1012.6	4299.1
24. „	2536.6	657.3	28.7	764.3	214.9	501.6	992.5	4276.8
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 7.	147.2		58.9	335.9		92.4		387.2
15. „	147.2		58.8	330.0		89.8		383.8
22. „	147.2		58.5	324.7		88.7		379.9
31. „	147.2		58.1	324.6		84.5		384.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).								
31. 7.	209.4	20.7	108.9	80.2	36.0		63.7	448.7
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
10. 7.	121.2		123.1	302.9	35.6		116.7	467.4
20. „	121.4		100.5	300.4	35.7		92.4	440.8
30. „	121.6		91.5	302.9	40.4		80 3	461.6
Belgische Nationalbank (Mill. Francs):								
30. 7.	302.5	82.0	84 6	1412.9	260.1	22.2	152.9	7687.8
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
30. 5.	6499.8	7.5	—	7484.3	1114.6[5])	7021.8		19381.3
6. 6.	6498.8	7.4	—	7472.6	1083.5[5])	7024 3		19333.0
13. 6.	6499.8	7.8	—	7541.3	1111.1[5])	7082.7		19275.3
20. 6.	6499.8	7.5	—	7570.9	1117.8[5])	7071.1		19347.9

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Einschl. Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen.

Am **Berliner Geldmarkt** trat die übliche Entspannung nach dem Semestraltermin erst verhältnismäßig spät ein; sie führte auch dann nicht zu einer so leichten Geldverfassung, wie sie im Juni geherrscht hatte. Der wenig günstige Verlauf der Stinnes-Regulierung und die (mit Auswahl) rigorose Diskontpolitik der Reichsbank veranlaßten die Banken zu vorsichtigster Gelddisposition. Auch die öffentlichen Institute, die noch immer den Ausschlag geben, beobachteten sichtlich Zurückhaltung und gaben ihre Mittel nur kurzfristig her, so daß sich zwischen Tages- und Monatsgeld wieder eine große Spanne herausbildete. Während tägliches Geld meist zu 8 bis 9 Prozent (nur am Ultimo teurer) zu haben war, mußten für Monatsgeld 11 bis 12 Prozent gezahlt werden. Privatdiskonten (Bankakzepte) waren, wie es seit längerem der Fall zu sein pflegt, Anfang und Mitte des Monats fast gar nicht, gegen Ende dagegen um so stärker angeboten. Die öffentlichen Institute nahmen das Angebot laufend zum festen Satze von 7⅞ Prozent auf. Diskontfähige Warenwechsel wurden zu 9 Prozent, gegen Ultimo zu 9¼ Prozent hereingenommen. Der Ultimo selbst vollzog sich dank der langsichtigen Vorsorge der Bankwelt ohne Störung.

Zur Regulierung des Berliner Wechselkurses auf der Paritätbasis mußte die Reichsbank wiederum erhebliche Devisenmengen hergeben. Zeitweilig wurden London und New York sogar etwas über dem amtlichen Mittelkurs gehandelt. Erst gegen Monatsende wurden größere private Devisen-Abgaben, herrührend aus neuen Valutakrediten des Auslands (Stadt Berlin und Köln) beobachtet, die der Reichsbank die Ausgleichung von Angebot und Nachfrage erleichterten.

Digitized by Google

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	1. Juli	6. Juli	13. Juli	17. Juli	24. Juli	31. Juli
Amsterdam (Guld.)	168,25	168,40	168,33	168,57	168,75	168,75
Kopenhagen (Kr.)	84,37	86,90	86,22	88,—	93,25	96,05
Stockholm(Kronen)	112,65	112,55	112,85	112,82	112,88	112,95
Christiania (Oslo)	74,55	76,—	73,60	75,50	76,80	77,35
Helsingfors (F.-M.)	10,58	10,58	10,58	10,58	10,59	10,58
Schweiz (Francs)	81,56	81,48	81,54	81,58	81,54	81,54
Madrid (Pesetas)	61,10	61,10	60,90	60,85	60,65	60,78
Italien (Lire)	14,23	15,73	15,83	15,48	15,36	15.34
London (Pfund)	20,42	20,42	20,41	20,41	20,42	20,40
New York (Dollar)	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20
Paris (Francs)	18,81	20,03	19,77	19,74	19,84	19,93
Brüssel (Francs)	18,68	19,84	19,57	19.38	19,45	19,36
Wien (Schilling)	59,13	59,12	59,12	59,13	59,13	59,13
Prag (Kronen)	12,45	12,45	12,45	12,44	12,45	12,45
BuenosAires(Pesos)	1,69	1,69	1,69	1,69	1,69	1,69
Rio de Janeiro (Milr.)	0,44	0,45	0,46	0,47	0,49	0,49
Japan (Yen)	1,71	1,72	1,72	1,73	1,73	1,73
Bulgarien (Lewa)	3,03	3,03	3,03	3,03	3,03	3,04
Jugoslavien(Dinar)	7,42	7,30	7,38	7,38	7,37	7,64
Budapest (Kronen)	5.90	5,90	5,90	5,90	5,90	5,90
Lissabon (Eskudo)	20,50	20.55	20,95	20,85	20,90	20.85
Danzig (D. Gulden)	80,98	80,96	80,93	80,93	80,91	80,95
Athen 100 Drach =M	7.—	7.—	7,—	7,—	6,70	6,70
Konstantinopel	2 27	2.27	2.32	2,32	2.35	2.32

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, bei Oesterr. Banknoten für 100 Schilling, bei Ungar. Kronen für je 100000, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** mußte sich auch am Juli-Ultimo stark in Anspruch nehmen lassen, da es in der Hauptsache öffentliche Institute waren, die auf sie zurückgriffen, teils durch Depositenrücknahme, teils durch Rückdiskontierung früher von der Bank übernommener Wechselmengen. In der letzten Juli-Woche mußte die Bank der Reichspost und anderen Kassen 122 Mill. M. Wechsel wieder abnehmen; danach blieben noch 459 Mill. Mark Reichsbank-Wechsel im Bestande dieser Kassen. Auch der Reparations-Agent zog den größten Teil seines Guthabens zurück. Obwohl die Devisen, welche die Bank in ansehnlichem Betrage hergeben mußte, entsprechende Notenmengen an sie zurückfließen ließen, sind Ende Juli noch ca. 90 Millionen Mark Noten und Rentenbankscheine mehr im Umlauf gewesen als am vorhergehenden Semestraltermin. Nur rigorose Restriktionen, die die Bank nach einer kleinen Lockerung zu Monatsanfang später wieder vornahm, haben eine stärkere Zunahme verhindern können. Den Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln beziffert die Bank per Ende Juli auf 4908 Mill. Rm. Durch programmatische Umwandlung eines Teils der ihr verbliebenen freien Devisen in Gold hat die Bank ihren Goldbestand wiederum um ca. 40 Millionen Mark erhöht.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Juli und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Pap.-M., 1925 in RM.):

Digitized by Google

	1920	1921	1922	1923	1924*)	1925
Mai	50 816	66 453	179 370	12 345 002	1 154 905 005	4 102,8
					ferner: 1 793 318 500 Rentenmark	
Juni	57 276	68 764	191 413	28 475 345	687 641 800	4 302,4
					ferner: 1 416 675 500 Rentenmark	
Juli	58 564	78 337	243 490	76 624 491	695 309 600	4 609.1
	*) in Billionen Mark				ferner: 1 460 399 800 Rentenmark	

Zulassungen an den deutschen Börsen im Juli 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	13	Millionen	Verein Chemischer Fabriken Zeitz, Akt.
,,	15	,,	A. G. für chem. Produkte Scheidemandel, jg. Akt.
,,	1,25	,,	6% Anl. d. Kreises Belgard.
,,	2,3	,,	Held u. Francke, jg. Akt.
,,	3	,,	Hallescher Bankverein, jg. Akt.
P.-M.	420 840 000		Königbrauerei Dortmund, jg. Akt.
R.-M.	680 000		Alfred Gutmann, Maschinenbau, jg. Akt.
,,	750 000		Döring u. Lehrmann, jg. Akt.
,,	3,6	Millionen	Maschinenfabrik Gritzner, jg. Akt.
,,	480 000		Magdeb. Feuerversicherungs-Ges., jg. Akt.
,,	3	Millionen	Magdeb. Rückversicherungs-Ges., Akt.
,,	0,4	,,	A. G. für Strumpfwarenfabriken Segall, Akt.
,,	0,96	,,	A. G. für Federstahlindustrie Cassel, jg. Akt.
,,	2	,,	Staßfurter Chemische Fabrik, Genußscheine.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

R.-M.	5	Millionen	Bismarckshall, Akt.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	31,5	Millionen	8% Pfandbriefe d. Preuß. Central-Bodenkredit A. G.
,,	5,1	,,	Werger-Brauerei, Akt.
,,	0,5	,,	Bergisch-Märkische Industrie-Ges., Akt.
,,	2,4	,,	Maschinenfabrik Badenia, Akt.
,,	1,5	,,	Kaliwerke Aschersleben, jg. Akt.
,,	3,6	,,	Maschinenfabrik Gritzner, jg. Akt.
,,	3 060 000		Grün u. Bilfinger, jg. Akt.
,,	1 660 000		Frankona Rück- u. Mitversicherung, Akt.

VI. Börse zu Hannover

R.-M.	458 400		Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M.	1	Million	Rückversicherung Colonia, Akt.
,,	0,6	,,	Bonner Bergwerksverein, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

R.-M,	2	Millionen	Ostbank für Handel und Gewerbe, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M,	12	Millionen	Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, Akt.
,,	10	,,	8% Pfandbriefe d. Süddeutschen Bodencreditbank Reihe 4, B—F.
,,	17	,,	Buderus'sche Eisenwerke, Akt.
,,	5	,,	7½% Pfandbriefe d. Bayer. Handelsbank.

Digitized by Google

XII. Börse zu Augsburg.

R.-M. 10 Millionen 8% Pfandbriefe d. Süddeutschen Bodenkreditbank Reihe 4.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M. 10 Millionen 8% Kreditbriefe Reihe 7 d. Kreditanstalt Sächs. Gemeinden.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M. 1 Million 5% Pfandbriefe d. Grundrenten- u. Hyp.-Anstalt d. Stadt Dresden.
„ 1 „ 5% Rentenbriefe d. do. do.
„ 0,35 „ Ver. Thür. Salinen-Glenck, jg. Akt.
kg 600 10% Pfandbriefe Ib d. Erbländ. Ritterschaftl. Creditvereins Sachsen.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M. 4 Millionen 8% Pfandbriefe d. Württbg. Hypbk. Reihe 1.
„ 5 „ 8% d. do. do. Reihe 2
„ 0,3 „ Eßlinger Brauerei, jg. Akt.
„ 60 „ Darmstädter u. Natbk., Akt.
„ 100 „ Disconto-Ges., Komm.-Anteile.
„ 7.2 „ Stuttg. Verein Versicherungs-A. G., Akt.
„ 3,6 „ Stuttgrat-Lübeck Lebensversicherungs-A. G., Akt.
„ 3 „ Ver. Deckenfabriken Caho, Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

Keine Zulassung.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juli den Umfang des Vormonats nicht ganz erreicht. Es wurden eingetragen:

34	Aktiengesellschaften mit	16 848 000	R.-M. Kapital
650	Gesellschaften m. b. H. mit	8 107 850	„ „
	zusammen	24 955 850	R.-M. Kapital

gegen 13 121 091 110 076 700 000 Pm. Kapital im Juli 1924
„ 42 186 178 000 „ „ „ „ 1923

Die **Kapitalserhöhungen** weisen gegenüber dem Vormonat eine ansehnliche Steigerung auf. Die Ziffern lauten:

103	Aktiengesellschaften mit	61 721 800	R.-M. Kapital
109	Gesellschaften m. b. H. mit	6 722 090	„ „
	zusammen	68 443 890	R.-M. Kapital

gegen 3 002 325 002 052 234 000 Pm. Kapital im Juli 1924
„ 28 196 484 000 „ „ „ „ 1923

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Juli laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
36	26	1	3	9	112
Dagegen im Juli 1924:					
48	15	0	2	5	134
Dagegen im Juli 1923:					
19	8	0	3	23	96

Digitized by Google

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juli	1925:	46	Genossenschaften	m. unb. H.	und	144	Genossenschaften	m. b. H.				
„	1924:	53	„	„	„	„	151	„	„	„	„	
„	1923:	23	„	„	„	„	107	„	„	„	„	

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juli zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In	Aschaffenburg	10	in	Düsseldorf	19	in	Leipzig	23
„	Bayreuth	11	„	Duisburg	11	„	Magdeburg	12
„	Berlin	120	„	Frankfurt a. M.	37	„	München	38
„	Beuthen O.-S.	10	„	Görlitz	11	„	Nürnberg	13
„	Bielefeld	11	„	Hagen Westf.	10	„	Pirmasens	12
„	Bonn	13	„	Halle a. S.	10	„	Schwelm	10
„	Bremen	14	„	Hamburg	48	„	Stuttgart	12
„	Breslau	20	„	Hannover	14	„	Trier	27
„	Chemnitz	10	„	Karlsruhe (Bad.)	10	„	Ulm	10
„	Dresden	19	„	Köln (Rhein)	19	„	Zwickau	14

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juli 1925

1319 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Deutsche Rentenbank. Am 31. Juli betrug die Gesamtausgabe von Rentenbankscheinen 1835,7 Mill. Rm. Davon ruhten 134,5 Mill. Rm. bei der Reichsbank. Das Darlehen an das Reich ist auf 1 111,2 Mill. Rm. zurückgegangen.

Münzwesen. Ende Juli betrug der Gesamtumlauf an Silbermünzen 363.4 Mill. Rm., an kleinerer Scheidemünze 194,3 Mill. Rm.

Privatnotenbanken. Das absolute Notenausgaberecht der Privatnotenbanken hat nunmehr den zulässigen Höchstbetrag erreicht, nämlich je 70 Mill. Rm. für die Bayer. Notenbank und die Sächsische Bank, und je 27 Mill. Rm. für die Württemberg. Notenbank und Badische Bank. Die steuerfreien Kontingente betragen (in der obigen Reihenfolge): 32,0, 28,0, 10,8, 10,8 Mill. Rm.

Sparkassen. Die Spareinlagen in Preußen sind bis Ende Juni auf 797 Mill. Rm. angewachsen. Die Giroguthaben und Depositen betrugen 564,3 Mill. Rm.

Die deutschen Banken im Juli 1925.

Reichsbank. Ermäßigt die Domizil-Provision für in- und ausländische Wechsel auf 1 Promille. Der Gouverneur der Bank von England, Montagu-Norman, und der Gouverneur der Federal Reservebank of New York, Benjamin Strong, besuchen den Reichsbankpräsidenten „privatim" zwecks Rücksprache über die Möglichkeit einer gewissen Kooperation im Sinne der Genua-Konferenz. Das Gerücht einer englisch-amerikanischen Anleihe von 20 Mill. Pfd. an Deutschland wird als falsch bezeichnet. Präsident Dr. Schacht erklärt, daß in Zukunft der Notendeckung durch Gold mehr als bisher der Vorzug vor derjenigen durch Devisen gegeben werden solle. Er strengt als Nebenkläger einen Prozeß gegen einen völkischen Abgeordneten wegen Beleidigung seiner Person an; der Abgeordnete wird zu einer Geldstrafe verurteilt. Auf dem Deutschen Sparkassen- und Kommunalbankentag wird über zu geringe Kreditgewährung der Reichsbank an die Girozentralen etc. geklagt. Bankier Katz, Hannover, wird wegen Bestechung von Reichsbank-Beamten zu Gefängnis verurteilt.

Digitized by Google

Deutsche Rentenbankkreditanstalt. Der Reichstag stimmt dem Entwurf zur Errichtung der Anstalt als eines Zentral-Instituts zur Gewährung von Personal- und Realkredit an die Landwirtschaft zu. Die Konstituierung erfolgt am 5. August. Eine Unterbringung von Pfandbriefen in Amerika, die in Höhe von 50 Mill. Doll. beabsichtigt ist, kann erst nach der Konstituierung erfolgen.

Deutsche Golddiskontbank. Es besteht nicht die Absicht, in Amerika einen neuerlichen Rediskontkredit (das Gerücht sprach von 25 Mill. Dollar) aufzunehmen. Indes sind größere Mengen von Wechseln rediskontiert worden. Dem Kohlenbergbau sind Kredite in Höhe von ca. 15 Mill. Rm. gewährt worden.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Reichspost stellt dem Institut, der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse, der Dresdner Bank und der Deutschen Girozentrale 10 Mill. Rm. gewerblichen Mittelstands-Kredit für das besetzte Gebiet zur Verfügung. Das Institut verlängert die am 15. Juli fälligen Kredite um drei Monate. Es hat der illiquide gewordenen Breslauer Firma Georg von Giesches Erben einen 15 Mill.-Kredit auf sechs Monate gewährt. Bietet (mit Mendelssohn, Bleichröder, Delbrück, Schickler, Darmstädter u. Natbk., Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft) den Inhabern der 3½% Schuldverschreibungen von 1903 der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft 11 Rm. für die Ueberlassung von je 100 Pm.. Beantragt mit der Deutschen Bank, der Disconto-Ges., der Dresdner Bank, der Darmst. u. Natbk., der Deutschen Girozentrale, der Berliner Stadtbank u. Mendelssohn u. Co. die Zulassung der 6% Berliner Goldanleihe von 1924 zur Berliner Börse.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse.) Siehe Preußische Staatsbank.

Central-Landschafts-Bank für die preußischen Staaten. Ist mit 615 000 Mark Stammeinlage als Körperschaft des öffentl. Rechts errichtet worden. Zweck ist die Verteilung von Krediten der Rentenbank-Kreditanstalt (s. d.) auf die einzelnen preußischen Landschaften.

Deutsche Bank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Rm.-Aktien der Ver. Gothania-Werke, jg. Akt. der Anhalt-Dessauischen Landesbank, Rm.-Aktien der Allianz Lebensversicherungsbank (mit der Berl. Handels-Ges., der Commerz- u. Privatbank, der Darmst. u. Natbk., der Disconto-Ges., der Dresdner Bank, der Mitteldeutschen Creditbank und Hardy u. Co.) sowie jg. Aktien der Ver. Portlandzement- und Kalkwerke Schimischow, Silesia u. Frauendorf (mit Darmst. u. Natbk. und S. Bleichröder). Desgl. in Frankfurt a. M.: jg. Akt. d. Bergisch-Märkischen Industrie-Ges. Direktor Oskar Wassermann wird auf dem VI. Deutschen Bankiertag über „Notwendige Vorbedingungen für die Erfüllung der heutigen gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des privaten Bankgewerbes" sprechen. Die Direktoren Herbst u. Co. und Dr. Rothe von der Kölner Filiale treten in den Aufsichtsrat der Westdeutschen Bodenkreditanstalt ein. Direktor Wuppermann scheidet auf dem Aufsichtsrat der De Fries-Werke, Düsseldorf, aus. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Komm.-Rat Dr. Albert Molinaeus ist gestorben. Siehe Preuß. Staatsbank und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Disconto-Gesellschaft. Erhält eine Beteiligung an der Harrimanschen Mangan-Konzession in Georgien (Tschiaturi). Will die hannoversche Filiale der Westfalenbank (Lothringen-Konzern) übernehmen und die Finanzgeschäfte des Konzerns führen. Die dem Institut und dem Bankhaus S. Bleichröder nahestehende Kreditbank Sofia schüttet für 1924 aus 2,0 (i. V. 0,73) Mill. Lewa Reingewinn 9 (7) Prozent Dividende aus. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Zellstoffabrik Waldhof (mit der Berl. Handels-Ges.), jg. Aktien der Berlinischen Feuerversicherungs-Anstalt, der Gerresheimer Glashüttenwerke und des Alexanderwerk von der Nahmer. Geschäftsinhaber Dr. Mosler wird in den Aufsichtsrat der Bergbau A. G. Lothringen gewählt, Geschäftsinhaber Dr. Solmssen scheidet aus dem der De Fries-Werke, Düsseldorf, aus. Geschäftsinhaber Urbig wird mit Direktor Dr. Hahn (Deutsche Effekten- und Wechselbank) auf dem VI. Deutschen Bankiertag über „Die deutsche Währung vor und nach der Stabilisierung" referieren. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank, Berl. Handels-Ges., Frankfurter Hypothekenbank und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Digitized by Google

Dresdner Bank. Gibt den auf sie entfallenden Anteil der 10 Mill. Rm. gewerblichen Mittelstandskredit für das besetzte Gebiet weiter (siehe Preuß. Staatsbank). Siehe ferner Deutsche Bank und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Darmstädter und Nationalbank. N. V. Hamburger und Co.'s Bankierkantoor, Amsterdam, dem das Institut nahesteht, schüttet für 1924 aus 0,6 Mill. Gulden Reingewinn wieder 7% Dividende aus. Die Bank ist mit 0,2 Mill. Rm. Gläubigerin der unter Geschäftsaufsicht gestellten Hoffmann Schokolade Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Vermittelt den Verkauf von 21 Mill. Rm. Deutsch-Luxemburg-Aktien aus dem Besitz des Stinnes-Konezrns an eine amerikan. Gruppe (Dillon, Read u. Cy.) Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Rm.-Aktien der A. G. für Bauausführungen, Berlin, junge Aktien der Bayer. Hartstein-Industrie und der Byk-Guldenwerke. Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Hypothekenbank Meiningen und Direktor Schander, Halle a. S., in den der dortigen Wilh. Kathe A. G. berufen. Das Aufsichtsratsmitglied Wilh. Lüllmann, Bremen, ist gestorben. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank, Disconto-Ges., Gebr. Arnhold und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Commerz- und Privatbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik Teichert u. der Lingner-Werke, Dresden. Siehe Deutsche Bank, Gebr. Arnhold und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Commerz- und Privatbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik Teichert und der Lingner-Werke, Dresden. Siehe Deutsche Bank, Gebr. Arnhold und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Mitteldeutsche Creditbank. Siehe Deutsche Bank, Disconto-Ges. und Zweimonatsbilanzen (Umschau).

Berliner Handels-Gesellschaft. Ein größerer Kreis von Verwaltungsmitgliedern und Geschäftsfreunden übernimmt den Stinnesschen Besitz an Handels-Anteilen (7½ Mill.) Der Erlös von ca. 10 Mill. deckt ungefähr den Lombardkredit, den das Institut dem Stinneskonzern auf den jetzt verkauften Block gewährt hat. Die Bank beantragt die Zulassung der Gulden-Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank zur Berliner Börse. Siehe Deutsche Bank.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Gen.-Direktor Flick und Präsident Geh.-Rat Dr. Kleiner (Deutsche Girozentrale) scheiden aus dem Aufsichtsrat aus.

Allgemeine Beamten-Credit-Bank für Süddeutschland, München. Die Gen.-Versig. beschließt die Liquidation.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt (Adca), Leipzig. Direktor Levin wird in den Aufsichtsrat der Textilosewerke und Kunstweberei Claviez, Adorf, gewählt.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Siehe Deutsche Bank.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Beteiligen sich mit der Bank für Brauindustrie an der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg. Beantragen mit der Darmst u. Natbk., der Commerz- und Privatbank und Hardy u. Co. die Zulassung der jungen Braubank-Aktien zur Berliner Börse.

Badische Bank, Mannheim. Das Notenausgaberecht für das III. Quartal 1925 beträgt 27 Mill. Rm.

Badische Landesgewerbebank, Karlsruhe. Die Dividende für 1924 beträgt 6%.

Bank für Brauindustrie, Berlin-Dresden. Beteiligt sich mit dem Bankhaus Gebr. Arnhold (s. d.), das die Zulassung ihrer jungen Aktien zur Berliner Börse beantragt, an der Augsburger Aktienbrauerei zum Hasen.

Bank für Industriewerte, Berlin. Protestiert gegen die Umstellung der Vorzugsaktien der Union Fabrik für chemische Produkte, Stettin.

Bank für Niedersachsen, Hannover. Wegen angeblich leichtfertiger Ausdehnung der Bank (28 Zweigstellen) und sorgloser Kreditgewährung verläuft die ordentl. Generalversammlung sehr stürmisch.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Direktor Dr. Benz wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, und der Preuß. Bodenkredit-Aktien-Bank gewählt; Direktor Beseler tritt eben-

Digitized by Google

falls in den der ersteren Bank und in den der Norddeutschen Grundkreditbank, Weimar, ein.

Bank für Volkswirtschaft, Komm.-Ges. a. Akt., Erfurt. Ist in Konkurs geraten.

Bank für wertbeständige Anlagen, Berlin. Beantragt 6% Dividende.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Nahestehende Geschäftsfreunde erwerben das Restpaket von 3,8 Mill. R. M. Aktien aus Stinnes'schem Besitz. Die Beteiligung an der Disconto- und Effektenbank, Amsterdam, soll verkauft werden. Direktor Dr. Rasche tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Webstoffwerke ein.

Bayerische Gemeindebank. Siehe Bayerische Girozentrale.

Bayerische Girozentrale, München. Der alte Vorstand tritt formell zurück. Die Verluste am Lehrer-Siemens-Konzern betragen 6,1 Mill. Rm., wovon 4 Mill. auf die Deutsche Girozentrale, Berlin, infolge deren Ausfallbürgschaft, übergehen. (Die Meldung, daß der Bayer. Staat die D. G. Z. schadlos halten werde, wird dementiert). Die Bank führt künftig den Namen „Bayerische Gemeindebank (Girozentrale) öffentliche Bankanstalt." Erwirbt die Anteile der Bayerischen Waldgranit G. m. b. H.

Bayerische Handelsbank, München. Am 30. 6. cr. laufen 17,8 Mill. Pfandbriefe um. Die Bank darf weitere 5 Mill. Rm. 7½% Pfandbriefe begeben.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Ende Juni cr. laufen 108 325 Ztr. Roggenpfandbriefe und 30,4 Mill. Rm. Pfandbriefe um. Direktor Hofrat J. Schreyer wird auf dem VI. Deutschen Bankiertag mit Bankier Rudolf Löb (Mendelssohn u. Co.) über „Auslandskredite und Auslandsbeteiligungen in der deutschen Wirtschaft" referieren.

Bayerische Notenbank, München. Das Notenausgaberecht für das III. Quartal 1925 beträgt 70 Mill. Rm.

Bayerische Vereinsbank, München. Ende Juni cr. laufen 35,3 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 37,5 Mill. Hypotheken sind eingetragen.

Bayerische Zentraldarlehenskasse, München. Die Gen.-Verslg. heißt die Ausschüttung einer Dividende von 5% gut.

Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft, Barmen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Komm.-Rat Dr. Albert Molinaeus ist gestorben.

Berliner Hypothekenbank. Ende Juni cr. laufen 10,65 Mill. Rm. Pfandbriefe gegen 2,11 Mill. Ende Dezember 1924 um. Beantragt die Zulassung ihrer 10% Pfandbriefe von 1925 Reihe 3 zur Berliner Börse.

Berliner Stadtbank (Girozentrale). Siehe Preuß. Staatsbank.

S. Bleichröder, Berlin. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Bodencreditbank A. G., Duisburg. Bleibt für 1924 dividendenlos.

Braunschweigischer Bankverein Komm.-Ges. a. Akt. Die Gen.-Versammlung genehmigt 6% Dividende und stimmt der Liquidation zu.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Siehe Deutsche Central-Boden-Kredit-Vereinigung.

A. Busse u. Co. A. G., Berlin. Beantragt die Wiedererteilung der Bankrechte (die Firma hatte sich in eine Immobiliengesellschaft umgewandelt) und sucht amerikan. Kapital zu erlangen.

Continentale Bank- und Handels-A. G. in Liqu., Berlin. Der Verlauf der Liquidation läßt einen größeren Verlust erwarten.

Danziger Commerz- und Depositenbank. Weist für 1924 einen Reingewinn von 100 364 Danz. Gulden aus und verteilt 8% Dividende.

Danziger Privat-Aktien-Bank. Die Berliner Handels-Gesellschaft beantragt die Zulassung der jungen Aktien des Instituts zur Berliner Börse.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Siehe Preußische Staatsbank.

Deutsche Central-Bodenkredit-Vereinigung, Berlin. Die in der Vereinigung bisher zusammengeschlossenen 4 Banken: Preußische Centralbodenkredit-A.-G., Berlin, die Deutsche Grundkreditbank, Gotha, die Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln, und die Braunschweig-Hannoversche Hy-

Digitized by Google

pothekenbank, heben die enge Verbindung durch Gemeinschaftsrat, Schiedsgericht, Dividenden-Poolung etc. auf. Die Vereinigung bleibt also nur der Form nach bestehen.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Ende Juni cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 16,12 Mill. Rm. (gegen 10,77 Mill. Ende Dezember 1924).

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank. Berlin. Ist mit ca. 0,2 Mill. Rm. Gläubigerin der unter Geschäftsaufsicht gestellten Hoffmann Schokolade Komm.-Ges. a. A. Im Prozeß wegen der Millionen-Betrügereien bei der D. G. Z. wird Bankier Höfling zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, Prokurist Hinz freigesprochen. Präsident Dr. Kleiner scheidet aus dem Aufsichtsrat der Agrar- u. Commerzbank, Berlin, aus. Die Bank wird nachträglich als Vermittlerin zwischen der Rentenbank-Kreditanstalt und der Landwirtschaft zugelassen. Siehe Preuß. Staatsbank und Bayer. Girozentrale.

Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha. Ende Juni cr. sind 16,1 Mill. Rm. Pfandbriefe gegen 10,7 Mill. Ende Dezember in Umlauf. Siehe Deutsche Central-Bodenkredit-Vereinigung.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Ende Juni cr. laufen 5,92 Mill. Pfandbriefe um gegen 1,70 Mill. Ende 1924.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank die Zulassung der 8% Pfandbriefe Reihe 2 der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank zur Berliner Börse. Siehe Darmstädter u. Natbk., Bank für Thüringen und Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank.

Deutsche Landmannbank, Berlin. Beantragt die Zulassung junger Aktien der Fabrik für Blechemballage Schaefer zur Berliner Börse.

Deutsche Landvolkbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung wählt zwei Herren vom Zentralverband der Landarbeiter, ferner Dr. Regendanz und Dr. Breitenfeld, beide von der Deutschen Unionbank, Berlin, in den Aufsichtsrat.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Beantragt die Zulassung der Aktien der H. Leutke A. G., Leipzig, zur Berliner Börse. Siehe Raiffeisenbank.

Deutsche Unionbank, Berlin. Siehe Deutsche Landvolkbank.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Eine holländische Gruppe (Sternberg), der namhafte deutsche Firmen angehören, will die im Besitz der Michael-Gruppe befindlichen 80% der Aktien des Instituts event. erwerben.

Deutsche Verkehrs-Credit-Bank, Berlin. Beantragt die Versteigerung der Grundstücke der Max Hahn, Chemische Fabrik A. G., Berlin, auf denen sie 0,69 Mill. Rm. Hypotheken stehen hat. Siehe Kredit- und Handelsbank.

Deutsch-Niederländische Bank in Liqu., Düsseldorf. Veräußert das Hauptobjekt ihrer Masse, das große Geschäftshaus, dessen Erlös an die Gläubiger repartiert wird.

Frankenberg A. G., Würzburg. Tritt in Liquidation.

Frankfurter Hypothekenbank. Direktor Rahde (bisher Disconto-Gesellschaft) tritt in den Vorstand der Bank über.

Frankfurter Pfandbriefbank. Die Gen.-Versammlung heißt den Abschluß gut und wählt Bankier Moritz von Bethmann neu in den Aufsichtsrat. Der Pfandbriefumlauf Ende Juni cr. beträgt 4,39 gegen 0,61 Mill. Rm. Ende Dezember 1924.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. In den ersten sechs Monaten cr. belaufen sich die gewährten Hypothekendarlehen auf annähernd 200 Mill. Rm.

Gewerbe- und Handelsbank, Halle a. S. Die Gen.-Versammlung beschließt, den Reingewinn von 8617 Rm. vorzutragen.

Girozentrale, Schwerin. Erleidet einen größeren Verlust durch angeblichen Kreditschwindel eines Herrn Siegfried Sachs.

Girozentrale Stettin. Siehe Provinzialbank Pommern.

Bankhaus Max Gittler A. G., Breslau. Tritt in Liquidation.

Digitized by Google

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co., Komm.-Ges. a. Akt. Geh. Komm.-Rat Dr. Heinrich Lehmann ist gestorben.

Hamburg-Hessische Bank. Will das Kapital von 0,52 auf 1 Mill. Rm. erhöhen.

Hannoversche Bodencreditbank, Hildesheim. Ende Juni cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 25,48 gegen 25,41 Mill. Rm. Ende Dezember. Die zum 1. Juli nach Hildesheim einberufene Aufsichtsratssitzung, die u. a. über die Aufhebung der Filialen in Frankfurt a. M. und Berlin befinden sollte, ist infolge der jüngsten Vorgänge (vgl. Juliheft) beschlußunfähig.

Hannoversche Spar- und Leihbank, Rotenburg. Hat die Hälfte des 0,1 Mill. Rm. betragenden Aktienkap. verloren. Beantragt einen Zwangsvergleich und Liquidation.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Siehe Deutsche Bank und Gebr. Arnhold.

Hypothekenbank in Hamburg. Ende Juni cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 6,70 gegen 3,61 Mill. Rm. Ende Dezember 1924. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Komm.-Rat Dr. Heinrich Lehmann, Halle a. S., ist gestorben.

Hypothekenschutzbank für Ostpreußen, Königsberg. Eine Gen.-Versammlung soll über Liquidation oder Mantelverkauf beschließen.

Industrie- und Privatbank, Berlin (Michael-Konzern). Widerspricht Gerüchten, daß Jakob Michael französischer Staatsbürger geworden sei oder werden wolle. Das Institut übernimmt unter treuhänderischer Mitwirkung der Internationalen Handelsbank den Tschechoslowakischen Bankverein.

Internationale Handelsbank, Berlin (Michael-Konzern). Siehe Industrie- und Privatbank.

Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Uebernimmt aus der Barmatmasse deren 50% Beteiligung an der Walter Kellner A. G. Die dem Institut nahestehenden Eschweiler-Ratinger Metallwerke verkaufen ihr Eschweiler Werk an den Eschweiler Bergwerksverein.

Kredit- und Handelsbank, Berlin. Hat die Grundstücke der Max Hahn Chemische Fabrik, Berlin, mit 1,05 Mill. Rm. beliehen. Siehe Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank.

Kreishypothekenbank Lörrach. Das Aktienkapital ist auf 132 000 (nicht 13 200) Rm. umgestellt worden.

Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse, Berlin. Darf 8% Feingold-Schuldverschreibungen (bisher 5% Roggenobligationen) begeben.

Leipziger Hypothekenbank. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß und wählt Bankier Adolf Meyer, Leipzig, in den Aufsichtsrat.

Magdeburger Bank. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß und beschließt die Liquidation.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Der Pfandbriefumlauf beträgt Ende Juni cr. 4,56 Mill. Rm. Die Deutsche Hypothekenbank Meiningen und die Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin, beantragen die Zulassung von 5 Mill. Rm. 8% Pfandbriefen Reihe 2 zur Berliner Börse.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Der Pfandbriefumlauf Ende Juni beträgt 8,7 Mill. Rm.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Franz von Mendelssohn, Präsident des Handelstages, wird am 29. Juli 60 Jahre alt. Bankier Löb wird auf dem VI. Deutschen Bankiertag über „Auslandskredite und Auslandsbeteiligungen in der deutschen Wirtschaft" sprechen. Siehe Preuß. Staatsbank und Bayr. Hyp.- und Wechselbank.

Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt, Greiz. Der Pfandbriefumlauf beträgt Ende Juni 12,65 Mill. Rm. gegen 5,96 Mill. Ende Dezember 1924. Gibt weitere 10% Goldpfandbriefe zu 95%, wieder ohne vorherige Börseneinführung, aus.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Der Reingewinn für 1924 beträgt 0,34 Mill. Rm. Davon werden 54 998 Rm. der allgemeinen Rücklage,

Digitized by Google

99 998 Rm. der Sonderrücklage I zufließen und 0,19 Mill. Rm. auf Bankgebäude abgeschrieben werden.

Niederrheinische Bank, Wesel. Beantragt eine Kap.Erhöhung um 0,45 Mill. Rm. Stamm- und 500 000 Rm. Namens-Vorzugsaktien auf 1 Mill. Rm.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Direktor Beseler (Bank für Thüringen) wird in den Aufsichtsrat berufen.

Osnabrücker Bank. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß und beschließt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 5,6 Mill. Rm.; der Mindestbegebungskurs beträgt 100%. Kaufmann Heinrich Bueren, Münster, wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Ostdeutsche Bank, Berlin. Stellt ihr Kapital von 100 Mill. P. M. auf 0,1 Mill. Rm. um und erhöht es auf 1 Million Rm.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Ende Juni cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 9,28 Mill. Rm. gegen 2,13 Mill. Ende Dezember 1924.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß und die Herabsetzung der Aufsichtsrats-Tantieme von 12½ auf 10½%. Direktor Benz (Bank für Thüringen) wird in den Aufsichtsrat berufen. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen, Meckl. Hyp.- u. Wechselbank und Schles. Boden-Credit-Aktien-Bank.

Preußische Centralboden-Kredit-A.-G., Berlin. Eine „kleine Anfrage" im Preuß. Landtage beanstandet, daß bei der Preuß. Landespfandbriefanstalt eine Anzahl Beamte eingestellt worden seien, die vorher sämtlich bei der P. C. B. Kr. beschäftigt waren. Der Pfandbriefumlauf am 30. Juni cr. beträgt 34,71 gegen 18,13 Mill. Rm. Ende Dezember 1924. Siehe Deutsche Central-Boden-Kreditvereinigung.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. Der Pfandbriefumlauf beläuft sich Ende Juni cr. auf 3,86 Mill. Rm. gegen 0,35 Mill. Ende Dezember 1924.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Ende Juni cr. waren 44,5 Mill. Rm. Pfandbriefe in Umlauf. Gen.-Direktor Flick scheidet aus dem Aufsichtsrat aus.

Preysing-Bank, Komm.-Ges. a. Akt., Deggendorf. Das Zwangsvergleichsangebot der Gemeinschuldnerin (20% Abfindung an die nicht bevorrechtigten Gläubiger) wird angenommen. Der frühere Direktor Seidenschwarz, gegen den ein Strafverfahren schwebt, ist wegen Fluchtverdacht verhaftet worden.

Provinzialbank Pommern (Girozentrale), Stettin. Aus dem Reingewinn von 0,58 Mill. Rm. werden für 1924 5% für die Verzinsung des Kapitals verwendet.

Raiffeisenbank, Berlin. Die Kreditverhandlungen in Amerika bleiben noch immer resultatlos.

Reichskreditgesellschaft A. G., Berlin. Geh. Komm.-Rat Dr. Conrad von Borsig, Direktor Hans Kraemer und Komm.-Rat Dr. Hermann Schmitz treten in den Aufsichtsrat ein.

Rheinischer Bankverein, Köln. Tritt in Liquidation.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Löst auf Grund freundschaftlichen Uebereinkommens ihr Kommanditverhältnis zum Bankhaus Karl T. Herrmann u. Co., Baden-Baden; die engen geschäftlichen Beziehungen werden weiter gepflegt. Direktor Komm.-Rat Dr. Jahr arbeitet im Auftrage der beiderseitigen Aufsichtsräte bezw. für die Deutsche Bank als Großaktionärin von Daimler ein Gutachten über die Verschmelzung der Daimler- und Benz-Motoren-Werke aus. Die Herren Ludwig Janda und Dr. Ludwig Kahn werden zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern ernannt.

Rheinische Hansabank, Coblenz. Die Akt.-Ges. wird wieder in eine Kreditgenossenschaft mit beschränkter Haftung zurückverwandelt; alsdann fusioniert die Bank mit der Mittelrheinisch-Nassauischen Bauernbank e. G. m. b. H.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Ende Juni cr. sind 9,1 Mill. Rm. Pfandbriefe in Umlauf.

Digitized by Google

Rheinisch-Westfälische Bodencreditbank, Köln. Der Pfandbriefumlauf beziffert sich Ende Juni 1925 auf 23,63 gegen 11,55 Mill. Rm. Ende Dezember 1924. Siehe Deutsche Central-Boden-Kreditvereinigung.

Rhönbank in Konkurs, Berlin. Die zu erwartende Quote stellt sich auf etwa 1,2%.

Roggenrentenbank, Berlin. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe weiterer 20 Mill. Rm. 8% Rentenbriefe; darf an Stelle von 8 Mill. Ztr. Roggenrenten eine Goldemission vornehmen (1 Ztr. gleich 8 Rm.)

Sächsische Bank, Dresden. Das Notenausgaberecht für das dritte Quartal cr. beträgt 70 Mill. Rm.

Sächsische Getreidekreditbank, Dresden. Beantragt eine Kap.-Verdoppelung auf 0,3 Mill. Rm.

Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank, Breslau. Die Deutsche Hypothekenbank Meiningen und die Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank beantragen die Zulassung von 10 Mill. Rm. 8% Pfandbriefen, Erweiterungsausgabe der Reihe III, zur Berliner Börse. Am 30. Juni cr. sind 14,59 Mill. Rm. Pfandbriefe in Umlauf.

Bank E. v. Stein u. Co., Berlin-Breslau. Der Haftbefehl gegen den Großaktionär und Generaldirektor Kutisker wird aufgehoben.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Ende Juni cr. laufen 5,3 Mill. Rm. Pfandbriefe um.

Süddeutsche Festwertbank, Stuttgart. Ende Juni cr. laufen 5,23 Mill. Goldobligationen gegen 5,26 Mill. Ende Dezember 1924 um. Die Deckung verminderte sich von 5,29 auf 5,26 Mill. Rm.

Thüringische Landeshypothekenbank, Weimar (vormals Bank für Goldkredit). Schüttet für 1924 keine Dividende aus.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Wird vom Michael-Konzern bezw. deren Industrie- und Privatbank unter Mitwirkung der Internationalen Handelsbank, Berlin, übernommen.

Vereinsbank in Nürnberg. Ende Juni cr. laufen 1,7 Mill. Rm. Pfandbriefe um. Die Bank darf weitere 5 Mill. 8% Pfandbriefe begeben.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Uebernehmen als Konsorten der Oesterr. Creditanstalt, der Banque de l'Union Parisienne, Lazard Brothers u. A. junge Aktien der Ungarischen Allgemeinen Creditbank.

Westbank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Versig. genehmigt die Bilanz nebst Kap.-Erhöhung. In den Aufsichtsrat werden u. a. wiedergewählt: Präsident Dr. Kurt v. Kleefeld, Berlin, Bankier Ludw. Arioni, Barmen, Generaldir. Alfred Stephan, Straßburg (Bank für Elsaß-Lothringen), sowie der bisherige Vorsitzende Dr. h. c. Ganz (nicht für den Sichelkonzern, sondern wegen seiner persönlichen Leistungen), außerdem neu Dr. Bruno Lincke in Zürich als Vertreter des jetzigen Majoritätsinhabers. (Bank Guyerzeller, Zürich.)

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Siehe Deutsche Bank.

Westdeutsche Landbank, Osnabrück. Dem unter Geschäftsaufsicht stehenden Institut droht der Konkurs.

Westfalenbank. (Lothringen-Konzern.) Die Disconto-Gesellschaft will die Filiale Hannover übernehmen.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Ende Juni cr. sind 9,91 Mill. Rm. Pfandbriefe in Umlauf gegen 2,22 Ende 1924. Die Deckung beträgt 10,25 (2,29) Mill. Rm.

Württembergischer Kreditverein, Stuttgart. Die Gen.-Versammlung erhöht das Kapital um 0.9 auf 1,5 Mill. Rm. Ende Juni laufen 6,3 Mill. Rm. Pfandbriefe um.

Württembergische Notenbank. Das Notenausgaberecht für das III. Quartal 1925 beziffert sich auf 27 Mill. Rm.

Zuckerkreditbank, Berlin. Die Dividende für 1924 wird mit 15 (i. V. 10) Prozent vorgeschlagen.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen. In Konkurs geraten die Berliner Bankfirma Friedländer u. Co., die Deutsche Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H., Berlin, und die Bank für Volkswirtschaft, Komm.-Ges., Erfurt. — Unter Geschäftsaufsicht werden gestellt das Bankhaus Marcus Berlé u. Co., Wiesbaden (gegründet 1829), und die Rheinische Beamtengenossenschafts-Bank e. G. m. b. H., Koblenz. In Liquidation treten die Frankenbank, Würzburg, das Bankhaus Max Gittler, Breslau, die Hannoversche Spar- und Leihbank, die Hypothekenschutzbank für Ostpreußen und der Rheinische Bankverein, Köln. Die Firma Albert de Haas, Hamburg, stellt ihre Zahlungen ein. Siehe Rhönbank u. Westdeutsche Landbank, Osnabrück.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925.

III. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes-Reserve-Amt. Die B.-R.-Bank New York erhöht am 27. 2. den Diskont von 3 auf 3½ Prozent. Die andern Banken folgen nicht, da der Satz in Boston, Philadelphia, Cleveland und San Francisco bereits 3½ Prozent, bei den übrigen 4 Prozent beträgt. Infolge der geringen Inanspruchnahme der B.-R.-Banken hat die Reservebank New York i. J. 1924 keinen Reingewinn erzielt. Die übliche Dividendenzahlung von 6 Prozent kann nur durch Inanspruchnahme des Surplus aufrecht erhalten werden. Bei sämtlichen 12 B.-R.-Banken betrug der zur Verteilung stehende Reingewinn 3,70 (1923: 12,71, 1920: 149,29) Mill. Dollar. — Das Bundes-Reserve-System wird im Kongreß und von den Banken heftig angegriffen. So bringt Senator Mac Fadden einen Antrag ein, die „war amendements" des B.-R.-Gesetzes zu beseitigen. Insbesondere sollen zur Vermeidung einer Inflation Noten im wesentlichen nur noch im Rediskont von Handelswechseln der Mitgliederbanken ausgegeben, ferner die Reserven der Mitglieder-Banken nicht mehr in voller Höhe bei den B.-R.-Banken konzentriert werden. — Die B.-R.-Bank New York gewährt der Bank von England einen Eventualkredit von 200 Mill. Dollar Ihre Berechtigung dazu wird von den Banken angezweifelt. Die Bank sendet der Deutschen Reichsbank aus dem Dawes-Guthaben insgesamt 41 Mill. Dollar in Goldbarren. — Der Präsident Mr. Strong empfängt im Januar den Besuch von Sir Norman (Bank von England). Beide besuchen Anfang Juli Dr. Schacht in Berlin. Man verhandelt angeblich nur über ein engeres Zusammenarbeiten der einzelnen Notenbanken.

Währung. Es notierten in New York:

	London	Paris	Berlin	Amsterdam	Stockholm	Yokohama	Buenos Aires
Ende Juni 1924	4.328	5.29	23.80	37.64	26.57	41.79	74.10
„ Dez. 1924	4.734	5.42	23.80	40.51	26.96	38.52	90.73
„ Juni 1925	4 8615	4.15	23.80	40.05	26.80	40.75	91.78

Ueber die Angriffe auf das Bundes-Reserve-System siehe die vorstehende Notiz. Ein Fühler des Schatzamts, ob die Ausgabe großer Mengen Silberdollars möglich sein würde, ergibt ein negatives Resultat und bleibt ohne praktische Folgen.

Goldbewegung. In dem am 30. Juni abgelaufenen Fiskaljahr sind aus den Ver. Staten 248,7 (i. V. 10.2) Mill. Dollar Gold ausgeflossen, dagegen nur 134,1 (i. V. 417,0) Mill. Dollar Gold eingeführt worden. Das bedeutet eine Abnahme des amerikanischen Goldvorrats um 114,6 Mill. Dollar gegenüber einer Zunahme um 406,8 Mill. Dollar im Fiskaljahre 1923/24. Die Hauptposten des Goldes sind nach Deutschland und Indien gegangen.

Geldumlauf. Ende Juni 1925 waren in den Ver. Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt (in Mill. Dollar):

Digitized by Google

	Insgesamt	Im Besitz des Schatzamtes[1]	Außerhalb des Schatzamtes	
			Insgesamt	davon im Umlauf
Gold gemünzt und in Barren	4 390,2[2]	3 691,0	699,2	428,1
Goldzertifikate (geg. hinterl. Gold)	(1 608,1[3])	—	1 608,1	604,9
Silber-Dollars	522,1	452.5	69,6	54,3
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	(455,7[3])	—	445,7	65,9
Scheidemünze	284,0	7,5	276,5	262,6
Schatznoten von 1890	(1,4[3])	—	1,4	1,4
Ver. Staaten-Noten (Greenbacks)	346,7	4,8	341,9	279,9
Bundes-Reserve Noten	1 942,2	1,4	1 940,8	1 636,2
Bundes-Reserve-Bank-Noten	7,2	0,09	7,1	6,9
Nationalbank-Noten	733,4	19,6	713,8	681,7
Insgesamt	8 225,7	4 176,9	6 104,2	4 734,2

[1]) Einschließlich des hinterlegten Bundes-Reserve-Goldes.
[2]) Ohne Goldbarren oder fremde Münzen, die nicht im Besitze des Schatzamts oder der Bundes-Reserve-Banken sind.
[3]) In der Summe von 8225,7 Mill. Doll. nicht mitenthalten.

Ausweis der Mitgliederbanken des Bundes-Reserve-Systems. Die Haupt-Bilanzziffern der wichtigsten Mitgliederbanken des Bundes-Reserve-Systems und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten im Wochenausweis per 24. Juni 1925 wie folgt (in Mill. Dollar).

	Insgesamt	Davon New Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Banken	733	103
Eigene Staatsanleihen	2 554,7	1 066,6
Durch Staatsanl. gedeckte Darlehen	61,8	172,1
Sonstige Darlehen und Wertpapiere	7 999,1	2 441,6
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1 603,8	723,2
Eigene Barbestände	278,2	77,4
Unbefristete Einlagen	12 724,7	5 579,9
Befristete Einlagen	5 188,3	1 196,7
Regierungs-Einlagen	116,6	19,1
Bei den B.-R.-Banken rediskontierte Wechsel	169,2	75.6

Bundes-Land-Banken und Aktien-Land-Banken. Die Summe der ausgegebenen landwirtschaftlichen Schuldverschreibungen betrug im ersten Halbjahr 1925 111,125 (i. V. 129,5) Mill. Dollar. Davon legten die Bundes-Land-Banken im Januar eine 4½proz. Anleihe von 30 Mill. Dollar zu 101½ Prozent und im Mai 26,5 Mill. Dollar 4½proz. Anleihe zu 102¾ Prozent auf. Die Intermediate-Credit-Banks legten im April 1,5 Mill. Dollar 4½proz. Obligationen und im Mai 2 Mill. Dollar 4½ Prozent Obligationen auf. Der Rest — 51,125 Mill. Dollar — entfällt auf die Emissionen der Aktien-Land-Banken, die 5proz. und 4½proz. Obligationen herausbrachten. Ihr effektiver Zinsfuß lag stets etwas höher als derjenige der Bundes-Land-Banken.

Finanzen. Die Schulden-Fundierungs-Kommission fordert die Schuldner-Staaten auf, die Kriegsschulden bis zum 15. Dezember 1925 nach dem Muster des englischen Baldwin-Mellon-Abkommens zu fundieren. Ihre Schulden haben bereits fundiert: England, Finnland, Ungarn, Litauen, Polen. Die Verhandlungen mit Italien werden ohne Ergebnis abgebrochen; Belgien und Frankreich wollen im Juli bzw. September d. J. verhandeln. Rumänien weigert sich, den amerikanischen Standpunkt anzuerkennen.

Abrechnungsverkehr. Bei den New Yorker Abrechungsstellen wurden im 1. Halbjahr 1925 insgesamt 145,40 (i. V. 122,82) Milliarden Dollar, außerhalb New York: 110,07 (i. V. 100,09) Milliarden Dollar abgerechnet. — In New York wird ein neues Abrechnungsverfahren für fremde Schecks eingerichtet. Die B.-R.-Bank stellt einen Raum zur Verfügung, in dem sich täglich dreimal die Vertreter der Banken treffen, während diese Schecks früher direkt durch Boten kassiert wurden.

Digitized by Google

Bankwesen: Nach dem Bericht des Comptroller of the currency betrugen am 6. April 1925 (bzw. 31. März 1924) die Zahl der National-Banken 8016 (8115), die gesamten Aktiven: 23 832,46 (22 062,89) Mill. Dollar, Aktienkapital: 1361,44 (1335,57) Mill. Dollar, Surplus: 1106,54 (1073,36) Mill. Dollar, fremde Gelder: 19 382,95 (17 598,70) Mill. Dollar. Der Kampf um die Bank-Reform geht weiter. Durch die U. S. Chamber of Commerce beanspruchen die National-Banken folgende Rechte: 1. Das Recht, in der Stadt des Gesellschaftssitzes Filialen zu eröffnen, wenn auch eine State-Bank dort Filialen hat. 2. Die Uebertragung der unbeschränkten „Charter" (bei Fusionen etc.), deren Verfallserklärung dem „Comptroller of the currency vorbehalten sein soll. 3. Das Recht, Investionspapiere handeln zu dürfen (das bedeutet praktisch nur die Legalisierung des bestehenden Zustandes). 4. Das Recht, Hypotheken auf städtische Objekte auf fünf Jahre (bisher nur 1 Jahr) zu geben. Die Morris' Plan Banks sehen am 31. 12. 24 auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück. Es gibt z. Zt. 108 derartige Institute inkl. Zweigstellen, die in dieser ganzen Zeit 610,5 (im Jahre 1924: 121,65) Millionen Dollar Kredite gegeben haben. Die Morris' Plan Co. of New York hat ihr Kapital seit 1914 von 0,1 auf 1 Mill. Dollar erhöht und insgesamt 94 Mill. Dollar (in 1924: 23,68) Mill. Dollar Kredite zwischen 50 und 5000 Dollar gegeben, meist an Lohnempfänger und kleine Kaufleute. Siehe auch Neugründungen.

Neugründungen: Einige interessante Neugründungen finden auf dem Gebiete der Automobil-Banken (es gibt bereits über 100) statt: So gründet die Industrial Finance Corporation eine „Industrial Acceptance Corporation" mit einem Kapital von 6,75 Mill. Dollar, ausschließlich zur Finanzierung der Studebaker-Händler im In- und insbes. Ausland. Die Bank sichert sich große Bank-Kredite und will in ihren Niederlassungen in New York und San Francisko zwei- bis zwölfmonatige „collateral"-Gold-Oblig. zur Heranziehung kurzfristiger Gelder der Banken ausgeben. — Die Guardian Trust Co. in Detroit gründet die „Guardian Detroit Co." in New York mit 250 000 Dollar Kapital, in der Henry Ford im Direktorium und durch Direktoren seiner Werke im Aufsichtsrat vertreten ist.

New Yorker Fondsbörse. Der Preis eines Börsensitzes steigt von 99 000 Dollar Anfang Januar auf 122 000 Dollar Ende Juni 1925. Im ersten Halbjahr 1925 (1924) wurden 204,90 (114,52) Mill. Stück Aktien und 1898,74 (1793,04) Millionen Doll. bonds umgesetzt. — Da die Auslandsanleihen überaus stark zunehmen — 1924 sind allein an Staatsanleiben 551 Mill. Doll. gegen 236 Mill. i. J. 1928 in den New Yorker Kurszettel aufgenommen worden —, so werden vom Börsenvorstand scharfe Bedingungen für die Zulassung ausländischer Emissionen — die insbesondere die genaue Darstellung der Verschuldung und des bisherigen Anleihedienstes verlangen — ausgearbeitet. — Es bildet sich ein Schutzverband der Besitzer deutscher Werte, der durch Boykott neuer deutscher Emissionen Aufwertungsforderungen geltend macht. Seriöse Banken treten nicht bei. — Es werden wieder eine ganze Reihe von Mitgliedern wegen nicht einwandfreier Geschäfte von der Börse ausgeschlossen.

Straßenbörse (Curb-Market). Der Preis des Börsensitzes steigt von 10 000 auf 20 000 Dollar. Ende Dezember 1924 gab es 550 reguläre Makler und 505 „associates". Es wurden 1035 Aktienwerte, 119 inländische und 42 fremde Bonds gehandelt. Die Zulassungsbestimmungen werden sehr streng gehandhabt.

Deutsche Vorkriegsbankguthaben. Es wird vereinbart, daß die gegenseitigen Vorkriegsguthaben deutscher und amerikanischer Banken zu einem Satz von 16 cents für 1 Mark, mit 5 Prozent Zinsen ab 1920, verrechnet werden sollen.

Emissionen. Es wurden neu ausgegeben (in Millionen Dollar):

Von Gesellschaften	1. Halbj 25	1. Halbj. 24
langfristige Schuldverschreibungen . . .	1 529 2	1 189,1
kurzfristige „ . . .	186,9	189,7
Aktien	568,6	514,0
von kanad. Gesellschaft.	87,6	12,2
Sonstiges	150,2	19.2
Von Gesellschaften insgesamt	2 522,5	1 924,2

Digitized by Google

von fremden Staaten	252,6	320,9
Farmeranleihen	111,1	129,5
Sonstiges	812.6	827,0
Insgesamt	3 698.8	3 201,6

Da nach anderen statistischen Feststellungen im 1. Halbjahr 1925 allein an ausländischen Bonds 387 Mill. Dollar emittiert worden sind, müssen größere Auslandsanleihen in dem Posten „Schuldverschreibungen" der obigen Tabelle stecken. Ueber ide Abwehrbestrebungen gegen das Uebermaß von Auslandsemissionen siehe unter New Yorker Fondsbörse.

Wichtige Fusionen. Die Chatam & Phenix National Bank (s. dies.) nimmt die Metropolitan Trust Co. auf. — Manufacturers Trust Co. of New York (s. diese) übernimmt nacheinander die Yorkville Bank of New York, die Gotham National Bank und die Fifth National Bank. — Die Baltimore Trust Co. übernimmt die Atlantis Exchange Bank and Trust Co. Das Institut verfügt nach der Uebernahme über 7,5 Mill. Dollar Kapital und 42,0 Mill. Dollar Depositen. — Die American Exchange National Bank fusioniert mit der Pacific National Bank. Neue Firma: The American Exchange—Pacific National Bank. Kapital 7,5 Mill. Dollar, Surplus 8,5 Mill. Dollar.

Konkurse: Im 1. Halbjahr 1925 waren 11 420 Konkurse mit 239,40 Mill. Dollar Verbindlichkeiten gegen 10 785 Konkurse mit 304,46 Mill. Dollar Verbindlichkeiten im 1. Halbjahr 1924 zu verzeichnen. — Von den 757 im ganzen Jahr 1924 zusammengebrochenen Banken waren 163 Mitgliederbanken des B.-R.-Systems (und zwar: a) Nationalbanken 129, b) Nicht-Nationalbanken 34) und 594 Nicht-Mitgliederbanken. — Low Brothers. New York, eins der tätigsten curb-market-Häuser, wird zahlungsunfähig, da es sich in vorübergehend unverkäuflichen Aktien festgelegt hat. Passiva nur 0,5 Mill. Dollar, man hofft auf volle Befriedigung. — Infolge unglücklicher Getreidespekulationen werden Dean, Onativia & Co. (New Yorker und Chicagoer Stock Exchange) zahlungsunfähig. Die Aktiva betragen 30—35 Mill. Dollar, die Passiven etwas mehr. — Die im Mai 1923 zusammengebrochene Fa. James & Baker zahlt weitere 5 Prozent, d. h. insgesamt bisher 85 Prozent der Forderungen. Man hofft auf 90 Prozent. Gesamtverpflichtungen 4 Mill. Dollar. — Im Konkurse von Knauth, Nachod & Kühne, New York, rechnet man nur mit einer Gesamtausschüttung von 20 Prozent.

American Exchange National Bank, New York. Vereinigt sich mit der Pacific-Bank unter Erhöhung des Kapitals von 5 auf 7,5 Mill. Dollar. Firmiert nach der Fusion: American Exchange-Pacific Nat. Bank. Die gesamten Aktiva der neuen Bank betragen 335 Mill. Dollar. Verteilt weiter die üblichen Vierteljahrsdividenden von 4 Prozent.

American International Corporation, New York. Finanziert durch eine Untergesellschaft den Bau von Wasserwerken in Athen.

Bank of New York and Trust Co. Fremde Gelder am 30. Juni 1925: 101,06 Mill. Dollar. Verteilt Vierteljahrsdividenden von 5 Prozent (Ende 1924 betrug die Vierteljahrsdividende 6 Prozent).

Bankers Trust Co., New York. Verteilt Vierteljahrsdividenden von 5 Prozent. Fremde Gelder am 30. Juni 1925: 400,69 Mill. Dollar. Ist an verschiedenen Emissionen, u. a. der 30 Mill. Dollar Anleihe Norwegens und der 50 Mill. Dollar Anleihe Belgiens beteiligt.

Blair & Co., New York. Vermitteln Jugoslawien eine neue 3 Mill. Dollar Anleihe zu 6Prozent. Führen u. a. das Konsortium bei der Auflegung der 30 Mill. Dollar 5½proz. Anleihe Norwegens, (Em.-Kurs 96¾ Prozent), obwohl Norwegen früher alle New Yorker Emissionen durch die National City Co. besorgen ließ; ferner bei der Unterbringung von 25 Mill. Dollar halbjährl. 4½proz. argentinischen Goldnoten zu pari. Legen consort. auf u. a.: 5 Million Dollar 6proz. Anleihe der dänischen Hyp.-Bank, 2 Mill. Dollar 6proz. Anleihe der Werft Burmeister u. Wair, Kopenhagen. Sind auch an der Unterbringung der Dodge-Brothers-Emissionen (s. Dillon Read & Co.) beteiligt.

Digitized by Google

Brown Brothers & Co., New York. Führen das Konsortium bei der Emission der 5 Mill. Doll. 6% Dänische Hyp. Bank Anl. (Em. Kurs 99 Prozent), der 2 Mill. Dollar 6proz. Burmeister u. Wair Anl. (Em. Kurs 95¼ Prozent). Legen u. a. consort. auf: 30 Mill. Dollar 5½proz. Norweg. Anl., 25 Mill. Dollar argentin. Goldschatznoten. Sind ferner an den Dodge-Emissionen beteiligt.

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder am 30. Juni 1925: 258,69 Mill. Dollar. Verteilt Vierteljahrsdividenden von 6 Prozent (letzte Vierteljahrsdividende 1924: 10 Prozent).

Chase National Bank, New York. Verkauft einen großen Posten Kuxe der deutschen Kaligewerkschaft Einigkeit, den sie aus der Konkursmasse der Virginia Carolina Chemical Co. erworben hat, für ca. 2 Mill. Dollar nach Deutschland (Direktor Meyerstein). Da die Abnahme nicht erfolgt, wird der Posten nochmals für 1,25 Mill. Dollar an den deutschen „Kaliblock" verkauft und die Differenz eingeklagt. Fremde Gelder am 30. Juni 1925: 490,69 Mill. Dollar. Verteilt Vierteljahrsdividenden von 4 Prozent. Kauft das Geschäft der American Foreign Banking Corp. in Havana, Panama und Cristobal und das Depositengeschäft in New York. Hatte bisher keine Filialen außerhalb New Yorks. Die Chase Securities Co. verteilt Vierteljahrsdividenden von 1 Dollar p. sh. und legt u. a. cons. auf: 30 Mill. Dollar Norweg. Anl., 5 Mill. Dollar Anl. der Dänischen Hyp. Bank.

Chatam and Phenix National Bank, New York. Uebernimmt die Metropolitan Trust Co. (Kap. 2,0 Mill. Dollar, Surplus 4,2 Mill. Dollar) und darf sich mit behördl. Genehmigung als erste Nationalbank Chatam and Phenix National Bank „and Trust Co." nennen. Das Kapital wird auf 13,5 Mill. erhöht. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 235,1 Mill. Dollar. Vierteljahrsdividenden 4 Prozent.

Continental Securities Corporation, New York. Beteiligt sich zus. mit Henry Schröder, London, u. a. an der Uebernahme von Aktien der Ungarischen Commercialbank, Budapest.

Chemical National Bank, New York. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 144,68 Mill. Dollar (Ende 1924: 151,7 Mill. Dollar).

Continental and Commercial National Bank, Chicago. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 414,37 Mill. Dollar, bei der „Continental and Commercial Trust & Sarings Bank" 113,31 Mill. Dollar.

Dillon, Read & Co., New York. Col. James A. Logau gibt seinen Posten als Observer bei der Reparations-Kommission auf und tritt als Sozius ein. Die Firma kauft für 175—200 Mill. Dollar die Dodge-Brothers-Werke von den Erben und bringt 75 Mill. Doll. 6% Bonds und 850 000 7% cum. Vorzugsaktien dieser Werke im Publikum unter. Legt für Polen in 2 Raten eine 50 Millionen Doll. 8% Anleihe auf. Gibt der Montangruppe der Siemens-Rhein-Elbe-Union einen Bankkredit von 6 Mill. Dollar und bildet unter Vermittlung von Mendelssohn u. Co., Amsterdam, ein Konsortium für die Unterbringung von 10 Mill. Doll. 7% Siemens und Halske und Siemens-Schuckert-Anleihe. Legt zusammen mit der International Acceptance Bank 12 Mill. Dollar 7% Thyssen-Anleihe auf, ferner consort. 10,18 Mill. Dollar Anleihe von Santa Fé. Sagt Rumänien einen Kredit von 10 Millionen Dollar zu.

Equitable Trust Co., New York. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 407,40 Mill. Dollar, Vierteljahrsdiv. 3%. Legt u. a. consort. auf: 15 Mill. Dollar 8% Sao Paulo Anleihe, 30 Millionen Dollar Norwegische Anleihe, 25 Millionen Dollar Argentinische Schatznoten. Verhandelt mit München über eine 25 Millionen Dollar-Anleihe und mit dem bayer. Staat über eine gleiche Summe. Hat von Morgan den Pachtvertrag des Mill's Building erworben und will dort mit einem Aufwand von 12.5 Mill. Dollar ein 34 stöckiges Gebäude errichten. (Mill's Building war bei seiner Erbauung 1881 mit 12 Stockwerken das höchste Haus der Welt). Eröffnet bei ihrer Pariser Filiale eine Abteilung für „Woman Banking", zugleich auch als Reisebüro. Die Equitable Eastern Banking Corp. of New York eröffnet eine Filiale in Hongkong.

Farmers Loan and Trust Co., New York. Erhöht das Kapital von 5 auf 10 Millionen Dollar. Die neuen Aktien werden zu pari den Aktionären angeboten. Vierteljahrsdiv. (seit 1923) 6%.

Digitized by Google

First National Bank, Boston. Erhöht Kapital und Surplus je von 5 auf 10 Millionen Dollar. Die argentinische Regierung deponiert bei der Bank 5 Mill. Dollar in Gold, gegen das sie vorübergehend zur Erntebewegung Noten ausgeben will.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 260,27 Mill. Dollar, Reingewinn für 1924 3,96 Millionen Dollar, woraus 22% p. a. Dividende gezahlt werden. Fremde Gelder der First Trust and Savings Bank am 30. 6. 25: 120,69 Mill. Dollar.

First National Bank, New York. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 311,51 Mill. Dollar. Weist für 1924 mit einem Reingewinn von 12,24 Mill. Doll., d. h. 122,4% des Kapitals von 10 Mill. Dollar, den höchsten Ertrag aller amerik. Banken aus. Verteilt am 1. Juni 12½% Dividende, die First Securities Corp. ebenfalls 12½%. Im Januar und April wurden von der Nat. Bank 10% und der Sec. Corp. 5% verteilt.

Guardian Trust Co., Detroit. Diese Ford-Bank errichtet eine Filiale in New York.

Guaranty Co. of New York. Bringt 5 Mill. Dollar Bremer kurzfristige Schatzwechsel privatim unter. Legt zus. mit Kuhn, Loeb u. Co. 20 Millionen Dollar chilen. Hypothekenbank-Anleihe, zusammen mit Dillon Read 2 Millionen Copenhagener Telephon Ges. 6% Anleihe unter; legt u. a. consort. auf: 50 Millionen Dollar belgische Anleihe, 125 Millionen 5% Anleihe der Americ. Telephone u. Telegraphe Co., 14 Mill. Dollar 7% Uyigara Kabushiki-Kaisha (Elektrizit.-Werk).

Guaranty Trust Co. of New York. Fremde Gelder am 30. 6. 1925: 577,22 Mill. Dollar. Vierteljahrsdividenden 3%.

Harris Forbes u. Co., New York. Verhandeln mit der Deutschen Rentenbank über eine Anleihe für die Rentenbank-Kreditanstalt. Legen u. a. 5,94 Millionen Dollar 7% Anleihe der Provinz Cordoba (Argentinien) auf.

International Acceptance Bank, New York. Akzepte Ende 1924: 38,6 (i. V 22,6) Millionen Dollar. Legt u. a. zus. mit Dillon Read u. Co. die 12 Mill. Dollar Thyssen-Anleihe und mit Kuhn, Loeb u. Co. 8 Mill. Dollar Anl. der Stadt Oslo auf.

Irving Bank, Columbia Trust Co., New York. Fremde Gelder am 30. 6. 1925: 348,70 Mill. Dollar. Vierteljahrsdividende am 1. April 1925: 3%, am 1. Juli 3½%. Verhandelt mit Stuttgart über eine 10 Millionen Dollar-Anleihe.

Kuhn, Loeb u. Co., New York. Otto H. Kahn weilt längere Zeit in Europa. Die Firma legt u. a. 30 Millionen Dollar 6½% U. S. Rubber Co. Anl. zu 101 Prozent auf, ferner 45 Mill. Dollar 5% Baltimore and Ohio R. R. Anl., ferner zusammen mit der Intern. Acceptance Bank und unter Vermittlung von M. M. Warburg, Hamburg, 8 Mill. Dollar 6% Anleihe der Stadt Oslo zu 99½%, ferner zusammen mit der Guaranty Co. 20 Mill. Dollar 6½% Chilen. Hyp. Bank-Anleihe.

Lee Higginson u. Co., Boston. Verhandeln sowohl mit Haniel, Köln, wie mit der Stadt Köln selbst über eine Anleihe. Legen u. a. consort. auf: 125 Mill. Dollar 5% Anleihe der American Telephone and Telegraphe Co., 10 Millionen Dollar 7% Finnische Staatsanl., 14 Millionen 7% Anleihe der Uyigava Kabushiki Kaisha zu 91% u. a.

I. F. Lisman u. Co., New York. Legen u. a. 3 Mill. Dollar 7½% Anleihe der Tiroler Wasserkraftwerke auf, ferner 3 Mill. Dollar 7% Anl. der Rima-Murany-Salgotarjaner Ges. und eine 5 Mill. Dollar-Anleihe der Alpine Montan-Gesellschaft.

Lawyers Title and Trust Co., New York. Die Bank spaltet sich in eine Lawyers Trust Co. mit Kapital und Surplus von je 3 Mill. Dollar und eine Lawyers Title and Guaranty Co. mit 8 Mill. Dollar Kapital und 4 Mill. Dollar Surplus. Letztere Gesellschaft gibt zur Erreichung dieses Kapitals 2 Mill. Dollar neue Aktien zu 200% aus.

Manufacturers Trust Co., New York. Nimmt nacheinander die Yorkville Bank (Depositen ca. 35 Mill. Dollar), die Gotham Bank und die Fifth National Bank of New York auf. Ihre fremden Gelder betragen nach der

Digitized by Google

Fusion rund 190 Mill. Dollar. Stellt die Absicht einer Fusion mit der Bank of America in Abrede.

I. P. Morgan u. Co., New York. Gibt, nachdem M. Lamont in Rom mit Mussolini Rücksprache gehalten hat, Italien einen „revolving credit" von 50 Millionen Dollar für Währungszwecke. Legt zusammen mit der Nat. City Co. 45 Mill. Dollar 6% argentinische Anleihe zu 92 Prozent auf, obwohl ein anderes Konsortium einen um 1 Prozent höheren Emissionspreis bot. Die Anleihe dient u. a. zur Ablösung der am 16. Juni fälligen 10 Mill. Dollar und der im August fälligen 20 Mill. (Blair-) Anleihe. — Vereinbart mit der Bank von England einen Eventual-Kredit von 100 Mill. Dollar zur Stützung des Pfund-Kurses, falls dies nötig werden sollte. Führt das Konsortium zur Unterbringung der 7% belgischen 50 Mill. Dollar-Anleihe und der 125 Mill. Dollar 5% Anleihe der American Telephone and Telegraphe Co. — Die offizielle Hergabe eines neuen Währungskredites an Frankreich wird mit Rücksicht auf die politische Haltung in Washington abgelehnt.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder am 30. 6. 1925: 504,57 Mill. Dollar. Eröffnet eine Filiale in Paris.

National City Bank, New York. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 910,90 Mill. Dollar. Erhält von der argentinischen Regierung ein Depot von 5 Mill. Dollar Gold als Notenreserve (siehe First Nat. Bank of Boston). Verhandet mit der Deutschen Rentenbank über einen Kredit für die Landwirtschaft. Die chilenische Filiale der Bank gibt Chile einen Kredit von 4,5 Mill. für Eisenbahnbauten. — Die International Banking Corporation eröffnet eine Filiale in Osake (Japan).

National City Co., New York. Gibt Schweden einen Bankkredit von 25 Mill. Dollar. Legt eine 7% Anleihe von 10 Mill. Dollar der deutschen A. E. G. zu 93¾% auf; die Anleihe ist angeblich in 10 Minuten vergriffen. Legt mit einem Konsortium deutscher Banken, dem u. a. M. M. Warburg, die Sächs. Staatsbank und die Deutsche Bank angehören, 15 Mill. Dollar 7% Anleihe der Sächsischen Werke A. G. auf; ferner u. a. consort. 10 Mill. 7% Finland-Anleihe, 40 Mill. Dollar Dänische Anleihe und 45 Mill. Dollar Argentinische Anleihe.

New York Trust Co. Fremde Gelder am 30. 6. 1925: 225,86 Mill. Dollar. Vierteljahrsdividenden: 5%.

Peoples State Bank, Detroit: Fremde Gelder am 30. 6. 1925: 141,61 Mill. Dollar.

Speyer u. Co., New York. James Speyer weilt längere Zeit in Deutschland und Ungarn und gibt über die Wirtschaftslage beider Länder einen sehr optimistischen Bericht. Teilt mit, daß der 15 Millionen Dollar-Eventual-Kredit der Deutschen Reichsbahn noch unberührt ist. Ist an zahlreichen Emissionen consortialiter beteiligt. Legt u. a., zusammen mit Henry Schröder, London, die 15 Mill. Dollar 8% Anleihe von Sao Paulo auf.

Union Trust Co., Cleveland. Legt u. a. consort. auf: 30 Mill. Dollar Norweg. Anleihe und 10,18 Mill. Dollar Anleihe des Staates Santa Fé.

Union Trust Co., Pittsburgh. Legt 1,8 Mill. Dollar 6% Anleihe der Norwegischen Nitrogen-Ges. zu 103% auf.

IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie.

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichische Nationalbank. Der Diskontsatz wird nach Ueberwindung des Widerstandes der Bank von England am 24. April von 13 auf 11% herabgesetzt, nachdem die Bank vorher die Privatbanken zur Ermäßigung ihrer Konditionen veranlaßt hat. Der Bruttoertrag des Jahres 1924 beträgt 43,5 Mill. Goldkronen (i. V. 18,9) Mill)., die Ausgaben 28,2 (15,5) Mill.; der Reingewinn beläuft sich auf 15,2 (3,4) Mill. Davon werden der Staatsverwaltung 1,7 (0,3) Mill. überwiesen und 10½ (8½) Prozent Dividende verteilt. Die Bank dringt — auf englisches Verlangen — auf Abdeckung größerer Finanzkredite (Bosel u. A.) und schränkt ihren Devisenreport Anfang April ein, um statt dessen Devisen in verstärktem Maße fest zu kaufen. Die Gerüchte über

Digitized by Google

den Rücktritt des Präsidenten Dr. Reisch (wegen des schlechten Ergebnisses seiner Londoner Reise, die sowohl die österr. Finanzen wie die Bank von der Vormundschaft des Völkerbundes befreien sollte), sowie später des mit dem Präsidenten uneinigen Gen.-Dir. Dr. Brauneis, werden als gegenstandslos bezeichnet. Das neue Bankgebäude des Instituts in Wien ist Ende März bezogen worden.

Währung. Am 1. März tritt die Schilling-Rechnung (1 Schilling gleich 10 000 Kronen) in Kraft. Der börsenmäßige Devisenhandel wird Ende März freigegeben. Aus Auslandskrediten herrührende Devisen brauchen der Nationalbank nicht mehr in Report gegeben zu werden. Ende Juni notieren in Wien (für je 100 Einheiten) Amsterdam 284,45 Schilling gegen 2 875 000 Kronen Ende Dezember 1924, Zürich 137,75 Schilling gegen 1 381 000 und London 34,49¼ Schilling gegen 335 700 Kronen. In New York notiert der Schilling 0,14 Cents.

Bankgesetzgebung. Die zum Studium des österr. Bankwesens bestellte Bankkommission schlägt vor: Das Depositengeschäft bleibt frei; Geldeinlagen gegen Kassenscheine sind genehmigungspflichtig; Einlagebüchel bleiben den Sparkassen vorbehalten, soweit das Finanzministerium nicht Ausnahmen zuläßt. Durch eine Durchführungsverordnung zu den beiden 1924 beschlossenen Verordnungen über die Konzessionspflicht im Bankgewerbe wird definitiv die bisher für Aktienbanken bestehende Konzessionspflicht auf alle Bankgeschäfte ausgedehnt. Die Depositen-Annahme gegen Einlage-Büchel und dgl. wird einer Aufsichtsbehörde unterstellt. Der Depositenstand soll monatlich veröffentlicht werden. Das Anlocken von Depositen durch überhohe Zinsversprechen ist verboten.

Banken - Auflösung. Nachdem die Frist, die den insolventen Banken zur Reorganisation oder Fusion gestellt worden ist (15. April) aufgelaufen ist, hat das Bundeskanzleramt die Auflösung folgender in Liquidation getretener Bankinstitute verfügt: Oesterreichische Kaufmännische Bank, Wien; Austro-Orient-Bank, Wien; Wiener Lombard- und Escomptebank; Deutsche Boden-Bank, Wien; Allgemeine Handels- und Gewerbebank, Graz; Allgemeine Depositenbank, Wien; Allgemeine Industriebank, Wien; Nordisch-Oesterreichische Bank, Wien.

Postsparkasse. Die Regierung bereitet ein neues Postsparkassen-Gesetz vor, durch das die Kasse dem Finanz- (bisher Handels-) Ministerium unterstellt und in ihren Ausleihungen, die in der Inflationszeit zu ernster Kritik Anlaß gegeben haben, Beschränkungen unterworfen werden soll.

Börsentermingeschäft. Die Wiener Börsenkammer bereitet die Wiederaufnahme des Ultimo-, Prämien- und Stellage-Geschäfts vor. Das Finanzministerium hat keine Bedenken dagegen geäußert.

Die Zentral - Hypothekenbank, die der österr. Finanzminister ins Leben rufen will, um Auslandskredit für die österr. Landwirtschaft heranzuziehen, stößt auf heftigen Widerstand bei den alten Pfandbriefanstalten, die sich selbst für besser befähigt zur Erlangung von Auslandsgeldern halten.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Die Schweizer Bankfirma Guhl u. Co., Zürich, gibt ihren Versuch, die Bank zu rekonstruieren, auf. Da auch alle anderen Sanierungsversuche bis zum 15. April ohne Erfolg bleiben, muß die Bank liquidieren. Nachdem ein Teil der Konzerneffekten vom Stützungskomitee an die Oesterr. Creditanstalt abgestoßen worden ist, übernimmt mit Genehmigung der Regierung das Kreditinstitut für öffentl. Unternehmungen und Arbeiten die restlichen Aktiva zur langsamen Verwertung. Einlagen bis zu 1000 Kr. werden von dem Institut voll, darüber hinausgehende Forderungen mit 30% nach 3 Monaten oder 40% binnen 2 Jahren ausgezahlt. Die Aktionäre erhalten für je 300 Depositenbank-Aktien eine Kreditinstituts-Aktie. Mehrere Gläubiger der Depositenbank verklagen mit Erfolg die Banken des Stützungskonsortiums für den Schaden, den sie infolge Nicht-Abhebung ihrer Einlagen erlitten haben, weil das Communiqué der Banken sie irregeleitet habe und an eine Sanierung der Depositenbank hat glauben lassen. Die Banken legen Berufung ein. Sie verlieren übrigens einen Teil der 45 Millionen Schilling, die sie der Dep.-Bank vorgestreckt haben. Das Strafverfahren gegen Camillo Castiglioni wird eingestellt, da er den Zusammenbruch der Bank nicht schuldhaft verursacht habe.

Digitized by Google

Allgemeine Handels- und Gewerbebank, Graz. Siehe Banken-Auflösung.

Allgemeine Industrie-Bank, Wien. Siehe Banken-Auflösung.

Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt, Wien. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 185,9 (i. V. 185,3) Md. Kronen, der Reingewinn 53,1 (76,1) Md. Kronen. Die Dividende beläuft sich auf wieder 400 Prozent. Präsident Dr. Sieghart beschafft in Amerika langfristige Kredite für Boden- und Forstwirtschaft. Die dem Institut, der Pester Ungarischen Commerzialbank, und der Banque de Paris et des Pays-Bas nahestehende Banque Générale de Bulgarie schüttet für 1924 wieder 6% Dividende aus; die zur Instituts-Konzern gehörige Bosnische Bank, Belgrad, verteilt 13% Dividende. Die Bank übernimmt mit der Banque de l'Union Parisienne, M. M. Warburg u. Co., Hamburg, Lazard Brothers, London, und Anderen die jungen Aktien der Ungarischen Allgemeinen Creditbank.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Verteilt für 1924 aus 15,12 (i. V. 14,78) Md. Kronen Reingewinn 3000 (5000) Kronen Dividende.

Anglo-Austrian-Bank Ltd., London-Wien. Eröffnet in Mailand eine Filiale. Eine Zeitlang heißt es, daß das Institut in die Merchant Bank in London aufgehen soll, wobei die Wiener Niederlassung von der Zentraleuropäischen Bank und die Budapester Filiale von der Pester Ungarischen Kommerzialbank übernommen werden sollten; doch kommt die Fusion nicht zustande. Die Bank übernimmt die Atlantica Schiffahrts-A.-G., deren Hauptgläubigerin sie ist, und die zahlungsunfähig wurde. Siehe Anglo-Tschechoslowakische Bank unter Tschechoslowakei und Kroatische Escomptebank unter Jugoslavien im nächsten Heft.

Arbeiter-Bank, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 0,2 auf 1 Mill. Kronen.

Brau-Bank, Linz. Verteilt für 1924 eine Dividende von 9000 Kr. (im Vorjahre 6000 Kronen.)

Britisch-Oesterreichische Bank, Wien. Soll in die dortige Kompaß-Bank aufgehen.

Centralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Aus 7,02 Milliarden Kronen Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 250% ausgekehrt. Das Institut nimmt die Niederösterreichische Bauernbank (Bank der Raffeisen-Kassen) auf und verhandelt mit der Steirer Bank in Graz wegen Uebernahme.

Central-Europäische Länder-Bank, Wien. Hält bei verringertem Reingewinn ihre vorjährige Dividende von je 6% für die Vorzugs- und Stammaktien aufrecht, wobei sich der 15 proz. Anteil der ersteren von je 7,63 auf je 7,20 frcs. beträgt. Siehe Anglo-Austrian-Bank.

Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsbank, Wien. Präsident Börsenrat Ernst Straßer wird wegen angeblichen Betruges drei Tage von der Börse ausgeschlossen.

Kompaßbank, Wien. Will mit der Britisch-Oesterreichischen Bank fusionieren und das Kapital erhöhen.

Kreditinstitut für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten, Wien. Siehe Allgemeine Depositenbank.

Merkur-Bank, Wien. Der Bruttogewinn des Instituts für 1924, von dessen Kapital die Darmstädter und Nationalbank, Berlin, etwa 30 Prozent besitzt, beträgt 116,8 (i. V. 98,7) Md., der Reingewinn 28,2 (34,8) Md. Kr., die Dividende 233⅓ Prozent = 7000 Kr. per Aktie. Siehe Anglo-Tschechosl. Bank unter Tschechoslowakei im nächsten Heft.

Neue Wiener Bankgesellschaft. Erwirbt die Aktien-Mehrheit der Allgemeinen Finanzierungs-A.-G. (1 : 1) und erhöht ihr Kapital von 6 auf 8 Md. Kr. Emissionskurs-Kurs 400 Prozent.

Niederösterreichische Bauernbank, Wien. Wird von der Centralbank der Deutschen Sparkassen übernommen; der Umtausch soll im Verhältnis einer Zentralbank-Aktie für 5 gesperrte bzw. 6¼ freie Bauernbank-Aktien erfolgen.

Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Wien. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 190,8 (i. V. 149,2) Md. Kr., der Reingewinn

Digitized by Google

61,2 (65,7) Md. Kr. und die Dividende wieder 3750 Prozent. Die Bank verkauft 20 000 ihrer Aktien an die New Yorker Bankfirma F. I. Lisman u. Co. und Morgan Livermore u. Co. Vermittelt ferner in New York einen Kredit für die Alpine Montan-Gesellschaft. Die dem Institut nahestehende Bosnische Industrie- und Handelsbank, Serajewo, beantragt eine Kap.-Erhöhung von 20 auf 30 Mill. Dinar. Die dem Institut gleichfalls nahestehende Brown, Boveri u. Co. A. G., Wien, kehrt 12 000 (i. V. 8000) Kr. Dividende aus.

Nordisch - Oesterreichische Bank, Wien. Direktor Waldegg wird wegen Veruntreuung etc. zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Das im Ausgleichsverfahren stehende Institut beruft eine außerordentliche Gen.-Versammlung zwecks Haftbarmachung der Gruppe, die unmittelbar vor dem Zusammenbruch die Aktienmehrheit übernehmen wollte und dann zurücktrat, sowie der früheren Direktion. Da ein Ausgleich oder eine Fusion nicht zustande kommt, muß die Bank liquidieren. Doch interessiert sich auch jetzt noch eine schwedische Gruppe für die Bank.

Oesterreichische Centralbodenkreditbank, Wien. Der Plan, alle Aktiven und Passiven der im Ausgleichsverfahren stehenden Wiener Lombard- und Escomptebank gegen eigene Aktiven zu übernehmen,scheitert. Die Bank nimmt die Bankfirma Ullmann u. Co. auf, die bisher von Hardy u. Co., Berlin, der Bayr. Hyp. u. Wechselbank und dem Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. kommanditiert war; diese Kommanditisten übernehmen dafür ein Paket junger Aktien der O. C. B. K. B. Letztere ist mit 1,5 Md. Kr. an dem Zusammenbruch der Industrie-Bank, Budapest (s. d. unter Ungarn im nächsten Heft) beteiligt.

Oesterreichische Creditanstalt, Wien. Plaziert 150 000 Stück ihrer Aktien über Amsterdam mit längerer Sperre nach Amerika. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 345,1 Md. Kr., der Reingewinn 63,2 (i. V. 75,8) Md. Kr., die Dividende wieder 281¼ Papierprozent. Siehe Allgemeine Depositenbank, Ungarische Allgemeine Creditbank und Anglotschechosl. Bank (unter Tschechoslowakei). ferner Kroatische Allgemeine Creditbank (unter Jugoslavien im nächsten Heft).

Oesterreichische Kaufmännische Bank, Wien. Der Gläubiger-Beirat des aufgelösten Instituts verhandelt mit der Bank-Komm.-Ges. Bertold Storfer u. Co. betreffs Finanzierung und Verwertung der Liquidationsmasse. Siehe Banken-Auflösung.

Oesterreichische Verkehrskreditbank, Wien. Uebernimmt die Wiener Merkantilbank.

Salzburger Kredit- u. Wechselbank. Diese Tochtergesellschaft der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank schüttet aus 0,77 (i. V. 0,56) Md. Kr. wieder 50 Prozent Dividende = 500 Kr. per Aktie aus.

Steiermärkische Escompte - Bank. Kehrt aus 2701,7 (i. V. 753,4) Md. Kr. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 1000 (1500) Kr. aus.

Union - Bank, Wien. Schüttet aus 32,5 Mill. Kr. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 7000 Kr. je Aktie aus. 558,4 Mill. Kr. werden vorgetragen. Das Haus Bosel verhandelt mit einem schweizer Bankkonsortium wegen Verkaufs der Aktienmehrheit der Union-Bank. (Anfang Juli geht das Aktienpaket auf eine schweizer Holdinggesellschaft über, die vom Comptoir d'Escompte und der Union Financière in Genf finanziert wird.)

Wiener Bankverein. Der Bruttogewinn für 1924 beläuft sich auf 349,5 (i. V. 275,1) Md. Kr., der Reingewinn auf 57,3 (63,4) Md. Kr., die Dividende auf wieder 266⅔ Prozent. Direktor Hugo Markus tritt aus der Direktion aus und wird zum ersten Vizepräsidenten des Verwaltungsrats gewählt.

Wiener Lombard- u. Escomptebank in Liqu. Zu Liquidatoren werden die Vertreter der früheren Verwaltung Karl Aldenhoven, Dr. Engelbert Vollmann u. Alfred Wechsberg bestellt, denen ein Gläubigerkomité zur Seite steht; da eine Fusion mit der Oesterr. Centralbodenkreditbank und der Treugabank scheitert, muß die Bank aufgelöst werden. Die Verkehrskreditbank in Berlin legt als Hauptgläubigerin nachträglich Protest gegen die unter irrigen Voraussetzungen erfolgte Umwandlung ihrer Forderungen in neue Aktien ein.

Digitized by Google

Wiener Merkantilbank. Wird durch Vereinigung mit der Oesterreichischen Verkehrskreditbank, Wien, aufgelöst. Für 20 Merkantilbank-Aktien wird eine Oest. Verkehrskreditbk.-Aktien gewährt.

(Ungarn, Tschechoslowakei und Jugoslawien folgen im nächsten Heft.)

Umschau

DAS ENGLISCHE PFUND UND SEINE KAUFKRAFT.

Seitdem die Bank von England am 29. April alle Vollmachten erhalten hat, die man zur Rückführung des englischen Währungsgeldes zu seiner alten gesetzlichen Parität für nötig und ausreichend hielt, pendelt der Marktkurs des englischen Pfundes langsam zwischen $^1/_8$ und $^1/_4$ Prozent unter dieser Parität hin und her, ohne den gesetzlichen Goldwert voll erreichen zu können, aber auch ohne andererseits von dieser leicht schwankenden Ebene herabzugleiten. Warum das so ist und bis auf weiteres, d. h. bis neue Momente die Politik der Bank von England bestimmen, auch nicht anders sein kann, ist hier bereits vor einem Vierteljahr (Juniheft S. 323) auseinandergesetzt worden: Ein volles Erreichen der gesetzlichen Parität würde, wenn man es mit Gewaltmitteln durchsetzen wollte, sofort den Abfluß all der Auslandsguthaben und die Auflösung all der fremden Engagements in englischen „Goldgeränderten" zur Folge haben, die heute lediglich im Hinblick auf die Möglichkeit einer Realisation zur Parität unterhalten werden; und das würde die Aufrechterhaltung der eben erst eroberten Position unmöglich machen. Ein Hinabgleiten des Pfund-Kurses auf einen tieferen Stand als ca. $^1/_4$% unter der Parität wiederum würde ein Unterschreiten des praktischen Exportgoldpunktes gegenüber mehreren Kontinentalstaten sowie Indien bedeuten und erheblich verstärkte Goldabflüsse schwer vermeidlich machen. So hält denn die Bank von England den Pfund-Kurs notgedrungen in der Schwebe zwischen den beiden so nahe bei einander liegenden und dennoch so gefährlichen Extremen, so peinlich es ihr im Grunde sein mag, daß die mit großer Emphase verkündete Rückkehr zur Goldwährung bezw. Goldaußenwährung noch immer nicht voll geglückt ist. Dabei fehlt ihr aber unverkennbar die Sicherheit des Handelns, die das alte, auf festen Traditionen fußende Institut sonst auszuzeichnen pflegt. Die Bank jongliert, experimentiert und blufft. Sie kauft das Mehrfache der Goldmengen, die ihr bei jeder Neigung des Pfundes, etwas stärker unter irgend einen Exportgoldpunkt zu sinken, sofort entzogen werden, mit Aufgeld wieder zurück; trifft Abmachungen mit fremden Notenbanken, die ihr Gold direkt oder auf Umwegen zur Verfügung stellen; wirkt nach Möglichkeit auf die ihr bekannten Goldarbitrageure ein, um sie zur Unterlassung größerer Goldentnahmen zu veranlassen; bewirkt auf diese Weise, daß ihr Goldbestand, entgegen den Gesetzen, welche die Goldbewegung regieren, in einem Monat um 7 Millionen Pfund steigt; sucht auf diese Weise den günstigen Eindruck, den ein hoher Goldbestand auf die City macht — soweit ihr die Fähigkeit fehlt, zwischen dem Effekt echter, natürlicher, und demjenigen künstlicher Goldzuflüsse zu unterscheiden, — zu Gunsten der Währung auszunutzen; und erreicht in der Tat, daß die „Times" im Hinblick auf die hohe Reserve der Welt verkündet, seit neun Jahren habe die Bank keine so befriedigenden Ausweise veröffentlicht wie im Juli 1925. Noch mehr: Am 6. August, zu einer Zeit, als namhafte englische Bankleiter eine Diskonterhöhung als das Gegebene bezeichnen, weil nur eine solche die gefährlichen Herbstansprüche des Importhandels an den Devisenmarkt unschädlich machen könne, schreitet die Bank zu einer Diskontermäßigung, teils wiederum zwecks Auslösung suggestiver Wirkungen, teils unter einem Drucke der am Export interessierten Wirtschaftskreise, insbesondere des Kohlenbergbaus. Da sie das „embargo" auf Auslandsemissionen und große Exportkredite mit Rücksicht auf den Pfund-Kurs nicht aufheben kann, es sei denn unter gleichzeitiger Inanspruchnahme des ihr bei der New Yorker Bundes-Reserve-Bank und bei Morgan offenstehenden Eventualkredits, und da sie diesen Kredit nicht in Anspruch nehmen will, teils aus psychologischen

Digitized by Google

Gründen, teils deshalb, weil ihr Diskontsatz dann gebunden, die Herabsetzung vom 6. August also nicht möglich gewesen wäre*), trifft sie mit Mr. Strong von der Bundes-Reserve-Bank eine Abmachung, die auf eine Umgehung des Kreditabkommens hinausläuft und eine Art Verschleierung bedeutet: Die Reserve-Bank soll, statt der Bank von England selbst Kredite zu gewähren, die Unterbringung englischer Kolonial-Anleihen in New York erleichtern; daraufhin werden drei Viertel einer australischen Anleihe nicht in London, sondern in New York begeben mit der Wirkung, daß ein Teil des Dollar-Ertrages, der alten englischen Anleihe-Besitz ablösen soll, nach London fließt und so den Pfund-Kurs stützen hilft. Durch Anwendung dieser und anderer Aushilfsmittel, die eine konsequente, ehrliche, gerade auf ihr Ziel losgehende Politik ersetzen sollen und nur als Kunststücke bezeichnet werden können, ist es der Bank von England bisher geglückt, die englische Währung kursmäßig in der Nähe ihres gesetzlichen Pari zu erhalten, obwohl der Binnenwert des Pfundes noch immer recht erheblich unter diesem Pari liegt. Es wäre interessant, zu wissen, wie sich die Bank eigentlich den Fortgang ihrer Politik denkt, und wie sie die Differenz zwschen dem Binnen- und dem Außenwert des Pfundes endgültig zu beseitigen beabsichtigt. Bei Beginn ihrer Befestigungs-Operationen durfte man noch annehmen, daß sie die Periode der künstlichen Stützung des Pfund-Kurses dazu benutzen werde, die innere Kaufkraft des Pfundes nach und nach an dessen höheren Marktpreis heranzusteigern. Aber vier Monate sind seither vergangen, ohne daß sie Anstalten getroffen hätte, dasjenige Mittel anzuwenden, mit dem sich dieser Effekt allein erzielen läßt: die allmähliche Einschränkung des Zettelumlaufs. Die im Verkehr befindlichen Papiermengen haben sich (Banknoten und currency notes zusammengenommen) vom April bis Mitte August nicht vermindert, sondern im Gegenteil vermehrt; und die Widerstände gegen eine Deflation, die ja tatsächlich krisenverschärfend wirken würde, sind — wie die Bank es eigentlich hätte voraussehen müssen — mittlerweile so stark geworden, daß man einen baldigen Uebergang zu deflationistischen Maßnahmen nicht mehr erwarten darf. Da man aber nicht gut annehmen kann, daß die Bank ihre jetzige, wenig würdige Verlegenheitspolitik des Jonglierens und Bluffens verewigen will, so muß man vermuten, daß sie sich neuerdings eine Auffassung zu eigen macht, die in der City und auch unter den Volkswirten zahlreiche Anhänger hat: die Auffassung nämlich, daß man die Uebereinstimmung zwischen Binnen- und Außenwert einer Währung, zwischen ihrer Kaufkraft und ihrer marktmäßigen Bewertung, nicht nur von innen, von der Kaufkraft her, sondern auch von außen, vom Wechselkurse her, herbeiführen könne; daß es mit anderen Worten möglich sei, die Kaufkraft des Pfundes ohne jede deflationistische oder sonstige innere Maßnahme lediglich durch konsequentes Hochhalten des Wechselkurses allmählich auf die Höhe des letzteren und damit auf die Höhe ihres gesetzlichen Goldwerts zu steigern. Diese Auffassung, die den Wechselkurs nicht vom Preisniveau her, sondern umgekehrt das Preisniveau vom Wechselkurse her, als dem vermeintlich maßgebenden Faktor, beeinflussen will, gründet sich auf folgenden Gedankengang: Steigert man den Wechselkurs über die Höhe hinaus, die der inneren Kaufkraft des Pfundes entspricht, also beispielsweise in New York auf 4,86 Dollar, während das Pfund in England selbst nur die Kaufkraft von 4,50 Dollar hat, so läßt die Ausfuhr nach und nimmt die Einfuhr zu, weil es für den Engländer vorteilhaft ist, die höhere Kaufkraft des Pfundes im Auslande auszunutzen, d. h. Waren dort für relativ wenig Pfund zu kaufen und für relativ viel Pfund in England abzusetzen; während es für den Ausländer höchst unvorteilhaft sein würde, wenn er in England Waren für viel Pfund kaufen wollte, um sie im Auslande für weniger Pfund oder deren Gegenwert in Dollar, Gulden usw. zu verkaufen. (Bis hierher stimmt die Rechnung, wie jeder englische Importeur und Exporteur aus seiner in den letzten Monaten gesammelten Erfahrung bestätigen wird.) Das verstärkte Eindringen der für wenig Pfund, also billig, gekauften Auslandswaren in den englischen Verkehr mit seinen höheren Preisen wirkt nun not-

*) Die Bradbury-Pigou-Kommission hat in ihrem Gutachten vom 5. Februar ausdrücklich gefordert, daß jede Inanspruchnahme von Auslandskredit seitens der Bank einem Goldentgang gleich erachtet, also von einer Diskonterhöhung begleitet werde, und die Regierung hat die Richtlinien dieses Gutachtens als maßgebend für die praktische Durchführung der Währungsreform erklärt.

Digitized by Google

wendig preisdrückend, zunächst auf die unmittelbar betroffenen Gebiete, davon ausgehend aber auch auf das Allgemein-Niveau. Das heißt, es stärkt die innere Kaufkraft des Pfundes und hebt sie allmählich von 4,50 Dollar auf den der äußeren Kaufkraft (dem Wechselkurse) entsprechenden Stand von 4,86 Dollar. Denn erst wenn auf dieser Basis die Niveaugleichheit zwischen Binnen- und Außenpfund erreicht ist, läßt die preisdrückende Mehreinfuhr nach, um dem alten, normalen Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr Platz zu machen. Es bedarf somit nur eines längeren, konsequenten, nötigenfalls gewaltsamen Festhaltens an einem Wechselkurse von 4,86, um mit der Zeit den Binnenwert des Pfundes auf dieselbe, seinem gesetzlichen Goldwert annähernd entsprechende Höhe zu bringen. Daß diese Argumentation in ihren Voraussetzungen vollkommen zutreffend ist, wird von den Zusammenbrüchen zahlreicher englischer Fabrikanten und Händler bestätigt, die teils den von der Importware ausgehenden Preisdruck, teils die Absatzminderung ihrer Exportfabrikate nicht aushalten können. Aber die Argumentation macht einen Punkt, wo ein Komma am Platze ist. Sie übersieht, daß die Kette der logischen Zusammenhänge ihr Ende noch nicht erreicht hat, sondern sich fortsetzt, indem der von der Mehreinfuhr ausgehende Preisdruck, nachdem er seine Schuldigkeit getan und unter Vernichtung zahlreicher kaufmännischer Existenzen den Binnenwert des Pfundes — zunächst auf bestimmten, mit der Importware konkurrierenden Gebieten — gesteigert hat, auf ein ernstes Hindernis stößt. Dieses Hindernis ist die im Lande vorhandene Geldmenge. Das relativ niedrige inländische Preisniveau, das den Mehrimport anzieht, um von ihm allmählich gehoben zu werden, ist nämlich kein Zufallsprodukt einer merkantilen Laune, sondern der Index, der das Verhältnis zwischen dem gegebenen Stande der Erwerbstätigkeit und ihres Produktionsergebnisses einerseits, und der gleichfalls gegebenen, im Gelde verkörperten Kaufkraft-Menge andrerseits anzeigt. Grob ausgedrückt: Produktion durch Preis gleich Geldmenge. Wird nun im letzteren Exempel der Divisor „Preis" durch den via Wechselkurs gesteigerten Import gesenkt, so ergibt sih eine entsprechende Vergrößerung des Quotienten „Geldmenge". Das heißt, mit sinkendem Preise steigt nicht nur die im einzelnen Geldzeichen verkörperte Kaufkraft — was eine Selbstverständlichkeit ist, da die Preissenkung ja nur der rechnerische Ausdruck für das Steigen der Kaufkraft ist —, sondern es steigt auch die im Gesamt-Geldumlauf dargestellte Gesamt-Kaufkraft im Lande, und es entsteht ein Ueberschuß an Kaufkraft, der sich notwendig irgendwie auswirken muß. Zum Teil fließt er, da die vom Preisdruck ausgehende geschäftliche Depression ihm eine produktive Betätigung erschwert, an den Geld- und Kapitalmarkt, wo er auf den Zinssatz drückt. (Das Sinken des englischen Privatdiskonts, der Mitte August auf 3¾% gefallen ist und so die aus Gründen mehr suggestiver Art erfolgte Diskontermäßigung der Bank von England nachträglich gerechtfertigt hat — sofern man die Ermäßigung rein markttechnisch bewertet und das Moment des Währungsschutzes außer Acht läßt — deutet das Entstehen eines Kaufkraft-Ueberschusses bereits an.) Zum Teil fließt er in Gebiete ab, die dem vom Import ausgehenden Preisdruck weniger ausgesetzt sind, etwa an den Baumarkt, um sich hier mit den zunächst an den Geld- und Kapitalmarkt abgegebenen Summen wieder zu vereinigen; denn der Geldmarkt behält die ihm zugeleiteten Gelder nicht, sondern gibt sie an die relativ lohnendsten Erwerbsgebiete weiter. Wo die überschüssig gewordene Kaufkraft aber auch hinfließen mag: Die Folge ihres Eindringens ist eine Preis- und Lohn*steigerung*, die dem Preis- und Lohn*druck* des Imports das Gegengewicht hält und das alte, aus dem nun einmal vorhandenen Geldumlauf organisch hervorgegangene hohe Preisniveau wieder herzustellen strebt. Diesen Gegendruck vergessen die Anhänger der Auffassung, daß das Preisniveau und damit die innere Kaufkraft vom Wechselkurse, also der äußeren Kaufkraft, allmählich korrigiert werden könne. Und auch die Bank von England scheint ihn zu vergessen. Wenn die Bank aber mit ihrer Währungsreform nicht Schiffbruch leiden und auf die Erreichung der vollen Goldparität des Pfundes nicht verzichten will, wird sie sich jenes Gegendrucks sehr bald erinnern und ihn durch Zurückziehung überschüssiger Notenmengen beseitigen müssen. Scheut sie eine solche Maßnahme, weil die englische Krisis dadurch notwendig noch verschärft werden würde, will sie andererseits aber auch die Währungs-

Digitized by Google

reform nicht unterbrechen, so verurteilt sie sich selbst dazu, die jetzige Bluff- und Seiltänzer-Politik unter Mitwirkung gefälliger ausländischer Notenbanken noch lange fortzusetzen, ohne dadurch mehr als eine von chronischen Zuckungen des englischen Wirtschaftslebens begleitete Schein-Goldwährung zu erzielen. Es sei denn, daß ein besonderer Glücksfall ihr zu Hilfe kommt, und der Weltwert des Goldes, dem das englische Pfund vergeblich entgegenstrebt, durch Währungsfehler anderer Länder, insbesondere Amerikas, auf das Niveau des Pfundes heruntergedrückt wird. Die Anzeichen deuten aber auf einen solchen Glücksfall zur Zeit nicht hin, so sehnsüchtig die Leitung der Bank von England auch nach ihm ausspäht.

STINNES UND STROUSBERG.

Die Verkoppelung der beiden Namen könnte überraschen. Welche Aehnlichkeit bestände wohl zwischen dem „großen Agioteur", als der Strousberg nun einmal abgestempelt ist, und dem Industriefürsten, von dessen „Herzogtum" man in seinen guten Zeiten oft genug sprach? Eine nähere Betrachtung lehrt aber rasch, daß viele, darunter geradezu auffallende Parallelen vorhanden sind. Bethel Henry Strousberg aus Neidenberg i. Ostpr. ist von der Wirtschaftswissenschaft recht schlecht behandelt worden, ebenso schlecht wie von der Politik seiner Tage; prüft man sein Wirken aber genauer, so stellt es sich heraus, daß ihm zwar zweifellos als Finanzier jede Hemmung fehlte, daß er aber als Unternehmer über einen nicht alltäglichen wirtschaftlichen Weitblick verfügte. Es gehörte immerhin einiges dazu, in einer Zeit, in der Ostdeutschland wirtschaftlich noch gar nicht entwickelt war, die Möglichkeiten zu erkennen, die in der Niederlausitz liegen, und dieses Gebiet dann in der Weise verkehrsmäßig zu erschließen, wie es Strousberg mit dem Bahnnetz getan hat, das er mit Cottbus als Knotenpunkt schuf. Und er mag an der Linie Hannover—Altenbeken, einer der letzten, die er in Deutschland fertig baute, viel gesündigt und viel verdient haben — man braucht diese hochwichtige Strecke nur zu erwähnen, um auch hier wieder den Scharfblick ihres Schöpfers zu erkennen. Da aber damals die Eisenbahnen die gleiche oder eine noch größere Bedeutung hatten, wie in unseren Tagen die Schwerindustrie, so stellen sich derartige Leistungen zwanglos neben den Stinnes'schen Ausbau der Wärmewirtschaft. Und was gar die „vertikale Konzentration" anlangt, so hat Strousberg diesen Gedanken des modernen Apostels gut vier Jahrzehnte vor- und zu Ende gedacht. Wenn er Eisensteingruben im Siegerlande, Kohlengruben in Rheinland-Westfalen, Waggonfabriken und Walzwerke (die Hannoversche Maschinen-Fabrik trug eine Zeit lang sogar seinen Namen) kaufte oder baute, so war das in etwas bescheideneren Wirtschaftszeiten genau das gleiche, was in der Zeit zwischen 1905 und 1923 mit so volltönenden volkswirtschaftlichen Begründungen wieder und wieder geschah. Als kaufmännische und finanzielle Leistung wog es sogar mehr. Denn es war damals schwerer als später, die großen Geldmittel aufzubringen, die hierfür notwendig waren, und da in der Zeit der Strousberg'schen Hochblüte (1863 bis 1873) von einer Inflation im heutigen Sinne nicht die Rede war, mußten die Schulden in gutem Gelde bezahlt werden. Daß Strousbergs „Konzern" nach und nach etwas sehr unorganisches bekam, weil er Markthallen und Schlachthöfe, Waggon-Fabriken in Böhmen und Rumänien, Rittergüter in Deutschland, Böhmen und Südrußland hinzuerwarb, die Fabriken zum Teil sogar erst baute, das alles bringt ihn Hugo Stinnes nur noch näher. Sogar nach der Seite der Politik hin begegnen sich die beiden Männer, wenn auch Strousberg seinen Einfluß mehr mittelbar, durch den Herzog von Ujest und seine sonstigen feudalen Freunde, Stinnes dagegen den seinigen mehr unmittelbar, im Reichsverband der Deutschen Industrie und in der Volksparteilichen Reichstagsfraktion, geltend machte. Aber die Parallelen gehen noch weiter; sie gehen bis in Dinge, die fast lächerlich anmuten. Otto Glagau, der das Bild Strousbergs für die Nachwelt im Wesentlichen entworfen, aber auch verzerrt hat, prägt für ihn das Wort: „Der Mann, der alles kauft"; ein Vorwurf, gegen den sich mit einer gewissen Entrüstung zu verwahren Strousberg in seiner Autobiographie für nötig hält. Ob Hugo Stinnes diese Verwahrung ebenfalls notwendig gefunden hätte,

Digitized by Google

ist zweifelhaft; der Vorwurf ist ihm aber mit genau denselben Worten gemacht worden. Weiß man übrigens heute noch, daß die Dortmunder Union, das Herzstück der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft, die ihrerseits wieder das Herzstück jenes Konzerns ist, auf den Hugo Stinnes der Aeltere besonders stolz war, eine Schöpfung von Strousberg ist? Sie entglitt ihm verhältnismäßig früh, schon 1873, und wurde nach seiner Behauptung von der Disconto-Gesellschaft in fehlerhafter Weise mit Betrieben verschweißt, die sie schwer belasteten. Es ist also nicht leicht zu entscheiden, ob der böse Ruf, den die Dortmunder Union dann durch Jahrzehnte hatte, eine Erbschaft aus Strousbergs Zeiten war, oder nicht; technisch hat der Mann der Gründerjahre sie aber wohl doch zu einer Höhe geführt, die mit der des Stinnes'schen Deutsch-Luxemburg den Vergleich nicht zu scheuen braucht. Ein letztes Glück allerdings ist Strousberg versagt geblieben, das Glück nämlich, von seinem Ruhme überlebt zu werden, wie das bei Hugo Stinnes, wenn auch nur für kurze Zeit, der Fall war. Strousberg ging 1875 in Konkurs und starb erst 9 Jahre später als armer Mann in einem Dachkämmerchen in Berlin. Otto Glagau beziffert einmal die Beträge, die in Strousbergs Unternehmungen zur Zeit seiner Verhaftung in Rußland insgesamt steckten, auf 140 Millionen Taler. Man wird die Ziffer mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen; aber selbst bei Vornahme von Abstrichen zeigt sie, daß sogar die Größenordnung der Strousberg'schen Unternehmungen den Vergleich mit Stinnes mindestens aushält: Waren doch Volksvermögen und Volkseinkommen damals wesentlich kleiner als heute. H. H.

ZWEIMONATSBILANZEN.

Das hervorstechendste Merkmal der für den Stichtag des 30. Juni veröffentlichten Zweimonatsbilanzen ist die Bewegung der Einlagen: Bei den Privatbanken eine geringfügige Zunahme, die hinter der ebenfalls geringfügigen Steigerung des Zeitraums Februar-April sogar noch zurückbleibt, bei den öffentlichen Instituten dagegen ein starkes Anwachsen, das besonders deutlich bei den Staats- und Landesbanken wird, von denen die Seehandlung allein eine Zunahme um fast 30% ihres April-Bestandes (plus 196 Mill. R. M.), oder mehr als die 6 Berliner Großbanken zusammen ausweist. Es zeigt sich hier deutlich die Wirkung der Ueberschuß-Wirtschaft im Reich und den Staaten, die sich wohl noch deutlicher ausprägen würde, wenn die Reichskredit-A.-G. und die Deutsche Verkehrskredit-Bank ihre Ausweise veröffentlichten. Im übrigen wird die Uebersicht über die Bewegung der Einlagen bei den öffentlichen und halböffentlichen Instituten (Girozentralen) einstweilen noch sehr erschwert, weil Zahl und Zusammensetzung der berichtenden Banken von einem Ausweistag zum anderen stark schwanken. Was die Privatbanken und insbesondere die 6 Berliner Großbanken angeht, so ist die Ursache des verlangsamten Einlagen-Zuflusses wohl weniger in einem Nachlassen der Vermögensbildung zu erblicken, als in einem Abzug ausländischer Gelder; abgesehen von den gelegentlichen Meldungen, die um die Zeit des Ausbruchs der Stinnes-Krisis von Kreditkündigungen des Auslands zu berichten wußten, deutet auch die Verringerung der Nostroguthaben, in denen die gegen die Auslandskredite unterhaltenen Valuta-Reserven stecken, auf einen solchen Abzug hin. Nur wenige Banken, darunter vor allem die Darmstädter-Nationalbank, haben das relative Einlagen-Minus durch stärkere Begebung eigener Akzepte (nach dem Auslande, z. B. Holland?) einigermaßen wettzumachen versucht. Uebrigens ist die Lage der einzelnen Banken in dieser Hinsicht keineswegs dieselbe; gewissen Instituten, in erster Linie der Commerzbank, scheint es gelungen zu sein, entgegen der Allgemeintendenz Auslandsgelder neu heranzuziehen und ihren Einlagenbestand so nennenswert zu steigern. Daneben scheinen aber fast alle Banken die öffentlichen Institute, insbesondere die Seehandlung, sehr stark in Anspruch genommen zu haben, worauf die Steigerung des Postens „Lombards und Reports" bei der letzteren recht deutlich hinweist. Damit hängt wohl auch die charakteristische Erscheinung zusammen, daß die Zunahme der fremden Gelder, wo sie überhaupt in die Augen fällt, sich bei den langfristigen Einlagen zeigt, im Gegensatz zu den früheren Ausweisen, in denen in der Hauptsache die kurzbefristeten

Digitized by Google

Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute
per 30. Juni 1925.

in Millionen RM.	Deutsche Bank	Disconto-Gesellsch.	Dresdner Bank	Darmstädt. u. National-Bank	Commerz- u. Privat-Bank	Mitteld. Credit-B.	6 Berliner Banken	84 Kreditbank. (inkl. Berlin)	15 Staats- u. Landesbanken	8 Hypoth.-Banken	15 Giro-zentralen
Aktiva											
Kasse, Sort. u. Kup. .	26,3	6,8	19,9	14,8	10,1	14,1	92,2	117,8	9,3	6,1	8,7
Guthab. b. Notenbk. .	31,3	3,5	10,7	18,4	8,4	2,8	75,1	94,7	9,5	6,9	9,1
Eigene Akzepte . . .	—	—	3,4	0,08	—	—	3,5	5,3	1,4	0,7	—
Eigene Ziehungen . .	—	—	—	0,04	—	—	0,04	1,3	4,8	—	—
Solawechs. d. Kund. .	—	—	—	—	—	—	—	0,8	0,05	—	—
Sonstige Wechsel und Schatzanweis. . .	311,6	171,7	228,0	221,3	131,9	30,6	1095,2	1377,0	390,6	30,5	238,0
Nostroguthaben bei Banken	190,4	82,6	119,3	132,2	71,4	12,7	608,8	763,4	145,5	26,8	147,3
Effekten-Reports . . .	4,5	1,5	13,2	19,6	24,0	5,9	68,8	100,9	137,2	0,02	16,6
Warenvorschüsse . . .	74,4	64,6	100,9	67,9	32,9	2,7	343,5	388,9	2,2	—	—
davon gedeckt:											
a) durch Waren oder Frachtscheine . .	25,5	31,4	48,8	34,9	14,9	0,3	155,8	183,9	2,2	—	—
b) durch a. Sicherh. .	24,2	9,9	23,4	14,6	1,1	1,3	74,7	79,5	0,01	—	—
Effekten, davon	15,4	5,3	12,7	20,0	14,5	0,7	68,7	118,6	19,7	17,0	32,1
a) Staatsanl. u. verz. Schatzanweis. . .	0,4	0,05	1,1	0,9	0,4	0,008	3,0	4,1	4,9	0,6	4,5
b) sonst b. d. Reichsbank beleihbar . .	1,6	0,7	1,5	1,4	0,6	0,07	6,0	10,2	5,0	2,3	19,0
c) sonst. börsengäng.	9,8	3,4	9,5	16,1	12,3	0,6	51,8	80,1	6,8	8,3	8,5
d) weitere Effekten .	3,4	1,2	0,6	1,4	1,2	0,005	7,8	24,1	2,9	5,7	—
Konsortialbeteilig. . .	14,5	23,3	14,3	14,0	8,8	—	75,0	98,6	9,7	4,3	0,5
Dauernde Beteilig. . .	18,9	65,8	23,1	23,1	4,1	—	135,2	153,8	4,3	11,8	12,2
Debitoren, gedeckt . .	276,9	243,4	191,5	263,8	179,6	31,4	1186,6	1551,7	717,0	67,7	751,4
Debitoren, ungedeckt .	396,4	114.4	248,6	168,6	120.6	16,6	1065,4	1354,3	81,7	60,8	
Bankgebäude	48,3	31,2	30,5	25,0	23,4	8,2	166,7	254,7	13,2	12,2	16,5
Sonstige Immobilien .	3,5	3,6	1,0	—	2,2	2,4	12,7	23,1	2,1	2,0	3,9
Sonstige Aktiven . .	9,3	—	—	—	6,9	3,3	19,5	52,8	70,9	127,8	30,1
Passiva											
Aktienkapital	150,0	100,0	78,0	60,0	42,0	22,0	452,0	690,5	52,5	51,6	71,3
Reserven	55,0	35.0	23,4	40,0	22,4	2,3	178,1	231,5	13,3	14,2	23,1
Kreditoren	1125,8	640,2	878,7	842,3	544,6	95,6	4127,3	5170,1	1506,1	173,9	1106,3
a) Nostroverpflicht. .	0,3	—	1,2	0,9	0,3	0,03	2,7	22 5	52,5	—	8,5
b) v. d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	99,2	60,4	92 6	57,7	28,4	0,3	338,6	390,6	34,5	—	1,5
c) Bankguthaben . .	150,8	152,7	122,0	98,8	70,8	21,6	616,9	723,1	123,0	19,5	113,4
d) Provisir. Einlag. .	589,9	314,8	188,0	239,9	175,5	41,0	1549,2	1973,6	1122,5	113,1	972,7
1. innerhalb 7 Tag. fällig	320,8	160,1	105,4	92,1	97,5	20,8	796,7	964,2	350,0	64,1	394,1
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	261,0	149,0	80,0	144,3	75,1	19,4	729,0	954,3	667,1	47,4	513,4
3. nach 3 Monaten fällig	8,0	5,6	2,5	3,5	2,8	0,8	23,4	55.1	106,3	1,5	65,1
e) Sonstig. Kreditoren	285,6	112,3	474,8	444,9	269,6	32,7	1619,9	2069,2	172,5	41,2	10,1
1. innerhalb 7 Tag. fällig	227,4	92,7	217,8	212,6	117,1	23,4	891,1	1219,0	91,6	31,1	7,0
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	51,3	19,3	254,9	199,7	149,7	8,9	684,0	785,8	71,4	9,6	3,1
3. nach 3 Monaten fällig	6,8	0,3	2,0	32,5	2,6	0,4	44,8	64,3	9,6	0,4	—
Akzepte	83.2	36,9	30,4	40,9	19,9	7,8	219,3	283,4	7,4	15,2	—
Schecks	4,5	3,2	1,5	1,7	0,6	0,02	11,7	12,3	0,004	0,013	9,4
Sonstige Passiva . . .	3,4	2,8	1,7	3,7	9,5	3,9	25,1	68,2	49,2	122,7	35,7
Außerdem:											
Avale	63,8	28,8	38,4	33,9	38,2	1,8	200,1	271,8	10,7	18,2	74,9
Eigene Ziehung überh.	—	—	—	—	—	—	—	8,1	7,8	—	—
davon f. Rechg. Dritter	—	—	—	—	—	—	—	4.8	—	—	—

Digitized by Google

Gelder von dem Zugang profitierten. Zum Teil hängt diese Erscheinung aber wohl auh mit den neuen Zinsbedingungen zusammen, die auf die Scheckeinlagen eher abschreckend, auf längere Depositen dagegen eher anziehend wirken. Auch das Schwinden der zeitweilig neu aufgetauchten Inflations-Besorgnisse kommt hier wohl zum Ausdruck. Die Anlage-Politik der Banken zeigt nirgends eine bemerkenswerte Abweichung von derjenigen in früheren Berichtsabschnitten, wenn man von der vergrößerten Kasse-Haltung absieht, die sowohl die Privatbanken wie auch die öffentlichen Institute, namentlich die Girozentralen, sich haben angelegen sein lassen. Die „City" hat in dieser stärkeren Ansammlung von Barmitteln eine Hauptursache der Ende Juni-Klemme auf dem Geldmarkt erblicken wollen; es ist aber wahrscheinlich, daß der größere Kassabestand lediglich die natürliche Folge der starken Rediskontierungen bei der Reichsbank ist, durch die vorsorglich Reserven für den Ultimo beschafft worden sind, und von deren Ertrag ein gewisser nicht beanspruchter (oder erst am 1. Juli beanspruchter) Ueberschuß auf Girokonto und in den Bankkassen verblieben ist. Die Anlage in Warenvorschüssen und Reports ist vernachlässigt geblieben, diejenige in Wechseln und Debitoren hat ziffernmäßig in einem normalen und ziemlich gleichmäßigen Verhältnis zugenommen, wobei aber zu beachten ist, daß ein erheblicher, aus den Ausweisen nicht ersichtlicher Teil des Wechselzuganges kurz vor dem Ausweistermin zur Reichsbank abgeflossen ist.

Literatur.

Handausgabe des preußischen Stempelsteuergesetzes vom 27. Oktober 1924. Erläutert von Oberregierungsrat H. Weinbach. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 7.—). — Aus dem Inhalt: Text des Stempelsteuergesetzes. — Erläuterungen. — Von der Pflicht zur Entrichtung der Stempelsteuer. — Von der Erfüllung der Stempelpflicht und den Folgen der Nichterfüllung. — Besondere Bestimmungen. — Stempeltarif. — Sachregister.

Das Steuerüberleitungsgesetz vom 29. Mai 1925. Für die Praxis erläutert von Dr. Pissel und Dr. Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Gesetzestext. — Erstmalige regelmäßige Veranlagung. — Ablösung der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für das Kalenderjahr 1924 und für die Wirtschaftsjahre 1923/24. — Vorauszahlungen und Steuerabzug vom 1. Januar 1925 ab. — Durchführungsbestimmungen.

Die deutsche Leinenindustrie. Von Dr. Otto Walter Kahn. Berlin 1925. Verlag Dietrich Reimer. (Mk. 5.—). — Aus dem Inhalt: Die Flachswirtschaft vor dem Krieg. — Die Kriegswirtschaft. — Die Zwangswirtschaft. — Versuche zur Einführung der Uebergangswirtschaft. — Flachswirtschaft 1923. — Vermehrung von Anbau und Ausarbeitung des Flachses ein volkswirtschaftliches Gebot. — Preiskurven von 1919—1923. — Der Arbeitsgang in der Leinenindustrie.

Der Lateinische Münzbund seit dem Weltkriege. Von Dr. Erich Egner. Leipzig 1925. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. (108 Seiten). — Aus dem Inhalt: Sinn und Zweck der Münzunion. — Die Münzunion nach dem Uebergang zur Goldwährung. — Nutzen und Schaden des Münzbundes bis zum Kriege. — Die Reform des Münzbundes nach dem Kriege. — Erkenntnis der Theorie aus der Entwicklung des Lateinischen Münzbundes.

„Großkreise" und industrielle Siedlungsreform. Von Regierungsasesssor Dr. jur. H. B. Storck. Berlin-Friedenau 1925. Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H. (kartoniert Mk. 3.—). — Aus dem Inhalt Der industrielle Großkreis. — Der Ausdehnungstrieb benachbarter Großstädte. — Zweckverbandähnliche Großkreise. — Das formelle Eingemeindungsrecht. — Das materielle Eingemeindungsrecht. — Die kommunalen Träger der industriellen Siedlungsreform.

Agrarkrisen und Agrarzölle. Von Prof. Dr. M. Sering. Berlin und Leipzig. Walter de Gruyter & Co. (Mk. 4,50). — Aus dem Inhalt: Die Krisis nach den Befreiungskriegen. — Die Agrarkrisis im Gefolge des Weltkrieges. — Der Umschwung von 1924. — Prognose der Weltmarktpreise. — Die Lage in Deutschland. — Die Heilmittel. — Erziehungszölle von Erzeugnissen der tierischen Veredlungswirtschaft als Teil des Intensivierungsprogramms.

Digitized by Google

Die Praxis des Getreidegeschäftes. Ein Hand- und Lehrbuch für den Getreidehandel. Von O. Jöhlinger und Hans Hirschstein, unter Mitarbeit von Alfred Wolff. Dritte Auflage. Berlin 1925. Verlag von Julius Springer. (Geb. Mk. 18,—). — Aus dem Inhalt: Getreidehandel und Weltgetreideproduktion. — Organisation des Berliner Getreidehandels. — Handel „loco", „auf Abladung" oder „Lieferung". — Die Einfuhrgeschäfte. — Charakteristik des Importgeschäfts. — Die Ausfuhrgeschäfte. — Zollbestimmungen und Einfuhrscheine. — Verkauf von deutschem Getreide an das Ausland. — Versendung des Exportgetreides. — Die Zeitgeschäfte. — Die Kursfeststellung. — Berichterstattung und Tendenz. — Das Schiedsgerichtswesen im Getreidehandel. — Deutsch-Niederländischer Vertrag Nr. 1. — Deutsch-Niederländischer Vertrag Nr. 3.

Geschichte der Lebensversicherung und der Lebensversicherungstechnik. Von Dr. phil. Heinrich Braun. Nürnberg 1925. Carl Koch, Verlag (433 Seiten). — Aus dem Inhalt: Ansätze zum Lebensversicherungswesen in der römischen Kaiserzeit. — Der Versicherungsgedanke bei den Gilden und Zünften. — Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (16. und 17. Jahrhundert). — Das Zeitalter des Absolutismus (18. Jahrhundert). — Vom Beginne des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung des Londoner Aktuarinstitutes (1800—1850). — Von der Mitte des Jahrhunderts bis zu den internationalen Kongressen (1850—1895). — Bis zum Weltkrieg (1895—1914).

Bankbuchhaltung. Von Prof. Dr. Georg Obst. Stuttgart 1925. C. E. Poeschel Verlag. (Geb. Mk. 10,50.) — Aus dem Inhalt: Begriff und Arten der Banken. — Die Organisation der Arbeit im Bankbetriebe. — Die Buchhaltung im Bankgeschäft. — Bücher des Effenktenbüros. — Bücher der Wechselabteilung. — Bücher der Depotabteilung. — Bücher der Devisenabteilung. — Bücher der Hauptkasse. — Bücher des Sekretariats. — Die Konten im Bankgeschäft. — Bankbilanzen. —Die Mechanisierung im Bankbetriebe. — Zusammenhängende Buchungsbeispiele der mechanischen Bankbuchhaltung. — Die Statistik im Bankbetriebe. — Die Kalkulation im Bankbetriebe.

Das Arbeitsrecht in der Praxis. Eine Halbjahresschau von Dr. Franz Goerrig. II. Band, Halbjahr 1925. München und Berlin 1925. Druck und Verlag R. Oldenbourg (geb Mk. 7,—). — Aus dem Inhalt: Neue arbeitsrechtliche Gesetze und Verordnungen. — Arbeitslohn und Gewinnbeteiligung. — Erholungsurlaub. — Arbeiter- und Angestelltenversicherung. — Schutz der Schwerbeschädigten. — Tarifverträge. — Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten. — Sozialisierung. — Internationales Arbeitsrecht.

Agrarpolitik. Ein Lehrbuch von Dr. Lujo Brentano. Zweite Auflage. Stuttgart und Berlin 1925. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. (Mk. 12,—). — Aus dem Inhalt: Das Gesetz der Pflanzenproduktion. — Die doppelte ökonomische Natur des Bodens. Seine Bedeutung als der für die Ernährung der Pflanzen verfügbare Raum. — Das Klima. — Die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Bodens. — Urbarmachung, Feldsysteme, Meliorationen. — Der Bodenertrag. — Grundeigentum und Grundrente. — Der Bodenpreis. — Die Agrarprogramme und der Bodenpreis.

Probleme der deutschen Handelspolitik. Von Franz Eulenburg. Jena 1925. Kommissionsverlag von Gustav Fischer (Mk. 2,—). — Aus dem Inhalt: Das Problem des Außenhandels. — Ausfuhr und innerer Markt. — Handelspolitische Strömungen. — Weltwirtschaftskrise. — Deutschlands handelspolitische Lage.

Les Banques de Commerce Russes. Par E. Epstein. Préface Par Yves-Guyot. Paris 1925. Marcel Giard. (131 Seiten.) — Aus dem Inhalt: Les Banques Russes jusqu'à l'année 1861. — Les divers types de banques russes et la caractéristique de leur activité de 1864 à 1914. — Marché des valeurs mobilières. — Crédit foncier, Crédit municipal à long terme et circulation monétaire. — L'activité des banques russes au cours de la guerre de 1914—1917. — „Nationalisation" des banques russes. — Tableaux statistiques.

Macht oder ökonomisches Gesetz? Von Otto von Zwiedineck-Südenhorst. Vortrag 8 der Münchener juristischen Vorträge. München 1925. Verlag der Hochschulbuchhandlung Max Hueber (Mk. 1,—).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Juli 1925

(in Millionen Reichs-Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfähig. Devisen.	Kassen- und Darlehnskassch.	Noten anderer Banken i. Mill. R.M.	Wechsel und Schecks	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf Noten	Reichs- und Staatsguth.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 7.		1132,5 (1065,6)	355,2	—	18,9	1 579,6	15,6	201,3	685,7	122,8	155,8	2 442,6	573,9		—	661,6
15. 7.		1138,3 (1068,7)	356,2	—	26,2	1 526,4	13,4	201,4	730,5	122,8	155,8	2 297,8	765,7		—	619,6
23. 7.		1174,6 (1103,0)	367,7	—	33,1	1 487,5	21,6	201,6	724,0	122,8	155,8	2 200,8	878,8		—	621,3
31. 7.		1170,8 (1104,1)	368,0	—	9,6	1 789,2	60,3	201,6	502,9	122,8	155,8	2 530,3	699,7		—	562,6
Bayr. Notenbank	7.	28,5	3,4	—	2,9	79,2	1,4	0,7	2,4	15,0	13,6	67,6	2,1		0,09	3,7
	15.	28,5	5,3	—	2,7	78,4	1,3	0,7	1,9	15,0	13,6	68,2	2,6		0,09	3,2
	23.	28,5	5,3	—	2,8	77,9	1,3	0,7	2,4	15,0	13,6	68,2	2,5		0,09	3,2
	31.	28,6	5,3	—	3,2	78,2	1 3	0,7	18,	15,0	13,6	68,9	1,0		0,09	4,0
Sächs. Bank	7.	18,6	6,0	—	5,1	67,8	0,1	0,02	6,7	15,0	3,0	58,0	13,0		2,2	0,3
	15.	18,8	6,0	—	2,8	73,5	0,1	0,02	6,7	15,0	3,0	58,3	12,0		2,3	4,5
	23.	18,9	6,0	—	3,2	75,6	0,1	0,02	6,5	15,0	3 0	58,2	14,4		2,2	4,8
	31.	19,1	6,1	—	3,0	74,3	0,1	0,01	8,1	15 0	3,0	62,3	10,5		2,3	4,8
Württemb. Bank	7.	8,1	2,5	—	3,8	42,0	5,1	13,1	13,1	7,0	1,4	26,1	8,3		21,4	2,8
	15.	8,1	2,7	—	4,8	41,1	4,4	0,7	13,1	7,0	1,4	26,4	6,9		22,4	2,4
	23.	8,1	2,7	—	0,9	42,2	4,8	0,7	13,7	7,0	1,4	26,7	5,6		21,4	2,6
	31.	8,1	2,8	—	0,8	42,7	4,9	0,7	13,9	7,0	1,4	26,9	6,4		22,3	2,8
Badische Bank	7.	8,0	3,0	—	1,9	62,4	0,04	0,4	14,7	8,3	1,7	25.2	16,5		26,9	4,5
	15.	8,1	3,0	—	3,0	64,4	0,04	0,4	16,4	8,3	1,7	24,8	23,1		25,3	4,6
	23.	8,1	2,9	—	2,5	66,5	0,04	0,4	15,8	8,3	1,7	26 5	22,3		25,3	4,8
	31.	8,1	2,7	—	0,2	67 0	0,04	0,4	11,6	8,3	1,7	26,9	17,7		22,8	5,2

Digitized by Google

Deutsche Rentenbank.

Monatsausweise von April bis Juni 1925 (Mill. Rentenmark).

Tag	Darlehen an das Reich verzinsl.	Darlehen an das Reich unverzinsl.	Darlehen an die Wirtschaft	Kasse, Giro usw.	Ausgegebene Rentenbankscheine	Umlaufende Rentenbriefe
1925						
30. 4.	1 171,6	—	780,3	221,0	1 896,2	0,15
31. 5.	1 139,8	—	780,3	226,9	1 864,4	0,15
30. 6.	1 131,0	—	780,3	237,5	1 855,5	0,15

Bank von England.

Wochenausweise im Juli 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i.% d. tägl. fäll. Verb.	Bank disk. %
1925 2. 7.	157.6	46.6	96.3	146 6	11.6	143.9	30.7	19.74	5
9. 7.	158.8	42.5	72.0	145.2	11.2	118.6	33 4	25.72	5
16. 7.	161.5	36.0	71.6	143.1	12.6	115.2	38.2	29.86	5
23. 7.	163.2	34 9	69.7	143.4	15.6	110.7	39 6	31.35	5
30. 7.	164.2	33.6	69.2	144.7	20.7	103 3	39.2	31.67	
1924 2. 7.	128.2	54.2	95,3	127.8	11.7	140.1	20.2	13.30	4
9. 7.	128.3	48.1	69.9	127.3	9.9	110.9	20.7	17.17	4
16. 7.	128.3	45.2	70.2	126.2	11.7	107.4	21.8	18.30	4
23. 7.	128.3	39.7	73.5	126.3	11.3	105 6	21.7	18.60	4
30. 7.	128.3	45.8	75.5	127 1	12.2	112.0	21.0	16.88	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Juli 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Bank-disk. %
1925 3. 7.	5546.7	312.3	575.9	4327.0	5.9	35 767,1	43 799.5	29.8	3077.8	7
10. 7.	5546.7	311.4	581.1	3352.0	5.9	35 522.1	44 493.7	14.1	2473.8	6
17. 7.	5546.8	311.9	581.2	3166.9	5.9	35 927.1	44 532.4	33.4	2493.9	6
24. 7.	5546.8	312.0	582.1	3044,7	5.9	35 454.4	44 220.9	51.4	2270.4	6
31. 7.	5546.9	312.2	581.7	3638.8	5.9	35 224.8	44 496.0	58.8	2452.3	6
1924 3. 7.	5543.2	299.8	573.2	3726 7	9.5	30 433.5	40 115.6	14.8	2205.7	6
10. 7.	5543.2	299.8	573.4	4864.0	9.3	30 609.9	40 224.9	15.2	2200.2	6
17. 7.	5543.3	299.8	573.6	4715,3	9.2	30 348.9	40 155.9	15.3	2181.7	6
24. 7.	5543.4	300.1	573.1	4698.2	9.2	30 136.6	40 081.7	15.3	2174.0	6
31. 7.	5543.5	300.2	571.9	5133.8	9.2	30 593.4	40 324.6	15.5	2142.7	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 31. Juli: 1 864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 31. Juli: 27 250,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 31. Juli 5069,0 Mill. Frcs.).

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*	Auslds.-Guthaben	Wechsel u. Vorschüss **	Staats- u. Privat-guthaben	Noten-umlauf	Diskont
1925 4. 4.	2 536 1	641.2	29.3	2 213.1	217.7	4 515.6	5
12. 4.	2 536.1	644.8	30.2	2 194.7	207.1	4 488.2	5
18. 4.	2 536.1	645.4	30.6	2 181.5	219.1	4 400.7	5
25. 4.	2 536.1	648.2	31.0	2 109.5	204.1	4 364.2	5
9. 5.	2 536.1	645.0	30.9	1 120.7	176.2	4 385 9	5
15. 5.	2 536.1	644.9	29.8	1 264.9	153.6	4 358.5	5
23. 5.	2 536.1	647.8	29.7	1 258.7	165.9	4 315.4	5
30. 5.	2 536.1	652.4	30.0	1 269.3	155.4	4 295.1	5
6. 6.	2 536.1	649.2	29.9	2 214.0	648 6	4 332.5	5
13. 6.	2 536.1	649.8	29.8	1 148.2	629 5	4 280.0	5
20. 6.	2 536.5	653.8	29.1	1 102.5	649.6	4 288.1	5
27. 6.	2 536.6	656.4	28 9	1 061.8	610.7	4 274.1	5

*) Einschl. geringe Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat.

Niederländische Bank.

Wochenausweise vom April bis Juni 1925. (Millionen holl. Gulden)

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Noten-umlauf	Bank-diskont %
	Gold	Silber					
5. 4.	564,3	20,3	98,5	160,8	29,0	909,8	4
14. 4.	492,0	20,2	101,4	152,5	31,9	906,3	4
20. 4.	491,9	20,6	151,9	151,9	48,8	892,8	4
27. 4.	479,5	21,0	152,7	152,7	40,2	895,7	4
4. 5.	479,5	20,8	103,4	179,5	26,8	946,4	4
11. 5.	479,4	20,3	98,5	160,5	23,1	916,4	4
18. 5.	479,4	21.2	89,9	159,5	29,7	892,6	4
25. 5.	479,4	21,4	88,5	160,4	43,7	875,2	4
2. 6.	479,4	21,4	91,1	166,0	40,1	899,8	4
8. 6.	467,4	21,5	92,9	157,3	37,8	887,1	4
15 6.	455,3	21,9	91,2	159,3	55,1	880.4	4
22. 6.	455.3	22.4	87,5	149,7	51,4	867,4	4
29. 6.	455.3	22.5	85.1	164 2	47.7	888.8	4

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Januar bis März 1925. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staats-obligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vor-schüsse	Tägl. fäll Ver-bindlich-keiten	Um-laufende Noten	Bank-diskt. %
7. 1.	43.3	0.5	789.6	445.3	562.3	231.3	1209.7	9
15. 1.	43.3	0.5	812.5	445.3	573.5	290.4	1474.2	9
23. 1.	43.3	0.5	724 2	445.3	601.6	202.8	1258.4	9
31. 1.	43.3	0.5	793.9	445.3	543.9	203.7	1249.9	9
7. 2.	43.2	0.5	919.8	445.3	634.7	387.8	1220.4	9
14. 2.	43.2	0.5	892.8	445.4	623.9	347.1	1230.3	9
23. 2.	43.2	0.5	905.1	445.3	606.6	336.6	1230.5	9
28. 2.	43.2	0.5	906.9	445.3	603.8	276.7	1287.9	9
7. 3.	43.3	0.5	906.7	445.3	626.8	271.9	1311.1	9
14. 3.	43 3	0 5	902.2	445.3	612.7	240.4	1329.6	9
23. 3.	43.3	0.5	905.8	445.3	612.3	227.7	1336.6	9
31. 3.	43.3	0.5	858.5	445.3	651.3	184.3	1383.7	9

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Die wirtschaftlichen Aufgaben des Bankgewerbes.

Nach dem 6. deutschen Bankiertage.

Der „Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes" ist lange Jahre hindurch nicht das gewesen, was sein Name zum Ausdruck bringen will, sondern lediglich das Spezialorgan einer Anzahl von Großbanken und Großbankiers. Zu einer Zeit, als er bereits „Bankiertage" einberief, standen nicht nur weite Kreise der Mittel- und Kleinbanken abseits — von der Mehrzahl der Privatbankiers ganz abgesehen —, sondern auch Großbanken vom Range der Deutschen Bank. Eine geschickte Taktik hat dann die Basis des Verbandes allmählich verbreitert und auf alle maßgebenden Banken ausgedehnt. Aber zur wirklichen Standesvertretung des gesamten deutschen Bankgewerbes ist der Zentralverband eigentlich erst im Kriege geworden. Zum Teil infolge der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse. Wie einst im alten Rom jener Cäsar dem gesamten römischen Staatswesen einen einzigen Kopf wünschte, um ihn mit einem Streiche abhauen zu können, — was aus dem Legendären ins Historische übertragen besagen will: um das verrottete Rom mit einem Radikalakte reformieren zu können, — so hat die Deutsche Reichsregierung im Kriege gewünscht, die Wirtschaft in einem einzigen autoritären Organ verkörpert zu sehen, auf das ihre kriegswichtigen Entschließungen mit promptem Effekt herniedergehen könnten. Wenn auch dieser extreme Wunsch nicht voll in Erfüllung ging, so verwirklichte er sich doch insoweit, als jedes wichtigere Gewerbe sich eine Repräsentation schuf oder, wenn sie bereits vorhanden war, zur alleinigen Standesvertretung ausbaute. Und da der „Zentralverband" nun einmal da war, so wurde er kraft Bestehens zum Exponenten des gesamten privaten Bankgewerbes. Zum andern Teil verdankt er seinen Aufstieg aber der schon erwähnten klugen Taktik seiner Leitung, die stets bestrebt war, die privatwirtschaftlichen Forderungen des Bankgewerbes mit volkswirtschaftlichen Argumenten zu umkleiden und die Standesfragen mit den großen nationalen Fragen in Einklang zu bringen. Insbesondere wurden durch diese geschickte Verbindung die „Bankiertage" über das Niveau einer Versammlung von Berufsgenossen hinausgehoben und zu einer Art Wirtschaftsparlament gestempelt, in dem die Sorgen und Wünsche des Bankgewerbes nur den Ausgangspunkt bildeten, um schnell zur Erörterung der jeweils im Vordergrund stehenden großen ökonomischen Fragen zu gelangen.

Digitized by Google

Vom 14. bis 16. September hat nun in Berlin nach fünfjähriger Pause wieder ein Bankiertag stattgefunden — der sechste — und nach altem, bewährtem Rezept Bankgewerbliches und Volkswirtschaftliches ineinander verschmolzen. Von den Spezialfragen des Kreditgeschäfts, des Aktienwesens, des Börsenverkehrs und des Effektenterminhandels ausgehend verbreiteten sich die Referenten und Diskussionsredner über alle Fragen der Wirtschaftspolitik, die heute die Oeffentlichkeit in Atem halten: Zins- und Preissenkungsaktion, Kreditkrisis, Kapitalbeschaffung im Auslande, Währungsschutz, Aktivierung des Außenhandels, Uebersteuerung, Rationalisierung der Produktion und des Kredits, Beseitigung der Mißstände im Aktienwesen. Es fehlte somit schlechterdings kein einziges der großen und kleinen ökonomischen Probleme, mit denen sich die öffentlichen und privaten Parlamente in reformatorisch-organisatorischem Eifer so lange herumschlagen, bis sie eines Tages merken, daß manches aktuelle Problem von gestern heute gar kein Problem mehr ist, weil irgend ein übersehenes Wirtschaftsgesetz es gelöst, die selbstheilende Kraft der lebendigen Entwicklung es zum Verschwinden gebracht hat.

Vier Themata hatte der Bankiertag sich gestellt, von denen scheinbar jedes eine selbständige, mit den andern Thematen nicht oder nur lose zusammenhängende Frage behandelte. Man begann mit der Erörterung der Vorbedingungen, die erfüllt sein müßten, um dem Bankgewerbe die Ausübung seiner Wirtschaftfördernden Funktionen zu ermöglichen, ging dann zur Betrachtung der neu befestigten deutschen Währung über, behandelte zum Dritten die Frage der Auslandskredite und „Ueberfremdung", um schließlich über den börsenmäßigen Effektenverkehr und seine zweckmäßigsten Formen zu beraten. Aber diese reinliche Zerlegung des Verhandlungsstoffes in vier voneinander unabhängige Teile war nur ein taktisches Mittel, um die einzelnen Redner zur Selbstbeschränkung auf einen bestimmten Wirtschaftsausschnitt und zur größtmöglichen Konzentration zu zwingen. In Wirklichkeit bildeten die Referate aber ein organisches Ganzes und eröffneten dem Hörer gleichsam ein Panorama der gesamten deutschen Wirtschaft. Unmerklich ging ein Thema in das andere über: Von der Kapitalbildung und der Kreditorganisation, die den Ausgangspunkt der Betrachtungen über die „Vorbedingungen" bildeten (Referenten: Wassermann von der Deutschen Bank und Pfeiffer-Cassel), mit Streiflichtern auf den Zins, den Preis und die Steuer, gelangte man zwangsläufig zur Frage des für die Kapitalversorgung heute so wichtigen Auslandskredits (Referenten: Löb vom Hause Mendelssohn und Schreyer von der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank); gleichzeitig aber auch zur Währungsfrage mit dem heute leider nicht von ihr zu trennenden Problem der Kreditrationierung durch die Reichsbank und zur sogenannten „passiven Zahlungsbilanz" (Referenten: Urbig von der Disconto-Gesellschaft und Hahn von der Frankf. Effek-

Digitized by Google

tenbank); bis dann die Würdigung der Gefahr, die der kurzfristige Auslandskredit tatsächlich für die Kreditversorgung und angeblich für die Zahlungsbilanz und die Währung bedeutet, auf geradem Wege zur Aktie als dem wichtigsten Instrument der langfristigen Kapitalbeschaffung im Inland und Ausland führte, und zur Börse als dem großen Handelsplatz der Aktie (Referenten: Sick-Hamburg und Lichtenstein-Berlin). Damit war der Kreis der großen Wirtschaftsfragen geschlossen und der Bankiertag zu einer Tagung geworden, die Anspruch auf allgemeine Beachtung erheben durfte, weil er über dem Sonderinteresse eines einzelnen Berufsstandes keinen Moment das Gesamtinteresse der deutschen Volkswirtschaft vergessen hatte.

Eine andere Frage ist es, ob die einzelnen Redner des Bankiertages in ihrem Bemühen, den Kern der Dinge zu erfassen, immer erfolgreich gewesen sind, und ob die in den Resolutionen des Bankiertages erhobenen Forderungen den wirtschaftlichen Bedürfnissen Deutschlands in allen Punkten gerecht werden. Die nachstehenden Betrachtungen sollen auf diese Frage eine Antwort zu geben versuchen.

* * *

Den Angelpunkt der eigenartigen „Krisis", die Deutschland heute durchmacht — eine Krisis ohne nennenswerte Arbeitslosigkeit und mit einer dauernd steigenden Gesamtproduktion, die hinter derjenigen der letzten Vorkriegsjahre nicht mehr wesentlich zurückbleibt, sie auf wichtigen Gebieten sogar übertrifft, — bildet die Erscheinung, die wir Kreditnot nennen. Daß auf dem Gebiete der leihweisen Uebertragung von Kapital die Dinge tatsächlich im Argen liegen, und daß die Hauptquelle der Wirtschaftsstörungen hier zu suchen ist, daran lassen die Vorgänge der jüngsten Zeit keinen Zweifel. Die Unzahl offener, verschleierter oder durch Moratorium von Fall zu Fall hingezögerter Insolvenzen im Klein- und Mittelgewerbe ist hierfür nicht minder symptomatisch, als die Reihe der großen „Fälle", von den Deutschen Werken bis zu Stinnes. Der Bankiertag hat also recht daran getan, die Erscheinung der Kreditnot zum Ausgangspunkt seiner Verhandlungen zu machen und nach Mitteln zur Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen Kredit-Nachfrage und Kredit-Angebot zu suchen.

Wer aber die Kreditnot beseitigen will, muß ihren Ursprung kennen. Der Bankiertag hat geglaubt, ihn aus einer doppelten Quelle herleiten zu sollen: aus den Fehlern der Kredit-Organisation und aus dem absoluten Kapitalmangel. Dabei gilt ihm der Kapitalmangel als die erste und wichtigste Quelle. In der bei weitem längsten und bedeutsamsten Resolution des Bankiertages wird als Haupthindernis für die Erfüllung der gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des Bankgewerbes die „Kapitalarmut der Wirtschaft und das unzureichende Ausmaß sowie das zu langsame Fortschreiten der Kapitalneubildung" angegeben. Das steht nun aber in einem gewissen Widerspruch sowohl zu den Ausführungen der Redner

Digitized by Google

wie auch zu gewissen Angaben, die der Präsident der Preußischen Staatsbank auf der Tagung und kurz vorher gemacht hat. Direktor Wassermann hat als Referent zwei markante Zahlen einander gegenübergestellt, nämlich die fremden Gelder, mit denen die Zweimonatsbilanzen veröffentlichenden Banken ausweislich ihrer Goldbilanzen am 1. Januar 1924 gearbeitet haben (1430 Millionen), und die Summe derselben Gelder, die am 30. Juni 1925 zu ihrer Verfügung standen (5179 Millionen). Ein anderer Referent (Pfeiffer) hat die Einlagen bei den Sparkassen, Kommunalbanken, Girozentralen und Landesbanken auf insgesamt 3½ Milliarden, unter Berücksichtigung der Doppelzählungen auf rund 3 Milliarden beziffert. Hierzu treten die öffentlichen Gelder in der Verwaltung der Post, der Eisenbahn, der Sozialversicherung und der Reichs- und Staatsbehörden mit mehr als 1400 Millionen Mark, von denen annähernd die Hälfte auf die Post einschließlich des Postschecksverkehrs entfällt. Das ergibt einen Fonds von fast 9,6 Milliarden, der im Sommer 1925 zur Verfügung der Kreditanwärter gestanden hat, und bestätigt die Angabe des Seehandlungs-Präsidenten, der die Summe der bei den Banken, Sparkassen und sämtlichen sonstigen Kreditinstituten arbeitenden Gelder einige Monate zuvor auf etwa 9 Milliarden Mark beziffert hatte.

Diese 9 Milliarden haben sich bis auf einen Bruchteil, den man mit 1½ Milliarden wohl eher zu hoch als zu niedrig schätzt, in den ersten zwanzig auf die Währungsbefestigung folgenden Monaten (Anfang November 1923 bis Ende Juni 1925) gebildet. Daß diese Neubildung zum wesentlichen Teil keine organische, sondern eine mechanische gewesen und durch bestimmte anormale Vorgänge — Sättigung des Verkehrs mit neuen Zahlungsmitteln und Inanspruchnahme großer Auslandskredite — gefördert worden ist, kommt hier nicht in Betracht, da es sich lediglich um das „Wieviel" und nicht um das „wie" handelt. Vergleicht man aber diesen für Kreditzwecke verfügbaren Zufluß von fremden Geldern mit den Parallelzahlen der letzten Vorkriegsjahre, so ergibt sich, daß seine absolute Stärke hinter der damaligen zum mindesten nicht zurückbleibt. Beispielsweise hat die Zunahme der fremden Gelder bei allen Banken mit mehr als 1 Million Mark Aktienkapital in dem zweijährigen Zeitraum von 1910/11 bis 1912/13 nicht mehr als 730 Millionen Mark betragen, und zwar einschließlich der Zunahme der Akzepte, (vgl. die Statistiken der Abhandlung „Fünf Jahre deutsches Bankwesen" im Augustheft 1913 der „Bank"). Die Sparkassen-Einlagen haben in den zwei Jahren von Ende 1911 bis 1913 ausweislich des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich um 668 Millionen Mark zugenommen, wenn man den Zinszuwachs aus den alten Einlagen nicht berücksichtigt, und um 1863 Millionen, wenn man diese Zinsen einbezieht. Der Pfandbrief- und Obligationen-Umlauf der deutschen Hypothekenbanken hat in derselben zweijährigen Zeitspanne um nicht mehr als 190 M. zugenommen. In den ersten zwanzig Mo-

Digitized by Google

naten nach der Währungsbefestigung hat demgegenüber die Zunahme laut Angabe auf dem Bankiertage rund 620 Millionen Mark betragen; sie ist übrigens in dem 9 Milliarden-Zuwachs dieses Zeitraumes nicht enthalten. Zwar muß man berücksichtigen, daß vor dem Kriege ein ganz erheblicher Teil der jährlichen Vermögens-Neubildung auf dem Wege über die Emissionstätigkeit der Banken als Obligationskredit oder als Beteiligung direkt in das Großgewerbe abgeflossen ist, oder sich dem öffentlichen Geldbedarf zur Verfügung gestellt hat; die Zulassungen deutscher Effekten zum Börsenhandel haben in den letzten Vorkriegsjahren durchschnittlich 3 Milliarden Mark ausgemacht, während in den vom Juli 1924 bis Juni 1925 laufenden Jahre — unter Ausmerzung der „umgestellten" Aktien und Obligationen — schätzungsweise nur 1 Milliarde zugelassen worden ist. Aber die Statistik der Zulassungen sagt ebenso wie die der Gründungen, Kapitalserhöhungen und Emissionen über die Summen neugewährten Kredits so gut wie gar nichts aus, weil es sich bei den hier erfaßten Vorgängen in der Hauptsache nur um die Umprägung früher gewährter, meist längst eingefrorener Kredite in eine neue Rechtsform handelt. Wie denn überhaupt die mechanische Vergleichung statistischer Ziffernreihen über die Vermögens-Bildung und -Verwertung leicht zu Trugschlüssen führt. Macht man sich indes die altüberlieferte Annahme zu eigen, daß das deutsche Volksvermögen sich vor dem Kriege um jährlich etwa 8 Milliarden Mark vermehrt habe, wovon der kleinere Teil (3 bis 3½ Milliarden) in der Selbstverwaltung der Eigentümer geblieben, der größere dagegen (4½ bis 5 Milliarden) im Wege des Kredits und der Beteiligung an die privaten und öffentlichen Geldnehmer abgetreten worden sei; berücksichtigt man ferner, daß ein öffentlicher Geldbedarf, der durch Kredit zu befriedigen wäre, gegenwärtig in Deutschland kaum vorhanden ist, weil Reich, Staaten und Kommunen ihren Bedarf im Steuerwege decken und sogar überdecken: so ergibt sich, daß für das private Kreditbedürfnis in den letzten zwanzig Monaten mindestens ebenso große, vermutlich aber sogar größere Summen verfügbar gewesen sind als vor dem Kriege. Denn die erwähnten 9 Milliarden machen, auf das Jahr umgerechnet, etwa 5½ Milliarden aus, d. h. mehr, als als nach einem rohen Ueberschlag ehemals für den privaten Kreditanspruch verfügbar gewesen sind.

Ganz unstatthaft ist es natürlich, die heutigen Passivziffern der kreditvermittelnden Institute, also die Kreditoren und Depositen der Aktienbanken, die Einlagen der Sparkassen, die Prämienreserven der öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten usw. den entsprechenden absoluten Ziffern von 1913 oder 1914 gegenüberzustellen. Die gegenwärtigen Ziffern sind, nachdem die Inflation den Uebertrag aus früheren Jahren fast vollständig weggewischt hat, im wesentlichen das Resultat einer mit dem November 1923 beginnenden Neuansammlung von Kapital. Die Ziffern von 1913 dagegen sind die Summe aus zwei Faktoren, nämlich aus

Digitized by Google

der relativ geringfügigen Kapitalbildung im einzelnen Berichtsjahr, und aus dem um das mehrfache größeren Resultat eines vieljährigen Sammelprozesses. Die Gegenüberstellung dieser grundverschiedenen Zahlenreihen, von denen die eine den Zeitraum eines oder zweier Jahre, die andere den Zeitraum von Jahrzehnten umfaßt, verbietet sich selbst dann, wenn es darauf ankommt, die Gesamtleistungen der betreffenden Institute in der Vorkriegszeit mit ihren Gesamtleistungen in der Nachinflationszeit zu vergleichen. Geradezu unsinnig wird sie aber, wenn es dem Vergleichenden darum zu tun ist, den Umfang der Kreditgewährung in einem einzelnen Jahre der zweiten Periode an dem Umfang der Kreditgewährung in einem Jahre der ersten Periode zu messen. Die 21 Milliarden Einlagen, welche die deutschen Sparkassen im Jahre 1924 ihren Gläubigern geschuldet haben, stellten ja nicht den Geldbetrag dar, den diese Kassen in dem angegebenen Jahre neu zur Ausleihung haben bringen können, sondern entsprachen der Summe aller damals noch nicht getilgten und deshalb weiterlaufenden Ausleihungen, welche die Kassen im Laufe ihrer hundertjährigen Geschichte vorgenommen haben. Im Jahre 1924 haben sie nicht mehr Kredite bewilligen können, als der Zuwachs an Einlagen und Zinsen in eben diesem einzigen Jahre ausgemacht hat. Insoweit Bruchteile früher gewährter Kredite zur Rückzahlung gekommen sind und neue Ersatzkredite ermöglicht haben, handelt es sich allgemein-wirtschaftlich um den Fortbestand alter Ausleihungen, bei denen lediglich die Personen der Schuldner gewechselt haben. Und nicht anders verhält es sich bei den Banken und den anderen Kreditinstituten: Für Neuausleihungen steht auch bei ihnen immer nur der jeweilige Zufluß an Einlagen, nicht aber der alte Buchbestand zur Verfügung, der sich aus den im Laufe vieler Jahre bei ihnen gemachten Einlagen (abzüglich der erfolgten Abhebungen) zusammensetzt und für Kredite nur soweit verwandt werden kann, wie früher gewährte Kredite zur Rückzahlung kommen. Wer also die 5,2 Milliarden Kreditoren und Depositen, die sich z. Zt. in der Verfügungsgewalt der größeren deutschen Banken befinden, mechanisch mit den 12 bis 13 Milliarden vergleicht, die sich bis zum Jahre 1913 in langsamer Steigerung bei diesen Banken angesammelt haben, oder gar mit den 31 Milliarden, die gegenwärtig bei den englischen „big fife" eingelegt sind (in dem Pfeiffer'schen Referat geschieht das), der muß notwendig zu einer ganz schiefen Ansicht über das für unsere Wirtschaft verfügbare Kreditausmaß gelangen.

Das absolute Kredit-Volumen, das heute dem Kredit-Anspruch der deutschen Gewerbe gegenübersteht, ist also nicht so klein, wie die Klagen der Kreditanwärter und die Höhe des Zinses es vermuten lassen könnten, und die „Kreditnot" unserer Tage muß daher einen anderen Ursprung haben als den Mangel an Leihkapital. Die Redner des Bankiertages geben auch sämtlich zu, daß der Kapitalmangel allein die Kreditnot nicht verschuldet

Digitized by Google

haben könne, und schieben einen wesentlichen Teil der Schuld auf die fehlerhafte Distribution des Leihkapitals durch die Organe der Kreditvermittlung. Dieser Vorwurf richtet sich in erster Linie gegen die großen Privatbanken, und man muß den Mut der Selbstkritik loben, der in dem unumwundenen Eingeständnis liegt: „Das Bankgewerbe hat in der Kreditbeschaffung zwar das beste geleistet, in der Kreditverteilung aber große Fehler begangen" (Wassermann). Mit dieser Selbstbezichtigung haben die Redner des Bankiertages den in der Oeffentlichkeit erhobenen Vorwurf, die Banken hätten die verfügbaren Gelder hingegeben, ohne ihre Verwendung zu prüfen und ohne ihre Investierung in festen Anlagen zu hindern, ausdrücklich als berechtigt anerkennen wollen.

Damit gestehen aber die Banken eine Schuld zu, die sie in Wirklichkeit gar nicht begangen haben. Würden sie ihre Verfehlung darin erblicken, daß sie vorzugsweise den Mammuthkredit auf Kosten des Kleinkredits gepflegt und dabei nicht genügend auf die Verteilung des Risikos geachtet haben, so könnte man ihnen zustimmen und sich darüber freuen, daß die Selbsterkenntnis den Weg zu gesunderen Kreditprinzipien freilegt. Indem die Banken aber den landläufigen Vorwurf unterschreiben, sie hätten „Anlagekredit" statt „Betriebskredit" gewährt und dadurch das Einfrieren der Kredite verschuldet, gehen sie nicht nur am Kernpunkt der ganzen Kreditnot vorbei, sondern schlagen zugleich dem Grundprinzip ins Gesicht, auf dem das kontinentale Banksystem und damit ihr eigenes Wirken beruht. Was die Besonderheit der deutschen Banken ausmacht, ist kurz gesagt folgendes: Die Banken schlagen die Brücke zwischen dem Anlagebedarf des in kontinuierlicher Neubildung begriffenen Kapitals und dem gleichfalls kontinuierlichen Kapitalanspruch der Industrie, indem sie dem Publikum von Zeit zu Zeit Beteiligungen und Schuldverschreibungen industrieller Unternehmungen anbieten und inzwischen — d. h. solange die einzelnen Kapitalansprüche noch keinen emissionswürdigen Umfang erreicht haben, oder die Marktlage der Emission abträglich ist, — provisorisch mit ihrem eigenen Kredit in die Bresche springen. Dieses spezifisch deutsche Verfahren hat viele Mängel, aber auch große Vorzüge. Es hat unstreitig viel zur Hochzüchtung einer leistungsfähigen Industrie im modernen Sinne beigetragen und neuerdings sogar die sonst so konservativen Engländer zur Nachahmung begeistert. Das Verfahren hat aber zur Voraussetzung, daß von den Banken ausgesprochener Anlagekredit gewährt wird. Denn nur mit Hilfe dieses Kredits entstehen die Bauten und maschinellen Einrichtungen, die eine Aktienemission rechtfertigen oder mit einer Sicherungshypothek zugunsten der auszugebenden Schuldverschreibungen belastet werden können. Die aus Betriebskrediten bestrittenen Löhne, Handlungsunkosten, Rohstoff- und Material-Abschlüsse können nicht zur Unterlage von Aktien und noch viel weniger zu derjeni-

Digitized by Google

gen von Obligationen dienen. Weshalb es denn auch ein altes Axiom der Banktheorie ist, daß nur Fabriken, nicht aber Handelsunternehmungen sich für die Rechtsform der Aktiengesellschaft eignen. Die Banken mögen vor dem Kriege noch so oft beteuert haben, daß sie nur Betriebs- und keine Anlage-Kredite gewährten, — ihre eigenen Emissionen und die dabei veröffentlichten Prospekte, die auf der Passivseite der Bilanzen den Bankkredit und auf der Aktivseite die daraus bestrittenen Investionen auswiesen, haben ihnen immer wieder zum mindesten hinsichtlich derjenigen Kredite widersprochen, die späterhin durch Aktien und Obligationen abgelöst worden sind.

Die alte deutsche Praxis der Gewährung von Anlagekredit — der de facto ein Anlagekredit meist auch dann war, wenn er formal als Betriebskredit bezeichnet und in Wechselform erteilt wurde, — hat sich immer dann bewährt, wenn es den Banken möglich war, den Kredit nach nicht zu langer Zeit durch Effekten-Ausgabe auf das sparende Publikum abzuwälzen. Sie hat sich deshalb bewährt, weil der Kredit durch den Akt der Abwälzung zu einem verhältnismäßig kurzfristigen und realisierbaren Kredit gestempelt wurde. Andererseits haben ausgesprochene Betriebskredite die Banken häufig in Verlegenheit gebracht, wenn in kritischen Zeiten die Schuldner sich zur Abdeckung der Kredite außer Stande sahen, und die Reichsbank nicht in die Bresche springen wollte oder konnte. Und zwar rührten die Verlegenheiten dann daher, daß die Kredite, obwohl ihrer äußeren Form nach kurzfristig, in Wirklichkeit langfristig waren. Es kommt, wie man hieraus ersieht, sehr wenig darauf an, ob ein Kredit sich Anlage- oder Betriebskredit nennt, dagegen sehr viel darauf, ob er realisierbar ist oder nicht; wobei es von untergeordneter Bedeutung ist, ob die Realisierbarkeit auf einem Abwälzungs-Verfahren beruht (das mißlingen kann), oder auf einer vereinbarten Tilgungsfrist (die selbst in normalen Zeiten selten innegehalten wird, wenn kein Ersatzkredit zur Verfügung steht). Und so ist auch die Mitschuld der Banken an der gegenwärtigen Kreditkrisis, insoweit sie überhaupt besteht, nicht darin zu erblicken, daß die Banken Investitionskredit statt Betriebskredit gegeben haben, sondern darin, daß sie die in der Rechtsform des kurzfristigen Kredits gewährten Kredite als tatsächlich kurzfristig und am vereinbarten Fälligkeitstage einbringlich angesehen haben, ohne mit der naheliegenden Möglichkeit zu rechnen, daß die gewohnte Abwälzung im Wege der Emission geraume Zeit hindurch ebenso unmöglich sein könne, wie die Abzahlung der Kredite durch die Schuldner; und daß sie es infolgedessen unterlassen haben, sich die Mittel, aus denen sie ihre stets der Gefahr des Einfrierens ausgesetzteen Kredite gewährten, zu einem entsprechend großen Teil auf lange Frist zu sichern. Es liegt hier ein grundsätzlicher Strukturfehler des deutschen Bankwesens zu Tage, das durch seine entwicklungsgeschichtlich begründete intime Verbindung mit der Unternehmung

Digitized by Google

gezwungen ist, Kredite zu gewähren, deren rechtzeitige Tilgung nur unter der Voraussetzung der Abwälzungs- oder Erneuerungs-Möglichkeit erfolgen kann, das andrerseits aber mit einem hohen Prozentsatz kurzfristiger Einlagen arbeitet und die Einrichtung mehrjähriger Bankobligationen oder Sparbüchel (wie z. B. in Oesterreich) nicht kennt.

Wenn also auch das absolute Ausmaß des zur Verfügung stehenden Kredits für eine in normaler Entwicklung befindliche Volkswirtschaft heute ausreicht, da ja das Minus der Kapitalneubildung („das Sparen ist unmodern geworden", hieß es einmal auf dem Bankiertage) durch entsprechende Mengen Auslandskredit und denjenigen Teil der Steuern, der als „Zwangssparkasse" wirkt, ausgeglichen wird, so liegt doch die Sammeltechnik des Kredits im Argen. Wie es an dieser Stelle früher einmal ausgedrückt wurde: Die „Sparperioden" decken sich zu wenig mit den „Leihperioden". Zu diesem alt-eingewurzelten Uebel gesellt sich der neue, in der Inflationszeit entstandene Fehler der Zersplitterung. Die an sich ausreichenden Leihkapitalien treten dem Kreditbedürfnis nicht konzentriert gegenüber, nicht am Sammelbecken eines starken Geldmarkts, in den ein organisch entstandenes Kanalsystem mündet, sondern weit verstreut über alte, neuere und ganz neue Verteilungsstellen, von denen aus die Kredite in ferne und oft sehr fragwürdige Gebiete sickern. Die Ueberzahl der Kreditinstitute, die sich heute in das vorhandene Kapital-Volumen teilen müssen, wäre an und für sich, rein technisch genommen, kein so großes Unglück. Wenn heute 2500 neue Banken und Bankiers, 100 neue Landes- und Kommunalbanken, 20 Girozentralen mit über 8000 Annahmestellen dem alten Bankenstamm Konkurrenz machen, so würde das, wenn sonst nur alles beim alten bliebe, weiter nichts bedeuten, als daß die einzelnen Banken sich mit einem geringeren Gewinn begnügen und die minder leistungsfähigen wieder von der Bildfläche verschwinden müßten. Allerdings würde der krampfhafte Versuch der Vielzuvielen, sich am Leben zu erhalten, vorübergehend eine Verteuerung der Kreditbedingungen herbeiführen, wie es gegenwärtig in der Tat der Fall ist; aber der frische Luftzug der Konkurrenz würde sehr bald eine Auslese herbeiführen und die Zinsen und Provisionen wieder auf einen angemessenen Stand herunterdrücken, da ein wirksames Konditionenkartell von 5000 Banken, 150 öffentlichen Instituten und mehr als 21 000 Kreditgenossenschaften nicht gut denkbar ist. Das wirklich Bedenkliche der heutigen Zersplitterung ist darin zu erblicken, daß jeder neue Kreditverteilungs-Apparat sich auch ein neues Wirkungsgebiet sucht und Erwerbskreise am Kreditverkehr teilnehmen läßt, die bei einer straff zentralisierten Kapitalverteilung gezwungen wären, ihren Betätigungsdrang zu zügeln. Mit den neu entstandenen Kreditinstituten sind — und das ist der springende Punkt — auch ungezählte neue Kreditanwärter auf dem Plan erschienen, darunter Großkreditnehmer von denkbar gering-

Digitized by Google

ster ökonomischer Eignung. Gaben die Inflation mit ihrer Flucht in die Sachwerte und das darauf folgende Schlagwort vom „Wiederankurbeln" der Wirtschaft diesen Elementen den Wunsch und äußeren Anlaß zum Wirtschaften mit Kredit, so gaben ihnen die neuen Organe der Kreditverteilung mit ihrer geringen Geschäftserfahrung die Möglichkeit, ihre Pläne mit öffentlichem und privatem Gelde zu verwirklichen. Und hier liegt die eigentliche Hauptquelle der jüngsten Kreditnot: das an sich vollkommen ausreichende Kapital-Volumen steht heute einem in krankhafter Weise gesteigerten, künstlich überzüchteten Kreditbegehr gegenüber — eine Erscheinung, die übrigens eine ganz natürliche Folge der Inflation und in allen Ländern zu beobachten ist, die dieser fürchterlichen Seuche zum Opfer gefallen sind.

So angesehen, ist die Kreditnot gar kein Problem mehr, und ihre Heilung kein Versuchsfeld für Experimente der Wirtschaftsführer und Gesetzgeber. Es ist undenkbar, daß das Kreditvolumen dem uferlosen Begehr der durch die Verteilungsorgane an das Wirtschaften mit fremdem Gelde gewöhnten Kreise angepaßt werden könnte. Und es wäre verhängnisvoll, wenn man eine solche Anpassung von der Kapitalseite her versuchen wollte. Vielmehr hat man daran festzuhalten, daß die nationale Sparkraft und das ihr entspringende Ausmaß verfügbaren Kredits das Gegebene sind, dem sich der Kreditanspruch seinerseits anzupassen hat. Die gegenwärtige Kreditkrisis ist denn auch im Grunde weiter nichts als eine plötzliche Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts zwischen Sparkapital und Kreditanspruch durch die erzwungene Anpassung des letzteren an das erstere. Sie ist ein radikaler, aber wohltätiger Heilungsprozeß, und es wäre falsch, den Vorgang dadurch zu unterbrechen, daß man den zum Tode verurteilten Kredit-Anspruch am Leben erhält, indem man ihn — etwa mit Hilfe kurzfristiger Auslandskredite — noch einmal kurzfristig befriedigt. Man würde damit den Anpassungs- und Heilungsprozeß, der sich unbedingt einmal vollziehen muß, lediglich verschleppen.

Dagegen können die Banken die Kreditkrisis erheblich mildern, indem sie sich von der fable convenue losmachen, daß die von ihnen gewährten Industriekredite kurzfristig seien, weil sie in der Form von Wechsel- oder offenen Dreimonatskredit gewährt worden sind. Die Krisis mit dem Höhepunkt des Stinnes-Krachs hat eine so außerordentliche Schärfe ja nur deshalb angenommen, weil die Banken — öffentliche wie private — nicht allein auf der Rückzahlung solcher Ausleihungen bestanden, die offensichtlich gefährdet waren oder zur Kategorie der „fressenden", d. h. immer neue Nachschüsse erfordernden Kredite gehörten, sondern darüber hinaus zahlreiche Vorschüsse und Diskontkredite, die lediglich den Fehler hatten, groß und „kurzfristig" zu sein. Man kündigte diese Kredite nicht unter einem äußeren Zwange, etwa weil die Banken selbst besonders starken Rückforderungen ausgesetzt

Digitized by Google

gewesen wären; die Zweimonatsbilanzen lassen für die allerkritischste Zeit zwischen Ende April und Ende Juni im Gegenteil einen ziemlich starken Zuwachs der fremden Gelder erkennen. Man kündigte sie vielmehr, weil sie eben fällig, vielleicht schon mehrmals prolongiert waren, und weil man mit Hilfe der getilgten Summen neue Kredite gewähren wollte, die man Dritten bereits in Aussicht gestellt hatte. Da man die Kredite ausdrücklich auf kurze Frist erteilt hatte, mußte ihre Liquidierung ja ohne weiteres möglich sein. Man mußte erst durch den verheerenden Preissturz, den die Liquidationsversuche unter den Kapitalgütern aller Art, insbesondere unter den Börsenwerten, anrichteten, darüber belehrt werden, daß die vermeintliche Kurzfristigkeit und Rückzahlbarkeit jedes Kredits, der ein bestimmtes Verhältnis zum Umsatz des Kreditnehmers überschreitet, buchstäblich nur auf dem Papier, nämlich in den Lehrbüchern der Banktheorie, steht. Nicht allein, daß die bestgedeckten Kredite durch den Wertschwund der Lombards und Garantiekapitalien notleidend zu werden drohten und daher mit nur um so größerer Beschleunigung und in um so größerem Ausmaß eingefordert wurden: jede große Kreditentziehung führte überdies zwangsläufig zu anderen, an sich völlig überflüssigen Kreditkündigungen, weil die Käufer der liquidierten Vermögenswerte sich selbst erst durch Einberufung ihrer Außenstände kaufkräftig machen mußten; denn es gab kein müßig gehendes Geld und keine verfügbaren Reserven, sondern alle Gelder waren irgendwie gebunden. Um ein Loch stopfen zu können, riß man also reihenweise immer neue Löcher auf. Es mußten schließlich geradezu mit Gewalt „Stillhalte-Konsortien" gebildet, d. h. Kredit-Verlängerungen durchgesetzt werden, um diesem Unfug ein Ende zu machen und zu verhindern, daß eine an sich nötige und reinigende Krisis unnötig zur Katastrophe verschärft wurde. Wenn die Banken sich also auf dem Bankiertage selbst einer gewissen Mitschuld an der Kreditkrisis bezichtigt haben, so haben sie es insofern mit Recht getan, als sie sich über den Charakter der von ihnen gewährten Kredite durch deren formale Kurzfristigkeit haben täuschen lassen. Dagegen ist der Vorwurf der „falschen Auswahl" und der ungenügenden Unterscheidung zwischen „Anlagekapital" und „Betriebskapital" unberechtigt, weil jeder Kredit, der ein gewisses Größenverhältnis überschreitet, ohne weiteres zum illiquiden Anlagekredit wird, und zwar auch dann, wenn er sich in die für den Betriebskredit bestimmten Rechtsformen des Leihgeschäfts kleidet.*)

*

Im übrigen ist die Auffassung unzutreffend, daß jede Wirtschaft zur Bewältigung der ihr durch ihre Entwicklung zugewiesenen Aufgaben eines bestimmten Quantums Kredit bedürfe, und daß sie Not leide, wenn die nationale oder internationale Sparkraft ihr dieses Quantum verweigere. In jedem Lande, in dem man den

*) Vergl. Argentarius (Landsburgh) „Die Kreditbank". Bank Verlag 1924.

Digitized by Google

Dingen nicht Gewalt antut, verfügt die Wirtschaft über so viel Kredit, wie sie braucht. Es kommt freilich vor und ist ja in Deutschland tatsächlich der Fall gewesen, daß die Volksgewohnheiten sich ändern, und daß das Verhältnis zwischen dem Sparen und dem Verbrauchen eines Tages nicht mehr dem herkömmlichen entspricht, auf das die Wirtschaft sich eingestellt hat. Der Konsum nimmt zu, die Sparbildung leidet. Was dann bedeutet, daß auf der einen Seite die Nachfrage nach Gütern des unmittelbaren Verzehrs steigt, auf der anderen Seite aber der nationale Subsistenzfonds nicht mehr ausreicht, um die Bevölkerung als Ganzes über die „Produktionsperiode", d. h. über die durchschnittliche Dauer der Umwandlung von Rohstoff in eben jene Güter, hinwegzutragen. In solchem Falle stellt aber jede Volkswirtschaft, die nicht „organisiert", sondern sich selbst und ihren gesunden egoistischen Instinkten überlassen ist, sich selbttätig auf das veränderte Verhältnis um, und zwar in höchst einfacher Weise: Sie kürzt die durchschnittliche Produktionsdauer ab, indem sie sich der Herstellung solcher Güter zuwendet, die nur einen kurzen, sagen wir einmonatigen, Erzeugungsprozeß erfordern, und sich von all den Gütern abwendet, deren Herstellung viele Monate oder gar Jahre dauert. Es werden also Eisenbahnen, Kanäle, Luxusschiffe, Museen u. dgl. nicht gebaut, es wird auch die zeitraubende Herstellung von Wohnraum in großen Mietskasernen unterbrochen, kurz alles aufgeschoben, was nicht dem unmittelbaren Bedarf dient. Um so intensiver wendet sich die Wirtschaft dem letzteren zu, womit sie sich durchaus in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der wenig sparenden und viel verbrauchenden Bevölkerung befindet, die von ihr in erster Linie Schuhe, Strümpfe und Kleider, das heißt Erzeugnisse eines kurzen Produktionsganges, verlangt, erst in letzter Linie aber Kanäle und Museen, d. h. Erzeugnisse, deren Herstellung das Vorhandensein eines Subsistenzfonds auf Jahre hinaus voraussetzt. Einzelne Wirtschaftszweige, beispielsweise das Baugewerbe und der Schiffbau, werden dann freilich leiden und den größten Teil ihrer Arbeiter entlassen müssen. Aber da das Volkseinkommen, das die Umwandlung in Sparkapital verweigert, in entsprechend größerem Maßstabe als Konsumkraft auf dem Markte erscheint und hier eine wesentlich verstärkte Nachfrage ausübt, so bietet sich den aus den Gebieten des langsamen Umschlags abgewanderten Arbeitern auf den Erzeugungsgebieten des schnellen Umschlags wieder Beschäftigung. Die „ökonomische Harmonie" in der freien Wirtschaft sorgt also dafür, daß die Produktionsrichtung sich immer in einer gewissen Uebereinstimmung mit dem verfügbaren Kapital auf der einen, und der Konsumrichtung auf der anderen Seite befindet. Und zwar vollzieht sich der Uebergang von der langen zur kürzeren und nötigenfalls zur ganz kurzen Produktionsperiode völlig automatisch am Leitseil der beiden Wirtschaftselemente Z i n s und P r e i s.

Um zunächst vom Zinse zu reden, mit dem man sich auf dem Bankiertage recht eingehend beschäftigt hat. Seine Rolle in der

Digitized by Google

Wirtschaft ist eine doppelte. Er hat einmal die Aufgabe, die beiden Antipoden Konsum und Produktion ins Gleichgewicht zu bringen, indem er durch sein Steigen Einkommensteile zu Kapital werden und der Produktion dienen läßt, sobald der Konsum über die Möglichkeit seiner Befriedigung hinaus zu steigen droht, und indem er umgekehrt durch sein Fallen Einkommensteile von der Produktion abzieht, sobald diese über die Konsum-Möglichkeit zu steigen beginnt. (Auf diese Weise entlastet, wie hier vorweggenommen sein mag, der Zins den anderen Regulator „Preis", der gleichfalls das Mißverhältnis zwischen Konsum und Produktion beseitigt, aber erst nachdem es längst eingetreten ist und sich nunmehr als Teuerung oder Schleuderpreis auswirkt. Der feinfühligere und präventiv wirkende Zins mildert das Mißverhältnis so rechtzeitig und so weitgehend, daß dem Nachzügler „Preis" nur noch die letzte Glättung verbleibt, die er dann ohne allzu große Schwankungen herbeiführt.) Die zweite Aufgabe des Zinses ist es, die Kapitalien über die einzelnen Gebiete der Produktion nach Maßgabe ihrer Dringlichkeit zu verteilen, wobei er zunächst die Versorgung des schnellsten Produktionsumschlags sicherstellt und dann nach Maßgabe des verfügbaren Kapitals stufenweise die Gebiete mit längerer und längster Produktionsperiode versorgt — reichlich, d. h. billig, wenn das Sparkapital den durch die Konsumrichtung gerechtfertigten Kreditanspruch voll deckt, knapp, d. h. teuer, oder unter Umständen gar nicht, wenn dies nicht der Fall ist.

Heute ist nun der Zins in Deutschland dieser seiner Doppelfunktion weitgehend entkleidet. Die Entscheidung über den Schlüssel, nach dem das Volkseinkommen sich auf Konsum und Produktion zu verteilen und innerhalb der letzteren die verschiedenen Umschlagsperioden zu befruchten hat, liegt heute nicht beim Zinse, sondern bei der Politik. Mit der Wirkung, daß die Dinge völlig auf den Kopf gestellt sind: Die Gütererzeugung mit den längsten Produktionsperioden (Eisenbahnen, Kanäle, Talsperren, Ueberlandzentralen) sowie die Gütererzeugung für vermeintlich soziale und kulturelle Zwecke ist mit Kredit auf das reichlichste versehen zu derselben Zeit, wo wichtige Gebiete der unmittelbaren Konsumbefriedigung, also des schnellsten Güterumschlags, ohne die Kredite sind, an die man sie im ersten Halbjahr nach der Währungsbefestigung gewöhnt hat. Die natürliche Folge ist eine zweifache: Auf den vernachlässigten Gebieten mit kurzer Umschlagsperiode vermag die Produktion mit dem Konsumanspruch der Bevölkerung nicht Schritt zu halten, was ein Element der Preissteigerung (eins von vielen) bildet. Die mit Kredit überfütterten Gebiete der Produktion auf lange Frist dagegen ziehen außer dem Kapital auch die mit diesem Kapital beschafften Materialien und Arbeitskräfte an sich, was eine nochmalige Preissteigerung auf den Gebieten der unmittelbaren Bedarfsdeckung zur Folge hat. Unter normalen Verhältnissen würde nun diese zweifache Preissteigerung (die durch andere Teuerungs-Faktoren noch verstärkt wird) bewirken, daß Kapital,

Digitized by Google

Material und Arbeitskraft von der „langen Produktionsperiode" zur „kurzen" abwanderten; der Preis würde also durchsetzen, was der von der Politik vergewaltigte Zins nicht durchzusetzen vermag. Aber auch der Preis ist heute seiner wirtschaftlichen Funktionen beraubt. So wenig wie dem Zinse die erste, hat man ihm die letzte Entscheidung über die dem Konsumwillen entgegenzusetzende Produktion belassen. Die Entscheidung liegt vielmehr im weitestgehenden Maße beim „Programm" und den an seiner Verwirklichung arbeitenden öffentlichen Verbänden: Reich, Staaten, Provinzen, Kreise und Kommunen. Das „Programm" aber erstreckt sich fast ausschließlich auf Objekte der langfristigen Produktion, die an sich höchst nützlich sein mögen (unter irgend einem Gesichtspunkt ist jede Produktion nützlich), die aber zu Gunsten der unmittelbaren Bedarfsdeckung auf Zeiten einer reichlicheren Kreditversorgung verschoben werden würden, wenn die Wirtschaft sich an den Elementen des frei beweglichen Zinses und Preises orientieren und daraufhin über die Produktionsrichtung entscheiden dürfte. Daran wird die Wirtschaft aber von den öffentlichen Verbänden und ihrer im Dienste jenes „Programms" stehenden Steuerpolitik gehindert.

Auch über diese Steuerpolitik ist auf dem Bankiertag viel gesagt worden. Sie wurde wiederholt voller Erbitterung als die Hauptschuldige an der Kreditkrisis bezeichnet, die sie von zwei Seiten her verschärfe: Von der Sparseite her, indem sie der Wirtschaft mehr als 11 Milliarden — gegen 5 Milliarden vor dem Kriege — entziehe und so an ausreichender Vermögensbildung hindere (Wassermann); und von der Kreditseite her, indem sie zahlreiche Unternehmungen zwinge, das ihnen im Steuerwege entzogene Kapital durch Darlehen wieder zu beschaffen (Sick). Und in seiner ersten Resolution erklärt der Bankiertag, daß er keinen Ausgleich der entstandenen Schäden darin erblicken könne, wenn die öffentliche Hand der Wirtschaft einen Teil der Mittel als Kredit wieder zuführe, die sie ihr vorher als Steuer entzogen habe. Das alles ist zweifellos zutreffend. Aber es entkräftigt nicht das in der Oeffentlichkeit und insbesondere bei den Regierungen populär gewordene Argument, daß die Steuern, insoweit sie den Bedarf der öffentlichen Haushalte übersteigen, eine „Zwangssparkasse" darstellten, aus der die öffentlichen Instanzen der Wirtschaft große Summen zuführten, die andernfalls nicht der Produktion zu Gute gekommen, sondern im Konsum aufgegangen wären. Der Bankiertag hat an der Verwaltung dieser Zwangsspargelder durch die öffentliche Hand lediglich die Systemlosigkeit und Leichtfertigkeit getadelt, mit der ein Teil der Gelder ungeeigneten Elementen zugeführt worden ist. So scharf aber auch das in einer Reihe von Skandalfällen offenbar gewordene Verteilungsprinzip öffentlicher Organe zu verurteilen sein mag, und so sehr es gegen die grundsätzliche Zulässigkeit eines Direktverkehrs zwischen Amt und Kreditnehmer spricht, der Hauptfehler liegt dennoch anderswo. Und zwar liegt er darin, daß gewaltige Sum-

Digitized by Google

men, die unter dem Prinzip der privaten Distribution da Verwendung finden würden, wohin Zins und Preis sie nach den Gesetzen der Wirtschaftlichkeit treiben, diesen Gesetzen entzogen und nach vorgefaßten Wirtschaftsplänen verwendet werden, sobald sie in die öffentliche Hand geraten. Die Steuerüberschüsse, die in der Tat eine wertvolle Ergänzung der Spartätigkeit bilden und die Kreditnot auf allen Gebieten der unmittelbaren Bedarfsdeckung mildern könnten, wenn sie via Geldmarkt und Banken in die Erzeugung von Gütern erster Ordnung (mit kurzer Produktionsperiode) abfließen würden, nehmen heute zum weitaus größten Teil ihren Weg in die Kassen der staatlichen und kommunalen Bauämter und dienen hier der Erzeugung von Gütern dritter und vierter Ordnung, deren voller Nutzeffekt der Wirtschaft erst nach Jahren oder gar Jahrzehnten zu Gute kommt. Und nicht nur ein wesentlicher Teil der Steuer*überschüsse*, sondern auch ein hoher Prozentsatz der veranschlagten und haushaltmäßig aufgeteilten Steuern selbst findet diese „programmatische" Verwendung. Wozu noch die erheblichen Geldsummen kommen, die von den neu entstandenen Stadtbanken und Girozentralen aus ihrer natürlichen Richtung gelenkt und zur Verfügung der Kommunen gestellt werden, um hier soziale und kulturelle Aufgaben zu erfüllen, für welche die Zeit erst gekommen sein wird, wenn Zins und Preis die Rückkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse anzeigen.

Darum sind alle Erörterungen über die Nützlichkeit der jetzt betriebenen Zins- und Preissenkungsaktionen, die Erörterungen des Bankiertags nicht ausgenommen, von recht geringem praktischen Wert. Wirtschaftlich wertvoll sind ein niedriger Zins und ein mäßiger Preis nur dann, wenn man sie ihre wichtigen Funktionen ausüben läßt. In einer manipulierten Wirtschaft aber, in der die ökonomische Gesetzmäßigkeit sich nicht auswirken kann, ist es ziemlich gleichgültig, ob der an falscher Stelle reichlich vorhandene, an wichtiger Stelle aber versagte oder willkürlich rationierte Kredit etwas billiger oder teurer ist. Ein niedriger Zins hat nicht die Aufgabe, die Produktionskosten zu verbilligen, sondern Kapital von den zu reichlich versorgten Gebieten auf die knapp versorgten Gebiete hinüberzuwerfen, und nur im Hinblick auf diese seine Funktion ist er wichtig. Und ähnlich verhält es sich mit dem *Preise*. Eine künstliche Senkung des Preisniveaus, die zum Zweck hat, die reale Kaufkraft des Arbeitseinkommens zu steigern, würde den gewünschten Effekt herbeiführen, wenn die Güter des unmittelbaren Konsums, die von der gesteigerten Kaufkraft in entsprechend verstärktem Maßstab angefordert werden, auch bereitgestellt werden könnten. Sie können aber nicht bereitgestellt werden, wenn das erforderliche Kapital, das ohnehin durch die Konkurrenz der „langen Produktionsperioden" verknappt ist, darüber hinaus noch durch unlohnende Preise abgeschreckt wird. Bleibt die vermehrte Nachfrage der kaufkräftiger gewordenen Schichten aber unbefriedigt, so müssen die Preise notwendig wieder steigen und die Verbilli-

Digitized by Google

gungsaktion um ihren Effekt bringen. Erfolg kann immer nur eine Preissenkung haben, die sich aus dem Prozeß der natürlichen wirtschaftlichen Auslese heraus vollzieht, durch die der kaufmännisch Schwächere oder vertriebstechnisch Ueberflüssige zur Auswanderung auf ein seinen Fähigkeiten entsprechendes Gebiet gedrängt wird. Dieser Prozeß, der zweifach verbilligend wirkt — nämlich auf dem Gebiet, aus dem der Ueberflüssige ausscheidet, und auf dem Gebiet, auf dem er sich nunmehr zweckentsprechend, d. h. produktionssteigernd, betätigt — vollzieht sich gegenwärtig in Deutschland vor unser Aller Augen, indem unter dem verstärkten Druck der Konkurrenz zahlreiche unproduktive Zwischenglieder der Vertriebsorganisation zu neuer, nützlicherer Tätigkeit gezwungen werden. Da dieser Zwang in der Regel vom Bankier ausgeht, der alte Kredite zurückzieht oder neue Kredite versagt, so trägt die Ausmerzung der Unproduktiven gleichzeitig dazu bei, den Kreis der Kreditanwärter allmählich auf einen gesunderen Umfang zurückzuführen. Alles was eine vernünftige Regierung auf dem Gebiet der Preissenkung zu tun vermag, besteht darin, diesen Selbstheilungsprozeß der Wirtschaft sich auswirken zu lassen — man achte auf die Verwendung der „Mittelstandskredite"! — und jeden Versuch von dritter Seite, hindernd in die wirtschaftliche Auslese einzugreifen, energisch zurückzuweisen.

*

Das der deutschen Wirtschaft zu Kreditzwecken zur Verfügung stehende Kapital ist, wie wir früher gesehen haben, ziffernmäßig völlig ausreichend zur Befriedigung eines gesunden, nicht fehlgeleiteten Kreditbedarfs. Es ist aber nur deshalb ausreichend, weil zu dem Stammkapital, das von der noch ziemlich schwachen und durch überhohe Steuern weiter geschwächten deutschen Sparkraft bereitgestellt worden ist, und zu den in die Wirtschaft zurückgeflossenen Steuerüberschüssen erhebliche Mengen Auslandskapital getreten sind. Man schätzt die Gelder, die im Laufe der letzten anderthalb Jahre aus dem Ausland nach Deutschland geflossen sind, auf rund 2 Milliarden Mark (ohne Dawes-Anleihe). An dieses Eindringen fremden Kapitals nach Deutschland knüpfen sich nun aber zwei Bedenken. Die Kredite müssen nämlich, um in Deutschland selbst verwendet werden zu können, im Moment ihrer Gewährung aus der betreffenden Auslandswährung in Reichsmark umgewandelt werden. Und sie müssen ferner sehr bald, zum Teil schon jetzt, zurückgezahlt werden, denn sie sind in der Hauptsache, schätzungsweise zu vier Fünfteln, kurzfristig. Der erste Umstand würde die Gefahr einer neuen Inflation, der zweite die Gefahr einer Verschärfung der jetzigen oder des Ausbruchs einer neuen Kreditkrisis hervorrufen, nach Ansicht der Währungspessimisten sogar die Erschütterung des deutschen Wechselkurses.

Der Bankiertag hat sich mit diesen beiden Bedenken eingehend befaßt, ist aber schließlich in seiner den Auslandskredit betreffenden Resolution nicht auf sie eingegangen. Und er hat mit dieser Unter-

Digitized by Google

lassung vollkommen Recht, denn die erste der beiden Gefahren — die der Inflation — ist, nachdem sie zur Zeit des stärksten Eindringens der Auslandsgelder vermieden worden ist, heute kaum noch zu fürchten, und die zweite — die der Rückzahlungsschwierigkeiten — besteht überhaupt nicht.

Die Umwandlung der Deutschland zur Verfügung gestellten fremden Währungsgelder in Reichsmark hat eine etwas eigentümliche Geschichte. Zunächst wanderten die Auslandsdevisen fast ausnahmslos zur Reichsbank, die ihre Noten dafür hergab und den Darlehnsnehmern so die Verwendung der Valuta in Deutschland selbst ermöglichte. Die hergegebenen Noten bildeten aber keine oder zum mindesten keine wesentliche Vermehrung des Zahlungsmittel-Umlaufs, denn die Reichsbank gebrauchte die Vorsicht, annähernd so viel Noten aus dem Verkehr zu ziehen, wie sie zur Uebernahme der ihr angebotenen Devisen brauchte. Da jede Zurückziehung von Noten aber gleichbedeutend mit einer Krediteinschränkung war, jeder neue Auslandskredit also einen entsprechenden Inlandskredit zum Erlöschen brachte, — vom November 1924 bis April 1925 haben die Wechselbestände der Reichsbank um annähernd 1 Milliarde Mark abgenommen — so hatte die an sich richtige anti-inflatorische Politik der Reichsbank zur Folge, daß die mit hohen Zinsen erkauften Auslandsgelder für die deutsche Gesamtwirtschaft gar keinen Kreditzuwachs bedeuteten. Das für das deutsche Kreditbedürfnis völlig belanglose Endergebnis war, daß im Portefeuille der Reichsbank an die Stelle deutscher Wechsel eine etwa gleiche Menge ausländischer Wechsel trat. Inwieweit die Kreditentziehungen, welche die Reichsbank namentlich im ersten Drittel dieses Jahres vornahm, um Devisen ankaufen zu können, an der Verschärfung der Kreditnot zur Kreditkrisis mitschuldig sind, soll hier nicht untersucht werden. Kredit- und währungstheoretisch interessant, wenn auch dem denkenden Volkswirt nicht neu, ist aber die Tatsache, daß eine Wirtschaft, die große Auslandskredite im Inlande auszunutzen wünscht, diesen Wunsch gar nicht verwirklichen kann; daß sie vielmehr nur die Wahl hat, ob sie die Auslandskredite im Ausland ausnutzen will, oder überhaupt nicht.

In Deutschland ist längere Zeit hindurch das letztere der Fall gewesen; die Auslandskredite wurden durch die Verringerung der inländischen Reichsbankkredite kompensiert und im Effekt annulliert. Erst als die Kreditkrisis eine Fortsetzung dieser Annullierungspolitik nicht mehr erlaubte und die Reichsbank ihre Diskontierungen vorsichtig wieder auszudehnen begann, wurde ein Teil der Auslandskredite effektiv. Aber er wurde nicht im Inlande, sondern im Auslande ausgenutzt. Der langsam steigende Notenumlauf der Reichsbank hatte nämlich eine relative Ueberfüllung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln zur Folge, die zwar geringfügig war, immerhin aber ausreichte, um das Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr („Handelsbilanz") ungünstig zu

Digitized by Google

beeinflussen und den Wiederabfluß eines großen Teils der angesammelten Devisen aus dem Portefeuille der Reichsbank herbeizuführen. Der Importhandel zog die Devisen an sich, um den entstehenden Passivsaldo im Externverkehr mit ihnen zu begleichen, verwandte also die s. Zt. vom Auslande hergeliehenen Valuten zur Abdeckung seiner Auslandsschuld. Die zunächst überhaupt nicht ausgenutzten Valutakredite wurden somit jetzt zwar in Anspruch genommen, aber nicht im Inlande, sondern im Auslande. Etwas anderes ist unter der Herrschaft einer gewissenhaften Bankpolitik eben nicht möglich. Macht die Wirtschaft den Versuch, große Mengen ausländischer Zahlungsmittel bei der Reichsbank in Mark umzuwandeln und ihre Kaufkraft in dieser Form im Inlande zu verwerten, so steigt unter dem Druck des vergrößerten Markumlaufs der Import, wird die Abdeckung dieses Imports mit ausländischen Zahlungsmitteln nötig, und schrumpft infolgedessen der Devisenbestand der Reichsbank zusammen. Die Rücksicht auf das Deckungsverhältnis zwingt dann die Bank, ihrer Notenausgabe Grenzen zu setzen und die Noten, die man ihr im Austausch gegen Devisen abgefordert hat, durch Kreditrestriktionen wieder einzuziehen, das heißt so handeln, wie die Reichsbank im Halbjahr November 1924 bis April 1925 tatsächlich gehandelt hat. Die Besorgnis einiger Redner des Bankiertages (in erster Linie Sulzbach-Frankfurt a. M.), daß große Auslandskredite eine Inflationsgefahr involvierten, setzt also eine falsche Reichsbankpolitik voraus und ist unbegründet, solange die Bank ihre Pflicht tut.

Und ebenso unbegründet ist die Befürchtung, daß die Rückzahlung der Kredite Schwierigkeiten besonderer Art machen werde. Es ist eine zwar weitverbreitete, aber unzutreffende Auffassung, daß der Auslandskredit sich hinsichtlich seiner Tilgung irgendwie vom Inlandskredit unterscheide. Wir haben zwar im ersten Teil dieser Untersuchung festgestellt, daß jeder kurzfristige Kredit, der ein gewisses Größenmaß überschreitet, notwendig einfriert; daß er nur allmählich aufgetaut werden kann, wenn die Wirtschaft nicht schweren Schaden nehmen soll, und daß die deutsche Kreditkrisis nur eine notwendige Folge des Versuchs ist, dieses Auftauen binnen kürzester Zeit zu erzwingen. Ist aber die Rückzahlungsmöglichkeit eines Kredits erst einmal gesichert, so macht es nicht den geringsten Unterschied, ob der Kredit ein inländischer oder ausländischer ist. In Ländern mit goldäquivalenter Währung, in denen der Geldumlauf automatisch oder planmäßig auf derjenigen Höhe erhalten wird, die dem einzelnen Geldzeichen sein Goldpari sichert, existiert die Schwierigkeit nicht, einen vorhandenen Geldbetrag in Auslandswährung umzuwandeln. So lange also Deutschland seine neue Währung intakt hält, d. h. nicht neuerdings Inflation treibt, gibt es für das Land keine „Transfer-Frage"*). Zur Uebertragung selbst der größten Summen ins

*) Vgl.: „Die Kauri-Währung" im Juniheft 1924.

Digitized by Google

Ausland ist nichts weiter erforderlich, als daß der Zahlungspflichtige die Schuldsumme in Mark bei der Reichsbank einzahlt. Aus dem Fehlen des Betrages im Verkehr, d. h. der Abnahme der vorhandenen Zahlungsmittel, ergibt sich eine gewisse Wertverbesserung der deutschen Geldeinheit, die sich in einem entsprechenden Rückgang der Valutenkurse äußert und zu einer Umlagerung der Außenhandelsbeziehungen mit dem Endeffekt einer „aktiven Handelsbilanz" führt, die dann ihrerseits ganz von selbst diejenigen Devisenmengen am Wechselmarkt erscheinen läßt, deren es zur Remittierung des Schuldbetrages an den Auslandsgläubiger bedarf. Die Automatik dieses Vorgangs ist so zuverlässig, daß das Fehlen der erforderlichen Devisen ohne weiteres die Nicht-Einzahlung des Schuldbetrages bei der Reichsbank oder seine Wiederherausgabe seitens der letzteren beweist. Es ist bedauerlich, daß diese Zusammenhänge auf dem Bankiertage, bei dem man doch ein Sachverständnis für Valutafragen voraussetzen sollte, nicht in klaren Worten dargelegt worden sind, daß man sich vielmehr auch hier von dem Gespenst der Transfer-Frage hat schrecken lassen.

Im übrigen aber hat man richtig erkannt, daß die den Besorgnissen zugrunde liegende Voraussetzung einer plötzlichen Massen-Rückzahlung der Auslandskredite wohl niemals Wirklichkeit werden wird. Kurzfristige Auslandskredite haben neben ihren unleugbaren Nachteilen gegenüber den Inlandskrediten doch auch wieder den Vorteil, daß sie infolge ihrer breiten internationalen Basis von der Pression an einem einzelnen Geldmarkt nur wenig berührt und in der Regel erneuert, ersetzt oder durch langfristige Kredite und Beteiligungen abgelöst werden. Einmal gewährte Auslandskredite pflegen ihrer ganzen Natur nach „revolving"-Kredite zu sein, und ihr Fortbestand in der ursprünglichen oder einer veränderten Form ist meist nur eine Zins- und Kursfrage. Um so wichtiger wird freilich für Deutschland die Frage, welche Instrumente des langfristigen Kredits oder der Beteiligung es dem Auslande anzubieten hat, sobald der Zeitpunkt für die Fundierung der Kredite oder für ihre Ablösung durch andere Formen der Kapitalshingabe gekommen sein wird. Und der Bankiertag hat recht daran getan, sich mit dem Problem des deutschen Aktien- und Börsenwesens gerade unter diesem Gesichtswinkel eingehend zu beschäftigen.

Aber hierüber ein ander Mal.

Alfred Lansburgh.

Der August 1925.

In der Frage des **Sicherheitspakts** brachte der August einen wesentlichen Fortschritt insofern, als England und Frankreich der deutschen Regierung vorschlugen, einen juristischen Sachverständigen zu Vorberatungen nach London zu entsenden; als die Be-

Digitized by Google

ratungen begannen, erschien ohne vorherige Ankündigung auch ein Vertreter der italienischen Regierung am Verhandlungstisch. Anfang September war die Rede davon, daß eine Zusammenkunft der in Frage kommenden Außenminister noch im September werde stattfinden können. — Ende August sind die „Sanktionsgebiete" Düsseldorf und Duisburg von den Franzosen und Belgiern geräumt worden.

Innerpolitisch brachte das erste Augustdrittel in Deutschland eine außerordentlich rasche, zwar dem Sinn der Geschäftsordnung nicht entsprechende, aber jedes überflüssige Geschwätz ausschaltende Annahme der Zoll- und Steuervorlagen. Wesentliche Aenderungen an diesen sind nicht vorgenommen worden, nur fand sich die Regierung bereit, die Umsatzsteuer am 1. Oktober von 1½ auf 1 Prozent herabzusetzen, um eine etwa preisverteuernde Wirkung der Getreide- und sonstigen Zölle abzuschwächen. — Die französischen Kämpfe in Marokko gingen im August ohne wesentliche Aenderung der Lage weiter; gegen Schluß des Monats brach auch in Syrien ein anscheinend nicht ganz ungefährlicher Aufstand aus. — Polen hat die deutschen Optanten trotz wiederholter deutscher Vorstellungen und Vorschläge so gut wie sämtlich ausgewiesen, was zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland geführt hat. — Bei der Regierung der Vereinigten Staaten hat Deutschland in einer Note Vorstellungen wegen der Freigabe des im Kriege beschlagnahmten deutschen Privateigentums gemacht, über deren Erfolg sich z. Zt. noch nichts sagen läßt. — Die Verhältnisse in China werden immer verworrener. Die bereits mehrere Monate zurückliegenden Vorgänge im bolschewistisch infizierten Kanton haben jetzt zu einem scharfen Konflikt mit Japan und vor allem mit England geführt. Es ist zu einem völligen Boykott des englischen Handels seitens der Arbeiter- und Kaufmannschaft Kantons sowie zur Lahmlegung des englischen Schiffsverkehrs in den südchinesischen Häfen gekommen.

Staatsfinanziell ist hinsichtlich Deutschlands festzustellen, daß nach dem Berichte des Reparationsagenten die Eingänge im Juli 60,1, die Zahlungen 83,5 Millionen Mark betragen haben; an Sachlieferungen werden 88,5 Millionen Mark ausgewiesen. Ferner hat Deutschland 57 Mill. Kr. alte Kriegslieferungs-Schulden an Norwegen bezahlt, und zwar mehrere Jahre vor Fälligkeit, angeblich aus Valuta-Gründen. — Jetzt ist auch eine Münchener Anleihe von 32,5 Millionen Rm. in New York abgeschlossen worden; eine Reihe anderer Finanzprojekte, insbesondere die Sammelanleihe deutscher Städte und die Anleihe der Rentenbank, sind bis tief in den September hinein nicht über das Stadium unverbindlicher Vorbesprechungen hinausgekommen. — Preußen läßt durch die Staatsbank wieder Schatzanweisungen begeben, die einige Monate laufen und 7¼ Prozent Zinsen tragen. — In Frankreich mußte die Zeichnungsfrist auf die im vorigen Heft erwähnte wert-

Digitized by Google

beständige Anleihe bis Ende September verlängert werden, weil vielleicht im Zusammenhang mit dem Ausstand der Bankangestellten, die Zeichnungen zuletzt sehr schleppend eingegangen sind. Nach Vorbesprechungen politischer Art kam Ende August Finanzminister Caillaux nach London, um mit dem englischen Finanzminister Churchill über die englisch-französische Schuldenregelung zu beraten. Man ist vorläufig bei einer 62 Jahre lang laufenden jährlichen Zahlung von 12½ Millionen Pfund Sterling verblieben; das von Frankreich darüber hinaus beanspruchte mehrjährige Moratorium dagegen ist englischerseits nicht gewährt worden. — Belgien hat England gegenüber sehr günstige Bedingungen bezüglich Verzinsung und Tilgung seiner Kriegsschuld erreicht. — Die polnischen Finanzverhältnisse werden immer verworrener; das Land hat zunächst sein Zündholzmonopol an den schwedischen Zündholz-Trust verpachtet, und man sprach auch von einer Verpachtung des Tabakmonopols. Anleiheverhandlungen des Außenministers in New York führten lediglich zu einer kleinen Valuta-Anleihe von 10 Millionen Dollar, die aber nicht einmal ausreichte, um den Rückgang des Zloty zu verhindern.

Weltwirtschaftlich ist zunächst zu erwähnen, daß die Verhandlungen über die Abänderung des deutsch-spanischen Handelsvertrages nach sehr kurzer Dauer ohne Ergebnis abgebrochen wurden; Anfang September stand noch nicht einmal der Zeitpunkt ihrer Wiederaufnahme fest. Dagegen hat der Reichstag eine Reihe anderer Handelsverträge (England, Ver. Staaten, Belgien-Luxemburg, Griechenland) vor seinem Eintritt in die Sommerferien genehmigt. — Die **Außenhandelsziffern** des Deutschen Reichs sind im Juli wieder sehr passiv gewesen; die Ausfuhr wird mit 746,5, die Einfuhr mit 1 180 000 Millionen Rm. ausgewiesen. Gestiegen ist vor allem die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken, während die Fertigwareneinfuhr einen kleinen Rückgang zeigt. Die Ausfuhrsteigerung entfällt zu etwa ⅓ auf Rohstoffe, zu ⅔ auf Fertigwaren. — Die Anregung, die sich für den Welthandel häufig aus einer guten Welternte ergibt, ist in diesem Jahre bisher nicht zu bemerken gewesen.

Die Belebung in der **Weltschiffahrt**, von der im vorigen Heft berichtet werden konnte, hat bis gegen Ende August angehalten, dann allerdings trat vom La Plata-Markte ausgehend erneut ein Rückschlag ein, da die gute europäische Ernte und der neue deutsche Getreidezoll die südamerikanische Weizenausfuhr einschrumpfen lassen. — Das amerikanische Schiffahrtsamt hat erklärt, daß es seine an amerikanische Privateigentümer verkauften Schiffe zurücknehmen und selbst weiter betreiben werde, wenn die Erwerber durch Unterbietungen der Frachtsätze behindert werden würden. — Der zuständige Ausschuß des Völkerbundes hat sich dahin ausgesprochen, daß auch das Donaumündungsgebiet zwischen Galatz und Braila der europäischen Donau-Kommission unterstellt werden soll, wogegen sich Rumänien mit aller Kraft

Digitized by Google

wehrt. — Die deutsche Reichsbahn hat dem Reichstag einen Bericht über das zweite Kalender-Vierteljahr vorgelegt, in dem sie bemerkt, daß die am 1. September fällige zweite Reparationszahlung von 100 Millionen Gm. bereits sichergestellt sei. Die Tariferhöhungen von April und Mai im Personenverkehr hätten das Ergebnis günstig beeinflußt.

Die Erregung am **Weltarbeitsmarkt** hat im August womöglich noch schärfere Formen angenommen als im Vormonat. In Deutschland hätten die Lohnforderungen der Eisenbahner beinahe zu einem allgemeinen Ausstand geführt, der übrigens Anfang September nochmals zu drohen schien. Eine angekündigte allgemeine Aussperrung der Bauarbeiter konnte im letzten Augenblick durch eine vom Reichsarbeitsministerium fast erzwungene Einigung vermieden werden, die die in Frage kommenden Löhne um durchschnittlich 5 Pfennig die Stunde erhöht. Kleinere Teilausstände waren in den verschiedensten Gewerben und an den verschiedensten Orten zu verzeichnen. Immerhin gelang es in den meisten Fällen, Ausstände zu vermeiden. — In Groß-Britannien ist, wie im vorigen Heft erwähnt, ein Kohlenarbeiterausstand durch das außergewöhnliche Mittel einer staatlichen Finanzhilfe vermieden worden; dagegen zog sich ein größerer Ausstand im Bradforder Wollgewerbe durch Wochen hin, und gegen Ende des Monats sprang ein schon seit einigen Monaten anhaltender, aber auf einzelne Häfen beschränkter Seemannsausstand in Australien auf englische und südafrikanische Häfen über. An Arbeitslosen wurden Ende August 1,35 Million gezählt, d. h. 0,19 Mill. mehr als im Vorjahr. — In Frankreich hat der Ausstand der Bankbeamten durch den ganzen August angehalten und sich auf ziemlich alle Banken, auch in den Provinzen, ausgedehnt. — Der Ausstand im belgischen Metallgewerbe ist durch Zugeständnisse von beiden Seiten beigelegt worden. — In den amerikanischen Hartkohlenbezirken brach der lange angekündigte Ausstand in der zweiten Augusthälfte tatsächlich aus, und um die Monatswende schien es, als ob er auch auf die anderen Kohlenbezirke überspringen wolle. — Ueber den deutschen Arbeitsmarkt im Juli sagt das Reichsarbeitsblatt, er sei uneinheitlich verlaufen, dürfe aber „nicht ohne weiteres als ungünstig bezeichnet werden." Im Juli weisen die Krankenkassen zum ersten Mal wieder einen Rückgang der versicherungspflichtigen Mitglieder um 0,9 Proz. (im Juni Zugang 0,1 Prozent) auf. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist auf 3,7 (3,5) Prozent gestiegen, die Zahl der Kurzarbeiter auf 5,8 (5,2) Prozent. Von der Erwerbslosen-Fürsorge unterstützt wurden Mitte August 208 000, Mitte Juli 198 000 Vollerwerbslose. Bei den Arbeitsnachweisen sanken im Juli sowohl die Zahlen der Arbeitssuchenden, wie die der offenen Stellen, diese jedoch noch stärker als jene. Die Gesamtandrangsziffer stieg, auf 100 Stellen berechnet, von 171 auf 175, und es konnten von je 100 Arbeitssuchenden nur mehr 44 (44,9) untergebracht werden.

Digitized by Google

Die Zahl der **Konkurse** ist im August um eine Kleinigkeit zurückgegangen, was vielleicht auch damit zusammenhängt, daß der August voll in die Gerichtsferien fällt. Es wurden eröffnet:

im Juni	1923	35	Konk.	1924	595	Konk.	1925	740	Konk.
„ Juli	1923	17	„	1924	1185	„	1925	788	„
„ Aug.	1923	9	„	1924	792	„	1925	725	„

In der Liquidation des Stinnes-Konzerns brachte der August einen Fortschritt insofern, als die große, 22 Banken umfassende Stillhaltegruppe aufgelöst werden konnte; die weitere Abwicklung erfolgt jetzt durch die vier Berliner D-Banken. Das Kohlengeschäft der Familie wird in eine Akt.-Ges. umgewandelt, aus deren Aktien sich die Banken zum Teil bezahlt zu machen hoffen. Wie viel von diesem Stammbesitz der Familie erhalten bleiben wird, steht noch völlig dahin. — Um die Monatswende wurden auch die Schwierigkeiten bei der deutsch-schweizerischen Sichel-Gruppe brennend. — Die Reiherstieg-Werft ging unter Geschäftsaufsicht, ebenso die (Edmund Stinnes'sche) Akt.-Ges. für Automobilfabrikation. Auch bei Molinari u. Söhne, Breslau, mußte die Geschäftsaufsicht verlängert werden; inzwischen haben sich dort beträchtliche Wechselfälschungen u. dgl. herausgestellt. Kleinere Insolvenzen im Bank- und Börsengewerbe waren in ganz erheblicher Anzahl zu verzeichnen, im Textilgewerbe hat die Zahl dagegen nachgelassen. — Die Dänische Handelsbank wird zwangsläufig durch Sondergesetz liquidiert. — In England ist eine größere Londoner Börsenfirma insolvent geworden, zu Anfang September folgten zwei Firmen der Liverpooler Baumwollbörse.

Das Ende des Monats brachte die Ankündigung eines grundsätzlich bemerkenswerten **Zusammenschlusses,** der die in Deutsch-Oberschlesien verbliebenen Restbetriebe des ehemals oberschlesischen Eisengroßgewerbes umfassen soll (Caro—Oberbedarf—Donnersmarck). — Die Verhandlungen, die darauf abzielen, die Anilin-Gruppe in eine einheitliche Akt.-Ges. zusammenzufassen, sind in August beträchtlich weiter gekommen, aber noch nicht perfekt. — Auf der anderen Seite geht auch die Auflösung alter, allerdings meist aus der Inflationszeit stammender Konzerne weiter; so haben jetzt Gebrüder Simon (Textil) ihre sämtlichen Industriebeteiligungen an die Blumenstein-Gruppe abgegeben. — In England hat die Barclays-Bank ihre eigenen überseeischen Zweigstellen mit der Anglo-Egyptian Bank, der National Bank of South Africa und der Colonial Bank zu einer „Barclays-Bank" (Dominion, Colonial and Overseas) zusammengefaßt.

Ueber die Lage des **Kohlen**bergbaues in Deutschland ist im August nicht minder als in den Monaten vorher geklagt worden, wenigstens soweit das Ruhrgebiet in Frage kommt. Denkschriften der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer suchen die Ursachen an ganz verschiedenen Stellen, haben aber einen gangbaren Ausweg nicht zu weisen vermocht. Die Feierschichten sind im August zwar um

Digitized by Google

mehr als 100 000 zurückgegangen, jedoch hängt dies in der Hauptsache mit weiteren Arbeiterentlassungen zusammen, denn die Arbeiterzahl an der Ruhr hat um rund 10 000 weiter nachgelassen und ist damit unter den Vorkriegsstand gesunken. Andrerseits sind die Haldenbestände auf den Zechen um rund 1 Million t zurückgegangen, und die Ausfuhr ist um eine Kleinigkeit weiter gestiegen, allerdings zu Verlust-bringenden Preisen. Im Inland sind die Preise trotz starken Drängens der Verbraucher nicht heruntergesetzt worden, im Gegenteil, mit dem 1. September sind die üblichen Sommerermäßigungen wieder weggefallen. Das laufende, von den Arbeitern gekündigte Lohnabkommen ist durch staatlichen Schiedsspruch bis 31. Oktober verlängert worden, womit sich die Bergarbeiterverbände jedoch nicht einverstanden erklären. — In Deutsch-Oberschlesien ist die Lage sichtlich günstiger geworden; die tägliche Förderung ist um etwa 2000 t gestiegen. Das dürfte jedoch lediglich eine Folge des deutsch-polnischen Zollkrieges sein, der überhaupt keine polnisch-oberschlesische Kohle mehr ins Land kommen läßt. — Der Braunkohlenabsatz hat etwas nachgelassen. — Mit welcher Schärfe der Konkurrenzkampf z. Zt. geführt wird, zeigt die Tatsache, daß das Rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat den bayerischen Kohlenhändlern angedroht hat, ihnen den Bezug von Ruhrkohle zu sperren, sobald sie mehr als ein bestimmtes, noch zu vereinbarendes Kontingent oberschlesischer Kohle abnähmen. — Frankreich, das jetzt ebenfalls ziemlich stark unter der Kohlenkrisis leidet, hat ein Einfuhrverbot für deutsche Kohlen erlassen und dieses damit begründet, daß deutsche Kohle im freien Handel erheblich unter dem Preise der Reparationskohle angeboten werde. (Als die Inlandspreise noch niedriger waren als die des Weltmarktes, ist bekanntlich auf ausdrückliches Verlangen Frankreichs der Inlandspreis als Verrechnungsnorm festgesetzt worden). — Die Saarkohlen-Preise sind um einige Francs in die Höhe gesetzt worden, der belgische Kohlenmarkt dagegen liegt weiter schwach. — Auf dem Weltmarkt macht sich der englische Wettbewerb angesichts der staatlichen Subventionen (die Regierung steuert zu den Löhnen und Erträgen monatlich ca. 2 Millionen Pfund bei) jetzt erheblich stärker bemerkbar als bisher, und die englischen Preise sind scharf weiter herabgesetzt worden. — Der amerikanische Markt steht unter dem befestigenden Einfluß der Ausstände.

Die Lage der deutschen Eisenindustrie hat sich im August nicht gebessert, was sich darin zeigt, daß die an sich nur wenig veränderten Syndikatspreise nicht effektiv zu werden vermochten; allerdings hatte der Handel vor Bildung der Syndikate ganz erheblich vorgekauft. Im August sind wiederum mehrere Syndikate für eine Reihe verhältnismäßig untergeordneter Erzeugnisse zustande gekommen. Der Stabeisenverband hat am 1. September den bis dahin von den Werken selbst besorgten Verkauf übernommen. Die Preise sind im allgemeinen nicht ermäßigt, für Grob-

Digitized by Google

blech sogar von 145 auf 150 Mark erhöht worden. Die Einschränkung wurde von 25 auf 35 Prozent heraufgesetzt, wobei der bisherige Ausschluß von Halbzeug usw. fallen gelassen wurde. Das Auslandsgeschäft war ausgesprochen schlecht; nach den Berichten der Handelskammern wurden Ende des Monats für Export-Walzeisen nur etwa 100 M. je t ab Werk erzielt. In Deutschland steht z. Zt. nur etwa die Hälfte der bestehenden 212 Hochöfen unter Feuer. — Die Verhandlungen über den deutsch-französischen Eisenpakt sind ins Stocken gekommen, auch das Abkommen mit der Saar, das man schon als abgeschlossen ansah, ist wieder ins Ungewisse gerückt, weil Lothringen erhebliche Rückvergütungsansprüche stellt. Im westlichen Eisenbezirk strebt man jetzt Vereinbarungen über den Austausch von Quoten an, durch die die kostspielige und zeitraubende Umstellung der Walzenstraßen vermieden werden soll; ein erstes derartiges Abkommen ist bereits zwischen dem Phoenix und Hoesch zustande gekommen. — Die Lage der englischen Eisenindustrie hat sich während des August nicht gebessert, das gleiche gilt von der belgischen, die sich während des größten Teiles des Monats unter dem Einfluß des an anderer Stelle behandelten Ausstandes befand, trotzdem aber die englischen Preise noch immer unterbot. — Die französischen Forderungen liegen ebenfalls noch immer unter den englischen und auch den deutschen Preisen. — In den Vereinigten Staaten hat sich die Belebung vom Ende Juli weiter fortgesetzt. Insbesondere fordern das Kraftfahrzeuggewerbe und der Landmaschinenbau größere Eisenmengen ab. Doch dringt noch immer europäisches, insbesondere deutsches Eisen in Amerika ein. Anfang September arbeitete der Stahltrust mit etwa 76 Prozent seiner Leistungsfähigkeit. Die Zahl der unter Feuer stehenden Hochöfen hat sich um 2 erhöht und betrug 192 gegen 151 im August 1924.

Der Absatz von Kalisalzen hat sich im August auf der ansehnlichen Höhe von etwas über 1 Million dz gehalten. In den ersten 8 Monaten 1925 sind 9,3 Mill. dz Reinkali abgesetzt worden gegen 4,8 Mill. dz i. V. In der zweiten Hälfte des Monats haben auch die Abrufe der deutschen Landwirtschaft wieder zugenommen, und es mußte mit Ueberstunden gearbeitet werden. Erörterungen über eine etwaige Erhöhung der Kalipreise innerhalb des Syndikats führten zu dem Ergebnis, daß es zunächst bei den bisherigen Preisen bleibt. — Das Stickstoffsyndikat und der Ammoniak-Verband der Kokereien geben seit Ende August für je drei Wagen schwefelsaures Ammoniak einen Wagen Kalk kostenlos an die Abnehmer ab. Die Preise sind wieder gestaffelt worden und steigen z. B. für schwefelsaures Ammoniak und Leuna-Salpeter von 0,98 M. je 1 kg Stickstoff im August auf 1.10 M. im nächsten Frühjahr an. Der Auslandsbezug ist stark geblieben.

In der Erntelage der nördlichen Halbkugel hat der August wesentliche Veränderungen nicht mehr gebracht. Ueber die kanadische Ernte sieht man noch immer nicht ganz klar, doch

Digitized by Google

dürfte sie gut ausfallen. In den Sommerweizen-Erträgen der Union dürfte zwar eine kleine Besserung eingetreten sein, doch bleibt das Gesamtergebnis schlecht. In Europa wird das besonders in Mittel- und West-Europa sehr regenreiche Wetter wahrscheinlich eine Schädigung der später geernteten Frucht im Gefolge haben, das Brotgetreide ist jedoch fast überall in großer Menge und in guter Beschaffenheit hereingekommen. Die verringerte Nachfrage Europas und die überwiegend glatte Weiterentwicklung der kanadischen Ernte, zu der sich noch günstige Nachrichten aus den Ländern der südlichen Halbkugel sowie starke Termin-Angebote aus der guten russischen Ernte gesellten, ließen die Märkte nach kurzer Erholung wieder schwächer werden, und die Terminpreise vom Monatsschluß liegen unter denen des Anfangs. Der Druck, dem die deutschen Getreidepreise im August unterlagen, soll durch baldige Wiedereinführung des Einfuhrschein-Systems (Rückvergütung des Zolls in Höhe der exportierten Getreidemengen) beseitigt werden. Für die weitere Entwicklung des Marktes kann auch der Ausfall der Kartoffelernte in Europa von Bedeutung werden, der sich bisher schwer übersehen läßt, da der Dauer-Regen von Ende August bis gegen die Mitte des September den schweren Böden geschadet, den leichten dagegen genutzt hat.

Die **Zucker**rüben haben bisher unter der Witterung nicht allzu sehr gelitten, und auch die Nachrichten aus den rohrbauenden Gebieten lauten günstig. Die Preise sind kaum verändert, die von Kaffee dagegen infolge stärkeren Eingreifens der amerikanischen Röster und größerer Zurückhaltung Brasiliens nicht unbeträchtlich gestigen. Angezogen hat auch Kakao, während Tee im Preise gefallen ist.

Die Bewegung der **Metall**preise war nicht einheitlich. Stärkeres Eingreifen des amerikanischen Verbrauchs führte zunächst zu einer Steigerung der Kupferpreise, die sich jedoch im Verlauf des Monats nicht behaupten konnte. Bei Zinn wirkte die schlechte, erst gegen Ende des Monats etwas leichter werdende Lage der englischen Weißblechindustrie ungünstig ein, um so mehr, als auch die amerikanische Weißblechindustrie mit Käufen zurückhielt. Verhältnismäßig fest lag Zink, dessen Erzeugung in Europa sehr stark zurückgegangen ist, vor allem aber Blei; hier sprachen vorübergehend auch Deckungen für frühere Vorverkäufe der Metallabteilung des Hauses Stinnes mit. Antimon ist fest geblieben, Aluminium dagegen merklich schwächer geworden. In Deutschland hat sich übrigens ein Verband der Aluminium-Blechwalzwerke gebildet, der als ersten Beschluß eine Preiserhöhung bekannt gab, von der noch dahinsteht, ob sie sich wird durchsetzen können. — Die Silberpreise sind infolge etwas stärkerer chinesischer Käufe langsam weiter gestiegen.

Der Ausfall der **Baumwollernte** ist selten so ungewiß gewesen, wie in diesem Jahre. Die Nachrichten und die Schätzungen widersprechen einander. Immerhin ist so viel sicher, daß die Ernte

Digitized by Google

verhältnismäßig groß ausfallen wird. Da gleichzeitig in den meisten weiterverarbeitenden Bezirken die Lage ungünstig geblieben ist, neigten die Preise, insbesondere gegen Schluß des Monats, abwärts, zumal auch der Ertrag der ägyptischen Ernte groß zu werden verspricht. — Auf die **Woll**märkte hatte der an anderer Stelle erwähnte Ausstand im Bradforder Bezirk im August keinen erkennbaren Einfluß; die Grundtendenz war vielmehr eher fest und geriet erst gegen Ende des Monats wieder etwas ins Wanken, als bekannt wurde, daß in Australien bis Weihnachten mehr als eine Million Ballen Wolle versteigert werden sollen. Flachs ist etwas höher, Jute etwas niedriger. Recht fest lagen am Weltmarkt Häute und Felle. — Der Rückschlag der Gummipreise, der bereits Ende des vorigen Monats eintrat, hat sich im August zunächst weiter fortgesetzt, kam jedoch dann allmählich zum Stehen. Der Stevenson-Plan dürfte insofern geändert werden, als die Ausfuhreinschränkungen rascher verschwinden, als zuerst vorgesehen war; zunächst sind 10 Prozent über die vorgesehene Menge zur Ausfuhr freigegeben worden.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes liegt trotz einer kleinen Steigerung in der letzten Augustwoche für Anfang September mit 127.3 nicht unerheblich unter dem Juliende. Dagegen ist der Lebenshaltungsindex weiter gestiegen, und zwar auf 145 gegen 143,3; das Statistische Reichsamt führt die Erhöhung auf das Steigen der Miete zurück, denn bei den Ernährungsausgaben hätten sich Preissteigerungen und -rückgänge etwa ausgeglichen. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 8. 24	31. 7. 25	11. 8. 25	21. 8. 25	31. 8. 25	
Weizen (New York)	125 3/4	163 1/4	170	172 5/8	165 7/8	cts. f. busb.
Weizen (Berlin) .	210 1/2	246 1/2	252 1/2	235	218	M. „ 100 kg
Mais (New York)	119 1/4	119 7/8	122 1/8	120 1/4	105 1/8	cts. „ bush.
Roggen (Berlin) .	173	190	187	175	169	M. „ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	25.65	24,85	24.05	23 65	22,20	cts. „ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	30.32	28 41	27.50	27 18	25.73	cts. „ Pfd engl.
Zucker (N. Y.) . .	3.78	2.56	2.52	2.50	2.60	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	17 3/16	20 1/2	20 3/8	20 3/4	21 3/4	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	13.85	17.25	17.40	17.37 1/2	16.87 1/2	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.2	3.8 1/4	3.5	3.5	3.6 1/2	sh „ Pfd.engl.
Gold (London) . .	92.2	84.11 1/2	84.10 1/2	84 11 1/2	84.11 1/2	„ „ Unze fein
Gold (Pforzheim) .	2.78 1/8	2 807	2.807	2.807	2,807	M. „ Gramm
Silber (London). .	34 7/16	32	32 1/8	32 5/16	32 7/8	d. „ Unze stand
Silber (New York)	68 3/4	69 5/8	69 7/8	70 1/2	71 3/4	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin) . .	95 1/2	95 3/4	96 1/4	97	98 1/2	M. „ kg
Kupfer (London) .	63 7/8	62 1/8	63	63 1/4	61 3/4	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	115	—	124	124 5/8	—	M. „ 100 kg
Zinn (London) . .	258 1/4	263 1/2	261 1/2	257 3/4	251 7/8	Pfd. „ ton
Zinn (Hamburg) .	—	—	—	—	—	M. „ kg
Zink (London) . .	33 3/16	35 9/16	36 7/16	37 1/8	36 13/16	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [3]. .	63.25	71	73 1/2	75	74 1/2	M. „ kg
Blei (London) . .	33 1/4	37 1/8	37 1/8	39	38 7/8	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . .	63	—	77 1/8	78 3/8	—	M. „ kg

[1]) first crêpe [2]) raff [3]) frei

Digitized by Google

Die **Weltbörsen** lagen während des August überwiegend fest. Das gilt vor allem von New York, wo die Belebung der Industriemärkte weiter zugenommen und zum Teil, wie etwa bei American Can sowie General Electric, zu ganz beträchtlichen Kurssteigerungen geführt hat. In vereinzelten Fällen (American Wollen Co., United States Rubber) sind allerdings auch die Rückgänge nicht unerheblich. Die europäischen Anleihen haben sich fast durchweg leicht weiter erholt. — Das Geschäft in London hat sich ebenfalls belebt, und die Preise sind im allgemeinen, von Eisenbahnaktien, Gummi-, Oel- und Tee-Aktien abgesehen, weiter gestiegen. Die Statistik von Bankers Magazine zeigt eine Gesamtsteigerung um 1,5 Prozent. — Das Geschäft an der Pariser Börse ist, zum Teil wohl infolge des Ausstandes der Bankangestellten, ruhig geblieben; die Stimmung aber war auch für heimische Werte fest. — An der Wiener Börse wurde das Geschäft wieder kleiner und die Kursgestaltung uneinheitlich, so daß sich Steigerungen und Rückgänge etwa die Wage halten.

An der **Berliner Börse** bröckelten die Kurse während des größten Teiles des Monats weiter ab, jedoch trat in der letzten Woche eine nicht unbeträchtliche Erholung ein. Per Saldo liegen bei sämtlichen Gruppen die Notierungen noch etwas unter denen des vorigen Monatsschlusses; nach der Statistik der Commerzbank notierten unter 50 Prozent der Goldparität 32,6 (Juli 27,2) Prozent der in Frage kommenden Werte, über 100 Prozent nur 15,4 (17) Prozent. Die Notierung der Zwangsanleihe ist eingestellt worden, die Vorbereitungen für den Zeithandel sind abgeschlossen. Es sollen etwa 40 Papiere auf Zeit gehandelt werden. Man denkt am 1. Oktober damit zu beginnen, hat übrigens ab 1. September auch die Sonnabendbörse wieder eingeführt.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

August	Anfang	Mitte	Ende	August	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,23	0,14	0,21	Dt.-Luxemburg	60,75	56,25	65⅝
4% „	0,2925	0,28	0,31	Bln. Karlr. Ind.	75	66⅞	80
3½% „	0,255	0,2425	0,3225	Elberf. Farben	113,5	113,5	123,5
3% „	0,43	0,475	0,5875	Harpener	99	86,75	105
Darmst. u. Natbk.	114,5	111,5	113⅞	Hirsch Kupfer	95	87	95
Deutsche Bank	116	114,5	114	Höchster	114	114	128,2
Disc.-Komm.	105	103,75	105,25	Hohenlohe	11,5**	9,1**	13,5**
Dresdner Bank	100	100,5	101,25	Laura	38,5	32,5	73,25
Hambg.-Amerika	50,25	47,25	59,25	Mannesmann	65	58,5	70,5
Hamburg-Süd	77,25	72⅜	84,9	Oberbedarf	43	37	46⅜
Hansa	76,5	71,5	80	Oberschl. Eisen	39	37,5	41,75
Norddtsch. Lloyd	50,75	46,5	59,75	Orenst. & Koppel	54⅝	50	63,25
Schantung	1⅜**	1,5**	1,75**	Phönix	74,1	61⅞	72,9
Bergmann	71	69,75	74,5	Rheinstahl	58	50,25	60,5
Bochumer Guß	62,5	58,25	70,75	Rombacher	49	38,5	45,5
Daimler	46⅛	40⅛	46⅞	Schuckert	56,5	53	62,5
Deutsche Kali	28,5**	26,4**	27⅜**	A. E. G.	95,1	93	98⅞

*) In R.M.=%. **) in Billionen %

Am **Londoner Geldmarkt** nahm die Flüssigkeit im August weiter zu, insbesondere nachdem die Bank von England ihren Diskontsatz am 6. August um ½ Prozent herabgesetzt hatte, um die

Digitized by Google

Spanne zwischen Markt- und Bankzins zu verkleinern. Die Gewißheit, notfalls zu 4½ Prozent bei der Bank längeren Kredit (und zu 5 Prozent Achttage-Kredit) erhalten zu können, machte die Geldgeber bescheiden und drückte den Satz für tägliches Geld auf einen Durchschnitt von 3 Prozent herunter. Auch Wochengeld wurde billiger, nämlich 3½ Prozent, und das Schatzamt konnte seine Wechsel in der zweiten Monatshälfte mit 3¾ Prozent unterbringen, zumal auch die Bank von England Schatzwechsel übernahm. Folge dieser allgemeinen Zinsermäßigung war, daß die lange gefürchteten Zurückziehungen amerikanischer Guthaben vom Londoner Markt tatsächlich einsetzten, oder daß zum mindesten die regelmäßig im August beginnenden Zahlungen für Baumwoll- und Getreide-Importe nicht mit Dollar-Krediten kompensiert werden konnten, sondern effektiv geleistet werden mußten. Der bei weitem größte Teil der amerikanischen Guthaben ist allerdings noch auf mehrere Monate festgeschrieben, so daß der Markt Ueberraschungen von dieser Seite fürs erste nicht zu befürchten braucht. Der Privatdiskont notierte:

2. Aug.	6. Aug.	12. Aug.	20. Aug.	25. Aug.	31. Aug.	höchst	niedrigst
4¼	4	4 1/16	3¾	3 7/8	3 7/8	4¼	3¾

Die Bank von England ist trotz der Ermäßigung ihres Diskontsatzes auf 4½ Prozent (vgl. voriges Heft) nur im normalen Umfange in Anspruch genommen worden, hat aber infolge der rückläufigen Bewegung des Wechselkurses (vgl. nächsten Absatz) rund 1 Million Pfund Gold hergeben müssen, obwohl sie die Goldkäufe in der ersten Augustwoche noch fortsetzte. Die Zunahme der Depositen erlaubte ihr, den im Juli ungewöhnlich verringerten Bestand an Schatzwechseln wieder aufzufüllen (was die Flüssigkeit am Geldmarkt noch erhöhte), ohne ihren Notenumlauf über die Ende Juli-Höhe ansteigen zu lassen. Dagegen wurden Anfang August aus nicht bekannt gewordenen Gründen neue Mengen currency notes in Umlauf gesetzt, so daß das Maximum des ungedeckten Umlaufs (248,14 Mill. Pfund Sterling) überschritten worden wäre, wenn die Bank von England nicht 1 Million Pfund Sterling ihrer Noten als Zusatzdeckung abgezweigt hätte. Im Laufe des August wurden jedoch erhebliche Mengen wieder aus dem Verkehr gezogen, so daß Ende des Monats nur noch 231,8 Millionen Pfund Sterling ungedeckte currency notes — insgesamt 295,08 Mill. — im Umlauf waren.

Der Londoner Wechselkurs konnte im August, namentlich in der zweiten Hälfte, den steigenden englischen Auslandsverpflichtungen nicht völlig standhalten; er gab langsam nach, hielt sich aber immer noch in der Nähe des von der Bank von England gewünschten Mindeststandes (¼ Prozent unter Parität). Goldexporte nach Indien, Holland, Schweiz und Deutschland verhinderten einen weiteren Rückgang. Erst Anfang September kam es zu einem Disagio von ½ Prozent. Ende August notierten in

Digitized by Google

London: Kabel New York 4,85$^{9}/_{16}$ Dollar, Amsterdam 12,05 Gulden, Schweiz 25,06 Francs, Bombay 1 s 6$^{1}/_{8}$ d, Yokohama 1 s 8 d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Mill. Pfund):

1923			1924			1925		
3.	8.— 8. 8.	560	1.	8.— 7. 8.	687	31.	7.— 6. 8.	743
9.	8.—16. 8.	614	8.	8.—14. 8.	685	7.	8.—13. 8.	735
17.	8.—23. 8.	587	15.	8.—21. 8.	710	14.	8.—20. 8.	724
24.	8.—30. 8.	570	22.	8.—28. 8.	657	21.	8.—27. 8.	643
3.	8.—30. 8.	2 331	1.	8.—28. 8.	2 739	31.	7.—27. 8.	2 845
29.	12.— 1. 8.	22 554	1.	1.—31. 7.	23 327	28.	12.—30. 7.	24 241
29.	12.—30. 8.	24 885	1.	1.—28. 8.	26 066	28.	12.—27. 8.	27 086

Die Bank von Frankreich wurde im August — d. h. bis zu dem letzten Ausweistage des Monats, dem 27. — vom Staat mit ½ Milliarde Francs in Anspruch genommen; die Hoffnung, aus dem Erlös der neuen Konversionsanleihe alle Bedürfnisse bestreiten zu können, hat sich also nicht erfüllt. Der Notenumlauf nahm um ca. 200 Mill. Frcs. zu. — Der französische Wechselkurs erwies sich im August trotz der Juli-Inflation als ziemlich widerstandsfähig. Allerdings scheinen starke Interventionen der Bankwelt stattgefunden zu haben, unter anderem durch Goldversendung. Wenigstens meldete New York den Eingang eines großen Betrages (ca. 6 Mill. Dollars) französischen Goldes, dessen Ursprung jedoch nicht feststellbar ist, da die Bank von Frankreich ihren Bestand unverändert ausweist. Ende August notierte der Franc in London 103,40 Frcs., in New York 4,70 cents.

Der New Yorker Markt zeigte im August nicht das leichte Aussehen wie im Vormonat. Die andauernd starken Anforderungen des Auslands im Verein mit dem Binnenbedarf für die Erntebewegung ließen die Geldsätze ansteigen, tägliches Geld auf durchschnittlich 4¼ bis 4½ Prozent, Handelswechsel ebenfalls auf ca. 4½ Prozent, Bankwechsel auf 3¼ bis 3$^{3}/_{8}$ Prozent. Da der letztere Satz nur noch um ein geringes unter dem Banksatz lag, rechnete der Markt eine Zeitlang damit, daß die New Yorker Bundes-Reserve-Bank ihren Diskont — im Gegensatz zur Bank von England — von 3½ auf 4 Prozent erhöhen würde. Indes unterblieb eine Aenderung der Rate, wohl um den Londoner Wechselkurs nicht ungünstig zu beeinflussen. Die maßgebenden Bundes-Reserve-Banken wurden infolgedessen zwar etwas stärker in Anspruch genommen, machten die Ansprüche aber unschädlich, indem sie ihre Wechselkäufe am offenen Markt — von der letzten Augustwoche abgesehen — weiter einschränkten. Ihr Notenumlauf hat keine nennenswerte Erhöhung erfahren. — Der amerikanische Wechselkurs verbesserte sich gegenüber Europa (außer Holland), verschlechterte sich aber gegenüber Südamerika und Indien. Zu einer stärkeren Goldbewegung ist es im August nicht gekom-

Digitized by Google

men. Ende des Monats notierten in New York: Kabel London 4,85⁵/₈ Dollar, Amsterdam 40,28 Dollar, Stockholm 26,86 Dollar, Buenos Ayres 109,26 Goldpesos, Rio de Janeiro 12,70 Dollar, Calcutta 36,80 Dollar.

Die Diskontsätze europäischer Notenbanken erfuhren auch im August vielfach Veränderungen, und zwar eine Erhöhung in Polen (um 2 Prozent), Griechenland (um 1½ Prozent) und Bulgarien (um 1 Prozent), eine Herabsetzung dagegen in England (um ½ Prozent), Norwegen (um 1 Prozent), Dänemark (um 1 Prozent) und in Finnland (um 1 Prozent). Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. . . .	bis 31. 8. 9	Litauen	bis 31. 8. 7
Bk. v. Engl. b. 5. 8.: 5; b. 31. 8.:	4½	Danzig	„ 31. „ 9
Bk. v. Frankr. . . .	bis 31. 8. 6	Bk. v. Norw. b. 24. 8.: 6; b. 31. 8.:	5½
Oesterr. Natbk. . .	„ 31. „ 10	Natb. v. Dänem. b. 24. 8.: 7; b 31. 8.:	6
Ungarn	„ 31. „ 9	Niedld. Bk.	bis 31. 8. 4
Banca d'Italia . .	„ 31. „ 7	Rumän. Nationalbank	„ 31. „ 6
Bank von Spanien .	„ 31. „ 5	Bank v. Finnl. b. 14. 8.: 9; b. 31. 8.:	8
Bk. v. Portugal . .	„ 31. „ 9	Tschech. Bkmt. . .	bis 31. 8. 7
Schwz. Natbk. . . .	„ 31. „ 4	Belgische Nationalbk.	„ 31. „ 5½
Schwd. Rbk. . . .	„ 31. „ 5	Bank v. Polen b. 12. 8.:	10; b. 31. 8: 12
Russland	„ 31. „ 10	Griech. Nt. Bk. ab 1. 8.:	10 (nach 8½)

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 8.	1113 0	67.1	358.5	1706.1	23.8	810.4		2472.7
15. „	1114.5	68.5	357.6	1617.9	20 3	926 3		2373 2
22. „	1137 2	69 5	358.4	1566.1	16.4	976.8		2292.2
31. „	1138.3	66.5	357.5	1764.9	32 9	701.0		2594.5
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
15. 8.	164.5		—	91.7[3])		11.0	110.5	146.3
12. „	164.2		—	105.8[3])		15.7	110.7	145.2
29. „	164.0		—	105.3[3])		16.5	110.2	144.1
6. „	163.2		—	105.5[3])		21.8	104 2	144.3
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
6. 8.	5546.9[2])	312.2	578.1	3186.6	36213.5	12.0	2603 9	45333 6
13. „	5546.9[2])	311 8	578 3	3249.3	36107.8	14.4	2384.6	44906 2
20. „	5546.9[2])	311.9	578 4	3253.7	35973 9	7.5	2351.7	44785.4
27. „	5546.9[2])	311.0	578.7	3499 7	35721.2	42.0	2387.2	44701.6
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 8.	480.1	—	102.2	81.1	0.06	66.2		797.8
15. „	489.9	—	98.2	77.8	0.06	80.9		784 9
23. „	501.3	—	94.3	73 2	0 07	107.6		760.9
31. „	516.1	—	87.9	73.1	0.08	40.3		835.5
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):								
7. 8.	2 690 485 1[4])		—	1612758.5	914 9	1889251.3	133929.9	4 679 884.7
15. „	2 717 423 1[4])		—	1613835 6	914 9	1967668.5	124156.6	4 655011.3
23. „	2 727 717.2[4])		—	1517799 5	909.8	2085420.9	141003.7	4 511 526.8
31. „	2 813 764 9[4])		—	1564049.9	894.7	1817142.5	131280.7	4 990 5 8.6

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 8.	1030.9		639.5	606.1	480.0	671.6		7 337.1
15. „	1030.9		645.9	598.1	481.8	656.7		7 212.8
23. „	1030.9		653.1	573.6	475.3	847.6		7 058.7
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 7.	890.1	83.4	651.4	13827.3		1589.3		14 756.3
20. „	890.2	83.6	652.6	14030.5		1627.1		14 899.8
30. „	890.2	84.1	657.3	14369.7		1733.8		15 261.2
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
7. 8.	43.3	0.5	1033.1	347.5	16.3	105.7	86.6	1 250.8
15. „	43.3	0.5	1002.3	340.6	16.3	99.6	75.1	1 240.4
23. „	43.3	0.5	991.0	359.0	16.3	124.0	55.7	1 229.1
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
3. 8.	419.4	22.5	232.4	85.9	171.6	17,0	25.0	899.9
10. „	419.4	22.6	237.1	88 2	132.1	2.7	18.7	885.9
17. „	414.4	22.8	242 8	88.8	125.3	9 9	17.5	871.4
24. „	414.4	23.2	242.9	90.1	116.2	3.0	25.8	862.7
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 8.	521.3	88.9	26.9	290.1	44.3	157.6		801.3
15. „	523.4	89.2	26.4	291.6	42.7	186.3		780.9
22. „	522.2	89.2	22.7	291.5	42.5	186.7		767.8
31. „	510.5	88.6	27.1	290.7	41.7	134.5		819.0
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
1. 8.	233.7	—	127.5	334.1		168.9		499.2
8. „	233.5	—	133.6	311.8		173.7		476.4
15. „	233.2	—	141.0	299.2		172.9		474.3
22. „	232.9	—	146.4	285 5		170.3		461.6
29. „	232.5	—	147.8	281.9		138.2		492.6
31. „	232.5	—	149.4	286.7		144 2		510.6
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 8.	147.2		58.1	320.4		85.7		378.1
15. „	147.2		58.5	315.7		85.8		373.7
22. „	147.2		58.8	309.9		83.7		370.9
31. „	147.2		60.9	307.6		77.2		378.3
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).								
31. 8.	210.5	21.0	109.4	81.4	37.8	65.2		449.1
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
1. 8.	2536.6	659.5	30.8	740.3	1596.7[7])	505.4	970.1	4286.3
8. „	2536.6	655.1	30.9	784.6	1586.2[7])	468.4	969.9	4339.9
14. „	2536.6	654.3	30.7	788 4	1585.1[7])	467.3	982.1	4345.7
22. „	2536.6	653.8	31.0	791.3	1612.6[7])	466.5	975.9	4389.2
29. „	2536.6	652.9	31.2	792.5	1627.3[7])	463.1	978.3	4411.1
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
10. 8.	121.7	20.5	90.0	300.4	49.3	73.2		457.8
20. „	121.7	20.5	72.8	292.8	26.4	71.1		443.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf
Griechische Nationalbank (Mill. Drachmen):								
15. 8.	47.5[2])	7.4	2345 9	663.5	2163.9[8])	?	2762.9	5222.1
31. 8	47.5[2])	7.4	2473.5	663.4	2162.8[8])	?	2685.9	5302.8
Belgische Nationalbank (Mill. Francs):								
6. 8.	272.3	82.0	84 6	1420.5	285 8	60.1	160 7	7674.7
12. „	272.3	82 4	84 6	1358.2	266.0	8 8	135.8	7668 4
20. „	272 3	82.4	84 5	1316.5	274.4	25.6	159.3	7595.6
27. „	272.3	83.7	84.6	1335.7	315.6	53 4	174.1	7615.5
3. 9.	272.3	84.6	84.7	1336.1	419.1	128.4	166.0	7652.9
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
27. 6.	6499.8	7.1	—	7615.4	1069.4[5])	7114.3		19545.2
4. 7.	6499.8	7.2	—	7627.9	1092 6[5])	7079 9		19536.4
11. 7.	6499.8	7.1	—	761 8.6	1113.1[5])	788. 3		19535.7
18. 7.	6539.8	6.9	—	7667.2	1091.4[5])	7041.7		19551.5
25. 7.	6539.8	6.6	—	7690.2	1137.5[5])	7092.3		19570.2
1. 8.	6569.8	6.4	—	7710 9	1118.9[5])	7059.8		19600.0
8. 8.	6607.3	6.4	—	7727.0	1132.9[5])	7084.7		19780.4

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Einschl. Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. [7]) Einschließlich Schuld des Staates. [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat.

Am **Berliner Geldmarkt** griff im August eine ganz wesentliche Erleichterung durch, die in auffallendem Gegensatz zu der noch immer großen Kreditknappheit in Handel und Gewerbe stand und deutlich erkennen ließ, daß der Geldmarkt heute mehr als je nur dem Spitzenausgleich eines Dutzends erster Institute dient. Die öffentlichen Institute (Seehandlung, Reichskredit-Gesellschaft, Post, Verkehrskreditbank, Reichsversicherungsanstalt usw.) waren fast immer als Geldgeber am Markt und drückten die Geldsätze stark herunter, lange Privatdiskonten auf 7⅜ bis 7¼, kurze auf 7⅜ Prozent, Warenwechsel mit Bankgiro auf 8⅜ Prozent. Tägliches Geld wurde meist mit 7½ Prozent gehandelt, stand allerersten Kreditnehmern aber immer zu 7 Prozent zur Verfügung und war wiederholt auch zu niedrigerem Satze nicht anzubringen, so daß es zur Seehandlung und Reichskreditgesellschaft floß, die es dann ihrerseits in Diskonten und Monatsgeldern anlegten. Nicht einmal das Angebot preußischer Schatzwechsel (zu 7¼ Prozent) vermochte die Flüssigkeit zu beeinträchtigen, und der Ultimo vollzog sich erheblich leichter als in den Vormonaten, obwohl die Banken — der Zweimonatsbilanzen halber — auf einen hohen Barbestand bedacht waren.

Der Berliner Wechselkurs ließ sich im August leichter als im Juli auf der Parität erhalten, da die Abzüge des Auslands im allgemeinen aufgehört haben, vielmehr neue Kredite zum Abschluß gekommen sind (Stadt München u. a.). Die Rückzahlung

Digitized by Google

des Reichs an Norwegen (vgl. an anderer Stelle) vollzog sich daher ohne Störung. Stockholm und Schweiz lagen etwas schwächer, und nur Amsterdam mußte, als einzige der Goldvaluten, höher bezahlt werden.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	3. Aug.	7. Aug.	13. Aug.	17. Aug.	24. Aug.	31. Aug.
Amsterdam (Guld.)	168,75	168,85	168,95	169,30	169,32	169,30
Kopenhagen (Kr.)	94,75	95,70	95,92	96,40	101,40	105,20
Stockholm(Kronen)	112,92	112,90	112,92	112,90	112,83	112,65
Christiania (Oslo)	76,40	77,42	77,45	77,70	80,80	86,60
Helsingfors (F.-M.)	10,547	10,597	10,59	10,596	10,585	10,587
Schweiz (Francs)	81,57	81,57	81,55	81,50	81,38	81,37
Madrid (Pesetas)	60,70	60,45	60,40	60,50	60,45	60,10
Italien (Lire)	15,34	15,24	15,13	15,125	15,61	15,81
London (Pfund)	20,40	20,401	20,405	20,408	20,404	20,394
New York (Dollar)	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20
Paris (Francs)	19,92	19,69	19,59	19,56	19,84	19,72
Brüssel (Francs)	19,325	19,05	18,90	18 75	19,14	18,91
Wien (Schilling)	59,137	59,11	59,13	59,13	59,18	59,23
Prag (Kronen)	12,447	12,44	12,44	12,45	12,45	12,45
BuenosAires(Pesos)	1,69	1,69	1,695	1,694	1,694	1,678
Rio de Janeiro (Milr.)	0,49	0,49	0,50	0,50	0,52	0,53
Japan (Yen)	1,73	1,73	1,73	1,73	1,71	1.70
Bulgarien (Lewa)	3,03	3 03	3,04	3,03	3,03	3.035
Jugoslavien(Dinar)	7,61	7,50	7,52	7,52	7,51	7 51
Budapest (Kronen)	5,90	5,90	5,90	5,92	5,90	5 90
Lissabon (Eskudo)	20,80	20,8	20,80	20,80	20.90	20 90
Danzig (D. Gulden)	81,—	81,—	80,90	80,90	80,90	80,86
Athen 100Drach =M	6,70	6,75	6,55	6,54	6,54	6, 25
Konstantinopel	2,36	2,37	2,50	2,495	2,45	2. 45
Warschau (100 Zloty) **	—	—	75,40	73,60	70,90	73.70
Riga (100 Lat)**	—	—	80,75	80,85	80,60	80,80
Kowno(100Litas)**	—	—	41,25	41,60	41,50	41,25

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, bei Oesterr. Banknoten für 100 Schilling, bei Ungar. Kronen für je 100000, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten. **) Halbamtlich.

Die **Deutsche Reichsbank** hat sich im August und insbesondere in der letzten Augustwoche weniger in Anspruch nehmen lassen als im Juli. Insbesondere haben die öffentlichen Kassen sie diesmal nicht, wie im Juli, mit Rediskonten beworfen. Da aber im Laufe des Monats der Reparations-Agent beträchtliche Summen abgerufen hat, wie aus der Abnahme der „sonstigen Passiven" herauszulesen ist, so hat der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sich wiederum erhöht, und zwar um ca. 77 Mill. auf 4066,5 Mill. M. Der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln betrug Ende August rund 5 Milliarden Mark. Die Schuld der Reichsbank bei der Rentenbank ist nunmehr (durch zurückgegebene Agrarwechsel) vollständig getilgt. Der Goldbestand der Bank hat sich im August weiter um 34 Mill. Mark erhöht, zum größten Teil infolge Rückempfangs von 25 Mill. Mark während des Krieges an die Norges-Bank gesandten Pfand-Goldes, das infolge der jetzt erfolgten Tilgung der bezügl. Schuld (siehe an anderer Stelle unter „Staats-

Digitized by Google

finanzielles") frei geworden ist. Andererseits sind die Deckungs-Devisen erstmalig unter das ursprünglich als normal vorgesehene Viertel der Gesamtdeckung zurückgegangen, gemäß dem neuen Prinzip, das die Golddeckung erhöhen, die Devisendeckung dagegen verringern will. (Das ist bereits im September- und Oktoberheft 1924 der „Bank" als zweckmäßig empfohlen worden, vgl. die Abhandlung „Devisen-Reserven".) Im übrigen haben sich Devisen-Abfluß und Zugang im August ungefähr die Wage gehalten; die Aufrechterhaltung des Währungspari hat also diesmal keine Opfer verursacht. Ende des Monats war viel von einer Diskontermäßigung aus preispolitischen Gründen die Rede, die auch ohne weiteres hätte erfolgen können, da der Diskont ja unter dem System der Kreditkontingentierung keine Abwehrfunktionen zu erfüllen hat; die Ermäßigung ist aber unterblieben.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im August und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Pap.-M., 1925 R.-M.):

	1920	1921	1922	1923	1924*)	1925
Juni	57 272	68 764	191 413	28 375 345	687 641 800	4 302,4
				ferner: 1 416 675 500 Rentenmark		
Juli	58 564	78 337	243 493	76 624 491	695 309 600	4 609.1
				ferner: 1 460 399 800 Rentenmark		
Aug.	52 693	79 172	374 856	817 133 633	801 661 900	4 712,9
	*) in Billionen Mark			ferner: 1 490 529 300 Rentenmark		

Zulassungen an den deutschen Börsen im August 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	7,8	Millionen	Ver. Portlandzementwerke Schimischow, jg. Akt
„	0,63	„	Byk-Guldenwerke, jg. Akt.
„	80	„	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	21	„	7½% Anl. v. 1925 d. do. do.
„	13	„	8% Pfandbriefe der Rhein. Hypothekenbank
„	0,3	„	Cröllwitzer Aktienpapierfabrik, jg. Akt.
„	10	„	8% Pfandbriefe d. Schles. Bodenkreditbank, Reihe 3
„	6	„	Allianz Lebensversichgsbk., Akt.
„	5	„	8% Pfandbriefe d. Mecklbg. Hyp.- u. Wechselbank
„	1,5	„	Kölsch-Fölzer-Werke jg. Akt.
„	1,4	„	Anhalt-Dessauische Landesbank, jg. Akt.
„	2	„	Carl Mez u. Söhne A.-G., jg. Akt.
„	1,66	„	Frankona Mit- u. Rückversicherung, jg. Akt.
„	10	„	10% Pfandbriefe d. Berl. Hypothekenbk., Reihe 3, D u. G.
„	3,6	„	Berlinische Feuerversicherungsanstalt, jg. Akt.
„	0,99	„	Bank für Brauindustrie, jg. Akt. —
„	20	„	6% Goldanleihe der Stadt Berlin von 1924
„	2,5	„	Höfelbrauerei, jg. Akt.
„	1,5	„	Dürkoppwerke, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

R.-M.	0,3	Millionen	Breslauer Baubank, Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

IV. Börse zu Essen-Ruhr.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M

R.-M.	2	Millionen	Wayss u. Freytag A. G., jg. Akt.
„	2,5	„	Ludwigshafener Walzmühle, jg. Akt.
„	0,5	„	Bergisch-Märkische Industrie-Ges., Akt.
„	2,4	„	Maschinenfabrik Badenia, Akt.
„	30	„	Allianz Versicherungs A. G., Akt.
„	0,4	„	Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik, jg. Akt.
„	1,5	„	Dürrkopp-Werke, jg. Akt.
„	12,5	„	Mansfeld A. G., jg. Akt.
„	4,8	„	Terra A. G. für Haus- und Grundbesitz, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M.	30	Millionen	Allianz Versicherungs A. G., Akt.
„	0,5	„	Bergisch-Märkische Industrie-Ges., Akt.
„	1,7	„	Magdeburger Rückversicherungs-Ges., jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

R.-M.	0,48	Millionen	Magdeburger Feuerversicherungs-Ges., jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

R.-M.	5	Millionen	Stettiner Elektrizitätswerke, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

R.-M.	8	Millionen	Bayerische Vereinsbank, jg. Akt.
„	16	„	8% Pfdbfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk., Lit. G bis L

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M.	564 000		Ireks A. G. Kulmbach, jg. Akt.
„	175 000		Malzfabrik Mellrichstadt, jg. Akt.
„	100 000		Kulmbacher Rizzibräu, jg. Akt.
„	1 033 000		Werkzeugmaschinenfabrik Union, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M.	960 000		Zahnräderfabrik Köllmann, jg. Akt.
„	0,6	Millionen	Coburg-Gothaische Bank, jg. Akt.
„	1	„	Leipziger Creditbank, Akt.
„	1.4	„	Anhalt-Dessauische Landesbank, jg. Akt.
„	980 000		Sondermann u. Stier A. G., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M.	3.4	Millionen	10% Pfandbriefe d. Württemberg. Kreditvereins

XVII. Börse zu Mannheim.

R.-M.	5,1	Millionen	Werger-Brauerei, jg. Akt.
„	4,1	„	Pfälzische Hypothekenbank, Akt.
„	2,02	„	Frankona Rück- und Mitversicherungs-A.-G., jg. Akt.

Digitized by Google

XVIII. Börse zu Bremen.

12 Mill. kg 5% Oldenburgische Roggenwertanleihe

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M.	8,4	Millionen	Ges. für Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt.
„	10	„	8% Pfandbriefe d. Rhein.-Westf. Boden-Creditbank
„	10	„	10% Pfandbriefe d. do. do.
„	5	„	10% Komm.-Obl. d. do. do.
„	150	„	Phönix Bergbar A. G., jg. Akt.
„	9	„	Allg. Deutsche Eisenbahn-A.-G., jg. Akt.
„	12,75	„	Motorenfabrik Deutz, jg. Akt.
„	12	„	Hirsch Kupfer- u. Messingwerke, jg. Akt.
„	12,75	„	Maschinenbau-Anstalt Humboldt, Akt.
„	80	„	Kokswerke u. Chemische Fabriken, Akt.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im August weiter zurückgegangen, obwohl allein die Gründung der Deutschen Werke A.-G., Kiel, mit 11 Millionen R.-M. in der Ziffer steckt. Es wurden eingetragen:

19	**Aktiengesellschaften mit**	22 799 000 **R.-M. Kapital**
517	**Gesellschaften m. b. H. mit**	11 767 230 „ „
	zusammen	34 566 230 **R.-M. Kapital**

gegen 16 585 450 003 761 000 000 Pm. Kapital im Aug. 1924
„ 80 826 288 000 „ „ „ „ 1923

Die **Kapitalserhöhungen** sind außerordentlich stark zusammengeschrumpft, und zwar lauten die Ziffern:

50	**Aktiengesellschaften mit**	19 031 720 **R.-M. Kapital**
81	**Gesellschaften m. b. H. mit**	2 958 549 „ „
	zusammen	21 990 269 **R.-M. Kapital**

gegen 14 576 950 002 801 290 000 Pm. Kapital im Aug. 1924
„ 29 190 605 000 „ „ „ „ 1923

An **Genossenschaftsgründungen** haben im August laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
29	35	0	1	7	121
Dagegen im August 1924:					
41	32	0	1	15	113
Dagegen im August 1923:					
25	17	0	0	1	127

3*

Insgesamt sind also gegründet worden:

Aug.	1925:	36 Genossenschaften m. unb. H. und	157 Genossenschaften m. b. H
„	1924:	56 „ „ „ „ „	146 „ „ „ „ „
„	1923:	26 „ „ „ „ „	144 „ „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im August zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

Digitized by Google

In Berlin	91	in Fürth	11	in Passau	15
„ Bremen	10	„ Hamburg . . .	25	„ Pforzheim . . .	12
„ Breslau	33	„ Hamm	15	„ Schneidemühl .	11
„ Dresden . . .	20	„ Karlsruhe (Bad.)	11	„ Stuttgart . . .	15
„ Düsseldorf . .	16	„ Kiel	10	„ Trier	10
„ Essen-Ruhr . .	12	„ Köln (Rhein) . .	15	„ Zerbst	11
„ Frankfurt a. M. .	23	„ Leipzig	32	„ Zittau	12
„ Freiburg i. Br. .	12	„ München . . .	31	„ Zweibrücken . .	14

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im August 1925

1061 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Deutsche Rentenbank. Am 31. August betrug die Gesamtausgabe von Rentenbankscheinen 1834,2 Mill. Rm. Diesen standen gegenüber: Darlehen an das Reich 1109,6 Mill., Wirtschaftskredite 780,3 Mill., Kasse, Postscheck- und Bankguthaben 92,7 Mill. Auf die neue „Rentenbank-Kreditanstalt" sind 170 Mill. Rm. übertragen worden. Dem Tilgungsfonds bei der Reichsbank sind gemäß § 7 und 11 Liquid.-Ges. bisher 246 Mill. Rm. zugeflossen.

Münzwesen. Als Gedenkzeichen für die Jahrtausendfeier der Rheinlande werden laut Beschluß des Reichsrats neue Münzen zu 3 und 5 Mark ausgegeben.

Sparkassen. Die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen haben Ende Juli 845,4 Mill. Rm. betragen und sich gegenüber Anfang 1925 mehr als verdoppelt. Die Guthaben im Giroverkehr betrugen Ende Juli 586,3 Mill. Rm.

Die Börsensteuer wird mit Wirkung ab 1. September erheblich herabgesetzt.

Die deutschen Banken im August 1925.

Reichsbank. Dementiert das Gerücht von bevorstehenden Erleichterungen in ihrer Kreditpolitik, sowie die Meldung, daß Präsident Dr. Schacht zu Kreditverhandlungen nach Amerika fahren werde. Stellt rückwirkend mit dem 1. August ihre Girokonten wieder gebührenfrei. Verlängert die Laufzeit für Lombardkredite versuchsweise von 3 auf 5 Tage. Der Devisenvorrat der Bank ist im Juli und August stark zusammengeschrumpft. Die Bank erhält u. a. von der Bank von Norwegen 9500 kg Gold (rund 25 Mill. Rm.). Die Abrechnungsstelle in Lübeck ist Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes. Geh. Oberfinanzrat Paul Schneider hat die Altersgrenze erreicht und tritt in den Ruhestand. Das stellv. Mitglied des Zentralausschusses Geh. Komm.-Rat Eduard Arnhold ist gestorben. Siehe Deutsche Girozentrale. — Die Deutsche Golddiskontbank erhält von amerikanischen Banken einen größeren Rediskont-Kredit. Dehnt ihre Kredite u. a. auch an den Ruhrbergbau auf 6 und 9 Monate aus. Der Diskontsatz ist z. Zt. 7 Prozent.

Deutsche Golddiskontbank. Siehe Reichsbank.

Deutsche Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralanstalt). Wird nunmehr mit zunächst 170 Mill. Rm. Kapital konstituiert; davon sind bereits 160 Mill. bei der Treuhandstelle vorhanden; 10 Mill. werden im Hinblick auf den gesetzlich erweiterten Kundenkreis hinzugefügt; außerdem empfängt das Institut künftig jährlich bis 25 Mill. aus der landwirtschaftlichen Grundschuld. Die konstituierende Versammlung entsendet u. a. in den Aufsichtsrat: Geheimrat Dietrich (Raiffeisen), Graf Kalckreuth (Landbund), Regierungsrat Gennes vom Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Landesökonomierat Heim vom Bauernverein, Präsident Brandes vom Landwirtschaftsrat, Staatsminister Fehr von der Arbeitsgemeinschaft der Organisation landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe. Dem Verwaltungsrat gehören ferner an Präsident Semper (Preußenkasse), Hauptritterschaftsdirektor v. Winterfeld, Hofrat Schreyer (Bayrische Hypotheken- und Wechselbank), Dr. Stübben (Braunschweigische Staatsbank). Als

Digitized by Google

Vertreter der Arbeitnehmer wird der Reichstagsabgeordnete Franz Behrens vom Zentralverband der Landarbeiter bestellt. — Die Verhandlungen mit der National City Bank, New York, und anderen Emissionshäusern wegen einer großen langfristigen Anleihe ziehen sich durch den ganzen August hin.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Stellt dem Mittelstand weitere 22 Mill. Mark., diesmal aus preußischen öffentl. Geldern, zur Verfügung (Handwerk, Kleinhandel, Konsumgenossenschaften). Begibt 7¼proz. preußische Goldschatzanweisungen. Der dem Stinneskonzern eingeräumte Kredit ist zurückgezahlt; dem verkleinerten Stinnes-Stützungskonsortium wird ein Zusatzkredit von 30 Mill. Rm. gewährt. Siehe Deutsche Bank.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Führt die 8proz. Pfandbriefe der Deutschen Genossenschaftshypothekenbank, Berlin, an den Börsen ein. Vermittelt den Uebergang der Anteile der Ostpreußischen Maschinen-Genossenschaft G. m. b. H. aus dem Besitz des Stinneskonzerns in den der Genossenschaft selbst.

Deutsche Bank. Das große Garantiekonsortium zur Liquidierung des Stinneskonzerns löst sich auf; der von der Preußischen Staatsbank unter Bürgschaft dieser Gruppe gegebene Kredit wird zurückgezahlt. Dem Konsortium gehören neben dem Institut nur noch die Darmst. u. Natbk. sowie die Disconto-Ges. an; die Dresdner Bank tritt neu hinzu. Der D. B., der Disconto-Ges u. dem Bankhaus S. Bleichröder wird ein Vorkaufsrecht auf die Aktienmehrheit der Nordstern Allgemeinen Versicherungs- A. G. eingeräumt, in deren Verwaltungsausschuß Direktor Oskar Schlitter eintritt. Der türk. Ministerrat in Angora prüft die Satzungen einer deutsch-türkischen Ges., die von dem Institut, der Nationalkreditbank, der Arbeiterbank und der Siemens-Gruppe in Eskischehir gegründet werden soll. (Zweck drahtlose Telegraphie und Telephonie). Die Bank fordert (mit Disconto-Ges. u. Dresdner Bank) Submissionsangebote auf 537 500 Goldpesos der 5proz. inneren argentinischen Goldanleihe von 1909 und (mit Disc.-Ges.) solche auf 22 900 Papierpesos der 5proz. Buenos Aires-Stadtanleihe von 1908 ein. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Hotelbetriebs-A.-G. Berlin (mit Darmst. u. Natbk.), desgl. der Mansfeld A. G. für Bergbau (mit den anderen drei D-Banken, der Commerz- u. Privatbank, Delbrück Schickler u. Co. sowie Hardy u. Co.), desgl. der Buderus'schen Eisenwerke (mit der Mitteldeutschen Creditbank, der Dresdner Bank u. der Disc.-Ges.). Ferner in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Wayss u. Freitag A. G. (mit Dresdbk. u. Disc.-Ges.), der Dürkoppwerke (mit Darmst. u. Natbk. u. Dresdbk.), desgl. der Mansfeld A. G. (mit den D-Banken und der Commerzbank) Direktor Rothschild wird in den Aufsichtsrat des Verein Kollektiv-Skontro, Frankfurt a. M., gewählt.

Disconto-Gesellschaft. Veräußert, ebenso wie die Bank für Textilindustrie, ihren Besitz an Aktien der Gebr. Simon Ver. Textilwerke A. G. an die Herren Simon. Die Kreditbeziehungen der Bank zur Simon-Gesellschaft bleiben bis auf weiteres bestehen. Direktor Oppenheim tritt in den Aufsichtsrat des Verein Kollektiv-Skontro, Frankfurt a. M., ein. Siehe Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Tritt dem Konsortium zur Stützung des Stinneskonzerns bei. Dementiert Gerüchte von einer Schließung ihrer Filiale Wiesbaden; dagegen soll die Filiale Regensburg demnächst aufgelöst werden. Beantragt mit der Darmst. u. Natbk. die Zulassung der 8proz. Pfandbriefe Reihe 1 bis 3 der Danziger Hypothekenbank zur Berliner Börse. Der Mitgründer des Instituts und Ehrenpräsident des Aufsichtsrats Geh. Komm.-Rat Eugen Gutmann und der 1. stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Komm.-Rat Eduard Arnhold (Caesar Wollheim) sind gestorben. Siehe Deutsche Bank.

Darmstädter und Nationalbank. Wegen der Liquidierung des Stinnes-Konzerns und der Verkleinerung des von der Bank geführten Stützungssyndikats siehe Deutsche Bank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Adlerwerke vorm. Kleyer (auch in Frankfurt a. M.) und der Maschinen u. Kranbau-A.-G., Düsseldorf. Geschäftsführer Jakob Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat des Kaliwerks Steinförde, Direktor Arthur Rehfeld, München, in den der G. Hirth's Verlags-A.-G., Direktor Jakob in den des Verein Kollektiv-Skontro, Frankfurt a. M.,

Digitized by Google

ein. Geschäftsinhaber Bodenheimer scheidet aus dem Aufsichtsrat der Julius Sichel u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Mainz, u. die Direktoren Nollstädt u. Schlack aus dem der Zigarettenfabrik Wallruth Co. A. G., Stuttgart, aus. Das Aufsichtsratsmitglied Gen.-Direktor Landrat a. D. Ernst Gerlach ist gestorben. Siehe Deutsche Bank, Disconto-Ges., Dresdner Bank u. Mitteldeutsche Creditbank.

Commerz- und Privatbank. Das ehemalige Direktions-, jetzige Aufsichtsrats-Mitglied Dr. August Weber kauft, anscheinend als Strohmann eines anderen Reflektanten (Preuß. Staat?), die Deutsche Allg. Ztg. für 3 Mill. Rm. aus der Stinnes-Masse. Die Bank beantragt die Zulassung der jungen Aktien der B. Polack A. G., Waltershausen, zur Berliner Börse. Direktor Schilling tritt in den Aufsichtsrat des Verein Kollektiv-Skontro, Frankfurt a. M., ein. Siehe Deutsche Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Consolidierten Alkaliwerke Westeregeln (mit der Disconto-Ges. und der Darmst. u. Natbk.) und desgl. der Brauerei Henninger-Kempff-Stern A. G. Siehe Deutsche Bank und Disconto-Ges.

Berliner Handels-Gesellschaft. Erwirbt für die nahestehenden süddeutschen Spinnereien (Pfersee, Unterhausen) die Aktien der Baumwollspinnerei u. Weberei Bamberg von der Gebr. Simon Ver. Textilwerke Akt.-Ges. Carl Fürstenberg vollendet am 28. August sein 75. Lebensjahr.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Bietet 1 Million Rm. neue Aktien der Presto-Werke A. G. deren Aktionären zu 108 Prozent zum Bezuge an. Direktor Priem, Dresden, tritt in den Aufsichtsrat der König-Friedr.-August-Mühlenwerke, Dir. Heberer, Chemnitz, in den der L. J. Joachimsthal A. G. Die Bank ist mit 1 Million Rm. Hauptgläubigerin der in Schwierigkeiten geratenen Textilosewerke u. Kunstweberei Claviez A. G., Adorf. Siehe Bank für Textilindustrie.

Allgemeine Mittelstandsbank, Nürnberg. Die Gen.-Versammlung beschließt die Liquidation.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Die dem Bankhaus nahestehende M. L. Biedermann u. Co. Bank A. G., Wien, stellt das Kapital auf 625 000 Schilling um und erhöht es um 1 875 000 Schilling; die jungen Aktien werden von Gebr. Arnhold u. einer internationalen Bankengruppe übernommen. Die der Firma nahestehende Reichelbräu A. G., Kulmbach, schüttet für 1924/25 eine Dividende von 200 Prozent aus.

Badische Girozentrale, Mannheim. Vermittelt kleineren badischen Städten einen englischen Kredit in Höhe von angeblich 1½ Mill. Pfund.

Badische Handelsbank, Baden-Baden. Das Institut, das bereits den Antrag auf Liquidation gestellt hatte, schlägt jetzt doch eine Kap.-Erhöhung auf mindestens 0.1 Mill. Rm. unter Schaffung mehrstimmiger Vorzugsaktien vor.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Schlägt vor, das Kap. von 100 Mill. Rm. auf 2 Mill. Rm. umzustellen. Die Gen.-Versammlung wählt neu in den Aufsichtsrat u. a. die Herren Geheimrat Knoblauch (Berlin), Prof. Dr. Quelle (Bonn), Rittergutsbesitzer v. Wolff-Bohlen, während der insolvente Bankier Friedländer ausgeschieden ist.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Ist mit 0,4 Mill. Rm. Gläubigerin der in Schwierigkeiten geratenen Textilosewerke u. Kunstweberei Claviez. Uebernimmt von der Gebr. Simon Ver. Textilwerke A. G. deren Besitz an Aktien der A. G. für Bleicherei Augsburg, der Deutschen Textilwerke Mautner u. der Kattundruckerei Suckert. Siehe Allg. Deutsche Cerditanstalt u. Disconto-Ges.

Barmer Bankverein, vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Scheidet nach Rückerwerb der letzten, noch im Stinnes'schen Besitz befindlichen eigenen Aktien aus dem „Stillhalte-Konsortium" aus. Der frühere Geschäftsinhaber, jetziges Aufsichtsratsmitglied, Ludwig Arioni ist gestorben. Geschäftsinhaber von

Digitized by Google

der Heydt erwirbt die Gesamtheit der Nordstern-Bank-Aktien und wandelt die Bank in die „von der Heydt's Bank, Berlin," um.

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Ende Juni cr. sind 1.48 Mill. Rm. Hypotheken (gegen 0,77 Mill. Ende Dezember) eingetragen und 1,48 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf.

Bayerische Girozentrale, München. Nach dem Stand vom 30. Juni d. J. ist der Ende 1924 ausgewiesene buchmäßige Verlust von 5,84 Mill. Rm. unverändert geblieben. Der Giroverkehr und die Sparkasseneinlagen haben sich angeblich vergrößert.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Direktor Max Enzensberger tritt in den Aufsichtsrat der Baumwollspinnerei Senkelbach, Augsburg, ein. Siehe Deutsche Rentenbankkreditanstalt.

Bayerische Verkehrskreditbank in Liqu. In München, Nürnberg u. Ludwigshafen haben bereits Zweigniederlassungen der die Geschäfte des Instituts weiterführenden Deutschen Verkehrskreditbank, Berlin, die Tätigkeit aufgenommen.

Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft, Barmen Die Rm.-Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Berliner Bank. Die Gen.-Versammlung stellt das Kap. von 500 Mill. Pm. auf 20 000 Rm. um. Die Bank soll nur als Hypothekenvermittlungsinstitut weitergeführt werden.

Berliner Bankverein. Beantragt (mit der Deutschen Girozentrale u. der Deutschen Raiffeisenbank) die Zulassung seiner eigenen Aktien zur Berliner Börse.

Berliner Hypothekenbank. 10 Mill. Rm. 10 proz. Pfandbriefe des Instituts von 1925 Reihe 3 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Berliner Stadtbank (Girozentrale der Stadt Berlin). Die Einlagen bei den Girokassen betragen am 31. Juli cr. 31,98 Mill. Rm. gegen 31,72 Mill. am 30. Juni cr. und 29,95 Mill. Rm. Ende April d. J.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Wiederzulassung der Rm.-Aktien diverser Industriebeteiligungen der früheren Lothringer Portlandzementwerke zur Berliner Börse. Siehe Deutsche Bank und von der Heydt's-Bank.

Bremer Privatbank in Liqu. Die Liquidation dürfte in drei Monaten beendet sein. Außer den Gläubigern des Barmatkonzerns stehen nur noch ganz unbedeutende Posten aus; die Kleingläubiger sind meist befriedigt.

Breslauer Baubank. Die Gen.-Versammlung beschließt, 6 Prozent Dividende auf die Vorzugs- und 8 Prozent auf die Stammaktien auszuschütten.

Coburg-Gothaische Bank. Die Berliner Börsen-Notiz für die Aktien des Instituts wird mit dessen Einwilligung eingestellt, weil die Kosten der umgestellten Aktien unverhältnismäßig hoch sein würden.

Creditbank Mittelrhein, Komm.-Ges. a. Akt., Coblenz. Es wird beantragt, das Institut unter Neubeschaffung von Kapital in eine Akt.-Ges. umzuwandeln und einen neuen persönlich haftenden Gesellschafter zu bestellen, oder aber in Liquidation zu treten.

Credit- und Depositenbank für Sachsen, Dresden. Die außerordentliche Gen.-Versammlung beschließt, aus je drei 20 Rm.-Aktien eine Aktie zu 60 Rm. zu bilden. Die jungen Aktien vom Juli 1924 werden zu 108 Prozent (nicht, wie zuerst beabsichtigt, zu 110 Prozent) angeboten.

Danziger Hypothekenbank. Die Dresdner Bank u. die Darmst. u. Natbk. beantragen die Zulassung der 8proz. Pfandbriefe Reihe 1—3, F. W. Krause u. Co. u. die Deutsche Girozentrale die der 5proz. Roggenrentenbriefe Reihe A der früheren Danziger Roggenrentenbank zur Berliner Börse.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Treten erst nach längerem Widerstreben dem neuen Liquidationsverein für Zeitgeschäfte an der Berliner Börse bei. Bankier Alfred Lehmann wird in den Aufsichtsrat der Waggonfabrik L. Steinfurt A. G., Königsberg i. Pr., gewählt. Siehe Deutsche Bank.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Direktor Weis tritt in den Aufsichtsrat des Verein Kollektiv-Skontro, Frankfurt a. M., ein.

Digitized by Google

Deutsche Kreditanstalt in Liqu., Berlin (früher Scharlach u. Co. Bank A. G.). Die Vertreter der Kutisker-Gruppe sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Der Aufsichtsrat besteht jetzt meist aus Vertretern der mit der Abwicklung betrauten Industrieverwaltungs-A.-G., Berlin.

Deutsche Festmarkbank, Berlin. Der Gewinn für 1924 beträgt 68 794 Rm.; davon gehen 60 000 Rm. an die Reserve.

Deutsche Gartenbaubank, Berlin. Ist die Rechtsnachfolgerin der Deutschen Garten- und Handelsbank (s. d.).

Deutsche Garten- und Handelsbank, Nürnberg. Die Gen.-Versammlung beschließt, das Kapital von 1 Md. Pm. auf 5000 Rm. zu ermäßigen, den Sitz nach Berlin zu verlegen, in Liquidation zu treten und eine neue Ges., die Deutsche Gartenbaubank, mit 0,1 Mill. Rm. Akt.-Kap. zu gründen.

Deutsche Genossenschaftshypothekenbank, Berlin. 3 Mill. Rm. 8proz. Pfandbriefe Reihe 1 u. 2 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank, Berlin. Regierung und Reichsbank treten den Bemühungen der Bank, einen Sammel-Auslandskredit für kleinere deutsche Kommunen zu beschaffen, entgegen, weil sie darin eine unwirtschaftliche Verschuldung und eine Behinderung der Kreditaktion der Rentenbank erblicken. Die Bank beantragt mit dem Bankgeschäft F. W. Krause u. Co., Berlin, die Zulassung von 5proz. Rentenbriefen der früheren Danziger Roggenrentenbank, jetzigen Danziger Hypothekenbank, zur Berliner Börse. Direktor Müller tritt in den Aufsichtsrat der Fulminawerk A. G., Friedrichsfeld, ein. Siehe Berliner Bankverein.

Deutsche Handels- und Wirtschaftsbank A. G., Berlin. Die Bank beantragt die Beseitigung der Vorzugsrechte ihrer Namensaktien erster Emission und Erhöhung des Stimmrechts der Namensaktie der dritten Emission.

Deutsche Hypothekenbank Meiningen. Beantragt mit der Preußischen Boden-Credit-Aktienbank die Zulassung der Rm.-Aktien der Mecklenb. Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin, und von 8 u. 10% Pfandbriefen der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Köln, zur Berliner Börse. Ende Juni cr. sind 26,3 Mill. Rm. Pfandbriefe (31. Dez. 7,4) und 16,3 Mill. Rm. Komm.-Obl. (11,9) im Umlauf.

Deutsche Merkurbank, Berlin. Das zur Barmat-Masse gehörige Institut wird liquidiert.

Deutsche Orientbank, Berlin. Der Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrats, Geh. Komm.-Rat Eugen Gutmann (Dresdner Bank) ist gestorben.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Der Aufsichtsratsvorsitzende Gutsbesitzer Karl Kaulen ist gestorben. Siehe Berliner Bankverein und Deutsche Rentenbankkreditanstalt.

Deutscher Creditverein, Berlin. Beantragt die Wieder-Zulassung der Rm.-Aktien der Maschinenbau-A.-G. Balcke zur Berliner Börse.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Wird von der Insolvenz des flüchtigen Konsul Max K. Herzberg (Michael-Konzern), der aus dem Aufsichtsrat des Instituts ausgeschieden ist, nicht berührt. Die Verhandlungen wegen des Verkaufs der Aktien-Mehrheit, die im Besitz der Michael-Gruppe ist, an den Amsterdamer Finanzmann Martin Sternberg werden wieder aufgenommen. Das Aufsichtsratsmitglied Sigmund H. Wormser ist gestorben.

Deutsche Verkehrsbank (Fonfé-Conzern). Eine Reihe von Konzern-Gesellschaften, darunter die Motorenwerke Mannheim, lösen ihre Beziehungen zu der Bank, deren Kreditgebahrung schuld an der Insolvenz mehrerer Unternehmungen sein soll.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank, Berlin. Die in Schwierigkeiten geratene Bankfirma Baumgarten u. Mergenthein, Köln, kann der Bank 0,2 Mill. Rm. Frachtkredite nicht zurückzahlen. — Die Württembergisch-Badische Verkehrskreditbank, Stuttgart, die Bayerische Verkehrskreditbank, München, und die Ostpreußische Verkehrskreditbank, Königsberg, treten in Liquidation.

Disconto- und Effektenbank, Hamburg. Die Verhandlungen über eine außergerichtliche Liquidation nehmen einen günstigen Verlauf.

Dresdner Privatbank. Die Geschäftsaufsicht wird aufgehoben, nach dem der 20 proz. Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt ist.

Digitized by Google

Düsseldorfer Baubank. Die Gen.-Verslg. heißt den dividendenlosen Abschluß gut.

Elberfelder Privatbank. Die Hälfte des Aktienkapitals ist verloren. Eine Gen.-Versammlung soll eine Sanierung durch Herabsetzung und Wieder-Erhöhung des jetzt 0,23 Mill. Rm. betragenden Kap. beschließen.

Frankfurter Pfandbriefbank. Ende Juni cr. sind 9,7 (Ende Dezember 3,2) Mill. Rm. Pfandbriefe und 5,5 (5,6) Mill. Rm. Komm.-Obligationen im Umlauf.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, Berlin. Verhandelt mit der Stadt Barmen über einen der Stadt zu gewährenden 11 Millionen-Kredit. Ende Juni cr. laufen 98,2 (Ende Dez. 31,7) Mill. Rm. Pfandbriefe und 52,3 (42,1) Mill. Rm. Komm.-Obl. um. Siehe Deutsche Hypbk., Meiningen, Frankf. Pfandbriefbank, Leipz. Hypbk., Mecklbg. Hyp.- u. Wechselbank, Nordd. Grundkreditbank, Preuß. Bodenkredit Aktienbank, Schles. Bodenkredit-Aktienbank und Westdeutsche Bodenkreditanstalt.

Germania Bank, u. Handels-A.-G., Köln. Der Verlust des Jahres 1924 beträgt 111 948 Rm.; zur Tilgung wird das Kap. von 336 000 auf 224 000 Rm. herabgesetzt.

Hamburg-Hessische Bank, Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt, das Aktienkapital um 0,48 auf 1 Mill. Rm. zu erhöhen und die Firma in „Mittelständische Wirtschafts- und Bürgerbank" zu ändern.

Hamburger Privatbank von 1860. Schüttet für 1924 keine Dividende aus. Die Filiale Hannover ist aufgelöst.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Verteilt für 1924 aus 0.38 Mill. Rm. Reingewinn 12% Dividende. Ende Juni cr. laufen 25.4 Mill. Rm. Pfandbriefe um.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Der Mitinhaber der Münchener Niederlassung des Instituts August Schneider ist gestorben. Siehe Deutsche Bank.

Helfft u. Friedländer, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Bank will liquidieren oder sich auf Hypotheken-Vermittlung umstellen.

von der Heydt's Bank, Berlin. Ist der neue Name der bisherigen, S. Bleichröder nahestehenden Nordstern-Bank, Berlin, deren gesamtes Kapital an die v. d. Heydt's Bank in Amsterdam-Zandvoort übergegangen ist.

Hypothekenbank in Hamburg. Ende Juni cr. sind 6,2 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf.

Kieler Handelsbank. Die Gen.-Verslg. heißt den dividendenlosen Abschluß gut.

Königsberger Bank. Nach rechtskräftigem Zwangsvergleich wird die Geschäftsaufsicht beendigt. Das Institut tritt in Liquidation.

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Siehe Deutsche Girozentrale.

A. Lehner u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß. Der persönlich haftende Gesellschafter von Berg ist ausgeschieden.

Leipziger Hypothekenbank. Ende Juni cr. beträgt der Pfandbriefumlauf 8,5 (Ende Dez. 1,9) Mill. Rm.; an Komm.-Obl. laufen 3,6 (3,6) Mill. Rm. um.

Liquidationskasse A.-G., Berlin. Ist mit 50 000 Rm. Kapital in das Handelsregister eingetragen worden.

Magdeburger Stadtbank. Erleidet durch verfehlte Kreditgeschäfte Verluste in Höhe von etwa 2,5 Mill. Rm., d. h. des Doppelten des Geschäftsgewinnes der Jahre 1923, 1924 und 1. Quartal 1925.

Josef Marx Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Köln. Soll von Amtswegen gelöscht werden.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Ende Juni cr. laufen 4,6 (Ende Dez. 3,7) Mill. Pfandbriefe um. Die Berliner Aktien-Notiz wird eingestellt. 5 Mill. Rm. 8% Pfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Mittelständische Wirtschafts- u. Bürgerbank, Hamburg. Ist die neue Firma der Hamburg-Hessischen Bank.

Digitized by Google

Mosoloff-Bank A. G., Hamburg. Gerät in Konkurs.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Ende Juni cr. laufen 7,6 (Ende Dez. 1,0) Mill. Rm. Pfandbriefe und 4,5 (2,5) Mill. Komm.-Obligationen um.

Nordstern-Bank, Berlin. Siehe von der Heydt's Bank.

Oberrheinische Bankanstalt, Konstanz. Beantragt eine Dividende von 8%.

Ostpreußische Verkehrskreditbank, Königsberg. Diese Tochtergesellschaft der Deutschen Verkehrskreditbank, Berlin, tritt in Liquidation.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Ende Juni cr. laufen 18,9 (Ende Dez. 7,2) Mill. Rm. Pfandbriefe und 14,1 (10,1) Mill. Rm. Komm.-Obl. um. Beantragt mit der Deutschen Hypothekenbank Meiningen die Zulassung von R.-M.Aktien der Mecklenbg. Hyp.- u. Wechselbank sowie von 8 und 10 proz. Pfandbriefen der Westdeutschen Bodenkreditanstalt zur Berliner Börse.

Preußische Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin. 31,5 Mill. 8% Pfandbriefe sind zur Berliner Börse zugelassen worden.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. Die auf R.-M. umgestellten Aktien sind zur Berliner Börse zugelassen worden. Geh. Baurat Dr. Friedrich (Wohlfahrtsministerium) scheidet aus der Direktion aus.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Ende Juni cr. sind 44,7 (Ende Dez. 19,7) Mill. Rm. Hypotheken eingetragen und 44,5 (19,7) Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf.

Reichskreditgesellschaft A. G., Berlin. Die Tochterges., die Deutsche Revisions- u. Treuhandges., führt die Liquidation der Stinnes'schen A.-G. für Automobilbau (Aga), Berlin, durch.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Direktor Dr. Kahn tritt in den Aufsichtsrat der Reis u. Co. A. G., Friedrichsfeld, und Direktor Janda in den der Enzinger-Unionwerke ein.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. 13 Mill. 8proz. Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. Bringt ihre 8 und 10proz. Pfandbriefe und 10proz. Komm.-Obl. zum freihändigen Verkauf.

Roggenrentenbank, Berlin. Ende Juni cr. sind 8,2 Mill. Roggenzentner und 52,1 Mill. Rm. Renten bzw. Hypotheken eingetragen. An Kommunalobligationen sind 2,5 Mill. Rm. in Umlauf.

Sächsische Getreidekreditbank, Dresden. Die Gen.-Versammlung beschließt die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent. Direktor Singer (Stadtbank, Leipzig) wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Sächsische Staatsbank. Direktor Schaumburg tritt in den Aufsichtsrat der Wurzener Kunstmühlenwerke Krietsch ein.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Ein Posten der z. Zt. nicht an der Börse gehandelten Aktien wird versteigert. Der erzielte Kurs wird geheimgehalten.

Schlesische Bodenkredit-Aktienbank, Breslau. 10 Mill. 8proz. Pfandbriefe Reihe 3 werden zur Berliner Börse zugelassen. Ende Juni cr. sind 14,6 (Ende Dez. 4,1) Mill. Rm. Pfandbriefe und 5,6 (5,6) Mill. Rm. Komm.-Obl. im Umlauf.

J. F. Schröder Bank Komm.-Ges. a. Aktien, Bremen. Die Gen.-Versammlung genehmigt für 1924 aus 1,75 Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von 7½ Prozent.

Stadtbank, Leipzig. Siehe Sächsische Getreidekreditbank.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Ludwig Fuld tritt in den Aufsichtsrat der Enzinger-Unionwerke ein.

Vereinsbank Meiningen A. G. Stellt ihre Zahlungen ein und beantragt Geschäftsaufsicht.

Waldeckische Bank, Bad Pyrmont. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 16 269 Rm.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Ende Juni cr.

Digitized by Google

laufen 8,0 (Ende Dez. 2,7) Mill. Rm. Pfandbriefe und 2,6 (2,9) Mill. Rm. Komm.-Obl. um. Siehe Deutsche Hyp.-Bk. Meiningen.

Westdeutsche Industrie- und Baubank, Essen. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß. Geh. Rat Dr. Rinteln, Präsident der Herzogl. Arenbergschen Verwaltung, Düsseldorf, tritt in den Aufsichtsrat ein.

Westholsteinische Bank, Altona-Heide. Der Abschluß des 1. Halbjahres 1925 weist „nach jeder Richtung zufriedenstellende Zahlen" auf.

Württembergisch-Badische Verkehrskreditbank, Stuttgart. Diese Tochterges. der Deutschen Verkehrskreditbank, Berlin, (s. d.) tritt in Liquidation.

Württembergischer Kreditverein, Stuttgart. Darf 3,4 Mill. Rm. 10proz. Pfandbriefe begeben.

Zuckerkreditbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt für 1924 eine Dividende von 15 Prozent und verdoppelt das Kap. auf 4 Mill. Rm. Der Bezugspreis beträgt 110 Prozent. Die Bank hat einen größeren Kredit (angeblich 2¼ Mill. Pfund) in London aufgenommen.

Zahlungseinstellungen usw. Die Bankfirmen Arthur A. Apelt, Frankfurt a. M., Wilhelm Rengstorff, Bremen, und Friedländer u. Hamm, Berlin, stellen die Zahlungen ein. — Unter Geschäftsaufsicht treten die Bankfirmen C. Daeves, Köln, Baumgarten u. Mergentheim, Köln. Carl Kiefer u. Co., Fulda-Hanau und Wagner u. Co., Leipzig. — In Konkurs geraten die Hansabank e. G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, L. Wittmann u. Co. Komm.-Ges., Stuttgart, (Gründerin der Bergbau A. G. Fichtelgold!), Max Neheimer u. Co., Münster (Westf.), die Mosoloff Bank in Hamburg und die Handels- und Gewerbebank, Godesberg, e. G. m. unb. Hftg. — In Liquidation treten die fast 100 Jahre bestehende Bankfirma Jaffe u. Co., Breslau, und Fritz Emil Schüler, Düsseldorf. — Siehe Discont- und Effektenbank, Hamburg, Königsberger Bank, Josef Marx Bankgeschäft Komm.-Ges. a. Akt., Köln, Allg. Mittelstandsbank, Nürnberg, Bremer Privatbank, Deutsche Merkurbank, Berlin, Dresdner Privatbank, Vereinsbank Meiningen.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925.

IV. Nachfolgestaaten der österr.-ungar. Monarchie.

(Deutsch-Oesterreich siehe September-Heft.)

Ungarn. Ungarische Nationalbank. Der Diskontsatz wird am 26. März auf 11 Prozent und am 28. Mai auf 9 Prozent ermäßigt. Die Dividende für 1924 beträgt 8½ Prozent. Die Bank kauft sämtliche Aktien der Ungarischen Banknotendruckerei A. G., und zwar die Hälfte von der Züricher Firma Orell Füssli, die andere Hälfte vom Ungar. Staat. Die Liquidation des Staatl. Noteninstituts hat einen Ueberschuß von 22 Mill. Goldkronen ergeben, der in landwirtschaftl. Darlehen gebunden ist. Der von der Bank von England der U. N. B. gewährte Vorschuß ist zurückgezahlt worden. Siehe Währung, Metrobank und Centralhypothekenbank ungarischer Sparkassen.

Währung. Das Pfund Sterling notiert in Budapest Ende Juni 346 000 Kr. (gegen 345 000 Kr. Ende Dezember). Die Nationalbank sucht den Kronenkurs auf diesem Stande zu stabilisieren, um eine Denominierung der Krone auf Sterling-Basis vorzubereiten. Die Beschränkungen des Devisenverkehrs bleiben weiterhin bestehen.

Der Einlagenbestand der neun größten ungarischen Banken ist (nach dem Pester Lloyd) im Jahre 1924 von 75 auf 186 Mill. Goldkronen gestiegen; Ende 1913 betrugen die Einlagen 1830 Millionen.

Digitized by Google

„Zinswucher." In einer Konferenz mit den Leitern der Großbanken (Ende Mai) fordert der Finanzminister energisch die Anpassung des Darlehnszinses an den auf 9 Prozent ermäßigten Bankdiskont. Andernfalls werde er den Banken die Kredite entziehen lassen.

Die Poptsparkasse nimmt den Postüberweisungsverkehr mit Deutschland wieder auf.

Finanzinstitutszentrale. Saniert künftig außer Banken auch industrielle und Handelsunternehmungen. Plaziert zum Zweck des Zahlungsausgleichs mit Deutschland und Oesterreich daselbst 100 000 Dollar und läßt sich dagegen Kronenkonten einrichten. Paßt ihren Diskontsatz demjenigen der Nationalbank an, schlägt jedoch 2 bis 3 Prozent auf den letzteren auf.

Zahlungseinstellungen usw. Siehe Bank der ungarischen öffentlichen Beamten und Angestellten, Centralhypothekenbank ungarischer Sparkassen, Metrobank, Mühlenindustrie- und Warenverkehrsbank. — Rudolf Nay, Inhaber des Budapester Bankhauses Hecht, wird wegen Kreditschwindeleien verhaftet.

Banca Ungaro-Italiano, Budapest. Verteilt aus 8 Md. Kr. Reingewinn 500 Prozent Dividende. Präsident Camillo Castiglioni verzichtet infolge Verkaufs seines Aktienbesitzes auf eine Wiederwahl.

Bank der ungarischen öffentlichen Beamten und Angestellten. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten und wird liquidiert.

Britisch-Ungarische Bank, Budapest. Aus 9,5 Md. Kronen Reingewinn wird eine Dividende von 2000 Kr. ausgekehrt. Präsident Simon von Kraus tritt zurück, um sich wieder der Leitung seines eigenen Bankhauses Kraus u. Bettelheim zuzuwenden; an seine Stelle tritt Graf Emmerich Karolyi. Geschäftsführender Vizepräsident wird Alexander Fleißig. Die dem Institut nahestehende Banque Hongroise-Bulgare, Sofia, schüttet für 1924 eine Dividende von 7 Prozent aus. Die Banque Foncière du Jura hatte unter Garantie des Instituts der (rumänisch-gewordenen) Stadt Arad 1914 ein Darlehen gewährt; infolge Nicht-Zahlung seitens der Stadt verklagte die schweizerische Bank das Institut auf Zahlung der valorisierten Summe von 588 000 schweiz. Frcs.; die Klage wurde abgewiesen.

Centralhypothekenbank ungarischer Sparkassen. Muß infolge starker Illiquidität bei der Nationalbank und der Geldinstitutszentrale erweiterten Kredit nachsuchen, der ihr gewährt wird.

Innerstädtische Sparkasse, Budapest. Verteilt aus 3,2 Md Kronen Reingewinn für 1924 eine Dividende von 150 Prozent gleich 1500 Kr.

Lloyd-Bank, Budapest. Die zum Konzern der Bank gehörende Lebensmittel-Handelsbank A. G. muß um Einleitung des Zwangsausgleichsverfahrens nachsuchen.

Metrobank. Gegen das Institut wird von der Ungarischen Nationalbank eine strenge Untersuchung angeordnet, weil es umfangreiche, verordnungswidrige Dollargeschäfte gegen Warenlombardierung betrieben hat; es soll aus der Reihe der Devisenbanken gestrichen werden und tritt in Liquidation.

Mühlenindustrie- und Warenverkehrsbank, Budapest. Gerät in Konkurs; die Passiven betragen ca. 2 Mill. Kr.

Pester Ungarische Commerzialbank. Der Reingewinn für 1924 beträgt 17,2 Md. Kr., die Dividende 30 000 (i. V. 8000) Kronen. Unter Führung des Londoner Bankhauses J. Henry Schröder u. Co. übernimmt eine Finanzgruppe, der u. a. die Westminsterbank u. die Bank Guinnes sowie amerikanische, schweizerische und holländische Finanziers angehören, 100 000 Aktien des Instituts, die für mehrere Jahre gesperrt bleiben; das Stimmrecht dieser Aktien übt der jeweilige Präsident der Bank aus. Die im Friedensvertrag vorgesehene Entscheidung über Nationalisierung oder Liquidierung der rumänischen Filialen des Instituts steht noch aus. Die Bank führt in New York erfolgreiche Anleihe-Verhandlungen für die Rima-Murawy-Salgo-Tarjaner Eisenwerke, ferner für eine Reihe ungarischer Städte. Die dem Institut, der Allgemeinen Oesterreichischen Boden-Creditanstalt und der Banque de Paris et des Pays-Bas nahestehende Banque Générale de Bulgarie verteilt für 1924 wieder 6 Prozent Divi-

Digitized by Google

dende. Die zum Interessenkreis des Instituts gehörige Dr. Dorogi u. Co. Gummifabrik verteilt für 1924 eine Dividende von 300 Prozent und die Danica A. G. für chemische Industrie, Agram, 3 Dinar Dividende. Siehe Anglo-Austrian-Bank unter Deutsch-Oesterreich.

Pester Vaterländische Sparkasse. Der Reingewinn für 1924 beträgt 12,5 Md. Kr.; die Dividende 70 000 (i. V. 20 000) Kronen.

Ungarisch-Böhmische Kommerzialbank. Aus 6,1 Md. Kr. Reingewinn werden für 1924 1000 Kr. (i. V. 200 Kr.) Dividende ausgekehrt.

Ungarisch-Deutsche Bank, Budapest. Das Berliner Haus S. Bleichröder nimmt an der Bank finanzielles Interesse.

Ungarische Agrar- und Rentenbank. Kehrt aus 505,7 Mill. Kr. Reingewinn 1500 Kr. = 375 Prozent Dividende aus.

Ungarische Allgemeine Creditbank. Der Reingewinn für 1924 beträgt 26,0 (i. V. 9,5) Md. Kr., die Dividende 16 000 (5000) Kr. Die Bank verhandelt in Paris mit der Union Parisienne, Schneider-Creuzot und der Londoner Rothschild-Gruppe über Projekte (Eisenbahn-Pachtungen u. dgl.), die der Bank etwa 20 Mill. Goldkronen ausländisches Kapital zuführen sollen. Erwirbt mit ausl. Kredit 55 000 Aktien der Arad-Csanader Eisenb. Ges. von der Reparations-Kommission. Vizepräsident u. Gen.-Dir. Baron Adolf Ullmann, der auch der Verwaltung der Oesterreichischen Creditanstalt angehört, ist gestorben. Vizepräsident wird Julius Klein, Gen.-Dir. Dr. Tibor von Spitowsky, Gen.-Dir.-Stellvertreter Baron Paul Kornfeld. Dividenden aus dem Interessenkreis der Bank: Levante Societa di Navigation, Fiume, 8 Lire, A. G. für landwirtschaftliche Industrie Georgia 16 000 Kr., Ungarische Levante-Seeschiffahrts-A. G. 6000 Kr., Ganz Elektrititäts-A. G. 35 000 Kr., Ungarische Gummiwarenfabrik 9000 Kr., Baoczıner Zementfabrik Union 40 000 (6000) Kr. u. A. G. für Elektriz.- u. Verkehrsunternehmungen 12 000 (3000) Kr. Siehe Kroatische Allgemeine Creditbank unter Jugoslavien.

Ungarische Allgemeine Realitäten-Bank. Der Reingewinn für 1924 beträgt 3,1 Md. (i. V. 336 Mill.) Kr., die Dividende 15 000 (3000) Kronen. Die Bank hat das Hypothekengeschäft wieder aufgenommen.

Ungarische Allgemeine Sparkasse, Budapest. Aus 7,5 Md. Kr. Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 7500 Kr. = 750 Prozent (i. V. 2500 Kr.) verteilt.

Ungarische Escompte- u. Wechselbank, Budapest. Schüttet aus 11,0 Md. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 4000 Kr. aus. Uebernimmt von der Ungarischen Agrarbank ein Drittel des Aktkap. der Ersten Ungarischen Papier-Industrie A. G.

Ungarische Handelskreditbank, Budapest. Erwirbt die Eisenwerke A. G. in Schopper; 1 Mill. Bank-Aktien werden im Verhältnis von 2 : 1 kostenlos den Schopper-Aktionären überlassen.

Ungarische Landes-Zentralsparkasse, Budapest. Verteilt für 1924 eine Dividende von 10 000 Kr. (i. V. 3000 Kr.). Verhandelt mit der Ver. Budapester Hauptstädt. Sparkasse wegen einer Fusion.

Ungarische Verkehrsbank. Schüttet aus 2,2 Md. Kr. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 1000 Kr. aus.

Vaterländische Bank, Budapest. Verteilt für 1924 aus 18,8 (i. V. 7,7) Md. Kr. Reingewinn 70 000 (20 000) Kr. Dividende. Uebernimmt ebenso wie die Ungarische Escompte- u. Wechselbank, ein Drittel der Aktien der Ersten Ungar. Papierindustrie A. G.

Vereinigte Budapester Hauptstädtische Sparkasse. Siehe Ung. Landes-Zentralsparkasse.

Wechselstuben-A. G. Merkur, Budapest. Schüttet für 1924 aus 2,2 Md. Kr. Reingewinn 600 (i. V. 300) Kr. Dividende aus.

Tschechoslowakei. Währung. Ende Juni notiert in Prag die Devise London 164,80 gegen 161 Ende Dezember 1924, New York 33,90 gegen 34,05, Amsterdam 1360,75 gegen 1378.

Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium. Der Diskontsatz wird am 25. März von 6 auf 7 Prozent heraufgesetzt.

Digitized by Google

Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 167,5 (i. V. 117,7) Mill. tschech. Kronen, der Reingewinn 115,3 Mill. Der Zentralstaatskasse fließen davon 107,2 (48) Mill. zu. Das Institut soll in eine Zentralnotenbank in Aktienform (mit 12 Mill. Dollar Kapital) umgewandelt werden; Gouverneur soll der Direktor der Prager städtischen Sparkassen, Pospischil, werden. Die neue Bank wird verpflichtet, die tschechoslowak. Krone auf den gegenwärtigen Goldwert (100 Kr. = ca. 3 Dollar) zu erhalten. Das Bankamt diskontiert neuerlich Devisen.

Der Fonds der Geldinstitute (vgl. Aprilheft S. 243) soll in der Weise vergrößert und mobilisiert werden, daß die Beitragsleistungen der Banken zur Verzinsung und Tilgung von ca. 1½ Milliarden Kr. Obligationen verwendet werden. Seitens deutschböhmischer Banken wird darüber Klage geführt, daß große tschechische Banken (Tschech. Agrarbank, Böhm. Industrialbank, Mähr. Agrarbank u. a.) an den so zu bildenden Fonds bereits vor seiner Entstehung erhebliche Ansprüche stellen. Da die Banken 1¼ Prozent ihres Kapitals zum Fonds beisteuern mußten, werden die Dividenden für 1924 fast allgemein herabgesetzt.

Zahlungseinstellungen. Ueber die zahlreichen in Schwierigkeiten geratenen Banken, die mit Hilfe des Fonds der Geldinstitute gestützt werden, darf laut Gesetz zum Schutz der Republik in tschechischen Zeitungen nicht berichtet werden. Taktische Zusammenbrüche werden durch Subventionen aus dem Fonds vermieden. — Siehe Wald- und Holzbank.

Allgemeiner Böhmischer Bankverein, Prag. Verteilt aus 5,5 (i. V. 9,6) Mill. Kr. Reingewinn 6 (8) Prozent Dividende für 1924. Siehe Anglo-Tschechosl. Bank.

Anglo-Tschechoslowakische Bank, Prag. Der Reingewinn von 19,3 Mill. Kr. für 1924 des der Anglo-Austrian-Bank gehörigen Instituts wird zur Stärkung der Reserven verwendet und eine Dividende nicht verteilt. Die Bank ist mit der Zivnostenska Banka, der Böhmischen Escomptebank, der Böhmischen Unionbank, dem Allgemeinen Böhmischen Bankverein, der Oesterreichischen Creditanstalt und der Merkurbank an den Zahlungsschwierigkeiten der Frager Textilfirma Ernst Mauthner beteiligt.

Bank der tschechoslowakischen Legionen, Prag. Aus 5,8 Mill. Kr. Reingewinn werden für 1924 wieder 6 Prozent Dividende ausgekehrt.

Bank für Handel und Industrie (vorm. Länderbank), Prag. Verteilt 40 Kr. = 10 Prozent Dividende wie i. V. Sie ist die einzige größere Bank, die ihre Vorjahrsdividende aufrecht erhält (vgl. Fonds der Geldinstitute).

Böhmische Commerzial-Bank. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 9,3 Mill. Kr., die Dividende auf 10 (i. V. 14) Kronen = 5 Prozent gegen 7 Prozent.

Böhmische Escomptebank und Creditanstalt, Prag. Aus 33,84 (i. V. 33,74) Mill. Kr. Reingewinn werden 12 (14) Prozent Dividende ausgeschüttet. Die Bank hat von insolventer Textilfirma Ernst Mauthner ca. 5 Mill. Kr. zu fordern. Die dem Institut und der Zivnostenska Banka nahestehende Zuckerhandels-A.-G. zahlt auch für 1924 wieder 5 Prozent Dividende. Siehe Anglo-Tschechosl. Bank und Kroatische Allgemeine Creditbank unter Jugoslavien.

Böhmische Industrial- und landwirtschaftliche Creditbank, Prag. Für 1924 werden aus 20,07 (i. V. 25,23) Mill. Kr. Reingewinn 6 Prozent Dividende verteilt.

Böhmische Unionbank, Prag. Der Reingewinn für 1924 beträgt 33,8 (i. V. 33.5) Mill. Kr., die Dividende 12 (14) Prozent. Reorganisiert mit der Prager Creditbank und der Tschechoslowakischen Agrarbank das Prager Bankhaus B. Fuchs u. Co., wandelt, gemeinsam mit der Riebeck-Montanges. in Halle, die Bituma-Ges. in Karlsbad in eine Akt.-Ges. um. Hat ca. 12 Mill. Kr. Forderungen an die insolvente Textilfirma Ernst Mauthner. Vizepräsident Castigliani scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. Siehe Anglo-Tschechosl. Bank.

Brünner Bank. Trifft mit der Mährisch-Slowakischen Bank, Olmütz, der Südmährischen Bank, Olmütz, und der Mährischen Agrar- und Industriebank, Brünn, eine Konditionen-Uebereinkunft.

Digitized by Google

Ceska Banca, Prag. Verteilt auch für 1924 keine Dividende.

Deutsche Agrar- und Industriebank, Prag. us 1,4 Mill. (i. V. 2,4) Kr. Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 16 (20) Kronen = 4 Prozent ausgekehrt.

Kreditanstalt der Deutschen, Prag. Bei den Filialen in Reichenberg und Gablonz kommt es zu einem Run, der mit Hilfe von Krediten des Bankamts abgeschlagen wird.

Mährische Agrar- und Industriebank, Brünn. Verteilt für 1924 aus 13,5 Mill. Kr. Reingewinn 20 Kr. = 5 Prozent Dividende. Siehe Brünner Bank.

Mährisch-Slowakische Bank, Olmütz. Seihe Brünner Bank.

Prager Creditbank. Schlägt aus 23,5 Mill. Kr. Reingewinn 12½ (i. V. 14) Prozent Dividende für 1924 vor. Siehe Böhmische Unionbank. Die Beziehungen der Bank zur Société Générale, Paris, und zur Banque de Paris sind gelockert, doch bleiben ihre Aktien in Paris kotiert.

Südmährische Bank, Olmütz. Siehe Brünner Bank.

Tschechoslowakische Agrarbank. Schüttet für 1924 aus 5,6 Mill. Kr. Reingewinn wieder 16 Kr. = 4 Prozent Dividende aus. Siehe Böhmische Unionbank.

Wald- und Holzbank, Prag. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten und erhält ein Moratorium. In den Jahren 1923 und 1924 sind 10,0 Mill. Kr. verloren worden. Ein Großaktionär bringt 4 Mill. Kr. ein, das Finanzministerium garantiert für 2 Mill. Kr. Das Kap. wird von 10 Mill. auf 0,5 Mill. Kr. herabgesetzt und mit Hilfe der eingebrachten 4 Mill. auf 4,5 Mill. Kr. erhöht.

Zemska Banca, Prag. Besorgt den Kassendienst des Sanierungsfonds (Hilfsfonds der Bankinstitute), aus dem illiquide gewordene Banken subventioniert werden.

Zentralbank der deutschen Sparkassen, Prag. Verteilt für 1924 eine Dividende von 4 Prozent (gegen 6 Prozent i. V.).

Zentralbank der sschechischen Sparkassen, Prag. Die Dividende für 1924 beträgt 6 Prozent (wie i. V.).

Zivnostenska Banca, Prag. Diese größte tschechoslowakische Bank schüttet für 1924 aus 45,6 Mill. Kr. Reingewinn 12 (i. V. 14 Prozent) Dividende aus. Die Bank hat eine Forderung von ca. 10 Millionen Kr. an die insolvente Textilfirma Ernst Mauthner. Siehe Böhmische Escomptebank u. Anglo-Tschechosl. Bank.

Jugoslavien. Währung. Ende Juni notiert die Devise Belgrad in London 281,50 Dinar gegen 307 Dinar je Pfund Sterling Ende Dezember, in Zürich 8,95 gegen 7,80 Frcs. je 100 Dinar. Infolge der fortgesetzten Wertsteigerung des Dinar rechnet man mit einer baldigen Währungsbefestigung auf der Basis 10 Papierdinar gleich 1 Golddinar. Seit Mai erfolgt die Ausgabe von Nickel-Scheidemünzen im Nennwert von zwei, ein und ½ Dinar.

Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen (Serbische Nationalbank). Prüft die Zinsgebahrung der mit ihr arbeitenden Privat-Aktienbanken und stellt fest, daß diese bei 6 Prozent Bankdiskont durchschnittlich 24 Prozent Debetzins berechnen. Fordert daraufhin eine Zinsermäßigung auf 12 Prozent plus ½ Prozent Monatsprovision. Die Bank vermeidet seit ca. einem Jahre jede Erhöhung des Notenumlaufs und trägt dadurch zur Besserung der Valuta bei.

Postsparkasse. Ende 1924 betrugen die Einlagen 405,2 Millionen Dinar. Der Zinssatz — 2 Prozent auf Scheckguthaben und 36 auf Spareinlagen — soll auf 5 bzw. 6 Prozent erhöht werden.

Banque Serbo-Américaine, Belgrad. Verteilt wieder 10 Prozent Dividende.

Banque Serbo-Suisse, Belgrad. Zahlt für 1924 eine Dividende von 12 Prozent (wie i. V.).

Digitized by Google

Belgrader Bank. Verteilt wieder 15 Prozent Dividende bei starken Rückstellungen.

Bosnische Industrie- u. Handelsbank, Serajewo. Das der Niederösterreichischen Escompte-Ges. nahestehende Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung von 20 auf 30 Mill. Dinar.

Erste Kroatische Sparkasse, Zagreb. Liquidiert die Zentralbank für Handel, Gewerbe und Industrie, Zagreb.

Kroatische Allgemeine Creditbank. Das zur Gruppe Ungarische Allgemeine Creditbank, Oesterreichische Creditanstalt u. Böhmische Escomptebank gehörige Institut schüttet für 1924 aus 8,0 Mill. Dinar Reingewinn wieder 16 Prozent Dividende aus.

Kroatische Escomptebank, Zagreb. Das der Anglo-Austrian Bank nahestehende Institut verteilt für 1924 wieder 15 Prozent Dividende. Der Juli-Monatsbericht der Bank schätzt die Auslandsgelder der jugoslaw. Aktienbanken auf etwa 30 Prozent ihrer Gesamteinlagen.

Kroatisch-Slovenische Landeshypothekenbank. Verteilt für 1924 aus 13,1 Mill. Dinar Reingewinn eine Dividende von 15 Prozent wie im Vorjahre.

Zentralbank für Handel, Gewerbe und Industrie, Zagreb. Das im Vorjahre aus dem Zusammenschluß von drei Mittelbanken hervorgegangene Institut bricht infolge Immobilisierung zusammen. Die Erste Kroatische Sparkasse, die schon vor geraumer Zeit einige Filialen des Instituts übernommen hat, liquidiert dasselbe und gewährt seinen Aktionären für je 70 Zentralbank-Aktien eine eigene.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz wird am 8. März auf 6 Prozent (bisher 5½ Prozent), am 3. Juni auf 6½ und am 18. Juni auf 7 Prozent heraufgesetzt. Das Institut weist für 1924 einen Reingewinn von 76,3 (i. V. 67) Mill. Lire aus. Die Dividende beträgt 10 Prozent. Der Vorschuß von 4,1 Milliarden Lire, den die Bank vor Jahren dem Aktienstützungs-Syndikat der Großbanken gewährt hat, soll bis Ende 1930 restlos getilgt werden. Anfang Juni nimmt die Bank (mit den andern Notenbanken) einen Valutakredit von 50 Mill. Dollar bei Morgan auf. Siehe Währung u. Banca Italo-Britannico.

Währung. Die Lire steigen im März und April auf Interventionen der Banca d'Italia, fallen dann aber stark und notieren Ende Juni in London 137,60 Lire gegen 111,50 Lire Ende Dezember 1924 (Parität 25,22) und in New York 3,56 Cents gegen 4,26 Cents (Parität 19,30 Cents). Die Diskonterhöhungen der Banca d'Italia stehen mit dem beharrlichen Sinken der Lire in engstem Zusammenhang, bleiben aber völlig wirkungslos; man führt das Sinken auf Deckungen alter Valuta- und Kriegsschulden sowie auf das spekulative Belassen der industriellen Exporterlöse im Ausland zurück. Anfang Juni wird eine Valuta-Anleihe von 50 Mill. Dollar bei Morgan aufgenommen, die aber den Lire-Kurs nicht verbessert. Eine Konferenz der Banca d'Itaia mit den vier größten Banken (Banca Commerciale Ital., Credito Italiano, Banca Naz. di Cred., Banco di Roma) beschließt, eine Verminderung des Notenumlaufs anzustreben und Kredite und Devisen der „Spekulation" zu verweigern.

Bankgründungen. Die National City Bank in New York errichtet in Mailand eine Filiale.

Börsenreform. Infolge der Ueberhandnahme des Spekulationsfiebers wird die Börsenorganisation Ende Februar und Anfang März geändert. Auf Termingeschäfte muß ein 25proz. Einschuß hinterlegt werden. Die Makler unterliegen einem numerus clausus und müssen eine zehnfach höhere Kaution hinterlegen als bisher. Die Börsenmakler traten daraufhin in einen mehrtägigen Streik; in der Erwartung einer milden Durchführung des Kautionsdekrets sowie infolge eines schonenden, etapponweisen Ueberganges zur Einschußleistung wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Postsparkasse. Die Einlagen sind 1924 von 8,79 auf 9,62 Milliarden

Digitized by Google

Lire gestiegen. Das Schatzamt führt Spar-Zertifikate ein, die 3½ Prozent Zins für ein Jahr abwerfen.

Adriatische Bank, Triest. Siehe Banca Adriatica.

Banca Adriatica, Triest. Das Institut gerät in Konkurs, nach dem die Gläubiger einen 20proz. Ausgleich abgelehnt haben.

Banca Commerciale Italiana, Rom. Der Reingewinn für 1924 ist, abgesehen von einem unveränderten Vortrag von 17 Mill. Lire, von 56,27 auf 65,63 Mill. Lire gestiegen. Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende vorschlagsgemäß auf 12 Prozent fest. Die Rücklage erhöht sich durch Zuweisung von 20 Mill. auf 300 Mill. Lire. Das Kapital soll in der zweiten Jahreshälfte von 500 auf 600 Mill. Lire erhöht werden. Siehe Währung.

Banca Commerciale Triestina, Triest. Tauscht Verwaltungsmitglieder mit der British-Italian. Banking Corp. aus.

Banca di Napoli, Neapel. Ist an dem 50 Mill. Dollar-Kredit von Morgan (siehe Banca d'Italia) beteiligt.

Banca di Sizilia, Palermo. Nimmt an dem Valutakredit von 50 Mill. Dollar (siehe Banca I'talia) teil. Hat in New York eine Tochterbank gleichen Namens mit 0,5 Dollar Kapital gegründet.

Banca Italo-Britannica, Mailand. Verteilt für 1924 aus 1 Mill. Lire Reingewinn 4 Prozent Dividende. Plant die Errichtung von Filialen in Rom und Venedig. Im Aufsichtsrat sitzen neben namhaften Londoner Bankiers mehrere Mi'glieder der Verwaltung der Banca d'Italia.

Banca Nazionale di Credito, Rom. Verteilt für 1924 aus 21,58 Mill. Lire Reingewinn 5 Prozent Dividende bei 10 Mill. Lire Rücklagen. Diskontiert ca. 300 Mill. Lire russischer Importwechsel. Ein unter Führung des Instituts stehendes Konsortium erhält die Konzession zur Gründung einer Nationalbank für Albanien, die dort lebhaften Widerspruch begegnet. Siehe Währung.

Banco di Roma. Errichtet keine Zweigniederlassung in München, wie Gerüchte es wissen wollten. Verteilt für 1924 eine Dividende von 5 Prozent. Siehe Währung.

Banco Popolare, Mailand. Das Institut, das sein Kapital nebst Reserven von 30 auf rund 61 Mill. Lire erhöht hat, schüttet für 1924 eine Dividende von 11 (i. V. 10) Prozent aus.

Credito Italiano, Rom. Der Reingewinn für 1924 beträgt 45,52 gegen 38,18 Mill. Lire i. V., die Dividende bleibt unverändert 9 Prozent. Der Rücklage werden 20 (i. V. 10) Mill. Lire überwiesen; 4,14 Mill. Lire werden vorgetragen. Siehe Währung.

Umschau

DIE NEUE HEILSBOTSCHAFT.

Die vier größten Eisen- und Stahlerzeuger Deutschlands (Thyssen, Phönix, Deutsch-Luxemburg und Rheinstahl) haben die Absicht, ihre Gesellschaften in einen Riesentrust mit mehr als einer halben Milliarde Rm. Kapital einzubringen, ohne die formale Selbständigkeit der Einzelunternehmen vollständig aufzuheben. Ursprünglich sollte auch Krupp in die Kombination einbezogen werden. Aber dieses von der Rohstoff- und Halbzeug-Produktion immer mehr zur Verfeinerung hinübergleitende Riesenwerk hat sich von den Verhandlungen zurückgezogen, weil es seine Interessen denen der übrigen vier Konzerne nicht homogen genug glaubt. Der Zweck des Zusammenschlusses ist eine durchgreifende Rationalisierung des Arbeitsprogramms. Die den Werken im Rahmen ihrer Beteiligungsquoten in den einzelnen Kartellen zugewiesenen Aufträge sollen innerhalb des Trusts derartig aufgeteilt werden, daß das Fabrikationsprogramm jedes einzelnen Werks nach Möglichkeit mit seiner speziellen Eignung harmoniert. Insbesondere sollen die Walzwerke nach ihrer individuellen Leistungsfähigkeit an den Aufträgen beteiligt werden. Teuer arbeitende oder frachtlich ungünstig gelegene Werke würden also stillzulegen oder durch Zuweisung von ihrer Eigenart und Lage besser ent-

Digitized by Google

sprechenden Spezialartikeln zu entschädigen sein, während die schon an sich leistungsfähigeren Werke in die Lage kämen, ihre Einrichtungen ohne Pause, also ohne die kostspielige Dämpfung der Feuer und die häufige Umstellung der Walzenstraßen, auszunutzen und infolgedessen noch ertragreicher zu arbeiten. Soweit möglich, würde mit diesem internen Austausch der Aufträge auch eine gewisse Typisierung des Programms verbunden sein, indem ungewöhnliche Qualitäts- und Profilansprüche der Kundschaft zurückgewiesen oder durch Preisaufschläge abgeschreckt werden würden. Die deutsche Wirtschaft steht hier am Beginn einer neuen, dritten Etappe der Konzentrationsbewegung. Die erste Etappe, die der sogenannten „horizontalen Konzentration", des Zusammenwerfens gleichartiger Betriebe zu Riesen-Konglomeraten, hat mit einem allseitig anerkannten Mißerfolg abgeschlossen. Die Verschiedenheit der Produktionsbedingungen der Einzelwerke und die Schwierigkeit, das bunt zusammengewürfelte, räumlich zerstreute Ganze zu übersehen und zum Ineinandergreifen hinaufzuentwickeln, haben den Gebilden sowohl den fabrikatorischen wie den finanziellen Erfolg genommen. Noch schlimmer ist das Schicksal der zweiten Etappe gewesen, die unter dem Schlagwort der „vertikalen Konzentration" lange Zeit als das Evangelium der betrieblichen Vernunft hingestellt wurde. Das Uebereinanderschachteln von Rohstoff-, Halbzeug- und Fabrikat-erzeugenden Werken war zwar in der Theorie überaus vorteilhaft, weil es jedem Erzeuger einen Kundenstamm und jedem Kunden einen Lieferanten sicherte, dessen Vorteil zugleich sein eigener Vorteil war; und weil es die verbundenen Werke von Kartellpolitik und Preisdiktat unabhängig machte. In der Praxis aber ergab es sich, daß die aneinandergeschmiedeten Freunde aus den verschiedenen Produktionsstadien sich gegenseitig nur die Freiheit nahmen, die jeweils günstigsten Marktbedingungen auszunutzen. In Zeiten des Hochgangs konnten die Rohstoffwerke keinen Vorteil aus den hohen Preisen ihrer Erzeugung ziehen, weil es ihr eigener Konzern war, der ihnen die Preise zahlte. In Zeiten des Niedergangs wiederum konnten die Verfeinerungswerke sich keine billigen Lieferanten, insbesondere keine Lieferanten im Auslande suchen, weil sie an ihre eigenen, zu vollen Kartellpreisen, also teuer, liefernden Zechen und Hütten gebunden waren. Es ist nach diesen Erfahrungen kein Wunder, wenn die oft enttäuschte Oeffentlichkeit auch der jetzt beginnenden dritten Konzentrationsstufe kein sonderliches Vertrauen entgegenbringt und über die Heilsbotschaft der „Rationalisierung im Trust" vielfach die Achseln zuckt. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß hier zum ersten Male ein Programm verkündet wird, das in seinem Grundgedanken nicht nur dem an seinen eigenen Interessen-Horizont gebundenen Fachmann, sondern auch dem Volkswirt als ein wirklicher Fortschritt erscheinen muß. Das Prinzip, das in dem geplanten rheinisch-westfälischen Montantrust verwirklicht werden soll, läßt sich durch ein naheliegendes Beispiel veranschaulichen. Man setze den Fall, daß die zwanzig Bäcker, die ein bestimmtes Stadtviertel mit Backware versorgen, untereinander ein Abkommen treffen, demzufolge die zehn in der Herstellung von Roggenbrot besonders erfahrenen und beim Publikum hierfür bekannten Bäcker sich künftig ausschließlich dieser Brotart widmen, während alle anderen Bäcker sie nicht mehr herstellen; daß fünf andere Bäcker sich dem alleinigen Backen von Weizenbrot und drei Spezialisten des Kuchenbackens sich nur noch diesem widmen, während die beiden letzten das Monopol zur Erzeugung von Feingebäck, Marzipan und dergl. erhalten, weil ihre Einrichtungen und ihre Ausbildung sie hierfür besonders befähigen. Es ist klar, daß bei gleichbleibendem Konsum und unveränderten Preisen jeder der zwanzig Bäcker einen Vorteil gegenüber der früheren ungeregelten Produktionsweise haben wird, weil die Gleichartigkeit und Kontinuität des Erzeugungsvorgangs seine Kosten und gleichzeitig seinen Arbeitsaufwand verringert. Aber auch das Publikum findet seinen Vorteil dabei. Es ist jetzt sicher, jede Art von Backware nur noch in guter Qualität vorzufinden, in besserer Qualität jedenfalls als unter dem alten Regime, da jeder Bäcker sich ohne Rücksicht auf seine Besonderheit der Erzeugung sämtlicher Backwaren widmete. Allerdings muß das Publikum diesen Vorteil mit der kleinen Unbequemlichkeit erkaufen, statt der bisherigen hundert Schritte deren dreihundert zu tun, oder gegebenenfalls mehrere Läden statt eines einzigen aufzusuchen. Das bedeutet, auf den Montantrust bezogen, zu dem wir nunmehr zurückkehren wollen: Der Eisenkäufer muß die gute Beschaffenheit, die ihm die besondere Qualifikation

Digitized by Google

des ausgewählten Herstellers gewährleistet, mit Nachteilen bezüglich der Fracht, der Lieferzeit und ähnlichem erkaufen: Nachteilen, die das liefernde Werk indes durch einen Preisabschlag, d. h. durch Beteiligung des Käufers an dem ihm selbst aus der Spezialisierung erwachsenden Nutzen, wieder ausgleichen kann. Die beabsichtigte „Rationalisierung" ist also, vorausgesetzt, daß sie unter dem ausschließlichen Diktat der Zweckmäßigkeit erfolgt, und daß sie nicht zum absoluten Monopol ausartet, ein wirklicher Fortschritt. Das könnte denjenigen in Erstaunen setzen, der aus der Geschichte der Konzentration gelernt hat, jedes nicht organisch gewachsene, sondern verstandesmäßig herausgetüftelte Wirtschaftsgebilde für verfehlt zu halten. Damit würde aber der Skeptiker einen Mangel an Logik beweisen. Denn was die neueste, dritte Phase der Konzentration von ihren beiden Vorgängerinnen unterscheidet, ist gerade, daß die ihr zugrunde liegende Form der Rationalisierung keine Vergewaltigung der natürlichen Entwicklung bedeutet, sondern im Gegenteil die Unterordnung unter diese. Nachdem man Jahrzehntelang das Wirtschaftsgesetz der natürlichen Auslese durch Kunstgebilde wie Kartelle und horizontale oder vertikale Zusammenschlüsse auszuschalten versucht hat, ist man jetzt im Begriff, diesem Gesetz nachträglich, wenn auch innerhalb jener Gebilde, zu seinem Rechte zu verhelfen. Man scheidet das Minderwertige, eigentlich längst Todesreife, aus und stärkt dadurch das Ueberlegene und Lebensfähige. Man führt also innerhalb eines großen Konzerns das herbei, was die freie Konkurrenz schon früher herbeigeführt haben würde, wenn man ihr gestattet hätte, sich auszuwirken. Sofern nicht etwa die finanzielle Seite des Trust-Projekts das wieder verdirbt, was die technische Seite gut macht, darf man also dem neuen Heilsruf von der Rationalisierung mehr Vertrauen entgegenbringen als den früheren Schlagworten der Konzentrationsidee.

DIE RENTENBANK-KREDITANSTALT.

Es gibt ein bekanntes Scherzwort vom pollackischen Bauern: Sagt man diesem „Pollack, zeige mir Dein linkes Ohr!", so hebt er nicht etwa die linke, sondern die rechte Hand in Kopfhöhe und greift unter Verrenkungen des Oberkörpers mühsam um seinen Hals herum, bis es ihm auf diesem komplizierten Wege endlich glückt, seines linken Ohrzipfels habhaft zu werden. Man kann für die Rentenbank-Kreditanstalt und ihre Vorgängerin, die Deutsche Rentenbank, kaum ein treffenderes Symbol finden, als den so charakterisierten oder karrikierten pollackischen Bauern. Die Entstehung und Wirksamkeit dieses Doppelinstituts ist ein Musterbeispiel dafür, zu welchen Verzerrungen und Verrenkungen die deutsche Organisationsfreudigkeit führt, wenn man sie sich einmal hemmungslos austoben läßt. Als die Deutsche Rentenbank vor etwa zwei Jahren ins Leben gerufen wurde, handelte es sich darum, der in gänzlichen Verfall geratenen deutschen Mark auf einer neuen Basis wieder zur Wertbeständigkeit zu verhelfen. Mit welch simplen Mitteln das zu erreichen war, wenn man sich dazu entschloß, die Reform auf mechanischem Wege — statt organisch — durchzuführen, das hatten ein paar österreichische Nachfolgestaaten der deutschen Reichsregierung bereits gezeigt. Stillegung der Notenpresse und Zusammenlegung der alten, entwerteten Geldzeichen in demselben Verhältnis, in dem die ihnen noch verbliebene Kaufkraft zum Goldwert der gewählten neuen Geldeinheit stand, — das war alles. Wenn man wollte, konnte man noch ein übriges tun und die am zusammengelegten Gelde haftenden Erinnerungen dadurch beseitigen, daß man ihm ein neues Geldzeichen mit einem neuen Namen substituierte. Aber dieses Verfahren schien der deutschen Gründlichkeit viel zu einfach. Auch hatte man seltsame Vorstellungen davon, wie man ein Geldwesen fundamentieren müsse, um es zuverlässig vor neuem Wertverfall zu schützen. Und so begannen denn die Organisatoren ihr Werk. Eine Ausgabestelle für das neue oder zusammengelegte Geld war zwar vorhanden — die Reichsbank —, aber man machte einen Umweg und errichtete ein anderes Institut, die Rentenbank. Diese hätte nun neue Geldzeichen bis zu einem bestimmten, im Erfahrungswege festzustellenden Maximum in Umlauf setzen können. Aber man machte wieder einen langen Umweg, indem man zunächst die Landwirtschaft (ursprünglich auch die Industrie, die Banken usw.) zugunsten des neuen Geldes mit mehreren Milliarden hypothekarisch be-

Digitized by Google

lastete, daraufhin Rentenbriefe ausstellte, die als unmittelbare Deckung dienen sollten, und nunmehr erst das neue Geld in Gestalt von Rentenbankscheinen ausgab. Dem Verfahren lag der alte, von der französischen Revolution her bekannte Aberglaube zugrunde, ein hypothekarisch gesichertes „Bodengeld" biete die größtmögliche Gewähr für Wertbeständigkeit. Daß die Landwirtschaft die auf ihren Besitz eingetragenen, völlig überflüssigen und lediglich aus einem Denkfehler entstandenen Hypotheken bis auf weiteres laufend verzinsen muß, und daß sich auf diese Weise bei der Rentenbank enorme Ueberschüsse ansammeln, für die man eine Verwendung erst mühsam hat suchen müssen, um diese Verwendung schließlich im Kreditbedarf der Landwirtschaft selbst zu finden, — das dürfte in den Lehrbüchern der Zukunft als ein Höhepunkt in der Geschichte der wirtschaftlichen Torheiten verzeichnet werden. Der Dawes-Plan hat nun dem Leben der Rentenbank als Währungsinstitut ein vorzeitiges Ende gesetzt und die künstliche Konstruktion der deutschen Währung durch eine natürlichere und einfachere ersetzt. Aber die Bank als solche bleibt unter wenig verändertem Namen bestehen, weil sich aus ihrem Notenregal Fonds gebildet haben und noch bilden, die irgend eine Aufgabe erfüllen müssen. Dank der alten Beziehungen des Instituts zur Landwirtschaft wird diese Aufgabe in der Beschaffung von ländlichem Realkredit bestehen. Nun ist die Landwirtschaft heute tatsächlich in hohem Grade kreditbedürftig, schon deshalb, weil sie die ihr mittelbar von der Rentenbank gewährten Wechselkredite zum erheblichen Teil eben jetzt abtragen muß. Aber der Kredit, den sie braucht, ist ein langfristiger, nicht zu teurer Personalkredit, der aus dem Ertrag einer Reihe von Ernten getilgt werden kann, kein auf Jahrzehnte festgeschriebener Realkredit, der erfahrungsmäßig so hoch gegriffen wird, daß er bei Fälligkeit durch einen neuen ersetzt worden muß und als ewige Schuld auf Sohn und Enkel drückt. Ein Kredit der ersteren Art wirkt erzieherisch, weil er die Sparsamkeit und die Produktion fördert. Der Realkredit wirkt, von ganz bestimmten Fällen (Erbteilung und dgl.) abgesehen, gerade entgegengesetzt. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Rentenbank-Kreditanstalt sucht den von ihr vermittelten Realkredit dem Personalkredit anzunähern, indem sie aus eigenen Mitteln und aus einem Dollarkredit, der Mitte September mit großem Getöse abgeschlossen worden ist, zehn- bis fünfundzwanzigjährige, also relativ schnell tilgbare und überdies nicht allzu große Hypotheken gewährt. Aber diese Hypotheken kosten den Landwirt etwa 10 Prozent Zinsen, zu denen noch die Amortisationsquote hinzutritt. Das ist ein Zinssatz, der den heutigen Geldverhältnissen in Deutschland entspricht, vermutlich aber schon den Sätzen des nächsten Jahres nicht mehr entsprechen wird. Um einen derartig teuren, mindestens zehn Jahre lang unkündbaren Kredit zu gewähren, hätte es keiner neuen Bank bedurft. Aber es wiederholt sich hier, bei Beginn des zweiten Lebensabschnitts der Rentenbank, derselbe Vorgang, der so charakteristisch für den ersten Abschnitt gewesen ist: Wieder werden einem besonderen Institut Funktionen übertragen, für welche die geeigneten Organe längst vorhanden, ja sogar in solcher Ueberzahl vorhanden sind, daß sie sich am Kapitalmarkt drängen und stoßen. Die Landschaften, die Hypothekenbanken, die Sparkassen, die Landesbanken sind nicht nur berufen, sondern auch befähigt, der Landwirtschaft jeden gewünschten Realkredit — wenn es denn schon Realkredit sein soll — zu vermitteln. Die Sparkassen wären in der Lage, mehr als das ganze jährliche Kreditkontingent zu decken, das die Rentenbank-Kreditanstalt bereitzustellen beabsichtigt. Aber hier kommt das Gleichnis vom „Pollack" wieder zu seinem Recht: Die Rentenbank-Kreditanstalt ist, da sie nun einmal besteht, dank ihrer Fundierung und der Garantie wichtigster Erwerbsstände das gegebene Instrument für die Beschaffung umfangreicher langfristiger Personalkredite im Auslande; statt dessen vermittelt sie Realkredit, für den bereits eine Ueberorganisation besteht. Umgekehrt sind die Sparkassen nach Wesensart, regionaler Verteilung und geschichtlicher Entwicklung die gegebenen Darleiher von Hypothekengeldern für die Landwirtschaft; statt dessen wenden sie ihre Gelder an die Befriedigung des kurzfristigen Personalkredits, obwohl auch für diesen längst eine mehr als ausreichende Organisation vorhanden ist. So ist jeder der großen Kreditverteiler an einem Platze tätig, auf den er nicht hingehört, und in einer Weise, die nur Schaden stiften kann. Vor allem ist hier ein Grundsatz verletzt, der zwar wenig bekannt, aber von großer Bedeutung ist, der

Digitized by Google

Grundsatz nämlich: Industrieller Personalkredit darf im Auslande beschafft werden, ländlicher Realkredit dagegen ausschließlich im Inlande. Der industrielle Auslandskredit kann nämlich in einem rohstoffarmen, aber volksreichen Lande wie Deutschland seiner ganzen Natur nach jederzeit zur Bezahlung von Rohstoffen und Lebensmitteln im Auslande verwertet werden; er verwandelt sich am Devisenmarkt, an dem die einfließenden Auslandsgelder realisiert werden, ganz von selbst in einen Importkredit, auch wenn er ursprünglich zu völlig anderen Zwecken aufgenommen worden ist. Dagegen ist der ländliche Realkredit nur im Lande selbst und in Landesgeld zu verwerten; er muß also, wenn er vom Auslande in Auslandsvaluta gewährt wird, in nationale Währung umgewandelt werden. Er führt somit entweder zur Geldvermehrung (Inflation), oder aber, wenn die Umwandlungsstelle — in Deutschland also die Reichsbank —, um die Vermehrung zu vermeiden, die benötigten Geldmengen aus dem Verkehr zieht, zu Krediteinschränkungen, so daß der Personalkredit um so stärker leidet, je mehr Auslands-Realkredit der Landwirtschaft zufließt. Selbstverständlich kann diese Regel in der Praxis mancherlei Modifikationen unterliegen. Grundsätzlich aber bleibt die Schädlichkeit des ausländischen Realkredits gegenüber der Unschädlichkeit des ausländischen personellen Industriekredits bestehen, und der Volkswirt wird sorgsam zu beobachten haben, in welcher Weise die Auslandskredite der Rentenbank, sofern sie den von der Bank erhofften größeren Umfang annehmen sollten, seinerzeit zur Umwandlung in Mark gelangen werden. Schon jetzt hat die Reichsbank die bei ihr noch laufenden Agrarkredite per Dezember gekündigt; das heißt, sie zieht mit der linken Hand die Gelder zurück, die sie mit der rechten — im Wege der Devisenumwandlung — hergeben soll.

RESTITUTIO IN INTEGRUM.

Als die dänische Regierung von einiger Zeit den Entschluß faßte, die auf 60 Goldöre gefallene Krone langsam wieder ihrem Vorkriegspari entgegenzuführen und sie zu diesem Zwecke bis zum 1. Juli 1925 auf 65 Oere und bis zum 1. Juli 1926 auf 70 Oere zu steigern, wurde an dieser Stelle (Aprilheft 1925) vorausgesagt, daß man durch solche programmatische Festlegung eines von Jahr zu Jahr steigenden Kronenwerts den Verkehr geradezu zwingen werde, Kronen zu thesaurieren. „Es ist unausbleiblich, daß die Krone infolge dieses Thesaurierungsstrebens im Verkehr selten wird und ohne innere Berechtigung auf oder gar über den Wertstand steigt, den die Regierung herbeiführen will." Das ist seitdem in einem Grade und in einer Schnelligkeit eingetroffen, die die dänische Regierung aufs Höchste verblüfft haben. Die Krone ist Anfang September auf etwa 94 Prozent ihres Goldpari gestiegen, also auf einen Stand, der selbst nach dem Willen der für die volle Restitution der Krone eintretenden Mitglieder der Regierung und der Nationalbank — es gab in diesen Gremien auch eine starke Opposition — erst nach etwa sieben Jahren erreicht werden sollte. Diese überstürzte Steigerung hat, wie u. a. die Voraussage in der „Bank" beweist, an sich nichts Ueberraschendes. Das planmäßige Hamstern der Krone seitens der dänischen Wirtschaft und der internationalen Spekulation hat den umlaufenden Teil des dänischen Währungsgeldes zusammenschrumpfen lassen, als ob die Nationalbank in größtem Maßstabe Deflation getrieben hätte. Es hat in der Tat eine starke Mengenabnahme der Umlaufsmittel stattgefunden, nur daß sie nicht auf quantitativem Wege, durch Noteneinziehung, sondern auf zirkulatorischem Wege, durch Verringerung der Umlaufsgeschwindigkeit, erzielt worden ist. Das ist auch der Grund, warum das fortgesetzte Steigen des Kronenkurses, hervorgerufen durch die spekulativen Käufe des Auslands, nicht von innen heraus, d. h. durch die Kaufkraft der Krone im Lande selbst, korrigiert worden ist. Diese innere Kaufkraft hat sich eben in dem Maße gehoben, in dem Kronennoten aus dem Markte gezogen und gehamstert worden sind. Der dänische Großhandelsindex läßt das deutlich erkennen. Noch am 1. März d. J. stand der Index der „Finanstidende" auf 230; am 1. September stand er nur noch auf 168. Die hierin zum Ausdruck kommende Kaufkraft-Steigerung der Krone entspricht fast genau ihrer Kurssteigerung am Weltmarkt. Kronenkurs und innerer Kronenwert decken sich also, so-

Digitized by Google

weit erkennbar, besser als beispielsweise der Kurswert und der innere Wert des englischen Pfundes. Nun schwebt zwar theoretisch über der Krone immer die Gefahr, daß in dem Maße, wie sie sich dem Pari und damit dem spekulativen Endziel der Kronen-Hamsterer nähert, thesaurierte Kronen-Mengen aus der Haft entlassen und dem Umlauf wieder zugeführt werden. Was dann ein Sinken der Kaufkraft und einen kursmäßigen Rückschlag der Krone auslösen müßte. In der Tat ist seit Anfang September ein — von den Restitutions-Gegnern innerhalb und außerhalb der Regierung durch suggestive Aeußerungen geförderter — kleiner Rückgang der Krone zu beobachten. Aber hier tritt ein währungswissenschaftlich hochinteressantes Hemmungsmoment in die Erscheinung: Die zirkulatorische Deflation, die der Initiative des Verkehrs entsprungen ist, beginnt eine quantitative Deflation bei der Nationalbank auszulösen. Der fortgesetzte Preisrückgang, in dem die zunehmende Kaufkraft der Krone sich äußert, verringert den Kreditbedarf der Wirtschaft, so daß das Wechselportefeuille der Nationalbank fortgesetzt fällt und auch der Notenumlauf zurückgeht. Wenn das letztere zunächst nur in relativ bescheidenem Maße der Fall ist, so liegt das daran, daß die Bank die Gelegenheit des Einströmens großer Summen Auslandsgeld — die den Gegenwert spekulativ gekaufter Kronennoten oder neu entstandener Kronenguthaben bilden — dazu benutzt hat, vorsorglich einen bedeutenden Devisenvorrat anzusammeln. Fünf Sechstel des Notenumlaufs sind infolgedessen durch Metall und Devisen, und nur noch ein Sechstel durch Kredite belegt. Sobald also der Verkehr die gehamsterten Noten wieder freigibt, ist die Bank in der Lage, sie durch Devisen-Abgaben an sich zu ziehen, die provisorische Deflation so in eine definitive zu verwandeln und Kronenkurs wie Kronenkaufkraft aufrecht zu erhalten. Einstweilen scheint jedoch die Nationalbank zu einer solchen Taktik nicht bereit zu sein. Sie ist eher bemüht, die plötzliche Wertsteigerung der Krone etwas zu korrigieren, indem sie ihren Diskont heruntersetzt (von 7 auf 6, dann weiter auf 5½ Prozent) und die Wirtschaft so einlädt, reichlicheren Gebrauch von ihrem Kredit und ihrem Emissionsrecht zu machen. Der Grund für dieses, einer schnellen Erreichung des Goldpari abträglichen Verfahrens ist durchsichtig: Die plötzliche Wertverbesserung der Krone und der von ihr ausgehende Preissturz hat die dänische Volkswirtschaft in eine scharfe Krisis verwickelt. Alle Warenlager sind „entwertet", alle Auslandsguthaben sind zusammengeschmolzen, jeder laufende industrielle Abschluß führt zu starken Verlusten, und nur das Lohnniveau paßt sich den veränderten Verhältnissen nicht an; seine Höhe macht die dänische Produktion konkurrenzunfähig. Eine weitere Steigerung des Kronenkurses bis zur völligen restitutio in integrum würde die Krisis zur Katastrophe steigern. Eine plötzliche Deflation wirkt eben genau so verheerend wie eine starke Inflation, und in dieser Erkenntnis bremst die Dänische Nationalbank. Sie handelt damit durchaus vernünftig und verdient einen Vorwurf höchstens insofern, als sie die Bremse viel zu spät und zu zögernd angezogen hat. — Der dänischen Krone ziemlich parallel hat auch die norwegische Krone ihre innere und äußere Kaufkraft verbessert, von 50 Goldöre vor Jahresfrist auf ca. 80 Goldöre im September. Die Ursachen sind ganz ähnliche wie in Dänemark, nur daß die Initiative in Norwegen nicht ausschließlich vom Verkehr ausgeht. Hier hat auch die Nationalbank bewußt deflationistische Politik getrieben, indem sie Kredite und Notenumlauf etwas einschränkte und sich ausländische Valuten sicherte. Die Bewegung ist aber auch hier weit schneller erfolgt, als es in der Absicht der Bank und insbesondere der Regierung lag, die nur schrittweise zu Werke gehen wollten. Durch eine Reihe von Auslandsanleihen, insbesondere die der Stadt Oslo, ist der Kronenkurs im letzten Frühjahr so plötzlich gesteigert worden, daß die innere Kaufkraft nicht völlig folgen konnte, zumal in dem langgestreckten und dünn besiedelten Lande jeder Wechsel in der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes viel Zeit braucht, um sich preismäßig auszuwirken. Immerhin ist auch hier die Wertsteigerung der Krone so beträchtlich, daß das Land in eine heftige Krisis gestürzt worden ist und die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, gegen die überschnelle Währungsbesserung zu demonstrieren, die ihrer Ansicht nach eine künstliche ist und, soweit sie auf privater Initiative beruht, unter dem suggestiven Einfluß der dänischen Restitution steht.

Digitized by Google

Literatur.

Die Nürnberger Girobank (1621—1827) im Rahmen der kontinentalen Bankgeschichte. Von Prof. Carl L. Sachs. (Sonderabdruck aus der Eheberg-Festgabe) Leipzig und Erlangen 1925. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (Mk. 1,20).

Grundzüge der Finanzwissenschaft. Von Dr. K. Tuschinski. Berlin 1925. Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft. (Geb. Mk. 6,—.) — Aus dem Inhalt: Der Finanzbedarf und die öffentlichen Ausgaben. — Allgemeine Steuerlehre. — Die Erwerbssteuern. — Die Besteuerung des regelmäßigen Ertrages eines Einkommensteiles als ertragsfähiges Objekt. — Die Besteuerung des Vermögens im Ruhezustand. — Die Verbrauchssteuern. — Die Erwerbseinnahmen. — Das Budget. — Die Gemeindefinanzen.

Handbuch der Finanzwissenschaft. In Verbindung mit zahlreichen Fachmännern des In- und Auslandes herausgegeben von Wilhelm Gerloff und Franz Meisel. 2. Lieferung (I. Band: Bogen 4—6) und 3. Lieferung (I. Band: Bogen 7—9). Tübingen 1925. Verlag von J. C. B. Mohr. (Subskriptionspreis: je Mk. 2,—.).

Zahlungsbilanz und Lebensfähigkeit Oesterreichs. Von Friedrich Hertz. München und Leipzig 1925. Verlag von Duncker & Humblot. (Mk. 2,50). — Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftskräfte Oesterreichs. — Entwicklung in der Nachkriegszeit. — Handelsbilanz. — Unterproduktion. — Unsichtbare Posten der Zahlungsbilanz. — Kapitalsübertragungen. — Internationaler Zwischenhandel.

Die Pforzheimer Bijouterie-Industrie in und nach dem Kriege. Von Dr. phil. A. Dissinger. Karlsruhe 1925. Verlag G. Braun. (Mk. 7,50). — Aus dem Inhalt: Die Kalkulation im Zusammenhang mit der Konzentrations- und Kartellbewegung in der Pforzheimer Bijouterieindustrie. — Die Hauptfaktoren der Selbstkosten. — Die Verkaufspreise. — Der Außenhandel und die Außenhandelskontrolle. — Die Uhrenindustrie als neuer im Zusammenhang mit der Bijouterieindustrie stehender Industriezweig. — Die Entwicklung in und nach dem Kriege.

Handelspolitik und Londoner Abkommen. Von Lujo Brentano. Frankfurt a. M. 1925. Frankfurter Sozietäts-Druckerei. (1 M.) — Die Schrift tritt für den Freihandel ein als ein Element der Preis- und Lohn-Verbilligung und einen Förderer vor der Mehrausfuhr.

Die Wirtschaftskrise in Mitteleuropa, ihre Ursachen und ihre Lösung. Von Arpad Török. Novivrbas 1925. Druck der „Werbasser Buchdruckerei", Heinrich Pleesz. (99 Seiten). — Aus dem Inhalt: Das Krankheitsbild. — Schädliche Erscheinungen in der Nachkriegswirtschaft. — Sozialpolitik im Dienste des ökonomischen Niederganges. — Die Beeinflussung der Wirtschaft durch politische Maßnahmen. — Ausgang der Krise.

Von Rathenau zu Barmat. Der Leidensweg des deutschen Volkes. Von Otto Armin. Stuttgart 1925. Alfred Roth Verlag. (94 Seiten). — Aus dem Inhalt: System Rathenau. — Nutznießer des Systems. — Staatsgeschenke an Kutisker. — Das Panama der Sozialdemokratie. — Einflußreiche Gönner der Brüder Barmat. — Profitbringende Freundschaften.

Das Industriebelastungsgesetz nebst dem Aufbringungsgesetz vom 30. August 1924. Dargestellt und erläutert von Dr. jur. Justus Schoenthal. Berlin 1925. Carl Heymanns Verlag. (Mk. 4.—). — Aus dem Inhalt: Der Kreis der Belasteten. — Ausstellung und Uebergabe der Einzelobligationen. — Die Bank für deutsche Industrieobligationen. — Rechte der Gläubiger ausgegebener Schuldverschreibungen. — Sicherungen. — Der Treuhänder. — Garantie des Reichs.

Financial and Economic Annual of Japan 1924. Herausgegeben vom Japan. Finanzministerium, Tokio 1925. — Aus dem Inhalt: Finanzen. — Landwirtschaft, Industrie und Handel. — Außenhandel. — Banken und Geldmarkt. — Verkehrswesen.

Aufwertungsgesetz und Ablösungsgesetz. Von Prof. Dr. Ed. Heilfron. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925, J. Bensheimer. (Geb. 5 M.). — Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen und Gesetz über die Ab-

Digitized by Google

lösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925, mit sämtl. Reichs- und Landesdurchführungsverordnungen und Sachregister.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Denkschrift zur Hundertjahr-Feier 1825—1925. Aachen 1925. Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft. (160 Seiten). — Aus dem Inhalt: Anfänge der Feuerversicherung am Rhein bis 1825. — Gründung der Gesellschaft durch David Hansemann 1825. Erste Organisation und Ausbreitung. — Eintritt in die Weltwirtschaft. — Weltkrieg und Geldentwertung. — Die Verhältnisse in Bayern. — Die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Feuerversicherung. — Die Organe der Gesellschaft 1925. — Uebersicht der Geschäftsergebnisse seit 1825.

Das neue Postbuch 1925. Uebersicht über die Gebührentarife und Vorschriften des Post-, Telegraphen-, Fernsprech- und Funkverkehrs (Postscheckverkehr und Luftpost) für das In- und Ausland, Haftpflicht der Postverwaltung. Von Kurt Belling, Ministerialamtmann. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Broschiert Mk. 3,50.)

Die neuen Aufwertungsgesetze (Hypothekenaufwertungsgesetz und Anleiheablösungsgesetz) **vom 16. Juli 1925.** Mit systematischer Einführung, Aufwertungskalender und den neuen Goldmarktabellen von Rechtsanwalt Dr. Koppe, Berlin. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 2,20.)

Deutschlands weltpolitische Zukunft. Von Paul Göhre, Staatssekretär z. D. Berlin-Grunewald 1925. Kurt Vowinkel Verlag. (Mk. 4,50). — Aus dem Inhalt: Unmögliche Wege. (Pazifismus. Weltrevolution. Revanchekrieg. Wiederherstellung der alten Weltmacht. Bündnispolitik). — Kontinentaleuropa. (Voraussetzungen. Gestat. Hindernisse.). — Deutschland und Kontinentaleuropa. (Das Opfer. Erste Aktionen. Ausblick.)

Das internationale Währungsproblem. Ein Ueberblick. Von Dr. Walter Eucken. (Schriften der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung) Berlin 1925. Gersbach & Sohn Verlag, G. m. b. H. (Mk. 1,25.)

Die Rückversicherung. Von Riccardo Mainardi. Autorisierte Uebertragung aus dem Italienischen von Axel Hillbrandt. Berlin-Wilmersdorf 1925. Verlag Deutsche Versicherungs-Presse. (Mk. 5,—.) — Aus dem Inhalt: Wesen der Rückversicherung. — Der wirtschaftliche Zweck der Rückversicherung. — Die Vertragstypen der Rückversicherung. — Die Vertragsparteien.

Die Aufwertungsgesetze. Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen und Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Textausgabe. München 1925. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 1,—.)

Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Textausgabe mit ausführlicher Einleitung und mit Erläuterungen von Dr. Carl Heinrici, Staatssekretär z. D. Berlin 1925. Verlag von Franz Vahlen. (Mk. 4,50.)

Zur Revision des schweizerischen Aktienrechts. Von Prof. Dr. A. Egger. Zürich 1925. Druck und Verlag von Schultheß & Co. (63 Seiten). — Inhalt: Das Aktienrecht nach den Beschlüssen der Expertenkommission. — Revisionsfragen.

Die Gesetze über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen und über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Textausgabe mit Einleitung über die Entwicklung der Aufwertungsgesetzgebung und einer erläuternden Uebersicht über den Inhalt der Gesetze von Reichsgerichtsrat Michaelis. Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter & Co. (Mk. 1,50).

Die neuen Aufwertungsgesetze. Für die Praxis erläutert mit Ausführungsbestimmungen von Dr. Warneyer und Dr. Koppe. Berlin—Wien 1925, Industrieverlag Spaeth & Linde. (5,30 M.) — Aus dem Inhalt: Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen. — Aufwertung von Sparkassenguthaben. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen. — Nebengesetze. — Durchführungsbestimmungen.

Geldentwertung und Stabilisierung in ihren Einflüssen auf die soziale Entwicklung in Oesterreich. Herausgegeben von Julius Bunzel. München und Leipzig 1925. Verlag von Duncker & Humblot. (Mk. 15,—). — Aus dem Inhalt: Die Banken (Max Sokal). — Der Einfluß der Gesetzgebung auf die Kapitalsaufzehrung (Alexander Löffler). — Die Verwertungsmöglichkeit der Arbeitskraft in der Industrie (Adele Wieser). — Die Lebenskosten (Felix Klezl). — Die Wohnungsver-

Digitized by Google

hältnisse (Ernst Wagner-Herr). — Die Unternehmerverbände (Siegfried Camuzzi). — Die Staatsgewalt (Karl Brockhausen). — Die Handelsmoral (Raimund Zorn und Josef Seidl). — Das Recht (Heinrich Klang). — Soziale Fürsorge (Robert Bartsch). — Das Zeitungswesen (Rudolf Olden).

Anfangsgründe der Volkswirtschaftslehre. Von Prof. Charles Gide. Uebersetzt von Dr. S. Blach. Halberstadt 1925, H. Meyers Buchdruckerei. (M. 2,50). — Aus dem Inhalt: Tausch und Wert. — Das Geld. — Lohn und Gewinn. — Eigentum und Erblichkeit. — Wettbewerb und Zusammenarbeit.

Das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925. Für die Praxis erläutert von Dr. Pissel und Dr. Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 7,60). — Aus dem Inhalt: Persönliche Steuerpflicht. — Die einzelnen Einkommensarten. — Besteuerung nach dem Verbrauch. — Steuertarif. — Einheitliche Feststellung bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften. — Steuerabzug vom Arbeitslohn. — Steuerabzug vom Kapitalertrag. — Veranlagung von Einkünften, die dem Steuerabzug unterliegen. — Vorauszahlungen und Abschlußzahlung. — Uebergangs- und Schlußvorschriften. — Sachregister.

Jahrbuch 1924 des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Bremen 1925. Kommissionsverlag Franz Leuwer. (290 Seiten). — Aus dem Inhalt: Der Stand der deutschen Wasserstraßenprojekte. — Zehn Jahre Panama-Kanal. — Bremens Schiffs- und Güterverkehr 1924. — Der Deutsche Aero-Lloyd. — Raumkunst an Bord einst und jetzt. — Der Seepostdienst. — Die geschäftliche Lage des Norddeutschen Lloyd in den Jahren 1923 und 1924. — Die Flotte des Norddeutschen Lloyd 1924.

Die deutschen Banken im Ausland. Von Karl Strasser. Zweite, durch ein Vorwort ergänzte Auflage. München 1925. Verlag von Ernst Reinhardt. (M. 7,—). — Aus dem Inhalt: Die deutsche Wirtschaft und das Ausland. — Deutsche Banken im Orient. — Deutsche Banken in Asien. — Deutsche Banken in Südamerika. — Deutsche Banken in Nord- und Mittelamerika.

Die Währungsprobleme Sowjetrußlands. Von Prof. L. Jurowsky. Berlin 1925, Verlag R. L. Prager. (114 S.). — Aus dem Inhalt: Versuch einer geldlosen Wirtschaft. — Das Streben nach einem stehenden Wertmesser. — Der Tscherwonetz. — Parallelwährung. — Die Reform des Jahres 1924.

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Unter Mitwirkung von Ernst Kahn. August 1925. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftslage. — Die Preise. — Löhne und Gehälter. — Der Arbeitsmarkt. — Die Valutabewegung. — Die Börse. — Der Kapitalmarkt. — Kapitaleinfuhr nach Deutschland. — Die Oesterreichische Credit-Anstalt.

Handelsbetriebslehre. Von Dr. Theodor Securius. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 4,—). — Aus dem Inhalt: Errichtung eines Handelsbetriebes. — Einrichtung eines Handelsbetriebes. — Der Betrieb der Handelsunternehmung. — Einkauf der Ware. — Eingang und Lagerung der Ware. — Verkauf der Ware. — Der Versand der Ware. — Der Zahlungsausgleich.

Volkswirtschaftliche Weckrufe. Von Dr. Hugo Humbert. Breslau 1925, I. U. Kern's Verlag. (3,50 M.). — Aus dem Inhalt: Vom Kampf gegen die Teuerung. — „Gerechter" Lohn? — Persönlicher Verbrauch und allgemeine Verbrauchssteuer. — Tägliche Arbeitszeit und internationale Bindung.

Die Bedeutung des Kaiser-Wilhelm-Kanals für den Verkehr. Von Dr. Fritz Gußerian. Verlegt bei E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1925. (M. 4.50). — Aus dem Inhalt: Der Anteil des Kaiser-Wilhelm-Kanals am allgemeinen Nordostseeverkehr. — Die Wirtschaftsgebiete der Ostsee und der Nordsee. — Der Einfluß des Kaiser-Wilhelm-Kanals auf den Wettbewerb innerhalb der deutschen Volkswirtschaft. — Die Baukosten des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Die neuen Steuergesetze 1925. Herausgegeben von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde (M. 3.—). — Aus dem Inhalt: Einkommensteuergesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Steuerüberleitungsgesetz. — Reichsbewertungsgesetz. — Gesetz über Vermögen- und Erbschaftssteuer. — Gesetz zur Aenderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens.

Die Sparkasse in Bremen. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen. Bremen, Juni 1925. (131 Quartseiten, illustriert). — Aus dem Inhalt: Rückblick auf die

Digitized by Google

hundertjährige Geschichte. — Urkunden. — Der heutige sich aus wirtschaftlichen Verhältnissen ergebende Aufgabenkreis der Sparkassen. — Gedenktafel.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 44. Jahrgang 1924—25. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1925. Verlag für Politik und Wirtschaft. — Der Inhalt des Jahrbuches ist durch Aufnahme einer Reihe neuer Uebersichten bereichert worden. Erheblich erweitert wurde hauptsächlich der „internationale Teil". Anhang: Internationale Wirtschaftszahlen (für die Konjunktur-Beurteilung wesentliche Faktoren der großen Welthandelsländer).

Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Preußen. 21. Band. Berlin, 1925. Herausgegeben vom Preuß. Statist. Landesamt. — Neu aufgenommen sind u. a.: Niederschlagsmengen, festgeschriebene Bevölkerungszahl Preußens und seiner Großstädte, Todesursachen, Besitzwechsel landwirtschaftlicher Grundstücke, Beschickung preußischer Messen, Geschäftsaufichten (1922).

Die Goldumstellung der Aktiengesellschaften nach den Vorschriften der Goldbilanzverordnung vom 28. Dezember 1923 und ihrer Durchführungsverordnungen. Bearbeitet im Auftrage der Industrie- und Handelskammer zu Berlin von Dr. W. Feilchenfeld. Mit einem Geleitwort von Dr. Karl Gelpcke und einem Nachtrag über Goldumstellung und Börsenverkehr von Dr. Gerhard Frentzel. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1925. Carl Heymanns Verlag. (M. 6,—).

Das Recht Sowjetrußlands. Herausgegeben von A. Maklezow, N. Timaschew und Anderen. Tübingen 1925, I. C. B. Mohr (Siebeck). (ca. 36 Druckbogen in 5 Lieferungen, jede Lieferung 5,— M.). — Aus dem Inhalt der 1. und 2. Lieferung: Rechtsbildung und Rechtsverwirklichung. — Die Staatsverfassung. — Die Lokalverwaltung. — Staat und Kirche. — Das Agrarrecht.

Fragen der Betriebsaufwertung: Grundsätzliches über Abschreibungen, Reserven und Minderbewertungen. Vortrag von Dr. W. Beuck, Berlin, vor dem Institut für Steuerkunde. Berlin 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 1,80).

Die Aufwertungsgesetze. Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen sowie Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 nebst ergänzendem Anhang und Durchführungsbestimmungen. Mit Erläuterungen, Einleitung und Sachregister von Dr. Fritz Kiefersauer. München 1925. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (In Ganzleinen M. 6,—).

Zweckmäßige Angestellten-Auswahl. Von Karl Fleischhack. Leipzig 1925. Inhanor-Verlag. (MM. 1,50). — Aus dem Inhalt: Schachspiel „Mensch". — Das Problem „Angestelltenauswahl". — Zur vernünftigen Menschenwirtschaft.

Die Wirtschaftsbeobachtung. Von Erich Schäfer. Bamberg 1925. Keramos-Verlag A. G. (M. 1,80). — Aus dem Inhalt: Theorie der Wirtschaftsbeobachtung. — Die Methode der Wirtschaftsbeobachtung. — Die praktische Durchführung der Wirtschaftsbeobachtung in Archiven der exportierenden Fertigindustrie.

Ueber das Verhältnis von technischer Vernunft und wirtschaftlicher Wertung. (Ein Beitrag zum Problem des Fordismus.) Von Wilhelm Vershofen. Rede zur Uebernahme des Rektorats der Handelshochschule Nürnberg, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg, am 24. Februar 1925. Bamberg 1925. Keramos-Verlag A. G. (M. 1,20).

Der Schriftwechsel im Bankgeschäft. Von Prof. Dr. Bruno Pfeifer. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (kart. M. 1,50). — Aus dem Inhalt: Effektenverkehr. — Wechselverkehr. — Devisenverkehr. — Kontokorrent-Verkehr. — Akkreditivverkehr. — Konsortialgeschäfte.

Die Einwirkung einförmiger zwangsläufiger Arbeit auf die Persönlichkeitsstruktur. Von Herbert Wunderlich. Leipzig 19255. Johann Ambrosius Barth. (M. 1,80). — Aus dem Inhalt: Apparatbeschreibung. — Instruktion und Versuchsanordnung. — Versuchspersonen. — Versuchsmaterial. — Ergebnisse.

Durchführungsbestimmungen zum Steuerüberleitungsgesetz. (Nachtrag zu Koch, Steuerüberleitungsgesetz) München 1925. C. H. Beck. (M. 0,50).

Die deutschen Abrechnungsstellen im Jahre 1924. Auf Veranlassung der Berliner Abrechnungsstelle bearbeitet in der Statistischen Abteilung der Reichsbank. Berlin. 1925. (69 Quartseiten).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1925

(in Millionen Reichs-Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen.	Noten anderer Banken i. Mill. R.M.	Wechsel und Schecks	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 8.		1183,1 (1113,0)	358,5	19,9	1706,1	23,8	201,7	618,1	122,8	155,8	2472,7	810,4		—	516,9
15. 8.		1183,2 (1114 6)	357,7	28,3	1617,9	20,3	201,9	660,5	122,8	155,8	2378,2	926,3		—	461,2
23. 8.		1206,7 (1137,2)	358,4	35,2	1566,1	16,4	201,9	683,2	122,8	155,8	2292,3	976,8		—	490,4
31. 8.		1205,0 (1138,3)	357,5	11,7	1765,0	33,0	201,9	470,6	122,8	155,8	2594,6	701,0		—	440,4
Bayr. Notenbank	7.	28 6	5,3	3,5	76,8	1,3	0,7	3,9	15,0	13,6	68,9	1,7		0,09	4,4
	15.	28,6	5,3	3,4	76,1	1,6	0,7	4 6	15,0	13,6	68,8	2,6		0,1	3,7
	23.	28,6	5,3	3,4	75,2	1,6	0,7	3,1	15,0	13,6	68,9	1,3		0,1	2,5
	31.	28,6	5,3	3,6	77,0	1 5	0,7	2,8	15,0	13,6	69,3	1,5		0,08	3,6
Sächs. Bank	7.	19,3	6,1	3,6	74,2	0,2	0,03	7,9	15,0	3,0	60,9	11.7		2,7	4,9
	15.	19,5	6,6	2,1	74,8	0,2	0,02	8,0	15.0	3,0	60,5	12,0		2,6	5,1
	23.	19,9	6,6	2,6	76,7	0,2	0,02	7,6	15,0	3.0	61,2	12,3		3,8	5,3
	31.	20 3	7,1	3,4	76,3	0,2	0,02	8,6	15 0	3,0	65,0	11,8		3,9	4,3
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	2,7	41,5	4,8	0,7	9,9	7,0	1,4	26,7	4,1		20,6	2,2
	15.	8,1	2,7	1,1	40,0	4,8	0,7	13,2	7,0	1,4	26,8	4,4		20,4	2,2
	23.	8,1	2,7	2,1	40,0	5,5	0,7	13,0	7.0	1,4	26,5	5,2		21,3	2,4
	31.	8.1	2,7	0 9	41,6	4,8	0,8	13,0	7,0	1,4	26,2	4,7		21,6	2,6
Badische Bank	7.	8,1	3,0	0,9	65,1	0,04	0,4	12 5	8,3	1,7	26.4	18,1		22,8	5,3
	15.	8,1	3,6	2,6	64,6	0,04	0,4	12,5	8,3	1,7	26,5	19,6		22,9	5,5
	23.	8,1	3,9	2,5	63,3	0,04	0,4	18,0	8,3	1,7	26.1	22,1		25,1	5,7
	31.	8,1	3,9	1,2	60 9	0,04	0,4	15,9	8,3	1,7	26,0	16,1		25,1	5,8

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im August 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdiak. %
					staatl.	priv.	absolut	t. % d. tägl. fäll. Verb.	
1925 5. 8.	164.5	33.5	68.2	146 3	11.0	110 5	37.9	31.21	4
12. 8.	164 2	34.2	71.6	145 2	15.7	110.7	38 7	30 64	4½
19. 8	164.0	34.0	71.3	144.1	16 5	110.2	39.6	31.23	4½
26. 8.	163.2	35.4	70.1	144 3	21.8	104.2	38 7	30.69	4½
1924 6. 8.	128 3	43.2	78.1	127.1	15 3	110.9	20.9	16.86	4
13. 8.	128.3	42 9	75.4	126.0	13.4	108 8	22.0	18 03	4
20. 8.	128.3	42 5	78.3	125.1	15.6	110.0	22.9	18.26	4
27. 8.	128.3	41.0	76.9	125.4	17.0	105 4	22.7	18.53	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im August 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Bankdiskont %
								staatl.	priv.	
1925 6. 8.	5546.9	312.2	578.1	3180.7	5.9	36 213.5	45 333.6	12.0	2603.9	6
13. 8.	5546.9	311.8	578.3	3243.4	5.9	36 107.8	44 906.2	14.4	2384.6	6
20. 8.	5546.9	311.8	578.4	3247.8	5 9	35 973 9	44 785.4	7.5	2351.7	6
27. 8.	5546.9	311.0	578.7	3493.8	5.9	35 721.2	44 701.6	42.0	2387.2	6
1924 7. 8.	5543 6	300.3	567.8	4562 9	9.2	30 554 8	40 571.7	12.5	2158.7	6
14. 8.	5543.7	300.4	567.5	4510.1	9.2	30 403.4	40 399.9	12.1	2037.1	6
21. 8.	5543.7	300.5	567.6	4393.0	9.2	30 399.0	40 250.9	13.0	1916.8	6
28. 8.	5543.8	300.7	567.1	4406.0	9.1	30 271.6	40 034.5	16 1	1983.6	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 27. Aug.: 1 864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 27. Aug.: 27 750,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 27. Aug. 5099,0 Mill. Frcs.).

Bank von Italien.

Dekadenausweise von April bis Juni 1925. (Millionen Lire.)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Creditoren und Depositen	Umlaufende Noten	Diskont
1925 10. 4.	889.7	83.9	458.0	12 072 8	1 525.8	13 762.3	6
20. 4.	889.7	83.9	454 6	12 061.8	1 631.3	13 439.9	6
30. 4.	889.7	83.7	458.8	12 832.1	1 773.3	13 701.4	6
10. 5.	889 7	83.5	445.1	12 294.1	1 438.9	13 780.8	6
20. 5.	889 7	83 5	448.8	12 872.5	1 570.5	13 789 9	6
31. 5.	889.7	83.7	457.1	12 674.4	1 410.2	13 438.8	6
10. 6.	889.7	83.4	446.8	12 822.4	1 587.3	14 022.4	6½
20. 6.	889.7	83.5	447.9	12 835.1	1 596.6	14 031.0	7
30. 6.	889.7	83.4	449.1	14 220.2	1 661.0	15 052.6	7

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochenausweise vom Januar bis Juni 1925. (in Millionen Dollar.)

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	B. R. Noten-Umlauf [2]	[3] Bank-disk. %
31. 12.	2936 5	110.5	701.2	540.0	112.0	51.2	2220 4	1862.1	3
7. 1.	2950.9	124 4	605.4	496.0	112.0	26.0	2247.6	1805.4	3
14. 1.	2953.0	138 7	585.7	486.9	112.2	30.6	2256.5	1738.0	3
21. 1.	2944.7	138.7	508.9	423.5	112.2	31.1	2140.6	1698 6	3
28. 1.	2939.4	143.2	581.5	394.1	112.2	52.1	2171.7	1684.3	3
4. 2.	2920.9	143.7	630.4	358.8	112.3	29.1	2193.6	1690.4	3
11. 2.	2896.3	144.7	656.5	390.1	112.3	27.6	2174 5	1713.7	3
18. 2.	2905.3	139.9	654.2	378.2	113.5	26.1	2190.7	1698.9	3
25. 2.	2893.6	136.0	751 1	364.7	113.6	26 7	2208.4	1728.8	3
4. 3.	2860.9	135.1	704.5	382.7	113.7	39.5	2166.0	1727.4	3½
11. 3.	2874 7	136 0	711.8	388.3	114 3	26 3	2201.3	1730.7	3½
18. 3.	2873.8	136.7	616.2	428.3	114.5	6.1	2175 5	1720.4	3½
25. 3.	2867.3	140.8	684.5	343 8	114.5	29.4	2118.6	1709.1	3½
1. 4.	2845 9	136.7	716 3	357.8	114.5	34.3	2132.8	1709.7	3½
8. 4.	2839.4	137.2	701.9	362.2	114.5	21 9	2140.8	1714.2	3½
15. 4.	2844.5	141.0	669 4	357 8	114.6	37.0	2141.4	1698.1	3½
22. 4.	2844.3	141 5	687 9	353.1	114.7	30.5	2163.1	1687.7	3½
29. 4.	2851.1	142 0	666.8	349.0	115.2	27.1	2134.6	1683.9	3½
6. 5.	2845 5	141.7	689 1	375.7	115 2	24.0	2180.0	1683.0	3½
12. 5.	2853.5	140 7	621.7	380.0	115.3	19.5	2154.0	1676.2	3½
20. 5.	2834 6	146.0	614.4	358.4	115.4	32.7	2118.2	1656.5	3½
27. 5.	2838.0	143.8	692.4	349.2	115 5	38.6	2138.2	1670.6	3½
3. 6.	2818.1	139.4	697.3	354.1	115.5	39.0	2146.9	1674.7	3½
10. 6.	2821.1	144 2	692 1	359.8	115.5	44.4	2156.1	1659.7	3½
17. 6.	2821.8	146 7	688.0	306.4	115 5	5.4	2212.8	1643.0	3½
24. 6	2810.8	148 5	696.1	3 4 7	115.6	46.2	2139.8	1634.2	3½
1. 7.	2785.6	141.3	760.7	353.6	115.7	23.3	2198 6	1653.0	3½

[1] Einschliesslich des Goldes beim „agent". Die dagegen ausgegebenen Noten sind im angegebenen Umlauf mit enthalten. [2] Vgl. Anm. 1. [3] In New York für Handels-Wechsel mit 90 Tagen Laufzeit.

Bank von Polen.

Dekadenausweise von April bis Juni 1925 (Mill. Zloty.)

Ausweis-Tag	Metall	Guth. bei ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darleh.	Giroguthab.	Umlaufe Noten	Diskont
10. 4.	144.8	213.8	281 6	22.0	106.8	507.2	10
20. 4.	143 6	235.2	296.3	22.0	111.1	534.4	10
30. 4.	145.8	216.1	294 6	27 3	72.4	567.2	10
10. 5.	145.2	197.1	295.5	24 3	92 5	548.2	10
20. 5.	144.2	178 4	281.6	23.8	97.7	520.4	10
31. 5.	146 0	172.5	296.6	28 3	73 3	557.1	10
10. 6.	145.8	146.1	288.7	35.6	75.6	519.7	10
20. 6.	144.5	127.1	301.7	35.1	91.9	500.8	10
30. 6.	145.1	128.3	302.9	36.4	92.4	502.4	10

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise vom April bis Juni 1925. (Millionen Schilling).

Ausweis-Tag	Metall, Valuten und Devisen	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknoten-umlauf	Giroguth. u. sonst. tägl. fällige Verbindlichkeit.	Bank-disk. %
1925 7. 4	503.7	104.6	0.14	789.8	29.5	13
15. 4.	505.1	108.0	0.15	767.4	56.2	13
23. 4.	505.6	101.1	0.14	741.2	75.6	13
30. 4.	484.0	96.4	0.15	707.3	82.9	11
7. 5.	355.4	103.0	0.1	767.0	46.2	11
15. 5.	349.4	90.6	0.1	739.2	55.2	11
23. 5.	353.3	86.8	0.1	718.1	66.1	11
30. 5.	358.6	89.4	0.1	720 3	69.4	11
7. 6.	397.0	90.3	0.1	782.4	38.9	11
15. 6.	393.9	84.9	0.09	758.2	52.1	11
23. 6.	392 5	84 9	0.09	737.1	67.9	11
30. 6.	438.6	95.1	0.08	828.0	33.2	11

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Milliard. ungar. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand einschl. Devisen	Wechsel, Warrants etc.	Guthaben des Staats	Guthb. der Privaten	Staats-noten-umlauf	Diskont %
1925 7. 4.	2 675.2	1 618.4	2 723.7	118.4	4 184.9	11
14. 4.	2 675.9	1 438.8	2 785.7	124.1	4 009.7	11
23. 4.	2 629.2	1 420.9	2 825.9	120 4	4 808.9	11
30. 4.	2 747.6	1 485.9	2 470.5	128.7	4 526.2	11
7. 5.	2 771.8	1 470 4	2 431.9	133.3	4 437.5	11
15. 5.	2 769.3	1 442.5	2 508 2	117.5	4 292.1	11
23. 5.	2 815.5	1 450.6	2 612.5	119.2	4 263.2	11
30. 5.	2 867.4	1 461.4	2 658.1	120.7	4 251.3	9
7. 6.	2 793.4	1 393.6	2 479.6	226.3	4 305.2	9
15. 6.	2 803.1	1 325.8	2 231.1	226.2	4 194.4	9
23. 6.	2 776.5	1 370 5	2 282.7	217.7	4 125.4	9
30. 6.	2 737.2	1 428.9	2 874.3	183 5	4 583.2	9

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von April bis Juni 1925 (Mill. tschechosl. Kronen)

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard-Darlehen	Noten-umlauf	Giro-guthaben	Bankdis-kont %
1925 7. 4.	1 029.3	548.2	817.9	531.6	7 421.6	743.1	7
15. 4.	1 029.3	550 2	813.2	529.8	7 162.3	873.4	7
23. 4.	1 029.7	561.3	789 5	572.0	6 954.0	970.8	7
30. 4.	1 030.0	566.1	735 3	526.5	7 525.9	748.3	7
7. 5.	1 030 2	570.6	961.5	523.2	7 295.8	838.7	7
15. 5.	1 030.3	561.6	875.7	517.4	7 052 5	788.1	7
23. 5.	1 030.4	554.1	840.9	512.3	6 921.7	787.0	7
31. 5.	1 030.6	551.5	843.3	501.0	7 487.1	625.2	7
7. 6.	1 030 0	565.7	801 4	498 5	7 277.0	601.1	7
15. 6.	1 030.0	583.7	737.1	495.6	7 094.8	649.3	7
23. 6.	1 030.0	506.3	723.4	494.2	6 948.6	689.1	7
30. 6.	1 030 0	5 4.1	719.8	491.7	6 931.2	682.4	7

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Der überschätzte Preis.

In fast allen Ländern fühlen sich die Regierungen heute verpflichtet, der Unzufriedenheit der Massen Rechnung zu tragen und — unbeschadet der eigenen Meinung über Erfolg oder Mißerfolg — Preissenkungs-Aktionen einzuleiten. Die Verpflichtung wird um so stärker empfunden, je mehr das einzelne Land eine Steuer-, Zoll-, Tarif- und allgemeine Handelspolitik betreibt, die nach hergebrachter Ansicht preissteigernd wirkt. In Deutschland hat der Reichskanzler am 8. August verkündet, daß man zum 1. Oktober eine starke Preissenkung herbeiführen werde, und wenig Wochen später hat die Reichsregierung konkrete Beschlüsse über die Methoden gefaßt, mit denen das angestrebte Ziel erreicht werden sollte. Als geeignetste Kampfmittel gegen den hohen Preis bezeichnete man: Energisches Vorgehen gegen das Preisdiktat der Kartelle, die Herbeiführung der freien Konkurrenz bei der Vergebung öffentlicher Aufträge, die Verbesserung des Konkursrechts (vor allem Aufhebung der Geschäftsaufsicht) und die Senkung des Leihzinses für öffentliche und private Gelder. Auf allen diesen Gebieten schritt man denn auch sofort zur Tat. Mit dem Ergebnis, daß die meisten Preise gestiegen oder unverändert geblieben sind, und daß alle Indexziffern — Großhandelspreis, Kleinhandelspreis, Lebenshaltungskurve — keine Ermäßigung zeigen, sobald man die Getreidepreise, deren Sinken alles mit dem Ernteausfall und nichts mit der Verbilligungs-Aktion zu tun hat, aus der Statistik eliminiert.

*

Wenn man in einem Lande von hohen Preisen spricht, so meint man in Wirklichkeit etwas ganz anderes. Denn „hohe Preise", auf die Gesamtheit der Güter bezogen, gibt es in der Volkswirtschaft nicht. Der Preis ist ja nichts absolutes, sondern etwas relatives. Er ist der Vergleichsmaßstab, den man an ein Tauschverhältnis legt, und sagt aus, welches Quantum des einen Guts man für ein bestimmtes Quantum anderer Güter in Tausch geben muß. Infolgedessen ist es mindestens inkorrekt, ganz allgemein von „hohen" oder „niedrigen" Preisen zu sprechen. Muß viel Kohle für wenig Holz, viel Getreide für wenig Kupfer gegeben werden, so sind Holz und Kupfer „teuer", Kohle und Getreide dagegen „billig". Die Kennzeichnung der Kohle und des Getreides als billige Artikel besagt lediglich, daß diejenigen Güter, zu denen sie in einem Tauschverhältnis stehen und durch die ihr Marktpreis im Wege der Vergleichung bestimmt wird, teure Artikel sind. Jeder Tiefpreis hat also einen ihm gegenüber stehenden Hochpreis zur Voraussetzung.

Digitized by Google

An diesem Sachverhalt ändert sich auch dadurch nichts, daß zwischen die einzelnen austauschfähigen Warengattungen ein Tauschvermittler (besser: Platzhalter) in Gestalt des Geldes zu treten pflegt. Denn auch das Geld steht in irgend einem Mengenverhältnis zu den einzelnen Waren, hat also einen „Preis", der bestimmt wird entweder durch die Menge der Waren oder Dienstleistungen (z. B. Arbeitsstunden), die es erkaufen kann, oder durch die Menge eines einzelnen, durch Herkommen oder Gesetz bestimmten Gutes (z. B. Gold), zu dem es in einem festen, ein für allemal bestimmten Tauschverhältnis steht. Sind Kohle und Getreide für wenig Geld — sagen wir der Einfachheit halber: Goldgeld — erhältlich, Holz und Kupfer dagegen für viel Geld, so stehen sich nach wie vor Tiefpreis und Hochpreis gegenüber. Sind dagegen sämtliche vier Warengattungen nur für „viel Geld" zu haben, wobei als Vergleichsmaßstab meist das Austauschverhältnis einer nahen oder fernen Vergangenheit dient, so gibt es zwar, in Geld ausgedrückt, lediglich einen Hochpreis; aber dieser Hochpreis besagt keineswegs, daß das reale Preisniveau im Lande sich erhöht hat, sondern lediglich, daß eine allgemeine Verschiebung des Austauschverhältnisses zwischen dem Gelde bezw. dem mit ihm identischen Golde und der ihm gegenüberstehenden Gesamtheit aller anderen Güter eingetreten ist. Wiederum steht einem Hochpreis ein Tiefpreis gegenüber, wobei es nicht ohne weiteres ersichtlich ist, ob der erstere, also der Hochpreis der Güter, oder der letztere, d. h. der Tiefpreis des im Gelde verkörperten Goldes, das primäre ist, und ob es nicht richtiger wäre, von einer Verbilligung (Entwertung) des Geldes zu reden, als von einer Verteuerung der Waren.

Das alles ist aber weiten Kreisen instinktmäßig hinreichend bekannt. Und wenn diese Kreise von „hohen Preisen" reden, so meinen sie, wie bereits gesagt, etwas ganz anderes als die absolute Verteuerung aller Waren. Sie stellen vielmehr, ohne sich dessen immer ganz bewußt zu sein, eine Vergleichung an und nennen das Preisniveau im Lande „hoch", indem sie weder an die Preisbewegung der Güter noch an ihr Tauschverhältnis zum Golde denken, sondern an ein tertium comparationis, dessen in Gütern oder Gold ausgedrückter Preis ihnen „niedrig' zu sein scheint. Dieses tertium comparationis, diese dritte Größe, mit der man den indexmäßig ermittelten Durchschnittspreis der Güter im Lande mehr oder weniger bewußt vergleicht, ist entweder der Auslandspreis oder der Arbeitslohn.

An den Auslandspreis denkt man nun in Deutschland nicht, wenn man von einer Teuerung spricht. Denn das Preisniveau der meisten großen Industriestaaten liegt sowohl absolut wie auch relativ, d. h. am Vorkriegspreis gemessen, nicht tiefer, sondern erheblich höher als dasjenige Deutschlands. Insbesondere in England und den Vereinigten Staaten bewegen sich sämtliche Indizes oberhalb des deutschen Großhandels-, Kleinhandels- und Lebenshaltungsindex. Der „hohe Preis", von dem man in Deutschland spricht,

Digitized by Google

steht also in Beziehung zur zweiten Vergleichsgröße, dem Arbeitslohn. Wer hohe Preise sagt, meint in Wirklichkeit den niedrigen Preis des Gutes „Arbeitskraft" und die geringe Kaufkraft der Arbeitseinkommen überhaupt; er empfindet das Preisniveau der konkreten Waren nur deshalb als Teuerung, weil das diesen Waren gegenüberstehende Tauschgut Arbeitskraft, also das wichtigste und verbreitetste aller Güter, ihm vergleichsweise zu billig scheint.

Hat man so den Begriff „hoher Preis" in Deutschland auf seinen eigentlichen Sinn zurückgeführt, so erkennt man ohne weiteres, daß er die natürlichste Sache von der Welt ist. Jede relative Teuerung, d. h. jedes Mißverhältnis zwischen Warenpreis und Lohn, läßt sich auf eine von drei elementaren Ursachen zurückführen. Die erste Ursache ist die Schmälerung des dem Arbeiter normalerweise gebührenden Anteils am Arbeitsertrage durch Dritte. Wohlverstanden: nicht im Marx'schen Sinne. Der Sturmlauf des Marxismus gegen den Unternehmer, der angeblich den „Mehrwert" der Arbeit usurpiert, ist eine Donquixoterie. Nicht der Unternehmer bringt den Arbeiter unter Umständen um einen Teil der ihm billigerweise zustehenden Gegenleistung, sondern der Staat (und kein Staat in höherem Grade als just der marxistische!), indem er eine Ueberzahl von Behörden mit einer Armee beamteter Nur-Konsumenten unterhält, die den nationalen Versorgungsfonds in Anspruch nehmen, ohne ihn durch produktive Leistung zu verstärken; wodurch ein Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch entsteht, das notwendig die Realpreise steigert, d. h. die Kaufkraft des Arbeitslohnes herunterdrückt. Diese erste Ursache der „hohen Preise" ist in Deutschland zur Zeit außerordentlich wirksam.

Als zweite Ursache hat man die unzweckmäßige Verwendung der Arbeitskraft anzusehen, die durch Fehlorganisation (meist identisch mit Ueberorganisation) bewirkt, daß der Effekt der Arbeitsleistung hinter dem Arbeitsaufwande zurückbleibt. Die „billige" Arbeitskraft ist, obwohl ihr absoluter Anteil am Gesellschaftsprodukt stark beschnitten ist, tatsächlich noch immer zu „teuer", weil man sie hindert, das herzugeben, was sie hergeben könnte und in dem zum Vergleich herangezogenen Auslande tatsächlich hergibt. Ueber die Fehlorganisation, die diese Leistungsminderung bewirkt, ist unter den Titeln „Zersplitterte Produktionsweise", „Ueberzahl der Erzeugungsstätten", „Aufblähung des Distributions-Apparats" u. s. w. so viel gesagt und geschrieben worden, daß an dieser Stelle ein weiteres Eingehen auf sie sich erübrigt. (Es wird späterhin in anderem Zusammenhange hierauf zurückzukommen sein.) Jedenfalls trägt auch diese Funktionsstörung in der deutschen Wirtschaft dazu bei, das zu erzeugen, was sich je nach dem eingenommenen Standpunkt als hoher Preis oder als niedriges Arbeitseinkommen präsentiert.

Die dritte Ursache ist die wichtigste und zugleich natürlichste. Sie ist eine unmittelbare und unvermeidliche Kriegsfolge und nennt sich: Verringerte Lagerhaltung. Das Normale in jeder gesunden

Digitized by Google

Wirtschaft ist, daß die Erzeugnisse der laufenden Produktionsperiode durch die Restbestände aus früheren Perioden konkurrenziert werden, sobald die Preise auf dem einen oder anderen Gebiet anziehen und hier eine Unterversorgung erkennen lassen. (Die Konkurrenz zwischen den Produkten der verschiedenen Erzeugungsperioden sowie zwischen der Neuproduktion einerseits und der längst in den Konsum übergegangenen, bei steigendem Preise aber zum zweiten Male in den Markt eintretenden Altproduktion andererseits ist ein überaus wichtiger Faktor, gewissermaßen das Pendel der Konjunkturen, als solches aber m. W. noch nie nach Gebühr gewürdigt.) Krieg, Revolution und Inflation haben nun die Lagervorräte der deutschen Wirtschaft zum Verschwinden gebracht. So lange aber die Möglichkeit einer Ergänzung der laufenden Produktion aus der Provenienz verflossener Perioden fehlt, stehen unter sonst gleichen Begleitumständen, also bei gleicher Produktionsstärke und Einkommensbildung, rein quantitativ weniger Gütermengen zur Verfügung, als es unter normalen Verhältnissen, d. h. beim Vorhandensein ergänzender Altprodukte, der Fall sein würde. Ja, es fehlen der Wirtschaft zu Tausch- und Konsumzwecken sogar noch erheblich größere Gütermengen, als der Fortfall der Altprodukte allein ziffernmäßig erklären kann, weil die Wirtschaft bestrebt ist und bestrebt sein muß, neue Lagervorräte anzusammeln, was zur Folge hat, daß ein Teil der Neuproduktion dem Markt entzogen wird. (Unmittelbar nach dem Kriege war sogar die Rede davon, diesen Sammelprozeß auf wichtigen Produktionsgebieten, insbesondere auf dem der Brotversorgung, zu erzwingen und eine Art „Juliusturm für Getreide" einzurichten.) Bis zu dem Moment also, wo die normale Höhe der Lagerbestände wieder erreicht ist, können innerhalb der deutschen Wirtschaft auf dem Gebiete wichtiger Rohstoffe und Lebensmittel nur geringe Quanten des einen Guts gegen geringe Quanten des anderen Guts ausgetauscht werden, geringere Quanten jedenfalls als diejenigen, mit denen der Lohnempfänger zu rechnen gewohnt ist. Mit anderen Worten: Der Realpreis der lebenswichtigsten Güter, insoweit diese in den Prozeß der Vorratsbildung einbezogen zu werden pflegen, ist notwendigerweise ein hoher.

*

Nun stehen wir aber ungeachtet dieses mindestens relativen Mangels an wichtigen Gütern — eines Mangels, der durch die eben betrachteten drei Ursachen verschuldet ist — heute vor den Symptomen einer ausgesprochenen Ueberproduktion auf anderen, nicht minder wichtigen Gebieten der Volksversorgung. Nachdem sich die Volkswirte Jahrzehnte lang den Kopf darüber zerbrochen haben, was aus Deutschland werden solle, wenn in neunzig oder hundertfünfzig Jahren seine abbauwürdigen Kohlenlager erschöpft sein würden — eine Betrachtung, die an Weisheit ebenbürtig neben der Verzweiflung früherer Volkswirte über den katastrophalen

Digitized by Google

Rückgang des Raps-Anbaues steht („die Welt wird ja im Dunkel liegen, wenn es kein Raps-Oel mehr gibt!") — muß jetzt in Westfalen Zeche auf Zeche stillgelegt werden, weil die Kohlenerzeugung weit über die Verbrauchsmöglichkeit hinausgeht. Dieselbe Erscheinung beim Eisen: Die Hälfte aller Hochöfen der Welt hat gedämpft werden müssen, weil die Weltwirtschaft nicht annähernd für die ihrer Kapazität entsprechenden Roheisen-Mengen Verwendung hat. Dieselbe Erscheinung in der Textilindustrie: Ein Drittel der Spindeln und Webstühle steht still. Gleichzeitig aber — und das ist die Besonderheit, die dem Wirtschaftsbilde von heute den Stempel des Abstrusen aufdrückt, — gehören die Rohstoffe, auf die ein Teil der übersättigten Industrien angewiesen ist, zur Kategorie eben jener Güter, die aus Gründen der Vorrats-Neubildung oder aus anderen Gründen nur in beschränkter Menge zur Verfügung stehen und daher „teuer" sind; was nichts anderes heißt, als daß an ihnen gemessen die Mehrzahl der übrigen Waren „billig" ist. So stehen beispielsweise die Weltpreise aller Rohmaterialien der z. Zt. notleidenden Textilindustrie auf oder über 200 Prozent der Vorkriegspreise, d. h. ganz erheblich über dem Durchschnitt der sonstigen Großhandels-Weltpreise, der etwa bei 140 bis 150 Prozent des Vorkriegsdurchschnitts liegt. Eine Ausnahme bilden nur Hanf und Jute, deren Weltmarktpreise auf oder nur um ein geringes über dem Normal-Durchschnittsniveau liegen. Dagegen muß Baumwolle mit 190 bis 200 Prozent, Wolle mit 220 Prozent, Flachs sogar mit 260 Prozent des Vorkriegspreises bezahlt werden.*) Denselben Gegensatz treffen wir an, wenn wir die überreichlich angebotene Ware Arbeitskraft mit ihrem „Rohmaterial", d. h. den Artikeln des elementaren Lebensbedarfs, vergleichen; während der Real-Preis der Arbeitskraft fast überall unter dem Normalniveau liegt, d. h. unter 140 bis 150 Prozent des Vorkriegslohns, müssen die für den Unterhalt erforderlichen Materialien erheblich höher bezahlt werden. Von den wichtigen Textilrohstoffen haben wir bereits gesprochen. Aber auch die Weltpreise der Lebensmittel (Getreide, Fleisch, Zucker) liegen meist über jenem Normalniveau, obwohl die glänzende Ernte in Europa den Haupt-Zuschußgebieten den gewohnten Rückgriff auf den Weltmarkt erspart, so daß die hier geltenden Preise als besonders günstige Ausnahmepreise angesehen werden müssen. Selbst ein dem Druck der konkurrierenden Elektrizität so stark ausgesetzter Artikel wie Petroleum notiert am Weltmarkt zwischen 150 und 200 Prozent des Vorkriegspreises.

Wir sehen somit, daß der „hohe Preis", der die deutsche und zahlreiche andere Regierungen zu einer Verbilligungsaktion veranlaßt hat, keine einheitliche Größe, sondern ein Mittel aus Ueberpreisen und Unterpreisen ist. Wir sehen ferner, daß die Ueberpreise meist auf den Gebieten der dem menschlichen Eingriff nur

*) Nach „Wirtschaft und Statistik", 2. Septemberheft 1925.

Digitized by Google

begrenzt ausgesetzten Naturerzeugnisse zu finden sind, weil diese Erzeugnisse von der Natur nicht in denjenigen Mengen zur Verfügung gestellt werden, die der Nachfrage des laufenden Konsums plus Lagerbildung entspricht; und daß umgekehrt die Unterpreise auf Gebieten liegen, die der menschlichen Willkür in weitgehendem Maße zugänglich sind, also außer bei der Veredelung agrarischer Rohstoffe auch bei der montanistischen Extraktion und der Weiterverarbeitung der Extrakte zu Halb- und Fertigfabrikaten, sowie vor allem bei der Indienstnahme von Arbeitskraft für die letztgenannten beiden Zwecke. Wir sehen endlich den Effekt dieser Gegensätzlichkeit der Preisbewegung, die hohe Preise mit niedrigen Preisen kompensiert, so daß ein allgemein „hoher Preis" nur bei einseitiger Betrachtung einzelner Marktgebiete festgestellt (richtiger: konstruiert) werden kann; den Effekt nämlich, daß alle Länder, die vorzugsweise Rohstoffe anzubieten haben, im Vorteil gegenüber denjenigen Ländern sind, die jene Rohstoffe mit dem Produkt menschlicher Arbeit bezahlen müssen. Denn da die agrarischen Rohstoffe auf eine starke Nachfrage, die mit Hilfe der menschlichen Arbeit hergestellten Produkte und extrahierten Mineralien dagegen auf eine weniger starke Nachfrage stoßen, so muß nach dem Gesetz der Preisbestimmung durch Angebot und Nachfrage viel Arbeit für wenig Rohstoff hergegeben werden. Die Arbeit vermag, gleichviel wie hoch ihr Preis in Geld oder Gold ausgedrückt sich beziffert, vergleichsweise nur wenig Gegenleistungen zu erkaufen. Sie sieht sich einem „hohen Preisniveau" wichtiger Bedarfsartikel gegenüber und empfindet sich daher selbst als schlecht bezahlt. Wobei unter „Arbeit" aber nicht nur die manuelle oder geistige Leistung des Lohnempfängers zu verstehen ist, sondern die Mitwirkung jedes Einzelnen, der irgendwie, auch als Unternehmer, an der Herstellung der stark angebotenen, aber wenig gefragten Fabrikate, Mineralien usw. beteiligt ist.

Diese Zwiespältigkeit der Preise, die den Rohmaterial, insbesondere Textilfasern erzeugenden Agrarstaat in Vorteil gegenüber dem Industriestaat setzt, kann ihre natürlichen Gründe haben. Eine Reihe von Mißernten kann den Vorrat an Rohstoffen und wichtigen Lebensmitteln derartig zusammenschrumpfen lassen, daß nur die Nachfrage der Meistbietenden befriedigt zu werden vermag. In solchem Falle ist es eine zwingende Notwendigkeit, daß jedes Produkt der Arbeitskraft und der zu Technik geronnenen Intelligenz für wenig Rohprodukte und ausländische Lebensmittel hergegeben werden muß, also an realer Kaufkraft verliert. Aber diese Voraussetzung trifft gegenwärtig nicht zu. Allerdings muß man eine gewisse Verknappung wichtiger Rohstoffe insofern zugeben, als Rußland als Weltversorger ausgeschieden ist und der mehrfach erwähnte Prozeß der Wiederauffüllung geräumter Läger in Europa noch immer andauert. Aber dieser Verknappung steht, ganz allgemein gesehen, auch eine gewisse Minderversorgung der Rohstoffländer mit den Erzeugnissen der europäischen Industrie gegenüber. Nicht nur Deutschland, sondern auch andere Länder haben

Digitized by Google

den Weltmarkt in den letzten Jahren erheblich schlechter versorgt als vor dem Kriege, und die Bresche ist von den in Stellvertretung tätigen Ländern, insbesondere den Vereinigten Staaten, nur recht mangelhaft ausgefüllt worden. Es steht also Verknappung gegen Verknappung, und Warenhunger gegen Warenhunger. Wenn trotzdem die europäische und im speziellen die deutsche Arbeit beim internationalen Warentausch in Nachteil geraten ist und diesen Nachteil in Form „hoher Preise" empfindet, so muß das Ursachen besonderer Art haben, und wir wollen versuchen, diese Ursachen zu ergründen.

*

Wenn ein Land bei der Verwertung seiner nationalen Produktion, d. h. beim Austausch seiner speziellen Leistungen gegen die speziellen Leistungen der Umwelt, in Nachteil gegenüber den Ländern geraten ist, die seinen derzeitigen Widerpart im internationalen Tauschverkehr bilden, also viel eigene Werte gegen wenig fremde Werte hinzugeben gezwungen ist, so versucht es, diese seine ungünstige Stellung auf dem Weltmarkt zu verbessern, indem es seine Produktion technischen und organisatorischen Aenderungen unterwirft, die „seine Selbstkosten verbilligen." Es geht von zersplitterter zu konzentrierter Erzeugung über, schaltet überflüssige Zwischenglieder aus der Distributionskette aus, ersetzt schlechte, d. h. arbeitfressende Produktionsmethoden durch bessere, d. h. arbeitsparende Methoden. Dieser Vorgang vollzieht sich in der Regel automatisch; die minder leistungsfähigen Fabriken, Handelsbetriebe und Verkehrseinrichtungen scheiden unter dem Druck der ungünstigen Produktionsverhältnisse, die für das Einzelunternehmen als Gewinnschwund, Kapitalverlust, Auftragsmangel, Kreditentziehung usw. fühlbar werden, aus der Zahl der konkurrierenden Betriebe aus und erhöhen durch dieses Ausscheiden den technischen und kalkulatorischen Arbeitseffekt bei den übrig bleibenden, ohnehin leistungsfähigeren Betrieben. Der Einzelne empfindet diesen Prozeß der qualitativen Auslese als geschäftliche Tragödie, der Berufszweig empfindet ihn als Krisis, die Gesamtwirtschaft dagegen wertet ihn als Reinigung, Fortschritt und — insoweit nunmehr weniger nationale Arbeit für ein bestimmtes Quantum ausländischer Gegenleistungen hingegeben zu werden braucht — als reale Preissenkung.

Ist das Resultat dieses Auslese-Prozesses nun aber nationalwirtschaftlich wirklich so günstig, wie man es allgemein zu werten pflegt, weil auf den nunmehr „gereinigten" Erzeugungsgebieten eine Kostenersparnis, vielleicht sogar eine Preisverbilligung, bei trotzdem steigendem individuellen Produktionsertrage eingetreten ist? Ja und nein. Zunächst stehen den Nutznießern der Auslese die Opfer gegenüber, die aus dem Erzeugungs- und Distributionsgange hinausgedrängt worden sind, und deren tragisches Schicksal nicht nur eine individuelle, sondern auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung hat. Finden die Hinausgedrängten auf an-

Digitized by Google

deren Erwerbsgebieten Unterkunft, so verstärken sie hier die Konkurrenz und erzeugen Lohndruck, wenn sie Arbeitnehmer, Preisdruck, wenn sie Arbeitgeber sind. Die Preisverbilligung wird dadurch von ihren Ausgangspunkten auf immer neue Gebiete der Wirtschaft weitergetragen, was erfreulich sein würde, wenn der absolute Preisstand das entscheidende wäre. Wir haben aber gesehen, daß das nicht der Fall ist. Käme es lediglich auf das indexmäßig errechnete durchschnittliche Preisniveau im Lande an, so würde es in Deutschland mit seiner verhältnismäßig niedrigen Indexziffer (ca. 132 gegen 158 in England und 163 in Amerika) überhaupt kein Teuerungsproblem geben. Tatsächlich ist aber etwas anderes entscheidend; nämlich das Verhältnis zwischen Preisniveau und Lohnhöhe, wenn man das Preisproblem sozial begreift, und das Verhältnis von Fabrikatpreis zu Rohstoff-Importpreis, wenn man es nationalwirtschaftlich auffaßt. Nur in letzterer Hinsicht, also auf das Austauschverhältnis zwischen inländischem Fabrikat und ausländischem Rohstoff bezogen, ist die von einem Gebiet auf das andere überspringende Kostenersparnis und Preisverbilligung ökonomisch vorteilhaft. Bei einer Vergleichung von Warenpreis und Lohnhöhe dagegen ist dieser Verbilligungsprozeß eher schädlich, weil er sich in erster Linie auf Kosten des Arbeitslohnes vollzieht, den Reallohn also eher drückt als hebt. Was absolut genommen eine Verbilligung ist, das ist sozial angesehen eine Verteuerung. Und da der soziale Gesichtspunkt z. Zt. in Deutschland ausschlaggebend ist — denn nur von ihm aus ist ein Druck auf die absolut niedrigen Preise verständlich und gerechtfertigt —, so ist der Auslese-Prozeß, der zahlreiche Opfer schafft und diese Opfer als lohndrückende Reserve-Armee auf den Arbeitsmarkt jagt, von recht fragwürdigem Nutzen, selbst dann, wenn es den verdrängten Lohnempfängern gelingt, anderwärts Unterkunft zu finden. Ist das aber nicht der Fall, geraten die Hinausgedrängten vielmehr in Arbeitslosigkeit, so fallen sie der Allgemeinheit zur Last und erhöhen die Zahl der wirtschaftlich Sterilen, die konsumieren, ohne zu produzieren.

Der circulus vitiosus: Produktionsverbesserung — Arbeitsersparnis — Ueberfüllung des Arbeitsmarkts — Lohndruck und dadurch Umwandlung der absoluten Verbilligung in eine relative Teuerung — legitimiert nun aber nicht etwa eine pessimistische Auffassung vom Entwickelungsgange der Volkswirtschaft. Denn in jeder gesunden Wirtschaft sind Kräfte am Werk, die jene verhängnisvolle Kausalkette aufzulösen, den auf einzelnen Gebieten erzielten Fortschritt zu verallgemeinern und den absoluten Preisrückgang zu einer effektiven Verbilligung für alle Volksklassen zu machen bestrebt sind. Diese Kräfte sind identisch mit den Anstrengungen jener Unternehmer und Zwischenglieder der Verkehrswirtschaft, die durch die automatische Verbesserung der Produktions- und Verteilungssitten aus dem Felde ihrer alten Tätigkeit herausgedrängt worden sind und nach neuen wirtschaftlichen Aufgaben suchen. Auch diese Unternehmer und Zwischenglieder sind

Digitized by Google

Opfer des Strebens nach Kostenersparnis. Sie sind die Vielzuvielen, deren bisheriges Wirken sich als unproduktiv herausgestellt hat, da es die Erzeugung in unwirtschaftlicher Weise zersplitterte und den Distributions-Apparat ungebührlich aufblähte. In ihnen verkörpert sich die bisherige Fehlorganisation der Wirtschaft, die sich an ihnen selbst gerächt hat und sie nunmehr zwingt, sich an anderer, zweckmäßigerer Stelle wieder in die Wirtschaft einzureihen. Von ihnen und von der Richtung, in der sie nach neuer Betätigung suchen, hängt es ab, ob der Fortschritt, der sie entwurzelt hat, sich allmählich über die ganze Landeswirtschaft ausbreitet und in eine nationale Höherentwickelung einmündet; oder ob jener verhängnisvolle circulus vitiosus Platz greift, der den rein ziffernmäßigen Preisrückgang in eine reale Preissteigerung umwandelt und den erzielten ökonomischen Fortschritt zu einem sozialen Rückschritt werden läßt.

Die natürliche und wirtschaftlich gesunde Entwickelung ist die folgende: Jene Entwurzelten, die ja nur deshalb entwurzelt worden sind, weil sie entgegen den Forderungen der kaufmännischen Ratio auf Gebieten tätig waren, auf denen eine Vergleichung von Kosten und Erlös klar bewies, daß das Angebot von der Nachfrage nur zu Verlustpreisen aufgenommen werden konnte, so lange sie selbst mit ihrer geringen Leistungsfähigkeit die Produktion vergrößerten und zugleich zersplitterten, — jene Entwurzelten suchen nach einem neuen Feld der Tätigkeit, auf dem sie nicht mehr die „Vielzuvielen", sondern die „eben Hinreichenden", und wenn irgend möglich die „Zuwenigen" sind. Sie suchen ein Tätigkeitsgebiet, wo sich bei Vergleichung von Kosten und Erlös ein für sie günstiges Resultat ergibt, d. h. ein Gebiet, wo sich mit geringem Arbeitsaufwand Waren herstellen lassen, für die Andere im In- und Ausland Produkte herzugeben bereit sind, in denen ein vergleichsweise großer Arbeitsaufwand steckt. Ihr Berufswechsel ist eine Flucht aus dem Gebiet des nicht lohnenden (billigen) Preises in ein Gebiet des lohnenden (teuren) Preises. Ein solches Gebiet finden sie, wenn es ihnen glückt, ein bisher nicht befriedigtes, vielleicht noch gar nicht geweckes Verlangen der Anderen ihrerseits zu wecken und zu befriedigen. Je erfolgreicher sie bei diesem Versuch des Bedarf-Weckens und -Befriedigens sind, d. h. je mehr die von ihnen angebotenen Waren einer Geschmacksrichtung der Umwelt entsprechen, für die diese bereit ist, „Liebhaber-Preise" zu zahlen, um so mehr Erfolg wird ihr Bestreben haben, viel Arbeitsstunden, die sich in fremden Waren verkörpern, gegen die wenig Arbeitsstunden einzutauschen, die in ihrer eigenen, glücklich gewählten Ware stecken. Sie werden, vom Kostenstandpunkt aus gesehen, wenig für viel geben, das Wenige teuer verkaufen, oder, was genau dasselbe ist, das Viele billig einkaufen. (Man sieht hier: Insoweit man überhaupt eine Kostentheorie in der Preislehre gelten lassen kann, sind in praxi der Produzent und der Händler bemüht, ihr ein Schnippchen zu schlagen und eine mög-

Digitized by Google

lichst große Spanne zwischen die Kosten und den Verkaufspreis oder Marktwert einzuschmuggeln. Jeder kaufmännische Erfolg, der nicht auf Massenabsatz beruht, erschüttert aufs neue den Lehrsatz, daß die Kosten den Preis bestimmen.)

Freilich: Nicht jedem „Entwurzelten" glückt dieses Ausweichen vom Gebiete des niedrigen auf das Gebiet des hohen Preises. Viele sind durch ihre einseitige kaufmännische oder technische Vorbildung, durch Erschöpfung ihres Kapitals oder Kredits, endlich durch Mangel an Urteil über die mit Erfolg zu weckenden Bedürfnisse der Umwelt, von vornherein zum Schiffbruch verurteilt und sinken in das Proletariat hinab. Die anderen aber, denen der Uebergang gelingt, vollbringen damit eine eminent wichtige wirtschaftliche Tat. Sie sind es, die den früher erwähnten circulus vitiosus unwirksam machen und es verhindern, daß die absolute Verbilligung, die von dem Gebiet ihrer früheren Tätigkeit ausgeht und zugleich Ursache wie Wirkung ihrer Entwurzelung ist, sich in eine relative Teuerung verwandelt. Indem sie auf neue Produktionsgebiete ausweichen, auf denen sie zum mindesten zeitweilig ein Monopol genießen und hohe Preise fordern können, schaffen sie für die mit ihnen gleichzeitig entwurzelten Arbeiter lohnende Beschäftigung. Sie verhindern somit, daß dem Sinken der Preise auf den Gebieten ihres früheren Wirkens ein Sinken der Löhne parallel geht, das den Preisrückgang unwirksam macht oder sogar in sein Gegenteil verkehrt. Zugleich schafft ihr eigener Konsum neue Absatzmöglichkeiten für die Produkte der übrigen Gewerbetreibenden. Insoweit der Mehrverbrauch, den ihnen ihr erfolgreicher Berufswechsel erlaubt, auf den von ihnen bevorzugten Konsumgebieten eine Preissteigerung hervorruft, wird diese dadurch unschädlich gemacht, daß das neu auftretende Angebot früher unbekannter Artikel einen Teil der Nachfrage von den im Surrogat-Verhältnis zu ihnen stehenden alten Artikeln abzieht, so daß der etwaigen Preissteigerung hier ein kompensierender Preisrückgang dort gegenübersteht.

Für die Nationalwirtschaft aber bedeutet jedes erfolgreich am Markt auftauchende neue Produkt eine Bereicherung. Und eine um so größere Bereicherung, je teurer das erfolgreiche neue Produkt ist. Denn es zieht Arbeit von den Gebieten minderer Ergiebigkeit ab und führt sie Gebieten höherer Ergiebigkeit zu, mit dem Effekt, daß ein Druck vom Arbeitsmarkt genommen und der Lohn in eine steigende Richtung gedrängt wird. Der Motor, der diese Ueberleitung der Arbeit von den minder ergiebigen und deshalb lohndrückenden Gebieten auf ergiebigere und deshalb lohnsteigernde Gebiete bewirkt, ist das menschliche Streben nach dem höchstmöglichen Ertrag, und wer dieses Streben durch Preismaximierung und Gewinnbeschränkung an die Kette legt, drängt die Entwicklung von den ertragreichen auf die ertragarmen, von den „teuren" auf die „billigen", von den

Digitized by Google

gut entlohnten auf die schlecht entlohnten Arbeitsgebiete zurück. Ein Beispiel aus der Vorkriegspraxis mag dies illustrieren: Den Farbenfabriken Bayer war es gelungen, eine neue antifebrile Mischung zu erfinden, die sie unter dem Namen „Aspirin" in den Handel brachten. Die Selbstkosten betrugen pro Einheit 8 Pfennige, der Laden-Verkaufspreis 1 Mark. Für die Fabrik ergab sich mithin ein Reingewinn von vielen hundert Prozent, der nach der herrschenden Anschauung als wucherisch gilt. Würde diese Anschauung s. Zt. dahin geführt haben, daß ein „angemessener" Höchstpreis für das neue, heute zu den wichtigsten pharmazeutischen Bedarfsartikeln zählende Mittel festgesetzt wurde, so wäre das neue Fabrikat entweder gar nicht hergestellt worden, in welchem Fall Deutschland einen überaus wichtigen Exportartikel verloren hätte, oder man würde dem Ausland gestattet haben, die in der Drogue verkörperte Leistung deutscher Wissenschaft mit einer ganz geringfügigen Gegenleistung zu bezahlen. Da aber zum Glück der Preisfanatismus zu jener Zeit noch keine Orgien feierte, so blieb es Bayer unbenommen, denjenigen Preis zu fordern, den er ohne Rücksicht auf die minimalen Selbstkosten für marktmäßig angemessen hielt. Und so empfängt denn Deutschland jahrein, jahraus das Produkt von 5 oder 10 ausländischen Arbeitsstunden für ein Produkt, in dem eine einzige deutsche Arbeitsstunde (dafür freilich um so mehr deutscher Geist) steckt. Daß auch das Inland das Vielfache der Selbstkosten für die Drogue zu entrichten hat, schadet, volkswirtschaftlich angesehen, nicht das mindeste; der beim Fabrikanten kumulierte Gewinn geht der deutschen Wirtschaft nicht verloren, leistet ihr vermutlich sogar bessere Dienste, als es die einzelne kleine Ersparnis beim Käufer tun würde. Das Endergebnis aber ist eine nationale Bereicherung in ideeller und materieller Hinsicht, eine Bereicherung, die sich in tausend ähnlich gelagerten Fällen wiederholt und geradezu Deutschlands wirtschaftliche Zukunft ausmacht.

Allerdings läßt sich in dem Moment, wo der Uebergang von alter zu neuer Produktion und von genereller Massenarbeit zu spezialisierter Qualitätsarbeit in größerem Maßstabe erfolgt, eine verläßliche vergleichende Preisstatistik nicht mehr aufstellen. Wie sollte es sich wohl in der Kurve des Preisindexes ausprägen, daß eine Million Arbeiter unter der Leitung von tausend Unternehmern nicht mehr Kohle, Eisen, Kali, Hemdentuche oder Lederschuhe fabrizieren, sondern Aspirin, Klaviersaiten, Radioapparate oder Thermosflaschen? Die Preise der wenigen aufgegebenen Massenartikel scheiden aus der Preisstatistik aus (sofern diese mit richtig gewogenen Werten arbeitet), ohne daß die Preise der tausend neu aufgenommenen Spezialartikel, die eine wesentliche Verstärkung der nationalen Kaufkraft bedeuten, in ihr Aufnahme finden. Die vergleichende Preisstatistik läßt also den wirtschaftlichen Fortschritt und die ihm entspringende nationale Bereicherung völlig

Digitized by Google

außer Betracht.*) Wollte sie diese Faktoren aber künftig in irgend einer Form einbeziehen, so würde sie ein fortgesetztes Steigen der Preise konstatieren müssen, denn die Tendenz in jeder gesunden Wirtschaft geht dahin, mit Konkurrenz übersetzte und daher „billige" Arbeitsgebiete mit jungfräulichen, monopolartigen und daher „teuren" Gebieten zu vertauschen. Und je mehr dieser Uebergang vom billigen zum teuren Gebiet der Wirtschaft glückt, um so erfolgreicher arbeitet sie, und um so besser ergeht es dem Hauptbestandteil der Bevölkerung, der lohnempfangenden Arbeitnehmerschaft. Billige Preise können das Kennzeichen einer rückständigen, verzopften, leistungsunfähigen, teure Preise das Zeichen einer fortgeschrittenen, spezialisierten, zu technischer Monopolstellung aufgestiegenen Wirtschaft sein. Die absolute Preishöhe spielt also in einer gesunden Wirtschaft eine durchaus untergeordnete Rolle. Es kommt auf die Spannung zwischen Lohnhöhe und Preisniveau an, und daneben auf das Verhältnis, in dem die Exportpreise des Landes zu den Importpreisen der Auslandswaren stehen; also nicht auf die absoluten Größen, sondern auf die Relationen. Und die Relationen sind für jeden Industriestaat um so günstiger, je mehr Bewegungsfreiheit man der Wirtschaft bei ihrem natürlichen Bestreben läßt, von den „billigen" und unlohnenden Erwerbsgebieten auf „teure" und lohnende Gebiete hinüberzuwechseln.

*

Auch im internationalen Handelsverkehr läßt sich ein „hoher" oder „niedriger" Preis nur so lange feststellen, wie die einzelnen in den Welthandel einbezogenen Länder identische Produkte auf den Weltmarkt bringen. Sobald die Länder zur Spezialisierung übergehen, gibt es schlechterdings keinen Vergleichmaßstab mehr, an dem man die Preishöhe messen könnte. So wird kein Außenstehender sagen können, ob die früher erwähnten Aspirin-Tabletten billig oder teuer sind, es sei denn, daß er zufällig ihren Herstellungspreis kennt und gleichzeitig ein Fanatiker der Kostentheorie ist. Dagegen kann jedermann auf die einfachste Weise feststellen, ob die Kohle, das Roheisen, das Hemdentuch und die Lederschuhe eines Landes billig oder teuer sind. Denn hier treten alle maßgebenden Industrieländer mit einander in Konkurrenz, und jedes einzelne Land ist, soweit es nicht autarkische Zollpolitik treibt und auf jeglichen Export verzichtet, abhängig von den Preisen,

*) Sehr richtig heißt es in „European Currency and Finance" (veröffentlicht von der Gold- und Silber-Enquete-Kommission des U.S.-Senats, Washington 1925, S. 71): „Zahlreiche Schwierigkeiten bestehen bei einer Vergleichung des allgemeinen Preisniveaus zu verschiedenen Zeitperioden, da die Warengattungen, ihre Bedeutung und Mengen stark wechseln. So bekümmert sich heute niemand darum, wenn der Preis der Talglichte steigt, während das vor fünfzig Jahren ein Gegenstand der Sorge war. Ebenso dürfte es schwer sein, den Preis eines Automobils oder Radioapparats zu bestimmen, da diese Dinge sich schnell verändern. Ein Index, der die Preisbewegung einer längeren Periode registriert, sollte von Zeit zu Zeit den Wechsel der Gebrauchsgüter berücksichtigen, in der Weise, daß immer die jeweils wichtigen Güter des Marktverkehrs einbegriffen werden. Das führt dann freilich wieder zu neuen Komplikationen. . ."

Digitized by Google

die sich im Auslande herausgebildet haben. Ein Land, das sich darauf beschränkt, den Binnenmarkt wie den Weltmarkt mit Produkten zu beschicken, in deren Herstellung auch die Konkurrenzländer leistungsfähig sind, befindet sich in genau derselben Lage, wie der einzelne Gewerbetreibende, der aus Bequemlichkeit oder persönlicher Neigung dasselbe produziert wie seine Nachbarn und infolgedessen in Not gerät, wenn die Anderen zu viel erzeugen. Ein Land dagegen, das gemäß dem Prinzip der internationalen Arbeitsteilung auf die Herstellung von Produkten verzichtet, die andere Länder ebenso gut oder besser herstellen können — kriegswichtige Erzeugnisse ausgenommen —, und die Herstellung von Spezialitäten bevorzugt, ist preislich in derselben günstigen Lage wie der Fabrikant, der sich ein Monopol geschaffen hat und sich Liebhaberpreise bezahlen läßt. Für ein solches Land spielen die Weltpreise eine höchst untergeordnete Rolle, denn es ist nicht der Sklave, sondern der Herr der Preisbewegung.

Der Preis ist der Ausdruck für die Wertschätzung einer Ware und somit der Ausdruck für den Grad der Wirtschaftlichkeit ihrer Herstellung. Infolgedessen wäre es das natürliche, daß jedes Land wie jeder einzelne Produzent sich bestrebt, diejenigen Waren herzustellen, für die der Markt bereit ist, ihm den absolut wie relativ — an den Kosten gemessen— höchsten Preis zu bezahlen. In Wirklichkeit aber geht das Bestreben überall dahin, Waren, die andere Länder oder andere Produzenten billig liefern, noch billiger herzustellen. Angesichts der Bedeutung des Arbeitslohns als Kostenelement hat das zur Folge, daß überall ein Druck auf den Lohn ausgeübt wird, der den „billigen Preis" der hergestellten Artikel unter sozialem Gesichtspunkt in einen „teuren Preis" verwandelt, weil ihm eine allzu geringe Kaufkraft der Lohnempfänger gegenübersteht. Welchen Nutzen hat ein ostasiatischer Staat davon, daß seine Preise, am Weltmarktpreis gemessen, unter 100 liegen, sagen wir um 90 herum, wenn er sie mit einem Lohn erkaufen muß, der etwa bei 80 liegt? Der Realpreis ist in diesem Lande ungeachtet des niedrigen Nominalpreises höher als in einem anderen Lande (z. B. Vereinigte Staaten), in dem Preis und Lohn sich ziemlich gleichmäßig auf ca. 160 stellen. Welchen Nutzen haben die Schneider und Schuster einer Stadt davon, daß die Bäcker und Fleischer unter dem Druck einer starken Konkurrenz ihnen das Brot und Fleisch „billig" liefern, wenn sie ihrerseits Kleider und Schuhe gleichfalls „billig" liefern müssen? Und bildet es wirklich der ökonomischen Weisheit letzten Schluß, wenn Deutschland durch höchste Rationalisierung — die immer auf Arbeitsersparnis und Schaffung neuer Arbeitslosenheere hinausläuft — es dahin bringt, daß seine Kohle und sein Roheisen billiger angeboten werden können, als es in anderen, konkurrierenden Ländern der Fall ist?

Nur unter einer ganz bestimmten Voraussetzung ist diese Rationalisierung, die immer wieder industrielle Reserve-Armeen schafft und die Löhne dadurch unter Druck hält, als nationale Errungen-

Digitized by Google

schaft anzusehen. Dann nämlich, wenn den aus den Gebieten des Lohndrucks hinausgedrängten Arbeitern (und Unternehmern) Gelegenheit geboten wird, aus dem Distrikt des billigen Preises und niedrigen Lohns (sowie kleinen Gewinns) in einen Distrikt des teureren Preises und höheren Lohnes (sowie großen Gewinns) abzuwandern. Mithin dann, wenn sich auf den Rohstoff-Industrien eines Landes, die der Weltkonkurrenz ausgesetzt sind, Veredelungs-Industrien aufbauen, die für das betreffende Land Monopol-ähnliche Spezialitäten darstellen. Um auf Deutschlands gegenwärtige Lage zu exemplifizieren: Die Preis-verbilligende Konzentrationsbewegung in der Kohlen- und Eisenindustrie hat nur unter der Voraussetzung einen wirklich volkswirtschaftlichen Sinn, daß dem Arbeitsmarkt, dem durch die Konzentration eine Ueberfüllung droht, Abflußventile geöffnet werden, die in übergeordnete Verfeinerungsindustrien mit Spezialitäten-Erzeugung einmünden (etwa in die chemische Industrie.) Solche Abflußventile öffnen sich aber nur da, wo man dem Spezialitäten-Erzeuger gestattet, seine Ueberlegenheit in hohen privatwirtschaftlichen Nutzen umzumünzen, also so hohe Preise zu fordern, wie der Markt ihm bewilligen will.

Die Ueberlegenheit eines Landes gelangt nicht in niedrigen, sondern in teuren Preisen zum Ausdruck. Und es kommt nicht so sehr darauf an, dem Lohnempfänger die Lebensmittel zu verbilligen, als darauf, ihm einen auskömmlichen Lohn dadurch zu sichern, daß man ihn auf Gebieten beschäftigt, die der speziellen Leistungsfähigkeit des Landes entsprechen. Die einzelnen europäischen Industriestaaten sollten aufhören, sich auf bestimmte Erzeugungsgebiete nur deshalb zu stürzen, weil andere Länder gleichfalls auf ihnen tätig sind, und weil sich zufällig einige Voraussetzungen dafür im Lande befinden. Sie sollten sich vielmehr auf ihre, ihrer Arbeiter und ihrer Unternehmer besondere Eignung besinnen und statt der Allerweltsartikel nationale Monopolartikel herstellen. Wenn das geschieht, wird der Preis notwendiger Bedarfsgüter, deren Erzeugung das Monopol anderer Länder ausmacht (Baumwolle, Seide, hochprozentiges Eisenerz, Kupfer, Zinn etc.) völlig nebensächlich. Auch ein absolut hoher Preis dieser Bedarfsgüter verwandelt sich in einen niedrigen Realpreis, sobald die Käuferländer in der Lage sind, jene Güter ihrerseits mit Monopolartikeln, d. h. mit den ihrer besonderen Eignung am meisten entsprechenden Spezialartikeln, zu bezahlen.

Das Geheimnis des Erfolgs im inneren wie äußeren, persönlichen wie nationalen Wettbewerb ist, daß die Gütererzeugung der Individuen und der Länder sich aus dem Wege geht, statt sich im Wege zu stehen; daß sie die Gebiete des höchsten ihr zugänglichen Nutzens aufsucht, auch wenn dies zugleich die Gebiete des höchsten Preises sind. Es gibt freilich Länder, die außer Stande sind, solche geeigneten Spezialgebiete ausfindig zu machen, weil die Vorbildung ihrer Arbeiter, die Initiative ihrer Unternehmer, der Stand ihrer Wissenschaften es ihnen nicht erlauben, andere Erzeugnisse herzu-

Digitized by Google

stellen als die Allerweltsartikel des internationalen Wettbewerbs. Solchen Ländern bleibt nur die Wahl zwischen einem „niedrigen Preisniveau", in dem ihre Unterlegenheit zum Ausdruck kommt, oder einem hermetischen Abschluß vom Weltmarkt mit seiner Preis und Lohn drückenden Konkurrenz. Zum Glück ist Deutschland kein solches Land.

Alfred Lansburgh.

Frankreichs Handelsstatistik.

Durch die Zeitungen Frankreichs ging unlängst die Meldung, daß der neue Generaldirektor der französischen Zollverwaltung de Many beschlossen habe, die französische Handelsstatistik zu reformieren. Ich habe seinerzeit in einer Hamburger Wochenschrift*) mit Hilfe der Vorkriegswerte die Unrichtigkeit der französischen Handelsstatistik für die Jahre 1922 und 1923 nachzuweisen versucht. Daraufhin schrieb Dr. Kuczynski an gleicher Stelle: „Man soll eine amtliche Statistik nur verwerfen, wenn man etwas besseres, nicht aber schon dann, wenn man etwas schlechteres an ihre Stelle setzen kann. Bis zum gewissenhaften (!) Beweis des Gegenteils wird man daher annehmen dürfen, daß der bezahlte Einfuhrüberschuß des französischen Mutterlandes im Jahre 1923 zwei Milliarden Frcs. nicht überstieg". Da man in der französischen Zollverwaltung anderer Meinung ist, hat sich Kuczynski also päpstlicher als der Papst erwiesen.

Man wird allerdings gespannt sein dürfen, ob de Many wirklich mit der nötigen Energie an eine Reform der französischen Handelsstatistik herangehen wird. Einen ersten Erfolg hat er zwar bereits: die französische Handelsbilanz ist im August mit 40 Mill. Frcs. passiv geworden, während sie bis dahin mit mehreren hundert Millionen Frcs. aktiv war. De Many's Vorgänger hatten nämlich die einige hundert Millionen Frcs. betragende Wiedereinfuhr von Waren (insbesondere Edelsteinen und echten Perlen), die lediglich zur Bearbeitung (Veredelung) ausgeführt waren, einfach unter den Tisch fallen lassen. Aber es scheint, als ob de Many nur die Absicht hat, die Ausfuhrseite der Handelsstatistik zu reformieren. Den Ausfuhrwerten lagen bisher Preisschätzungen zu Grunde, die sich auf das vorhergehende Jahr bezogen; infolgedessen und infolge der ständigen Schwankungen des Francs konnten sich unmöglich zuverlässige Zahlen ergeben. Und die Reform soll anscheinend darin bestehen, daß die Ausfuhrwerte von jetzt an jeden Monat neu geschätzt werden.

Indessen sind gerade die Ausfuhrwerte verhältnismäßig noch am zuverlässigsten gewesen, denn die geschätzten Preise wurden entsprechend der allgemeinen Preisentwicklung allmonatlich an der Hand eines Indexes erhöht. In Deutschland beruhen umgekehrt

*) „Wirtschaftsdienst", Jahrgang 1924 Nr. 13.

Digitized by Google

die Ausfuhrwerte auf Deklarationen, dagegen die Einfuhrwerte (wenigstens zum größeren Teil) auf Schätzungen, da man gerade den deklarierten Einfuhrwerten mit besonderem Mißtrauen gegenübersteht. Und die von mir durchgeführte Berechnung der Vorkriegswerte der französischen Handelsbilanz für das Jahr 1924 hat das Ergebnis gebracht, daß auch hier vor allem die Einfuhrwerte zu niedrig erscheinen. Während der Gegenwartswert der deutschen Einfuhr im Jahre 1924 um 34 Prozent höher lag als ihr Vorkriegswert, lag der Gegenwartswert der französischen Einfuhr, in Goldfrancs umgerechnet, nur um 13 Prozent höher als ihr Vorkriegswert. Der Gegenwartswert der französischen Ausfuhr dagen übertraf ihren Vorkriegswert immerhin um 22 Prozent. (Der Gegenwartswert der deutschen Ausfuhr geht um 27 Prozent über den Vorkriegswert hinaus, wobei aber zu beachten ist, daß die deutsche Ausfuhr gerade im Jahre 1924 recht ungünstige Preise erzielte.) Werden also künftig in Frankreich einseitig nur die Ausfuhrwerte besser geschätzt, so wird sich eine höhere Ausfuhr und demnach notwendig eine günstigere Handelsbilanz ergeben.

Berechnet man den Wert der französischen Einfuhr und Ausfuhr des Jahres 1924 auf Grund der Preise des Jahres 1913, so erhält man, die Goldfrancs zum Durchschnittskurse von 1924 in Papierfrancs umgerechnet, eine Einfuhr von 35½ und eine Ausfuhr von 34 Milliarden Papierfrancs, also einen Einfuhrüberschuß von 1½ Milliarden Papierfrancs. Nimmt man an, daß die Weltmarktpreise 1924 etwa 30 bis 40 Prozent über denen von 1913 lagen, so erhöht sich dieser Einfuhrüberschuß auf etwa 2 Milliarden Papierfrancs; einschließlich der oben erwähnten, bisher unberücksichtigt gebliebenen Wiedereinfuhr, die etwa 3 bis 4 Milliarden Papierfrancs betragen haben wird, gelangt man sogar zu einem Einfuhrüberschuß von 5—6 Milliarden Frcs. für das Jahr 1924. Die amtliche Statistik weist dagegen einen Ausfuhrüberschuß von fast 1½ Milliarden Frcs. aus.

Wissenschaft und Tagespresse stehen in Frankreich der amtlichen Handelsstatistik mit noch größerer Hilflosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber als in Deutschland. Daher hat es die französische Zollverwaltung mit einer Reform der Handelsstatistik niemals besonders eilig gehabt. Die Oeffentlichkeit erhält allmonatlich einen anscheinend halbamtlichen, nichtssagenden Bericht über den Außenhandel und gibt sich damit zufrieden. Im „Economiste Français" schreibt Jean Cousin jeden Monat einen recht naiven Primaneraufsatz über das Außenhandels-Thema. Der Regierung ist diese Apathie oder Unfähigkeit natürlich sehr willkommen, da der Glaube an eine Aktivität der französischen Handelsbilanz den französischen Kredit im Auslande stärkt.

Die französische Handelsstatistik bringt niemals die Außenhandelszahlen für den neuesten Monat, sondern stets nur die Gesamtsumme für sämtliche Monate seit Beginn des Jahres. Um die Ziffern für den letzten Monat zu erhalten, muß man die Differenz

Digitized by Google

zwischen den neuesten Gesamtsummen und den im Vormonat veröffentlichten errechnen. Die französische Zollverwaltung, die die Handelsstatistik bekanntlich bearbeitet, hütet sich, diese Differenz selbst zu bilden bezw. bekanntzugeben; und sie kann sich infolge der Bequemlichkeit und Interesselosigkeit der Oeffentlichkeit ziemlich fest darauf verlassen, daß diese Operation auch von privater Seite nicht vorgenommen wird. Auf der Einfuhrseite ist die Differenzbildung auch in der Tat bedenklich, weil bei starken Schwankungen des Francs den deklarierten Werten jeden Monat ein anderer Franckurs zu Grunde liegt. Die einzelnen Monate lassen sich also schwer vergleichen, zumal auch die Gesamtsumme natürlich falsch ist. Immerhin sind die Kursschwankungen doch nicht, wie seinerzeit diejenigen der Mark, so groß, daß die deklarierten Werte absolut wertlos wären, wie es seinerzeit die deutschen Außenhandelswerte waren. Das Hauptbedenken gegen die Einfuhrwerte liegt vielmehr darin, daß die Deklarationen an sich viel zu niedrig sind, denn es erscheint ausgeschlossen, daß bei einer Steigerung der Weltmarktpreise um durchschnittlich 40—50 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit die französischen Einfuhrpreise nur 13 Prozent höher liegen sollten. Auf der Ausfuhrseite wiederum ist es fraglich, ob der Index, um den angeblich jeden Monat die Schätzungswerte provisorisch berichtigt werden, wirklich einigermaßen der tatsächlichen Bewegung der Preise Rechnung trägt. Auf jeden Fall ist er ein äußerst rohes Mittel der Berichtigung.

Die einzelnen Monate sind aus diesem Grunde nicht ohne Bedenken vergleichbar. Das Bedenklichste auf der Ausfuhrseite ist aber, daß die Werte nicht etwa für den letzten Monat allein, sondern für sämtliche seit Januar verflossenen Monate zusammen neu berechnet werden. Sobald nun im April die inzwischen für das Vorjahr festgestellten Schätzungswerte zu Grunde gelegt werden — während bis dahin noch die vor 2 Jahren gültigen Schätzungswerte zu Grunde lagen —, erhält man völlig unsinnige Zahlen, wenn man die Ausfuhr dieses Monats dadurch ermitteln wollte, daß man von der Gesamtsumme für Januar bis April die Gesamtsumme für Januar bis März abzieht. Aber auch die Ausfuhrzahlen für die einzelnen Monate Januar bis März werden bei dieser Methode wertlos, da man sie mit denen der folgenden Monate kaum vergleichen kann.

Die deutsche Handelsstatistik hat, seit an dieser Stelle*) der Aufsatz „Die Mängel der deutschen Handelsstatistik" erschien, die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Eine besondere Ueberraschung bot der vor kurzem erschienene neue Jahrgang des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich. In dem Abschnitt „Auswärtiger Handel" ist durchweg die neue Warengruppierung verwendet; es ist auch angegeben, welche Nummern des statistischen Warenverzeichnisses unter die einzelnen Warengruppen fallen. Für die Jahre 1922—1924 sind die Vorkriegswerte, für 1923 und 1924

*) „Die Bank", Märzheft 1924.

Digitized by Google

die Gegenwartswerte angegeben, ferner die Mengen. Deutschland besitzt jetzt wohl die beste und brauchbarste Handelsstatistik der Welt. In den „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands" erscheinen nunmehr wenigstens alle Vierteljahre Länderübersichten nach der neuen Warengruppierung. Auch das große Werk „Der auswärtige Handel Deutschlands in den Jahren 1923 und 1924, verglichen mit den Jahren 1913 und 1922" bringt die Länderübersichten außer in der alten auch in der neuen Warengruppierung (allerdings leider nicht für 1913, sodaß vorläufig ein Vergleich mit 1913 bei den einzelnen Ländern noch nicht möglich ist.).

Die französische Handelsstatistik besitzt bereits eine verhältnismäßig gute Warengruppierung. Bei ihrer Reform kommt es in erster Linie darauf an, daß sie eine brauchbare Bewertung des Außenhandels durchführt und (trotz Kuczynski) eine Berechnung der Vorkriegswerte. Zum Zwecke eines Mengenvergleiches ist eine solche Berechnung unbedingt erforderlich; außerdem ist sie ein wertvolles Kontrollmittel für die Richtigkeit der Gegenwartswerte.

Ein Vergleich zwischen dem deutschen und dem französischen Außenhandel ist ohne große Schwierigkeiten durchzuführen. Für 1913 und 1924 ergibt sich in Millionen Mark folgendes Bild für die Hauptwarengruppen:

Warengruppen	1913		1924 Vorkriegswert		1924 Gegenwartswert	
	Deutschland	Frankreich	Deutschland	Frankreich	Deutschland	Frankreich
Einfuhr						
Lebende Tiere	290	59	97	70	92	60
Nahrungsmittel und Getränke (einschließlich Viehfutter)	3 101	1492	2154	1955	2719	1965
Rohstoffe und Halbfabrikate	5 941	3866	3383	4382	4527	5206
Fertigfabrikate	1 406	1399	1139	c1000	1772	1189
Dazu:						
Edel- u. Halbedelsteine, echte Perlen	31	5	22	380	25	381
Gold und Silber	437	790	169	25	182	25
Gesamt	11 206	7611	6964	7812	9317	8826
Ausfuhr						
Lebende Tiere	7	68	18	31	14	30
Nahrungsmittel und Getränke (einschließlich Viehfutter)	1 115	739	373	788	472	955
Rohstoffe und Halbfabrikate	2 192	1287	742	1197	851	1465
Fertigfabrikate	6 771	3476	3977	c4800	5187	6054
Dazu:						
Edel- u Halbedelsteine, echte Perlen	10	3	8	600	8	587
Gold und Silber	104	349	35	53	35	53
Gesamt	10 199	5922	5153	7469	6567	9144

Digitized by Google

Die Ziffern für diese Hauptwarengruppen sind auf Grund der Berechnungen für die einzelnen Warengruppen nach der deutschen Warengruppierung gewonnen.*) Die Gesamtzahlen zeigen die völlige Verschiebung des Außenhandels zu Gunsten Frankreichs, insbesondere der Ausfuhrseite.

Ein weiterer Fortschritt in der Bearbeitung der Handelsstatistik würde darin bestehen, daß man die Handelsbilanzen der wichtigsten Exportindustriezweige berechnet. Für die deutsche und die französische Textilindustrie ergibt sich beispielsweise folgendes Bild (ebenfalls in Millionen Mark):

Textilindustrie	1913				1924 (Vorkriegswert)			
	Deutschland		Frankreich		Deutschland		Frankreich	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Rohstoffe	1602	286	1515	487	915	131	1259	247
Garne	323	196	52	171	300	107	57	137
Gewebe aus:								
Baumwolle	72	446	46	312	184	217	22	307
Wolle	44	272	44	181	46	134	10	215
Seide	43	148	40	312	26	100	12	352
Leinen usw.	13	34	20	36	2	91	23	21
Konfektion	10	125	9	205	10	49	4	206
Gesamt	2107	1507	1726	1704	1483	829	1387	1485

Die französische Textilindustrie erzielte demnach 1924 einen Ausfuhrüberschuß, während die deutsche für dieses Jahr einen hohen Einfuhrüberschuß aufweist. Dem Gegenwartswerte nach erzielte die französische Textilindustrie im Jahre 1924 sogar einen Ausfuhrüberschuß von fast 900 Mill. M., während die deutsche einen Einfuhrüberschuß von über 1600 Mill. M. zeigt.

Für Deutschland ergibt eine Berechnung der Handelsbilanzen der Exportindustriezweige das interessante Resultat, daß letztere vor dem Kriege einen Exportüberschuß erzielten, mit dem etwa 60 Prozent der Nahrungsmitteleinfuhr beglichen werden konnten. Jetzt ist dagegen die Nahrungsmitteleinfuhr völlig ungedeckt. Für die letzten Monate dieses Jahres dürfte sich, wenn die saisonmäßige Steigerung der Textilrohstoff-Einfuhr erfolgt sein wird, sogar ergeben, daß die Exportindustrien nicht einmal in der Lage sind, die Rohstoffeinfuhr voll zu decken.

Dr. Johannes Pfitzner.

Der September 1925.

Nach einem kurzen Zwischenspiel erfolgte Mitte September die seit langem erwartete Einladung Deutschlands zu einer Konferenz mit den Westmächten, die zu Beginn des Oktober in Lo-

*) Das Tabellenwerk ist in Nr. 7 und 13 der nicht öffentlich erscheinenden „Wirtschaftsberichte der Auskunftei W. Schimmelpfeng" abgedruckt. Von den öffentlich erscheinenden Wirtschaftszeitschriften erhalte ich meine Außenhandelsaufsätze stets prompt „wegen Raummangels" zurück.

Digitized by Google

carno zusammentrat. Sie sollte den **Sicherheitspakt** und die mit ihm zusammenhängenden Ostfragen behandeln sowie den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vorbereiten. Dieser selbst hielt im September seine übliche Vollversammlung ab, auf der er die Kontrolle über Oesterreich, trotz dessen ausgeglichenen Haushaltungsvoranschlages, in allerdings gemilderter Form verlängerte. — Die französisch-spanischen Kämpfe in Marokko führten zu erheblichen Erfolgen und zum Rückzug Abd el Krims. Nach Einnahme der Hauptstadt des Kabylenfürsten (Aschdir) kam aber der Vormarsch zum Stehen, weil die Regenzeit ungewöhnlich früh einsetzte. Auch in Syrien ist es den Franzosen gelungen, etwas Boden zu gewinnen.

Innerpolitisch haben sich in Deutschland die Differenzen zwischen der Regierung und den in ihr vertretenen Deutschnationalen wieder verschärft, jedoch erhielt der Außenminister Stresemann schließlich die Ermächtigung, gemeinsam mit dem Kanzler Luther in Locarno zu verhandeln. Der „vorläufige Reichswirtschaftsrat", ein Rückstand aus den Revolutionstagen und ihrem „Rätesystem", soll jetzt in den endgültigen R. W. R. umgewandelt werden (siehe unter Weltwirtschaftliches.) — In Preußen hat sich die Lage dadurch grundsätzlich geändert, daß die Kommunisten die Mißtrauensanträge der Rechten auf Anweisung aus Moskau nicht mehr unterstützen. — Das Fortschreiten der wirtschaftlichen Krise in Polen hat dort auch politisch wieder verschärfend gewirkt. — Das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus ist aufgelöst worden, ebenso ist in Australien der Reichstag geschlossen worden, um mit Hilfe der (durch die anhaltenden Ausstände geschaffenen) Mißstimmung gegen die Sozialdemokratie eine grundlegende Aenderung der Mehrheitsverhältnisse zu erreichen.

Staatsfinanziell wichtig ist, was Deutschland angeht, daß der Reparationsagent jetzt über das erste Jahr des Dawesplans berichtet hat, in dem 1,005,0 Millionen Mark bei ihm eingingen und 893,4 Millionen Mark gezahlt wurden. Auch der erste Monat des zweiten Reparationsjahres brachte die vorgesehenen Eingänge, 30 Millionen Mark von der Reichsregierung, 28 Millionen Mark von der Reichsbahn. Im Reiche selbst gingen im August rund 523,40 Millionen Mark an Steuern und Zöllen ein, so daß sich nach Abzweigung der verpfändeten Zölle und Rückverrechnungen bei 603,8 Millionen Mark Ausgaben ein Zuschußbedarf von rund 46 Millionen Mark ergab. — Die seit langem behandelte Rentenbank-Anleihe ist im September zustande gekommen. Auf die 25 Millionen Dollar 7 proz. Anleihe, die zu 88 an die New Yorker Bankengruppe gingen und zu 93 aufgelegt wurden, sind einschließlich der europäischen Zeichnungen rund eine halbe Milliarde Dollar gezeichnet worden, so daß die Zuteilungen nur auf 5 bis 10 Prozent der Zeichnung bemessen werden konnten. Infolgedessen kam es noch zu einer Reihe anderer Abschlüsse (15 Mill. Doll. des Bayer.

Digitized by Google

Staats, 5 Mill. Dollar der Stadt Nürnberg, 10 Mill. Dollar des Staats Bremen), mit meist etwas besseren Bedingungen; die Bremische 7proz. Anleihe ist zu 94¾ Prozent aufgelegt worden. — Frankreich hatte den Finanzminister Caillaux zu Verhandlungen über die Kriegs- und Nachkriegsschuld nach der Union entsandt. Diese schienen zunächst günstig zu verlaufen, und es wurde sogar bereits der Abschluß eines Abkommens mit allen Einzelheiten verkündet, aber schließlich kam infolge amerikanischen Widerspruches gegen die französischen Vorschläge nur ein fünfjähriges Provisorium zustande, das 40 Millionen Dollar jährlicher Zahlungen als 1proz. Verzinsung der Schuld vorsieht. Die Zeichnungsfrist auf die französische Konsolidationsanleihe wurde zum zweiten Male, bis zum 20. Oktober, verlängert. — England benutzte die Leichtigkeit des Geldmarktes, um 40 Millionen Pfund 3½ proz. Konversionsanleihe zum Mindestkurse von 76¼ Prozent anzubieten. — Polen verhandelte erneut in England wegen größerer Anleihen, bis Ende September ohne Erfolg. — Das Schatzamt der Vereinigten Staaten hat 250 Millionen Dollar 3½ proz. neunmonatige Schatzwechsel an den Markt gebracht. — An dieser Stelle sei auch erwähnt, daß im September die erste Ausführungsverordnung zu dem deutschen Gesetze über die Anleihe-Aufwertung erschienen ist.

Weltwirtschaftlich sei zunächst hervorgehoben, daß die Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich über einen Handelsvertrag in der zweiten Septemberhälfte wieder aufgenommen wurden. Ein greifbares Ergebnis wurde jedoch weder hier noch mit Italien bis Ende des Monats erreicht. Mit Spanien ruhten die Verhandlungen; dagegen hat Polen ihre Wiederaufnahme angeregt und scheint geneigt, den deutschen Forderungen einigermaßen entgegenzukommen; auch hier lagen jedoch Ende des Monats noch keinerlei Ergebnisse vor. — Registriert sei an dieser Stelle auch die Aeußerung des Reichsbankpräsidenten auf dem Bankiertage, daß er keine Aenderung seiner Kreditpolitik zusagen könne, sowie ferner die Ankündigung der Regierung, daß sie im Interesse der Preissenkung den Kampf gegen die Kartelle ernsthaft aufnehmen wolle; hiergegen wendeten sich die Spitzenverbände, insbesondere der Reichsverband der Deutschen Industrie, zum Teil ziemlich energisch, und es war gegen Ende des Monats noch nicht zu übersehen, wie weit die Regierung in der Lage sein würde, ihre Absichten in die Tat überzuführen. Das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist jetzt ausgearbeitet und zunächst diesem selbst zur Begutachtung zugeleitet worden. Die Mitgliederzahl wird um etwa zwei Drittel verringert (auf 126 Köpfe.) — Der deutsche Außenhandel zeigt im August eine weitere Zunahme der Passivität, vor allem infolge Zunahme der Rohstoff- und Halbstoffeinfuhr. Die Einfuhr wird mit 1303,5 (Juli 1180,0), die Ausfuhr mit 727,5 (746,5) Millionen Mark ausgewiesen. Die meisten Einfuhrverbote kommen mit dem 1. Oktober in Fortfall.

Digitized by Google

Dagegen sind die Verhältnisse in der Weltschiffahrt im September wenigstens teilweise etwas lebhafter geblieben, vor allem, wie stets um diese Zeit des Jahres, in der Nordamerikafahrt. Am La Plata herrscht noch immer Tonnageüberfluß. — Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten ist im letzten Rechnungsjahre auf 293 000 (Vorjahr 707 000) Personen herabgedrückt worden. Die Bahnen des Landes fordern bei der Zwischenstaatlichen Handelskommission eine allgemeine Frachterhöhung um 5 Prozent.

Die erregte Stimmung am Weltarbeitsmarkt hat sich auch auf den September übertragen, wenngleich in diesem Monat neue Ausstände von großer Bedeutung nirgendwo ausbrachen. Es gährt aber fast überall. In den englischen Kohlenbezirken erheben die Arbeiter neue Ansprüche. Das Uebergreifen des Ausstandes der Seeleute auf England wurde bereits im vorigen Heft erwähnt; er hielt sich dort in engen Grenzen, ging aber in Australien in unveränderter Stärke weiter. Der amerikanische Bergarbeiterausstand hat sich durch den ganzen September weitergeschleppt. Dagegen ist der Ausstand der Bankbeamten in Frankreich nach mehrmonatlicher Dauer ziemlich ergebnislos zusammengebrochen. Auch der große Textilarbeiter-Streik in China (Shanghai) ist infolge kleiner Konzessionen der englischen Industriellen beendet worden. — In Deutschland mehrten sich die Lohnforderungen, und es wurden in einzelnen wichtigen Fällen von den Schlichtern auch kleine Zuschläge gewährt. Forderungen der Beamten auf Gehaltserhöhung wurden von der Regierung zunächst abgelehnt. — Im August ist dem Reichsarbeitsblatt nach die Lage durchweg schlechter geworden. So stieg die Zahl der Arbeitsgesuche von 175 auf 195 für je hundert offene Stellen, die der Arbeitslosen bei den Fachverbänden von 3,7 auf 4,3 Prozent, der Kurzarbeiter von 4,9 auf 5,9 Prozent. An unterstützten Vollerwerbslosen wurden Mitte September 252 000, Ende September 266 000 ausgewiesen.

Stark gehäuft hat sich die Zahl der **Konkurse** im September, was nicht nur auf den Schluß der Gerichtsferien zurückzuführen sein kann. Es wurden eröffnet:

im Juli	1923	17	Konk.	1924	1185	Konk.	1925	788	Konk.
„ Aug.	1923	9	„	1924	792	„	1925	725	„
„ Sept.	1923	6	„	1924	809	„	1925	896	„
im III. Quartal	1923	32	Konk.	1924	2786	Konk.	1925	2409	Konk.
im II. Quartal	1923	110	„	1924	1034	„	1925	2182	„
im I. Quartal	1923	70	Konk.	1924	132	Konk.	1925	2163	Konk.
vom 1. 1. bis 30. 9.	1923	212	Konk.	1924	3952	Konk.	1925	6754	Konk.

Dabei sind die Momente, die bisher die Konkursziffern unter Druck hielten, nicht etwa verschwunden; es wird noch immer sehr häufig Geschäftsaufsicht beantragt (jetzt soll diese Einrichtung übrigens aufgehoben werden), und es werden auch weiter sehr viele Konkurse aus Massemangel abgelehnt. Von ganz großen Zahlungs-

Digitized by Google

stockungen in Deutschland sind vor allem Giesches Erben, Stumm und Rombach zu nennen, sowie der völlige Zusammenbruch des Sichel-Konzerns. Die Bankfirma Ephraim Meyer u. Sohn, Hannover, mußte gestützt werden, was sich bei der bereits früher einmal sanierten Hamburger Privatbank von 1860 als unmöglich erwies. Zahlreiche Insolvenzen brechen noch immer in der Textilindustrie aus; bei der Berliner Spinnwarenfirma Rappaport und Lilienthal betragen die Verbindlichkeiten 2 Millionen Mark. — Sehr bedenklich sieht es in Polen aus, wo eine ganze Anzahl von Banken mit ihren Zahlungen in Rückstand gekommen ist und teilweise nur durch die Polnische Bank vor offizieller Einstellung der Zahlungen bewahrt werden konnte. — Aus dem sonstigen Ausland seien die Schwierigkeiten der Bank Vasco de Bilbao (Spanien) und der Firma Emil Popper in Wien erwähnt. — In den Vereinigten Staaten zeigt das 3. Vierteljahr einen weiteren Rückgang der Konkurse.

Der im vorigen Heft erwähnten Ankündigung eines **Zusammenschlusses** im Oberschlesischen Eisengroßgewerbe (er ist inzwischen zustande gekommen) folgte im September das Bekanntwerden ähnlicher Verhandlungen im Westen. Die zunächst an ihnen beteiligte Firma Krupp hat sich allerdings zurückgezogen. Der seit langem geplante Zusammenschluß der chemischen Großindustrie ist im September zustande gekommen; den Mantel gibt die Badische Anilinfabrik her. Das deutsche Erdölgewerbe ist durch den Zusammenschluß der Deutschen Erdöl- und der Deutschen Petroleum-Ges. ziemlich vereinheitlicht; die Interessen-Gemeinschaft der letzteren mit Rütgers wurde bei dieser Gelegenheit gelöst, aber Rütgers bleibt an dem neuen Unternehmen stark beteiligt. In der Kaliindustrie ist eine Annäherung der beiden Gruppen Gumpel und Burbach zu beobachten. Die Zementkartelle laufen fast durchweg Ende des Jahres ab; man hat bereits mit Verhandlungen wegen ihrer Erneuerung begonnen. — Gerüchtweise verlautete von einer Fühlungnahme des deutschen mit dem englischen Kohlenbergbau, jedoch scheint es sich dabei nur um ganz unverbindliche Vorbesprechungen gehandelt zu haben.

In der Lage des deutschen **Kohlen**bergbaues selbst schien sich im September ein gewisser Umschwung anzubahnen, indem sich die Lage der leistungsfähigeren Betriebe nach Stillegung der ungünstig arbeitenden mindestens nicht weiter verschlechtert hat. Die Haldenbestände im Westen haben weiter um etwa 1 Millionen Tonnen abgenommen, die Zahl der Feierschichten um rund 50 000 auf unter 200 000. Es sind im September noch etwa 10, insgesamt seit dem Frühjahr mehr als 60 Betriebe stillgelegt worden. Die Kohlenpreise haben kleine Aenderungen durch den Fortfall der Sommerabschläge und dann dadurch erfahren, daß die Ermäßigung der Umsatzsteuer in ihnen ausgedrückt wurde. — Der oberschlesische Steinkohlenbergbau zog auch weiter Vorteile aus dem Kohleneinfuhrverbot; seine Förderung stieg auf rund 1,4 Millionen

Digitized by Google

Tonnen, der Absatz vollzog sich ohne Schwierigkeiten, die Halden sind ziemlich geräumt. Auch aus den Nachfolgestaaten lag wieder eine gewisse Nachfrage vor. — Die amtlichen Förderziffern für August ergeben eine leichte Abnahme der Steinkohlen-, Braunkohlen- und Koksproduktion. Die Steinkohlenförderung betrug 11,06 (im Juli 11,24) Mill. t, die Braunkohlenförderung 11,46 (11,65) Millionen t und die Koksproduktion 2,13 (2,17) Mill. t. — Die Verhältnisse am Weltmarkt haben sich weiter verschlechtert. Die englischen Forderungen sind unter dem Einfluß der staatlichen Subsidien (für August wurden 1½ Mill. Pfund gezahlt) weiter um ½ bis 1 Shilling zurückgegangen. Erst gegen Ende des Monats schien der Rückgang auch in England zum Stehen zu kommen. — In Amerika plant man die Einfuhr englischer und deutscher Kohle, um den Bergarbeiterstreik zu brechen.

In der Lage des deutschen Eisengroßgewerbes brachte der September keine wesentlichen Aenderungen, so daß die Verbände die 35proz. Einschränkung bestehen ließen; eine Anzahl von Betrieben soll allerdings die Produktion noch weiter reduziert haben. Vor allen Dingen soll Roheisen in größeren Mengen auf Lager gehen; hierfür sind auch die Preise um durchschnittlich 3,— Mark heruntergesetzt worden, während sie im übrigen unverändert belassen wurden. Auch für Eisenerze gelten die alten Preise. Lediglich die am 1. Oktober in Kraft tretende Umsatzsteuerermäßigung ist überall einkalkuliert worden. An Roheisen sind in den ersten 8 Monaten d. J. 7,2 Mill. t, an Stahl 8,8 Mill. t produziert worden (gegen 7,8 bzw. 9,8 Mill. t im ganzen Jahre 1924.) Die Verbandsbewegung hat weitere Fortschritte von Bedeutung nicht zu verzeichnen; der Stabeisenverband hat den Verkauf offiziell aufgenommen. — Zum Teil machte sich im September billiges Auslands-Angebot, insbesondere solches der Frankenländer, unangenehm bemerkbar. Etwas besser scheint die Lage nur am internationalen Schienenmarkt zu sein, sonst aber hat sich am Weltmarkt die Lage eher etwas weiter zugespitzt. Vor allem kommt Belgien nach der Beendigung der dortigen Ausstände wieder mit Angebot heraus. Die Preise sind um einige Shilling weiter gesunken, und gegen Ende des Monats lagen die Forderungen für deutsches Export-Stabeisen bei etwa 5 £ 7 sh. fob. Erwähnung verdient die Tatsache, daß die Preiskonvention in Luxemburg auch auf Hämatitroheisen ausgedehnt werden konnte. — Die englischen Eisenindustriellen fordern mit Rücksicht auf die zunehmende deutsche Konkurrenz energisch die Einführung von Schutzzöllen (obwohl englisches Roheisen verstärkt nach Deutschland einfließt, wo infolgedessen zahlreiche Hochöfen gedämpft sind.) — Den amerikanischen Eisenmarkt regte zum Teil der Kohlenstreik an, der zu einer Erhöhung der Roheisenpreise den Anlaß bot. Immerhin scheint die Belebung, die die Beschäftigung zum Teil bis auf über 80 Prozent der Kapazität gesteigert hat, nicht nur auf diese eine Ursache zurückzugehen, vielmehr liegt der amerika-

Digitized by Google

nische Markt so fest, wie es der zunehmende Wettbewerb Europas irgend gestattet. Der Auftragsbestand des Stahltrust ist Ende September nach mehrmonatigem Rückgang erstmalig wieder etwas gestiegen (auf 3,7 Mill. t).

Der **Kali**absatz hat sich auch im September auf der Höhe von 1,01 Millionen Doppelzentner gehalten; nach Statistiken, welche freilich die letzten Monate noch nicht umfassen, entfällt die volle Hälfte des Absatzes auf das Ausland. Man befürchtet zwar, daß die Geldknappheit der deutschen Landwirtschaft allmählich zu einem Nachlassen der Beschäftigung führen wird, bisher jedoch ist das nicht eingetreten, vielmehr sind im Gegenteil eine Anzahl von Schächten erneut ins Fördern gekommen.

Obgleich die Meldungen über die russische **Ernte**, die zuerst sehr günstig lauteten, sich als politisch gefärbt und stark übertrieben herausstellten, hat sich der Rückgang der Getreidepreise während des gesamten September ziemlich gleichmäßig weiter fortgesetzt, ohne daß das Geschäft in den Einfuhrländern sich belebt hätte. Um die Monatswende sprach man von dem Auftreten einer neuen Hausseclique in Chicago. Die Einfuhrscheine sind in Deutschland mit Wirkung vom 1. Oktober wieder eingeführt worden.

Die **Zucker**rüben werden trotz des nassen Wetters in Europa nicht ungünstig beurteilt, und da sich in Cuba noch große unverkaufte Reserven befinden, stand der Markt allgemein weiter unter Druck. Die Preise erreichten einen Stand, der von dem niedrigsten der Nachkriegsjahre nicht mehr weit entfernt ist. — Auch Kaffee lag trotz gelegentlicher ungünstiger Berichte aus Brasilien meist schwächer, während Tee sich etwas zu erholen vermochte.

Die **Metall**märkte lagen verhältnismäßig ruhig, aber fest. Blei erfuhr eine Anregung dadurch, daß der Seemannsstreik in Australien dort große Posten zurückhält. Auf Zinn und Zink wirkte die weitere Verminderung der Bestände befestigend. Nur Kupfer lag still und uneinheitlich.

Die **Baumwoll**preise zeigten in der ersten Monatshälfte verhältnismäßig große Festigkeit, gaben jedoch dann erneut stärker nach, als die Schätzungen der amerikanischen Ernte über 14 Millionen, schließlich sogar über 14½ Millionen Ballen hinauswuchsen. Die Zurückhaltung der Absatzmärkte dauert noch immer an. — Verhältnismäßig günstig sind die Septemberversteigerungen von Wolle abgelaufen, die in London und Australien bescheidene Preiserhöhungen brachten. Als Käufer trat vor allen Dingen Frankreich auf, bei dem für seine Rechnung erworbenen Mengen in einem gewissen Mißverhältnis zum tatsächlichen Bedarf zu stehen scheinen. — Flachs notierte eine Kleinigkeit niedriger, ebenso asiatische Seide und Hanf. Dagegen führten verringerte Schätzungen der indischen Juteernte zu neuen scharfen Preiserhöhungen. — Die Festigkeit des Häute- und Fellmarktes

Digitized by Google

hielt an, auch Gummi vermochte sich nach einem neuen kleinen Rückgang gut zu erholen. Vom 1. November ab soll die Ausfuhrmenge in Ceylon auf 95 Prozent, statt der im Stevensonplan vorgesehenen 85 Prozent, erhöht werden.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts zeigt mit 124,1 (Anfang September 127,3) einen weiteren Rückgang, der in der Hauptsache mit dem Sinken der Getreidepreise am Welt- und heimischen Markte zusammenhängt. Dagegen ist der Lebenshaltungsindex mit 144,9 (145) fast unverändert. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 9. 24	31. 8. 25	11. 9. 25	21. 9. 25	30. 9. 25		
Weizen (New York)	—	165 7/8	161 5/8	164	149 7/8	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	236	218	217 1/2	207	202 1/2	M.	„ 100 kg
Mais (New York)	—	105 1/8	111 3/4	103 1/8	94 50	cts.	„ bush.
Roggen (Berlin) .	230	169	168	156 1/2	148	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	25.75	22,20	23,95	24.30	23.30	cts.	„ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	29.23	25.73	26 50	27.23	25.99	cts.	„ Pfd engl.
Zucker (N. Y.) . .	6 03	2.60	2.52	2.30	—	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	18 1/16	21 3/4	21.75	20 7/8	20 1/8	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	13.95	16.87 1/2	16.80	17.35	16.62 1/2	Doll.	„ 100 Pfd,
Gummi (London) [1]	1.2 5/8	3.6 1/2	3.2 3/4	3.7	3.5	sh	„ Pfd.engl.
Gold (London) . .	92.10	84.11 1/2	—	—	84.11 1/2	„	„ Unze fein
Gold (Pforzheim) .	2.81	2.807	2 837 1/2	2.808 1/2	2.807 1/2	M.	„ Gramm
Silber (London). .	35 3/16	32 7/8	—	—	32 11/16	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	70 1/8	71 3/4	72 1/8	72	71	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	96.75	98 1/2	99 1/2	98	97 75	M.	„ kg
Kupfer (London) .	62 1/4	61 3/4	62 3/16	62 1/16	61 3/16	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	111	—	—	—	—	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	239 1/4	251 7/8	257 5/16	262 7/16	266 5/8	Pfd.	„ ton
Zinn (Hamburg) .	460	—	529	539	531 1/2	M.	„ kg
Zink (London) . .	32 5/8	36 13/16	37 1/16	37 5/8	38 5/8	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [3] . .	61 1/2	74 1/2	74 1/2	75	76	M.	„ kg
Blei (London) . .	37 3/4	38 7/8	38 3/16	40 1/2	39 5/8	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . .	70	—	—	—	—	M.	„ kg

[1]) first crèpe [2]) raff [3]) frei

Die **Weltbörsen** behielten auch während des September ihren festen Ton meist bei, vor allem New York, wo die Belebung besonders an den Industriemärkten zunächst anhielt, um erst kurz vor der Monatswende auf Gerüchte von Deflationsabsichten des Bundes-Reserve-Amtes von einem kleinen Rückschlag abgelöst zu werden. Besonderer Beachtung erfreuten sich Stahl und Radiowerte. Beim Verkauf von Börsensitzen wurden Rekordpreise gezahlt. — Auch die Londoner Börse lag fast durchweg ziemlich fest, wobei vor allem die Leichtigkeit des Geldmarktes und die Hoffnung auf weitere politische Entspannung anregend wirkte. — Dagegen zeigte die Pariser Börse eine unfreundliche Stimmung, was zum Teil mit den Verhandlungen in Washington und neuen Steuerbefürchtungen zu erklären sein mag. Die Umsätze waren sehr gering. — Der Amsterdamer Börsenverein hat sich gegen die Zulassung jeglicher deutschen Anleihen erklärt, weil die Aufwertung der alten Anleihen nicht genügend sei. — Die Wiener Börse wurde in der zweiten Monatshälfte schwach, weil der Ausgang der Genfer

Digitized by Google

Verhandlungen und die Insolvenz Popper sowie die Ausweise der Oesterreichischen Nationalbank verstimmten. — In Budapest kam es zu einem vorübergehenden scharfen Preissturz auf Gerüchte, daß die alten ungarischen Schulden nicht aufgewertet werden sollten.

Die **Berliner Börse** blieb während des ganzen Monats bei kleinem Geschäfte schwach; besonders Montanwerte litten zeitweilig unter Realisationen. Aber auch Bank- und andere Werte waren in der zweiten Monatshälfte stärker angeboten und teilweise schärfer rückgängig. Am 1. Oktober begann der Zeithandel in 26 Werten, für die die Genehmigung noch aus der Vorkriegszeit vorlag; für die anderen wird sie kaum vor dem November zu erreichen sein. An der Liquidationskasse für den Zeithandel haben sich 240 Firmen mit rund 9¾ Millionen Mark Garantiekapital beteiligt. In Frankfurt a. M. und Hamburg ist die Regelung des Terminverkehrs in ähnlicher Weise erfolgt wie in Berlin, in Hamburg allerdings erst nach ziemlich scharfen Auseinandersetzungen. Der Berliner Börsenvorstand hat sich nach langem Sträuben doch dazu entschlossen, Firmen, denen die Aufgabefähigkeit abgesprochen wird, auch die Börsenkarte zu entziehen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

September	Anfang	Mitte	Ende	September	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,2175	0,245	0,2375	Dt.-Luxemburg	71,5	72,6	68⅜
4% „	0,3125	0,33	0,29	Bln. Karlr. Ind.	80	82,5	70,25
3½% „	0,315	0,3025	0,285	Elberf. Farben	122,5	123	117,25
3% „	0,54	0,48	0,45	Harpener	106,75	107,75	100,25
Darmst. u. Natbk.	113,5	110,5	106,75	Hirsch Kupfer	94,25	91	87,25
Deutsche Bank	114,25	112	107	Höchster	123⅛	123,1	117,5
Disc.-Komm.	106	104,5	102	Hohenlohe	13⅛**	13**	11,1**
Dresdner Bank	101,25	100,25	100	Laura	43⅝	42,5	37
Hambg.-Amerika	59,25	63⅛	59,5	Mannesmann	72	72	62
Hamburg-Süd	84,75	82,5	82	Oberbedarf	47	55	60,6
Hansa	80,5	81⅜	80	Oberschl. Eisen	41	42	39,5
Norddtsch. Lloyd	59,9	67,6	65⅛	Orenst. & Koppel	63,75	65	63
Schantung	1,7**	1,9**	1,5**	Phönix	75,25	76,25	70,4
Bergmann	73	77	60	Rheinstahl	63,5	65,25	55,1
Bochumer Guß	71,75	73⅛	67,75	Rombacher	46,5	41⅞	30,5
Daimler	46,25	43,75	40	Schuckert	62,625	66,75	61,5
Deutsche Kali	28,5**	26,1**	25,25**	A. E. G.	99	98	93

*) In R.M.=%. **) in Billionen %

Am **Londoner Geldmarkt** hielt die Flüssigkeit im September nicht nur an, sondern sie verstärkte sich sogar noch ganz erheblich. Die Banken übten in der Kreditgewährung sichtlich Zurückhaltung und vergrößerten ihre Kassenbestände und kurzfristigen Reserve-Ausleihungen am Geldmarkt, wobei sich nicht erkennen läßt, inwieweit diese erhöhte Liquidität auf die Stagnation in Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, und inwieweit auf ein Anraten der Bank von England, im Hinblick auf die etwa geplante Restriktion des Geldumlaufs Vorsicht zu üben. Auch die Möglichkeit weiterer Zurückziehungen amerikanischer Guthaben vom Londoner Markt dürfte mitgesprochen und die Banken zu vorsorglicher Disposition veranlaßt haben. Jedenfalls ging der Leihsatz für tägliches Geld

Digitized by Google

im Laufe des Monats auf durchschnittlich 2½ Prozent zurück, während Wochengeld mit 3½ Prozent angeboten blieb und verschiedentlich auch schon mit 3¼ Prozent erhältlich war. Das Schatzamt konnte seine Schatzwechsel in der zweiten September-Hälfte mit rund 3½ Prozent absetzen und machte sich die Geldflüssigkeit zu Nutze, indem es 40 Mill. £ 3½ proz. Convertierungs-Anleihe anbot und zu rund 76 Pfund 6 shill. unterbrachte; das Bestreben des Amts, die hohe schwebende Schuld allmählich zu konsolidieren, ging hierbei wohl Hand in Hand mit der währungspolitischen Absicht, im November (am 8. November ist die erste Einzahlung fällig) nach Möglichkeit den Umlauf an currency notes zu verringern. Zunächst aber tat die Anleihe der Geldflüssigkeit keinen Abbruch, und die Geldsätze des offenen Markts sanken so tief unter den Diskont der Bank von England, daß dieser absolut unwirksam wurde und schließlich (am 1. Oktober) um ½ Prozent ermäßigt werden mußte.

Der Privatdiskont notierte:

1. Sept.	5. Sept.	11. Sept.	17. Sept.	23. Sept	30. Sept.	höchst	niedrigst
$3^{7}/_{8}$	$3^{13}/_{16}$	$3^{13}/_{16}$	$3^{11}/_{16}$	$3^{1}/_{2}$	$3^{9}/_{16}$	$3^{7}/_{8}$	$3^{1}/_{2}$

Die Bank von England verlor infolge der Verschlechterung des Wechselkurses (siehe später) im September ca. 2¾ Millionen Pfund Gold, maß diesem Verlust aber keine besondere Bedeutung bei, da sie für Anfang Oktober große Goldeingänge aus Südafrika erwartete. Daß diese Eingänge der Währungslage widersprechen und lediglich durch à tout prix-Käufe erzwungen werden, findet bei der Bank nicht die nötige Beachtung. Ihre Inanspruchnahme im September war normal. Da ihr Diskontsatz angesichts eines fast um ein volles Prozent niedrigeren Privatdiskonts ineffektiv und ohne jede Bedeutung für die Kapital- und Goldbewegung war, trug die Leitung kein Bedenken, den Diskontsatz am 1. Oktober dem Marktsatz um ½ Prozent anzunähern, d. h. ihn auf 4 Prozent zu ermäßigen. Dabei sprach die Erwartung mit, diese Ermäßigung werde zur Folge haben, daß die New Yorker Bundes-Reserve-Bank (die seit Strong's Besuch in England weitgehend Rücksicht auf die B. v. E. nimmt) ihrerseits die bereits geplante Diskonterhöhung unterlassen und so die Zurückziehung amerikanischer Kapitalien aus London erschweren werde, die sonst unweigerlich in großem Maßstabe stattgefunden haben würde. Diese Berechnung hat denn auch nicht getäuscht, das englische Prävenire hat sich vielmehr als geschickter Schachzug erwiesen. — Der Umlauf an currency notes nahm im September etwas ab und hielt sich am 30. September mit 293,0 Mill. £ um etwa 2 Mill. £ unter der Ende August-Ziffer.

Der Londoner Wechselkurs gab Ende September, wie längst erwartet, weiter nach, da die Regulierung der Getreide- und Baumwoll-Importe den Devisenmarkt stark belastete. In den letzten September-Tagen unterschritt die New Yorker Devise den Goldexportpunkt, der bei etwa $4{,}84^{3}/_{8}$ liegt, so daß der Bank von England

Digitized by Google

nunmehr auch für amerikanische Rechnung Gold abgefordert wurde. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß bei ungehinderter Abgabe der von der Arbitrage geforderten Goldmengen der New Yorker Kabelkurs in London nicht oder nur schnell vorübergehend den Stand von 4,84 unterschreiten kann. Ende September notierten in London: Kabel New York 4,84$^{5}/_{16}$ Dollar, Amsterdam 12,05 Gulden, Schweiz 25,10 Francs, Bombay 1 s $6^{3}/_{16}$ d, Yokohama 1 s 8¼ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Mill. Pfund):

1923			1924			1925		
1. 9.— 5. 9.	678		29. 8.— 3. 9.	754		27. 8.— 3. 9.	779	
6. 9.—13. 9.	599		4. 9.—10. 9.	641		4. 9.—10. 9.	658	
14. 9.—20. 9.	615		11. 9.—17. 9.	675		11. 9.—17. 9.	687	
21. 9.—27. 9.	604		18. 9.—25. 9.	652		18. 9 – 24. 9.	648	
						25. 9.—1. 10.	750	
1. 9.—27. 9.		2 496	29. 8.—25. 9.		2 722	27. 8.—1. 10.		3 522
29. 12.—30. 8.		24 885	1. 1.—28. 8.		26 066	28. 12.—26 8.		27 086
29. 12.– 27. 9.		27 381	1. 1.—25 9.		28 788	28. 12.—1. 10.		30 608

Die Bank von Frankreich ist im September vom Staat wiederum, und zwar in erhöhtem Maße (mit 2,6 Milliarden) in Anspruch genommen worden. Da aber die Diskontierung privater Wechsel wiederum erheblich eingeschränkt wurde, nahm der Notenumlauf nur ca. 1,6 Milliarden zu, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Privatdepositen im Ausweis per 1. Oktober eine anormal starke Steigerung zeigen. — Auf den französischen Wechselkurs hat die neue inflationistische Welle im September noch keine Wirkung ausgeübt. Interventionen mit Hilfe des anscheinend noch immer zur Verfügung stehenden Morgan-Kredits führten sogar eine kleine Besserung herbei, die dann freilich im Oktober von einem um so stärkeren Rückschlag abgelöst wurde. Ende September notierte der Franc in London 102,50 Frcs., in New York 4,77 Cents.

Der New Yorker Markt versteifte sich im September merklich, zumal das Schatzamt 250 Mill. Dollar neunmonatige 3¼prozentige Schatzzertifikate an den Markt brachte. Industrie und Handel stellen ebenfalls von Monat zu Monat höhere Ansprüche, so daß trotz verstärkter Leihbereitschaft der Bundes-Reserve-Banken und trotz deren neuerdings wieder zunehmenden Wechsel-Ankäufen am offenen Markt die Zinssätze merklich anziehen. Tägliches Geld wurde meist mit 4½ bis 5, mitunter aber auch mit 5½ Prozent bezahlt, Bankakzepte zogen auf 3½, Handelswechsel auf 4½ bis $4^{5}/_{8}$ Prozent an. Man erwartete denn auch, daß die Diskontrate der New Yorker Bundes-Reserve-Bank von 3½ auf 4 Prozent erhöht werden würde, doch unterblieb die Erhöhung mit Rücksicht auf England und infolge der Diskont-Erhöhung der Bank von England (siehe weiter oben.) — Der amerikanische Wechselkurs erfuhr gegenüber einigen Uebersee-Staaten, insbesondere Süd-

Digitized by Google

amerika, eine weitere kleine Verschlechterung. Ende September notierten in New York: Kabel London 4,84¼ Dollar, Amsterdam 40,18 Dollar, Stockholm 26,86 Dollar, Buenos-Ayres 108,65 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,10 Dollar, Calcutta 36,70 Dollar.

Auch im September haben eine Reihe europäischer Diskontsätze eine Veränderung, und zwar diesmal sämtlich eine Ermäßigung, erfahren. Die Oesterreichische Nationalbank ist von 10 auf 9, die Dänische Nationalbank von 6 auf 5½, die Bank von Norwegen von 5½ auf 5 Prozent heruntergegangen. Bei den beiden letzteren Banken ist dies die zweite Ermäßigung binnen 4 Wochen. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. . . .	bis 30. 9.	9	Litauen	bis 30. 9.	7
Bk. v. Engl. . . .	„ 30. „	4½	Danzig	„ 30. „	9
Bk. v. Frankr. . . .	„ 30. 9.	6	Bk. v. Norw. b. 13. 9.: 5½; b. 30. 9.: 5		
Oesterr. Natbk. b. 2. 9.: 10; b. 30. 9 : 9			Natb. v. Dänem. b. 7. 9.: 6; b. 30. 9.: 5½		
Ungarn	bis 30. 9	9	Niedld. Bk.	bis 30. 9.	4
Banca d'Italia . .	„ 30. „	7	Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6
Bank von Spanien .	„ 30. „	5	Bank v. Finnl. . . .	„ 30. „	8
Bk. v. Portugal . .	„ 30. „	9	Tschech. Bkmt. . .	„ 30. „	7
Schwz. Natbk. . . .	„ 30. „	4	Belgische Nationalbk.	„ 30. „	5½
Schwd. Rbk. . . .	„ 30. „	5	Bank v. Polen . . .	„ 30. „	12
Russland	„ 30. „	10	Griech. Nt. Bk. . . .	„ 30. „	10

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 9.	1144 0	66.6	351.8	1700.5	14.1	701.7		2559.3
15. „	1144.5	68.2	332.6	1601.6	11 3	814 6		2413 4
23. „	1174.7	69.1	284.5	1528 5	8.5	881.5		2311.7
30. „	1174.7	65.5	318.9	1717.3	56 4	620.2		2649.1
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
2. 9.	162.5		—	110.3[3])		12.6	116 8	144.9
9. „	161.4		—	110.3[3])		13.2	115.7	144.2
16. „	161.0		—	109.4[3])		17.4	111.0	143.5
23. „	160.6		—	112.2[3])		17.0	114 4	142.9
30. „	160,4		—	112,2[3])		27,1	102,4	144,8
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
3. 9.	5546.0[2])	310.0	578.9	4433.1	36729.6	11.8	2573.0	45445.0
10. „	5547.1[2])	309 4	578 8	3360.4	36670.9	20.0	2166.9	45685.9
17. „	5547.1[2])	309.5	561 5	3185.2	36792.8	11.7	2117.1	45613.6
24. „	5547.1[2])	309.7	561.1	3217.5	36870.5	32 6	2143.7	45556.7
1. 10.	5547.2[2])	309,9	560.6	3697.0	38159 7	23.1	2718.6	46358 8
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 9.	521.6[4])	—	85.7	72.5	0.08	65.9		812.1
15. „	512 6[4])	—	80.9	71.0	0.08	82.3		780 2
23. „	502.1[4])	—	72 4	69.3	0.09	85.2		755.8
30. „	518.2[4])	—	72.6	82.7	0.08	29.5		840.7
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):								
7 9.	2 865 310 0[4])	—		1585844.5	894 3	2059080.5	140988.7	4 840 857.2
15 „	2 907 118.7[4])	—		1587657 8	894 3	2228283.6	128519.6	4 742 411.9
23. „	2 887 319 4[4])	—		1585814.5	894.0	2059080.5	140988.7	4 840 857.2
30. „	2 976 975.7[4])	—		1734290.8	894.3	2325663.3	132026.3	4 644 034.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf
	Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	insgesamt
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 9.	1031.0		677.6	621.0	470.6	575.4		7 576.3
15. „	1031.0		686.0	585.3	469.6	693.7		7 312.8
23. „	1030.3		696.6	588.6	468.5	884.3		7 187.4
30. „	1030.4		701.9	594 9	467.1	483.9		7 838.4
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 8.	890.2	84.1	646.1	14226.2		1485 9		15 345.0
20. „	890.2	84 1	631.6	13962.7		1731.2		15 015.9
30. „	890.3	83.5	678.6	15098.5		1550.1		15 412.3
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
8. 9.	43.2	0.5	954.5	488.9		145.3	14.2	1 275.1
15. „	43.2	0.5	983.8	499.0		179.3	102.7	1 268.3
23. „	43.2	0.5	1031.6	393.3		214.2	98.2	1 242.4
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
7. 9.	416.9	22.7	242.8	94.7	124.2	—	24.2	893.0
14. „	418.3	22.9	243.0	90.0	124.3	—	35.2	881.9
21. „	418.3	23.2	243 2	85.1	122 2	—	36.6	870.1
28. „	418.3	23.4	243.3	83.1	127.6	—	33.6	878.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 9.	490.1	88.1	25.2	304.4	25.2	136.8		802.3
15. „	490.3	88.3	21.2	295.1	41.6	139.8		789.5
23. „	490.5	89.1	20.0	289.8	41.3	136.7		780.8
30. „	490.6	88.4	24.4	289.9	42.4	86.8		844.5
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
5. 9.	232.2	—	151.8	293.9		142.2		503.7
12. „	231.9	—	155.0	277.4		131.6		497.4
19. „	231.8	—	160.1	256.3		130.9		489.7
26. „	231.7	—	162.6	248.6		121.9		489.4
30. „	231.7	—	169.2	271.4		107.2		550.7
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 9.	147.2		62.3	308.2		82.9		375.4
15. „	147.2		64.2	307.6		92.3		368.8
22. „	147.2		64.1	310.2		99.4		363.8
30. „	147.2		66.2	309.3		93.5		371.7
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).								
30. 9.	211.1	21.4	109.8	82.3	38.2	66.4		450.2
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
7. 9.	2536.6	653.0	31.4	792 8	1630.4[7])	463.0	979.1	4412.3
15. „	2536.6	653.3	31.7	793.0	1631.2[7])	464.3	979.8	4413.4
22. „	2536.6	653.8	32.0	793.6	1631.8[7])	465.2	980.4	4414.1
30. „	2536.6	654.1	32.4	794.5	1633.1[7])	466.1	981.3	4415.2
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
31. 8.	131.8	—	63.0	285.4	25.7	45.1		439.5
10. 9.	131.9	6.4	65 9	285.4	24.7	78.4		417.8
20 „	131.9	3.1	69.0	292.3	23.4	99.3		398.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
15. 8.	6661.0	6.4	—	7829.1	1133.4[5])		7061.3	19940.4
22. 8.	6679.3	6.3	—	7874.1	1172 7[5])		7056.9	19988.4
29. 8.	6729.3	6.2	—	7901.4	1298.7[5])		7079.9	20152.7
5. 9.	6789.3	6.2	—	8013.6	1243.1[5])		7125.6	20329.1
12. 9.	6792.9	6 1	—	8077.8	1208.1[5])		7169.9	20348.1
19. 9.	6881.6	5.8	—	8225.8	1208.0[5])		7308.1	20597.6
26. 9.	6884.7	5.8	—	8338.6	1330.1[5])		7341.2	20649.0
Belgische Nationalbank (Mill. Francs):								
10. 9.	272.3	85.7	84 6	1318.1	360 8	39.3	186 5	7645.9
17. „	272.3	85.9	84.6	1242.6	374.9	11.1	196.4	7602.4
24. „	272.3	86.4	84.6	1264.0	370.1	0.7	245.3	7581.7
1.10.	272.3	86.2	84.6	1402.5	474.0	0 07	232.1	7760.2
8. „	272 3	87.0	84.6	1387.1	429.2	27.8	250.3	7731.0
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in 1000 Tscherwonetz).								
1. 8.	16657[9])	—	4685	44532	169	—	—	67750
6. 8.	16949[9])	—	4685	42891	169	—	—	67243
11. 9.	16837[9])	—	4685	46852	169	—	—	70277
16. 9.	16813[9])	—	4685	48378	170	—	—	72698
1. 10.	18476[9])	—	4676	52408	86	—	—	75664

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Einschl. Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. [7]) Einschließlich Schuld des Staates. [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. [9]) Ferner Platin-Bestände (am 1. 10.: 3,2 Mill. Tscherw.).

Am **Berliner Geldmarkt** setzte sich die Erleichterung auch im September fort, was aber nicht mit der Zinsverbilligungs-Aktion der Regierung zusammenhängt, sondern damit, daß nach und nach immer mehr Geldnehmer (durch Zusammenbruch, verstärkte Zurückhaltung der Geldgeber und hohe Deckungs-Ansprüche) aus dem Markt ausscheiden. Auch der bevorstehende Zufluß von Auslandsgeld (Anleihen der Rentenbank sowie mehrerer Staaten und Städte) übte bereits einen gewissen Druck auf die Geldsätze aus, so daß lange Privatdiskonten weiter auf 7 Prozent, kurze auf 7⅛, später 7¼ Prozent, zurückgingen. Warenwechsel mit Bankgiro fanden namentlich bei öffentlichen Instituten zu 8¾ Prozent Unterkunft. Tägliches Geld notierte 7 bis 9 Prozent, je nach Qualität der Unterlagen. Monatsgeld, das infolge der Wiedereinführung des Terminverkehrs an den deutschen Börsen neuerdings wieder lebhafter begehrt wird, war relativ teuer, nämlich 10 bis 11 Prozent. Am Quartalstermin, der infolge der Zurückhaltung der Reichsbank und geringen Eingreifens der öffentlichen Geldgeber eine gewisse Pressung am Markt hervorrief, zogen alle Geldsätze vorübergehend etwas an (tägliches Geld z. B. auf 10 bis 12 Prozent). Großer Geldbedarf äußerte sich namentlich bei den Girozentralen, bei denen Ebbe und Flut außerordentlich oft und stark wechseln.

Digitized by Google

Der Berliner Wechselkurs hat, da er manipuliert wird, im September keine Aenderung erfahren, doch mußte die Reichsbank, um dem Devisenbegehr genügen zu können, vorübergehend sogar ihre Deckungs-Devisen angreifen. Am Ultimo begann der Zufluß von Auslandsgeld infolge einiger Kredit-Operationen (Rentenbank) sich in erleichterndem Sinne bemerkbar zu machen. Einen starken Rückgang erfuhr der polnische Wechselkurs; auch der dänische und norwegische machten eine gewisse Reaktion nach der starken Steigerung der Vormonate durch. Dagegen besserte sich die italienische Devise nicht unerheblich.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	1. Sept.	5. Sept.	12. Sept.	18. Sept.	24. Sept.	30. Sept.
Amsterdam (Guld.)	169,25	169,10	168,88	168,87	168,84	168,90
Kopenhagen (Kr.) .	104,45	105.50	103,25	102,75	101,60	101,65
Stockholm(Kronen)	112,65	112,58	112,65	112,66	112,75	112,80
Christiania (Oslo) .	87,50	90,35	88,90	88,50	85,60	84,—
Helsingfors (F.-M.)	10,582	10,59	10,60	10,59	10,58	10,58
Schweiz (Francs) .	81,30	81,10	81,06	81,07	81,05	81,06
Madrid (Pesetas) .	60,—	59,85	61,05	60,35	60,53	60,30
Italien (Lire) . .	15,97	16,84	17,20	17,29	17,14	17.10
London (Pfund) .	20,386	20,371	20,357	20,36	20,349	20,345
New York (Dollar)	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20	4,20
Paris (Francs) . .	19,74	19,715	19,73	19,86	19,88	19,90
Brüssel (Francs) .	18,925	18,73	18,52	18,51	18,37	18,59
Wien (Schilling) .	59,23	59,25	59,25	59,20	59,17	59,27
Prag (Kronen) . .	12,45	12,452	12,445	12,445	12,445	12,44
BuenosAires(Pesos)	1,67	1,59	1,689	1,70	1,698	1,702
Rio de Janeiro (Milr.)	0,542	0,559	0,567	0,566	0,577	0,586
Japan (Yen) . . .	1,69	1,70	1,706	1,748	1,718	1,721
Bulgarien (Lewa) .	3,035	3,07	3,06	3,05	3,06	3,07
Jugoslavien(Dinar)	7,505	7,47	7,48	7,47	7,45	7,435
Budapest (Kronen)	5,90	5,905	5,90	5,895	5,89	5,885
Lissabon (Eskudo)	20,95	20,95	20,95	21,10	21,10	21,10
Danzig (D. Gulden)	80,86	80,80	80,75	80,78	80,85	80,71
Athen 100Drach.=M	6,31	6,25	6,10	6,10	6,10	6,15
Konstantinopel . .	2,45	2,50	2,39	2,375	2,33	2.33
Warschau (100 Zloty) **	73.85	74,20	70.875	69,25	69,25	69.25
Riga (100 Lat)** .	80,80	80,80	80,80	80,75	80,80	80,75
Reval**)	1,125	1,125	1,125	1,128	1,13	1,123
Kowno(100Litas)**	41,45	41,25	41,25	41,295	41,30	41,425
Montevideo (Peso)	4,19	4,215	4,205	4,18	4,19	4,19
Canada (Dollar)	4,20	4,205	4,20	4,205	4,20	4,202

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, bei Oesterr. Banknoten für 100 Schilling, bei Ungar. Kronen für je 100000, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten. **) Halbamtlich.

Die sog. „Ansprüche" an die **Deutsche Reichsbank** hielten sich im September in normalen Grenzen. Nur der Devisenvorrat der Bank erfuhr eine starke Schmälerung, zum kleineren Teil durch Umwandlung in Gold (Zunahme des Goldbestandes 36 Millionen), zum größeren Teil infolge Abflusses zum Zweck der Devisenkurs-Regulierung. Der Bestand an deckungsfähigen Devisen schmolz im Laufe des Monats erheblich zusammen, da die im Posten „sonstige

Digitized by Google

Aktiva" enthaltenen kurzen Devisen erschöpft waren, und besserte sich erst am Ultimo wieder, da alsdann der Dollar-Erlös der Rentenbank-Anleihe zum erheblichen Teil in die Bank floß. Ein anderer Teil des Erlöses ist außerhalb der Reichsbank in Diskonten angelegt worden. Der Wechselbestand der Reichsbank selbst zeigt im September trotz des Quartaltermins keine Zunahme, sondern eine Verringerung. Um so stärker hat die hier auf Widerstand stoßende Wirtschaft (ebenso wie der öffentliche Bedarf) auf die Giroguthaben zurückgegriffen, die noch um ca. 80 Millionen R. M. hinter der an sich schon niedrigen Ende August-Ziffer zurückbleiben. Infolgedessen und infolge des Devisenzuflusses in den letzten September-Tagen hat der Notenumlauf nicht unerheblich zugenommen. Der Gesamt-Geldumlauf in Deutschland hat sich auf 5060 Millionen erhöht, gegenüber 4983 Mill. Ende August und 4273 Millionen Ende Dezember 1924.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im September und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Papiermark., 1925 R. M.):

	1920	1921	1922	1923	1924*)	1925
Juli	58 564	78 337	243 493	76 624 491	695 309 600	4 609,1
				ferner: 1 460 399 800 Rentenmark		
Aug.	52 593	79 172	374 856	817 133 633	801 661 900	4 712,9
				ferner: 1 490 529 300 Rentenmark		
Sept.	63 213	98 004	473 715	22 627 672 721	886 588 300	4 382.3
	*) in Billionen Mark			ferner: 1 652 485 500 Rentenmark		

Die Börsenzulassungen in Deutschland im zweiten Vierteljahr 1925 stellten sich nach Feststellungen des Statistischen Reichsamtes auf R. M. 608,5 Mill. gegen 98,8 Mill. im ersten Vierteljahr. Die starke Steigerung wird darauf zurückgeführt, daß nunmehr ein großer Teil der mit der Umstellung verbundenen Kapitalserhöhungen zur Zulassung gelangt ist.

Zulassungen an den deutschen Börsen im September 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	626 720	Preuß. Hypothekenaktienbank, jg. Akt.
„	820 000	Bayr. Hartsteinindustrie, jg. Akt.
„	1 966 660	Barmer Creditbank, jg. Akt.
--	1 Mill.	Mecklbg. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt
„	5 „	Zellstoffabrik Waldhof, jg. Akt.
	3 „	Danz. Gulden 8% Pfdbfe. d. Danz. Hypthkbk. Reihe 1—3
„	2,2 „	Magdeb. Hagelversicherungsges., jg. Akt.
„	0,98 „	Hotelbetriebs-A.-G., jg. Akt.
„	1 250 000	Maschinen- u. Kranbau Düsseldorf, jg. Akt.
„	3,12 Mill.	Löwenbrauerei — Böhm. Brauhaus, jg. Akt.
„	5,2 „	Gerresheimer Glashüttenwerke, jg. Akt.
„	3,44 „	Industriewerke Plauen, Akt.
	8 „	Danz. Gulden Danziger Privataktienbank, Akt.
„	2 „	Nationale Automobilges., jg. Akt.
„	10 „	10% Pfandbriefe d. Berl. Pfandbriefamtes.
„	3,36 „	Lingner-Werke, jg. Akt.

Digitized by Google

II. Börse zu Breslau.
Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

1 000	Kuxe	der Gewerkschaft Carlshall
1 000	„	der Gewerkschaft Günthershall
1 000	„	der Gewerkschaft Hildesglück
5 000	„	der Gewerkschaft Salzmünde
6 000	„	der Gewerkschaft Volkenroda
1 000	„	der Gewerkschaft Wilhelmshall-Oelsburg
180 000	Stammaktien	der Kaliwerke Krügershall
54 500	„	der Kaliwerke Niedersachsen
46 500	„	der Bergbau-A.-G. Wittekind.

IV. Börse zu Essen - Ruhr.
Dieselben Werte wie in Düsseldorf.

V. Börse zu Frankfurt a. M

Rm. 5	Mill.	Obl. d. Kommun. Elektrizitätswerks Mark
„ 5,4	„	Kraftwerk Alt-Württemberg, jg. Akt.
„ 1,52	„	Frankf. Rückversicherungs-Ges., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover

R.-M. 0,6	Millionen	Lindener Aktienbrauerei, jg .Akt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M. 5	Millionen	8% Pfandbriefe d. Westdeutschen Bodenkredit-Anstalt
„ 10	„	10% Pfandbriefe d. do. do.
„ 176	„	Farbenfabriken vorm. Bayer, Akt.
„ 6	„	Rheinische Spiegelglasfabrik, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

R.-M. 3	Millionen	Magdeb. Rückversicherungs-A.-G., Akt.

X. Börse zu Stettin.

R.-M. 34	Millionen	Ueberlandzentrale Pommern, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

R.-M. 1,7	Millionen	Chemische Werke Brockhues, jg. Akt.*)
„ 115,2	„	Mannesmannröhrenwerke, Akt.*)
„ 896 800		Solenhofer Aktienverein, jg. Akt.
„ 30	Millionen	A.-G. für chem. Produkte Scheidemandel, Akt.*)
„ 25	„	Ostwerke Berlin, Akt.*)
„ 16,5	„	Alkaliwerke Westeregeln, Akt.
„ 20	„	C. A. F. Kahlbaum, Akt.
„ 10	„	8% Pfandbriefe d. Rhein.-Westfäl. Bodencreditbank
„ 10	„	10% Pfandbriefe d. do. do.
„ 25	„	Schultheiß-Patzenhofer Brauerei, Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

R.-M. 24 384 400		Bayr. Hyp.- u. Wechselbank, Akt.
„ 160 000		Augsb. Buntweberei Riedinger, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M. 2	Millionen	8% Pfdbfe. d. Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden.

*) Bereits im August zugelassen.

Digitized by Google

XIV. Börse zu Leipzig.
Keine Zulassung.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M.	3,88	Millionen	Schüle - Hohenlohe - A.-G., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

R.-M.	2,4	Millionen	Maschinenfabrik Badenia, Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

R.-M.	5	Millionen	Norddeutsche Creditbank, Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M.	91	Millionen	Siemens u. Halske A.-G., Akt.
„	17	„	Buderus'sche Eisenwerke, Akt.
„	60	„	Felten u. Guilleaume Carlswerk, Akt.
„	12	„	Deutsche Dampfschiffahrtsges. Hansa, Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister hat im September keinen großen Umfang erreicht. Dasselbe gilt von den Kapitalserhöhungen. Die Statistik (die wir von jetzt an der „Frankf. Ztg." entnehmen) zeigt folgendes Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen				Neugründ. v. Akt.-Ges.			
	Zahl der Ges.		Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M.		Zahl der Ges.		Nominal-Betrag in 1000 G.-M.	
	Aug.	Sept.	Aug.	Sept.	Aug.	Sept.	Aug.	Sept.
Banken	—	—	—	—	1	—	50	—
Versicherungsgesellsch.	—	1	—	1995	—	—	—	—
Metall und Masch.	3	3	2280	670	5	5	18310	11500
Bergbau und Hütten	1	1	2700	11000	—	—	—	—
Chem. Industrie	1	1	100	100	—	—	—	—
Elektr. Gaswerke	3	3	4935	920	—	1	—	120
Textilindustrie	1	—	500	—	—	—	—	—
Nahr.- und Genussm.	5	5	2550	850	2	1	190	500
Steine und Erden	1	—	5	—	—	2	—	550
Papierindustrie	3	3	430	334	3	—	490	—
Bauindustrie	2	—	110	—	2	2	360	750
Verkehrszw.	—	1	—	75	1	2	100	180
Leder und Gummi	—	2	—	228	—	—	—	—
Verschied. Ind.	4	3	1054	645	4	4	3204	501
Zusammen	24	23	14664	16817	18	19	22712	14101

*) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.

Digitized by Google

An **Genossenschaftsgründungen** haben im September laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
33	28	0	6	8	134
Dagegen im September 1924:					
45	15	0	0	10	150
Dagegen im September 1923:					
18	24	0	3	7	132

Insgesamt sind also gegründet worden:

Sept. 1925: 41 Genossenschaften m. unb. H. und 168 Genossenschaften m. b. H
„ 1924: 55 „ „ „ „ „ 165 „ „ „ „
„ 1923: 25 „ „ „ „ „ 159 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im September zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Barmen	10	in Düsseldorf	15	in Mannheim	11
„ Berlin	108	„ Essen-Ruhr	13	„ München	31
„ Bremen	10	„ Frankfurt a. M.	22	„ Nürnberg	11
„ Breslau	22	„ Hamburg	46	„ Reutlingen	10
„ Cassel	10	„ Köln (Rhein)	10	„ Stettin	10
„ Dresden	19	„ Leipzig	16	„ Stuttgart	13

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im September 1925

980 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Der Gesamtumlauf an metallenen Scheidemünzen betrug Ende August: 214 Mill. M. Einmarkstücke, 31 Mill. M. Zweimarkstücke, 135 Mill. M. Dreimarkstücke, 110 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke, ferner 87 Mill. M. Stücke à 10, 5, 2 und 1 Pfennig.

Privatnotenbanken. Die Notenausgaberechte haben nunmehr ihr Maximum erreicht. Sie betragen: Für die Bayer. Notenbank und die Sächsische Bank je 70 Mill., für die Württbg. Notenbank und die Badische Bank je 27 Millionen R. M.

Postscheckverkehr. Ende August betrug die Zahl der Postscheckkunden 844 789. Das Guthaben der Teilnehmer am Postscheckverkehr betrug im August durchschnittlich 596,8 Mill. R. M. Im September ist das durchschnittliche Guthaben im Zusammenhang mit den Quartalsansprüchen auf 548 Mill. R. M. zurückgegangen.

Sparkassen. Die Einlagen bei den preußischen Sparkassen betrugen Ende August 898,6 Mill. Rm., die Guthaben im Bank- und Giroverkehr der Kassen 607,1 Mill. R. M. Beide Ziffern bedeuten (zum ersten Mal seit Monaten) eine Zunahme gegenüber dem Vormonat.

Die deutschen Banken im September 1925.

Reichsbank. Der Präsident fährt nach London und konferiert dort über Dawes-Plan und Kreditfragen mit Norman (Bk. v. England) und Strong (Bundes-Reserve-Bank, New York.) Er bezeichnet die Zahlung von 2½ Milliarden Jahres-Reparationsquote als gesichert, sofern die politische Einmischung des Auslandes aufhöre und das Rheinland geräumt werde. Das „Transfer" hänge davon ab, daß Deutchlands Handelsbilanz aktiv werde (!) Das Institut gibt an die Goldwarenindustrie wieder ungeprägte Zwanzigmarkstücke (Plättchen) ab, was seit Kriegsausbruch nicht mehr geschehen ist. Der Preis beträgt 20,12 Rm. (früher 20,06 M.). Die in Frage kommenden Mengen werden angeblich eine Million Rm. je Monat nicht über-

Digitized by Google

schreiten. Die Bank verlangt die Abdeckung aller bei ihr noch laufenden landwirtschaftlichen Wechsel bis zum 31. Dezember 1925. Am 1. Oktober werden die Ankaufsgebühren für ausländische Noten von ½ auf ¼ Prozent herabgesetzt. An Stelle der bisherigen Nebenstellen wird in Trier eine Reichsbankstelle errichtet, von der die Nebenstelle in Traben-Trarbach abhängig ist. Zur Beleihung in Klasse A werden eine Anzahl Pfandbriefe, Rentenbriefe und Kommunalobligationen zugelassen. Das Institut stützt mit der Disconto-Ges., der Norddeutschen Bank und der Darmstädter und Nationalbank das altangesehene Bankhaus Ephraim Meyer u. Sohn, Hannover. Siehe Dt. Rentenbank-Kreditanstalt.

Deutsche Golddiskontbank (Abteilung der Reichsbank). Kommt der Aufforderung industrieller Kreise, ihre „Exportkredite" durch Herabsetzung des Diskonts von 7 auf 6 Prozent zu verbilligen, im September nicht nach.

Deutsche Rentenbank. Nach dem Ausweis per 30. September hat sich das Darlehen an das Reich um 0,8 Mill. auf 108,8 Mill. R. M. vermindert. Dem entsprechend ist der Umlauf an Rentenbankscheinen gleichfalls um 0,8 Mill. auf 1833,4 Mill. R. M. zurückgegangen. — Siehe auch die folgende Notiz.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. (Landwirtschaftliche Zentralbank.) Die National City Bank, New York, übernimmt 25 Mill. Dollar 7 proz. Schuldverschreibungen des Instituts, rückzahlbar zum Nennwert binnen 25 Jahren bei einer Tilgungsquote von etwa 1½ Prozent jährlich plus ersparten Zinsen. Die Reichsbank ist Treuhänderin. Die Anleihe wird zu ca. 88 Prozent übernommen und zu 93 Prozent in New York aufgelegt und ihre Börsenzulassung dortselbst beantragt; sie wird in New York, Amsterdam und Stockholm überzeichnet. Der Nominalbetrag von Rm. 105 Mill. wird wie folgt weitergeleitet: Landschaften 32 Mill. Rm., Hypothekenbanken 29 Mill. Rm., öffentlich-rechtliche Kreditanstalten 24 Mill. Rm. und Sparkassen 20 Mill. Rm.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Im Hauptausschuß des Preuß. Landtags rechtfertigt der Finanzminister die Stinnes-Kredite der Bank. Alle Industriekredite seien auf rein bankmäßiger Grundlage gegeben worden, ausgenommen den Kredit an den „Vulcan", bei dem ein gewisses Risiko vorhanden sei.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Gewährt der Schmalkaldener Kleineisen-Industrie einen Sechsmonats-Kredit von 300 000 Rm., für den der Kreis Schmalkalden die Bürgschaft übernimmt. Bankrat Arthur Wendt, der das Institut an der Börse vertritt, begeht sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Deutsche Bank. Die Württembergische Vereinsbank, Filiale der D. B., Stuttgart, garantiert die bei ihrer in Schwierigkeiten geratenen früheren Kommandite G. H. Kellers Söhne, Stuttgart, eingelegten Gelder; das 1747 gegründete Bankhaus K. liquidiert. Die D. B. stützt mit der Darmstädter und Nationalbank, der Danziger Privataktienbank, der Mitteldeutschen Creditbank und Anderen die in Schwierigkeiten geratene Wieler u. Hardtmann A. G. in Danzig. Beantragt mit der Berliner Handels-Gesellschaft, der Mitteldeutschen Creditbank und dem Berliner Bankhaus Jacquier und Securius die Zulassung von 20 Mill. Rm. Teilschuldverschreibungen der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen, Berlin, zur Berliner Börse. Nach der Verschmelzung der Siegener Bank mit der D. B. wird die Notiz der S. B.-Aktien in Berlin eingestellt. Direktor Wassermann erstattet auf dem 6. Bankiertage das erste Referat. In ihrem Monatsbericht über die Börsenlage schreibt die Bank, die Börse brauche „politische Tatsachen", um ihren Pessimismus zu überwinden. Direktor Becker, Essener Creditanstalt, scheidet aus dem Aufsichtsrat der Dr. Paul Meyer A. G., Berlin, aus, da die Rechtsnachfolgerin der E. C. A., die D. B., bereits im Aufsichtsrat von Dr. Paul Meyer vertreten ist. Siehe Dresdner Bank und Hildesheimer Bank.

Disconto-Gesellschaft. Der zum Konzern des Instituts und der Nordeutschen Bank gehörige Banco Brasileiro Allemao, Rio de Janeiro, will sein in Santos gelegenes Gebäude verkaufen bezw. umtauschen. Die Bank beantragt die Zulassung der Aktien der Bergbau-A.-G. Lothringen zur Berliner Börse. In Frankfurt a. M. stellt das Institut Zulassungsantrag für die jungen Aktien und die Stammaktien Lit. C. der Berliner Hypothekenbank (mit Dresdner Bank, Darmst. u. Natbk. u. Commerz- u. Privatbank) sowie der jungen Aktien der Zellstoffabrik Waldhof-Mannheim. Das Auf-

Digitized by Google

sichtsratsmitglied Geh. Komm.-Rat Dr. Franz Bamberger, Mainz, feiert seinen 70. Geburtstag. Der dienstälteste Direktor des Instituts, Paul Vorholz, Berlin, steht am 1. Oktober 50 Jahre in dessen Diensten. Siehe Reichsbank.

Dresdner Bank. Der Stumm-Konzern, der bei der Dr. B. und der Deutschen Bk. hoch verschuldet ist, gerät in Schwierigkeiten und soll mit Hilfe der Reichskredit-Gesellschaft gestützt werden. Die Margarine-Werke Dr. A. Schröder A. G., Berlin, deren Aktien das Institut s. Zt. an der Berliner Börse eingeführt hat, gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Die Bank übernimmt die Vertretung der Obligationsgläubiger Reihe III der in Konkurs geratenen Moll-Werke, Chemnitz. Direktor Herbert M. Gutmann wird in den Aufsichtsrat der Donnersmarckhütte delegiert. Das Ausschußmitglied Julius Wertheimber, Frankfurt a. M., vollendet das 70. Lebensjahr. Siehe Deutsche Orientbank.

Darmstädter und Nationalbank. Hebt ihre Zweigniederlassung in Ulm auf. Beantragt in Berlin die Zulassung der jungen Aktien der Stanz- und Emaillierwerke vorm. Thiel u. Söhne, Lübeck, und der I. Mehlich A. G., Berlin. Georg von Simson tritt in den Aufsichtsrat der Donnersmarckhütte ein. Siehe Reichsbank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Commerz- und Privatbank. Uebernimmt die Interessen-Vertretung der Obligationen-Gläubiger Reihe I und II der Moll-Werke Chemnitz (siehe Dresdner Bank). Direktor Moritz Schulze tritt in den Grubenvorstand der Gewerkschaften Königshall-Hindenburg ein. Siehe Disconto-Ges.

Mitteldeutsche Creditbank. Das Aufsichtsratsmitglied Dr. August Weber, Berlin, wird in den Aufsichtsrat der S. Heymann A. G., Ostritz, berufen. Siehe Deutsche Bank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beteiligt sich an der Anton Raky Tiefbohrungen A. G., Salzgitter. Die Stadt Bremen erhält von einem unter Führung der Guaranty Trust Co. of New York gebildeten Konsortium, dem neben der Berl. Handels-Ges. noch die Schröder Bank in Bremen und M. M. Warburg, Hamburg, angehören, eine Anleihe von 15 Mill. Dollar. Siehe Deutsche Bank.

Allgemeine Garantiebank, Berlin (Barmat-Konzern). Der an den Rückversicherungen der Bank beteiligte Deutsche Lloyd hat im Vergleichswege eine größere Summe an die Bank gezahlt.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Ein unter Führung des Bankhauses stehendes Konsortium erwirbt die Buch- und Zellstoffgewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H., Berlin.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Umstellung des Kap. von 100 Mill. Pm. auf 2 Mill. Rm. und den Abschluß per 31. 3. 25 mit einem Reingewinn von 4529 Rm.

Bank für Montan-Industrie, Berlin. Ist die neue Firma der früheren A. G. für Montanindustrie, Berlin, die bisher Holding-Gesellschaft für Bergbau-Aktien und Kuxe war.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Comp. Geschäftsinhaber Georg Rogalski, der energische Reorganisator des B. B., scheidet aus. Auch Geschäftsinhaber Baron von der Heydt, Zandvoort (van der Heydts-Bank, Berlin, ehemalige Nordsternbank), beabsichtigt zurückzutreten. Das Bankhaus Hardy u. Co. stellt den Antrag auf Zulassung der umgestellten und jungen Aktien zur Berliner Börse.

Barmer Creditbank. Die umgestellten und jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Die Halbjahrs-Bilanz weist ein befriedigendes Ergebnis aus.

Bayerische Handelsbank, München. Die 7½ proz. Pfandbriefe Reihe 4 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Die 8 proz. Pfandbriefe Reihe 3 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

Bayerische Vereinsbank. Die 8 proz. Pfandbriefe Reihe 8—10, 11 bis 20, 36—38 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen. Die Bank darf 10 Mill. 8 proz. Pfandbriefe begeben.

Digitized by Google

Berliner Bank für Handel und Grundbesitz. Bereitet die Gründung einer neuen Hypothekenbank zur Ablösung aufgewerteter Hypotheken vor.

Berliner Hypothekenbank. Kündigt zum 2. Jan. 1926 ihre Roggenpfandbriefe Reihe I von 1923, wobei es sich um ganz kleine Beträge handelt. Von 1,2 Mill. Ztr. sind nur 2500 Ztr. emittiert worden. Siehe Disconto-Ges.

Braunschweigisch-Hannoversche Bodencreditbank. Sieht für 1924 von der Verteilung einer Dividende ab.

Danziger Giro-Bank. Beantragt die Liquidation.

Danziger Hypothekenbank, 3 Mill. Danz. Gulden 8 proz. Pfandbriefe Reihe 1—3 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Danziger Privataktienbank. Die auf 3,8 Mill. Danz. Gulden umgestellten Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Deutsche Bank.

Deutsche Festmarkbank, Berlin. Der Gewinn des Geschäftsjahres 1924—25 beträgt 0.10 Mill. Rm. (nicht 0,69 Mill., wie im vorigen Heft angegeben), die in Reserve gestellt bezw. vorgetragen werden.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Die 10proz. Komm.-Obl. Reihe 1 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank. Ist mit 0,2 Mill. Rm. Gläubigerin der A. G. Gladenbeck u. Sohn, Bildgießerei (Rheinhandels-Konzern) und mit einem ungenannten Betrag bei der Jörzei Pianos Erich Zeyen G. m. b. H., Berlin-Schöneberg. Das Institut hat auch Interessen in dem in Schwierigkeiten befindlichen Herrmann-Konzern (Thüringer Uhrenfabrik A. G. usw.), wo es Hauptgläubiger ist. Bewirkt mit der Girozentrale Sachsen die Zulassung der Aktien der Industriewerke A. G., Plauen, zur Berliner Börse. Präsident Dr. Kleiner konstatiert auf dem 6. Bankiertage, daß 65 Prozent des von den Girozentralen und Sparkassen gewährten Personalkredits „verkappter Realkredit" seien.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha-Berlin. Beantragt für 1924 eine Dividende von 8 Prozent.

Deutsche Hansabank, München. Verteilt für 1924 je 6 Prozent Dividende auf Stamm- und Vorzugsaktien.

Deutsche Handels- und Kreditbank, Düsseldorf. Die Sauerländische Holzwarenfabrik A. G., deren Aufsichtsratsvorsitzender der Generaldirektor des Instituts Purucker ist, beantragt die Liquidation.

Deutsche Handels- und Wirtschaftsbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt den Abschluß per 31. 12. 24. (64 712 M. Verlust.)

Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin. Ein Depot von Aktien der Thür. Uhrenfabriken (Herrmann-Konzern) soll unterschlagen worden sein. Siehe Deutsche Girozentrale.

Deutsche Merkurbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung beschließt die Liquidation.

Deutsche Orientbank, Berlin. Das zum Konzern der Dresdner Bank gehörige Institut erzielt 1924 einen Reingewinn von 0,26 Mill. Rm. 0,2 Mill. gehen zur Reserve, der Rest wird vorgetragen. In den Aufsichtsrat wählt die Gen.-Versammlung Dr. Georg Hirschland, Essen, und Dr. Morawetz (Böhmische Unionbank), Prag.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Ist an der Insolvenz der H. Leutke A. G., Pianofortefabrik, Leipzig, beteiligt.

Deutsche Unionbank, Berlin. Siehe Preuß. Hypothekenaktienbk.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. In der außerordentlichen Gen.-Versammlung legen die nicht dem Michael-Konzern nahestehenden Aufsichtsratsmitglieder ihr Amt nieder. Das Institut hört auf, als Depositenbank zu existieren, und wird reine Konzernbank der Michael-Gruppe, die seine stille Liquidation herbeiführen will. Die Minderheit der Aktionäre bildet eine Schutzorganisation gegen diese Maßnahme. Die von Michael zuerst verweigerte Zahlung der Unterstützungen an Altpensionäre erfolgt unverändert weiter. Die Frankfurter Bank löst die Interessengemeinschaft mit dem Institut.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Weist per Ende 1924 einen Reingewinn von 5360 Rm. aus. Hat an die unter Geschäftsaufsicht gestellte Deutsche Webstoffwerke A. G., von der sie einen großen Posten Verwertungsaktien be-

Digitized by Google

sitzt, eine Forderung von 150 000 Rm. Die im Besitze des Instituts befindlichen 650 000 Rm. Aktien der Motoren-Werke Mannheim (vorm. Benz) sollen in anderen Besitz übergehen.

Deutsche Verkehrskreditbank, Berlin. Dieses Institut der Reichsbahn-Gesellschaft beantragt für 1924—25 nach „reichlichen Rückstellungen" 12 Prozent Dividende. Das Kap. von 2 Mill. soll verdoppelt werden.

Eichborn u. Co., Breslau. Strengen Anfechtungsklage gegen die Kap.-Umstellung, die Bilanz von 1924 und die Entlastung der verantwortlichen Organe der Spinnerei Websky, Hartmann u. Wiesen A. G., Wüstewaltersdorf, an, in deren Aufsichtsrat das Bankhaus vertreten ist.

Elberfelder Privatbank. Eine außerordentliche Gen.-Versammlung legt das Kap. von 230 000 Rm. auf 46 000 Rm. zusammen.

Elsflether Bankverein, Oldenburg. Das Kap. des Instituts, dessen Firma schon einmal in „Nationalbank Bayern" (!) umgeändert werden sollte, und das sich im Besitz einer „Kraftfahrzeug-Versicherungs-Vermittlungs-A.-G." (!) befindet, wird auf 10 000 Rm. umgestellt.

Essener Creditanstalt. Siehe Deutsche Bank.

Frankfurter Hypothekenbank. Beantragt die Zulassung der 5 Mill. 8 proz. Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank, Mannheim, zur Frankfurter Börse.

Girozentrale Sachsen. Siehe Deutsche Girozentrale.

Goldgirobank Schleswig-Holstein A. G., Kiel. Beantragt die Liquidation (Kap. 60 000 Rm.)

Hamburger Privatbank von 1860 A. G. Schließt ihre Kassen und wird unter Geschäftsaufsicht gestellt. Man hofft, das Institut, dessen Direktor d'Heureuse Selbstmord verübt hat, ohne Konkurs liquidieren zu können.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Beantragt die Zulassung der umgestellten und jungen Aktien des Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Comp., sowie der Akt. der Martini u. Hünecke Maschinenbau-A.-G. zur Berliner Börse.

Van der Heydt's Bank, Berlin (ehemals Nordsternbank). Siehe Barmer Bankverein.

Hildesheimer Bank. Der Gründer und derzeitige Aufsichtsratsvorsitzende des Instituts, das der Deutschen Bank nahesteht (Leeser), vollendet das 70. Lebensjahr.

Königsberger Bank in Liqu. Nach voller Befriedigung der kleinen Gläubiger kommt ein Zwangsvergleich mit den größeren Gläubigern auf der Grundlage von 20 Prozent zustande. Die Aktionäre gehen leer aus.

Krefelder Bank in Konkurs. Nach Verständigung mit dem früheren Aufsichtsrat, der Privatmittel zur Verfügung stellt, erhalten die Gläubiger eine Abschlagszahlung von 80 Prozent. Restliche 20 Prozent sind angeblich gesichert.

Landeskulturbank für Deutschland, Berlin (früher Coepenicker Bank. Abtlg. Berlin). Der Verlust i. J. 1924 beträgt 27 746 Rm.

Liquidationskasse A. G., Berlin. Stellt sich erstmals am 24. September ihren Mitgliedern als Geldgeberin zur Verfügung.

Bankgeschäft Franz Josef Marx, Komm.-Ges. a. Akt., Köln. Die Gen.-Versammlung beschließt, den Reingewinn von 29 971 Rm. für 1924 auf neue Rechnung vorzutragen und das Kapital auf 0,3 Mill. Rm. umzustellen.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Einer Bemängelung, daß das Institut bei nur zehn Angestellten acht Direktoren und dreizehn Aufsichtsratsmitglieder besitze, entgegnet das Institut mit dem Hinweis, daß bei der Uebernahme ihrer Bank-Abteilung durch die Mecklenbg. Depositen- und Wechselbank ihre Vorstandsmitglieder zu letzterem Institut übertraten, gleichzeitig aber auch bei der Hyp.- u. Wechselbank verblieben. Direktion und Aufsichtsrat bekamen durch den Beitritt zur Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken weiteren Zuwachs. Die meisten Direktionsposten sind ohne Entgelt. 1924 haben Gehalt und Tantiemen für die Direktion 2688 Rm. und für den gesamten Aufsichtsrat 625 Rm. betragen. Die umgestellten und jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Max Meerbothe, Bankkommanditges. a. Akt., Berlin. Siehe Zahlungseinstellungen.

Digitized by Google

Meininger Vereinsbank A. G. Eine Gläubigerversammlung des insolventen, unter Geschäftsaufsicht stehenden Instituts stimmt der Wiederumwandlung in eine Genossenschaftsbank zu. Die Thüringische Staatsbank sagt ihre Unterstützung zu. Das neue Institut, Genossenschaftsbank für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft e. G. m. b. H., ist völlig selbständig und von der Vereinsbank unabhängig.

Niedersächsische Landesbank in Konkurs, Bodenwerder. Die bevorrechtigten Forderungen 1. Ranges in Höhe von 4492 Rm. werden zu 100 Prozent ausgeschüttet.

Norddeutsche Creditbank, Bremen. Die Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Geschäftsinhaber v. Schinkel führt auf dem Bankiertage die Stabilität der Rentenmark auf ihre Fundierung durch Grund und Boden zurück. Die Bank hat dem von ihr kommanditierten Hause Ephraim Meyer u. Sohn, Hannover, ihre Einlage gekündigt und dadurch zur Insolvenz des Hauses beigetragen. Siehe Reichsbank und Disconto-Ges.

Preußische Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin. Schlägt für 1924 eine Dividende von 6 Prozent (1913: 9½ Prozent) vor.

Preußische Central-Bodenkredit-Vereinigung, Berlin. Die der Vereinigung angehörenden Banken verteilen ihre Gewinne für 1924 selbständig, statt sie zusammenzuwerfen.

Preußische Hypothekenaktienbank, Berlin. Die jungen Aktien (Ausgabe März 1925) werden zur Berliner Börse zugelassen. Das Institut beantragt, zum zweiten Male im laufenden Jahr, eine Kap.-Erhöhung, und zwar diesmal von 2 auf 6 Mill. Rm. Die jungen Aktien werden von Freunden des Mehrheitsbesitzers Dr. Regendanz (Deutsche Unionbank) übernommen.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Siehe Frankfurter Hypothekenbank.

Rheinisch-Westfälische Bodenkredit-Bank, Köln. Beantragt für 1924 eine Dividende von 6 Prozent auf die Stamm- und 7 Prozent auf die Vorzugsaktien.

Rhönbank, Berlin. Viele Einleger der Bank schließen sich zu einem Gläubigerverein zusammen.

Roggenrentenbank, Berlin. Die 5proz. Rentenbriefe Reihe 17 und 18 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Die 10proz. Pfandbriefe Reihe 6 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

C. Schlesinger, Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Bankier Meyer tritt in den Aufsichtsrat der Emil Heinicke A. G. (Baugeschäft), Berlin, ein.

I. F. Schröder, Bank Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Die langjährigen Differenzen mit der Preßluft-, Werkzeug- u. Maschinenbau-A.-G., Berlin, deren frühere Bankverbindung das Institut war, sollen gütlich beigelegt werden. Bankier Schröder legt wegen Arbeitsüberlastung sein Aufsichtsratsamt bei der Dr. Paul Meyer A. G., Berlin, nieder. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Siegener Bank. Siehe Deutsche Bank.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Begibt 3 Mill. 10proz. Anleihe der Stadt Mannheim von 1925.

Thüringische Landes-Hypothekenbank, Weimar (früher Bank für Goldkredit.) Wird nach Errichtung eines Erweiterungsbaues im Gebäude der Thüringischen Staatsbank untergebracht.

Thüringische Staatsbank, Weimar. Errichtet eine Filiale in Blankenhain (Thür.) Siehe Meininger Vereinsbank und Thür. Landes-Hypothekenbank.

Vereinsbank Meiningen. Siehe Meininger Vereinsbank.

Vereinsbank in Nürnberg. Die 8proz. Bodenkredit-Obligationen Reihe 1 bis 5 werden zur Beleihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Warenkreditbank, Berlin. Beantragt die Liquidation.

Württembergische Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank. Siehe Deutsche Bank.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen. Die Max Meerbothe, Bankkommandit-Ges. a. Akt., Berlin, die während der Inflationszeit aus einer Privatfirma in eine Akt.-Ges. umgegründet wurde, gerät in Zahlungsstockung; den Passiven des Instituts, das sich zuletzt nur am Grundstücksmarkt betätigte, von 0,65 Mill. Rm. stehen Aktiven von 0,18 Mill. Rm. gegenüber. Von dem Verkauf eines auf etwa 100 000 Rm. zu schätzenden Industrie-Grundstücks wird eine Besserung des Status erhofft. Der alsdann verbleibende Verlust soll durch das Vermögen eines Kommanditisten gedeckt sein. — Durch „eingefrorene Kredite" (speziell bei der Hannoverschen Waggonfabrik) gerät das alte Bankhaus Ephraim Meyer u. Sohn, Hannover, in Schwierigkeiten. Die Firma Z. H. Gumpel, Hannover, nimmt an dem Hause Interesse. Die bisherigen Inhaber scheiden aus. (Siehe Reichsbank und Norddeutsche Bank). — Das 1747 gegründete Bankhaus G. H. Keller's Söhne, Stuttgart, und die Hamburger Privatbank von 1860 A. G. stellen ihre Zahlungen ein. (Siehe Deutsche Bank). — Das Bankgeschäft Allermann u. Co., Aachen und Köln, beantragt die Geschäftsaufsicht. Ueber die Bankfirma Wagner u. Co., Leipzig, wird die Geschäftsaufsicht verhängt. — Konkurs-Antrag stellen die Bankfirma Bernatz u. Magath, Frankfurt a. M. und die Bankfirma Burchardt u. Brock G. m. b. H., Berlin. — Die Bankfirma Fritz Emil Schüler, Düsseldorf, tritt in Liquidation. — Das unter Geschäftsaufsicht stehende Bankhaus Marcus Berlé u. Co., Wiesbaden, bietet einen Zwangsvergleich auf der Grundlage von 50 Prozent an. — Bei der ebenfalls unter Geschäftsaufsicht stehenden Bankfirma Karl Kiefer u. Co., Hanau u. Fulda, stehen angeblich 228 000 Rm. Aktiva 190 000 Rm. Passiven gegenüber; bei einer dem Wert des Grundbesitzes entsprechenden Veräußerung wird mit einer Quote von 75 bis 100 Prozent gerechnet. Die Hanauer Firma wird aufgelöst. — Die unter Geschäftsaufsicht stehende Bankfirma Baumgarten u. Mergentheim, Köln, will sich auf der Grundlage von 100% in Ratenzahlungen vergleichen und das Geschäft weiterführen. — Bei der L. Wittmann u. Co. Komm.-Ges., Stuttgart, dürfte nach Befriedigung der bevorrechtigten Gläubiger eine Quote von rund 1% herauskommen, beim Konkurs des persönlich haftenden Gesellschafters Komm.-Rat Wittmann etwa 2 bis 3%. — Die Gläubigerversammlung der Bankfirma C. Daeves, Köln, wählt einen Liquidations-Ausschuß; sie rechnet mit der Befriedigung aller Gläubiger. — In Liquidation treten die Danziger Girobank A. G., die Goldgirobank Schleswig-Holstein, Kiel, und die Warenkreditbank, Berlin. Siehe Königsberger Bank und Krefelder Bank.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 4 Prozent. Das Institut schließt das Geschäftsjahr 1924 mit einem Reingewinn von 6,35 (i. V. 7,03) Mill. schw. Frcs. Hiervon werden dem Reservefonds 0,5 Mill. Frcs., der Bundeskasse 4,35 (5,03) Mill. Frcs. zugewiesen und 6% Dividende verteilt. Die Bank wird, sobald andere führende Länder die freie Goldzirkulation aufgenommen haben, ebenfalls das Gold wieder in den Verkehr bringen und den Zwangskurs der Noten aufheben. Bis dahin wird die Bank die schweizerische Valuta durch ihre Devisenpolitik innerhalb der Goldpunkte erhalten. Das Notenprivileg, das am 20. Juni 1927 abläuft, wird auf weitere zehn Jahre verlängert.

Währung. Ende Juni notieren in Zürich: London 25,04 gegen 24,33¼ Ende Dezember 1924, Paris 23,60 gegen 27,82½, Italien 18,30 gegen 21,48½, Brüssel 23,40 gegen 25,65 und New York 5,15 gegen 5,13½. Damit steht der schweizer Francs an der Spitze aller Währungen. Der günstige Stand des Francs soll dazu benutzt werden, die später fällige amerik. Dollaranleihe schon am 1. August zurückzuzahlen. Siehe auch Schweiz. Nationalbank.

Sparkassen. Ende 1923 waren bei den schweiz. Sparkassen 3,25 Milliarden Francs (Ende 1913: 1,77 Milliarden) eingelegt.

Digitized by Google

Aargauische Hypothekenbank, Brugg. Kehrt für 1924 aus 0,57 Mill. Frcs. Reingewinn 7% Dividende aus, wie seit drei Jahren.

Aargauische Kantonalbank, Aargau. Verwendet ihren Reingewinn von 1,66 Mill. Frcs. (i. V. 1,27 Mill.) zur Verzinsung ihres Dotationskapitals von 12 Mill. mit 0,51 Mill. und führt weitere 0,4 Mill. an die Staatskasse ab.

Allgemeine Finanzgesellschaft, Zürich. Ist unter Beteiligung der Bankfirma C. J. Boupbacher u. Cie., Zürich, mit 5 Mill. Frcs. Aktienkapital gegründet worden.

Allgemeine Verkehrsbank, Zürich. Verlegt den Sitz nach Luzern und ändert den Namen in Gewerbebank Luzern A. G., nachdem ihr in Zürich die Konzession entzogen wurde, da sie eine „typische Animierbank" sei; ein Einspruch dagegen war unter Auferlegung einer hohen Gerichtsgebühr abgewiesen worden.

Banca della Svizzera Italiana, Lugano. Aus 756 000 Frcs. (i. V. 752 000) Reingewinn wird wieder eine Dividende von 8 Prozent verteilt.

Banca dello Stato del Cantone Ticino. Siehe Staatsbank etc.

Banca di Credito, Lugano. Weist für 1924 einen Reingewinn von 208 000 (i. V. 205 000) Frcs. aus; die Dividende beträgt wieder 6%.

Banca Popolare, Lugano. Verzeichnet für 1924 einen Reingewinn von 474 000 (i. V. 460 000) Frcs. und schüttet 8¼ (8) Prozent Dividende aus.

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Anstelle des verstorbenen Dr. Julius Frey wird der bisherige Vizepräsident Dr. Ad. Escher zum Präsidenten des Verwaltungsrats gewählt.

Bank für Graubünden, Chur. Schüttet für 1924 wieder 6 Prozent Dividende aus. Im vorigen Jahre wurde der Zinsfuß für dreijährige Obligationen von 5 auf 6 Prozent erhöht.

Bank für Handel und Industrie in Konkurs, Zürich. Der frühere Verwaltungsrats-Präsident, Bankier Victor Wilczek, wird wegen leichtsinnigen Bankrotts des Instituts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem ihm in erster Instanz 2 Jahre Arbeitshaus zudiktiert waren. Die Gläubiger der Bank haben nicht ganz 4% erhalten.

Bank für Orientalische Eisenbahnen, Zürich. Aktionäre und Obligationäre genehmigen die Herabsetzung des Aktienkapitals von 50 auf 30 Mill. Frcs. und die Umwandlung des festen Zinsfußes der 4½ proz. Obligationen in einen variablen, von den jeweiligen Betriebsergebnissen abhängenden Zinsfuß.

Bank für Transport, Glarus. Der von 4,86 auf 4,71 Mill. Frcs. verminderte Passivsaldo für 1924 wird vorgetragen.

Bank Guyerzeller, Zürich. Kehrt aus einem Reingewinn von 636 000 (i. V. 933 000) Frcs. wieder 8 Prozent Dividende aus.

Bank in Burgdorf. Die Dividende für 1924 beträgt 7 Prozent wie im Vorjahre.

Bank in Genf. Schüttet aus 0,51 (i. V. 0,56) Mill. Frcs. Reingewinn 6 (6½) Prozent Dividende aus.

Bank in Luzern. Verteilt 4½ Prozent Dividende.

Bank in Montreux. Schüttet wieder 5 Prozent Dividende aus.

Bank in Ragaz. Kehrt 5½ (5) Prozent Dividende aus.

Bank in Wädenswill. Der Reingewinn für 1924 beträgt 0.28 (im Vorjahre 0.27) Mill. Frcs., die Dividende 7 (6) Prozent.

Bank in Zofingen. Die Dividende für 1924 beläuft sich auf wieder 7 Prozent.

Bank in Zug. Die Dividende für 1924 beziffert sich wieder auf 6½%.

Banque Cantonale Vaudoise, Lausanne. Verteilt aus 3,83 (i. V. 3.82) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 7 Prozent Dividende.

Banque d'Escompte et de Change (Steinerbank), Lausanne. In der Gläubigerversammlung wird festgestellt, daß eine etwa 20 prozentige Konkursdividende zu erwarten sei. Die Mitglieder der Verwaltung sind wegen betrügerischen Bankerotts angeklagt und zum Teil verhaftet.

Banque Foncière du Jura, Basel. Das Defizit hat sich auf 1,9 Mill. Frcs. erhöht. Valuta-Differenzen bilanzieren mit 6,99 (6.45) Mill. Frcs.

Digitized by Google

Die Bank, die 1914 der jetzt rumänischen Stadt Arad 2½ Mill. Frcs. vorgeschossen hat, aber nichts zurückerhalten hat, ist in einer Klage gegen die Britisch-Ungar. Bank als Garantin des Kredits in letzter Instanz abgewiesen worden.

Basler Handelsbank. Der Reingewinn für 1924 beträgt 3,77 (i. V. 3,68) Mill. Frcs., die Dividende unverändert 6%.

Baseler Kantonalbank. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 3,32 (3,18) Mill. Frcs. Nach Verzinsung des Dotationskapitals von 25 Mill. Frcs. gehen 0,55 Mill. Frcs. an die Staatskasse.

Berner Handelsbank. Zahlt für 1924 eine Dividende von 5 (i. Vorjahre 4) Prozent.

Bodenkreditbank in Basel. Verzeichnet für 1924 einen Ueberschuß von 0,17 (i. V. 0,13) Mill. Frcs. Die am Ertrag beteiligten Gläubiger erhalten 1% ihrer Forderung mit 168 588 Frcs. Der Rest von 30 886 Frcs. wird vorgetragen.

Comptoir d'Escompte de Genève. Der Reingewinn beträgt 4,20 (i. V. 4,14) Mill. Frcs., die Dividende 6%. Die Bank hat eine größere Forderung an die A. G. für Industriewerte (s. d.). Beteiligt sich mit der Union Financière an der Union-Bank, Wien, und anderen Unternehmungen des Bosel-Konzerns (Veitscher Magnesit, Laurahütte etc.).

Creditanstalt in Luzern. Verteilt für 1924 wieder 5% Dividende.

Crédit du Léman, Vevey. Erhöht 1924 die Dividende um ½ auf 7½ Prozent.

Crédit Foncier Neuchatelois. Schüttet wie in den drei Vorjahren eine Dividende von 6 Prozent aus.

Crédit Foncier Vaudois, Lausanne. Die Dividende für 1924 beträgt wieder 7,732%.

Eidgenössische Bank, Zürich. Schüttet aus 4,6 (i. V. 4,5) Mill. Francs Reingewinn für 1924 wieder eine Dividende von 8 Prozent aus.

St. Gallische Hypothekarkasse. Verteilt für 1924 wieder 5% Dividende.

St. Gallische Kantonalbank. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 1,71 (i. V. 1,49) Mill. Frcs. Das Kapital von 30 Mill. wird mit 1,71 (1,49) Mill. verzinst.

St. Gallische Kreditanstalt. Der Reingewinn für 1924 beträgt 1,12 (i. V. 1,02) Mill. Frcs., die Dividende 9 Prozent (8 Prozent).

Gewerbebank Luzern. Siehe Allgemeine Verkehrsbank, Zürich.

Glarner Kantonalbank, Glarus. Das Kapital von 4 Mill. Frcs. wird mit 192 500 Frcs. verzinst.

Graubündener Kantonalbank, Chur. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 2,75 (i. V. 2,67) Mill. Frcs. Das Kapital von 30 Mill. wird mit 1,55 Mill. verzinst; 0,65 Mill. gehen an die Staatskasse.

Handels- und Kreditbank, Genf. Verlegt ihren Sitz nach Luzern.

Handwerkerbank, Basel. Verteilt für 1924 eine Dividende von 6%. Von den früheren Abschreibungen auf deutsche Schulden sind 637 510 Frcs. wieder eingegangen, die zur Bildung neuer Reserven benutzt worden sind.

Hypothekenbank in Basel. Beantragt die Auflösung. Das Aktienkapital von 7,8 Mill. Frcs. gilt als verloren.

Hypothekarbank in Lenzburg. Verteilt für 1924 aus 0,27 (im Vorjahre 0,26) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 7%.

Hypothekarbank in Winterthur. Schüttet aus 1,12 (i. V. 1,11) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 6½ Prozent Dividende aus.

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg. Die Dividende beträgt, wie seit drei Jahren, 6½ Prozent.

Hypothekar- und Sparkasse, Aarau. Verteilt wieder 5 Prozent Dividende.

Kantonalbank Basel-Land. Der Reingewinn beträgt 1,84 Mill. Francs. Das Kapital von 27 Mill. wird mit 1,2 Mill. verzinst; der Staatskasse fließen weitere 0,35 Mill. zu.

Kantonalbank in Bern. Erzielt einen Reingewinn von 2,85 (i. V. 2,16)

Digitized by Google

Mill. Frcs. und zahlt 2,4 Mill. an den Staat als 6 proz. Verzinsung des Dotationskapitals von 40 Mill.

Kantonalbank in Neuenburg. Der Reingewinn beträgt 3,61 (im Vorjahre 3.37) Mill. Frcs. Das Kapital von 40 Mill. wird mit 2,13 Mill. verzinst.

Kantonalbank, Schwyz. Der Reingewinn beträgt 2,44 (i. V. 2,21) (i. V. 0,49 Mill.) Frcs., die Dividende auf 5 Prozent. Der Staatskasse fließen weitere 0.14 Mill. zu.

A. G. Leu u. Co., Zürich. Der Reingewinn beträgt 2,44 (i. V. 2,21) Mill. Frcs., die Dividende 7% auf das eingezahlte Prioritäten-Aktienkapital von 25 Mill. Frcs. Siehe Schweiz. Bank für Kapitalsanlagen und Solothurner Handelsbank.

Lombardbank, Zürich. Die Dividende wird auf 6 (i. V. 5 Prozent bemessen.

Luzerner Kantonalbank. Aus 1,85 (i. V. 1,77) Mill. Frcs. Reingewinn wird das Dotationskapital von 16 Mill. wieder mit 732 000 Frcs. verzinst und ein weiterer Ueberschuß von 1,12 Mill. an den Staat abgeführt.

Rhätische Bank, Davos. Schüttet aus 135 000 (i. V. 89 000 Frcs. Reingewinn 6 (5) Prozent Dividende aus.

Rheinthalische Kreditanstalt, Altstätten. Der Reingewinn beläuft sich auf 0,46 (i. V. 0,44) Mill Frcs., die Dividende auf 9 (8) Prozent.

Schaaffhauser Kantonalbank. Der Reingewinn beträgt 717 000 (i. V. 578 000) Frcs. Das Kapital von 7 Mill. wird mit 332 000 Frcs. verzinst.

Schweizerische Bank für Kapitalanlagen, Zürich. (Konzern Leu u. Co.) Verteilt aus 0,90 (i. V. 0,78) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 7½ Prozent auf die im Besitz der Leubank befindlichen Aktien Lit. B. (i. V. 6½) und von 10 Prozent auf Lit. A. (8 Prozent).

Schweizerische Bankgesellschaft, Zürich. Der Reingewinn beziffert sich auf 5,94 (i. V. 5,36) Mill. Frcs., die Dividende auf wieder 7 Prozent. Die Bank veröffentlicht eine Broschüre betitelt „Das Wirtschaftsjahr 1924".

Schweizerische Bodenkreditanstalt, Zürich. Der Reingewinn von 0,27 Mill. Frcs. wird vorgetragen.

Schweizerische Creditanstalt. Präsident Dr. Julius Frey ist gestorben; an seine Stelle tritt Dr. Escher. Vizepräsident wird Dr. Stoll. Der Reingewinn beträgt 10,44 (i. V. 9,80) Mill. Frcs., die Dividende wieder 8%.

Schweizerische Eisenbahnbank, Basel. Reduziert das Kap. von 10 auf 2 Mill. und wandelt die 10 Mill. Frcs. Obligationen in 5 Mill. Prioritätsaktien mit 5 Prozent Vorzugsdividende um. Die auf ein Fünftel ihres Nominalwertes reduzierten alten Aktien werden Stammaktien. Der Reingewinn für 1924 beträgt 0,65 Mill. (gegen 1,05 Mill. Passivsaldo i. V.), die Dividende 5% auf Vorzugs- und Stammaktien.

Schweizerische Genossenschaftsbank, Basel. Schüttet aus 0,40 (i. V. 0,39) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 5½% Dividende aus.

Schweizerische Hypothekenbank, Solothurn. Kehrt 5% Dividende aus.

Schweizerischer Bankverein, Basel. Der Reingewinn beläuft sich auf 12,05 (i. V. 11,77) Mill. Frcs., die Dividende auf wieder 8%. Neu in den Aufsichtsrat wird Herr Robert de Pury in Neuenburg berufen. Die Bank tritt in einen Giroverkehr mit der Ungar. Postsparkasse. Das Institut beteiligt sich an einem osteuropäischen Holztrust und schließt mit der polnischen Nationalen Wirtschaftsbank einen Vertrag ab, der den Verkauf von polnischen Gemeindeobligationen in Höhe von 4 Mill. Zlotys und einen Bankkredit von 5 Mill. Zlotys zu sehr günstigen Zinsbedingungen bezweckt. Die Stadt Dortmund wird verurteilt, einen ihr von der Bank gezahlten Kredit zur Goldparität zurückzuzahlen. Der Präsident der Bank erklärt in der Gen.-Versammlung gegenüber Angriffen auf die Weltpolitik der Bank, daß das schweizerische Bankwesen überorganisiert sei und Auslandsgeschäfte aufsuchen müsse. Die Bank veröffentlicht, wie gewöhnlich, einen instruktiven Ueberblick über das Finanzjahr 1924.

Schweizerische Treuhandgesellschaft, Basel. Die Dividende beträgt wieder 9 Prozent. Die Gesellschaft hat 1924 insgesamt 178 Hotelunternehmungen saniert.

Digitized by Google

Schweizerische Vereinsbank, Zürich. Kehrt 4% (i. V. 6%) Dividende aus.

Schweizerische Volksbank, Zürich. Der Reingewinn beträgt 6,33 (i. V. 5,65) Mill. Frcs., die Dividende 6 (5) Prozent. Die Einlagen sind von 591 auf 672 Mill. gestiegen.

Société Financière Franco-Suisse, Genf. Verwendet den Gewinn von 388 000 Frcs. als Amortisation für Kursverluste auf Wertpapiere, desgleichen den ordentlichen Reservefonds von 1 Mill. Frcs.

Société Financière Suisse-Américaine, Genf. Schüttet 15 (i. V. 12 Prozent) Dividende aus. Für die Jahre 1912 bis 1919 fiel eine Dividende aus.

Solothurner Handelsbank. Schüttet aus 0,34 (i. V. 0,27) Mill. Francs Reingewinn 5% (4%) Dividende aus. Löst ihre Verbindung mit dem Leu-Konzern.

Solothurner Kantonalbank. Der Reingewinn beträgt 1,97 Mill. Francs. Die Verzinsung des Dotationskapitals von 20 Mill. beläuft sich auf 4,84%. Der Staatskasse fließen 0,6 Mill. zu.

Spar- und Leihkasse, Thun. Verteilt aus 0,42 (i. V. 0,40) Mill. Francs Reingewinn 6½% (6%) Dividende.

Staatsbank des Kantons Tessin, Bellinzona. Aus dem Reingewinn von 0,39 (i. V. 0,38) Mill. Frcs. wird das Kapital mit 0,25 Mill. verzinst.

Stadtbank St. Gallen. Legt zwecks Rückzahlung bezw. Conversion alter Obligationen eine neue 5% Anleihe von 12 Mill. Frcs. auf.

Thurgauische Kantonalbank, Weinfeld. Aus dem Reingewinn von 1,03 (i. V. 0,89) Mill. Frcs. fließen der Staatskasse 0,45 Mill. zu. Das Grundkapital von 25 Mill. verzinst sich mit 4,59 Prozent.

Union Financière, Genf. Kehrt aus 0,63 (i. V. 0,62) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 5 Prozent Dividende aus. Siehe Comptoir d'Escompte.

Volksbank Füssen. Verteilt 10 Prozent Dividende.

Volksbank in Hochdorf. Schüttet 8 Prozent Dividende und 1 Prozent Jubiläumsdividende auf das Aktienkapital von 2,1 Mill. Frcs. aus, das auf 2,8 Mill. erhöht wird.

Volksbank in Luzern. Zahlt 5 Prozent Dividende.

Waadtländische Kantonalbank, Lausanne. Der Reingewinn beziffert sich auf 3,83 (i. V. 3,82) Mill. Frcs. Die Dividende wird, wie seit drei Jahren, auf 7 Prozent festgesetzt.

Walliser Kantonalbank. Schüttet aus 0,76 (i. V. 0,73) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von 8,75 Prozent auf das Dotationskapital von 7 Mill. Francs aus.

Züricher Kantonalbank. Das Institut, das wegen der Entwicklung seines Hypothekengeschäftes eine Erhöhung des Kapitals um 10 auf 50 Mill. Francs vornimmt, hat einen Reingewinn von 2,96 (i. V. 2,62) Mill. Frcs. erzielt. Der Rücklage fließen daraus 1,4 Mill., der Staatskasse 1,12 Mill. zu. 0,3 Mill. werden nach Berücksichtigung der verschiedenen Hilfsfonds auf neue Rechnung übertragen.

VII. Russland.

Russische Staatsbank. Der Diskontsatz bliebt unverändert 10%. Die Münze wird ermächtigt, drei Millionen Gold-Tscherwonzen auszuprägen; bis Oktober d. J. sollen 60 Mill. und im kommenden Jahr der ganze Goldbestand der Staatsbank ausgeprägt sein. Nach einem Berliner Vortrag des Finanz-Volkskommissars Ssokolnikow betrug Anfang Januar 1925 der Umlauf an Tscherwonzrubeln, Staatsbanknoten, Staatskassenscheinen und Scheidemünzen 750 Mill. Goldrubel (1. Januar 1924: 300 Mill.). Im Januar 1926 sollte die erste Milliarde Goldrubel an Umlaufsmitteln überschritten sein, doch sind bereits am 30. Juni 1925 1050,5 Millionen im Umlauf (385,9 Mill. Hartgeld und Schatzscheine, 664,6 Mill. Tscherwonetz). Im kaiserlichen Rußland waren zuletzt 2½ Milliarden Goldrubel im Ver-

Digitized by Google

kehr. Das Kapital der Staatsbank ist von 50 auf 100 Mill. Rubel erhöht worden. Zur Erleichterung handelswirtschaftlicher Transaktionen wird der Bank ein Staatskredit von 40 Mill. Rubel eingeräumt. Siehe Währung.

Währung. Ende Juni notiert der Goldrubel in London 9,43½ Rubel je Pfund Sterling. Infolge akuten Geldmangels in den Staatskassen werden alle Behörden und Kaufleute angewiesen, ihre Barbestände mit Ausnahme des allernötigsten Kassenbestandes bei der Staatsbank einzuzahlen. Da die Handelskredite des Auslands spärlicher fließen, schafft sich die russ. Regierung in London Guthaben für Getreidekäufe durch größere Goldverkäufe. Die Regierung strebt vergeblich die amtliche Notierung des Tscherwonetz an den west- und mitteleuropäischen Börsen an. Siehe Russische Staatsbank.

Geldmarkt. Nach der „Bankpost aus dem fernen Osten" betrug der Zinssatz für Kredite am freien Markt im Juni 5 bis 10 Prozent je Monat gleich 60 bis 120 Prozent je Jahr.

Bankgründungen. Siehe Russische Handelsbank.

Außenhandelsbank des Sowjetbundes (früher Russische Commerzbank). Der Anteil der Staatsorgane an den gewährten Krediten stieg von 47,6 am 1. Mai auf 70,8 Prozent am 1. Juni, der Anteil der Privatkundschaft sank von 48,2 auf 22,7 Prozent. Das Kapital der Bank (z. Zt. 30 Mill. Rbl.) soll erhöht werden.

Fernöstliche Bank, Moskau. Hat zahlreiche Filialen im Amusgebiet, Kamtschatka etc. errichtet.

Petersburger Internationale Handelsbank, Petersburg. Die Beziehungen zur Banque Internationale de Commerce in Paris sind angeblich gelöst worden.

Russisch-Asiatische Bank. Die Sowjet-Regierung erwirbt die Aktienmehrheit des Instituts, um die Verfügungsgewalt über die der Bank gehörige Chinesische Ostbahn-Gesellschaft zu erlangen.

Russische Bank für auswärtigen Handel. Die Pariser Bankfirma Bauer u. Marchall erwirbt ein die Kontrolle sicherndes Aktien-Paket des Instituts und der 1924 in Paris gegründeten Banque Générale pour le Commerce Etranger, welche die außerhalb Rußlands weiter arbeitenden Bestandteile des Instituts in Paris, Genua, London und Konstantinopel betreibt. Ein deutsches Bankenkonsortium veräußert die in seinem Besitz befindlichen Aktien des russischen Instituts (8000 Stück) an eine russische Gruppe, die sich verpflichtet, weitere 4000 mit deutschem Stempel versehene Aktien zum Preise von je 75 franz. Frcs. abzunehmen.

Russische Commerz- und Industriebank (Prombank), Moskau. Hat am 30. Juni einen Bestand an Wechseln und Debitoren von 284,9 Mill. Rbl. (am 1. Oktober 1924: 166,5 Mill. Rbl.).

Russische Volksbank, Moskau. Will in Paris eine Filiale eröffnen.

Sowjetistische Elektrobank, Moskau. Errichtet zur Zentralisierung der Einfuhr elektrischer Bedarfsartikel eine Auslandsabteilung.

Sowjetrussische Bank. Der Aufsichtsratsvorsitzende des Instituts verhandelt in Paris wegen der Eröffnung einer dortigen Filiale.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5½%. Die Bank verteilt für das 2. Halbjahr 1924 eine Dividende von 125 Francs je Aktie und damit für das ganze Jahr 240 (i. V. 215) Frcs. Dividende. Der Bruttogewinn stellt sich auf 52,43 (48,72) Mill. Frcs.; 27,87 (25,81) Mill. Frcs. werden an den Staat abgeführt. Die Bank unterstützt eine Gruppe belgischer Industrieller, die Bahnen in Griechenland bauen will.

Währung. Der belgische Franc notiert Ende Juni in London 106,85 gegen 94,00 Frcs. Ende Dezember 1924 (Parität 25,22), in New York 4,49 (4,995) cents (Parität 19,30 cts.)

Digitized by Google

Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel. Die dem Institut nahestehende Banque Franco-Belge de Bulgarie verteilt 8% Dividende und erhöht ihr Kapital von 25 auf 50 Mill. Frcs.

Banque Centrale de la Dyle. Kehrt für 1924 wieder 55 Frcs. Bruttodividende bei 1,8 (i. V. 1,1) Mill. Frcs. Reingewinn aus.

Banque Centrale de Namur. Die Dividende beträgt wieder 20%.

Banque Centrale de la Dendre. Verteilt wieder 63,75 Frcs. Dividende je Aktie.

Banque de la Sambre, Charleroi. Schüttet für 1924 wie im Vorjahr 20 Prozent Dividende aus.

Banque d'Outremer, Brüssel. Siehe Crédit Anversois.

Banque de Bruxelles. Der Bruttogewinn für 1924 beläuft sich auf 48,5 Mill. Frcs. (i. V. 33,3 Mill.). Die Dividende beträgt 11 (10) Prozent. Siehe Crédit Général du Congo und Internat. Bank in Luxemburg.

Banque de Commerce, Antwerpen. Schüttet aus 6,2 (i. V. 4,9) Mill. Frcs. Reingewinn für 1924 eine Dividende von 15 (10) Prozent aus.

Banque de Charleroi. Verteilt eine Bruttodividende von 60 (i. V. 50) Francs bei 1,8 (1,4) Mill. Frcs. Reingewinn.

Banque de Verviers. Verteilt wieder 10 Prozent Dividende.

Banque du Hainaut. Verteilt wie im Vorjahr 59,50 Frcs. Nettodividende auf die alten und 29,75 Frcs. auf die neuen Aktien.

Banque Générale Belge, Brüssel. Schließt das Jahr 1924 mit einem Bruttogewinn von 21 (i. V. 16,4) Mill. Frcs. ab. Die Nettodividende beträgt 59,50 (51) Frcs. je Aktie. Der Reserve fließen 3,1 Mill. Frcs. zu. Das Kapital soll von 75 auf 100 Mill. Frcs. erhöht werden; die neuen Aktien werden zu 725 Frcs. ausgegeben. Die Gruppe Solvay übernimmt die Hälfte der neuen Aktien und delegiert Mitglieder in den Verwaltungsrat.

Banque Hypothécaire Belge - Americaine, Brüssel. Verteilt 260,75 Frcs. vollbezahlte, und 228,75 Frcs. für die mit 20% eingezahlte Kapitalsaktie. Die Dividenden-Aktie erhält 468,75 Frcs.

Banque Liégeoise. Schüttet für 1924 aus einem Reingewinn von 2.9 (i. V. 2,0) Mill. Frcs. eine Dividende von 30 (27,5) Frcs. auf die Vorzugs- und von 40 (39) Frcs. auf die Stammaktien aus.

Crédit Anversois, Antwerpen. Der Reingewinn für 1924 beträgt 7,04 Mill. Frcs., die Dividende wieder 8½%. Die Bank wandelt ihre Luxemburger Filiale in eine selbständige luxemb. Gesellschaft um. Verhandelt mit der Banque d'Outremer wegen einer Fusion.

Crédit Foncier de Belgique. Der Reingewinn für 1924 beträgt 2,17 (i. V. 2,03) Mill. Frcs. Die erste Kategorie der 1000 Frcs.-Aktien erhält 90 Frcs., die zweite 82 Frcs.; die mit 200 Frcs. eingezahlten Aktien erhalten 58 Frcs. und die mit 100 Frcs. eingezahlten 54 Frcs. Dividende.

Crédit Général du Congo. Die Banque de Bruxelles überläßt dem Institut ihre sämtlichen Kongo-Agenturen. Infolge dieser Geschäftserweiterung wird das Kapital von 30 auf 50 Mill. Frcs. erhöht.

Crédit Général Liégois, Lüttich. Kehrt für 1924 eine Nettodividende von 45 (i. V. 40) Frcs. aus.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Der Reingewinn für 1924 beträgt 38,4 (i. V. 35,2) Mill. Frcs. Die Dividende beträgt 275 (216) Frcs. brutto bezw. 233,75 Frcs. netto. Die Bank führt mit französischen und deutschen Großbanken die Aktien der polnisch gewordenen Schlesischen A. G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, Lipine (Oberschlesien) an der Pariser Börse ein. In Frankreich führt die Banque de l'Union Parisienne das Konsortium.

Union de Crédit de Bruxelles. Schließt das Jahr 1924 mit 2,19 Mill. Frcs. Gewinn ab. Die Dividende beträgt wieder 8 Prozent. 0,4 Mill. Francs fließen der Reserve zu.

Luxemburg. Internationale Bank in Luxemburg. Der Rohgewinn für 1924 beziffert sich auf 4.4 (i. V. 3,97) Mill. Frcs., der Reingewinn auf 1,73 (1,57) Mill. Frcs. Davon erhalten die privilegierten Aktien, die großenteils

Digitized by Google

im Besitz der Banque de Bruxelles sind, wieder 5 Prozent Dividende. Der Rest geht auf Steuerfonds und gesetzliche Reserve. Der allgemeine Status des Instituts hat sich gegen das Vorjahr merklich gebessert. Die Bank hat einen Prozeß gegen einen französischen Schuldner, der während des Krieges bei ihr aufgenommene Mark-Kredite nicht zurückzahlen will, verloren.

Société Luxembourgeoise de Crédits et de Dépots. Luxemburg. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 0,8 Mill. Frcs. Die Dividende beträgt 6%.

Umschau

EFFEKTEN-TERMINHANDEL.

Am 1. Oktober hat nach elfjähriger Unterbrechung in Berlin, Frankfurt und Bremen das Zeitgeschäft in Effekten wieder eingesetzt. Am 15. Oktober folgte Hamburg, wo der besonnene Teil der Kaufmannschaft, der in Hamburg bekanntlich größer ist als an den deutschen Binnenplätzen, sich mit Recht lange gegen die Wiedereinführung des Zeithandels in Wertpapieren gesträubt hatte. Mit Recht, weil die deutschen Börsen noch nicht entfernt so konsolidiert sind, wie es diese durchaus auf das gegenseitige Vertrauen ihrer Teilnehmer gegründete Geschäftsart voraussetzt. Das Effekten-Termingeschäft hat die Aufgabe, den Markt so zu verbreitern und so leistungsfähig zu machen, daß er schlechthin jedes praktisch in Betracht kommende Effekten-Angebot ohne Mühe, d. h. ohne kursmäßige Erschütterung, aufzunehmen vermag. Es verleiht dem Markt die hierzu erforderliche Elastizität durch die Hinausrückung des Liefertermins, wodurch ein zeitlicher Spielraum geschaffen wird, der die Teilnahme am Geschäft auch solchen Börsenmitgliedern (nebst Kundenanhang) ermöglicht, die weder eine effektive Lieferung noch eine effektive Abnahme der Effekten beabsichtigen, sondern jedes Geschäft durch ein Gegengeschäft erledigen wollen. Voraussetzung für einen Terminhandel, der seinem Zweck gerecht wird und nicht lediglich eine Spielgelegenheit schafft, ist also die Teilnahme eines breiten Kreises geschäftserfahrener und unbedingt solventer Händler. Das Ideal ist, daß jeder an einer Börse zugelassene Händler mit jedem anderen zugelassenen Händler ohne weiteres, durch einfachen Zuruf, ein Termingeschäft abschließen kann; ein Ideal; dem die Londoner Börse ziemlich nahe kommt. An den deutschen Börsen aber fehlt diese Möglichkeit heute ganz und gar. Nur wenige Dutzend Börsenfirmen bieten in Berlin diejenige Garantie für prompte Erfüllung, welche die unbedingte Voraussetzung für einen Terminverkehr ist, und an anderen Börsenplätzen sind es noch weniger. Ein Effektenzeithandel, der sich auf dieser schmalen Basis abspielen wollte, würde ein Hohn auf seine eigentlichen Zwecke sein. Nun hat man freilich versucht, diese Basis zu verbreitern, indem man das fehlende Vertrauen der Börsenmitglieder untereinander durch ein Surrogat ersetzt hat, nämlich durch ein Kautions-System mit „Liquidationskassen" als Treuhändern. Danach sind alle diejenigen Börsenfirmen terminhandelsfähig, die ein Bardepot hinterlegen, das je nach der Größe der Firma und des bei ihr vorausgesetzten Geschäftsumfangs zwischen 20 000 und 250 0000 Mark (in Berlin) schwankt. Im deutschen Warenterminhandel hat sich diese Regelung in ruhigen Zeiten einigermaßen bewährt, weil es hier nicht so sehr auf die Breite des Markts und den Umfang der Geschäfte ankommt, die ja eigentlich nur ein Anhängsel an das größere Zeitgeschäft an den maßgebenden Auslandsbörsen bilden; und selbst hier hat das System in kritisch zugespitzten Zeiten sehr häufig versagt. An den Fondsbörsen aber, an denen vorzugsweise heimische, nirgends sonst notierte Werte gehandelt werden, widerspricht das Kautionssystem von vornherein dem Zweck des Terminhandels, der auf breiteste Beteiligung abzielt. Hält sich der Umfang der Geschäfte in dem Rahmen, innerhalb dessen die Kautionen eine effektive Garantie bilden, so ist ihr wirtschaftlicher Nutzen gering, da der Markt unelastisch bleibt und einer unvorhergesehenen stärkeren Belastung nicht gewachsen ist. Ueberschreiten die Geschäfte wiederum diesen Rahmen, so ist die Sicherung der Teilnehmer durch die Kaution und durch die zu leistenden, relativ unbedeutenden Nachschüsse eine reine Fiktion, und die Furcht der Teilnehmer vor Verlusten einer-

Digitized by Google

seits, das Streben nach Solvenzerhaltung der Liquidationskasso andrerseits, wirken als Bremse, die den nach schnellstem Umsatz strebenden Markt wieder auf „langsame Fahrt" zurückzwingt. Obwohl man das Risiko dadurch einzuschränken gesucht hat, daß man die früher übliche Monatsregulierung bis auf weiteres durch die Halbmonatsabrechnung (Medio und Ultimo) ersetzte, haben sich in Berlin bisher doch nur etwa 300 Börsenfirmen am Terminhandel beteiligt, indem sie eine Gesamt-Garantiesumme von wenig mehr als 10 Millionen Mark aufbrachten. Demgemäß hielt sich denn auch der Terminverkehr in den ersten drei Wochen nach seiner Einführung in geradezu lächerlichen Dimensionen. Es wurden im Durchschnitt etwa 1 Million Mark Termineffekten täglich umgesetzt. Das Publikum hat sich überhaupt nicht an dem Geschäft beteiligt, vielmehr blieb die Börse vollständig unter sich. So und in solch kleinem Rahmen betrieben stellt das Effektentermingeschäft aber keine Verbesserung gegenüber dem Kassageschäft und dem ergänzenden Kassa-Lieferungsgeschäft im freien Verkehr dar, sondern nur eine Gefahr gelegentlichen Mißbrauchs. Aber auch wenn die Umsätze sich in der nächsten Zeit heben sollten, wird der Terminhandel die Hoffnungen dennoch nicht erfüllen, die man in ihn gesetzt hat. Zu diesen Hoffnungen gehörte vor allem diejenige auf Zinsverbilligung. Es ist ein altes Axiom der Börse, daß der Terminhandel große Summen freisetzt, die der Kassahandel bindet. Im letzten Geschäftsbericht des Zentralverbands des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes wird das gesamtwirtschaftliche Interesse an der Wiedereinführung des Effektenterminhandels damit motiviert, daß „durch die Einführung des Terminverkehrs erhebliche Barmittel, die der Kassaverkehr in Börsenwerten beansprucht, verfügbar werden würden." Für normale Zeiten trifft das auch fraglos zu. Man darf zwar nicht übersehen, daß die Verringerung der im einzelnen Geschäft gebundenen Summen durch die Vervielfachung der Geschäfte zum mindesten wieder aufgehoben wird. Immerhin aber steht fest, daß sich mit Hilfe eines gegebenen Kapitalbetrages im Terminverkehr das Mehrfache der Kassa-Umsätze bewältigen läßt, sobald der Terminverkehr in dem geregelten Bette eines von Angebot und Nachfrage ungefähr gleichmäßig durchströmten Geschäfts dahinläuft. Das ist jedoch auf absehbare Zeit hinaus nicht zu erwarten. Der unausgesprochene Hauptzweck der beschleunigten Wiedereinführung des Effektentermingeschäfts ist, soweit Banken und Großindustrie in Frage kommen, der gewesen, auf diese Weise eine Möglichkeit der Liquidierung großer Effektenportefeuilles zu gewinnen, die im Kassaverkehr mit seinen kleinen Umsätzen völlig unrealisierbar sind. Große Posten Konzerneffekten warten ungeduldig auf den Moment, wo eine Belebung des Terminmarkts ihre unauffällige Unterbringung im Kreise der Börsenspekulation und des ihr nahestehenden breiten Publikums gestattet. Das ist weder etwas Unnatürliches noch Unehrenhaftes. Aber es schafft eine besondere Konstellation. Es ist ein großes, ernsthaftes, auf Effektivabnahme rechnendes Angebot vorhanden, zur selben Zeit, wo nur eine kleine, spekulative, auf Nicht-Abnahme und mehrfache Prolongation bedachte Nachfrage vorhanden ist. Daraus müssen sich, sobald überhaupt ein nennenswerter Terminverkehr Platz greift, an den Medio- und Ultimo-Lieferungstagen große Ueberraschungen ergeben. Gewaltige Aktien-Pakete, an deren Prolongation man glaubte, werden effektiv zur Ablieferung gebracht und sollen bar bezahlt werden, weil die Konzerne und Konzernbanken das Termingeschäft als Geldbeschaffungsmittel auffassen. Was dann, von den etwaigen kursmäßigen Folgen abgesehen, keine Entlastung, sondern im Gegenteil eine Inanspruchnahme des Geldmarkts auslösen muß. Die angeforderten Gelder sind natürlich weder bei der zu neun Zehnteln proletarisierten Spekulation noch im Publikum verfügbar, müssen vielmehr im Wege des Lombards oder der Prolongation beschafft werden und erzeugen phantastische Reportsätze, weil die Banken sich dagegen wehren, die Effekten, an deren Barerlös ihnen und ihren industriellen Auftraggebern gelegen ist, selbst in Report zu nehmen, d. h. Zahlung zu leisten, wo sie Zahlung empfangen wollten. Jedenfalls ist nicht zu erwarten, daß vom Terminverkehr auch nur die geringste Gelderleichterung ausgeht, solange nicht der in der Industrie herrschende Kapitalmangel auf andere Weise beseitigt ist. Freilich, sobald dies geschehen sein wird, ist auf eine wesentliche Erleichterung auch im Effekten-Terminmarkt zu rechnen. Denn dann wird sich das Publikum der Tatsache bewußt

Digitized by Google

werden, daß die meisten Aktien erheblich unterwertet bezw. auf Grund eines zu hohen, nicht mehr aktuellen Zinssatzes kapitalisiert sind; es wird sich des Terminmarkts zu Hausse-Spekulationen bedienen und seine verfügbaren Gelder als „Einschuß" zur Bank tragen. Dann wird die Liquidierung der Portefeuille-Effekten ein leichtes sein. Aber — dann ist sie nicht mehr nötig, weil auch die Konzerne von der erleichterten Verfassung des Geldmarkts profitieren. Somit ist die Wiedereinführung des Effektenterminhandels zur Zeit als erheblich verfrüht und unter keinem Gesichtspunkt als nützlich anzusehen. An eine seinen Zwecken entsprechende Ausdehnung ist auch zum mindesten so lange nicht zu denken, wie nicht die Börse von den schwachen und moralisch zweifelhaften Elementen gesäubert ist, die während der Inflation Zutritt zu ihr erlangt haben, und so lange sich nicht wieder eine „Börsenehre", d. h. ein wirklich großer Kreis ehrenfester und finanziell kräftiger Händler gebildet hat, von dem man weiß, daß er durch einfachen Zuruf oder Kopfnicken abgeschlossene Geschäfte in alter Weise prompt erfüllen wird, als seien sie durch Notariatsverträge verbrieft und durch Millionendepots gesichert.

DIE PARODIERTE GOLDWÄHRUNG.

Warum England trotz seiner offiziellen Rückkehr zum Vorkriegs-Standard am 29. April noch immer keine wirkliche Goldwährung besitzt, und wie sein Geldwesen reformiert werden muß, wenn es die Qualifikation einer Goldwährung in naher Zeit erlangen soll, das ist vor zwei Monaten an eben dieser Stelle ausführlich auseinandergesetzt worden. Obwohl aber das englische Pfund nach wie vor nicht unerheblich unter seiner Goldparität notiert und diese trotz aller Anstrengungen nicht erreichen kann — wie es hier vor einem halben Jahre vorausgesagt wurde —, geberdet sich die Bank von England, als ob währungspolitisch alles in Ordnung und das Pfund Sterling heute dasselbe wäre, wie vor dem Kriege. Sie verteidigt den englischen Wechselkurs mit demselben Mittel, mit dem sie ihn bis zum Kriegsausbruch verteidigt hat, nämlich mit der Hergabe von Exportgold. Sie macht zwar den Goldexporteuren gewisse Schwierigkeiten und sucht die Entnahme von Barrengold noch dann unlohnend zu machen, wenn der „untere Goldpunkt" wechselkursmäßig bereits erreicht ist; aber sie gibt das Gold immerhin her, wenn die Arbitrage sich einen Nutzen aus seiner Versendung herausrechnet, wie es im Gold Standard Act vorgesehen ist. Diese Praxis hat sich bis zur — offiziell niemals ausgesprochenen — Suspendierung der Goldzahlungen Anfang August 1914 stets als unfehlbares Mittel der Wechselkurs-Befestigung erwiesen und das Goldpari der englischen Währung selbst zur Zeit der schwersten Krisen und der gewaltigsten Passiv-Zahlungen unbedingt gesichert. Und zwar hat jederzeit die Hergabe weniger Millionen Pfund Sterling Gold genügt, um diesen Effekt herbeizuführen, trotz der starken Schwankungen der Zahlungsbilanz, die mit Londons Stellung als Weltgeldzentrum unvermeidlich verbunden waren. In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg sind der Bank im Laufe eines ganzen Jahres selten mehr als 6 bis 7 Millionen Pfund abgefordert worden, und nur ein einziges Mal (1896) mehr als 10 Millionen Pfund. Während aber diese relativ geringfügigen Goldverluste der Bank das englische Wechselpari unbedingt gesichert haben, ist der englische Wechselkurs in den letzten Monaten nicht nur nicht auf pari gestiegen, sondern von ¼ Prozent Disagio auf ½ Prozent Disagio gesunken, obwohl die Bank von England im Laufe von zehn Wochen — vom 5. August bis 21. Oktober — nicht weniger als 11.8 Millionen Pfund Sterling Gold netto (d. h. über die rückgekauften Goldmengen hinaus) verloren hat. Es bleibt also jetzt ein Mittel unwirksam, das sich früher, in weit geringeren Dosen angewandt, jederzeit als unbedingt wirksam erwiesen hat. Die Tatsache selbst braucht nicht sonderlich schwer genommen zu werden, denn sie illustriert nur ein Faktum, das längst feststeht, das Faktum nämlich, daß die englische Währung trotz des Gold Standard Act noch immer keine wirkliche Goldwährung ist. Ernst zu nehmen ist dagegen, daß die Leitung der Bank von England diesen Zusammenhang nicht erkennt, sondern für die Wirkungslosigkeit der Goldexporte nach „Schuldigen" sucht und Momente da-

Digitized by Google

für verantwortlich macht, die außerhalb der Währung liegen. Denn es ergibt sich daraus, daß sie nicht weiß, warum die Goldexporte vor dem Kriege wirksam gewesen sind. Es bestätigt sich hier wieder die uralte, schon von Ricardo und später von Bagehot gemachte Feststellung, daß die Bank von England richtige Politik auf Grund falscher Anschauung zu treiben pflegt, ihre Erfolge also lediglich dem gesunden Instinkt und dem Festhalten am Altbewährten verdankt, nicht aber dem volkswirtschaftlichen Verständnis ihrer Leiter. Die Goldexporte der Bank sind in früheren Jahrzehnten unbedingt wirksam gewesen, nicht etwa, weil mit dem exportierten Golde der wechselmäßig ungedeckte Passivsaldo der englischen Zahlungsbilanz ausgeglichen wurde — dazu hätte auch das Zehnfache der hingegebenen Goldmengen nicht ausgereicht —, sondern weil der Goldentgang die Bank zur Einschränkung ihres Notenumlaufs zwang, wodurch der Wert des englischen Pfundes von innen heraus (quantitätsmechanisch) in genau dem Maße verbessert wurde, das erforderlich war, um die Zahlungsbilanz via Zins, Weltkredit und Außenhandel aktiv zu gestalten. Der Goldexport war also gar nicht das eigentliche Heilmittel, sondern er war der Schrittmacher für das Heilmittel. Und dieser Schrittmacher würde er auch heute sein, wenn die Bank von England genau wie früher jede Goldentnahme mit einer entsprechenden Restriktionsmaßnahme beantworten würde. Das tut sie aber nicht. Statt den Goldentgang als ein Signal zur Einschränkung des englischen Geldumlaufs, insbesondere des Umlaufs an Staatsnoten (currency notes), zu betrachten und demgemäß zu handeln bezw. auf die Regierung einzuwirken, glaubt sie völlig korrekt zu verfahren, wenn sie das Gold hergibt und das Loch in ihrem Bestande durch gewaltsame Aufkäufe von Ersatzgold wieder notdürftig auffüllt. Als ob es bei einer Goldwährung lediglich auf den Goldbestand des Zentralinstituts ankäme, und nicht vielmehr darauf, die Oszillationen dieses Bestandes als ein Symptom, und zwar das verläßlichste Symptom, für das Zuviel oder Zuwenig des Geldumlaufs im Lande zu beachten. Ein Goldbestand aber, der in solcher Weise als Substanz gewertet wird statt als integrierender Teil des Geldumlaufs, mit dem es sich wie ein Schwimmkork hebt und senkt, ist nichts anderes als ein Fetisch, und eine Währung, die sich an einen derartig falsch gewerteten Goldbestand anlehnt, ist keine Goldwährung, sondern eine Parodie auf die Goldwährung. Dabei braucht man keinen Moment zu vergessen, daß sich einer richtigen Gold- und Währungspolitik, d. h. einer dem Goldexport parallel gehenden straffen Deflation, heute in England schwere Hindernisse in den Weg stellen. Aber die Bank von England hätte diese Hindernisse vorhersehen müssen, wie andere Leute sie vorhergesehen haben, und hätte die Regierung davor warnen müssen, die Rückkehr zur Goldwährung zur Unzeit vorzunehmen und das Prestige über die Landeswohlfahrt zu stellen.

ZWEIMONATSBILANZEN.

Die von den periodisch Bericht erstattenden deutschen Kreditinstituten veröffentlichten Zwischenbilanzen mit dem Stichtag des 31. August zeigen deutlicher als alle vorangegangenen Ausweise, wie außerordentlich vorsichtig man in der Beurteilung der hier kommentarlos wiedergegebenen Ziffern sein muß, wenn man nicht schwerwiegenden Irrtümern zum Opfer fallen will. Die neuen Bilanzen der privaten Kreditinstitute, also der 6 Berliner Großbanken bezw. der 88 (Ende Juni 84) Bericht erstattenden privaten Aktienbanken überhaupt, zeigen nämlich als charakteristisches Merkmal einen so gut wie völligen Stillstand in der Bewegung der fremden Gelder. Während die Februar-Ausweise einen starken, die April- und Juni-Ausweise einen schwächeren Zugang, aber doch immerhin einen Zugang an Einlagen erkennen ließen, beschränkt sich die Zunahme diesmal auf ein paar Millionen Mark, d. h. auf weniger als die im Juli erfolgte Gutschrift der Zinsen für das erste Halbjahr 1925 ausmacht. Das bedeutet, rein ziffernmäßig angesehen, einen Rückgang der Einlagen, der denn auch in vielen Kommentaren der Fachpresse als ein Kennzeichen nachlassender Vermögensbildung bzw. Spartätigkeit stark unterstrichen worden ist. In Wirklichkeit hat aber die zahlenmäßige Stagnation der von den Banken ausgewiesenen fremden Gelder diesmal nicht das mindeste mit der Spartätigkeit, dafür um so mehr mit der Kreditkrisis

Digitized by Google

Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute
per 31. August 1925.

in Millionen RM.	Deutsche Bank	Disconto-Gesellsch.	Dresdner Bank	Darmstädt. u. National-Bank	Commerz- u. Privat-Bank	Mitteld. Credit-B.	6 Berliner Banken	88 Kreditbank. (inkl. Berlin)	19 Staats- u. Landesbanken	8 Hypoth.-Banken	14 Giro-zentralen
Aktiva											
Kasse, Sort. u. Kup. .	20,8	6,1	15,2	10,5	8,4	11,9	72,9	96,6	10,0	5 8	8,5
Guthab. b. Notenbk. .	15,2	5,8	7,9	12,9	4,8	1,9	48,5	65,6	11,9	5,5	6,6
Eigene Akzepte . . .	—	—	—	0,38	—	—	0,38	2,5	1,3	1,5	—
Eigene Ziehungen . .	—	—	—	—	—	—	—	1,4	7,1	—	—
Solawechs. d. Kund. .	—	—	—	—	—	—	—	1,1	—	—	—
Sonstige Wechsel und Schatzanweis. . .	314,1	167,3	266,3	206,3	132,3	26,7	1113,0	1416,3	396,8	36,3	193,2
Nostroguthaben bei Banken	188,8	84,5	117,8	118,4	66,2	7,1	582,8	748,2	308,6	39,3	156,3
Effekten-Reports . . .	7,1	1,0	22,7	20,1	28,4	2,6	81,9	117,9	118,0	—	8,9
Warenvorschüsse . . .	58,9	59,3	107,7	82,9	26,8	3,3	338,9	382,2	2,8	—	—
davon gedeckt:											
a) durch Waren oder Frachtscheine . .	18,1	27,8	37,3	48,4	12,2	0,3	144,1	170,5	2,8	—	—
b) durch a. Sicherh. .	20,6	12,6	32,5	8,3	—	1.5	75,6	81,3	—	—	—
Effekten, davon											
a) Staatsanl. u. verz. Schatzanweis. . .	0,1	0,05	0,9	0,8	0,3	0,06	2,21	3,2	4,9	0,59	3,9
b) sonst b. d. Reichsbank beleihbar . .	1,3	0,3	1,7	1,3	0,6	0,09	5,1	9,0	7,7	1.9	19,6
c) sonst. börsengäng.	10,1	3,3	10,9	17,2	12,4	0,5	54,4	82,8	7,3	7,8	7,0
d) weitere Effekten .	3,0	0,6	0,7	1,5	1,3	0,04	7,14	23,0	3,6	6,3	—
Konsortialbeteilig. . .	15,8	21,3	11,9	13,8	8,8	—	71,6	94,7	9,6	4,1	2,4
Dauernde Beteilig. . .	22,1	65,6	23,2	22,8	4,1	—	137,8	158,4	6,6	11,8	10,6
Debitoren, gedeckt . .	309,4	232,9	218,0	272,2	194,2	0,03	1227,0	1671,8	969,0	74,0	} 657,1
Debitoren, ungedeckt .	399,4	126,4	243,2	167.9	119,1	17,5	1073,5	1374,5	58,3	64,6	
Bankgebäude	48,7	31,0	30,6	25,0	23,4	8,2	166,9	256,1	15,4	12,6	16,6
Sonstige Immobilien .	3,5	3,6	0,9	—	2,2	2,4	12,6	23,7	3,6	2,0	4,3
Sonstige Aktiven . .	6,4	—	—	—	11,0	2,2	19,6	59,4	75,9	123,0	34,6
Passiva											
Aktienkapital	150,0	100,0	78,0	60,0	42,0	22 0	452,0	699,3	90,8	51,6	74,8
Reserven	55,0	35,0	23,4	40,0	22,0	2,2	177,6	232,7	22,0	14,2	21 0
Kreditoren	1126,5	613,4	933,6	820.4	558,9	81,7	4139,5	5248,5	1828,9	189,7	997,0
a) Nostroverpflicht. .	0,4	—	0,6	1,9	1,2	0,09	4,19	23,5	91,7	—	2,8
b) v. d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	87,3	51,8	85 1	61,9	18,9	0,9	305,9	362,7	2,7	—	1,4
c) Bankguthaben . .	143,2	127,1	126,0	93,2	42,9	16,1	553,5	675,7	147.1	22,8	148,2
d) Provisfr. Einlag. .	609,4	316,8	226,4	284,8	277,7	40,1	1505,2	2168,5	1395,8	130,8	828,5
1. innerhalb 7 Tag. fällig	314,2	165,2	108,7	92,0	171.1	18,9	870,1	1046,3	378,6	65,6	305,6
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	279,6	145,5	113,6	139,1	102,4	20,6	800,8	1050,9	825,1	63,4	461,3
3. nach 3 Monaten fällig	15,5	6,1	4,0	3,6	4,2	0,6	34,0	71,3	192,1	1,8	61,5
e) Sonstig. Kreditoren	280,7	117,7	500,5	428,5	218.1	24,5	1570,0	2018,0	191,5	36,2	16,0
1. innerhalb 7 Tag. fällig	237,5	73,6	245,0	196,0	47,6	18,1	817,8	1117,4	89,9	30,8	6,6
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	37,0	20,5	239,4	200,7	169,2	5,9	672,7	797,5	89,4	5,3	8,3
3. nach 3 Monaten fällig	6,2	23,5	16,0	31,8	1,3	0,5	79,3	103,2	12,2	—	1,1
Akzepte	85,3	54,4	38,2	42,7	18,1	8,7	247,4	321,4	22,6	19,6	—
Schecks	5,7	3,2	1,3	1.0	0,5	0,07	12,27	18,1	—	—	7,8
Sonstige Passiva. . .	2,5	3,1	0,07	10,2	3,3	2,8	21,97	78,4	72,1	126,8	35,5
Außerdem:											
Avale	67,2	27,2	43,0	34,4	42,6	2,7	217,1	292,0	11,9	18,2	49,4
Eigene Ziehung überh.	—	—	—	—	—	—	—	9,2	10,4	—	—
davon f. Rechg. Dritter	—	—	—	—	—	—	—	5,3	0,6	—	—

Digitized by Google

zu tun, deren Höhepunkt in die Sommermonate zwischen dem vorletzten und dem letzten Ausweis gefallen ist. Die Krisis hat bankmäßig die Form einer verstärkten Kreditkündigung, das heißt eines Liquidierungs-Versuchs der Banken angenommen, der teils eine Folge der Krisenfurcht, teils eine solche der (erfolgten oder befürchteten) Zurückziehung kurzfristiger Auslandsgelder war. Die Krisis mußte sich also unmittelbar in einer Abnahme der Bankausleihungen äußern, da fällig werdende Wechsel nicht erneuert, laufende Buchkredite gekündigt und hierbei sichtbar werdende Verluste abgeschrieben wurden. Zugleich aber mußte sie mittelbar auch die Passivseite der Bankbilanzen beeinflussen, da die Kündigung der Kredite zur Folge hatte, daß die Schuldner alle nur irgend verfügbaren liquiden Mittel, also in erster Linie ihre Betriebsguthaben, zurückzogen und zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen, daneben auch zur Zahlung von Steuern, benutzten. Somit äußert sich in der Stagnation der Einlagen diesmal nicht etwa ein Versiegen der Ueberschußbildung aus der laufenden Geschäftstätigkeit, sondern eine Abtragung alter Schulden aus alten Guthaben. Bei genauerem Zusehen springt diese Tatsache denn auch in die Augen. Die „Depositen", d. h. die Einlagen der Reserven bildenden Privatkundschaft der Banken, insbesondere der kleineren Geschäftswelt, zeigen in den letzten Ausweisen nicht nur keinen Stillstand, sondern sogar eine größere Zunahme als in den Juni-Ausweisen. In den letzteren betrug die Zunahme bei den Berliner Großbanken 105 Mill. Mark, in den August-Ausweisen dagegen 156 Millionen, also um die Hälfte mehr. Bei allen Ausweise veröffentlichenden Privatbanken zusammen stellen sich die Ziffern auf 113 und 194 Millionen, also noch deutlicher zu Gunsten der August-Ausweise. Der scheinbare Stillstand der Einlagenbewegung wird lediglich dadurch hervorgerufen, daß bei den „Kreditoren" ein den Depositen-Zuwachs teilweise wieder annullierender Rückgang eingetreten ist, dessen Ursache in der Hauptsache die erwähnte Zurückziehung der Betriebsgelder seitens großer, von der Krisis erfaßter Unternehmungen, daneben wohl auch der Rückfluß einiger Auslandskredite ist. Soweit sich also aus den Bankbilanzen etwas herauslesen läßt, ist es die Tatsache, daß der fortlaufenden Ueberschußbildung aus den Einkommen ein Schwund des Betriebsvermögens gegenübersteht, was das charakteristische Merkmal einer Kreditkrisis bei sonst normalem Geschäftsgang ist. Im ganzen genommen scheint sich bei der Gesamtheit der Privatbanken eine kleine Abnahme der verfügbaren Mittel ergeben zu haben, die nur deshalb nicht sichtbar ist, weil die öffentlichen Banken, die wiederum eine starke Zunahme ihrer Einlagen verzeichnen, mit ihren Krediten in die Bresche gesprungen sind. Insbesondere die Seehandlung ist von den Banken als Quelle von Ersatzkredit in Anspruch genommen worden, was in einzelnen Fällen, z. B. dem der Stinnes-Stützung, ja längst öffentlich bekannt war. Des weiteren haben die Banken den Ausfall durch verstärkte Ausnutzung ihres Akzepts sowie durch Reduzierung ihrer Barbestände, speziell ihrer Giroguthaben, wettgemacht. Das letztere konnten sie ohne weiteres tun, da der auf den Ausweistag folgende 1. September kein Zahltag erster Ordnung ist. So sind denn die Banken in der Lage gewesen, ihre Ausleihungen, trotz der vorgenommenen starken Kündigungen, absolut etwas zu vergrößern, also für die einigen Großindustriellen entzogenen Auslandskredite in die Bresche zu springen und die Kreditkrisis so ein wenig zu mildern. Sie haben ferner ihre Reports um ca. 20 Prozent steigern können, wenn auch zum Teil auf Kosten der Warenvorschüsse. Trotzdem machen die Reports noch immer, mit dem Vorkriegsausmaß verglichen, eine Bagatellziffer aus. Die Bewegung dieses Kontos wird man in den kommenden Zweimonatsbilanzen sorgfältig beobachten müssen, da sich aus ihr wichtige Schlüsse auf die Entwicklung des am 1. Oktober wieder eingeführten Effektentermingeschäfts werden ziehen lassen.

Literatur.

Das Reichsbewertungsgesetz vom 10. August 1925. Für die Praxis erläutert von Dr. Erler und Dr. Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde (Mk. 6,60). — Aus dem Inhalt: Das Reichsbewertungsgesetz (Text). — Erläuterungen zum Reichsbewertungsgesetz. — Einheitswertsteuern. — Wertermitte-

Digitized by Google

lung. — Betriebsvermögen. — Grundvermögen. — Sonstiges Vermögen. — Anwendung der Einheitswerte bei der Veranlagung der Einheitswertsteuern. — Straf-, Uebergangs- und Schlußvorschriften.

Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz). Erläutert von L. Quassowski. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. J. Bensheimer (geb. Mk. 12,—). — Aus dem Inhalt: Aufwertungsgesetz. — Erläuterungen. — Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung von Grundschulden. — Aufwertung von Industrieobligationen. — Aufwertung von Pfandbriefen. — Aufwertung von Sparkassenguthaben. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen. — Aufwertung anderer Ansprüche. — Vergleiche und andere Vereinbarungen.

Die Vermögensbesteuerung des Unternehmens. Ein Beitrag zur Bewertungslehre. Von Dr. jur. Carl-Heinz Huffmann. Berlin 1925. Carl Heymanns Verlag (Mk. 3,60). — Aus dem Inhalt: Die theoretischen Grundlagen der Vermögensbesteuerung des Unternehmens. — Unternehmen und Bewertung. — Die Vermögensbesteuerung des Unternehmens nach deutschem Reichsrecht. — Vorschläge für die Gesetzesgestaltung.

Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1924. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (218 Seiten). — Aus dem Inhalt: Das Sachverständigengutachten. — Arbeitsmarkt und Arbeitslosenschutz. — Entwicklung der Tariflöhne. — Schlichtungswesen. — Betriebsräte. — Der Kampf um den Achtstundentag. — Auswanderung und Arbeitereinwanderung. — Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Das Verkehrswesen. Von Dr. R. van der Borght, Präsident a. D. des Statistischen Reichsamts. Dritte umgearbeitete Auflage. Leipzig 1925. Verlag von C. L. Hirschfeld. (M. 18,50). — Aus dem Inhalt: Verkehrswesen im allgemeinen. — Oeffentliche Gewalt und Verkehrswesen. — Verkehrspreise. — Straßenverkehr. — Oeffentliche Gewalt und Straßenwesen. — Eisenbahnverkehr. — Entwicklungsgang. — Volkswirtschaftliche Bedeutung. — Tarife. — Wasserverkehr. — Binnenschiffahrt. — Seeschiffahrt. — Luftverkehr. — Entwicklungsgang. — Bedeutung. — Oeffentliche Gewalt und Luftverkehr. — Fahrpreise. — Post und elektrischer Nachrichtenverkehr. — Entwicklungsgang. — Oeffentlicher Betrieb. — Tarife.

Die Lehre vom Gelde. Von Dr. Hero Moeller. Leipzig 1925. Quelle u. Meyer. (229 Seiten). Aus dem Inhalt: Geschichte des Geldes. — Das Geld im Altertum. — Das Geld im Mittelalter. — Das Geld vom Beginne der Neuzeit bis in die Gegenwart. — Theorie des Geldes. — Der Stoffwert des Geldes. — Der Warenwert des Geldes. — Der intervalutarische Geldwert.

Kredit im Recht. Von Dr. Arwed Koch. Jena 1925. Verlag von Gustav Fischer. (M. 7,—). — Aus dem Inhalt: Begriff des Kredites. — Kreditvertrag. — Kreditsicherung. — Kreditdelikte. — Kredit in Konkurs. — Der Kontokorrentkredit. — Der Wechselkredit. — Der Rembourskredit. — Der Warendokumentkredit. — Kreditauftrag. — Kreditbrief und Akkreditiv. — Gemeinschaftskredite.

Steuerhandbuch. Von Dr. Werner Feilchenfeld. Berlin 1925. Verlag von Reimar Hobbing (geb. M. 18,—). — Aus dem Inhalt: Steuerüberleitungsgesetz. — Einkommensteuergesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Vermögenssteuergesetz. — Aenderung des Erbschaftssteuergesetzes. — Reichsbewertungsgesetz. — Aenderung d. Kapitalverkehrssteuergesetzes. — Anhang: Amtliche Gesetzestexte. — Sachregister.

Das Vermögenssteuergesetz vom 10. August 1925. Für die Praxis erläutert von Dr. W. Beuck, Berlin. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 7,20). — Aus dem Inhalt: Veranlagung und Erhebung. — Begriff der Vermögenssteuer. — Steuerpflicht. Vermögen. — Subjektive Befreiungen. — Tarif. — Veranlagung und Erhebung. — Zahltermine, Vorauszahlungen und Stundung. — Bekanntmachung über die Bildung des Bewertungsbeirats für das Kalenderjahr 1925.

Das Körperschaftssteuergesetz vom 10. August 1925. Von Dr. Richard Rosendorff. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Mark 9,30). — Aus dem Inhalt: Text und Erläuterung des Körperschaftssteuergesetzes

Digitized by Google

sowie der Anwendung findenden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes. — Steuerpflicht. — Einkommen und Einkommensarten. — Die einzelnen Einkommensarten. — Kapitalvermögen. — Vermietung und Verpachtung von unbeweglichen Vermögen, Sachinbegriffen und Rechten. — Andere wiederkehrende Bezüge. — Sonstige Leistungsgewinne. — Gemeinsame Vorschriften. — Steuertarif. — Verfahren. — Entrichtung der Steuer. — Steuerabzug vom Kapitalertrag. — Veranlagung von Einkünften, die dem Steuerabzug unterliegen. — Vorauszahlung und Abschlußzahlung. — Sachregister.

Das Testament. Eine gemeinverständliche Einführung. Von Dr. Franz Hirschwald. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 2,35). — Aus dem Inhalt: Wie macht man ein Testament? — Gefahren bei eigenhändiger Errichtung. — Die Kosten bei notarieller Errichtung. — Das gesetzliche Erbrecht. — Testamentsinhalt in einfachen Fällen. — Vormundschaftbestellung für minderjährige Kinder. — Was ist Vorbehaltgut? — Was ist Gütergemeinschaft?

Was ist Mathematik? Unterhaltungen während einer Seereise. Von Lothar Heffter, Berlin 1925. Verlag Theodor Fisher. (M. 3,50). — Aus dem Inhalt: Im Anfang war die Zahl. — Achilles und die Schildkröte. — Zeit und Kraft. — In einer vierdimensionalen Welt.

Reichsbewertungsgesetz und Gesetz über Vermögen- und Erbschaftssteuer. Von Professor Dr. Ed. Heilfron. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. J. Bensheimer. (Leinen M. 5,—). — Aus dem Inhalt: Einführung in das Reichsbewertungsgesetz. — Das Reichsbewertungsgesetz. — Auszug aus der Reichsabgabenordnung. — Gesetz über Vermögen- und Erbschaftssteuer. — Bekanntmachung der neuen Fassung des Erbschaftssteuergesetzes vom 22. August 1925.

Kommentar zum Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen. Von Dr. Julius Lehmann und Dr. Ernst Boesebeck. Teil I Stuttgart 1925. Verlag von J. Heß. (208 Seiten). — Aus dem Inhalt: Berechnung des Goldmarkbetrages als Grundlage der Aufwertung. — Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung der persönlichen Forderung. — Aufwertung bei Vorbehalt der Rechte-Rückwirkung. — Rückzahlung, Verzinsung, Tilgung. — Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten. — Schiffs- und Bahnpfandrechte.

Die Demokratisierung der amerikanischen Wirtschaft. Von Robert S. Brookings. Uebersetzt von R. Kurczynski. Berlin 1925. Verlag von R. L. Prager. (M. 1.30). — Aus dem Inhalt: Die Trennung des Eigentums von der Leitung. — Die Verpflichtungen der Leitung einer Gesellschaft. — Die Entschädigung für das Kapital. — Kapitalansammlung und die Furcht vor Ueberproduktion.

Die Einkommensteuererklärung nach dem neuen Einkommensteuergesetz. Von Dr. Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde (M. 3,—). — Aus dem Inhalt: Die allgemeine Einkommensteuererklärung. — Die abgekürzte Einkommensteuererklärung für Landwirte. — Verteilung der Steuer auf Länder und Gemeinden. — Merkblatt für Gewerbetreibende.

Wie gründet man eine Gesellschaft m. b. H.? Gemeinverständliche Darstellung der Entstehung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Dr. phil. Dr. jur. Georg Senftner. Zehnte, neubearbeitete Auflage. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 1,75).

Wegweiser durch die Ersatzkassenversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetz unter Berücksichtigung der privaten und öffentlichen Vericherungseinrichtungen in ihrem Zusammenhange mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Von Stephan, Perlin und Koeser. Inspektoren bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde (64 Seiten).

Der Lindenhof. Statistik und Erzählung von Dr. Sigmund Schott. (Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim.) Mannheim 1925. Mannheimer Vereinsdruckerei. (51 Seiten), — Aus dem Inhalt: Statistik und Erzählung. — Der Schauplatz. — Die Menschen.

3. Konferenz zur Besprechung von Fragen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Abgehalten am 6. und 7. August 1925 in Hamburg, Gewerkschaftshaus. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H. (56 S.).

Digitized by Google

U. S. A. — Letters of Credit. Von Richard Nathschläger. — **Vorzugsaktien und Genußscheine** von Bernhard Reischer. Veröffentlichungen des banktechnischen Institutes für Wissenschaft und Praxis an der Hochschule für Welthandel in Wien. Wien 1925. Hölder — Pichler — Tempsky A. G. (M. 1,80).

Die Mossulfrage. Von Fritz Hesse. Berlin-Grunewald 1925. Kurt Vowinckel Verlag. (M. 3,50). — Aus dem Inhalt: Geschichte der Mossulfrage. — Die geopolitische Bedeutung des Mossulgebietes. — Die weltpolitische Seite der Mossulfrage.

Einkommensteuergesetz und Körperschaftssteuergesetz vom 10. August 1925. Von Professor Dr. Ed. Heilfron, Geheimer Justizrat. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. Verlag J. Bensheimer. (Leinen M. 5,—). — Aus dem Inhalt: Einführung in das neue Einkommensteuergesetz. — Das Einkommensteuergesetz. — Einführung in das neue Körperschaftssteuergesetz. — Das Körperschaftssteuergesetz. — Sachregister.

Das Umsatzsteuergesetz. Von Dr. Koppe und Dr. Ball. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 3,50). — Aus dem Inhalt: Die Umsatzsteuer bis 1924 einschließlich. — Die Aenderungen des Jahres 1925. — Das Umsatzsteuergesetz. — Ausführungsbestimmungen. — Gesetze, Verordnungen, Erlasse. — Die Freilisten. — Umsatzsteuerkalender. — Umsatzsteuerumrechnungskurse.

Die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen. Von Peter Wenz. Bonn 1925. A. Marcus u. E. Weber's Verlag. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, von Schiffs- und Bahnpfandrechten. — Aufwertung anderer Ansprüche als Hypotheken, Grundschulden usw.

Die deutsche Kunstseiden- und Kunstseidenfaserindustrie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Von Dr. Carl Königsberger, Crefeld, Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter u. Co. (M. 5,—). — Aus dem Inhalt: Die deutsche Kunstseidenwirtschaft vor dem Kriege. — Die Periode ansteigender Konjunktur des Kunstseidenmarktes. — Die Periode der ausschließlichen Heeresproduktion. — Die wirtschaftliche Bedeutung der Stapelfaser. — Die deutsche Kunstseiden- und Kunstseidenfaserindustrie nach dem Kriege. — Die wirtschaftliche Entwicklung der Kunstseiden- und Kunstseidenfaserindustrie nach Beseitigung der Zwangswirtschaft. — Die Bedeutung der Kunstseidenindustrie für unsere Nachkriegstextilwirtschaft und ihre neuerliche Stellung auf dem Weltmarkt.

Das gesamte Recht in Frage und Antwort. Zehnter Band. **Nationalökonomie.** Bearbeitet von Dr. F. E. May. Berlin 1925. Verlag von Hermann Sack. (213 Seiten). — Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftslehre. — Die Güterverteilung und Einkommensbildung. — Volkswirtschaftspolitik. — Der Handel. — Der Verkehr. — Finanzwissenschaft. — Der Staatshaushalt. — Der öffentliche Kredit. — Geschichte der Volkswirtschaftslehre.

Die Lohnsteuer. Von Dr. Paul Hertz, M. d. R., und Erich Rinner. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H. (M. 1,35). — Aus dem Inhalt: Die Geschichte der deutschen Lohnsteuer. — Allgemeine Bestimmungen. Berechnung der Lohnsteuer. — Ermäßigungen und Erstattungen in Einzelfällen. — Nachträgliche Erstattungen.

Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz). Von Carl Gribel. Berlin 1925. Verlag von Julius Springer. (M. 7,50). — Aus dem Inhalt: Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten. — Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen. — Aufwertung von Schuldverschreibungen der Genossenschaften des öffentlichen Rechts und verwandter Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe. — Aufwertung von Sparkassenguthaben. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen.

Nachschlagebuch der Nachschlagewerke für die Wirtschaftspraxis. Nebst Anlagen: I. Verzeichnis wichtiger Wirtschaftszeitschriften aller Länder. II. Denkschrift: Das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv. Herausgegeben im Auftrage des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs von Dr. Paul Heile. 1. Jahrgang 1925. Hamburg 1925. Verlag Wirtschaftsdienst, G. m. b. H. (M. 5,—).

Digitized by Google

Angestellten-Bewegung 1921—1925. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Angestelltenbund (Afa.) Berlin 1925. J. H. W. Dietz Nachf. (527 Seiten). — Aus dem Inhalt: Sozialpolitik. — Schlichtungswesen, Arbeitsrecht, Arbeitsbehörde. — Tarifrecht. — Neuordnung der Sozialversicherung. — Lohnfrage. — Ruhraktion. — Preisprüfung und Wucherbekämpfung. — Ernährungsfrage. — Wohnungsfrage. — Bildungswesen. — Arbeitsgemeinschaften und Wirtschaftsverfassung. — Innere und organisatorische Angelegenheiten. — Aufstellung der angeschlossenen Verbände und Mitgliederzahlen.

Die Berliner Börse 1925. Band I. Herausgegeben von der Berliner Börsen Zeitung, Berlin 1925. (222 S.). — Dieses neue Handbuch der an der Berliner Börse gehandelten Wertpapiere unterscheidet sich von ähnlichen Publikationen dadurch, daß es den Versuch macht, die Veränderungen aufzuzeigen, die der Substanzwert der Unternehmungen in und nach der Inflation erfahren hat. Was nur irgend aus Bilanzen, Geschäftsberichten und offiziellen Angaben zu entnehmen und zu errechnen ist, findet sich in dem Bande vereinigt. 1100 verschiedene Gesellschaften sind hier finanztechnisch und konjunkturmäßig untersucht. Es finden sich Angaben über Konzernbeziehungen, Tochtergesellschaften, Beteiligungen, Effektenbesitz, Betriebsgliederung und alle sonst wissenswerten Details, soweit sie der Erfassung und Nachprüfung irgend zugänglich sind. Bei jeder Gesellschaft sind auch die Direktoren und Aufsichtsräte aufgeführt sowie vergleichende Kurs- und Dividendentabellen für die Zeit von 1911 bis 1924.

Jahrbuch des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Jahrgang 1925. Verlag des Reichsverbands, Berlin. — Aus dem Inhalt: Jahresbericht des Anwalts für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1924. — Bericht über die Verhandlungen des 38. Deutschen landwirtschaftl. Genossenschaftstages Halle.

Statistische Zusammenstellungen über Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Quecksilber, Silber, Zink und Zinn. Veröffentlicht von der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1925. — Inhalt: Welttabellen. — Ländertabellen (Einzelberechnungen). — Preistafeln.

Das Recht Sowjetrußlands, herausgegeben von A. Maklezow, N. Timaschew und anderen. Tübingen 1925, I. C. B. Mohr (Siebeck). — Aus dem Inhalt der 3. Lieferung: Das Arbeitsrecht (Fortsetzung). — Das Budgetrecht. — Die Grundlagen des Steuersystems. — Sachen- und Obligationsrecht.

Germanischer Handel u. Verkehr. Synoptische Handelsgeschichte der germanischen Völker bis 1600. Von Erwin Volkmann. Würzburg 1925, Gebrüder Memminger. Lieferung 1 und 2 (je 3,— M.). — Aus dem Inhalt: Die Ur- und Frühzeit der Germanen. — Städtetum, Märkte, Messen. — Kaufmann und Krämer. — Entwicklung des norddeutschen und nordeuropäischen Handels. — Ein Staat als Handelsheer. (Das ganze Werk umfaßt 4 Lieferungen je 3,— M.).

Handbuch der Finanzwirtschaft. In Verbindung mit zahlreichen Fachmännern des In- und Auslands herausgegeben von Wilhelm Gerloff und Franz Meisel. Lieferung 4 und 5. (I. Band, Bogen 10 bis 15). — Tübingen 1925, Verlag von I. C. B. Mohr. (Subskriptionspreis: je 2,— M.).

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). 49. Jahrgang, 4. Heft. — Aus dem Inhalt: Zurechnung und Preis (Landauer). — Zwei ungarische Kapitaltheorien (Varga).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 54 Jahrgang, 1. Heft. — Aus dem Inhalt: Ueber einige Grundbegriffe der Politik (Landshut). — Die Agrargesetzgebung der europäischen Staaten (Schiff.)

Die Arbeit (Leipart). 2. Jahrgang, 9. Heft. — Aus dem Inhalt: Die russische Agrarrevolution (Olberg). — Wirtschaftsfonds der Gewerkschaften (Aufhäuser).

Nationale Wirtschaft (Bang). 1. Jahrgang, 6. Heft. — Aus dem Inhalt: Freie Leistungswirtschaft (Bang). — Zur deutsch-österr. Zollunionfrage (v. Scala.)

Annali di Economia (Universita Bocconi). Nr. 2, Juni 1925. — Aus dem Inhalt: La terra e l'importa (Einaudi). — La crisi del 1905—1907 (Pantaleoni).

Revue Internationale des Institutions Economiques et Sociales. Jahrgang 3, Heft 3. — Aus dem Inhalt: La question agraire au Mexique (Bolanos). — La coopération agricole en Pologne (Chmielewski - Wilczewski.).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1925.

(in Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen.	Noten anderer Banken i. Mill. R.M.	Wechsel und Schecks	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 9.		1210,6 (1144,0)	351,8	19,2	1 700,5	14,1	202,0	531,7	122,8	185,8	2 559,3	701,7		—	460,3
15. 9.		1212,8 (1144,5)	332,6	29,5	1 601,6	11,3	202,1	612,9	122,8	185,8	2 413,3	814,6		—	466,1
23. 9.		1243,9 (1174,8)	284,5	38,9	1 528,5	8,5	202,1	669,3	122,8	185,8	2 311,7	881,5		—	473,9
30. 9.		1240,2 (1174,7)	318,9	12,3	1 717,3	56,4	202,3	460,0	122,8	185,8	2 649,1	620,2		—	429,9
Bayr. Notenbank	7.	28,6	5,3	3,5	76,9	1,5	0,7	2,6	15,0	13,6	69,2	1,8		0,09	3,1
	15.	28,6	5,3	3,9	77,6	1,1	0,7	2,8	15,0	13,6	69,5	1,5		0,09	3 9
	23.	28,6	5,3	3,9	76,6	1,1	0,7	2,5	15,0	13,6	69,5	1,7		0,1	2,3
	30.	28,6	5,3	3,1	78,6	1.1	0,7	2,8	15,0	13,6	69,6	1,4		0,1	4,0
Sächs. Bank	7.	20,7	7,1	3,9	74,7	0,2	0,02	7,0	15,0	3,0	63,4	11.0		3,8	4,4
	15.	21,0	7,1	3,6	74,0	0,2	0,02	7,1	15,0	3,0	63,0	10,5		4,1	4,5
	23.	21,0	7,1	3,8	75,4	0,2	0,02	6,3	15,0	3,0	62,1	12,1		4,0	4,7
	30.	21,0	7,1	4,0	74,9	0,2	0,02	9,0	15 0	3,0	66,9	9,7		4,1	4,6
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	2,4	42,3	5,0	0,8	13,3	7,0	1,4	26,6	5,6		22,9	2,8
	15.	8,1	2,7	0,9	43,2	5,0	0,8	13,9	7,0	1,4	26,6	5,5		22,7	2,8
	23.	8,1	2,7	2,8	45,1	5,2	0,8	12,4	7,0	1,4	26,0	5,9		25,6	2,8
	30.	8,1	2,7	2,3	44,6	5,1	0,8	13,4	7,0	1,4	26,9	6,7		23,8	2,8
Badische Bank	7.	8,1	3,9	1,0	60,2	0,03	0,4	16,2	8,3	1,7	25.3	16,3		25,0	6,0
	15.	8,1	4,2	3,6	61,5	0,03	0,4	15,9	8,3	1,7	26,6	18,5		25,0	6,1
	23.	8,1	4,1	3,6	61,7	0,03	0,3	17,9	8,3	1,7	26.5	23,6		22,0	6 3
	30.	8,1	3,9	2,7	58,9	0,03	0,3	15,3	8,3	1,7	26,2	17,2		22,1	6,4

Digitized by Google

Deutsche Rentenbank.

Monatsausweise von Juli bis September 1925 (Mill. Rentenmark).

Tag	Darlehen an das Reich verzinsl.	Darlehen an das Reich unverzinsl.	Darlehen an die Wirtschaft	Kasse, Giro usw.	Ausgegebene Rentenbankscheine	Umlaufende Rentenbriefe
1925						
31. 7.	1 111,2	—	780,3	243,5	1 835,8	0,15
31. 8.	1 109,6	—	780,3	92,7	1 834,2	0,15
30. 9.	1 108,8	—	780.3	96,7	1 833,3	0,15

Bank von England.

Wochenausweise im September 1924 - 1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bankdisk. %
1925 2. 9.	162.5	39.6	70.7	144 9	12 6	116.8	37.3	28.82	4½
9. 9.	161.4	37.9	72.4	144.2	13.2	115.7	36.9	28.63	4½
16. 9	161.0	38.0	71.4	143.5	17.4	111.0	37.3	29.00	4½
23. 9.	160.6	36 9	75.3	142.9	17.0	114.4	37 5	28.51	4½
30. 9.	160.4	36.7	75.5	144.8	27.1	102.4	35 4	27.37	4½
1924 3. 9.	128.4	43.6	77.5	125.7	10.4	114.9	22.4	17.90	4
10. 9.	128.4	40.8	76.3	124.7	10.8	111.4	23.4	19.17	4
27. 9.	128.4	41.9	74.2	124.1	10.3	111.7	24.1	19.72	4
24. 9.	128.4	41.7	76.6	123.9	13.5	110 8	24.6	19.52	4
1. 10.	128 3	39.7	80.7	122 3	17.4	110.7	25.9	20.25	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im September 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Bankdisk. %
1925 3. 9.	5546.0	310.0	578.9	4427.2	5.9	36 729.6	45 445.0	11.8	2573.0	6
10. 9.	5547.1	309.4	578.8	3360.4	5.9	36 670.9	45 685.9	20.0	2166.9	6
17. 9.	5547.1	309.5	561.5	3185.2	5.9	36 792.8	45 613.6	11.7	2117.1	6
24. 9.	5547.1	309.7	561.1	3217.5	5.9	36 870.5	45 556.7	32.6	2143.7	6
1. 10.	5547.2	309.9	560.6	3697.0	5.9	38 159.7	46 353.8	23.1	2718.6	6
1924 4. 9.	5543.8	300.7	567.6	5123 9	9.1	30 567.3	40 399.1	15.7	1907.2	6
11. 9.	5543.9	300.9	567.8	3992.1	9.0	30 623.5	40 314.5	13.0	1775.3	6
18. 9.	5544.0	301.1	567.9	3887.7	9.0	30 565.8	40 244.5	14.2	1747.1	6
25. 9.	5544.0	301.3	568.1	3985.3	9.0	30 556.1	40 338.7	14.6	1726.2	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 1 Okt.: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 1. Okt.: 30 350,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 1. Okt. 5133,0 Mill. Frcs.).

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom April bis Juni 1925. (Mill. schwed. Kronen)

Datum	Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatsobl.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Bankdiskont. %
1925 4. 4.	233.7	94.0	54.7	436.9	239.8	501.6	5½
11. 4.	233.6	89.7	54.8	417.0	246.1	484.0	5½
18. 4.	233.5	85.8	55.2	415.0	252.9	459.3	5½
25. 4.	233.5	86.3	55.6	410.6	259.7	447.2	5½
30. 4.	233.4	81.0	55.9	432.1	253.3	493.2	5½
2. 5.	233.3	87.1	55.3	447.9	253.0	496.7	5½
9. 5.	233.2	87.7	55.7	420.8	249.6	470.0	5½
16. 5.	232.9	85.2	56.0	410.2	245.8	463.3	5½
23. 5.	232.9	88.2	56.4	396.4	245.8	450.7	5½
30. 5.	234.4	94.2	56.7	408.1	242.7	499.5	5½
6. 6.	235.6	97.3	56.8	423.5	243.2	487.2	5½
13. 6.	235.5	92.6	57.3	399.9	238.8	473.4	5½
20. 6.	235.2	100.5	57.5	400.0	227.1	479.8	5½
27. 6.	234.8	96.4	57.9	393.2	217.1	477.4	5½
30. 6.	234 7	99.4	57.1	411.6	229.3	522.8	5½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise vom April bis Juni 1925. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Bankdisk. %
1925 7. 4.	147.2	54.9	9.0	351.4	100.5	388.1	6½
15. 4.	147.2	56.2	9.0	351.8	109.6	381.5	6½
22. 4.	147.2	57.3	9.0	340.2	107.4	372.9	6½
30. 4.	147.2	56.7	9.0	350.4	110.2	380.3	6½
7. 5.	147.2	59.2	9.0	337.5	109.0	372.4	6½
15. 5.	147.2	59.2	9.0	334.9	110.2	369.6	6
23. 5.	147.2	59.2	9 0	332.7	109.8	368.2	6
30. 5.	147.2	59.4	9.0	335.7	106.6	375.6	6
7. 6.	147.2	59.4	9.0	341 8	116.9	370.5	6
15. 6.	147.2	59.4	9.0	334.5	107.4	371.3	6
22. 6.	147.2	59 4	9.0	332 8	104.9	373.0	6
30. 6.	147.2	60.0	9.0	377.8	135.2	387.2	6

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von April bis Juni 1925. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt-. Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Bankdiskont %
April	238.1	—	38.1	29.7	228.3	464.9	7
Mai	239.9	—	39.4	30.7	229.5	465.6	7
Juni	149.9	—	64.4	28.1	229.9	468.3	7

Digitized by Google

Nationalbank von Rumänien.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
7. 4.	6502 4	11.9	7448.2	864.5	6480.9	19 520.3	6
14. 4.	6501.8	11 3	7449.1	870.3	6500.1	19 523.4	6
20. 4.	6501.0	9.4	7453.4	875.9	6672 4	19 518.1	6
28. 4.	6499.8	9.0	7458 1	889.1	6715.8	19 505.3	6
7. 5.	6499.8	8.8	7464.0	904.5	6830.4	19 480.2	6
15. 5.	6499.8	8 2	7470.7	920.1	6915.7	19 415.7	6
21. 5.	6499.8	7.8	7479.3	981.2	7013.3	19 390.6	6
30. 5.	6499.8	7.5	7484.3	1114.6	7021.8	19 381.3	6
6. 6.	6499.8	7.4	7472.6	1083.5	7024.3	19 333.0	6
13. 6.	6499.8	7.8	7541.3	1111.1	7082.7	19 275.3	6
21. 6.	6499.8	7 5	7570.9	1117.8	7071.1	19 347.9	6
30. 6.	6499.8	7.1	7615.4	1069.4	7114.3	19 545.2	6

National-Bank von Griechenland.

Halbmonatsausweise von April bis Juni 1925. (Mill. Drachmen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Auslands-Guthaben	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
15. 4.	34.4	1444.6	291.7	132.3	1737.9	6193.9	7½
31. 4.	34 6	1445.1	292.4	132.7	1738.3	6194.1	7½
15. 5.	34.7	1444.9	293.0	133.0	1738.8	6194.5	7½
28. 5.	34 5	1445.5	293.8	133.4	1739.5	6194.8	8½
15. 6.	34.8	1445 6	293.2	133.9	1739.9	6195.3	8½
31. 6.	35.0	1445.8	294.1	134.2	1740.7	6195.7	8½

Bulgarische Nationalbank.

Monatsausweise von April bis Juni 1925. (Mill. Lewa).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Ausl.-guthab.	Wechsel	Darlehen	Tägl fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
30. 4.	57.6	920.8	314.5	519.8	2011.2	4 462.1	10
31. 5.	57.6	921.3	315.9	520.3	2014.9	4 463.0	10
30. 6.	57.6	922.1	317.2	522.0	2018.3	4 463.8	10

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1, 2, 4—7, 10—12
„	1909	„	2, 4—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—4, 6—12
„	1913	„	2—8, 10—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	1, 2, 4, 5, 6
„	1918	„	10—12
„	1919	„	3—12
„	1920	„	vergriffen
„	1921	„	12
„	1922	„	1, 4—9
„	1923	„	3, 5, 8, 9
„	1924	„	4, 5, 7—12

Inlandpreis: 1.50 Goldmark je Heft.
Auslandpreis: 1.75 Goldmark je Heft.

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 16 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamtregisters für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 160.— Goldmark

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 180.— Goldmark

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (je für ein Halbjahr).

Halbleder: 2.— Goldmark
Kaliko: 0.60 „
} zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung

BERLIN W 57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Die Gesetzmäßigkeit der internationalen Kreditbeziehungen.

Zu derselben Zeit, da Deutschland auf dem Weltmarkt in allergrößtem Maßstabe als Kreditnehmer auftritt und da die kurz- und langfristigen Auslands-Anleihen deutscher öffentlicher und privater Körperschaften auf 2½ Milliarden R. M. geschätzt werden, gewährt dasselbe Deutschland dem Auslande seinerseits Kredite, die zwar nicht entfernt an die Summe der Passivkredite heranreichen, immerhin aber recht erhebliche Beträge ausmachen. Die Oeffentlichkeit pflegt über die Finanzgeschäfte, bei denen Deutschland eine Gläubigerrolle spielt, nur dann etwas zu erfahren, wenn sie neben der geschäftlichen auch eine gewisse politische Bedeutung haben, wie das seiner Zeit bei den Konzessionskäufen in Rußland und neuerdings bei dem gleichfalls mit Rußland abgeschlossenen 100 Millionen-Waren-Kredit der Fall gewesen ist. Ziffernmäßig sind aber die Kredite, von denen die Oeffentlichkeit nichts erfährt, mindestens ebenso bedeutsam, obwohl sie sich aus meist kleinen Einzelposten zusammensetzen, sich in die anspruchslose Form des Wechseldiskont- und Rembourgeschäft kleiden und ihrem Gesamtbetrage nach auch nicht annähernd geschätzt werden können.

Für sich allein betrachtet scheinen die einzelnen Kreditgeschäfte, welche die Mitglieder einer bestimmten Wirtschaft im Auslande abschließen, und durch das sie die Gläubiger- oder die Schuldner-Eigenschaft erwerben, weitgehend vom Zufall und von der Willkür beeinflußt zu werden. Und nicht nur die einzelnen Geschäfte. Auch das Gesamt-Ausmaß aller Aktiv- und Passivkredite scheint in ganz erheblichem Maße von Zufälligkeiten abzuhängen, etwa von der wachsenden oder sinkenden Vorliebe für die Ausnutzung der internationalen Zinsdifferenzen, von dem Grade der Geschicklichkeit der Vermittler usw. Die Tradition und die Mode, ja sogar das Schlagwort, scheinen nicht unerheblich mitzusprechen, wenn ein Land sich in außergewöhnlich großem Maßstabe zum Schuldner oder Gläubiger anderer Länder macht. Die hohe Politik und die Wirtschaftspolitik der Regierungen, die bald den Aktivkredit im Auslande begünstigen, weil er Absatzventile öffnet und Arbeitsgelegenheit schafft, bald für den Passivkredit eintreten, weil er „Aufbau-Kapital" einfließen läßt, tragen ein weiteres dazu bei, den Kreditbeziehungen zwischen den Ländern den Stempel des Zufälligen, Willkürlichen und zuweilen sogar Un-

Digitized by Google

logischen aufzudrücken. Und doch steht die internationale Kreditbewegung durchaus unter der Herrschaft bestimmter Wirtschaftsgesetze, die sich aller Willkür zum Trotz immer wieder durchsetzen, und denen sich kein Land längere Zeit entgegenstemmen kann, ohne die Grundlagen seiner Nationalwirtschaft auf das ernstlichste zu erschüttern.

Das erste dieser Gesetze, denen die Kreditpolitik keines Landes sich auf die Dauer widersetzen kann, lautet: Die Kapitalbewegung der Gegenwart wird durch die Kapitalbewegung der Vergangenheit bestimmt und schlägt dieselbe Richtung ein wie diese. Wenn dieser Satz richtig ist — was im folgenden zu prüfen sein wird —, so ist es kein Zufall, wenn ein Land sich im Lauf der Zeit zu einem ausgesprochenen Gläubigerland mit periodisch wiederkehrendem Kapitalabfluß entwickelt, ein anderes dagegen zu einem Schuldnerland mit periodisch anwachsender Schuldenlast. Die besondere Note der einzelnen Länder ist vielmehr die natürliche (und bei geregelter wirtschaftlicher Fortentwicklung unvermeidliche) Folge der Tatsache, daß irgend welche Umstände vor Jahren oder Jahrzehnten zu einer starken Kapitalabwanderung aus dem einen und zu einer starken Kapitalzuwanderung in das andere Land geführt haben.

Welches die Umstände sind, die in näherer oder fernerer Vergangenheit einmal den Anstoß dazu gegeben haben, daß die Länder sich in kreditgebende und kreditnehmende Nationen gegabelt haben, das ist eine Frage für sich. Es sind auch hierbei Wirtschaftsgesetze am Werk gewesen, die aber mit den heute von uns zu betrachtenden Gesetzen nichts zu tun haben. Ganz allgemein wird man sagen dürfen, daß Länder, deren Produktionsstärke schneller gewachsen ist, als es der Konsumstärke der breiten Masse und dem Kumulierungs- (Industrialisierungs-, Erschließungs-) Willen der die Produktion leitenden Schichten entsprach, den Produktionsüberschuß kreditweise an die Länder abgegeben haben, deren Konsumwille und Kumulierungs- (Industrialisierungs-, Erschließungs-) Wunsch über ihre eigene Produktionsstärke hinausging. Warum die Konsumstärke der breiten Masse ursprünglich hinter der nationalen Produktionsstärke zurückgeblieben ist — was ein sehr interessantes Problem für sich bildet — und warum der Wunsch der leitend tätigen Wirtschaftskreise, den Produktionsüberschuß an die weitere Verstärkung der heimatlichen Produktion zu wenden, ursprünglich von dem Wunsche abgelöst worden ist, den Produktionsüberschuß leihweise zur Verfügung des Auslands zu stellen: das zu untersuchen würde uns zu weit von unserem Gegenstande abführen, den ja nicht die wirtschaftlichen Urtendenzen bilden, sondern die Wirkungen, die diese Tendenzen der Vergangenheit auf die Kapitalströmungen der Gegenwart ausüben.

Vor dem Kriege zerfielen die in die Weltwirtschaft verflochtenen Länder in die beiden großen Gruppen der Gläubiger- und

Digitized by Google

der Schuldnerverbände. Zu der ersten Gruppe gehörten vor allem England, Frankreich und Deutschland, zu der zweiten die Mehrzahl der übrigen Länder. Dabei war es eine als selbstverständlich angesehene und daher kaum noch beachtete Erscheinung, daß die Gläubigereigenschaft der ersten und die Schuldnereigenschaft der zweiten Gruppe sich mit einer Regelmäßigkeit, die niemals eine Ausnahme erlitt, von Jahr zu Jahr schärfer betonten. Obwohl England, Frankreich und Deutschland an Zinsen und Amortisationsraten gewaltige Summen von ihren Schuldnern zu fordern hatten (England roh gerechnet 2½ Milliarden Mark im Jahr, Frankreich und Deutschland 1½ bis 2 Milliarden), floß ihnen dennoch in keinem Jahre ein entsprechender Betrag zu. Zins und Tilgungsrate wurden vielmehr — die Länder als Einheit betrachtet — in neue Kredite und Beteiligungen umgewandelt bezw. zum Kapital geschlagen, so daß die Forderungen auf der einen und die Schulden auf der andern Seite lawinenartig anschwollen. Und zwar vollzog sich dieses Anschwellen, ohne daß planmäßige Eingriffe oder gelegentliche Gewaltakte (Zinspolitik, verschärfte Besteuerung ausländischer Anleihen, „embargo" auf die Kapitalausfuhr) irgend etwas daran zu ändern vermochten. Es vollzog sich mit jener Automatik, als die aus der Vogelschau gesehen jede Entwicklung erscheint, die in Wirklichkeit das Resultat des Interessenkampfes zwischen Millionen von Volksgenossen ist, von denen jeder Einzelne so handelt, wie es ihm sein individuelles Profitstreben vorschreibt.

Wer sich Sinn und Wirkung des Kapitalwanderungs-Prozesses vergegenwärtigt, der wird ohne weiteres erkennen, daß der Kontinuität des Gebens und des Nehmens in der Tat eine Gesetzmäßigkeit innewohnt. Ein Land, das im Verfolg einer gegebenen Entwicklung zum Gläubiger anderer Länder geworden ist, würde seiner eigenen Wirtschaft einen vernichtenden Schlag zuführen, wenn es aus irgend welchen, vielleicht an sich sehr triftigen Gründen seinen Schuldnern — diese als Einheit genommen — das Kapital aufkündigen oder auch nur die Zahlung der Zinsen und Tilgungsraten zumuten wollte Denn in welcher Weise die Schuldner auch die Zahlung bewerkstelligten: immer würde eine Ueberschwemmung des Empfängerlandes mit preisdrückender, die Produktion lahmlegender Auslandsware die unmittelbare Folge sein. Zahlen die Schuldnerländer in der meist üblichen Form von Devisen, d. h. von Anweisungen auf dritte Länder, so führt die Verwertung der Devisen am offenen Markte zu entsprechend verstärkter Einfuhr, weil Devisen nur brauchen kann, wer damit etwas im Auslande bezahlen will. Gehen die Devisen an ein Noteninstitut, das sie mittels Ausgabe neuer Noten ankauft, so üben die neuen Noten eine zusätzliche Kaufkraft aus, die das Preisniveau im Lande nominell hebt, dadurch die Einfuhr steigert und die Ausfuhr lähmt, mithin der nominellen Preissteigerung eine reale Uebersättigung des Markts mit Ware entgegensetzt.

Digitized by Google

Gebraucht das Noteninstitut, um jene verhängnisvolle nominelle Preissteigerung (Inflation) zu vermeiden, die Vorsicht, eine dem Kaufpreis der Devisen entsprechende Notenmenge aus dem Verkehr zu ziehen, so bedeutet das eine Kreditentziehung gleichen Ausmaßes; denn die Bank kann nur diejenigen zur Hergabe ihrer Noten zwingen, die ihr verschuldet sind und nunmehr auf keine Erneuerung des Darlehens mehr rechnen können. Das Warenangebot der so zur Liquidation gezwungenen Schuldner bezw. deren Unfähigkeit, als Käufer am Markt zu erscheinen, übt von innen heraus denselben Preisdruck auf den Warenmarkt aus, der im Falle des marktmäßigen Devisenverkaufs von außen her ausgeübt werden würde. Und genau dieselbe Wirkung tritt ein, wenn die ausländischen Schuldner in Gold zahlen (das sowohl marktmäßig wie bankmäßig den Devisen gleichsteht), oder wenn sie, was freilich selten möglich sein wird, im Gelde des Gläubigerlandes zahlen (das alsdann unter den oben erwähnten Inflationserscheinungen leidet).

Es mag dahingestellt bleiben, ob eine anders organisierte Wirtschaft, die nicht auf das Wohlergehen der Produzenten, sondern auf dasjenige der Konsumenten eingestellt ist, den Produktions-störenden Preisdruck der Auslandszahlungen nicht als Krisis, sondern als Wohltat empfinden würde. Zur Zeit gibt es aber kein solches Land. Es hat wohl auch niemals ein Land gegeben, in dem das Eintags-Interesse der unmittelbar Konsumierenden wichtig genug war, um das Interesse der die Kontinuität der Konsumbefriedigung sicherstellenden Produzenten als minder beachtlich erscheinen zu lassen. Infolgedessen hat es wohl auch nie ein Gläubigerland gegeben, das große Zahlungen seiner Schuldner ohne ernstliche Wirtschaftsstörungen hätte überstehen können und nicht gezwungen gewesen wäre, periodisch immer wieder neue Kredite nach dem Auslande zu gewähren, und zwar mindestens in Höhe des laufenden Dienstes seiner alten Auslands-Forderungen.

Es gibt im Grunde auch nichts natürlicheres und selbstverständlicheres als die Tatsache, daß in einem Lande, das hinsichtlich der Kapitalbildung ein Ueberschußgebiet ist und längere Zeit hindurch das Ausland mit den als überschüssig empfundenen Teilen seines sich andauernd neu bildenden Kapitals versorgt hat, jedes Eindringen fremden Kapitals wirtschaftsstörend wirken muß. Die Produktion eines solchen Landes ist nach historisch bedingten Marktgewohnheiten restlos aufgeteilt in Konsumgüter, Produktionsgüter und Ueberschußgüter (Exportgüter). Auf mindestens einem dieser drei Gebiete, infolge der Flüssigkeit der Grenzlinien aber meist auf allen drei Gebieten, muß das Eindringen zusätzlicher, als Fremdkörper wirkender Auslandsgüter in den ausbalanzierten Produktionsprozeß notwendig Umwälzungen hervorrufen, die um so verhängnisvoller sind, je mehr die Wirtschaft den Charakter einer modernen Kreditwirtschaft angenommen hat, und je mehr der Marktpreis die Grundlage für das Ausmaß der

Digitized by Google

jeweils gewährten Kredite bildet. Jede Erschütterung des Marktpreises, wie sie das Eindringen einer zusätzlichen Menge fremder Güter notwendig zur Folge hat, muß hier als Kreditkrisis wirken, dadurch die heimische Produktion in ihren Grundlagen gefährden, die übliche Kapitalinvestierung in der Produktion unterbinden und der Kapitalübertragung in das Ausland — bei gleichzeitiger Häufung der Insolvenzen im Inland — einen neuen Impuls verleihen: Eine Kette kausal bedingter Vorgänge, die ihren Ursprung in den gegensätzlich gelagerten Individualinteressen vieler tausend selbständig disponierender Wirtschafter zu haben scheint und sich äußerlich am Leitfaden der Preis-, Zins-, Zoll- und Kursgestaltung abwickelt, die aber in ihrem wirklichen Endeffekt nichts anderes bedeutet, als die automatische Abwehr der wirtschaftsstörenden zusätzlichen Gütereinfuhr durch den Inlandsmarkt, der sie durch eine erhöhte Güterausfuhr aufzuheben und unschädlich zu machen sucht.

In der Lage eines solchen Gläubigerlandes, das, ohne es selbst recht zu wissen, eine Art Mimikry durchmachen und aus Selbstschutz-Instinkten heraus eine seiner Eigenart durchaus nicht entsprechende Politik der Kapitalausfuhr betreiben muß, befinden sich gegenwärtig die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Durch welche seltsame politisch-ökonomische Konstellation das Land im Kriege und den ersten Jahren nach dem Kriege zu einer Gläubigernation geworden ist, steht hier nicht zur Untersuchung. Die Gläubiger-Eigenschaft des Landes ist aber nun einmal gegeben, ist zum wirtschaftshistorischen Faktum geworden, durch das der kapitalistischen Weltpolitik des Landes bestimmte Richtlinien vorgeschrieben sind, die nicht verletzt werden dürfen, wenn die amerikanische Wirtschaft nicht in eine scharfe Krisis gestürzt werden soll. Die Automatik, mit der das wirtschaftliche Selbstinteresse der Vereinigten Staaten sich gegen seine Schädigung wehrt, tritt auch hier wieder in einer Verkleidung auf, die es dem bloßen Auge erschwert, das Wirtschaftsgesetz zu erkennen, das in ihr zum Ausdruck kommt. Dem äußeren Anschein nach handelt es sich um rein politische und soziale, daneben vielleicht auch noch währungstechnische Erwägungen, wenn die Vereinigten Staaten heute mit allen ihren großen Schuldnern Abkommen treffen, die das Jahressoll der Zins- und Tilgungs-Uebertragungen auf ein Minimum beschränken. Und gleichfalls als ein Ausfluß arbiträrer Gedankengänge erscheint die Tatsache, daß diejenigen Zahlungen, die das Ausland trotz jener Abkommen von Staat zu Staat jährlich noch zu leisten hat, durch neue amerikanische Kredite kompensiert und am tatsächlichen Einfließen in das amerikanische Gebiet verhindert werden. Reine Willkür scheint hier am Werke zu sein, und nichts scheint den Schuldnerländern die Gewähr zu bieten, daß die jetzige Kapitalpolitik der großen Gläubigernation niemals in ihr Gegenteil umschlägt, die Schuldner also niemals zu großen, durch keine neuen Kredite kompensierten Zahlungen gezwungen werden. Und doch besteht eine solche Gewähr. Denn das gegenwärtige Verhalten der Vereinigten

Digitized by Google

Staaten wird weder von der Willkür noch von politischen und sozialen Erwägungen diktiert, sondern wurzelt in jenem Wirtschaftsgesetz, das die Kapitalbewegung der Zukunft von denjenigen der Vergangenheit abhängig macht, und das die Vereinigten Staaten zur dauernden Beibehaltung ihrer jetzigen Politik zwingt, sofern nicht „planwirtschaftlich", unter vorgefaßten wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten, gegen das wirkliche Landesinteresse verstoßen wird.*)

Nun brauchten die großen Schuldnerstaaten aus dem gegen jede Kapitaleinfuhr gerichteten Selbstinteresse Amerikas an sich noch nicht zu folgern, daß sie mit dauernder Schonung bezw. damit rechnen dürften, die unter dem Titel der Staatsverschuldung an Amerika abzuführenden Summen unter anderem Titel (Valutadarlehen, Handelskredit, Industriebeteiligung usw.) zurückzuempfangen, so daß eine tatsächliche Zahlungspflicht für sie als nationales Ganzes nicht in Frage käme. Denn es wäre recht wohl denkbar, daß Amerika (wie überhaupt jedes Gläubigerland) eine Kompensationspolitik triebe, die das eine Land belastete und dafür andere Länder begünstigte. Es wäre z. B. denkbar, daß Amerika Staaten wie England und Frankreich die kompensationslose Zehlung der jährlichen Schuldenraten zumutete, sich selbst aber gegen die verderbliche Kapitalinvasion aus diesen Ländern schützte, indem es die entsprechenden Summen nach Mitteleuropa oder Südamerika ausliehe; daß es also eine Politik der Kapital-Umleitung statt einer solchen der Kapital-Kompensation betriebe. Aber hier stellt sich Amerika wiederum das Wirtschaftsgesetz in den Weg, das nicht nur seine eigene Kapitalpolitik, sondern auch diejenige der Schuldnerländer dem Prinzip der Kontinuierlichkeit unterwirft. Wie Amerika durch den Kapitalzufluß, so werden die Schuldnerländer durch den Kapitalabfluß in ihrem normalen Entwicklungsgange gestört. Wird das auf Zahlung bestehende Gläubigerland zur Aufnahme zusätzlicher Güter gezwungen, so ergibt sich für die Schuldnerländer der Zwang zur Abgabe dieser Güter, d. h. zur Ueberschwemmung des Weltmarkts und zur Erschütterung des Weltpreisniveaus. Diese Erschütterung hat aber kein Land mehr zu fürchten als das Gläubigerland, das sich zwar durch Kapitalinvestierung in dritten Ländern neue Absatzgebiete sichern kann, auf der anderen Seite aber zur Aufnahme der von den Schuldnerländern abgestoßenen Gütermengen gezwungen wird, und dessen Industrie in beiden Fällen — bei dem Absatz sowohl wie bei der Aufnahme — die Wirkungen der schlechten Weltmarkt-Verfassung zu spüren bekommt. Wiederum werden die Zusammenhänge nicht direkt sichtbar, weil sie durch scheinbar selbständig auftretende Veränderungen des Zinses, der Preise und der Kurse verschleiert werden. Aber diese

*) Sehr richtig sagt Paul Stotten im „Hannov. Kurier" (18. Nov.): „Ob die Wirtschaft Aerzte braucht, ist höchst fraglich. Für die deutsche Wirtschaft haben sich schon viel Aerzte gefunden, und es bieten sich ihr immer neue an. Das Ergebnis der Behandlung bestätigt aber nur die Meinung des alten Hippokrates, dass die Natur selbst hilft und nur mit sanfter Hand unterstützt, aber nicht gezwungen sein will."

Digitized by Google

Veränderungen bewirken, daß die Kapitalpolitik des Gläubigerlandes mit seinem Willen oder auch gegen denselben in diejenige Richtung gedrängt wird, die das Wirtschaftsgesetz der Kontinuität in der Kapitalbewegung den Ländern vorschreibt. Das heißt, das Gläubigerland annulliert die Zahlungen der Schuldnerländer durch Stundung bezw. Kompensation, oder führt sie wenigstens auf ein Minimum zurück, daß von beiden Ländergruppen ohne allzu große Beschwerde ertragen werden kann.

Die Vereinigten Staaten können sich dem Kontinuitätsgesetz um so weniger entziehen, als außergewöhnliche Umstände bewirkt haben, daß das Ausland ihnen formalrechtlich heute das Doppelte oder Dreifache der Realbeträge verzinsen und tilgen muß, die es seiner Zeit empfangen hat. Der weitaus größte Teil der amerikanischen Forderungen rührt aus Kriegs- und Nachkriegslieferungen her, die — wie es in einer Periode der gestörten Weltwirtschaftsbeziehungen nur natürlich ist — den Abnehmern zum Mehrfachen des Normalpreises berechnet worden sind. Der regelmäßige Dienst der Anleihen würde also in einem krassen Mißverhältnis zu den amerikanischen Leistungen stehen, denen die Anleihen ihre Entstehung verdanken. Würde ein normaler Tilgungsplan vereinbart und innegehalten werden, so würden die Schuldnerländer Amerika im Laufe der Tilgungsfrist das Doppelte oder Dreifache des erhaltenen Realwerts zurückzuzahlen haben, und Amerika würde gezwungen sein, eine Gütereinfuhr über sich ergehen zu lassen, zu deren Aufnahme und Absorption seiner Wirtschaft alle Voraussetzungen fehlen. Schon die ersten, bescheidenen Ansätze zu dieser verstärkten Einfuhr*) haben im Lande den Schrei nach Hochschutzzöllen ausgelöst und so dazu beigetragen, jene (hier nicht näher zu untersuchenden) inneren Voraussetzungen herbeizuführen, die das Eindringen von Auslandskapital verhindern, oder aber, wenn Staatsverträge dieses Eindringen unter dem Titel „Schuldentilgung" dennoch erzwingen, es durch eine entsprechende Abwanderung amerikanischen Kapitals neutralisieren.

Wenn die Vereinigten Staaten heute glauben, in ihrer Kapitalpolitik freie Hand zu haben, so ist das eine durchaus irrige Annahme. Es ist weder ein Zufall, daß Amerika seinen Kriegsschuldnern in weitgehendem Maße entgegenkommt, noch ist es ein Zufall, daß die tatsächlich einfließenden Zins- und Amortisationsraten auf die öffentlichen und privaten Kriegs- und Nachkriegskredite durch mindestens entsprechende neue Auslandskredite kompensiert werden. Da die Tatsache dieser Kompensation zu deutlich in die Augen springt, um übersehen werden zu können, so macht man in Amerika und anderwärts dafür den Umstand verantwortlich, daß ein Teil der amerikanischen Kriegs- und Nachkriegslieferungen in barem Golde ins Land geflossen ist, das nunmehr angeblich die

*) Der amerikanische Ausfuhr-Ueberschuss, der im ganzen Jahre 1919 4 Milliarden Dollar und 1921 noch 1,8 Milliarden Dollar betragen hatte, verwandelte sich im ersten Halbjahr 1923 in einen Einfuhr-Ueberschuss von 0,17 Milliarden Dollar.

Digitized by Google

Tendenz hat, sich wieder über den Erdball zu verteilen. Man macht also aus der Frage der sog. „Zahlungsbilanz" eine Währungsfrage. Aber gleichviel, ob jene vorausgesetzte Tendenz der Goldabwanderung wirklich gegeben ist oder nicht — sie ist de facto nur unter der Voraussetzung einer ganz bestimmten inneren Geldpolitik Amerikas gegeben —: mit der heute mehr instinkt- als planmäßig geübten Kapitalpolitik des Landes hat sie genau so wenig etwas zu tun, wie die Währung Englands, Frankreichs und Deutschlands vor dem Kriege etwas mit der damaligen analogen Kapitalpolitik der betreffenden Länder zu tun hatte. Vielmehr steht Amerika heute, ohne sich dessen klar bewußt zu sein, unter der Herrschaft jenes Kontinuitätsgesetzes, demzufolge die Kapitalbewegung ihre Richtung nicht beliebig zu ändern vermag, sondern von der Kapitalbewegung der Vergangenheit in weitgehender Abhängigkeit erhalten wird. Daß Deutschland es nicht verstanden hat, sich dieses Kontinuitätsgesetz zu Nutze machen und seinen Gläubigern zur rechten Zeit zu zeigen, daß Zahlung e m p f a n g e n für die Gläubigerländer eine noch härtere Geißel bedeutet als Zahlung l e i s t e n für die Schuldnerländer, ist ein verhängnisvoller Fehler gewesen, der heute leider nicht mehr gut zu machen ist.*)

Zu derselben Zeit nun, wo das Gläubigerland Amerika sich instinktiv, dem Selbsterhaltungstriebe seiner Wirtschaft unbewußt Rechnung tragend, gegen das Eindringen der ihm rechtmäßig zustehenden Auslandszahlungen wehrt, sind europäische Länder, die durch Krieg, Revolution und Inflation in die Rolle von Schuldnerländern gedrängt worden sind, eifrig bemüht, Kapital in das Ausland zu pumpen, um sich auf diese Weise Abnehmer für ihre zum Teil notleidenden Industrien heranzuzüchten. Von England, das auch heute noch weit mehr Gläubiger- als Schuldnerland ist, braucht in diesem Zusammenhange nicht gesprochen zu werden. Wenn England jetzt das — in Wirklichkeit kaum wirksam gewesene — „embargo" auf Auslandsanleihen aufgehoben hat und allen währungspolitischen Bedenken zum Trotz in großem Stile als Kreditgeber auf lange Frist auftritt, so handelt es hierbei, genau wie Amerika, unter dem unsichtbaren Zwange des Kontinuitätsgesetzes. Dieses Gesetz nötigt England, B zu sagen, weil es A gesagt hat, das heißt, Kapital zu exportieren, weil dies nun einmal seiner Tradition entspricht, und weil jeder Verstoß gegen die Tradition sich an der Industrie rächt, die sich ihr im Laufe der Entwicklung angepaßt hat. Aber auch hoch verschuldete Länder, wie Deutschland und Oesterreich, und valutarisch bedrohte Länder, wie Frankreich, die nicht genug über die angeblich so verhängnisvolle „passive Zahlungsbilanz" und über die Schwierigkeiten der Geldübertragung nach dem Ausland („Transfer") klagen können, treten außerhalb der Landesgrenzen als Geldgeber auf, mit Vorliebe, wie wir gesehen haben, in Rußland. Hier deckt sich die Kapitalhingabe

*) Vergl. „W i e s b a d e n" im Novemberheft 1921.

Digitized by Google

weder mit der Lage des heimischen Geldmarkts, noch mit der Tradition, die diese Länder seit dem Kriege zu Geldnehmern, aber nicht zu Geldgebern stempelt. Und es entsteht die Frage, wie die besonders geartete, der Exportförderung dienende Kapitalausfuhr hier unter dem Gesichtspunkte der Gesetzmäßigkeit in der Kapitalbewegung zu beurteilen ist.

An sich bedeutet es weder ein Novum noch eine Abnormität, wenn ein Land, das in großem Maßstabe Kapitalempfänger ist, gleichzeitig als Kreditgeber im Auslande auftritt, also eine Art „Kredit-Zwischenhandel" treibt. Vor dem Kriege hat die Schweiz häufig eine solche Händlerstellung eingenommen, indem sie niedrig verzinsliches französisches Geld zu höherem Zinse nach anderen Ländern, auch nach Deutschland, transferierte; und seit dem Kriege hat Holland sich eine ähnliche Vermittlerstellung geschaffen. Aber die Vorbedingung für einen solchen Zwischenhandel auf dem Kapitalmarkt ist fraglos, daß der Kapitalbedarf im vermittelnden Lande selbst in normaler Weise gedeckt ist. Und das ist, was Deutschland und Oesterreich angeht, zur Zeit ganz und gar nicht der Fall. Wenn der Zinsfuß in Deutschland seit einigen Monaten eine sinkende Tendenz zeigt, so ist das weit weniger ein Beweis für die allmähliche Sättigung der Wirtschaft mit Kapital, als vielmehr die Folge einer immer strenger werdenden Auslese auf dem Geldmarkt, die weite Kreise von jeder Teilnahme am Kreditverkehr ausschließt; was naturgemäß zur Folge hat, daß der übrig bleibende privilegierte Teil seinen Bedarf um so billiger decken kann. Alle Erwerbsgebiete, die nicht zu dieser kreditwürdigen Elite gehören, vor allem die Landwirtschaft, vermögen trotz der vielzuvielen Zwischenstellen, die heute die Verbindung zwischen ihnen und dem Geldmarkt herzustellen suchen, ihren legitimen Kreditbedarf nicht zu decken, und rufen nach Staatshilfe. Für die Landwirtschaft und für eine große Anzahl an sich gesunder Gewerbebetriebe ist der niedrige Zinssatz des Geldmarkts ebenso wie der Zinssatz der Banken und der Realkreditinstitute ohne jede praktische Bedeutung. Ihnen gilt der sinkende Leihpreis für Kapital nicht mehr, wie dem Reuterschen Inspektor Bräsig das schmackhafte Rindfleisch mit Pflaumen: als ein schönes Gericht, das sie nur leider nicht kriegen. Und solange die Dinge so liegen, also wichtige deutsche Erwerbsgebiete kreditwirtschaftlich trockengelegt sind, weil das zur Verfügung stehende Kapital zu ihrer Befruchtung nicht ausreicht, ist es sicherlich eine recht fragwürdige Kreditpolitik, wenn große Bruchteile des einfließenden Auslandskapitals jenseits der Landesgrenzen wieder ausgeliehen werden, anstatt im Lande selbst Verwendung zu finden.

Nun geschieht freilich die Hingabe kostbaren Leihkapitals an kreditbedürftige Nachbarländer heute keineswegs unter dem beschränkten Gesichtswinkel des einmaligen Profits oder der gewinnbringenden Zinsarbitrage. Vielmehr ist sie ein wohlüberlegtes Mittel zum Zweck der industriellen Befruchtung. Es werden große

Digitized by Google

Aufträge mit ihr erkauft. Der 100 Millionenkredit beispielsweise, der letzthin Rußland gewährt worden ist, verwandelt sich in voller Höhe des Betrages, mit dem er tatsächlich in Anspruch genommen wird, in eine Ausfuhr deutscher Fabrikate, die den Auftragsbestand insbesondere der deutschen Landmaschinen- und Werkzeug-Industrie entsprechend steigert. Aber dieselbe Auftragssteigerung würde eintreten, wenn die Kredite nicht der ausländischen, sondern der inländischen Landwirtschaft zugewendet werden würden. Allerdings mit dem Unterschiede, daß die Aufträge nicht ganz so bequem hereingebracht werden könnten — statt mit einer einzigen großen Handelsorganisation müßte mit zahlreichen Einzelbeziehern oder landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften verhandelt werden —, und daß wohl auch zu minder günstigem Preise abgeschlossen werden müßte. Rein privatwirtschaftlich angesehen ist also der En bloc-Abschluß mit dem Auslande tatsächlich das Profitablere. Aber vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt des Gemeinnutzens aus betrachtet bietet die kreditpolitische Befruchtung des inländischen Absatzes zwei gewichtige Vorteile gegenüber derjenigen des Auslandsabsatzes.

Zunächst erstattet das Inland den ihm gewährten Kredit nicht nur in Höhe des Kapitals nebst auflaufenden Zinsen zurück, sondern darüber hinaus mit einem Zuschlage, der dem mit seiner Hilfe erzielten Gewinn aus der Produktionsverbesserung entspricht. Der gesamte Nutzen, den die auf Kredit entnommenen Bedarfsartikel — nehmen wir an, Landmaschinen und Werkzeuge zur Bodenbearbeitung — dem Kreditnehmer im Laufe der Zeit abwerfen, kommt der Nationalwirtschaft zu Gute. Der privatwirtschaftliche Gewinn ist hier zugleich eine volkswirtschaftliche Bereicherung. Wird dagegen der Bezug derselben Bedarfsartikel dem Auslande möglich gemacht, so entfällt für das Inland zum mindesten der volkswirtschaftliche Nutzen. Dieser kommt nicht dem Lande selbst, sondern den Konkurrenten des Landes zu Gute, und zwar, vom Zinse abgesehen, ohne jede Gegenleistung. Dem deutschen Export an Fabrikaten steht kein entsprechender vorteilhafter Import billiger Rohstoffe gegenüber, weil er ja nicht bezahlt zu werden braucht, sondern aus dem gewährten Kredit bestritten wird. Im privaten Kreditvertrage ist allerdings in der Regel bestimmt, daß der Kredit binnen einer gewissen Zeit — Rußland pflegt für den Hauptteil seiner Warenschulden eine Tilgungsfrist von „drei Ernten", d. h. drei Jahren, vorzusehen — zurückzuzahlen ist, was auf das Versprechen des Schuldners hinausläuft, nach Ablauf der vereinbarten Zeit die unterlassene Gegenleistung nachzuholen. Die vorhergehenden Betrachtungen haben aber ergeben, daß eine solche nachträgliche Gegenleistung, d. h. eine zusätzliche Warenlieferung außerhalb des normalen, sich aus den jeweiligen Wirtschaftsverhältnissen herausbildenden Außenhandelsprogramms, nicht im Interesse des Schuldners und noch viel weniger im Interesse des Gläubigers liegt; und daß daher solche Zusatzleistungen in

Digitized by Google

praxi immer unterbleiben, wenn die Wirtschaft der beteiligten Länder frei entscheiden darf und nicht vergewaltigt wird. Deutschland hat also aus seinen Kreditverträgen mit dem Auslande weder eine gegenwärtige noch eine künftige Gegenleistung zu erwarten, sondern muß damit rechnen, daß im wohlverstandenen Interesse aller beteiligten Wirtschaften die heute gewährten Kredite in irgend einer Form zur Verlängerung oder zur Kompensation mit neuen Krediten kommen. Ein einmaliger Auftrag und — wenn alles ordnungsmäßig verläuft — ein laufender Zins ist alles, was der dem Auslande gewährte Kredit abwirft. Während derselbe Kredit, im Inlande gewährt, der Nationalwirtschaft das Kapital erhalten und die mit Hilfe des Kapitals erzielten Produktionsverbesserungen bzw. Mehrerträge sichern würde.

Zum zweiten verwandelt sich der Individual-Nutzen, den die Privatwirtschaft aus dem Umstande zieht, daß die dem Kredit entspringenden Aufträge zu guten, hohen Gewinn sichernden Preisen abgeschlossen zu werden pflegen, nationalwirtschaftlich in einen Schaden. Die ungewöhnlich günstigen Bedingungen der Exportaufträge (die übrigens meist nicht ganz so günstig sind, wie sie scheinen, weil von den Preisen die Prämie für das Kreditrisiko abzuziehen ist,) ersparen der exportierenden Industrie die Anstrengungen, die sie machen müßte, wenn sie zu den regulären Marktbedingungen liefern müßte. Es ist eine alte Erfahrung, daß mit langem Kredit erkaufte, scheinbar günstige Exportaufträge die betreffende Industrie verweichlichen und zur Folge haben, daß die Industrie an normaler Konkurrenzfähigkeit Einbuße erleidet, mit der verhängnisvollen Wirkung, daß sie schließlich nur noch da leistungsfähig ist, wo sie sich Aufträge mit neuen Kreditzusagen erkaufen kann. Ihre Kapitalstärke muß ihre Leistungsschwäche immer wieder ausgleichen. Der „Kreditbedarf" mancher Industrien, der mit der Angabe begründet wird, daß Auslandsaufträge nur erhältlich seien, wenn diese Aufträge vom Auftragsempfänger „finanziert" würden, ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Eingeständnis der Unterlegenheit im freien Wettbewerb, die die Folge einer allzu häufigen Gelegenheit zur Ausnutzung fremder Kreditbedürftigkeit ist. Dagegen wirkt der Absatz im Inlande, bei dem die Preisstellung sich innerhalb der durch die Gesamtlage gezogenen Grenzen halten muß, stärkend und die Konkurrenzfähigkeit fördernd, mit dem Ergebnis, daß die betreffenden, zu scharfer Kalkulation und sparsamer Betriebsweise erzogenen Werke schließlich auch im Auslande wettbewerbsfähig werden, ohne die Eselsbrücke der Auftragsfinanzierung beschreiten zu müssen.

Somit ergibt sich für die Kreditpolitik eines Landes ein zweiter Lehrsatz (neben dem ersten der Kontinuität der Kreditrichtung): Hingegebener Inlandskredit *stählt*, hingegebener Auslandskredit *verweichlicht*. Wozu ergänzend ein dritter Lehrsatz tritt: Der Inlandskredit sichert dem Lande die *ganze* Frucht des mit seiner Hilfe erzielten Fortschritts, der Auslandskredit nur einen

Digitized by Google

Teil dieser Frucht. Mithin verhält es sich mit dem Kredit ganz ähnlich, wie unter bestimmten Gesichtspunkten mit den Kolonien: Wenn die besten Kolonien die inländischen Kolonien sind, so ist der beste Industriekredit der Inlandskredit.

Alfred Lansburgh.

Zur Definition des Geldes als Rechtsanspruch.

Eine Zuschrift und eine Erwiderung.*)

Der Herausgeber der „Bank" hat in zahlreichen Artikeln dieser Zeitschrift sowie in seinen übrigen geldtheoretischen Arbeiten, insbesondere in „Das Wesen des Geldes", erstmalig die Definition aufgestellt: „Geld ist ein Rechtsanspruch". Diese Definition hat auf mich sofort tiefen Eindruck gemacht und mich zum Nachdenken angeregt, mit dem Resultat, daß mir über die Natur des Geldes eine Aufklärung wurde, welche die sonst vorhandenen, sich durchaus widersprechenden Theorien nicht zu bieten vermögen.

Es soll hier nicht auf die volle volkswirtschaftliche Tragweite der obigen Definition eingegangen werden. Vielmehr sollen nur einige gedankliche, gleichsam elementar-mathematische Folgerungen gezogen werden, deren eine, welche die Menge der Umlaufsmittel betrifft, von praktischer Bedeutung für die diskontpolitischen Erwägungen der Notenbanken werden kann.

An die Lansburgh'sche Definition knüpfe ich diese erste Folgerung: Wenn Geld ein Rechtsanspruch ist, kann nichts Geld im Sinne der Definition sein, was nicht Rechtsanspruch ist. Der Geld genannte Rechtsanspruch soll im folgenden enger umschrieben werden, weil es darauf ankommt, was der Leser darunter zu verstehen hat, um die Folgerungen zu begreifen.

Ich will Geld im Sinne der Definition mit „G" bezeichnen und verstehe darunter den Rechtsanspruch auf ein währungsgesetzlich bestimmtes Objekt (Geldobjekt, abgekürzt „GO", bzw. dessen Wert), welches dem Berechtigten an einem bestimmten Ort jederzeit sofort zur Verfügung steht.

Bei unserer deutschen Vorkriegswährung waren z. B. 100 M. in deutschen Goldmünzen das GO einer Reichsbanknote über 100 M.; denn die Reichsbank war verpflichtet, jederzeit dafür 100 M. Gold in Berlin zu geben. Zugleich war sie verpflichtet, Gold zu festem Preise zu kaufen, so daß der Goldpreis konstant war. Ich verstehe

*) Zahlreiche Zuschriften, die in letzter Zeit an mich gelangt sind, haben mich erkennen lassen, daß meine Definition des Geldes als ein Rechtsanspruch vielfach Vorstellungen ausgelöst hat, die sich mit meinen Gedankengängen nicht decken und daher auch zu anderen Schlußfolgerungen führen. Ich habe eine dieser Zuschriften, die in besonderem Maße den Vorzug logischen Denkens hat, herausgegriffen, um mich mit ihr und damit zugleich mit einigen der ihr verwandten Gedankengänge auseinanderzusetzen. A. L.

Digitized by Google

unter Goldwährung die gesetzliche Gewähr des Staates, daß ein in seinem Gelde ausgedrückter Goldpreis unverändert bleibt, so daß jeder Inhaber von Währungsgeld (jeder Gläubiger) nicht mehr und nicht weniger als den Goldwert seines Anspruchs hat, jeder in Währungsgeld Verpflichtete (jeder Schuldner) nicht mehr und nicht weniger als den Goldwert seiner Verpflichtung gemäß der Währungsverfassung schuldet. Gleichgültig ist dabei, in welcher Weise der Goldpreis konstant gehalten wird, ob durch Ankauf zu festem Preise und Einlösung der Noten in Gold, oder durch eine Devisenpolitik, wie bei der jetzigen Reichsmarkwährung, deren Stabilität darauf beruht, daß die Reichsbank die Devise New-York mit der kleinen Spannung 4.195—4.205 unverändert gibt und nimmt. Damit ist die Reichsmarkwährung eine Goldwährung in dem Sinne, daß nicht, wie früher, „Gold in Berlin", sondern „Gold in New-York" einen festen Preis in Reichsmark hat. Die Reichsmarkwährung ist gleichsam Dollargoldwährung mit kleinerer Einheit (Mark: Dollar = 10 : 42).

G ist zugleich Rechtsanspruch (+ G) und Rechtsverpflichtung (—G), als beides (Aktivum und Passivum) stets in gleicher Menge vorhanden. G ist abstrakt als Forderung und Schuld, wird verkörpert durch gesetzliche Geldzeichen (Geldurkunden = GU) und besteht außerdem in sofort fälligen Forderungen, wie Giroguthaben bei Banken, Sparkassen u. a. Demnach sind Goldmünzen nicht G, sondern GO, d. h. Ware, die nur positiv (als Aktivum) vorhanden ist. Scheidemünzen müssen zu den GU gerechnet werden, da sie dem Staate gegenüber, der sie ausgibt, G verkörpern. Sie sind ein Passivum des Staates, aber ihr Substanzwert gehört dem Staat, der sie in Zahlung zurückempfängt.

Aus vorstehender Definition des Geldes als Rechtsanspruch läßt sich die Folgerung ziehen, daß die Quantitätstheorie ebenso wie die Zahlungsbilanztheorie unhaltbar und entbehrlich ist.

Da G ein Rechtsanspruch auf ein jederzeit zu lieferndes GO ist, hat G den Wert dieses GO, d. h. der Wert von G und der Umlaufsmittel (GU), welche es verkörpern, wird bestimmt durch den jeweiligen Wert des GO, welcher veränderlich ist. Eine elementare mathematische Betrachtung lehrt: Wenn eine Größe (Wert von G) durch eine zweite Größe (Wert von GO) bestimmt ist, kann sie nicht, wie die Quantitätstheorie will, von einer dritten Größe (Menge mal Umlaufsgeschwindigkeit) abhängig sein, es sei denn, daß auch die zweite Größe von der dritten Größe abhängig ist. Die zweite Größe (Wert von GO) ist im Falle der Goldwährung der Goldwert. Es müßte also der Goldwert von der Menge und Bewegung der Umlaufsmittel (Banknoten usw.) abhängig sein. Nun ist Gold aber eine Ware, deren Wert durch ganz andere Faktoren bestimmt wird: Vorrat, Brauchbarkeit, Bedarf bzw. Nachfrage, Erzeugungskosten usw. Also kann der vom Golde bestimmte Geldwert ebensowenig wie der Wert des Goldes selbst durch die Menge und Bewegung der Umlaufsmittel bestimmt werden. Allenfalls ist eine

Digitized by Google

leichte Beeinflussung möglich, insofern durch die Politik der Notenbanken Goldbewegungen veranlaßt werden.

Nun gibt es verschiedene Geldsorten (Währungen). Jede hat ein anderes GO; denn wenn selbst in jedem gegebenen Falle Gold das GO ist, so handelt es sich doch bei dem englischen Pfund um „Gold in London", bei dem amerikanischen Dollar um „Gold in New-York", und Gold an verschiedenen Orten weist ebenso wie z. B. Weizen an verschiedenen Orten Wertunterschiede auf, wenn sie sich auch bei Gold in sehr engen Grenzen bewegen.

Das Wertverhältnis von zwei verschiedenen GO wird durch den Wechselkurs angezeigt. Der Wechselkurs London—New-York 4.85 sagt aus, daß das GO des englischen Pfundes sich zum GO des amerikanischen Dollar im Werte verhält, wie 485 zu 100. Folglich kann der Wechselkurs nicht gleichzeitig durch den jeweiligen Stand der englischen und amerikanischen Zahlungsbilanz bestimmt sein. Man mag unter Zahlungsbilanz verstehen, was man will: in jedem Falle ist die Zahlungsbilanz unbekannt, während die Wechselkurse bekannt sind. Die bezügliche Theorie ist also unfruchtbar, und eine besondere Theorie der Wechselkurse ist entbehrlich; denn daß Wechselkurse und Bewegungen von Gold und Silber, veranlaßt durch Wertunterschiede, in Beziehung zueinander stehen, hat die Handelspraxis gezeigt, lange bevor das Wort Zahlungsbilanz erfunden war.

Da die Bewegung von Gold und Silber genau wie die Bewegung jeder anderen Ware stattfinden muß, um die Metalle vom Fundort über den Markt und die Banken in den Verkehr und Verbrauch zu leiten, so ist das Bestreben einzelner Volkswirte utopisch, den Wertunterschied der Metalle an den verschiedenen Plätzen bzw. in den verschiedenen Ländern aufzuheben, d. h. die Wechselkurse dauernd auf der Goldparität bzw. Silberparität festzuhalten. Denn bei Aufhebung jedes Wertunterschiedes wären Metallbewegungen nicht mehr wirtschaftlich möglich.

Damit zwischen zwei Geldsorten dauernde Kursgleichheit besteht, müssen sie sich örtlich und qualitativ auf dasselbe Geldobjekt beziehen, wie z. Zt. die deutsche Reichsmark und der amerikanische Dollar.

Die entbehrlichen Theorien erfahren eine besondere Beleuchtung durch die oben erwähnte Eigenart der Reichsmarkwährung.

Die Zahlungsbilanztheorie würde aus dem konstanten Dollarkurs folgern müssen, daß die Differenz der deutschen und amerikanischen Zahlungsbilanzen unveränderlich sei.

Die Quantitätstheorie würde daraus den absurden Schluß ziehen müssen, daß eine Vermehrung der deutschen Umlaufsmittel den Wert der Reichsmark und des Dollars gleichzeitig vermindern würde.

Carl Ostermann.

* * *

Digitized by Google

Wenn ich das Geld, wie es der Verfasser des Vorstehenden annimmt, kurzweg als einen Rechtsspruch auf Gold definiert hätte, so würde er mit seinen Schlußfolgerungen vollkommen im Recht sein. Nur hätte ich dann kaum etwas wesentlich neues gesagt. Denn einen Anspruch auf Gold erblicken die orthodoxen Goldwährungsleute seit langem im Gelde. Tatsächlich lautet meine Geld-Definition aber ganz anders, und zwar dahin, daß das Geld ein Anspruch auf die einer vorangegangenen Leistung entsprechende Gegenleistung ist. Daß die Gegenleistung ohne weiteres identisch mit einer äquivalen Goldmenge sein müsse, habe ich nirgends gesagt, wenn sich auch bei konsequentem Durchdenken meiner Theorie der verkehrsautonomen Entstehung des Geldes (vgl. z. B. meine Abhandlung „Wie entsteht Geld?" im März- und Maiheft dieses Jahres) ergibt, daß der Anspruch auf Gegenleistung überall da in der praktisch bestmöglichen Weise gewährleistet ist, wo er mit einem Anspruch auf das jeweils wertbeständigste und zugleich verbreitetste Gut zusammenfällt; und daß ferner die „Beiseitesetzung" dieses Guts erforderlich ist, wenn der Sinn des Geldes, wie ich ihn oben definiere, rein erhalten werden soll. Ich will meinen Gedankengang hier nochmals kurz präzisieren.

Es gibt drei Möglichkeiten des menschlichen Güteraustauschs. Die erste und nächstliegende ist die Hingabe einer Leistung bei gleichzeitiger Empfangnahme der Gegenleistung (Zug um Zug): Das ist der Tauschverkehr. Die zweite Möglichkeit ist die Hingabe einer Leistung gegen das Versprechen einer künftigen Gegenleistung: Das ist der Kreditverkehr. Die dritte Möglichkeit endlich ist die Hingabe einer Leistung gegen einen Rechtsanspruch auf Gegenleistung, und zwar einen Rechtsanspruch, der sich nicht wie im Falle zwei (Kreditverkehr) gegen die Person des Leistungsempfängers richtet, sondern gegen die Allgemeinheit, und der den Leistenden berechtigt, eine seiner Leistung gleichwertige Gegenleistung aus dem Markte zu nehmen, wann, wo und in welcher Form es ihm gefällt: das ist der Geldverkehr.

Mithin ergibt sich folgendes: Leistet jemand etwas unter gleichzeitiger Annahme einer Gegenleistung, so entsteht ein Tausch. Leistet er etwas gegen das Versprechen einer Gegenleistung, so entsteht ein Kredit. Leistet er etwas gegen das Anerkenntnis seiner Berechtigung, eine gleichwertige Gegenleistung jetzt oder später, hier oder dort, im ganzen oder bruchstücksweise aus dem Markt zu nehmen, so entsteht Geld. Und zwar entsteht das Geld überall da, wo weder ein Tausch- noch ein Kredit-Akt (noch der ökonomisch neutrale Vorgang der Schenkung) vorliegt, völlig automatisch, durch die Hingabe einer Leistung und den dadurch lebendig werdenden Anspruch auf Gegenleistung; weil nämlich dieser letztere Rechtsanspruch, gleichviel ob und wie er körperliche Form annimmt, „Geld" ist.

Dieser „Geld" genannte Rechtsanspruch auf Gegenleistung kann auf die verschiedenste Art und Weise gewährleistet werden.

Digitized by Google

beispielsweise durch Eintragung in ein öffentliches Buch; dann ist die Eintragung „Buchgeld". Er kann auch durch ein mit öffentlichem Stempel versehenes, leicht übertragbares materielles Zeichen gewährleistet werden; dann ist dieses Zeichen ein „Geldzeichen". Daß dieses Geldzeichen die Garantie außer durch öffentlichen Stempel auch noch durch einen der Gegenleistung voll entsprechenden Eigenwert versinnbildlicht und festigt, ist wünschenswert, weil es den Inhaber gegen Willkürakte des Staats sichert, aber es ist an sich zunächst nicht nötig und für seine praktische Eignung als Geldzeichen nicht wesentlich.

Aber: Wenn das Geld ein Rechtsanspruch auf Gegenleistung ist, und zwar auf eine örtlich und zeitlich beliebig aus dem Markt zu nehmende Gegenleistung, so muß diese Gegenleistung irgendwo vorhanden sein. Es muß irgendwo zur Verfügung des Besitzers jenes Rechtsanspruchs ein Gut stehen, das sich stets und überall in die gewünschte Gegenleistung tauschen läßt. Der Rechtsanspruch bezw. das ihn verkörpernde Buchgeld oder Geldzeichen kann jenes Gut nicht entbehrlich machen, kann nicht direkt in die Gegenleistung getauscht werden, und zwar aus dem Grunde nicht, weil es am Markte kein „herrenloses Gut" gibt, auf das der Inhaber des Buchgeldes oder Geldzeichens die Hand legen könnte. Denn jedes am Markte befindliche ökonomische Gut ist irgend jemandes Eigentum und kann nur auf Grund eines neuen Rechtsgeschäfts, nicht aber auf Grund eines alten, mit einer dritten Person abgeschlossenen Geschäfts auf den Inhaber des Rechtsanspruchs übergehen.

Noch aus einem anderen Grunde muß irgendwo, unabhängig von den Marktgütern, ein „Gegenleistungs-Gut" vorhanden sein. Das Rechtsgeschäft nämlich, das zwischen dem Leistenden und dem Leistungsempfänger abgeschlossen worden ist und den „Geld" genannten Rechtsanspruch hat entstehen lassen, würde kein ökonomischer Tauschakt, sondern ein wirtschaftlich neutraler Schenkungsakt sein, wenn nicht der Leistungsempfänger eine Gegenleistung hingäbe, wie es dem Sinn der menschlichen Verkehrswirtschaft entspricht. Der erste Leistende, der auf den unmittelbaren Empfang einer Gegenleistung verzichtet und durch diesen zeitweiligen Verzicht Geld entstehen läßt, denkt nicht daran, seinem geschäftlichen Widerpart oder sonst jemand ein Geschenk in Höhe seiner Leistung zu machen; er besteht vielmehr auf seinem Recht, irgendwo und irgendwann eine Gegenleistung zu beziehen, und zwingt dadurch seinen Widerpart, das Aequivalent dieser ihrem Wert nach feststehenden und nur ihrer Art nach unbekannten Gegenleistung irgendwo außerhalb des Markts zu deponieren. In der Regel werden allerdings die beiden Akte — Geldschöpfung auf der einen und Deposition auf der anderen Seite — dadurch überflüssig, daß die Beteiligten sich im Verkehr unter einander eines bereits bestehenden, durch Zirkulation an sie gelangten Rechtsanspruchs (umlaufenden Geldes) bedienen. Aber

Digitized by Google

irgend einmal muß ein erstes Rechtsgeschäft stattgefunden und zur Entstehung des Geldes geführt haben. Und wenn diese Entstehung in wirtschaftlich korrekter Weise erfolgt ist, muß notwendig eine Gegenleistung irgendwo deponiert worden sein. Ist dies nicht geschehen, so steht dem Rechtsanspruch des ersten Leistenden und seiner Rechtsnachfolger kein entsprechendes Gut gegenüber, aus dem er befriedigt werden könnte; der Anspruch greift dann in die wohlerworbenen Besitzrechte der übrigen Verkehrsmitglieder ein und schmälert diese, d. h. er bringt die Verkehrsmitglieder um einen Teil ihres Eigentums. (Sinn dieser Besitzschmälerung: Die Allgemeinheit muß den Fehler der Unterlassung einer Gegenleistungs-Deposition seitens des ersten Leistungsempfängers ihrerseits gutmachen; sie muß die „Schenkung", die diesem rechtswidrig gemacht wurde, nachträglich in einen „Tausch" umwandeln, indem sie die auf den Rechtsanspruch des ersten Leistenden entfallenden Güter hergibt.) Ein so entstandener Rechtsanspruch verdankt seine Entstehung einem Willkürakt, und die Geldzeichen, die ihn verkörpern, sind Falschgeld.

Also: Der Sinn des Geldes fordert, daß in Höhe des Umlaufs ein bei Seite gesetzer Güterbestand vorhanden sei, auf den die im Gelde verkörperten Bezugsrechte jederzeit zurückgreifen können, und mit denen jeder Inhaber solcher Bezugsrechte die Besitzer der von ihm beanspruchten Marktgüter entschädigt, indem er ihnen den auf sein Bezugsrecht entfallenden Anteil an jenem Fonds zediert. Wenn die Bezugsrechte wertbeständig sein sollen — und das müssen sie sein, um als „Geld" angesprochen zu werden, — so muß auch der Güterfonds aus wertbeständigen Gütern, am besten aus demjenigen Gute bestehen, das jeweils als das relativ wertbeständigste gilt. Obwohl es also keineswegs erforderlich ist, daß das uns aus der Praxis bekannte, durch Willkürakte geschaffene Geld „gedeckt" sei, und obwohl sich auch die Wertbeständigkeit dieses Geldes auf künstliche Weise in hinreichendem Maße sichern läßt, ist ex definitione als echtes, ökonomisch entstandenes Geld nur solches anzusehen, das in voller Höhe mit dem jeweils wertbeständigsten Gute gedeckt und beliebig gegen dasselbe austauschbar ist.

Auf diesem rein logischen Wege, nicht aber aus opportunistischen Erwägungen, gelange ich zur Forderung der Goldwährung in ihrer reinsten und vollkommensten Form. Daß die Zweckmäßigkeit zu der gleichen Forderung gelangt und die Völker nach langen Irrfahrten immer wieder beim Golde landen läßt, beweist nur, daß das, was ökonomisch richtig und moralisch einwandfrei ist, sich auch in der Praxis immer als das Optimum erweist. Die Quantitätstheorie und die Zahlungsbilanztheorie (soweit die letztere überhaupt eine „Theorie" ist) werden durch die Rückkehr der Völker vom Falschgelde zum echten Gelde zwar nicht illusorisch gemacht, wie Herr Ostermann glaubt. Aber sie werden durch die automatische Regulierung, der die Geldmenge und die

Digitized by Google

Zahlungsbilanz überall da unterliegen, wo die echte Goldwährung herrscht, aus meist mißverstandenen Hilfsmitteln einer zielstrebigen Währungspolitik wieder zu reinen volkswirtschaftlichen Erkenntnistheorien geläutert.

A. L.

Privatbankierfragen.

Zwischen dem Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Berlin, und dem Verband Deutscher Privatbankiers, Dresden, ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach welcher der Privatbankierverband auf die einzige ihm verbliebene und von ihm erfüllte Aufgabe, eine repräsentative Vertretung seiner Mitglieder zu sein, zu Gunsten des Centralverbands verzichtet. Da ist es wohl am Platze, festzustellen, welche Fortschritte die Zusammenschluß-Bewegung der Privatbankiers in den letzten Jahren gemacht hat, und wie sich augenblicklich ihre wirtschaftliche Lage darstellt.

Wir erinnern uns hierbei daran, daß die Zusammenschluß-Bewegung an die MünchenerResolution von 1912 anschließt, die den Privatbankiers deutlich vor Augen führte, daß sie eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht von außen her, sondern nur durch sich selbst zu erwarten hätten. Infolgedessen war die einsetzende Zusammenschluß-Bewegung in richtiger Erkenntnis der Lage und aus der Lage heraus eine rein wirtschaftliche, auf praktische Ziele gerichtete. Sie hatte, wie das Protokoll der konstituierenden Versammlung der Vereinigung der Privatbankfirmen vom 10. Mai 1914 sagt, den Zweck, „dem Abschluß gemeinschaftlicher bankgeschäftlicher Transaktionen zu dienen." Der Plan ist nicht in die Tat umgesetzt worden. Der Krieg vereitelte ein weiteres persönliches und wirtschaftliches Zusammenarbeiten der in der Bewegung führenden Bankiers, und die Inflation täuschte sodann den Bankierstand durch große Zahlen über seine wirtschaftliche Notlage hinweg.

Der 1920 errichtete Verband Deutscher Privatbankiers hat, wie die Entwickelung gezeigt hat, mit dem alten Zweckgedanken nichts mehr zu tun und ist von dem Wege der praktischen bankgeschäftlichen Zusammenarbeit immer mehr auf das Gebiet der Repräsentation und der ideellen Interessenvertretung abgeglitten, um nunmehr auch auf diesem Gebiete die Leitung an den Centralverband abzugeben. So sind seit meiner 1920 erschienenen Veröffentlichung über die Zusammenschluß-Bestrebungen der Privatbankiers weitere 5 Jahre vergangen, ohne dem Bankierstand irgend welche positive Unterstützung gebracht zu haben.

Wie ist nun heute die Lage der Bankiers? Nachdem in den letzten 15 Jahren vor dem Kriege die p r i v a t e n Aktienbanken durch eine bis dahin im Bankgewerbe nicht übliche Bearbeitung der Kundschaft den Provinzbankiers einen großen Teil des Ge-

Digitized by Google

schäfts entzogen hatten, sind es heute die öffentlichen Banken und Sparkassen, die mit dem Gelde der Allgemeinheit, insbesondere Steuergeldern, arbeitend, auf allen Gebieten des Bankverkehrs als schärfster und weitaus mächtigster Konkurrent der Bankiers auftreten. Da die öffentlichen Geldinstitute zur Zeit fast allein im Besitz großer inländischer Kapitalien sind, so ist deren erfolgreiche Konkurrenz, welche die Privatbankiers in gleicher Weise wie die Aktienbanken zu fühlen haben, in der heutigen geldarmen Zeit keine Ruhmesleistung, zumal die öffentlichen Institute auf kein Mittel des Konkurrenzkampfes verzichten, von der Unterbietung der Konditionen angefangen bis zum Mißbrauch der Mündelsicherheit als Werbemittel, dabei häufig die Grenze des Erlaubten streifend. Hatten also die Privatbankiers den Aktienbanken gegenüber schon einen schweren Stand, so müssen sie jetzt in der Provinz nochmals einen großen Teil ihrer Kundschaft und ihres lukrativen Geschäftes an die öffentlichen Banken abgeben, wogegen sie gleichzeitig das unlukrative Geschäft der Aufwertung und der Altbesitzfeststellung für diese mit besorgen dürfen, da die meisten öffentlichen Banken in der Provinz erst nach dem 1. Juli 1920 entstanden sind.

In diesem Konkurrenzkampf sind die Bankiers auch noch aus dem Grunde im Nachteil, weil sie durch die Bedingungen des Konditionen-Kartells gebunden sind, die öffentlichen Institute sich dagegen an diese Konditionen regelmäßig nicht halten und außerdem im Kreditgeschäft die Kundschaft tatsächlich zu erheblich günstigeren Sätzen bedienen können als die Banken, weil ihnen, wie bereits erwähnt, wesentlich größere und billigere Mittel zur Verfügung stehen. Das Konditionenkartell, das sich während der Inflation nicht rechtzeitig zu einer Valorisierung der Kredite entschließen konnte und eine geradezu verheerende Zinspolitik trieb, wodurch es den Kapitalschwund der Banken mit verschuldet hat, ist auch heute noch nicht kräftig genug, sich der Regierung gegenüber durchzusetzen und Maßnahmen abzulehnen, die es als falsch und verderblich erkannt hat. Ganz abgesehen davon, daß eine schematische Feststellung der Sätze gerade in der heutigen Zeit, in der jeder Kredit hinsichtlich seiner Realisierbarkeit, und jede Einlage hinsichtlich ihrer Kündbarkeit anders zu bewerten ist, den größten Schwierigkeiten begegnen muß, bedeutet für die Privatbankiers das Festhalten am Konditionen-Kartell aus folgenden Gründen keinen Vorteil, sondern eher einen Nachteil:

Erstens darf nicht übersehen werden, daß die Vorteile, welche den Berliner Großbanken als Aequivalent für die Herabsetzung der Sollzinsen seitens der Reichsbank und der staatlichen Kreditinstitute durch Gewährung von Diskontkrediten, festen Geldern und durch Unterstützung bei Abwickelung großer Engagements, wie wir dies in der letzten Zeit mehrfach erlebt haben, gewährt werden, eben nur den großen Instituten zugute kommen, nicht aber den Privatbankiers, daß diese also durch die Ermäßigung der Soll-

Digitized by Google

Zinsen eine Einnahme-Einbuße erfahren. Auf der anderen Seite dürfen sie, worauf ich weiter unten noch zu sprechen komme, auf Einlagen nur die vom Konditionskartell festgelegten Zinsen vergüten.

Zweitens sind die öffentlichen Banken und Sparkassen nicht an die Sätze des Konditionen-Kartells gebunden, wenn auch gewisse Vereinbarungen zwischen ihnen und der Leitung des Konditionen-Kartells getroffen worden sind. Sie haben stets Mittel und Wege, in allen den Fällen, welche es ihnen wünschenswert erscheinen lassen, mit den Sätzen hinauf oder hinunter zu gehen.

Drittens sind die kleinen Vorteile, welche die Privatbankiers in den meisten lokalen Bankenvereinigungen vor dem Kriege durch Vermittelung der provinziellen Bankierverbände erreicht hatten, und die darin bestanden, daß sie ihre Kundschaft sowohl auf der Soll- wie auf der Haben-Seite durchschnittlich um ½ Prozent günstiger bedienen konnten als die Aktienbanken, während der Kriegs- und Inflationszeit verloren gegangen. Sie konnten bisher nicht wieder erlangt werden, da ein einheitliches Vorgehen der Bankiers unter einheitlicher Leitung fehlte.

Man kann also sagen, daß an dem Bestehen des Konditionen-Kartells die Großbanken ein größeres Interesse haben als die Privatbankiers. Waren es doch auch die Aktienbanken, welche das Konditionen-Kartell ins Leben gerufen hatten, als sie sahen, daß ein weiteres Zurückgehen in den Bankbedingungen für sie mit Verlust verbunden sein mußte; wohlgemerkt, nachdem sie selbst, um in der Provinz ins Geschäft zu kommen, die Sätze auf ein Minimum herabgedrückt hatten. Es ist ein erheblicher Vorteil für sie, daß ihre Vertretung es verstanden hat, auch ihre Konkurrenten auf die Konditionen festzulegen.

Zweifellos hat trotz alledem der Privatbankierstand in seinem Existenzkampf eine Stütze an dem Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes. Doch kann es nicht Aufgabe dieses Verbandes sein, die Bankiers in dem Abschluß von Geschäften zu unterstützen oder ihnen solche zu vermitteln; wenn ein großer Teil der Bankiers dem Centralverband auch heute noch, wenn auch nicht gerade ablehnend, so doch abwartend gegenüber steht, so liegt dies in erster Linie daran, daß im Centralverband die Vertreter der Großbanken und Aktienbanken bis heute ausschlaggebend sind und wohl auch sein müssen, weniger auf Grund ihrer unbestrittenen Tüchtigkeit, als infolge der von ihnen vertretenen Kapitalien und der von ihnen unterhaltenen internationalen Beziehungen. Man darf bei dieser Einstellung der Privatbankiers gegenüber dem Centralverband nicht übersehen, daß es gerade die Aktienbanken waren, die den Bankiers durch ihre Filialen in der Provinz außerordentlich geschadet haben, und daß die Aktienbanken auch im Konditionen-Kartell die Führung haben. Wenn es auch der Centralverband mit Recht immer wieder ablehnt, mit dem Konditionenkartell identifiziert zu werden, so ist es doch schwer,

Digitized by Google

einem Provinzbankier klar zu machen, daß ein Zusammenhang zwischen beiden deshalb nicht bestehe, weil eine Reihe prominenter Vertreter des Centralverbandes in Konditionen-Fragen nicht in der Dorotheenstraße, sondern nur in der Behrenstraße zu sprechen ist. Dazu kommt vielleicht auch eine gewisse Enttäuschung der Privatbankiers über die Stellungnahme des Centralverbandes zu dem Gesetz betreffend das Depot- und Depositenrecht der Banken. Dieses Gesetz hat einen numerus clausus für Aktienbanken geschaffen, den Bankiers aber keinen oder nur einen ziemlich belanglosen Schutz gebracht. Es wäre wohl zweckmäßig, wenn eine Verlängerung des Gesetzes überhaupt in Frage kommen sollte, hierbei die Interessen der Privatbankiers entsprechend mit zu berücksichtigen.

Wenn man festzustellen versucht, wie sich die wirtschaftliche Lage der Privatbankiers in den letzten Jahren gestaltet hat, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sich diese nicht nur absolut, sondern auch relativ, d. h. im Verhältnis zu anderen Geldinstituten, verschlechtert hat. Und zwar deshalb verschlechtert hat, weil die Privatbankiers es nicht vermocht haben, sich zu einem Block zusammen zu schließen, der einmal wirtschaftlich eine Macht bedeutet, und zum anderen als wirtschaftliche Macht auch wirtschaftliche Vorteile für seine Mitglieder herauszuholen versteht, sei es nun auf dem Gebiete des Kredites, der Konditionen oder durch Abschluß gemeinschaftlicher Aktivgeschäfte.

Dr. Arwed Koch.

Der Oktober 1925.

Die **Konferenz von Locarno** dauerte etwa den halben Oktober hindurch und endete mit der Paraphierung eines Sicherheitspaktes Deutschlands mit den Westmächten, sowie von Schiedsabkommen mit einer Reihe von Oststaaten. Obgleich die deutschnationalen Minister während der Vorbereitungen der Konferenz und während dieser selbst den Kabinettsbeschlüssen zugestimmt hatten, zog ihre Partei sie kurz nach dem Ende der Konferenz aus dem Kabinett zurück; der weitere Verlauf dieser Krise war bis Mitte November noch nicht zu übersehen. — Ein blutiger Konflikt zwischen Griechenland und Bulgarien führte zum Eingreifen des Völkerbundes, der auch die Einstellung der Feindseligkeiten erreichte. — Die Kämpfe in Marokko sind zum Stillstand gekommen, jene in Syrien sind dagegen wesentlich heftiger geworden; die Franzosen haben einen großen Teil von Damaskus durch Bombardement zerstört. — In Frankreich führte die Zuspitzung der finanziellen Lage zum Ausscheiden von Caillaux aus der Regierung und zur Umbildung des gesamten Kabinetts Painlevé (Außenminister: Briand), dem aber um die Mo-

Digitized by Google

natswende eine neue Krisis drohte. — In Rußland ist der Kriegsminister Frunse gestorben und durch seinen bisherigen Stellvertreter ersetzt worden. Es sind dort übrigens jetzt wieder Waren- und Wertpapierbörsen eröffnet worden. — Die Wahlen in Canada führten zu einem Uebergang der Mehrheit an die dortigen Konservativen. — In Australien ist das Parlament aufgelöst worden. — In Chile ist ein Militärputsch mißglückt.

Staatsfinanziell ist zunächst zu sagen, daß die deutschen Reichseinnahmen im September 522 Millionen, damit im ersten Halbjahr 3584 Millionen (bei einem Voranschlag von 6343 für das ganze Jahr) ergeben haben. Davon entfallen auf Besitz- und Verkehrssteuern 2573, auf Zölle und Verbrauchssteuern 987 Millionen RM. — Preußen hat die Ausgabe unverzinslicher Schatzanweisungen wieder aufgenommen und den alten Grundsatz, daß die Sparkassen einen bestimmten Prozentsatz ihres Einlagezuwachses in mündelsicheren Papieren, insbesondere in Staatsanleihen, anlegen müssen, wieder aufleben lassen. Es sind eine Reihe kleinerer deutscher bundesstaatlicher und städtischer Anleihen in Amerika aufgenommen worden, nämlich eine 7 proz. bremische von 5 Millionen Dollar auf 10 Jahre (mit der im vor. Heft erwähnten Anleihe also 15 Mill. Dollar), eine Frankfurter Anleihe von 10 Mill. Dollar, eine 7 proz. württembergische Städte-Anleihe von 8,4 Millionen Dollar und eine badische Städte-Anleihe von 3¾ Mill. Dollar. Bei einer Berliner Anleihe von 30 Millionen Schweizer Francs in der Schweiz ergaben sich gewisse Anstände mit der Beratungsstelle des Finanzministeriums, die Anfang November noch nicht überwunden waren. — Die Tschechoslowakei hat als Hälfte einer 7½ proz. Gesamtanleihe von 50 Millionen Dollar zunächst 21½ Millionen Dollar in New York zu 96 Prozent und 3½ Millionen Dollar in Amsterdam zu 95½ Prozent begeben. Die Anleihe ist nach 20 Jahren mit 105 Prozent rückzahlbar. — Belgien plant die Aufnahme von 1 Milliarde Papierfrancs 5 proz. Kongoanleihe. — Das französische Finanzministerium hat das im vorigen Heft erwähnte vorläufige Abkommen mit Amerika nicht angenommen. Die wertbeständige Anleihe, deren Ertrag von Optimisten bis auf 40 Milliarden Frcs. (!) geschätzt worden war, hat tatsächlich nur 6 Milliarden ergeben. — Mexiko hat wieder einmal erklären lassen, daß es den Zinsendienst aufnehmen wolle; es hat ein neues Abkommen mit dem Gläubigerausschuß geschlossen, das die verschiedenen Eisenbahnanleihen aus dem garantierten Anleihedienst herausnimmt.

Weltwirtschaftlich bedeutsam ist für Deutschland, daß am vorletzten Tage des Oktober der Abschluß eines Handelsvertrages mit Italien geglückt ist. Die Konzessionen scheinen auf der deutschen Seite größer zu sein als auf der italienischen, denn es ist sowohl der italienischen Schwerindustrie möglich gewesen, hohe Zölle in Italien, wie der italienischen Landwirtschaft, Zoll-

Digitized by Google

ermäßigungen in Deutschland durchzusetzen. Ganz so weit wie in dem gekündigten spanischen Vertrage gehen die letzteren allerdings nicht. Die Verhandlungen mit Spanien verliefen außerordentlich schleppend, und Anfang November kam es zum Zollkrieg, der von spanischer Seite sofort mit Wiedereinführung des Valutazuschlages auf den Maximaltarif eröffnet wurde, anscheinend deshalb, weil das Provisorium mit Italien diesem die Sätze des abgelaufenen spanischen Tarifes noch bis Mitte Dezember, d. h. für einen guten Teil der Fruchtausfuhrsaison, sichert. Mit Polen kamen die Verhandlungen im Laufe des Oktobers noch nicht in Gang; ebenso wenig mit Frankreich, das Anfang November seine Vorschlagslisten übergab, und mit Oesterreich, mit dem man im November erstmalig beraten will. — Rußland hat mit Deutschland einen Wirtschaftsvertrag abgeschlossen, das vor allem die Konsularverhältnisse, das Niederlassungswesen usw. regelt. — Der deutsche Außenhandel zeigt im September zum ersten Male seit Mai wieder eine beträchtliche Abnahme des Einfuhrüberschusses, und zwar um ein rundes Drittel. Das ist zum Teil wohl schon eine beginnende Reaktion auf die starke Getreide- etc. Einfuhr vor Einführung der Lebensmittelzölle, jedoch ist auch die Ausfuhr um rund 50 Millionen Mark, und zwar fast ausschließlich Fertigwaren, gestiegen. Im einzelnen betrugen (in Millionen M.):

	Sept. 24	Jan.-Sept. 24	Sept. 25	Jan.-Sept. 25
Einfuhr	623,4	6109,9	1103,6	10 414,0
Ausfuhr	564,1	4554,0	780,2	6 386,0

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten zeigte im dritten Vierteljahr zunächst langsam, dann rascher steigende Ausfuhrüberschüsse, die aber hinter den vorjährigen doch noch zurückblieben, weil die Einfuhrziffern andauernd hoch bleiben. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	4357.8	1802.1	2184,6	2904.1	2667,9	3078,5
Ausfuhr	6081,7	3747,7	2740.6	2940,6	3124,1	3504,8
Ausfuhrüberschuß	1724,0	1745,6	556,0	36,0	456,2	426,3

Der englische Außenhandel entwickelte sich im dritten Vierteljahr nicht besonders günstig; der Einfuhrüberschuß ist weiter gestiegen. Zum Teil mag das allerdings auf die Voreindeckung vor Inkrafttreten der Mac Kenna-Zölle zurückzuführen sein. Im einzelnen betrugen (in Millionen Pfund Sterling):

	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	1501,4	827,6	728.2	787,5	909.3	965,5
Ausfuhr	1007,3	518,7	534,7	566,1	589,3	579,3
Durchfuhr	180,4	77,6	77,9	86,9	102,8	112,85

Die Ziffern des französischen Außenhandels lassen angesichts der starken Schwankungen des Franckurses nur mit Einschränkung einen Vergleich zu. Brauchbarer als die Wertziffern sind die Gewichtsmengen; diese zeigen in der Einfuhr ein Minus von 8 Millionen t, in der Ausfuhr ein Plus von 1,3 Millionen t; die Ausfuhr liegt jetzt etwa 50 Prozent über jener von 1913, die Ein-

Digitized by Google

fuhr allerdings ebenfalls. Im einzelnen betrugen (in Millionen Papier-Francs):

	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	38 015	15 834	16 487	22 552	29 201	29 484
Ausfuhr	19 847	10 863	15 304	21 563	30 447	32 216,9

In der **Weltschiffahrt** hat sich die Lage während des Oktober weiter gebessert, und die Frachten konnten wiederum langsam anziehen. Nur zum Teil ist das eine Folge der Getreideverschiffungen; das zeigt die Besserung der Stimmung auch an dem in dieser Jahreszeit noch nicht exportierenden La Plata-Markt. — Der Verkehr der drei großen Nordseehäfen im dritten Vierteljahr zeigte folgende Ziffern: Hamburg 3300 Schiffe mit 4,1 Millionen, Antwerpen 2500 mit 4,4 Millionen, Rotterdam 3000 mit 4,4 Millionen Brutto-Tonnen; gegenüber dem Vorjahr ist der Verkehr in Antwerpen um 6,7, in Hamburg um 11,8, in Rotterdam um 15.8 Prozent (Verdrang) gestiegen. Im deutschen Schiffsbau haben sich die Verhältnisse weiter zugespitzt. Gegen Ende des Monats wurde über eine rasche Flüssigmachung des Kreditrestes aus der Erwerbslosenfürsorge beraten; ob es jedoch dazu kommt, ist zweifelhaft, weil in diesem Fall die Reedereien die gleichen Beträge aufzubringen hätten, die die staatliche Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung stellt. Der erste Geschäftsbericht der Deutschen Reichsbahn A. G., der bis 30. September 1925 läuft, weist ein „Betriebskapital" (eigene Fonds) von rund 756 Millionen Mark aus. An rollendem Material sind 30 000 Lokomotiven und 800 000 Waggons (als Reichseigentum) vorhanden. Im August 1925 betrugen die Einnahmen 415,9 Millionen R. M., davon 156,7 aus dem Personenverkehr, die Ausgaben 314,1 Millionen, sowie 23,2 Mill. für werbende Anlagen.

Am Welt**arbeits**markt ist die erregte Stimmung auch im Oktober vorherrschend geblieben. Weder ist im Oktober die Beilegung des Ausstandes der Bergleute in den amerikanischen Anthrazitgruben geglückt, noch die des Streiks in den australischen Häfen. In der englischen Arbeiterschaft gärt es weiter, und das gleiche gilt von großen Teilen der deutschen; hier ist das wichtigste Ergebnis des Monats die Aussperrung in der chemischen Industrie. — Eine Ausnahme macht nur Frankreich. Hier ist ein von den Kommunisten proklamierter Verkehrsstreik kläglich gescheitert. — Im September zeigte der Arbeitsmarkt in Deutschland nach den Berichten des Reichsarbeitsblattes eine mäßige Verschlechterung, die an sich alljährlich um diese Zeit eintritt, aber diesmal früher als gewöhnlich. Die Andrangsziffer bei den Arbeitsnachweisen ist von 195 auf 206 je 100 offene Stellen gestiegen, die Kurzarbeiterziffer von 6,9 auf 8,5 Prozent. Auch die Zahl der unterstützten Voll-Erwerbslosen hat zugenommen, und zwar von Mitte September bis Mitte Oktober von 251 000 auf 298 000. Die Lage wird als nicht einheitlich gekennzeichnet, und es wird hervorgehoben, daß sich in Bergbau und Handwerk eine

Digitized by Google

gewisse Besserung, in der Elektrizitätsindustrie dagegen eine gewisse Verschlechterung geltend zu machen scheine.

Die Steigerung der **Konkurs**ziffern hat sich im Oktober in sehr erheblichem Maße fortgesetzt, und die Fälle mehren sich, in denen auch bei großen Unternehmungen die Geschäftsaufsicht vom Konkurs abgelöst wird. Besonders stark betroffen scheint z. Zt. die Mühlenindustrie und wiederum die Konfektion. Es wurden eröffnet:

im Aug.	1923	9	Konk.	1924	792	Konk.	1925	725 Konk.
„ Sept.	1923	6	„	1924	809	„	1925	896 „
„ Okt.	1923	12	„	1924	732	„	1925	1152 „

Erwähnt seien an dieser Stelle die Schwierigkeiten des Kahn-Konzerns. In England ging die British and North-European-Bank in Liquidation, in Ungarn die Ungarisch-Deutsche Bank, Budapest, in Konkurs. — Die im vorigen Heft erwähnte, zwangsweise liquidierte dänische Bank heißt „Den danske Andelsbank" (nicht Handelsbank.)

Die Verhandlungen über einen **Zusammenschluß** in der westlichen Montanindustrie haben auch im Oktober noch nicht zu einem Ergebnis geführt, angeblich wegen der hohen Fusions- und Grunderwerbssteuer. Die Ica-Gruppe (Optische Industrie) hat die etwas festgefahrene Goerz A. G. näher an sich herangezogen. Sonst ist nur noch eine kleine Fusion in der westlichen Wollindustrie (Gladbacher Wolle und Gladbacher Textilwerke) zu erwähnen. — In Amerika sprach man von der Absicht, einen großen Teil der unabhängigen Automobilfabriken unter Führung der Studebaker Corporation zusammenzuschließen. — Die Gerüchte, daß die Interessengemeinschaft zwischen Krupp und Rheinmetall stark gelockert werden soll, haben sich bestätigt.

In der Lage des deutschen **Kohlen**bergbaues hat der Oktober zwar noch keinen sichtbaren Umschwung gebracht, jedoch deuten gewisse Anzeichen darauf hin, daß Verbrauch und Produktion jetzt etwas besser in Uebereinstimmung gekommen sind. Die Absatzziffern an der Ruhr halten sich etwa auf der bisherigen Höhe, die Preise sind unverändert geblieben, soweit nicht die Ermäßigung der Umsatzsteuer in ihnen ausgedrückt wurde. Die Haldenbestände auf den Zechen haben sich um eine Kleinigkeit weiter vermindert, ebenso die Feierschichten. Es wird allerdings vom Zechenverband geflissentlich darauf hingewiesen, daß die Verringerung der Feierschichten lediglich eine Folge der verminderten Belegschaftszahlen darstelle. Ausgesprochen ungünstig liegt noch immer der Koksabsatz, was eine natürliche Folge der Einschränkungen im Eisengewerbe darstellt. Ungünstig sieht die Lage weiterhin im Niederschlesischen Kohlenbergbau aus, während der oberschlesische infolge des Handelskrieges mit Polen seine Förderung weiter steigern konnte; sie zeigt jetzt gegenüber dem Mai eine Steigerung um etwa 40 Prozent. Die gesamte Kohlenproduktion des Deutschen Reichs in den ersten drei Vierteljahren zeigt folgende Ziffern (in Millionen Tonnen):

Digitized by Google

	Steinkohlen	Braunkohlen	Koks	Briketts
1925	98,22	102,37	20,34	24,89
1024	84,96	88,55	16,77	20,93

Der Kohlenweltmarkt und unmittelbar auch der deutsche Ausfuhrmarkt stehen unter der Einwirkung des andauernden Ausstandes in den amerikanischen Hartkohlen-Bezirken, der zu einer ausgesprochenen Kohlennot in einzelnen Teilen des Landes und zu ziemlich starker Kohleneinfuhr aus Europa, auch aus Deutschland, geführt hat. Im Zusammenhang damit vermochten die maßgebenden Preise etwas anzuziehen; nach Ausweis der englischen Ziffern hält sich die Steigerung im Rahmen von etwa ½ bis 1 sh je t. Die Förderung in England selbst nimmt unter der Einwirkung der Staatssubvention fortgesetzt zu.

Der Geschäftsgang im deutschen Eisengroßgewerbe war während des Oktobers nicht gleichmäßig, doch begann in einzelnen Zweigen, vor allem im Röhren- und Drahtmarkte sich Ende des Monats die Beschäftigung für die Ausfuhr zu bessern. Die Erzeugungseinschränkung verblieb bei 35 Prozent, ebenso wurden die Preise offiziell nicht verändert. In Süddeutschland mußten allerdings gegenüber dem französischen und belgischen Wettbewerb gelegentlich Preiszugeständnisse gemacht werden. Wichtig für die Beschäftigung jener Werke, die Eisenbahn-Oberbau-Material herstellen, ist die Tatsache, daß die Reichsbahn einen Auftrag von insgesamt 400 000 t an die Werke vergeben hat, der deren Beschäftigung bis in den Mai hinein sicherstellt. Es hat sich übrigens im Zusammenhang mit der ungleichmäßgen Beschäftigung der Werke ein gewisser Quotenhandel herausgebildet, indem manche Werke in der Lage waren, gegen Vergütung die Quoten anderer Werke hereinzunehmen. Wie in den bereits erwähnten Trustverhandlungen, ist auch in den Verhandlungen wegen Syndizierung der noch nicht gebundenen Erzeugnisse ein weiterer Fortschritt nicht zu verzeichnen; so ist bisher weder der Feinblechverband noch der Verband für Feindrähte zustande gekommen. Im September betrug die Roheisengewinnung rund 735 000 t (766 000 im August), die Rohstahlgewinnung 880 000 t (900 000). In Walzerzeugnissen wurde insgesamt 776 000 t (803 000) hergestellt, davon 220 000 t Stabeisen, 117 000 t Oberbauzeug und 85 000 t Walzdraht. Die Ausfuhrvergütungen blieben unverändert, neu eingeführt wurden solche für Gußeisen. Zwischen den beteiligten Gruppen bestanden Meinungsverschiedenheiten wegen des Weiterbestandes der Düsseldorfer Schrottbörse, doch einigte man sich schließlich dahin, sie auch ferner abzuhalten. In den weiterverarbeitenden Gewerben hat sich die Lage nur wenig verändert. — Die Lage in Amerika wird als außerordentlich günstig bezeichnet, und der Präsident des Stahltrustes, Richter Gary, erklärte in einer Rede, daß die Stahlindustrie am „Vorabend" eines großen Geschäftsaufschwunges stehe. Tatsächlich konnte auch eine Reihe von Preisen etwas in die Höhe gesetzt werden. Der Ausweis des

Digitized by Google

Stahltrusts für das dritte Quartal sieht mit 42,4 Millionen Dollar Ueberschuß nicht viel günstiger aus als der für das zweite (40,6), aber erheblich günstiger als der vorjährige mit 30,7 Millionen Dollar. Die Sonderdividende von ½ Dollar auf die Stammaktien blieb bestehen. — In Großbritannien und an einzelnen Festlandsmärkten, vor allem in Luxemburg, zeigte sich gegen Ende des Monats eine gewisse Besserung der Stimmung, die sich aber in den Preisen nur in sehr geringem Maße ausdrückte; wie weit es sich hier um Rückwirkungen der amerikanischen Preisbesserung handelt, ist nicht zu erkennen.

Der **Kali**absatz hat im September, wie stets um diese Zeit, etwas nachgelassen und betrug rund ¾ Millionen dz. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf das Inland zurückzuführen. Bis Ende September sind insgesamt 10,35 Millionen dz abgesetzt worden, davon im Inland 7 Millionen. — Das Stickstoffgeschäft war im Inland still, die Auslandsnachfrage blieb rege.

Nachdem die **Welternte** genauer zu übersehen ist, läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die Zuschußgebiete eine erheblich größere Ernte als im vorigen Jahre machen, und daß der starke Minderertrag der Ernte der Union zum großen Teil durch Mehrerträge in Canada aufgewogen wird. Im Ganzen dürften die für die Ausfuhr verfügbaren Mengen diesmal den Einfuhrbedarf der Zuschußstaaten nicht unbeträchtlich übersteigen, was sich in der Marktentwicklung auch im Oktober deutlich ausprägte. Zum Teil wurde die Lage allerdings davon beeinflußt, daß die europäische, vor allem die englische Müllerei in sehr starkem Maße von Vorräten zehren konnte, die sie während des Frühjahrsrückschlages der Preise erworben hatte, und sich deshalb so gut wie völlig aus dem Markte hielt. — Die Entwicklung der Saaten auf der südlichen Halbkugel ist im allgemeinen nicht schlecht; die etwas bedenkliche Lage in Indien hat sich schließlich gebessert und auch die Klagen über Dürre in Australien sind stiller geworden. Eine Welternteschätzung des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom zeigt die folgenden Ziffern in Millionen t:

ohne Rußland	Anbaufläche (in Mill. ha)				Ernten (in Mill. dz)			
	1909/13	1923	1924	1925*)	1909/13	1923	1924	1925*)
Weizen	79,8	90,2	88 7	88,6	822,2	951,7	842,4	956,0
Roggen	19,6	18.8	17,5	17,5	261.3	233.0	185,5	244.1
zus.	99,4	109,0	106,2	106,1	1083,5	1184,7	1027,9	1200,1
Gerste	23,6	24,4	24.4	25,0	287,1	290,4	264,9	307,2
Hafer	41,1	43,6	44 4	44,9	521,2	562,7	540 8	563,9
Mais	69,7	72.4	72,5	73,5	1027,7	1123.2	977,4	1112,6
zus.	134,4	140,4	141,3	143,4	1836,0	1976,3	1783,1	1983,7
Insgesamt	233,8	249,4	247,5	249,5	2919,5	3161,0	2811,0	3183,8

*) südl. Halbkugel vorläuf. Schätzungen.

Digitized by Google

Die Entwickelung der **Zuckerrüben** ist nicht ganz so günstig verlaufen, wie noch Ende September erwartet wurde. Doch ließ sich dies erst etwa Ende Oktober genauer übersehen, und so gaben die Weltmarktpreise während des größten Teiles des Monats noch weiter nach, wozu auch die Berichte aus Kuba beitrugen. — Kaffee lag trotz ungünstiger Nachrichten über die brasilische Ernte dieses und des nächsten Jahres recht ruhig, Tee im allgemeinen weiter fest.

Die **Metall**märkte begannen im Oktober, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, sich zu beleben. — Bei Kupfer war die Steigerung verhältnismäßig gering, weil der neuen Kaufbewegung in den Vereinigten Staaten ein Nachlassen der europäischen Aufträge parallel lief. Sehr fest lag dagegen Zinn infolge der guten Beschäftigung der amerikanischen und englischen Weißblechindustrie, und Zink, für das ebenfalls von Amerika aus starke Stimmung gemacht wurde. (Wie weit das Geschäft zwischen der Gruppe Anaconda—Harriman und Giesche den europäischen und den Weltzinkmarkt beeinflussen kann, ist z. Zt. noch nicht zu übersehen.) — Blei unterlag besonders gegen Monatsende einem leichten Preisdruck, weil die Ankünfte über die Erwartungen hinaus gingen und der Bedarf etwas nachzulassen schien. — Antimon wurde infolge der andauernden Unruhe in China erneut sehr fest, auch Silber zog auf englische Käufe hin eine Kleinigkeit an.

Der Rückgang der **Baumwoll**notierungen hat sich fast während des ganzen Oktobers fortgesetzt, da jede neue Ernteschätzung des amerikanischen Ackerbauamtes höhere Ziffern zeigte. Erst um die Monatswende trat vorübergehend ein gewisser Stimmungsumschwung ein, zum Teil angeregt durch bessere Nachrichten aus den englischen Spinnereibezirken, zum Teil dadurch, daß man mit ungewöhnlich großen Mengen geringer, schlecht spinnbarer und vielleicht nicht andienbarer Baumwolle rechnet. Aegyptische Baumwolle wird von der Regierung des Landes wieder einmal manipuliert. — Wolle lag weiter recht fest, wurde jedoch gegen Ende des Monats ruhiger. — Sehr scharf weiter gestiegen ist Jute infolge ungünstiger Ernteschätzungen; Hanf und Seide dagegen lagen ruhig. — Das gleiche gilt von Häuten und Fellen. — Der Gummimarkt blieb während des ganzen Monats sehr lebhaft und besonders in der ersten Hälfte fest. Der Preis von 4 sh ist wieder einmal überschritten worden; am 1. November wurden laut Stevenson-Plan weitere 10 Prozent, nicht wie von manchen Seiten erwartet, 20 Prozent (siehe voriges Heft) zur Ausfuhr frei gegeben.

Die meisten ausländischen Indices zeigten im Oktober neue Rückgänge, vor allem beeinflußt durch die Preise für Lebensmittel und Baumwolle; die englischen (Times) sind die niedrigsten seit Kriegsende. In Deutschland wird die amtliche Großhandels-Indexziffer für Ende Oktober mit 122,5 angegeben (124,1). Auch der Lebenshaltungsindex ist auf 143,5 (144,9) gesunken. Un-

Digitized by Google

sere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 10 24	30. 9. 25	13. 10. 25	21. 10. 25	30. 10. 25	
Weizen (New York)	139½	149⅞	164¼	163½	170½	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) .	203½	202½	213½	213½	215½	M. „ 1000 kg
Mais (New York)	104¾	94 50	94 ¾	96⅜	96⅜	cts. „ bush.
Roggen (Berlin) .	199	148	152½	149	145½	M. „ 1000 kg
Baumwolle (N. Y.)	23 65	23.30	21.80	22,—	19.75	cts. „ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	26.71	25.99	23.67	23.77	21.83	cts. „ Pfd engl.
Zucker (N. Y.) . .	5 96	—	—	—	—	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	22¾	20¼	19½	18 15/16	19⅜	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	15.50	16.62½	15.75	15.30	15.47½	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.5⅝	3.5½	4.0½	4 1½	3.11½	sh „ Pfd.engl.
Gold (London) . .	91.9	84 11½	84.11½	84.11½	84.10½	„ „ Unze fein
Gold (Pforzheim) .	2.815	2.808½	2.808½	2 808½	2.804½	M. „ Gramm
Silber (London) . .	34¾	32 11/16	33⅛	33	32 13/16	d. „ Unze stand
Silber (New York)	69¾	71	71½	71¼	70¾	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin) . .	98½	97 75	98,50	98	98.50	M. „ kg
Kupfer (London) .	63½	61 3/16	62½	61¾	62	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	117½	—	123	122½	—	M. „ 100 kg
Zinn (London) . .	258¾	266⅝	277¼	280¾	286¼	Pfd. „ ton
Zinn (Hamburg) .	495	531½	543	548	—	M. „ kg
Zink (London) . .	34 5/16	38⅝	40	40 3/16	40	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [3] . .	65½	76	78½	80½	79½	M. „ kg
Blei (London) . .	37¾	39⅝	37.75	37 75	38 1/32	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . .	70	—	77¾	76¾	—	M. „ kg

[1] first crêpe [2] raff [3] frei

Die New Yorker Börse erlebte im Oktober die schärfste Aufwärtsbewegung seit vielen Jahren, und es gab Tage, an denen über 2½ Millionen Stück Aktien umgesetzt wurden. Der Gesamtumsatz im Oktober betrug nicht weniger als 53½ Millionen Stück, und der Wochendurchschnitt der Industrieaktien zeigt laut Irving Trust Co. während des Monats eine Kurssteigerung von mehr als 10 Prozent. Die Kurse der festverzinslichen Werte sind im allgemeinen gleich geblieben. Die New Yorker Börse will jetzt zum ersten Mal seit 1881 die Zahl der Sitze, und zwar um 25, vermehren; zunächst ist dieser Vorschlag des Vorstands allerdings abgelehnt worden. Die gezahlten Preise für Börsensitze bewegen sich zwischen 135 000 und 140 000 Dollar. — An der Londoner Börse regten die politische Beruhigung und die Leichtigkeit des Geldmarktes an, vor allem in der zweiten Hälfte des Monats. Dazu kamen auf einzelnen Gebieten noch Sondergründe, wie z. B. die Steigerung der Zinn- und Gummipreise, die den entsprechenden Aktienmärkten Käufer zuführte. Goldgeränderte Werte traten demgegenüber zurück. Die Reparationsanleihe ist in London, wie übrigens auch in New York und den anderen in Betracht kommenden Plätzen, über Pari gegangen. — Auf die Pariser Börse drückte die Zuspitzung der Finanzkrise, und es waren eigentlich nur Valutenwerte gelegentlich etwas lebhafter und fester. — Die Wiener Börse zeigte bei meist uneinheitlicher Stimmung überwiegend stilles Geschäft, per Saldo jedoch etwas gebesserte Kurse.

Die schwache Haltung der **Berliner Börse** übertrug sich auch

Digitized by Google

auf den Oktober, und Ende des Monats standen die Kurse niedriger als jemals im Verlauf des Jahres, im Durchschnitt auf etwa ⅔ des Standes vom Januar. Nach den Berechnungen der Commerzbank stehen jetzt rund 37 Prozent der in Gold notierten Werte unter 50 Prozent, nur 13,8 Prozent noch über pari. Der erste Monat des Zeitgeschäftes brachte im Medio Abrechnungen von etwa 30 Millionen Mark, im Ultimo knapp das Doppelte davon; beide Liquidationen verliefen glatt. Anfang November sind weitere 22 Papiere zum Börsenterminhandel zugelassen worden; die Zahl der Teilhaber am Liquidationsverein ist auf 280 angewachsen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Oktober	Anfang	Mitte	Ende	Oktober	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,24	0,2275	0,2225	Dt.-Luxemburg	67	73	66,75
4% „	0,2975	0,285	0,285	Bln. Karlr. Ind.	71,75	73	68 9
3½% „	0,29	0,27	0,2725	Elberf. Farben	116,8	121,5	117⅛
3% „	0,455	0,475	0,4475	Harpener	101⅜	106	102,75
Darmst. u. Natbk.	105	104,25	104	Hirsch Kupfer	87	90,5	86
Deutsche Bank	105	105	105	Höchster	117,25	121⅜	117,75
Disc.-Komm.	101,25	102	102,5	Hohenlohe	11**	11,5	11
Dresdner Bank	100	100,5	100	Laura	35,1	35⅞	35,5
Hambg.-Amerika	59,75	61	67⅜	Mannesmann	61,25	66,25	62,1
Hamburg-Süd	—	81,75	80,25	Oberbedarf	51,5	45	48
Hansa	80	83	84,75	Oberschl. Eisen	39,5	39	37,6
Norddtsch. Lloyd	66⅜	65,5	70,5	Orenst. & Koppel	63.25	63,5	62,75
Schantung	1,6**	1,5**	1,5**	Phönix	71,00	74.9	68,9
Bergmann	72,5	75,75	73,25	Rheinstahl	55,25	53⅞	54,8
Bochumer Guß	67	73,75	68,5	Rombacher	32	34.25	29
Daimler	39	33,6	27,3	Schuckert	61,6	67.5	64⅜
Deutsche Kali	25**	25,6**	237⅛**	A. E. G.	91	96⅝	92,3

*) In R.M.=%. **) in Billionen %

Am **Londoner Geldmarkt** hatte die am 1. Oktober erfolgte Ermäßigung der Bankrate zunächst die Folge, daß die Marktsätze noch etwas nachließen. Als aber die Einzahlung auf die neue Konvertierungsanleihe (siehe voriges Heft) fällig wurde und größere Rückübertragungen amerikanischer Pfundguthaben nach New York stattfanden, griff eine Versteifung Platz, die zur Folge hatte, daß die Bank von England nicht unerheblich in Anspruch genommen wurde. Gegen Ende des Monats ging die Spannung zwischen Marktsatz und Banksatz fast völlig verloren, zumal die Erwartung, daß das „embargo" auf Auslandsanleihen demnächst fortfallen werde — was im November dann auch der Fall war — die Geldgeber vorsichtig machte. Im übrigen stellt sich immer mehr heraus, daß das embargo praktisch kaum wirksam gewesen ist, weil die Finanzinstitute fast überall da, wo Anleihen unstatthaft waren, mit Interims-Krediten eingesprungen sind. Tägliches Geld zog im Laufe des Monats von durchschnittlich 2½ auf 4 Prozent an, der Schatzwechsel-Zins im Tender-Verfahren von 3,4 auf 3,8 Prozent, und nur Wochengeld blieb mit 3¼ bis 3½ Prozent unverändert. Der Privatdiskont notierte:

1. Okt.	6. Okt.	13. Okt.	20. Okt.	27. Okt.	31. Okt.	höchst	niedrigst
3⁹/₁₆	3⁷/₁₆	3½	3¾	3¹⁵/₁₆	3¹³/₁₆	3¹⁵/₁₆	3⁷/₁₆

Die Bank von England hat im Oktober mehr als 10 Millionen Pfund netto, d. h. über die zurückgekauften Goldmengen hin-

Digitized by Google

aus, hergeben müssen, da der Wechselkurs nicht nur mehreren europäischen Ländern gegenüber, sondern zeitweilig auch gegenüber Amerika und insbesondere Canada unter den Exportgoldpunkt sank. Vor die Wahl gestellt, sich weitere Goldmengen abziehen zu lassen, oder den Wechselkurs künstlich zu heben, entschied sich die Bank schließlich für das letztere; inwieweit ihre Interventionen die Inanspruchnahme des amerikanischen 300 Mill. Dollar-Kredits erforderlich machten, ist selbst andeutungsweise nicht gesagt worden. Viel Beachtung fand, daß Ende des Monats große Goldmengen nach Holland gingen und von der Niederländischen Bank aufgenommen wurden; diese scheint also ihre bisher im Einverständnis mit der Bank von England betriebene Goldabwehrpolitik nicht mehr fortzusetzen. Einen nennenswerten Rückgang des Notenumlaufs hatte das Sinken des Metallschatzes nicht zur Folge, da der Markt das Gold mit Depositen-Rücknahme und neu beanspruchten Krediten bezahlte. Die Barreserve der Bank ging denn auch tatsächlich zurück (auf 23,79 Prozent). — Der Umlauf an currency notes hat sich im Oktober nach vorübergehender Zunahme wiederum etwas ermäßigt (um ca. 1,4 Mill. Pfund auf 291,6 Mill.)

Der Londoner Wechselkurs hat unter dem Einfluß der üblichen Herbstzahlungen und der passiven Handelsbilanz (der natürlichen Folge der Disparität zwischen dem niedrigeren Binnen- und dem höheren Außenwert des Pfundes) weiter nachgegeben, und zwar zeitweilig bis auf 4,83¾ gegenüber New York und auf 4,83$^{5}/_{16}$ (!) gegenüber Montreal. Durch Interventionen der Bank von England (siehe weiter oben), die ihren Goldbestand schützen mußte, wurde später eine Besserung über den Exportgoldpunkt nach New York herbeigeführt. Ende Oktober notierten in London: Kabel New York 4,84½ Dollar, Montreal 4,83$^{7}/_{8}$ Dollar, Amsterdam 12,04 Gulden, Schweiz 25,13 Francs, Bombay 1 s 6$^{3}/_{16}$ d, Yokohama 1 s 8½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund):

1923		1924		1925	
28. 9.— 4. 10.	782	26. 9.— 2. 10.	804	2. 10.— 8. 10.	813
5. 10.—11. 10.	702	3. 10.— 8. 10.	719	7. 10.—15. 10.	784
12. 10.—18. 10.	672	9. 10.—16. 10.	753	16. 10.—22. 10.	768
19. 10.—25. 10.	697	17. 10.—23. 10.	715	23. 10.—29. 10.	809
		24. 10.—30. 10.	708		
28. 9.—25. 10.	2 853	26. 9.—30. 10.	3 299	2. 10.—29. 10.	3 174
29. 12.—27. 9.	27 381	1. 1.—25. 9.	28 788	28. 12.— 1. 10.	30 608
29. 12.—25. 10.	30 234	1. 1.—30. 10.	32 087	28. 12.—29. 10.	33 782

Der Pariser Geldmarkt war im Oktober auffallend leicht. Die Reportsätze im Parkett sanken von ca. 4½ auf 3½ und 3¼ Prozent, ein Zeichen, daß die Börse eher mit einer Besserung als einer weiteren Verschlechterung des Franc-Kurses rechnete. — Die Bank von Frankreich wurde im Oktober nicht mehr

Digitized by Google

vom Staat in Anspruch genommen, es erfolgte im Gegenteil eine kleine Rückzahlung. Der Notenumlauf hat trotzdem etwas zugenommen, weil die privaten Ansprüche gestiegen sind. — Der französische Wechselkurs stand unter dem Einfluß des Mißerfolgs der Konsolidierungsanleihe und der daraus abgeleiteten Erwartung, daß weder Caillaux noch ein anderer Finanzminister eine weitere Inflation werde vermeiden können. Gegen Ende Oktober sank denn auch der Franc vorübergehend auf den Tiefstand der italienischen Lire (ca. 122 Frcs. je Pfund), um sich dann auf Interventionen der Bank von Frankreich, der anscheinend noch immer der große Morgan-Kredit zur Verfügung steht, zunächst wieder zu erholen. Ende Oktober notierte der Franc in London 115½ Frcs., in New York 4,20 Cents.

Der New Yorker Geldmarkt behielt auch im Oktober seine angespannte Haltung bei, da vom Inland und Ausland erhebliche Ansprüche an die Bank gestellt wurden. Die Bundes-Reserve-Banken wurden trotzdem nicht allzu sehr in Anspruch genommen; durch größere Ankäufe von Privatdiskonten am offenen Markt drückte insbesondere die Reservebank New York den Satz für Bankakzepte immer wieder auf 3⅜ bis 3½ Prozent zurück, also etwas unter ihren eigenen Satz, wohl in der Absicht, diesen nicht „effektiv" werden zu lassen und einer Heraufsetzung (im Interesse Londons) aus dem Wege zu gehen. Tägliches Geld notierte meist 4½ bis 5 Prozent. Handelswechsel wurden mit 4¼ bis 4½ Prozent umgesetzt. — Der amerikanische Wechselkurs blieb gegenüber Indien und Canada erheblich unter Parität, so daß Goldabflüsse erfolgten, die jedoch durch das Gold der Bank von England ausgeglichen wurden. Auch gegenüber Südamerika verschlechterte sich der Dollar weiter. Ende Oktober notierten in New York: Kabel London 4,84½ Doll., Amsterdam 40.20 Doll., Stockholm 26,76 Dollar, Buenos-Ayres 107,25 Goldpesos, Rio de Janeiro 15,15 Dollar, Calcutta 36,73 Dollar, Montreal 100,20 Dollar.

Auch im Oktober sind eine ganze Reihe von Diskontveränderungen, wiederum durchweg Ermäßigungen, erfolgt, und zwar in der Schweiz, Schweden, Holland, Finland und Ungarn. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk.	bis 31. 10.	9	Litauen	bis 31. 10.	7
Bk. v. Engl.	„ 31. „	4	Danzig	„ 31. „	9
Bk. v. Frankr.	„ 31. „	6	Bk. v. Norw.	„ 31. „	5
Oesterr. Natbk.	„ 31. „	9	Nath. v. Dänem.	„ 31. „	5½
Ungarn	b. 20. 10.: 9; b. 31. 10 :	7	Niedld. Bk.	b. 2. 10.: 4; b 31. 10.:	3½
Banca d'Italia	bis 31. 10.	7	Rumän. Nationalbank	bis 31. 10.	6
Bank von Spanien	„ 31. „	5	Bank v. Finnl.	b. 28. 10.: 8; b. 31 10.:	7½
Bk. v. Portugal	„ 31. „	9	Tschech. Bkmt.	bis 31. 10.	7
Schwz. Natbk	b. 21. 10.: 4; b. 31. 10.:	3½	Belgische Nationalbk.	„ 31. „	5½
Schwd. Rbk.	b. 7. 10.: 5; b 31 10.:	4½	Bank v. Polen	„ 31. „	12
Russland	bis 31. 10.	10	Griech. Nt. Bk.	„ 31. „	10

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 10.	1174 7	65 6	321.4	1636.0	13.7	645 1		2607.8
15. „	1204.5	66.5	306.4	1483.2	28 9	785.8		2493 9
23. „	1204 7	68 5	323.5	1311 5	14.0	814 8		2395.2
31. „	1206.9	64.6	348.3	1630.1	22 2	617.7		2802.9
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
7. 10.	157.9	—		103 0[3])		9 5	109 5	143.9
14. „	155.8	—		97.0[3])		8.4	103.4	143.1
21. „	152.7	—		106.5[3])		9.6	109 2	142.5
28. „	150.3	—		104.3[3])		11.1	102.6	142.9
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
8. 10.	5546.6[2])	309.9	562.4	2849 9	36686 6	35 5	2281.6	47165 2
15. „	5547.3[2])	310 0	562 5	2956.2	38305.8	45.2	2260.7	46913.9
22. „	5547 4[2])	310 1	564 9	2796.0	38194 2	45.5	2219.5	46599.1
29. „	5547.5[2])	310.2	564.9	3586 9	37694.2	37.1	2479 8	46678.5
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 10.	511.7[4])	—	72 0	82.6	0.09	45.9		816.6
15. „	506 9[4])	—	64.8	80.2	0.08	64.7		783 1
23. „	507 7[4])	—	62 5	79.6	0.09	83.1		762.3
31. „	519.1[4])	—	60.6	109.1	0.10	30.4		852.5
Ungarische Nationalbank (Millionen ungar. Kronen):								
7. 10.	3 140 704.3[4])	—		1606339.4	882 6	2402632.7	284582.7	4 822 784.6
15. „	3 141 705 1[4])	—		1605329.0	881 5	2410642 6	285692.7	4 824 885.5
23. „	3 167 937.4[4])	—		1578905.7	877.9	2405813.1	437572.2	4 704 863.9
31. „	3 281 192 2[4])	—		1684866.0	877.9	2093811.7	235124.7	5 439 951.6
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 10.	1030.0		713.5	599.5	462 8	635 9		7 626 8
15. „	1030.0		719.4	572.4	462.0	714 5		7 414.6
23. „	1030.1		722.9	574 4	461.1	814 6		7 297 9
31. „	1030.2		727.8	647.8	474 0	503.9		7 919.0
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 9.	890.2	84.2	669.3	15948.2		1562.4		15 421.3
20. „	891.1	83 5	657.7	14784 5		1461.5		15 044.6
30. „	891.1	83.9	674.8	15016.7		1569.6		15 355.5
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
30. 9.	43.2	0.5	1198.2	382.3		228 2	112.4	1 261.2
7. 10.	43.2	0.5	1317.9	374.1		248.1	181.8	1 280.8
15. „	43.2	0.5	1303.1	378.5		248.3	189.1	1 263.8
23. „	43.2	0.5	1243.1	381.0		229.7	168.5	1 238.9
31. „	43.2	0.5	1265.9	338.1		255.2	73.5	1 271.2
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
5. 10.	418.3	23.5	243.4	84.0	128.3	—	29.1	884.7
12. „	418.3	22.7	243.6	97 8	124.2	—	23.7	897.9
19. „	418.3	23.0	243 8	90.3	129 0	—	34.0	886.9
28. „	418.3	23.4	243.9	90.1	126.4	—	33.8	881.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 10.	481.0	88 5	28 5	277.8	43.5	101.1		812.0
15. „	470.4	88 6	32.3	281.9	41.9	121.3		791.6
23. „	470.5	85 5	27.7	280.7	42.8	110.8		787.4
31. „	465.4	88.5	30 4	292.7	44.7	77.2		841.5
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
3. 10.	236.1	—	168.9	286.0		112.8		544.2
10. „	231.1	—	169.2	259.6		129.1		501.1
17. „	231 0	—	166.1	247.5		126 4		486.2
24. „	230.9	—	166.0	237 9		130 8		474.0
31. „	230.8	—	166.1	245.7		102.2		523.4
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 10.	147.2		65 3	307.1		91.8		369.9
15. „	147.2		65 1	308.8		97.5		365.1
22. „	147.2		66 4	304.2		99.1		360.3
31. „	147.2		65.9	310.4		99.2		365.5
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
7. 10.	2536.6	654 3	32 2	794 9	1634.87)	466 4	981.6	4415.6
15. „	2536.6	654.5	32 5	795.8	1635 27)	467.3	981.9	4416.2
22. „	2536.6	654.7	32.8	796 1	1635 97)	468.5	982.4	4416.7
30. „	2536.6	655.0	33.1	797.4	1666 37)	467.9	982.1	4417.1
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
30. 9.	131 9	10.4	67.2	292.3	21.0	105.5		396.5
10 10.	1 2 0	18 8	63.3	286.8	24.2	111.6		381.5
20 „	132.1	18.4	62 0	281 2	19 8	104.9		370.5
31. „	132 3	6.4	60,9	289.8	32.4	100.6		382.4
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
3. 10.	6899.7	5.7	—	8465.5	1268.45)	7398 6		20682.6
10. „	6899 7	5.6	—	8538.8	1268 35)	7447.0		20656.9
17. „	6899.8	5.6	—	8494.8	1330.75)	7408.8		20594 3
24. „	6899.9	5.6	—	8462.2	1342.65)	7449.6		20493.7
Belgische Nationalbank (Mill. Francs):								
15. 10.	272 3	87.1	84 6	1395.3	428 4	56.1	211 5	7749.4
22. „	272 9	89 3	84 6	1192.7	403.7	4.6	166.1	7621.5
29. „	272 9	91.1	84.7	1134.8	454.8	1.9	131.9	7653 4
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in 1000 Tscherwonetz)								
1. 8.	16657	—	4685	44532	169	—	—	67750
6. 8.	16949	—	4685	42891	169	—	—	67243
11. 9.	16837	—	4685	46852	169	—	—	70277
16. 9.	16813	—	4685	48378	170	—	—	72698
1. 10.	18476	—	4676	52408	86	—	—	75664
Griechische Nationalbank (Mill. Drachmen):								
15. 9.	47 5[2])	7.5	2537 1	690.4	2113.48)	?	2576.3	5401.5
30. 9	47.5[2])	7.5	2221.2	714.9	2106.08)	?	2469 6	5547.8

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Einschl. Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. [7]) Einschließlich Schuld des Staates. [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** herrschte im Oktober eine verhältnismäßig ganz außerordentliche Geldflüssigkeit. Die Kreditkrisis mit ihren vielen Ueberraschungen und die Unzuverlässigkeit der großen öffentlichen Geldgeber zwingen die Banken, sich flüssig zu halten, und so lange die vorsorglich in Bereitschaft gehaltenen Gelder nicht in Anspruch genommen werden, drücken sie am Markt auf die Zinssätze. (Eine alte Erfahrung, daß Krisen am Geldmarkt verbilligend wirken, wobei freilich die Geldsätze den Zins darstellen, zu dem die meisten Kreditbedürftigen Geld nicht erhalten.) Auch der von den Großbanken gewährte 100 Millionenkredit an Rußland verstärkt die Geldflüssigkeit, so lange Rußland über die Gelder noch nicht voll verfügt hat. Lange und kurze Privatdiskonten hielten sich auf 7 Prozent mit deutlicher Tendenz, weiter zu sinken. Für Warenwechsel waren die öffentlichen Anstalten zu 8¾ Prozent Abnehmer, und tägliches Geld, das zwischen 7 und 8½ Prozent notierte, war reichlich am Markt. Sogar der Ultimo verlief sehr leicht. Das Einfließen der Auslandskredite (auch in Form diskontierter Bank- und Industrie-Akzepte) entlastet, wie deutlich erkennbar, nicht nur den Devisen-, sondern auch den Geldmarkt, der sogar das neuerdings wieder erfolgende Angebot

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	1. Okt.	7. Okt.	13. Okt.	17. Okt.	24. Okt.	31. Okt.
Amsterdam (Guld.)	168,64	168,65	168,67	168,69	169,05	169,08
Kopenhagen (Kr.)	101,78	101,79	101,92	102,48	103,15	104,47
Stockholm(Kronen)	112,64	112,65	112,67	112,54	112,25	112,36
Christiania (Oslo)	85,44	85,45	85,49	85,49	85,49	85,49
Helsingfors (F.-M.)	10,56	10,58	10,60	10,58	10,56	10,54
Schweiz (Francs)	80,93	81,0	80,95	80,90	80,86	80,86
Madrid (Pesetas)	60,17	60,19	60,21	60,19	60,19	60,18
Italien (Lire)	17,03	17,05	17.15	17,14	17.22	16.59
London (Pfund)	20,318	20,319	20,320	20,322	20,325	20,329
New York (Dollar)	4,2	4.2	4,2	4.2	4.2	4,2
Paris (Francs)	19,87	19,88	18,70	18.40	17,90	17,70
Brüssel (Francs)	18,83	18,84	18,85	18 95	18,97	19,04
Wien (Schilling)	59,20	59,22	59,24	59,26	59,18	59,12
Prag (Kronen)	12,42	12,41	12,42	12.41	12.42	12,42
BuenosAires(Pesos)	1,703	1,704	1,705	1,718	1,719	1,724
Rio de Janeiro (Milr.)	0,588	0,589	0,590	0,590	0,590	0,627
Japan (Yen)	1,717	1,717	1,720	1,724	1,725	1,738
Bulgarien (Lewa)	3,065	3.066	3,067	3,068	3,043	3,035
Jugoslavien(Dinar)	7,44	7,45	7,46	7,47	7,40	7,45
Budapest (Kronen)	5,872	5,874	21 078	5,876	5,875	5,90
Lissabon (Eskudo)	21,075	21,077	80,64	21,080	21.120	21,175
Danzig (D. Gulden)	80.61	80,63	80,65	80,65	80,65	80,65
Athen 100Drach.=M	6,14	6,15	6,15	6,12	5.92	5.62
Konstantinopel	2,325	2,316	2,327	2,328	2,359	2.365
Montevideo (Peso)	4,19	4,20	4,20	4,20	4,25	4,255
Canada (Dollar)	4,197	4,197	4,197	4,197	4,197	4,197

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap. Peso, Yen, türk. Pfd. Milreis u. urug. Goldpeso für 1 Einheit, bei Ungar. Kronen für 100000 Kr, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Digitized by Google

preußischer Schatzwechsel (zu 7¾ Prozent) mit Leichtigkeit aufzunehmen vermag. Prolongationsgeld für Börsenzwecke stellte sich auf 10 bis 11 Prozent.

Der Berliner Wechselkurs hat sich im Oktober leichter als in den vorhergehenden Monaten auf der Parität erhalten lassen. Der Devisenzufluß aus den Kommunalanleihen im Ausland und den Wechseldiskontgeschäften der Banken machte der Reichsbank die Deckung des Bedarfs und zugleich die Vermehrung ihres eigenen Devisenportefeuilles möglich. Eine gewisse Verschlechterung erfuhr die Mark nur in Holland, dessen Wechselkurs über die Goldparität gestiegen ist.

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Oktober von privater Seite nicht allzu stark in Anspruch genommen worden, hat aber in der letzten Oktober-Woche den öffentlichen Rediskonteuren ihrer Wechsel größere Posten wieder abnehmen müssen. Die Devisenbestände der Bank, und zwar sowohl die Deckungs- wie die freien Devisen, haben sich ansehnlich, schätzungsweise um über 100 Mill. Mark erhöht. Auch ihr Goldbestand hat wieder zugenommen. Der Notenumlauf hat Ende Oktober 2802,8 Mill., der Umlauf an Rentenbankscheinen 1543 Mill. RM. betragen. Insgesamt sind in Deutschland 5080 Mill. RM. Zahlungsmittel im Umlauf gewesen.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Oktober und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Pap.-Mark, 1925 RM.):

	1922	1923	1924*)	1925
Aug.	374 856	817 133 633	801 661 900	4 712,9
		ferner: 1 490 529 300 Rentenmark		
Sept	473 715	22 627 672 721	886 588 300	4 382.3
		ferner: 1 652 485 500 Rentenmark		
Okt.	789 341	3 150 056 367 651	1 384 658 100	4 650,3
*) in Billionen Mark		ferner: 1 589 427 800 Rentenmark		

Zulassungen an den deutschen Börsen im Oktober 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	0,6	Millionen	Steinzeug- u. Emaillierwerke Thiel, jg. Akt.
„	20	„	10% Pfandbriefe d. Preuß. Pfandbriefbank.
„	19,13	„	Barmer Bankverein, Rm.- u. jg. Akt.
„	0.9	„	Ver. Gothania-Werke, Rm.-Akt.
„	20	„	Ges. für elektr. Hochbahnen, Obl.
„	1	„	Berliner Hypothekenbank, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

1000 Kuxe			d. Gew. Wintershall.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

R.-M.	2.75	Millionen	Masch.- u. Kranbau A. G. Düsseldorf, jg. Akt.
„	6	„	Papierfabrik Reisholz, jg. Akt.
„	19,13	„	Barmer Bankverein, Akt.
„	4.8	„	Bierbrauerei Gebr. Müser, jg. Akt.
„	4.6	„	Schlegel-Scharpenseelbrauerei, jg. Akt.

Digitized by Google

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	0,54	Millionen	Frankf. Armaturenfabrik, Akt.
„	10	„	10% Pfandbriefe d. Berl. Hypothekenbank.
„	6	„	8% Pfandbriefe d. Berl. Hypothekenbank.
„	2	„	Carl Mez u. Söhne A. G., jg. Akt.
„	5	„	8% Pfandbriefe d. Rhein. Hypothekenbank.
„	80	„	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	21	„	7½% Anl. do. do.
„	1	„	Berl. Hypothekenbank, jg. Akt.
„	5	„	8% Pfandbriefe d. Rhein. Hypothekenbank.

VI. Börse zu Hannover

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M.	4	Millionen	8% Pfandbriefe d. Bayr. Landwirtschaftsbank, Reihe 5—8.
„	5	„	8% Pfandbriefe d. Bayr. Vereinsbank, Reihe 46—50.
„	4	„	7½% Pfandbriefe d. Bayr. Handelsbank, Reihe 4.
„	2,4	„	A. G. für Lederfabrikation, Akt.
„	2	„	Wayss u. Freytag A. G., jg. Akt.
„	0,99	„	Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„	8,4	„	Ges. für Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt.
„	3	„	Großkraftwerk Franken, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

R.-M.	254 550		A. G. für Gasindustrie, jg. Akt.
„	7,9	Millionen	6% Pfandbriefe d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„	8	„	8% Pfandbriefe d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M.	0,54	Millionen	Plauen Spitzenfabrik, jg. Akt.
„	2,3	„	J. Mehlich A. G., jg. Akt.
„	5,58	„	8% Pfandbriefe d. Sächs. Bodencreditanstalt, Reihe 5.
„	11,16	„	10% Pfandbriefe d. Sächs. Bodencreditanstalt, Reihe 7.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M.	2,5	Millionen	Leipziger Hypothekenbank, Akt.
„	25	„	Bayr. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	40	„	Disconto-Ges., jg. Komm.-Anteile.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Keine Zulassung.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M.	91	Millionen	Siemens u. Halske A. G., Akt.
„	17	„	Buderus'sche Eisenwerke, Akt.
„	60	„	Felten u. Guilleaume Carlswerk, Akt.
„	12	„	Deutsche Dampfschiffahrtsges. Hansa, jg. Akt.
„	9	„	A. G. für Verkehrswesen, Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Danz. Guld. 3 Mill. 8% Pfandbriefe d. Danziger Hypothekenbank.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister hat im Oktober einen erheblich vergrößerten Umfang angenommen, während die Kapitalserhöhungen weiter zurückgegangen sind. Die Statistik zeigt nach der „Frankf. Ztg." folgendes Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen: Zahl der Ges. Sept.	Okt.	Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M. Sept.	Okt.	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Zahl der Ges. Sept.	Okt.	Nominal-Betrag in 1000 G.-M. Sept.	Okt.
Banken	—	—	—	—	—	—	—	—
Versicherungsgesellsch.	1	2	1995	1250	—	—	—	—
Metall und Masch.	3	4	670	1982	5	1	11500	1500
Bergbau und Hütten	1	—	11000	—	—	1	—	57000
Chem. Industrie	1	2	100	285	—	1	—	100
Elektr. Gaswerke	3	1	920	20	1	1	120	80
Textilindustrie	—	1	—	800	—	—	—	—
Nahr.- und Genussm.	5	2	850	125	1	—	500	—
Steine und Erden	—	—	—	—	2	—	550	—
Papierindustrie	3	1	334	59	—	2	—	1160
Bauindustrie	—	—	—	—	2	1	750	50
Verkehrszw.	1	2	75	2042	2	4	180	310
Leder und Gummi	2	—	228	—	—	—	—	—
Verschied. Ind.	3	4	645	2969	4	4	501	260
Zusammen	23	19	16817	9562	19	15	14101	60460

*) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Oktober laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften m. unb. H.	m. b. H.	Konsumgenossenschaften m. unb. H.	m. b. H.	Sonstige Genossenschaften m. unb. H.	m. b. H.
26	25	0	3	5	104
Dagegen im Oktober 1924:					
67	9	1	2	10	167
Dagegen im Oktober 1923:					
32	22	0	3	19	156

Insgesamt sind also gegründet worden:

Okt. 1925: 31 Genossenschaften m. unb. H. und 132 Genossenschaften m. b. H.
„ 1924: 78 „ „ „ „ „ 178 „ „ „ „ „
„ 1923: 51 „ „ „ „ „ 181 „ „ „ „ „

Digitized by Google

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Oktober zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Bamberg . . .	10	in Heidelberg . .	10	in Quedlinburg . .	12
„ Berlin	118	„ Hamburg . . .	68	„ Pirmasens . . .	26
„ Bremen	13	„ Köln (Rhein) . .	12	„ Pforzheim . . .	15
„ Breslau	36	„ Leipzig	40	„ Stendal	15
„ Dresden . . .	23	„ Hannover . . .	21	„ Stuttgart . . .	23
„ Duisburg . . .	11	„ Mannheim . . .	20	„ Trier	10
„ Düsseldorf . .	18	„ München . . .	23	„ Zittau	11

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im Oktober 1925

1272 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Im September wurden 9,88 Mill. M. Zweimarkstücke und 5,39 Mill. M. Dreimarkstücke geprägt. Der Silbermünzen-Umlauf stieg dadurch auf 396,25 Mill. An „Pfennig-Münzen" liefen Ende September 197,47 Millionen Mark um.

Sparkassen. Die Einlagen bei den preußischen Sparkassen betrugen Ende September 947,97 Mill., die Guthaben im Bank- und Giroverkehr 608,39 Millionen Rm. Die letzteren haben mithin im September kaum zugenommen. — In Bayern haben die Spareinlagen Ende September 94,6 Mill. (Ende August 88,5 Mill.) betragen. — In einer ersten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben ist der Aufwertungssatz auf „mindestens 12½%" festgesetzt worden. — Ein Runderlaß des preußischen Ministers des Innern erinnert an die gesetzlichen Anlagebestimmungen der Vorkriegszeit und bestimmt, daß in Zukunft Sparkassen mit Einlagen bis 5 Mill. 15%, und mit Einlagen bis 10 Mill. 20 Prozent ihres zinsbar angelegten Vermögens in mündelsicheren Schuldverschreibungen anzulegen haben. Für das Jahr 1925 ermäßigen sich die Prozentsätze auf ein Viertel.

Zusammenschluß der Bankverbände. Der Verband Deutscher Privatbankiers ist dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes als korporatives Mitglied beigetreten und erkennt damit den letzteren als Spitzenorganisation des Bankgewerbes an. Vorstandsmitglieder des Privatbankiervereins sowie der Syndikus dieses Vereins sollen in den Vorstand des Zentralverbands eintreten.

Die deutschen Banken im Oktober 1925.

Reichsbank. Präsident Dr. Schacht fährt nach Amerika, um dort alle schwebenden deutschen Probleme zu besprechen. Er bestreitet, daß die Reise mit öffentlichen Kreditplänen zusammenhänge; grundsätzlich sei nur die Wirtschaft berechtigt, Auslandskredit in Anspruch zu nehmen. Schatzamtssekretär Mallon erklärt, Schacht habe die Schwierigkeiten Deutschlands bei seinem Wiederaufbau außergewöhnlich „offen und klar" geschildert. Das Institut sagt der unter Führung der Dresdner Bank stehenden Stützungsgruppe des Stummkonzerns Erleichterungen für die Flüssigmachung der zu verlängernden und neu zu gewährenden Kredite zu; denselben Rückhalt gewährt es für einen Rediskontkredit an den Kahn-Konzern. Die Bank kauft an der Berliner Börse Dollarschatzanweisungen auf. Der Anleiheablösungsschuld des Reichs, die im Umtausch gegen die alten Markanleihen ausgegeben wird, soll die Lombardfähigkeit zugestanden werden. Eine Anzahl von Hypotheken-Pfandbriefen werden zur Beleihung in Klasse A zugelassen. Die Bank verwahrt sich wiederholt gegen die phantastische Forderung eines Ersatzes der an den alten Banknoten erlittenen Inflationsverluste; das Kammergericht weist einen solchen Anspruch ab. Oberinspektor Arnold der Nebenstelle Charlottenburg

Digitized by Google

hat das Institut durch Scheckfälschungen im Betrage von etwa 0,6 Mill. Rm. geschädigt. Siehe Dtsch. Rentenbank-Kreditanstalt u. Bank für Landwirtschaft.

Deutsche Golddiskontbank (Abteilung der Reichsbank). Setzt den Zinsfuß von 7 auf 6 Prozent herab. Eine Wiederveröffentlichung der Ausweise des Instituts soll trotz vielfacher Forderung nicht erfolgen. Die Bank hat dem in Schwierigkeiten geratenen Kahn-Konzern (siehe Reichsbank) größere Kredite gewährt.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Der Ausweis per 31. Oktober weist einen Umlauf an Rentenbankscheinen von 1816,4 Mill. und Darlehen an das Reich von 1091,8 Mill. aus. Der Erlös der 25 Mill. Dollaranleihe ist der Reichsbank überwiesen worden. Die Bank stellt einzelnen Girozentralen für ihre Bezirke größere Beträge zur Weiterleitung als Hypothekar-Kredite an die Landwirtschaft zur Verfügung. Das Mitglied des Verwaltungsrats Franz Behrens, M. d. R., tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Hyp.-Aktienbank ein. Siehe Bank für Landwirtschaft.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die bis 15. Nov. zurückzuzahlenden Saatgut-Kredite werden in der Weise prolongiert, daß sie nur zu einem Drittel an diesem Tage, zum zweiten Drittel am 10. Dezember und zum letzten Drittel am 31. Dezember getilgt zu werden brauchen; der Zinsfuß beträgt 6 Prozent. Die deutsch-oberschlesischen Zinkfelder der Gewerkschaft Giesche's Erben, der die Bank hohe Kredite eingeräumt hat, sollten ursprünglich in eine neue Akt.-Ges. (50 Mill. Rm. Kap.) eingebracht werden, an der sich die staatliche Preuß. Bergwerks- u. Hütten A. G. beteiligen wollte; statt mit dieser Gesellschaft schließt Giesche aber mit Harriman (Anaconda Copper A. G.) ab. Der Zinssatz der von der Seehandlung (durch Zwischeninstitute) den Mittelstand zur Verfügung gestellten Kredite von insgesamt 66 Mill. RM. stellt sich für den eigentlichen Kreditnehmer seit Anfang Oktober auf 11 Prozent (bis dahin 12 Prozent). Siehe Bankhaus E. von Stein.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Den Bestrebungen des Landbundes, eine Kredithilfe des Instituts für seine in Schwierigkeiten geratenen Genossenschaften zu erlangen, wird von industrieller Seite scharf entgegengetreten.

Deutsche Bank. Gewährt als Führerin eines Bankkonsortiums (mit der Reichskreditgesellschaft) der Russischen Staatsbank einen Kredit von 75 Mill. RM., zu dem noch 25 Mill. RM. Warenkredite treten. Ist mit der Dresdner Bank und der Reichskredit-Ges. an der Stützung des Stummkonzerns beteiligt (siehe Reichsbank). Der Abschluß für das erste Halbjahr 1925 ist „befriedigend"; im 3. Vierteljahr sind die Gewinne etwas zurückgegangen; für das 4. Quartal dürfte die Ermäßigung der Kreditprovision ins Gewicht fallen (an der Börse wurden diese Mitteilungen pessimistisch aufgefaßt). Die Kreditoren haben sich auch in den letzten Monaten vermehrt, während ein Steigen der Debitoren auf jederzeit rasch abzuwickelnde Warenvorschüsse beschränkt werden konnte. Die Bank wandelt die offene Handelsges. Heinrich Lanz, Mannheim, (mit der Rhein. Creditbank) in eine Akt.-Ges. mit 12 Mill. Rm. Kap. um und entsendet ihre Direktoren Millington-Herrmann und Dr. Berne in den Aufsichtsrat. Die im Oktoberheft Seite 593 erwähnte türkische Ges., Elektro-Radio S. A. Turque, ist jetzt mit 0,3 Mill. türk. Pfd. Kap. gegründet worden. Die Bank beantragt mit der Disconto-Ges. die Zulassung der jg. Aktien der Ver. Versicherungsges. Elberfeld zur Berliner und mit derselben Bank sowie der Darmst. u. Natbk. der jg. Aktien der Enzinger-Union-Werke zur Frankfurter Börse. Das Vorstandsmitglied Komm.-Rat Schröder tritt nach 50jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Siehe Deutsche Verkehrskreditbank.

Disconto-Gesellschaft. Richtet spesen- und provisionsfreie Depositen-Konten ein. Ein Konsortium unter Führung des Instituts übernimmt den im Besitz der zeitweilig insolventen Bankfirma Ephraim Meyer u. Sohn, Hannover, befindlichen Aktienposten der Lindener Aktienbrauerei. Die Bank gehört mit der Commerz- u. Privatbank zu den Gläubigern des Kahn-Konzerns. (Siehe Reichsbank und Golddiskontbank). Wirkt bei dem Vertrag zwischen Giesches Erben und Harriman (siehe Preuß. Staatsbank) vermittelnd mit. Beantragt mit der Darmst. u. Natbk., der Commerz- u. Privatbk. u. der Dresdner Bank die Zulassung der 10proz. Pfand-

Digitized by Google

briefe von 1925 Reihe 3 und der 8proz. desgl. Reihe 6 der Berl. Hypothekenbank zur Frankfurter Börse. Direktor Dr. Kurt Schöller tritt in den Grubenvorstand der Gew. König Ludwig, Recklinghausen, ein. Direktor Hermann Oppenheim, Fil. Frankfurt a. M., tritt in die Leitung der Fil. Nürnberg ein; an seine Stelle tritt Dr. Gerhard Sachau, Berlin. Siehe Deutsche Bank und Deutsche Verkehrs-Kreditbank.

Dresdner Bank. Führt die Stützungsgruppe des Stammkonzerns (siehe Reichsbank und Golddiskontbank), der die Deutsche Bank und die Reichskreditges. angehören. Schließt am 31. Okt. ihre Depositenkasse in Potsdam, deren Geschäfte auf die befreundete Bankfirma Max Marcus Nachf., dortselbst, übergehen. Schließt ferner ihre Filiale Recklinghausen. Gründet mit einer internationalen Gruppe, der u. a. die Société Générale de Belgique und S. Bleichröder angehören, die „Centrale Bank voor Spoorwegen", Amsterdam mit 5 125 000 Gulden Aktkap., in den Aufsichtsrat tritt Direktor Nathan ein. Gewährt der Panzer A. G., Berlin, einen 9proz. Kredit von 0,3 Mill. Rm. Die Bukarester Filiale des Instituts verfügt nach einem privaten Situationsbericht „nur über verhältnismäßig geringe Betriebsmittel und ist in ihrem Arbeitsprogramm äußerst zurückhaltend". Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Akt. der Lech Elektrizitäts-A. G. (Terminhandel) sowie 8proz. Pfandbriefe von 1924 Reihe 4 und 10proz. desgl. von 1925 Reihe 5 der Rhein.-Westfäl. Boden-Creditbank. Direktor Kleemann tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Grundcreditbank, Gotha, und Direktor Dr. Rosenbusch, Augsburg, in den der Teisnacher Papierfabrik ein. Siehe Disconto-Ges.

Darmstädter und Nationalbank (Danatbank). Schließt ihre Filiale in Harburg. Die Norddeutsche Kreditbank, Wesermünde, an der das Institut durch Aktienbesitz beteiligt ist, geht eine Vollfusion mit ihr ein und legt ihre Betriebe in Lehe und Geestemünde aus Ersparnisgründen mit denen der Danatbank zusammen; für 200 Rm. Kreditbankaktien werden 100 Rm. Danatbank-Aktien gewährt. Die Geschäfte der am 1. Juli geschlossenen Filiale Bensheim werden von Herrn Georg Köth als Privatgeschäft weiter geführt. Die Bank übernimmt mit der J. F. Schröder Bank, Bremen, die neuen Aktien der Rolandlinie, Bremen. Wirkt bei der Lösung der Schweizer Verpflichtungen der Gebr. Großmann A. G. mit; regelt die geldlichen Schwierigkeiten der Schiffswerft Frerichs u. Co. in Vorschußform; ist an der Insolvenz der Mühlenwerke Schaumlöffel, Marxhausen, beteiligt. Direktor Rosin wird in den Aufsichtsrat der Kölsch-Fölzer-Werke, Siegen, berufen. Siehe Deutsche Bank und Disconto-Ges.

Commerz- und Privatbank. Ist Gläubigerin des Kahn-Konzerns (siehe Reichsbank und Golddiskontbank), für den sie große Mengen Goldpfandbriefe des Berliner Pfandbriefamts an die Börse wirft, und gewährt der in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Sondermann u. Stier A. G., Chemnitz, 20 000 Rm. neuen Kredit. Siehe Reichsbank, Disconto-Ges. u. Sächs. Staatsbank.

Berliner Handels-Gesellschaft. Siehe Danziger Privataktienbank.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. In der letzten Bilanz des dem Institut, der Landbank und der Roggenrentenbank nahestehenden Neuland A. G., Berlin, sind infolge Auflösung von Reserven die Kreditoren auf 66 661 Rm. zurückgegangen; Immobilien erscheinen überhaupt nicht mehr, Wertpapiere mit 163 474 Rm., darunter die im Besitz der Ges. befindlichen Agrarbank-Aktien.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt (Adca), Leipzig. Führt von den 30 Mill. Rm. Stammaktien der Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bank 25 Mill. Rm. an der Leipziger Börse ein. Ist hypothekarisch gedeckter Gläubiger der in Schwierigkeiten befindlichen Audiwerke, Zwickau.

Badische Bank, Mannheim. Das Notenausgaberecht für das 4. Vierteljahr 1925 hat die Höchstgrenze von 27 Mill. Rm. erreicht. Nach Genehmigung des umgestellten Kap. durch die Reichsbehörden und Eintragung in das Handelsregister wird die Einführung der jungen Aktien zur Frankfurter Börse beantragt werden.

Badische Girozentrale, Mannheim. Bearbeitet eine Auslandsanleihe für badische Kommunen.

Digitized by Google

Bank der Landwirte für Waldeck, Corbach. Beantragt für 1924 eine Dividende von 10 Prozent.

Bank des Berliner Kassenvereins. Besteht am 1. Oktober 75 Jahre. Bemühungen der Interessengemeinschaft Berliner Privatbankfirmen auf Herabminderung der drückenden Gebühren des Instituts verlaufen ergebnislos.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Durch Zusammenlegung des Bankapparates mit der Ostbank für Handel und Gewerbe (Hugenberg-Konzern) plant das Institut, das als Durchgangsstelle für öffentliche Kredite fungiert, eine Vereinfachung und Verbilligung ihrer Organisation; durch den Zusammenschluß würde die Hugenberg-Gruppe direkten Anschluß an die Dtsch. Rentenbank-Kreditanstalt erhalten. Die Bank bezeichnet ihre Kredite an Genossenschaften des Landbundes als geringfügig.

Bank von Danzig. Ist Vermittlungsstelle für den Umtausch der alten deutschen Mark-Anleihen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Comp. Die umgestellten und neuen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Baubank für die Residenzstadt Dresden. Die Gen.Versammlung heißt 5 Prozent Dividende für 1924 gut.

Bayerische Notenbank. Das Notenausgaberecht für das 4. Quartal 1925 hat mit 70 Mill. Rm. die Höchstgrenze erreicht.

Bayerische Vereinsbank, München. Hat der in Schwierigkeiten geratenen Alpenländischen Vereinsbank, Innsbruck, von deren 1 Md. Kr. betragenden Aktkap. sie 60 Mill. Papkr. besitzt, einen in mäßigen Grenzen gehaltenen Kredit auf gedeckter Grundlage gewährt. Siehe Deutsche Verkehrs-Kreditbank.

Bayerische Hypothekenbank. Siehe Deutsche Verkehrs-Kreditbank.

Berliner Hypothekenbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Disconto-Ges.

S. Bleichröder, Berlin. Generalkonsul von Schwabach tritt in den Aufsichtsrat der Centralen Bank voor Spoorwegen (siehe Dresdner Bank) ein. Siehe Deutsche Verkehrs-Kreditbank.

Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank. Die Gen.-Versammlung genehmigt den dividendenlosen Abschluß und die Lockerung des Gemeinschaftsvertrages innerhalb der Deutschen Centralboden-Kreditvereinigung, speziell den Fortfall des Gewinnausgleiches (siehe Septemberheft Seite 529). Die Preuß. Central-Bodenkredit-A. G. beantragt die Zulassung der 10proz. Pfandbriefe (4,2 Mill. von 1925) der B. H. H. B. zur Berliner Börse.

Centralbank A. G., Berlin. Das aus der Landwirtschaftlichen Spar- und Vorschußbank, Langenau (Sachsen), hervorgegangene Institut erzielt 1924 einen Reingewinn von 12 224 Rm.

Danziger Privat - Aktienbank. Das der Berl. Handels-Ges. nahestehende Institut weist für das 1. Halbjahr d. J. befriedigende Ziffern aus.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Kauft für 1 Mill. Rm. bar das Berliner Gebäude der Jacob Michael-Gruppe und stößt ihr altes Heim für 0,7 Mill. Rm. an die Bankfirma J. Löwenherz ab. Nach Erhalt ihrer ostasiatischen Geschäftsbücher soll nunmehr für Ende 1925 nach elfjähriger Unterbrechung eine Bilanz aufgestellt werden.

Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin. Bleibt für 1925 dividendenlos.

Deutsche Centralboden - Kreditvereinigung, Berlin. Die Dividende beträgt 6 Prozent auf die Stamm- und 8 Prozent auf die Vorzugsaktien. Die zu der Gruppe gehörigen Deutsche Grundcreditbank, Gotha, Braunschweig.-Hannov. Hypbk., Preuß. Centralbodenkredit-A. G. u. Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank lockern den engen Gemeinschaftsvertrag; insbesondere fällt der Gewinnausgleich weg. (Siehe Septemberheft Seite 529.)

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Nach der Zweimonatsbilanz per 31. Aug. d. J. errechnet sich die Liquidität ersten Ranges auf 46,2 Prozent, die ersten und zweiten Ranges auf 55,6 Prozent.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Siehe Ederkreisbank und Deutsch-Russische Agrarbank.

Digitized by Google

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Aenderung des Ges.-Vertrages der Deutschen Centralboden-Kreditvereinigung (s. d.) und wählt Direktor Kleemann (Dresdner Bank) neu in den Aufsichtsrat.

Deutsche Hansabank, München. Steht seit Frühjahr 1924 mit der in Schwierigkeiten geratenen Alpenländischen Vereinsbank, Innsbruck, nicht mehr in Verbindung.

Deutsche Landmannbank, Berlin. Trägt für 1924 einen Reingewinn von 50 000 Rm. vor.

Deutsche Landvolkbank, Berlin. Die erst kürzlich gewählten Vertreter der Deutschen Unionbank, Dr. Regendanz u. Dr. Breitenfeld, scheiden aus persönlichen Gründen wieder aus dem Aufsichtsrat aus.

Deutsche Unionbank, Berlin. Dr. Regendanz scheidet aus dem Aufsichtsrat der Byk-Guldenwerke aus. Siehe Deutsche Landvolkbank.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Versuche, das Michael'sche Aktienpaket in andere Hände überzuleiten, dauern an. Es wird eine Vereinigung zum Schutze der Interessen der Einzelaktionäre gebildet.

Deutsche Verkehrs-Kreditbank, Berlin. Den Einnahmen im Jahre 1924 von 2,62 Mill. Rm. stehen Handlungsunkosten von 1,48 Mill. gegenüber; der Reingewinn beträgt 1,14 Mill., die Dividende 12 Prozent. Die General-Versammlung heißt den Abschluß gut und verdoppelt das Kapital auf 4 Mill. Rm. zu 150%; 1,42 Mill. übernimmt die Deutsche Reichsbahn und 0,58 Mill. eine Bankengruppe unter Führung von S. Bleichröder. In den Aufsichtsrat treten ein: Bankier Loeb (Mendelssohn u. Co.), Direktor Pospischil (Bayer. Vereinsbank), Direktor Schumann (Bayer. Hypbk.) und Geschäftsinhaber Franz Urbig (Disconto-Ges.); Komm.-Rat Dr. Millington-Hermann (Deutsche Bank) scheidet aus.

Deutsche Volksbank, Essen - Berlin. Der Sitz dieser Bank der christlichen Gewerkschaften wird wieder nach Berlin verlegt. Außer sechs Filialen sind im Reich ca. 300 Geldannahmestellen errichtet.

Deutsch - Osteuropäische Wirtschaftsbank, Elberfeld. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 0,41 Mill., der Reingewinn, über dessen Verwendung nichts ersichtlich ist, 0,07 Mill. Rm. Gegen gewisse Posten der Bilanz wird von Opponenten Einspruch erhoben.

Deutsch - Russische Agrarbank, Berlin. Stellt ihr Kapital auf 0,68 Mill. Rm. um. Für das ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglied Kleiner (Dt. Girozentrale) wird kein Ersatz bestellt.

Ederkreisbank A. G., Bad Wildungen. Der Reingewinn für 1924 beträgt 82 482 Rm., die Dividende 0%. Bei nur 50 000 Rm. Kapital arbeiten nicht weniger als 1,54 Mill. (!) Gelder der Deutschen Girozentrale, die 5% des Kapitals (der Ederkreis 95%) besitzt, in dem Institut.

Essener Creditanstalt. Der frühere Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Rat Albert Müller ist gestorben.

Frankfurter Bank. Der Aufsichtsratsvorsitzende Hermann Andreae ist gestorben.

Frankfurter Kreditanstalt. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 59 819 Rm., der ohne Dividendenverteilung vorgetragen wird.

Girozentrale Hannover. Uebernimmt 3,1 Mill. Rm. junge Aktien der Osnabrücker Bank.

Großhandelsbank Komm.-Ges. a. Akt., Königsberg. Das Ende 1923 mit 0,4 Mill. Rm. Kapital gegründete Institut beantragt die Liquidation.

Hamburger Privatbank von 1860. Die Geschäftsaufsicht soll verlängert werden. Die Vermögensstücke bestehen meist in z. Zt. schwer verwertbaren Bankgebäuden.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Geschäftsinhaber Flotow tritt in den Aufsichtsrat der „Centralen Bank voor Spoorwegen", Amsterdam, ein. Siehe Dresdner Bank. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Mechanischen Weberei, Zittau, zur Berliner Börse.

Hessische Landesbank. Sucht um Genehmigung einer großen Amerika-Anleihe nach.

Digitized by Google

Industrie- und Privatbank (Michaelkonzern), Berlin. Die Rm.-Eröffnungsbilanz per 1. 12. 1924 steht noch aus. Umstellungs-Schätzungen, die von einem Kap. von 7,5 Mill. Rm. (bisher 200 Mill. Pm.) sprechen, werden als verfrüht bezeichnet.

Internationale Handelsbank (Michaelkonzern), Berlin. Beantragt die Zulassung der 5 Mill. 8proz. Pfandbriefe der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt, Greiz, zur Berliner Börse.

Kieler Handelsbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 60 000 auf 0,4 Mill .Rm. oder die Liquidation.

Kommerzialbank A. G., München. Ist am Konkurs der Schönemann A. G. in München beteiligt.

Kroch jun., Komm.-Ges. a. Akt., Leipzig. Der Reingewinn für 1924 beträgt 0,30 Mill. Rm.

Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse, Berlin. Das banktechnische Mitglied des Verwaltungsrats Geh. Oberfinanzrat Thieme und das Vorstandsmitglied der Kasse, Paul Dombrowsky, an dessen Stelle Bankdirektor von Roy berufen ist, treten in den Ruhestand.

Landbank A. G., Berlin. Siehe Agrar- und Commerzbank.

Landbank A. G., Hirschberg. Diese Genossenschaftszentrale des Hirschberger Landbundes gerät in Konkurs.

Landesbank der Provinz Westfalen. Darf weitere 10 Mill. 8 proz. Schuldverschreibungen begeben.

Landesbank der Rheinprovinz. 1,5 Mill. Rm. Restbetrag der 8 proz. 10 Mill.-Anleihe werden zu 94,50 Prozent zum Verkauf angeboten.

Liquidationskasse A. G., Berlin. Tritt dafür ein, daß für Termineffekten bei Lombardierung eine Ueberdeckung von 25 (bisher 33⅓) Prozent genügen soll.

Max Meerbothe u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Siehe Zahlungseinstellungen.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Siehe Deutsche Verkehrs-Kreditbank.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. Siehe Internationale Handelsbank, Berlin.

Mitteldeutsche Centralgenossenschaftsbank, Gotha. Siehe Rhönbank.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Hammonia Stearinfabrik, Hamburg, an der das Institut beteiligt ist, trägt den Reingewinn für 1924 vor.

Norddeutsche Kreditanstalt, Wesermünde. Siehe Darmstädter und Nationalbank.

Nordische Bank für Handel und Industrie, Berlin. Das Vorstandsmitglied Geh. Rat Demuth tritt in den Aufsichtsrat zurück und übernimmt den Vorsitz anstelle des überlasteten Staatssekretärs a. D. Oskar Meyer. Ein Herr Marschak, der Aktien eines russischen Großaktionärs übernommen hat, soll in den Aufsichtsrat gewählt werden.

Oberbayerische Kreditbank A. G., München. Ist im Handelsregister gelöscht worden.

Oberrheinische Bankanstalt, Konstanz. Die Gen.-Versig. genehmigt für 1924 8 Prozent Dividende. Die Entwicklung ist zufriedenstellend.

Osnabrücker Bank. Siehe Girozentrale Hannover.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin. Siehe Bank für Landwirtschaft und Ostdeutsche Warenkreditbank.

Ostdeutsche Warenkreditbank, Königsberg. Will 8 Prozent Dividende für 1924 ausschütten; die Ostbank ist durch Aktienbesitz beteiligt.

Preußische Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin. Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende für 1924 auf 6 Prozent für die Stamm- und 8 Prozent für die Vorzugsaktien fest und stimmt der Lockerung des Vertrages innerhalb der Deutschen Centralbodenkreditvereinigung (s. d.) zu. Fürst Otto von Bismarck wird neu in den Aufsichtsrat gewählt. Bis 30. September d. J. erhöhen sich Pfandbriefe auf 40,57 (Ende Dez. 1924: 18,13), Komm.-Obl. auf 18,53 (3,99) Millionen, dagegen nahmen ab Roggenpfandbriefe auf 5,49 (10,59) und Roggen-Kom-

Digitized by Google

munal-Oblig. auf 1,80 (3,99) Mill. Rm. Bietet 8% eigene Pfandbriefe zu 84% und 8 proz. Komm.-Oblig. zu 80½ Prozent an. Siehe Braunschweig.- Hannov. Hypbk.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. Beantragt die Zulassung ihrer 8% Pfandbriefe Reihe 3 von 1925 zur Berliner Börse. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Kap.-Erhöhung um 2 auf 6 Mill. Rm.; auf 2 alte 100 Rm.-Aktien entfällt 1 neue zu 108%. Die neue Emission ist von amerikanischen Freunden übernommen. Neu in den Aufsichtsrat werden gewählt das Verwaltungsratsmitglied der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt Franz Behrens, M. d. R., und Geh. Rat Dr. Wilhelm Cuno, Hamburg, der den stellv. Vorsitz im Kuratorium übernimmt.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Am 30. September d. J. laufen 51,68 Mill. Pfandbriefe um gegen 44,46 Mill. Ende Juni cr. und 19,71 Mill. Ende Dez. 1924. 20 Mill. 10proz. Pfandbriefe Reihe 39 und 40 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Reichs-Kredit-Gesellschaft A. G., Berlin. Ordnet mit der Dresdner und der Deutschen Bank die Angelegenheiten des in Schwierigkeiten geratenen Stumm-Konzerns. Beantragt die Zulassung einer 10 proz. Anleihe des Kommunalen Elektrizitäts-Werk Mark, Hagen i. W., zur Berliner Börse. Ueber den der Russ. Staatsbank gewährten Kredit siehe Deutsche Bank.

Revisions-Treuhand-Gesellschaft, Berlin. Stellt namens eines Bankkonsortiums (Disconto-Ges., Commerzbank usw.) dem Kahn-Konzern 3 Mill. Rm. zur Verfügung.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Direktor Komm.-Rat Dr. Jahr tritt in den Aufsichtsrat der Heinrich Lanz A. G., Mannheim, ein. Siehe Deutsche Bank.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. 5 Mill. 8% Pfandbriefe Reihe 5 werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende auf 6% für die Stamm- und auf 7% für die Vorzugsaktien fest und stimmt der Aenderung des Vertrages mit der Deutschen Central-Bodenkreditvereinigung (s. d.) zu. Siehe Dresdner Bank.

Rhönbank A. G. in Konkurs, Mellrichstadt. Die Gläubiger und Schuldner des Instituts gründen auf Einladung der Mitteldeutschen Centralgenossenschaftsbank, Gotha, eine neue Bank namens „Vereinsbank für die Rhön."

Roggenrentenbank, Berlin. Siehe Agrar- und Commerzbank.

Sächsische Bank, Dresden. Das Notenausgaberecht für das 4. Quartal d. J. hat die Höchstgrenze von 70 Mill. Rm. erreicht.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Gewährt der in Schwierigkeiten geratenen Sondermann u. Stier A. G., Chemnitz, einen neuen Kredit von 20 000 Rm. Präsident Degenhardt tritt in den Aufsichtsrat der G. A. Winkelhausen-Werke, Magdeburg, ein. Siehe Commerz- und Privatbank.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln a. Rh. Der auf Antrag des Instituts über das Vermögen der Braunkohlengewerkschaft Düren (Sichel-Konzern) verhängte Konkurs wird wieder aufgehoben. Die Fusion zwischen der Gladbacher Wollindustrie A. G. vorm. Josten und den Gladbacher Textilwerken vorm. Schneider u. Irmen, in deren beiden Aufsichtsräten das Institut vertreten is, wird beschlossen.

I. F. Schröder Bank, Bremen. Uebernimmt mit der Darmstädter und Nationalbank die jungen Aktien der Rolandlinie.

Spar- und Kreditbank, Bad Sulza (Thür.) Will ihr Kapitalentwertungskonto durch Zuzahlung ausgleichen und das Kap. um 40 000 auf 90 000 Rm. erhöhen.

Tölzer Gewerbe- und Bauernbank. Ist mit 0,1 Mill. Rm. Aktienkapital gegründet worden.

Bankhaus E. von Stein, Breslau-Stettin. Die Untersuchung gegen den früheren Generaldirektor Iwan Kutisker ist abgeschlossen. Die Klage wird auf Schädigung der Preuß. Staatsbank in Höhe von 14 Mill. Rm. lauten.

Treuhand-Bank A. G. für das graphische Gewerbe, Nürnberg. Das 1920 errichtete Institut beantragt die Auflösung.

Vereinsbank für die Rhön, Mellrichstadt. Ist der neue

Digitized by Google

Name der Rhönbank in Konkurs.

M. M. Warburg u. Co.; Hamburg. Vermitteln eine Amerika-Anleihe der Rudolf Karstadt A. G. Bankier Dr. Max M. Warburg wird in den Aufsichtsrat der Klöckner-Werke, Berlin, berufen.

Warenkreditbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung beschließt die Liquidation; der Verlust soll nicht die Hälfte des Kapitals erreichen.

Wirtschafts- und Hypothekenbank A. G., Halle a. d. S. Ist mit 0,1 Mill. Rm. Kap. gegründet worden.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Das Notenausgaberecht für das vierte Viertel d. Js. hat die Höchstgrenze von 27 Mill. Rm. erreicht.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Direktor Fritz Bausback tritt in den Aufsichtsrat der Eyacher Kohlensäure-Industrie A. G., Berlin, ein.

Württembergischer Kreditverein, Stuttgart. Siehe Reichsbank.

Zahlungseinstellungen. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten die Thilo von Westernhagen Komm.-Ges., Bankgeschäft Berlin und Erfurt und die Bankfirma Wilhelm Herrig, Berlin. — **Geschäftsaufsicht** beantragen das Bankgeschäft A. Raphaelsohn, Herford (Westf.), die Bankfirma Otto Schindler, Leipzig und die Bankfirma I. Weil, München. Die Geschäftsaufsicht über das Bankgeschäft Wagner u. Co., Leipzig, wird verlängert. — In **Konkurs** geraten die Bergische Bürgerbank, Elberfeld, die Bankfirma Wilhelm Dörmühl, Frankfurt a. M., deren Inhaber verhaftet wird, die Landbank A. G., Hirschberg, und die Bankfirma L. Poppe, Kiel. — In **Liquidation** treten die Großhandelsbank Komm.-Ges. a. Akt., Königsberg i. Pr., die Bankfirma Maron u. Cie., Komm.-Ges., Breslau und die Treuhand-Bank für das graphische Gewerbe, Nürnberg. Die Bankfirma Andreae u. Co., Wiesbaden, hat sämtliche Aktiven und Passiven der in Liquidation getretenen Bankfirma Marcus Berlé u. Co., Wiesbaden, übernommen mit der Verpflichtung, deren Gläubigern 56% der 825 000 Rm. betragenden Forderungen binnen 3 Monaten auszuzahlen; bei Eingang bestimmter zweifelhafter Forderungen soll eine bis zu 4 proz. Nachvergütung erfolgen. — Ein Status der in Zahlungsstockung befindlichen Bankfirma Max Meerbothe u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin, weist 0,63 Mill. Passiven und 0,10 Mill. freie Aktiven aus; die Gläubiger-Versammlung nimmt einen Vergleich auf der Grundlage von 50% an, der durch Zuschüsse von Verwaltungsmitgliedern ermöglicht werden soll. Kleingläubiger sollen im April 1926, Großgläubiger bis Januar 1928 befriedigt werden. Siehe Hamburger Privatbank von 1860, Rhönbank und Warenkreditbank, Berlin.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz wird am 15. Januar von 4½ auf 4 Prozent herabgesetzt. Das Institut, das für 1924 eine Dividende von 7% (i. V. 8,6%) verteilt, stellt vom 29. April ab Gold zur Ausfuhr zum Preise von 1653,44 holl. Gulden für 1 kg fein (Vorkriegs-Parität) zur Verfügung und kauft — freiwillig — Gold zu 1648 fl. für 1 kg fein an; an diesem Tage beträgt der Goldvorrat 479,47 Millionen holl.fl. bei einem Notenumlauf von 895,74 Mill., der mithin zu 54% goldgedeckt ist. Dieser Goldvorrat ist der niedrigste der Nachkriegszeit (bei steigendem Devisenvorrat). Ihm steht ein Goldbestand von 730 Mill. holl. fl. (Höchststand) im April 1918 gegenüber. Trotzdem überläßt die Bank im Juni mehrere Millionen Pfund Sterling der Bank von England. Die Bank betont in ihrem Jahresbericht für 1924,

Digitized by Google

daß sie eine liberale Diskontpolitik treibe, um die niederländische Industrie in ihrem Konkurrenzkampf zu unterstützen. (Aus dem gleichen Grunde werden deutsche Finanzwechsel von der Bank nicht oder nur mit Auswahl diskontiert.) Siehe Währung und Javasche Bank.

Währung. Holland kehrt am 29. April zur freien Goldwährung zurück (siehe Niederländ. Bank). Der holländische Gulden notiert Ende Juni in New York 40,08 cents gegen 40,47 Ende Dezember (Parität ca. 40,19). Am 29. April hebt die Regierung das Ausfuhrverbot für Gold (Münzen und Barren) auf, das am 8. August 1914 erlassen wurde. — Auch Niederländisch-Indien kehrt am 29. April zur Goldwährung zurück. Siehe Niederländische Bank.

Die deutschen Banken in Holland haben sich in der Mehrzahl verpflichtet, die Provisionssätze der holländischen Banken nicht mehr zu unterbieten; dafür werden ihnen bei Börsenausführungen (sie selbst sind nicht zur Börse zugelassen) die Niedrigstsätze berechnet.

Emissionen und Gründungstätigkeit. Im Jahre 1924 sind 1758 (i. V. 1622) Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 312,28 (251,01) Mill. hfl. gegründet worden, wovon 113,6 (90,5) Mill. eingezahlt sind. Davon entfallen auf 120 (90) finanzielle Unternehmungen 75,5 (22,5) Mill. hfl., von denen 29,9 (5,2) Mill. eingezahlt sind. — Die Emissionen des Jahres 1924 betrugen nach dem „Tel." 403.4 Mill. fl. gegen 253,26 Mill. in 1923 und 436,80 Mill. in 1922. Davon entfallen 268,74 Mill. auf öffentlich-rechtliche Körperschaften (209,76 und 306,16 Mill.); sowie 134,66 (43,51 bzw. 183,64) Mill. fl. auf Private.

Zahlungseinstellungen. Die Kreditoren der Bankfirma J. P. Grusser, Amsterdam, (der ehemaligen Teilhaberin der namentlich durch ihre Beziehungen zu deutschen Fürstenhäusern bekanntgewordenen Berliner Bankfirma Grusser, Philippson u. Co.) haben 0,39 Mill. hfl. zu fordern. Größte Gläubiger sind der Fürst zu Lippe-Detmold und die selbst in Konkurs befindliche Overzeesche Bank- en Handel-Mij. Amsterdam. Siehe Hanzebank Haarlem und Hanzebank Hertogenbusch.

Konkurse. Im Jaher 1924 wurden 4509 (1923: 4151) Konkurse eröffnet; die Konkursforderungen beliefen sich 1924 auf 74,36 Mill. fl.

Algemeene Hypotheekbank. Verteilt für 1924 wieder 20 Prozent Dividende.

Amstelbank, Amsterdam. Weist für 1924 einen Reingewinn von 1,54 Mill. hfl, aus; die Dividende wird von 10 Prozent i. V. auf 11 Prozent erhöht; jeder Gründerschein erhält 2,358 (1,493) hfl.

Amsterdamsche Bank. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 14,82 (i. V. 17,64) Mill. hfl., der Reingewinn 6,20 (5,79) Mill., die Dividende 7½ (7) Prozent. Uebernimmt die Kontrolle der Nederlandschen Reconstructiebank (s. d.) sowie eine Stadtfiliale der Disconto en Effektenbank, Kommandite des Barmer Bankverein, in Amsterdam.

Amsterdamsche Crediet Maatschappij (früher van der Heydt-Kersten's Bank). Die Gen.-Versammlung setzt die Dividende für 1924 auf 6 Prozent fest.

Amsterdamsche Discontobank. Ist der neue Name der bisherigen Disconto- en Effektenbank. Siehe van der Heydt's Bank und Amsterdamsche Bank.

Amsterdamsche Liquidatie-Kas. Schüttet für 1924 eine Dividende von 7 (i. V. 5) Prozent aus.

Amsterdamsche Scheepshypothekbank. Kehrt für 1924 eine Dividende von 16 (i. V. 14) Prozent aus.

Bank-Associatie, Amsterdam. Bleibt dividendenlos. 0,3 Mill. Fl. Gewinn werden vorgetragen.

Bank voor Handel en Scheepvaart, Rotterdam. Das zur Thyssengruppe gehörige Unternehmen verteilt aus 1,81 (i. V. 1,57) hfl. Reingewinn wieder 10 Prozent Dividende.

Handels-Mij H. Albert de Bary u. Co., Amsterdam. Das der Disconto-Gesellschaft, Berlin, nahestehende Institut kehrt per 30. Sept. 1924 aus 1,03 Mill. fl. Reingewinn wieder 7 Prozent Dividende aus.

Continentale Handelsbank, Amsterdam. Schüttet für 1924 wieder 6 Prozent Dividende aus 0,70 (i. V. 0,66) Mill. fl. Reingewinn aus.

Digitized by Google

Disconto- en Effektenbank, Amsterdam. Diese Kommandite des Barmer Bankvereins verteilt für 1924 aus 0,30 (i. V. 0,07) Mill. fl. Reingewinn eine Dividende von 5 (0) Prozent. Das Institut ändert den Namen in Amsterdamsche Discontobank. Die Amsterdamsche Bank übernimmt eine Stadtfiliale des Instituts in Amsterdam. Siehe van der Heydt's Bank.

Disconto - Maatschappij, Rotterdam. Verteilt für 1924 aus 0,31 Mill. fl. Reingewinn 5½ (i. V. 5) Prozent Dividende.

N. V. Driesen u. Co.'s Handelsbank, Amsterdam. Hat ihren Namen in N. V. Escompte- en Handelsbank ungeändert.

N. V. Escompto- en Handelsbank, Amsterdam. Siehe Driesen u. Co.'s Handelsbank.

Groninger Bank. Das der Twentschen Bank nahestehende Institut zahlt für 1924 eine Dividende von 5 Prozent.

J. P. Grusser, Amsterdam. Siehe Zahlungseinstellungen.

Haarlemsche Bankvereeniging. Schüttet für 1924 wieder 4 Prozent Dividende auf 4 Mill. fl. Stammaktien aus.

Handels-Mij H. Albert de Bary u. Co. Siehe Bary u. Co.

Handelsbank vor Nederlandsch - Indie, Amsterdam. Gründet die Nederlandsche Finanzerings Mij zur Finanzierung öffentlicher und tschechischer Betriebe.

Handelsvereeiniging, Amsterdam. Verteilt 40 (i. V. 35 Prozent) Dividende und plant eine Kapitalserhöhung um 5 Mill. Fl.

Hanzebank Haarlem. Wird außergerichtlich liquidiert.

Hanzebank, Hertogenbosch. Der Konkurs-Prüfungsbericht stellt grobe Ungehörigkeiten bei der Kreditgewährung fest.

Van der Heydt's Bank, Amsterdam. Erwirbt die vollständige Kontrolle über die Disconto- en Effektenbank (jetzt Amsterdamsche Discontobank) und führt das Edmund Stinnes'sche Syndikat für dessen Drittelbeteiligung am Nordstern Versicherungs-Konzern.

Hollandsche Bank voor Zuid - Amerika, Amsterdam. Der buchmäßige Bruttogewinn für 1924 beträgt 3,39 (i. V. 3,18) Mill. fl., die Unkosten 1,81 (2,30) Mill. fl. Eine Dividende wird nicht verteilt. Ein Verlust beim Verkauf von Uruguay-Pesos, die für eine geplante, aber nicht eröffnete Filiale in Montevideo bestimmt waren, betrug 0,19 Mill. fl. Eine Dividende wird nicht verteilt, der Saldo von 0,45 (i. V. 0,82) Mill. fl. vorgetragen. Die Büros in Valparaiso und Santiago (Chile) werden liquidiert; die Niederlassungen in Sao Paulo und Santos werden zu Agenturen der Niederlassung in Rio de Janeiro gemacht.

Hollandsche Hypothekenbank. Die Dividende für 1924 beträgt 15 Prozent (i. V. 14 Prozent).

Javasche Bank. Dieses Noteninstitut für Niederländisch-Indien setzt am 6. Mai den Wechseldiskontsatz um ½ auf 6 Prozent herab.

Incasso - Bank, Amsterdam. Der Bruttogewinn für 1924 beziffert sich auf 6,64 (i. V. 6,3) Mill. fl., der Reingewinn auf 3,36 (3,1) Mill., die Dividende auf wieder 6½ Prozent.

Internationale Bank, Amsterdam. Das zur Gruppe der Darmstädter u. Nationalbank, Berlin, gehörige Institut weist per 31. 12. 1924 für das erste, acht Monate umfassende Geschäftsjahr 1,16 Mill. fl. Reingewinn aus. Nach Abzug der Gründungsspesen usw. werden 0,5 Mill. fl. der Reserve überwiesen und 57 861 fl. vorgetragen. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Managing-Direktor Emil Pusch (Lapard Brothers u. Co. Ltd., London,) tritt in den Verwaltungsrat ein.

Internationale Credit- en Handelsvereeniging. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 3,96 (i. V. 3,12) Mill. fl., die Dividende auf 14 (12) Prozent.

Kas - Vereeniging, Amsterdam. Kehrt für 1924 eine Dividende von 7½ (i. V. 6½) Prozent aus.

Hugo Kaufmann u. Co.'s Bank, Amsterdam. Diese Kommandite der Commerz- u. Privatbank, Berlin, erzielt für 1924 einen Rohgewinn von 0,66

Digitized by Google

(i. V. 1,04) Mill. fl. u. einen Reingewinn von 0,24 (0,59) Mill. fl., woraus eine unveränderte Dividende von 7 Prozent gezahlt wird.

Koloniale Bank, Amsterdam. Schüttet für 1924 wieder eine Dividende von 20 Prozent aus.

Nationale Bankvereeniging. Diese Provinz-Organisation der Rotterdamschen Bankvereeniging verteilt für 1924 aus 1,62 (i. V. 1,50) Mill. fl. Reingewinn 4½ (4) Prozent Dividende.

Nationale Hypothekenbank, Amsterdam. Setzt die Dividende für 1924 (von 40 Prozent i. V.) auf 35 Prozent herab.

Nederlandsche Bank voor buitenlandschen Handel, Amsterdam. (Niederländische Bank für Außenhandel, bisher Nederlandsche Reconstruktiebank). Der Rohgewinn für 1924 beträgt 0,92 (i. V. 0,68), der Reingewinn 0,35 (0,50) Mill. fl., die Dividende 5 (0) Prozent. Die Bank wird von der Amsterdamschen Bank kontrolliert.

Nederlandsche Bank voor Zuid-Africa, Amsterdam. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 1,32 (i. V. 1,24) Mill. fl., der Reingewinn 0,33 (0,28) Mill. fl., die Dividende unverändert 5 Prozent. Begibt zwecks Uebernahme der Transvaalschen Handelsbank (s. d.) 2,74 Mill. fl. neue Aktien.

Nederlandsche Handels-Maatschappij, Amsterdam. Die Dividende für 1924 wird (von 6 Prozent i. V.) auf 7 Prozent gesteigert; der Reingewinn stieg von 5,38 auf 6,46 Mill. fl.

Nederlandsche Reconstruktiebank. Aendert den Namen in Nederlandsche Bank voor buitenlandschen Handel (s. d. u. Amsterdamsche Bank) und verlegt den Sitz nach Amsterdam.

Nederlandsch-Indische Escompte-Maatschappij. Verteilt für 1924 aus 5,25 Mill. fl. Rohgewinn nach Abschreibungen von 2,9 Mill. wieder 5 Prozent Dividende.

Nederlandsch-Indische Handelsbank. Erzielt 1924 einen Rohgewinn von 14,4 (i. V. 11,4) Mill. fl. und einen Reingewinn von 6,2 (4,8) Mill. fl.; die Dividende wird (von 8 Prozent i. V.) auf 10 Prozent erhöht.

Niederländische Bank für Außenhandel. Siehe Nederlandsche Bank voor buitenlandschen Handel.

Overzeesche Bank- en Handel-Maatschappij, Amsterdam. Siehe Zahlungseinstellungen.

Residentie Hypothekbank voor Nederland. Verteilt für 1924 unverändert 18 Prozent Dividende.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Verteilt für 1924 keine Dividende. Der buchmäßige Reingewinn von 5,577 Mill. fl. wird der Spezialreserve zugeführt. Das Londoner Büro wird aufgehoben, ein Schritt, der mit der Rekonstruktion des Instituts (Kap.-Herabsetzung von 75 auf 50 Mill. fl.; vergl. Juni-Heft S. 353) und der stärkeren Interessennahme der British Overseas Bank und Helbert Wagg u. Co. zusammenhängt. Siehe Nationale Bankvereeniging.

Rotterdamsche Liquidationskas. Erhöht für 1924 die Dividende (von 4 Prozent i. V.) auf 11½ Prozent.

Rotterdamsche Scheepshypothekbank. Die Dividende für 1924 wird (von 14 Prozent i. V.) auf 16 Prozent erhöht.

Transvaalsche Handelsbank. Wird nebst ihrer Hamburger Filiale von der Nederlandschen Bank voor Zuid-Africa (s. d.) übernommen.

Twentsche Bank, Amsterdam. Der Bruttogewinn für 1924 ist (von 8,57 Mill. i. V.) auf 9,80, der Reingewinn von 2,65 auf 3,73 Mill. u. die Dividende von 6 auf 7 Prozent gestiegen. Die Bank begibt unter der Hand 0,5 Mill. fl. Aktien der Reihe A. Siehe Groninger Bank.

Unie-Bank voor Nederlanden-Kolonien. Weist für 1924 einen Gesamtverlust von 2,18 Mill. fl. auf. Eine deutsche Gruppe soll Interesse an dem Institut zu nehmen beabsichtigen.

Zuid-Hollandsche Hypothekbank. Die Dividende für 1924 wird (von 48 Prozent i. V.) auf 51 Prozent heraufgesetzt.

Digitized by Google

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Die Gen.-Versammlung genehmigt die für das Jahr 1924 vorgeschlagene Dividende von 25 (1923: 24, 1922: 8 und 1921: 44) Prozent. Der Bruttogewinn beträgt 115,52 Mill. Pes., der Reingewinn 92,34 Mill. Pes., der Gewinnanteil des Staates 45,88 Mill. Pes . Der Diskontsatz bleibt unverändert 5 Prozent.

Währung. Ende Juni notiert der Peseta in New York 14,52 (Parität 19,30) Dollar.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banco de Vigo, Banque de Crédit de l'Union Minière und Banco de Castilla.

Banco Central, Madrid. Verteilt wieder 8 Prozent Dividende.

Banco de Bilbao. Verteilt wieder 20 Prozent Dividende. Die Filialen in London und Paris arbeiten zufriedenstellend.

Banco de Castilla. Die Gerichts- und Aufsichtsbehörden stellen der Bankleitung die gesperrten deutschen Werte wieder zu, die den Eigentümern unverzüglich ausgeliefert werden müssen.

Banco de Vigo. Stellt ihre Zahlungen ein.

Banco Urquijo Catalon, Barcelona. Verteilt wieder 35 Pes. Dividende je Aktie.

Bank von Castilien. Siehe Banco de C.

Banque de Crédit de l'Union Minière, Bilbao. Stellt die Zahlungen ein. Mehrere Mitglieder der Verwaltung werden verhaftet. Die größeren Banken Bilbaos führen die Liquidation durch. Kapital und Reserven sind verloren.

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz bleibt unverändert 9 Prozent. Das Institut erzielt 1924 einen Bruttogewinn von 43,65 (i. V. 32,89) Mill. Esc. und einen Reingewinn von 11,56 (9,91) Mill. Die Dividende erhöht sich (von 30 i. V.) auf 35 Prozent. Siehe Währung.

Währung. Der Escudo wird Ende Juni in London mit $2^{7}/_{16}$ pence gegen $2^{7}/_{64}$ pence Ende Dezember 1924 bewertet. Im Februar d. J. entwirft der Finanzminister gemeinsam mit der Bank von Portugal ein Stabilisierungsprogramm für den Escudo; das Projekt stößt jedoch auf Widerstand und bleibt infolge des System-Wechsels in der Regierung (Diktatur) in der Schwebe.

Neue Bank-Vorschriften. Einem Bankgesetz-Entwurf zufolge sollen portugiesische Banken künftig nur errichtet werden, wenn sie ein Kapital von mindestens 0,5 Mill. Esc. besitzen, ausländische Banken ein solches von mindestens 0,25 Mill. Esc. Eine besondere Genehmigung zum Betrieb ist erforderlich.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banque Industrielle Portugaise.

Banco Colonial Portuguez, Lissabon. Verteilt 10 Prozent (i. V. 12) Dividende. Die Krisis in den Kolonien zieht im Lauf des Jahres die Bank in Mitleidenschaft.

Banco Nacional Ultramarino, Lissabon. Verzeichnet für 1924 einen Reingewinn von 19,97 (i. V. 18,55) Mill. Esc., woraus außer den bereits gezahlten Abschlagsdividenden von 14 Prozent weitere 16 Prozent, zusammen 30 Prozent Dividende ausgeschüttet und 4 Mill. Esc. den Rücklagen zugeführt werden. Das Institut begibt 66 666⅔ Stück Aktien zu je 90 Esc. mit Dividendenberechtigung ab 1. 1. 1925. Die neuen Aktien werden im Verhältnis von 4 alten zu 1 neuen Aktie zu netto 100 Esc. angeboten bei einem Börsenkurs von 230 Esc.

Banque Industrielle Portugaise, Lissabon. Stellt die Zahlungen ein.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Der Diskontsatz bleibt wie bisher 5½ Prozent. Der Reingewinn des Instituts für 1924 beläuft sich bei einem

Digitized by Google

das ganze Jahr über geltenden Diskontsatz von 5½ Prozent (i. V. Durchschnitt 4,62 Prozent) auf 17,91 (i. V. 16,06) Mill. Kr. Die Staatskasse erhält wieder 14 Mill. Kr. Die Beanspruchung der Bank sinkt im 1. Halbjahr 1925 ganz erheblich. Siehe Bankwesen.

Währung. In Stockholm notieren Ende Juni: London 18,14½ Kr. gegen 17,52½ Kr. Ende Dezember (Parität 18,159) und New York 3,73¾ gegen 3,71 Kr. Nach einer Zusammenstellung des schwed. Bankenverbandes sind in den Jahren 1922 bis 1924 rund 89 Mill. Kr. schwedische Banknoten aus dem Ausland nach Schweden zurückgeflossen, darunter 54 Mill. Kr. aus Deutschland.

Bankwesen. Nach der Bilanz per 31. Dez. 1924 betrug das Akt.-Kap. sämtlicher Privatbanken 546,1 (i. V. 549,4) Mill. Kr. Dazu kommen wieder 10,25 Mill. Kr. Kommanditkap. und wieder 47 Mill. Kr. 7proz. Anteilscheine für Rekonstruktionszwecke. Die Rücklagen betrugen 292,7 (287,5) Mill. Die im Jahre 1923 um 456 Mill. zurückgegangenen Einlagen verminderten sich um weitere 194 auf 3675 Mill. Kr. Wechsel und Darlehen gingen um 150 (1923 um 518) auf 4316 Mill. Kr. zurück. Die ausländischen Guthaben und Devisen stiegen von 167,2 auf 194,2 Mill. Kr. und die ausl. Bankschulden von 95,3 auf 151,6 Mill. Das größte Netto-Devisenguthaben besaßen die Stockholms Enskilda-Bank (35,4 Mill.) und die Skandinaviska Kredit-A. B. (16,9 Mill.); bei den übrigen Banken überwogen die ausländischen Schulden. Der Devisenbesitz der Reichsbank stellte sich gleichzeitig auf 136,2 (142,8) Mill. Kr.

Emissionsbank Investor A. B., Stockholm. Das zur Gruppe der Stockholms Enskilda-Bank gehörige Institut weist für 1924 wieder einen Verlust von 0,49 (i. V. 0,99) Mill. Kr. aus.

Finanzinstitutet Svenska Värden, Stockholm. Schließt wiederum mit 2,42 (i. V. 2,88) Mill. Kr. Verlust ab.

Göteborger Bank. Verteilt wieder 10 Prozent Dividende.

Nordiska Handelsbanken, Gotenburg. Schreibt für 1924 Mill. 1,42 (2,26) Kr. auf Forderungen ab. Der Reingewinn wird mit 2,99 (3,26) Mill. Kr. ausgewiesen; die Dividende beträgt wieder 4 Prozent. (Im Sommer stellt sich heraus, daß die Bank sanierungsbedürfnig ist.)

Skandinaviska Kredit-Aktiebolaget, Stockholm. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich nach Abschreibungen von 7,47 (i. V. 13,0) Mill. Kr. auf 9,57 (9,75) Mill., die Dividende auf wieder 10,56 Prozent. Die Bank legt eine 5½proz. Anleihe von 100 Mill. Kr. zum Nennwert zur Zeichnung auf, die angeblich (die Bank selbst dementiert es) zur Rückzahlung von Schulden bei anderen Großbanken, namentlich bei der Stockholms Enskilda-Bank, dienen und die Liquidität der Bank verbessern soll. Siehe Bankwesen und Finanzinstitutet (zum Konzern der Bank gehörig.

Smalandsbank. Verwendet den Reingewinn für 1924 von 1,01 Mill. Kr. zu Abschreibungen auf ältere Engagements und verteilt wieder keine Dividende.

Stockholms Aktiebolaget Privat. Tritt mit einer Kommanditeinlage von 1 Mill. Kr. in die Berliner Bankfirma J. Löwenherz ein.

Stockholms Enskilda Bank. Schreibt für 1924 Mill. 4,63 (i. V. 5,97) Kr. ab. Der Reingewinn steigt von 9,44 auf 9,66 Mill. Die Dividende beziffert sich unverändert auf 15 Prozent; der Vortrag erhöht sich von 22,38 auf 26,3 Mill. Kr. Siehe Emissionsbank Investor A. B., Skandinaviska Kredit- A. B, und Bankwesen.

Sundvalls Enskilda-Bank. Verteilt für 1924 aus 2,5 Mill. Kr. Reingewinn 10 Prozent Dividende.

Svenska Economi A. B., Stockholm. Verteilt wieder 7 Prozent Dividende.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Für 1924 ergibt sich nach Abschreibungen von 3,48 (i. V. 2,31 Mill. Kr. ein Reingewinn von 12,677 (13,82) Mill. Kr.; die Dividende beträgt wieder 10 Prozent. Das im Frühjahr 1923 sanierte Institut schreibt außerdem 2,29 (6,17) Mill. Kr. aus der besonderen Verlustrücklage ab, die dann noch 51,64 Mill. Kr. enthält. Den Vorsitz im Verwaltungsrat des Instituts übernimmt Herr Kinander, bisher Präsident des schwed. Reichsschuldenkontors. Eine der Bank nahestehende große Holzfirma geht in Konkurs.

Sveriges Allmänna Hypotheksbank, Stockholm. Die Zinseinnahmen dieses öffentlich-rechtlichen Instituts stiegen 1924 um 0,44 auf 14,15

Digitized by Google

Mill. Kr., an Obligationszinsen waren 13,81 (13,02) Mill. zu zahlen. Der Reingewinn verminderte sich von 0,48 auf 0,10 Mill. Kr.

Norwegen. Bank von Norwegen. Die Dividende für 1924 beträgt 8 Prozent (wie i. V.). Der Diskontsatz wird am 9. Mai von 6½ auf 6 Prozent ermäßigt. DerGeneraldirektor Rygg erklärt, daß das Institut, das zahlreiche notleidende oder unter Geschäftsaufsicht stehende Banken zu rekonstruieren unternahm, diese Politik einstellen werde, da „das Mißtrauen des Publikums sich in solchen Fällen doch nicht beseitigen ließe und sich auf die Dauer als ein zu großes Hindernis herausstelle". Die Bank arbeitet mit Erfolg auf eine langsame Besserung des Kronenkurses hin. Siehe Währung, und Centralbank vor Norge.

Währung. Ende Juni notiert Oslo auf London 28,00 gegen 31,26 Kr. Ende Dezember (Parität 18,16) und auf New York 5,76 gegen 6,63 Kr. Direktor Rygg von der Bank von Norwegen erklärt, das offizielle Währungsprogramm bezwecke (in scharfem Gegensatz zur Auffassung der Export- u. Reederkreise eine „langsame, aber stetige Steigerung des Wertes des Kronenkurses bis zur alten Parität".

Bankenkrisis. Die unter Administration gestellten Banken sollen fortan nicht mehr mit Hilfe der Notenbank saniert werden (weil diese ungerechtfertigte Angriffe erfahren hat), sondern nur mit den privaten Mitteln der Aktionäre; wo dies nicht möglich ist, soll das Aktienkapital als verloren angesehen und abgeschrieben werden. — Im Sommer 1925 befinden sich 31 Aktienbanken und 8 Sparkassen unter Zwangsaufsicht. — Siehe Bank von Norwegen und Norska Handelsbank.

Bankenstatistik. Nach Veröffentlichungen der Banken-Inspektion betragen die Depositen der norwegischen Aktienbanken Ende Juni 2,02 Milliarden Kr. bei 0,37 Milliarden Kapital und Reserven. Im Ausland betragen die Schulden 0,18 Milliarden, die Forderungen 0,036 Milliarden.

Zahlungseinstellungen. Siehe Moß Privatbank, Orkedal Sparebank, Trondhjem, Störö-Sparbank, Centralbanken vor Norge und Norske Handelsbank.

Bergens Privatbank. Verteilt 8 Prozent Dividende (wie i. V.).

Centralbanken vor Norge. Das 1922 rekonstruierte, seitdem unter Geschäftsaufsicht stehende Institut teilt im Rechenschaftsbericht für 1924 mit, daß die sicheren Verluste auf 70, die wahrscheinlichen auf 35 Mill. Kr. angewachsen sind. 29 Mill. Kr. gingen bei anderen norwegischen Banken verloren, 32,5 Mill. Kr. an der Beteiligung bei einem kanadischen Nickelunternehmen. Das 1922 von 22 auf 4 Mill. Kr. zusammengelegte Akt.-Kap. sowie das von der Regierung, der Bank von Norwegen und anderen norweg. Privatbanken zugeschossene Kap. von 30 Mill. bzw. Darlehen von 50 Mill. dürfte verloren sein. Der buchmäßige Reingewinn für 1924 betrug nach 4,19 (i. V. 2,56) Mil. lAbschreibungen 3,82 (2,56) Mill. Kr.

Klaveness Bank. Verteilt für 1924 eine Dividende von 5 Proz. (wie i. V.).

Moß Privatbank. Beantragt infolge „Nervosität der Depotinhaber", die voll gedeckt sein sollen, die Stellung unter öffentliche Administration.

Norske Creditbank, Oslo. Verteilt für 1924 eine Dividende von 8 Prozent (wie i. V.).

Norske Handelsbank, Oslo. Der Verlust des unter Zwangsverwaltung stehenden Instituts umfaßt außer dem eigenen Kapital ca. 38 Prozent der Kreditoren. Die Linke im Storthing verlangt, daß der frühere Minister Berge vor ein Staatsgericht gestellt werde, weil er der Bank 1923 ohne Autorisation mit Staatsmitteln geholfen habe.

Norsk Oversjöisk Bank Union. Läßt ihre letzte Tochtergesellschaft, die Banco Escandinavo Brasileiro, Rio de Janeiro, eingehen und tritt selbst in Liquidation.

Norwegische Hypothekenbank. Die französischen Obligationsgläubiger verlangen die Einlösung ihrer Anleihen in Gold oder schwedischen Kr.; die Verwaltung verhält sich ablehnend.

Orkedal Spare Bank, Trondhjem. Diese alte Provinzbank stellt die Zahlungen ein und beantragt die Stellung unter öffentliche Aufsicht.

Störö-Sparbank, Stavanger. Stellt die Zahlungen ein und beantragt die Stellung unter Zwangsverwaltung. Die Schwierigkeiten beruhen auf Massenkündigungen der Einlagen.

Digitized by Google

Dänemark. Nationalbank von Dänmark. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7 Prozent. Der Aufsichtsrat des Instituts trifft mit der dänischen Regierung ein Uebereinkommen, wonach die Bank das Währungsgesetz durchführt. Die Bank sucht mit Hilfe des erhaltenen Dollarkredits eine Steigerung der Kronen durch Diskont-Einschränkung und Umlaufsverringerung zu erzwingen. Sie bevorschußt die Einlagebücher der Sparer der Dansk Andelsbank (s. d.) bis zu 50 Prozent. Siehe Währung.

Währung. Es notieren im Kopenhagen Ende Juni: London 24,60 Kr. gegen 26,72 Kr. Ende Dezember (Parität 18,16), New York 5,07 Kr. gegen 5,66 Kr. (Parität 3,73), Holland 203,25 Kr. gegen 229,40 Kr. und Schweden 135,80 Kr. gegen 152,60 Kr. Die Regulierung der dänischen Währung (vergl. Juniheft S. 356) beginnt am 1. Febr. d. J.; die Nationalbank wird durch Gesetz beauftragt, an der Koponhagener Börse folgende Dollarhöchstkurse aufrechtzuerhalten: bis zum 1. Juli 1925: 5,74 Kr., bis 1. 1. 1926: 5,60 Kr., bis 1. Juli 1926: 5,46 Kr. und bis 1. 1. 1927: 5,32 Kr. Außer der bisherigen Meldepflicht für Bestände in Valuten und Auslandsguthaben führt die Valuta-Zentrale jetzt auch ein solches für Schuldner ein, die im Ausland schweben. Siehe Nationalbank von Dänemark.

Zahlungseinstellungen. Siehe Andelsbank, Disconto og Revisionsbank u. Norske Handelsbank.

Dansk Andelsbank, Kopenhagen. Dieses Geldinstitut der dänischen landwirtschaftlichen Genossenschaften gerät in Schwierigkeiten. Der Verlust wird erst auf etwa 20,5 Mill. Kr., später doppelt so hoch beziffert; 12½ Mill. Verlust entfallen auf die Finanzierung der Dänischen Milchausfuhrgesellschaft. Es wird versucht, durch Einschüsse der Genossenschaften ein neues Kapital zu bilden, da das alte (ca. 24 Mill. Kr.) verloren ist. Das neue Akt.-Kap. soll mindestens 10 Prozent der Schuldverpflichtungen betragen, aso 117,5 Mill. Andernfalls soll eine ruhige Liquidation erfolgen, wofür eine besondere Verordnung erlassen wird. Siehe Dän. Nationalbank.

Danske Landmannsbank, Kopenhagen. Der Fehlbetrag verringert sich 1924 durch 1,7 Mill. Kr. Ueberschuß auf 77,9 Mill. Kr., nachdem Kursrückgänge ca. 9 Mill. Kr. Abschreibungen erforderten und 5 Mill. Verluste am Zusammenbruch der Disconto og Revisionsbank (s. d. abgebucht sind.

Disconto og Revisionsbank, Kopenhagen. Der Gesamtverlust beträgt 66 Mill. Kr., wozu noch 9 Mill. laufende Verpflichtungen und 3 Mill. Liquidationsunkosten treten; der Nettoverlust nach Aufzehrung des Akt.-Kap. von 36 Mill., des Reservefonds von 2,5 Mill. und des Betriebsüberschusses von 1,9 Mill., 26 Mill. Kr. An die Gläubiger wird einschl. der mit Hilfe der Nationalbank bereits ausgeschütteten 60 Prozent eine Quote von 81,1 Prozent verteilt.

Islands Bank, Reikjawyk. Der Ueberschuß für 1924 beträgt 0,96 (i. V. 0,58) Mill. Kr. Davon werden 0,63 Mill. zum Ausgleich von Verlusten verwendet und 0,33 Mill. verteilt.

Kopenhagener Handesbank. Nach Abschreibungen von 4,75 Mill. Kr. kann für 1924 eine Dividende von wieder 8 Prozent aus 5,07 (i. V. 4,78) Mill. Kr. Reingewinn ausgekehrt werden.

Nordslesvigs Bank A. G., Tondern. Verteilt für 1924 eine Dividende von 8 Prozent.

Umschau

DER FRANZÖSISCHE FRANC.

Wieder einmal hat der Wechselkurs auf Paris einen starken Rückgang erfahren. Noch Ende September notierte der Franc in New York ca. 4,80 cents; gegen Ende November sank er auf 3,80, vorübergehend sogar auf 3,70 cents, um dann wieder eine unwesentliche Besserung zu erfahren, von der es noch dahinsteht, ob sie sich fortsetzen wird oder nicht. Damit hat der Marktwert des Franc sich auf etwa ein Fünftel seiner Goldparität gesenkt und beinahe wieder jenen absolut tiefsten Stand (3,51 cents) erreicht, auf den er am 10. März 1924 unter dem Einfluß eines

Digitized by Google

scharfen Angriffs der internationalen Spekulation heruntergedrückt worden, von dem er dann aber sprunghaft wieder bis auf die doppelte Höhe emporgeschnellt war. Für denjenigen, der sich lediglich an die Ziffern hält, liegt es außerordentlich nahe, eine Parallele zwischen einst und jetzt zu ziehen, und tatsächlich wird diese Parallele denn auch von fast der ganzen internationalen Finanzwelt gezogen. An allen großen Devisenmärkten ist die Erinnerung an den März 1924 und an die damalige Kursverdoppelung des Franc so lebendig, daß selbst die kühnsten Devisenspekulanten es nicht wagen, sich auf eine neue Attacke gegen den Franc einzulassen. Gebranntes Kind scheut das Feuer, und die Milliarden-Verluste, die insbesondere die mitteleuropäische Spekulation damals erlitten hat — allein die deutschen Franc-Differenzen wurden auf 600 Milionen Goldmark geschätzt — brennen heute noch. Auch erinnert man sich, daß seiner Zeit die Bekanntgabe des Vorhandenseins eines Morgan'schen Interventionskredits von 100 Millionen Dollar einen derartigen Schrecken unter den Baissespekulanten verbreitete, daß es der tatsächlichen Verwendung dieses Fonds überhaupt nicht mehr bedurfte, um eine Francs-Hausse herbeizuführen. Und man glaubt zu wissen, daß die 100 Millionen Dollar auch heute noch für Interventionen parat stehen. So kommt es, daß im ausgesprochenen Gegensatz zu damals der gegenwärtige Franc-Rückgang ohne die geringste sichtbare Mitwirkung des Auslands vor sich geht und ausschließlich auf französische Initiative zurückgeführt werden muß, so weit von einer Initiative überhaupt die Rede sein kann. Das unterscheidet nämlich den diesmaligen Franc-Rückgang von seinem Vorgänger vor zwanzig Monaten: Er ist ein natürlicher, ja selbstverständlicher Vorgang, eine Uebertragung der Wertverringerung, die der Franc im Lande selbst erlitten hat, auf seine Außenbewertung; während der erste Francsturz nichts anderes gewesen ist als die spekulative Vorwegnahme einer für die Zukunft erwarteten Kaufkraft-Verringerung, für die man im Grunde keinen anderen Anhalt hatte als das alberne Schlagwort: „Der Franc muß den Weg der Mark gehen". Es ist sehr interessant, zu beobachten, in welchem Maße die „sachverständige" Finanzwelt vor zwanzig Monaten, als auch nicht ein einziger triftiger Grund für einen stärkeren Rückgang des Franc sprach, sich wechselseitig den Glauben an eine Franc-Dämmerung suggerierte, und in welchem Maße sie heute, wo solche Gründe in immerhin stärkerem Grade gegeben sind, ängstliche Zurückhaltung beobachtet. Freilich wäre es auch heute noch nicht ungefährlich, die fortschreitende Wertverringerung des Franc spekulativ ausnutzen zu wollen, denn alle schwankenden, nicht im Golde verankerten Währungen sind in hohem Grade von den willkürlichen Entschlüssen der Regierungen abhängig, die es vollkommen in der Hand haben, durch quantitative Veränderungen des Zahlungsmittelumlaufs die Kaufkraft und den Marktwert der Landeswährungen zu verändern. Gegenwärtig sieht es zwar nicht so aus, als ob Frankreich das Beispiel Dänemarks und Norwegens befolgen und Deflation treiben wolle. Im Gegenteil: Die fortgesetzte Inanspruchnahme der Bank von Frankreich durch den Staat, der ihr eben jetzt wieder 1½ Milliarden Francs abgefordert und es dahin gebracht hat, daß der Notenumlauf der Bank seit dem März 1924 um rund 9 Milliarden Francs angewachsen ist, scheint noch nicht am Ende zu sein. Aber wenn auch das Ministerium Painlevé gescheitert ist, weil es die einzig richtige Maßnahme ergreifen und die übermäßige schwebende Schuld Frankreichs in gewissen Ausmaßen zwangsweise konsolidieren wollte, so besteht doch keine Gewähr, daß nicht sehr bald ein anderes Ministerium diese Zwangskonsoliderung ausspricht, ja dabei vielleicht noch einen Schritt weitergeht und einen Teil der Vorschüsse der Bank von Frankreich in Form einer Zwangsanleihe auf die Bevölkerung umlegt; was dann eine Deflation und eine Verbesserung des Franc-Kurses zur Folge haben würde. Indessen sind das alles nur Möglichkeiten und keine Tatsachen. Dagegen ist es Tatsache, daß im Dezember mehrere Milliarden Francs bons de la défense nationale fällig werden, für welche bis auf weiteres die Bank von Frankreich aufkommen muß. Und Tatsache ist ferner, daß die Bank infolgedessen nur die Wahl hat, ob sie ihre privaten Kredite entsprechend reduzieren und so eine Kreditkrisis auslösen, oder ob sie ihren Notenumlauf ausdehnen will, was sie auf Grund ihres gegenwärtigen Kontingents noch im Ausmaß von ca. 2 Milliarden (Maximum 51 Milliarden) tun kann. Ob eine neue Kontingentserhöhung sich durch Zwangskonsolidierung schwebender Schulden oder durch Ausschreibung neuer Steuern vermeiden lassen wird, so daß die Kauf-

Digitized by Google

kraft des Franc nicht weiter untergraben zu werden braucht, das ist eine Frage, über die nicht das Sachverständnis der Volkswirte oder die Gewissenhaftigkeit der Staatsbeamten, sondern der Zufall der politischen Parteikonstellation zu entscheiden haben wird und bis zum Erscheinen dieses Heftes vielleicht schon entschieden hat. Bei dieser Sachlage wäre es durchaus verständlich gewesen, wenn die internationale Spekulation sich eine pessimistische Auffassung zu eigen gemacht und große Abgaben in Francs vorgenommen hätte. Das wäre möglicherweise falsch gewesen, weil der innerpolitische Zufall auch anders spielen und das Schicksal des Franc in günstigem Sinne entscheiden kann; denn die Francs-Entwertung hat ihren Grund ganz und gar nicht in der französischen Finanzkraft, sondern nur in der unzweckmäßigen Ausnutzung dieser Finanzkraft. Aber auch wenn es falsch gewesen wäre, so hätte doch immerhin ein Funken Logik und ein gewisses Verständnis für die währungswirtschaftliche Wirkung finanzpolitischer Entschlüsse darin gesteckt, wenn die Spekulation diesmal zu einer Baisse-Operation in Francs geschritten wäre. Bezeichnenderweise hat sie es nicht getan. Sie hat die fortschreitende Kaufkraft-Verminderung des Franc (seit einem Jahre um etwa 30 Prozent) untätig mitangesehen, ohne sich zu sagen, daß ein Sinken des Binnenwerts einer Währung früher oder später in ihrem Außerwert zum Ausdruck kommen muß. Und sie steht auch jetzt Gewehr bei Fuß. Vermutlich wird sie erst dann wieder tätig eingreifen, wenn ein neues Schlagwort gefunden sein wird, ebenso reizvoll und unsinnig wie jenes letzte, heute fast vergessene Schlagwort: Der Franc geht den Weg der Mark.

WELTSPARTAG.

Auf dem internationalen Sparkassenkongreß in Mailand, an dem die Vertreter der Sparinstitute aus 27 Staaten teilgenommen hatten, war der Beschluß gefaßt worden, den 31. Oktober zum „Weltspartag" zu proklamieren und alljährlich an diesem Tage mit allen Mitteln der Aufklärung für den Spargedanken zu werben. Demgemäß hat denn auch am 31. Oktober ds. Js. zum ersten Mal ein sogenannter Weltspartag stattgefunden, nicht in der Form eines von allen Nationen beschickten Kongresses, sondern etwa in der Form, in der die Arbeiter ihre Maifeier begehen: durch getrennte Versammlungen, Ansprachen und Veröffentlichungen in den einzelnen Ländern, denen aber der leitende Gedanke und der Tag seiner Propagierung gemeinsam sind. In Deutschland, Oesterreich, England, Italien und der Schweiz haben die Sparkassen-Organisationen der betreffenden Länder mit allen Mitteln der Propaganda auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Sparens hingewiesen, und Regierungen wie Presse haben sie hierbei unterstützt, indem sie in den Schulen und den Zeitungen den Spargedanken predigen ließen. Trotzdem ist die Bezeichnung der Veranstaltung als „Weltspartag" deplaziert. Denn zahlreiche Länder, darunter Frankreich, Holland, Spanien und Skandinavien, haben sich der Aktion nicht angeschlossen. Und sie haben für dieses passive Verhalten ihre guten Gründe gehabt. Zwar ist es sicherlich richtig, was der deutsche Reichskanzler in einer Art Proklamation gesagt hat: „Die Not unserer Zeit erfordert gebieterisch sparsamstes Haushalten jedes Einzelnen." Aber es ist nur eine halbe Wahrheit, und die Länder, die sich dem Spartage gegenüber reserviert verhalten haben, sind sich jedenfalls bewußt gewesen, daß eine halbe Wahrheit oft gefährlicher ist als eine ganze Lüge. Eine solche recht gefährliche halbe Wahrheit ist zum Beispiel, was der österreichische Handelsminister verkündet hat, als er wörtlich sagte: „Jeder, der sich einen Spargroschen erübrigt und ihn im Wege des Kreditinstituts, das sein Vertrauen trägt, dem arbeitenden Teil des Volksvermögens zuführt, trägt zur Wiederaufrichtung der Gesamtwirtschaft und zur Ueberwindung der für die Allgemeinheit und für ihn selbst kritischen Lage der Gütererzeugung und des Arbeitsmarkts bei." Dieser so bestechend klingende Satz ist nämlich nur dann eine Wahrheit, wenn man von dem Moment der Zeit absieht und ohne Rücksicht auf die Gegenwart lediglich die Fernwirkung des Sparprozesses ins Auge faßt. Sobald man aber, wie es heute unbedingt nötig ist, an die Krisen-geschüttelte Gegenwart denkt, zeigt es sich, daß Richtiges und Falsches hier durcheinandergemengt, und über der positiven Seite des Sparens die hochwichtige negative Seite vergessen worden ist. Jeder Pfennig nämlich, der gespart, d. h. dem gegenwärtigen Verbrauch entzogen und für die Förderung einer Produktion verwendet wird, die erst einen künftigen Ver-

Digitized by Google

brauch befriedigen soll, entzieht dem Markt der fertigen Konsumgüter eine Nachfrage und macht entsprechende Mengen dieser Güter unverkäuflich, stürzt also die Gegenwart in eine Krisis, um die Versorgung der Zukunft sicherzustellen. Diese Wirtschaftsstörung ist genau so verhängnisvoll wie ihr Gegenstück, ein gegenwärtiger Ueberkonsum, der auf Kosten der Kapitalbildung geht und somit die zukünftige Versorgung des Markts gefährdet. Deutschland hat heute noch darunter zu leiden, daß sich infolge der Inflationsgewohnheiten allzu große Teile der laufenden Vermögensbildung einem Produktionsprogramm zur Verfügung gestellt haben, das weit über seine Konsumkraft hinausgewachsen ist. In einer gesunden Volkswirtschaft stehen Produktion und Konsum, Bedarfsdeckung der Gegenwart und der Zukunft, in einem Gleichgewicht, das durch Preis und Zins immer wieder hergestellt wird, wenn es durch einseitigen Ueberkonsum oder einseitige Ueberproduktion gestört zu werden droht. Und auch die einzelnen Konsum- und Produktionsarten werden durch Preis und Zins gegen einander ausbalanziert, sobald sie in ein Mißverhältnis zu geraten drohen, sobald also beispielsweise die Produktion für den Bedarf einer späten, schwer zu beurteilenden Zukunft auf Kosten der Bedarfsdeckung der nächsten Monate forciert wird. Der gefährlichste Feind dieser gesunden Normalwirtschaft ist das Programm, das unbekümmert um Zins und Preis vorgefaßte Wirtschaftspolitik treibt. Die Indienstnahme großer Teile der laufenden Volksersparnis für ein solches Programm schadet der Wirtschaft unter Umständen weit mehr, als ein Nachlassen der Kapitalbildung, also eine Zunahme des Tageskonsums, ihr schaden würde. Voraussetzung für die Nützlichkeit einer künstlich gezüchteten Volks-Sparneigung ist, daß das angesammelte Sparkapital dem großen Markte zugeführt und hier von den Elementen des Zinses und Preises so verteilt wird, wie es den Bedürfnissen der Wirtschaft entspricht. Das ist aber in Deutschland zur Zeit nicht der Fall. Dutzende von Programmen und hunderte von Zwecken suchen sich ohne Rücksicht auf den Kapitalmarkt durchzusetzen, um irgend ein regional oder parteipolitisch proklamiertes Prinzip mit Gewalt zu verwirklichen, und über die Sparkapitalien ist für diese Programme und Sonderzwecke bereits verfügt, noch ehe sie sich gebildet haben. Die Summen, auf die insbesondere die deutschen Kommunen — die ganz vergessen haben, daß das ihnen gewährleistete Selbstverwaltungsrecht eine eiserne Selbstbeschränkung zur Voraussetzung hat, — heute die Hand legen möchten, gehen weit über jede mögliche und auch statthafte Kapitalbildung hinaus. Bevor daher der Staat das Volk an seine Sparpflicht erinnert, sollte er sich seiner eigenen Pflicht erinnern, die darin besteht, die Sparkapitalien der mißbräuchlichen Verwendung seitens übermächtiger Sparorganisationen zu entziehen und sie dem großen Sammelbecken des Kapitalmarkts zuzuführen, von wo sie sich wirtschaftsbefruchtend so verteilen, wie es der Nachfrage nach den einzelnen Kapitalarten entspricht. Einen ersten, freilich noch bescheidenen Schritt nach dieser Richtung hat der Preuß. Innenminister bereits getan, indem er die Sparkassen an gewisse im Kriege verschüttete Grundsätze der Kapitalanlage erinnert hat; wobei er sich freilich auch seinerseits durch programmatische Absichten, insbesondere durch die Sorge für die Schatzwechsel des von seiner traditionellen Sparsamkeit immer mehr abrückenden Preußischen Staats hat leiten lassen. Weitere, selbstlosere und energischere Schritte werden folgen müssen, bevor man eine verstärkte Bildung von Sparkapital, d. h. eine Verminderung des Gegenwarts-Konsums zum Zweck einer besseren Bedarfsdeckung in der Zukunft, als eine gesunde Forderung der Wirtschaft bezeichnen kann. Denn allzu viel nationales Spargut ist in den seit Beendigung der Inflation verflossenen zwei Jahren fehlgeleitet, verschwendet, verloren und somit dem laufenden Konsum zu Unrecht entzogen worden.

Literatur.

Das österreichische Sanierungswerk. Von Dr. Victor Kienböck. Stuttgart 1925. Verlag von Ferdinand Enke. (M. 9,—). — Aus dem Inhalt: Die Inflationszeit vor dem Sanierungswerk. — Der Erfolg der Sanierung, summarisch ausgedrückt. — Die Völkerbund-Anleihe. — Lasten aus dem Vertrag von St. Ger-

Digitized by Google

main. — Das finanzielle Verhältnis zwischen dem Bund, den Ländern und Gemeinden. — Die Nationalbank, ihre Einrichtung. — Die Schillingrechnung. — Ist Oesterreich lebensfähig?

Die Einheitsbilanz. Von Dr. jur. et. phil. Karl Sewering. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner. (M. 4,20). — Aus dem Inhalt: Vermögensbilanz und Erfolgsbilanz. — Die Ueberbrückung des Gegensatzes. — Die Bewertung unter Berücksichtigung der Vermögenslage. — Die Bilanzierung nach kombiniert-relativer Bilanzlehre. — Kombiniert-relative Bewertung und Gesetz.

Die neuen Steuergesetze. Gesetzestext und Darstellung. Ein Nachschlagebuch für jedermann. Frankfurt a. M. 1925. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (M. 6,—). — Aus dem Inhalt: Die Finanz- und Steuerreform 1925. — Das Steuerüberleitungsgesetz. — Die Einkommensteuer. — Die Körperschaftssteuer. — Die Vermögenssteuer. — Die Kapitalverkehrsteuern. — Reichsbewertungsgesetz.

Prämien-, Stellage- und Nochgeschäfte. Von Max Fürst. Zweite Auflage. Berlin und Leipzig 1925. Verlag der Haude u. Spenerschen Buchhandlung Max Paschke. (Geb. M. 8,—). — Aus dem Inhalt: Begriff der Prämiengeschäfte. — Die wirtschaftliche Nützlichkeit der Prämiengeschäfte und ihre Schädlichkeit. — Vor- und Rückprämiengeschäfte. — Stellagegeschäfte. — Nochgeschäfte. — Berücksichtigung der Reports und Deports bei Prämiengeschäften. — Börsenumsatzsteuer. — Buchführungsformen für Prämiengeschäfte. — Das Prämiengeschäft in Deutschland. — Das Prämiengeschäft in Oesterreich. — Das Prämiengeschäft in Paris. — Das Prämiengeschäft in London. — Prämiengeschäfte in Italien. — Prämiengeschäfte in New York.

Die Berliner Börse 1925. Band II. Herausgegeben von der Berliner Börsen-Zeitung, Berlin 1925. (2176 S.; der erste Band enthielt 2222 S. Preis je M. 60.) — Dieser zweite Band vervollständigt die im I. Bande begonnene Analyse des Gegenwärtigen Standes der deutschen Aktiengesellschaften und ermöglicht, soweit ziffernmäßige Angaben dies können, eine Neuorientierung bei ihrer Beurteilung. Das Werk beschränkt sich nicht auf die Erfassung der Verhältnisse zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern liefert einen Extrakt aus der Vor- und Nachinflationsgeschichte der Gesellschaften.

Banken en Scheepvaart. Balans-Analyses 1925. Herausgegeben von der Zeitung „Der Telegraaf". (2,50 Fl.) — Aus dem Inhalt: Bankwesen. — Zirkulationsbanken. — Kreditbanken. — Hypotheekbanken. — Scheepsverbandbanken. — De Duitsche Banken te Amsterdam. — Scheepwaart.

Memorandum on Balance of payments and Foreign Trade Balances 1910—24. Herausgegeben vom Völkerbund. Volume I: Balance of payments and Summary Trade Tables. Genf 1925. (181 Quartseiten.)

Transfer und Handelspolitik. Von Dr. Rudolf Schneider. Leipzig 1925, Verlag Quelle & Meyer (1,20 M.). Vortrag gehalten am 13. Febr. 1925 in der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Münster.

Der Herr Generaldirektor. Von Ernst Klein. Berlin 1925, Dr. Eysler & Co. (brosch. 3 M.). — In Romanform wird hier das Bankenmilieu der Inflationszeit, insbesondere das Eindringen des „neuen Geistes" in dasselbe, von einem Kenner der Bankpraxis recht treffend geschildert.

Germanischer Handel-Verkehr. Synopitsche Handelsgeschichte der germanischen Völker bis 1600. Von Erwin Volkmann, Würzburg 1925, Gebr. Memminger. Lieferung 3 und 4 (Schluß, je Lieferung 3 M.) sind erschienen.

Koloniales Jahrbuch 1926. Herausgegeben vom Deutschen Kolonialverein, Ges. f. nationale Siedlungs- und Auslandspolitik. Bearbeitet von Dr. Paul Leutwein. Verlag: Die Brücke zur Heimat, Berlin 1925. (2.— RM.)

Industrie-Kompaß. 3 Bände, herausgegeben vom Kompaßverlag, Wien 1925. — Dieses Jahrbuch der österreichischen Industrie ist, diesmal äußerlich, durch Vergrößerung bzw. Verkleinerung der den einzelnen Nachfolgestaaten gewidmeten Teile, ein bezeichnendes Spiegelbild von Konjunktur und Krisis. Der Band „Oesterreich" hat infolge der verheerenden Krisis, die täglich Unternehmungen verschwinden läßt, um mehr als 10 Druckbogen abgenommen. Der Band Tschechoslowakei hat, da in dem Lande die Verhältnisse konsolidiert sind, keine wesentliche Umfangsänderung erfahren, während der Band Jugoslawien und Ungarn um vier Druckbogen zugenommen hat. Die Zunahme hängt hier

Digitized by Google

allerdings weniger mit einer Wirtschaftskonjunktur zusammen — Ungarn macht eher eine Sanierungskrisis durch —, als mit der redaktionellen Ausgestaltung der einzelnen Abschnitte dieses Landes.

Handbuch der deutschen Gesellschaften mit beschr. Haftung. Herausgegeben von C. Groulich, Archivar der Disconto-Gesellschaft. 5. Ausgabe. Berlin, 1925, Verlag Joseph Jastrow (in Leinen 60 RM.). — Das Buch erfaßt alle Ges. m. b. H., die durch die Umstellung ihrer Papiermarkkapitalien auf Reichsmark die Möglichkeit einer Beurteilung ihrer finanziellen Grundlagen geschaffen haben. Das Werk enthält auf über 1000 Seiten alles Wissenswerte über ca. 40 000 mit Goldkapital arbeitende G. m. b. H. in Deutschland, im Saar-, Danziger und Memelgebiete in durchgehender alphabetischer Anordnung. Es gibt dem Benutzer Auskunft über Gründungstermin, Höhe des Goldkapitals, Art der Einlagen (Geld- und Sacheinlagen), Zweck des Unternehmens, Geschäftsführer, Vertretungsbefugnis. Es sind ferner nach Möglichkeit die Bilanzen, Dividenden, Bankverbindungen und Postscheckkonten wiedergegeben.

Verhandlungen des 6. Allgemeinen Deutschen Bankiertages zu Berlin am 14. bis 16. Sept. 1925. Auf Grund der stenographischen Niederschrift. Berlin und Leipzig 1925, Walter de Gruyter & Co. (265 S.) — Wortgetreue Wiedergabe der Referate, Diskussionsreden und Begrüßungsansprachen auf dem letzten Bankiertage nebst Teilnehmer-Verzeichnis.

Das Bankwesen in seinen praktischen und theoretischen Grundzügen. Herausgegeben von G. Leidgebel und K. Ruge. Berlin 1925. Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H. (geb. M. 15,—). — Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftslehre. — Finanzwissenschaft. — Geld, Kredit und Währung. — Bankgeschäfte. — Buchhaltungs- und Bilanzwesen. — Bürgerliches Recht. — Grundbuchrecht. — Das Handelsrecht. — Die Depotgesetzgebung. — Das Wechsel- und Scheckrecht. — Handelsgesellschaftsrecht. — Konkurs und Geschäftsaufsicht. — Die wichtigsten Bestimmungen aus der Zivilprozeßordnung. — Die Aufwertung. — Uebungsfragen. — Sachregister.

Grundzüge der Wirtschaftslehre. Von Dr. Heinr. Sieveking. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (geb. M. 13,—). — Aus dem Inhalt: Der wirtschaftliche Bedarf. — Der Versuch der Berechenbarkeit des Konsums. — Der Konsum in seiner Stellung zur Produktion. — Die Produktion. — Die Organisation der Arbeit. — Der Einfluß der Technik. — Zunehmender und abnehmender Ertrag. — Die gesellschaftliche Organisation der Produktion. — Die Formen der Unternehmung. — Der Ausgleich zwischen Produktions- und Bedarfsrechnung im Verkehr. — Wert und Preis. — Geld und Kredit. — Konjunkturen und Krisen. — Die Verteilung des Einkommens und die wirtschaftlichen Klassen.

Das Geldwesen nach 1924. Von Dr. Gustav Cassel. Autorisierte Uebersetzung von Wolfgang Biermer, Berlin, Leipzig 1925. G. A. Gloeckner. (gebunden M. 14,—). — Aus dem Inhalt: Die Aufhebung des Goldmünzfußes. — Die Schaffung künstlicher Kaufkraft. — Die Preissteigerung. — Die Goldsperre. — Die Wechselkurse. — Abweichungen von den Kaufkraftparitäten. — Die Inflation nach dem Kriege. — Das Deflationsproblem in Schweden. — Das Stabilisierungsproblem

Die deutsche Verfassung im Wandel der Zeiten. Von Professor Dr. Adolf Hedler. Zweite Auflage. Gotha 1925. Leopold Klotz Verlag. (M. 1,—). — Aus dem Inhalt: Der altgermanische Volksstaat. — Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. — Der Wohlfahrtsstaat Friedrichs des Großen. — Die Preußische Verfassung von 1850. — Die Deutsche Reichsverfassung von 1919.

Organisation des Rechnungswesens. einer Bau-Aufwandswirtschaft. Von Dr. Karl Dietzel, Diplomkaufmann. München 1925. Dr. Franz Pfeiffer Verlag. (M. 4,—). — Aus dem Inhalt: Das Unternehmen. — Die Aufwandswirtschaft und ihre Organisation. — Buchhaltung und Statistik. — Kalkulation. — Interne Verrechnungen. — Rentabilität der Hilfsbetriebe. — Das Ergebnis der Aufwandswirtschaft.

Aktionär, Aufsichtsrat und Vorstand. Zweite Auflage von Rechtsanwalt Dr. Walter Hoffmann. Leipzig 1925. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek G. m. b. H. (Ganzleinen M. 6,—). — Aus dem Inhalt: Die Gesellschaftsorgane im Gründungsstadium. — Die Mitglieder und Organe der Aktien-

Digitized by Google

gesellschaft. — Amtsdauer, Vergütung und Verantwortlichkeit der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. — Auflösung und Nichtigkeit der Aktiengesellschaft. — Die Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Einführung in das Steuerrecht. Von Dr. Kurt Ball. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. J. Bensheimer (geb. M. 9,—). — Aus dem Inhalt: Finanzwissenschaftliche Grundbegriffe. — Geschichte und Bedeutung der deutschen Steuern im öffentlichen Haushalt. — Uebersicht über einige ausländische Steuersysteme. — Der Steuertatbestand (sachliches, materielles Steuerrecht). — Reichssteuern. — Preußische und Gemeindesteuern. — Verbrauchssteuern. — Zölle.

Weltrhythmus-Kalender. Astrologischer Haus- und Bauernkalender für das Jahr 1926. — Herausgegeben von Elsbeth Ebertin und Ludwig Holfmann. Kempten i. Allgäu, Ges. f. Bildungs- und Lebensreform m. b. H. (1,20 R. M.)

Kapitalverkehrssteuer-Gesetz vom 8. April 1922 in der Fassung des Gesetzes zur Aenderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens vom 10. August 1925 nebst den hierzu erlassenen Verordnungen sowie den Vorschriften des Körperschaftssteuer-Gesetzes vom 10. August 1925 über die steuerliche Behandlung der Aufsichtsratsvergütungen und der Dritten Steuernotverordnung. Erläutert durch Dr. Burghard Kessler. Mannheim, Berlin, Leipzig 1925. J. Bensheimer. (Ganzleinen M. 10,—).

Das Problem der Volkswirtschaftspolitik. Von Dr. Robert Wilbrandt. Stuttgart 1925. Ernst Heinrich Moritz (M. 3,75). Aus dem Inhalt: Die Aufgabe einer Philosophie der Wirtschaft. — Die Aufgabe einer Soziologie der Wirtschaft. — Die Idee einer wissenschaftlichen Wirtschaftspolitik. — Die Idee einer wissenschaftlichen Sozialpolitik. — Anwendung auf „Menschenökonomie". — Anwendung auf „sozialen Frieden".

Reichssteuergesetze 1925. Textausgabe mit ausführlichem Sachregister. — Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter u. Co. (geb. M. 4,—). — Aus dem Inhalt: Steuerüberleitungsgesetz. — Durchführungsbestimmungen zum Steuerüberleitungsgesetz. — Einkommensteurgesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Reichsbewertungsgesetz. — Vermögenssteuer. — Erbschaftssteuergesetz. — Sachregister.

Die Sozialversicherung. Von Dr. Josef Dürheim. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Rechtsentwicklung in der Sozialversicherung. — Systematische Darstellung der Sozialversicherung. — Ueberblick über die wirtschaftliche Ausdehnung der Sozialversicherung.

Wie wohnt man im Eigenhause billiger als zur Miete? Ein Büchlein zum Lust- und Planmachen. Vom Kgl. Bauinspektor F. Flur. 15. Auflage. Wiesbaden 1925. Heimkultur-Verlagsgesellschaft m. b. H. (M. 3,60).

Die Furcht vor einer neuen Inflation. Von Dr. rer. pol. Hans Friedrich. Nürnberg 1925. Carl Koch Verlag. (M. 1,30). — Aus dem Inhalt: Die Sicherung der deutschen Währung. — Währungslage und Preisentwicklung. — Ausschnitte aus der deutschen Geld-, Finanz- und Wirtschaftsentwicklung.

Wie beteilige ich mich? Von Dr. Berthold Wiener, Stuttgart 1925. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 1,90). — Aus dem Inhalt: Die einzelnen Arten der Beteiligung, ihre Formen und Unterscheidungsmerkmale. — Das Darlehen. — Die Stille Gesellschaft. — Die Kommanditgesellschaft. — Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Die offene Handelsgesellschaft.

Die russischen Trusts. Von Dr. Paul Wohl. Stuttgart 1925. Verlag von Ferdinand Enke. (M. 2,80). — Aus dem Inhalt: Historischer Teil. — Volkswirtschaftlich-statistischer Teil. — Trusts und Syndikate. — Konsolidierung der staatlichen Industrieorganisation.

Wirtschaftsgesetzgebung und Aktienkurse in Deutschland seit der Stabilisierung. Von Dr. Walter Sulzbach. Stuttgart 1925. Verlag Ferdinand Enke. (M. 3,20). — Aus dem Inhalt: Aktienkurse und Volksvermögen. — Das Geld. — Die Aktiengesellschaften. — Die Konkurrenz anderer Anlagen. — Die Technik und Besteuerung des Börsenhandels.

Das deutsche Geldwesen. Von Dr. Philipp Zeiger. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Die Lehre vom Gelde. — Die deutsche Goldwährung mit Goldumlauf vor dem Kriege. — Die

Digitized by Google

deutsche Papierwährung während des Krieges und nach dem Kriege. — Die neue deutsche Goldwährung ohne Goldumlauf.

Wilhelm der Zweite. Von E. Ludwig. Berlin 1926. Verlag v. E. Rowohlt (geh. Mark 10,—geb. M. 14,—). Mit ausgereifter psychologischer Technik einer ungeheuren Belesenheit und tiefem Gefühl für die Tragik einer Persönlichkeit entrollt Ludwig in groß angelegten Bildern das Werden des Kaisers und das Wirken der Hof- und Staatskamarilla, unter dem sein von Natur hochfliegendes und leidenschaftliches Wollen zerbrach. — Ludwig stützt sich fast ausschließlich auf unanfechtbare Quellen und Dokumente, die er auf höchst geschickte Weise kompiliert. Sein Bestreben allerdings, den Kaiser als tragische Persönlichkeit darzustellen, erreicht nicht das Ziel, da sich kein Beleg dafür bringen läßt, daß die tragische Antinomie zwischen seinem Wesen und seinem Wirken dem Kaiser jemals voll bewußt geworden ist.

Der gemeine Wert. Von Alfred Andreas Schubert. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 4,—). — Aus dem Inhalt: Der wirtschaftliche Tauschwert. — Ertragswert und Normalkurs. — Die „wahre" Rentabilität. — Beispiele für die Bestimmung des gemeinen Wertes, des Geschäftswertes, des Kapitalisierungsfaktors etc. — Die Wertberechnung im Reichsbewertungsgesetz vom 10. 8. 1925.

Der Industrielle bei seiner Bank. Verhandlungen über geldwirtschaftliche Fragen der Industrie in der neuen Zeit. Von Geh. Finanzrat E. Bastian. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 2,90). — Aus dem Inhalt: Kredit-Verhandlung. — Zahlungs-Stockung. — Aufsichtsrats-Sitzung. — Anhang zu I.: Bilanz-Aufbau.

U. S. S. R. Kulturelle Kräfte und wirtschaftliche Gestaltung im gegenwärtigen Rußland. Von Dr. Alexander Hirsch. Berlin 1925. Organisation Verlagsgesellschaft m. b. H. (S. Hirzel). (M. 4,50). — Aus dem Inhalt: Was der Ausländer in Rußland sieht. — Geist und Arbeit im neuen Rußland. — Der politische Aufbau. — Der wirtschaftliche Aufbau. — Das Außenhandelsmonopol. — Wirtschaftliche Ratschläge und Warnungen. — Politischer Ausklang.

Welche Unternehmungsform verspricht den größten Geschäftserfolg? Von Dr. Erwin Goerke. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 3,70). — Aus dem Inhalt: Umriß der wirtschaftstechnischen Grundlagen der Unternehmungsformen. — Die Hauptwurzeln der betriebswirtschaftlichen Erwerbsfähigkeit der Unternehmungsformen. — Allgemeine Bewertung der in den Unternehmungsformen wurzelnden Erwerbsfähigkeit. — Hundert Grundgedanken als Wegweiser kaufmännischen Erfolges.

Das Märchen vom Preisabbau. Eine Aufklärungsschrift, herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H. (M. 0,65).

Tschechoslowakei. Streiflichter auf Kultur und Wirtschaft. Im Auftrage des Meßamtes Frankfurt a. M. herausgegeben von Dr. Friedrich Weil. Frankfurt a. M. Buchdruckerei R. Th. Hauser u. Co. (M. 3,—). — Aus dem Inhalt: Die Industrie in der Tschechoslowakei. — Industrie und Volkswirtschaft. — Die Arbeitsverhältnisse in der Tschechosowlakischen Republik. — Prag als Kunststadt. — Das tschechische Drama.

Deutscher Zolltarif und Nebengesetze. Taschenausgabe. Hamburg 1925. Richard Hermes Verlag. (M. 6,— in Leinen). — Aus dem Inhalt: Vereinszollgesetz. — Zolltarifgesetz. — Zolltarif. — Monopolausgleich. — Warenverzeichnis zum Zolltarife. — Einfuhrscheinordnung.

Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925 nebst Durchführungsbestimmungen, Lohnsteuermerkblatt und Tabellen. Von Dr. F. W. Koch. München 1926. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (Leinen M. 5,50). — Aus dem Inhalt: Persönliche Steuerpflicht. — Einkommen. — Die einzelnen Einkommensarten. — Besteuerung nach dem Verbrauch. — Steuertarif. — Entrichtung der Steuer.

Vermögenssteuergesetz vom 10. August 1925, **Erbschaftssteuergesetz** vom 22. August 1925. Mit Erläuterungen, Einleitung und Sachregister von Dr. Hans Berolzheimer. München 1926. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Leinen Mark 4.80). — Aus dem Inhalt: Steuerpflicht, Vermögen. — Tarif. — Veranlagung und Erhebung. — Gegenstand der Erbschaftssteuer. — Berechnung der Steuer. — Wertermittlung. — Veranlagung und Erhebung.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1925.

(in Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen.	Noten anderer Banken i. Mill. R.M.	Wechsel und Schecks *)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf Noten	Reichs- und Staatsguth.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 10.		1540,3 (1174,7)	321,4	23,1	1 636,0	13,7	207,1	555,4	122,8	185,8	2 607,8	645,1		—	435,8
15. 10.		1271,0 (1204,5)	306,4	31,6	1 483,2	28,9	207,2	698,6	122,8	185,8	2 493,9	785,8		—	498,6
23. 10.		1273,2 (1204,7)	223,5	40,4	1 311,5	14,0	216,9	789,5	122,8	185,8	2 395,2	814,8		—	450,5
31. 10.		1271,5 (1206,7)	348,8	8,3	1 630,1	22,2	219,5	682,1	122,8	185,8	2 802,9	617,7		—	452,8
Bayr. Notenbank	7.	28,6	5,3	4,0	78,8	1,1	0,6	2,8	15,0	13,6	69,7	2,3		0,2	3,9
	15.	28,6	5,3	3,8	78,5	1,1	0,6	2,9	15,0	13,6	69,5	1,8		0,2	4,3
	23.	28,6	5,3	4,0	77,9	1,1	0,6	3,3	15,0	13,6	69,6	2,0		0,2	4,1
	31.	28,6	5,3	3,1	78,1	0,9	0,7	3,6	15,0	13,6	69,7	1,3		0,2	4,1
Sächs. Bank	7.	21,0	7,1	4,9	74,7	0,2	0,01	9,1	15,0	3,0	66,2	10,8		4,2	4,8
	15.	21,0	7,1	3,0	74,7	0,2	0,01	9,6	15,0	3,0	64,8	10,8		4,1	4,9
	23.	21,0	7,1	3,0	74,8	0,1	0,01	9,3	15,0	3,0	63,9	11,0		4,4	5,0
	31.	21,0	7,1	2,8	75,2	0,2	0,01	9,9	15,0	3,0	67,6	8,3		4,8	5,1
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	1,5	45,1	5,2	0,6	13,4	7,0	1,4	26,5	5,8		23,0	4,4
	15.	8,1	2,7	1,4	45,7	4,6	0,6	15,0	7,0	1,4	26,2	5,9		24,8	4,4
	23.	8,1	2,7	1,9	45,8	5,2	0,6	15,5	7,0	1,4	26,1	5,9		26,5	4,5
	31.	8,1	2,7	2,0	45,6	5,4	0,6	15,8	7,0	1,4	26,3	5,8		27,0	4,6
Badische Bank	7.	8,1	4,0	2,5	57,3	0,03	0,2	15 6	8,3	1,7	26,1	15,3		22,5	6,4
	15.	8,1	4,0	3,4	55,1	0,05	0,2	16,4	8,3	1,7	25,2	15,5		22,6	6,6
	23.	8,1	4,0	3,5	53,6	0,05	0,2	18,8	8,3	1,7	24,9	19,6		19,6	6,7
	31.	8,1	4,1	1,0	53,8	0,05	0,2	17,5	8,3	1,7	26,1	15,1		19,5	6,8

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 31. 10.: 594,8 Mill. Rm.)

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Oktober 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-diskont %
					staatl.	priv.	absolut	% d. tägl. fäll. Verb.	
1925 7. 10.	157.9	33 7	69.3	143 9	9 5	109 5	33.7	28 31	4
14. 10.	155 8	28 8	68.2	143.1	8.4	103.4	33.4	29.01	4
21. 10	152.7	32.4	74.1	142.5	9 6	109 2	29.9	25 21	4
28 10.	150.3	30 2	74.1	142 9	11.1	102.6	27 0	23 79	4
1924 1. 10.	128 3	39.7	80.7	122.3	17.4	110.7	25.9	20.25	4
8. 10.	128.5	44 7	73 9	124.5	10.9	113.9	23.7	19 03	4
15. 10.	128.5	42 2	78 6	123.4	12.0	115.9	24.8	19 37	4
22. 10.	128.5	42.4	77.1	122.9	14.8	112 5	25.3	19 90	4
29. 10.	128 5	41.8	76 2	123.6	14.0	111.0	24.6	19.72	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Oktober 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Bank-diskont %
								staatl.	priv.	
1925 8. 10.	5546.6	309.9	562.4	2844.0	5.9	36 686.6	47 165.2	35.5	2281.6	6
15. 10.	5547.3	310.0	562.5	2950.3	5.9	38 305.8	46 913.9	45.2	2260.7	6
22. 10.	5547.4	310.1	564.9	2796.0	5 9	38 194 2	46 599.1	45.5	2219.5	6
29. 10.	5547.5	310.2	564.9	3586.9	5.9	37 694.2	46 678.5	37.1	2479.8	6
1924 2. 10.	5544.1	301.5	568.2	4882 4	9.0	30 617.4	40 533.9	13.0	1959.4	6
9. 10.	5544.2	301.7	572.7	4997.0	9.0	30 551.0	40 648.5	15.4	1876.5	6
16. 10.	5544.2	302.1	570.9	4871.7	9.0	30 486.0	40 570.0	12.6	1772.9	6
23. 10.	5544.3	302.4	571.6	4972.5	8.9	30 266.1	40 459.0	18 8	1737.3	6
30. 10.	5544.4	302.9	571.5	4450.9	8.9	30 204.5	40 523.5	15.1	1952.8	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 29. Okt.: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 29. Okt.: 29 950,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Okt. 5148,0 Mill. Frcs.).

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Mill. schweiz. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand		Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Diskont %
	Gold	Silber						
7. 4.	482 6	89.1	249.4	54.8	14.5	70.8	813.4	4
15. 4.	482 5	89.5	240.6	51 5	22.3	89.4	790 8	4
23. 4.	480.7	90.1	242.4	50.3	19.4	99.7	772.8	4
30. 4.	480.1	89.5	260.7	52.1	33.1	76.1	829 9	4
7. 5.	482.2	89 6	248 4	52.6	26 5	109.5	781.9	4
15. 5.	482.0	89.5	247.3	51.7	16 0	108.6	782.2	4
23. 5.	481 9	89.6	246.9	52.9	27.9	105 1	774.7	4
30. 5.	482.0	89.2	256.5	52.3	18.9	79.8	821.9	4
6. 6.	482.0	89 3	246.3	52.2	22.9	89 5	792.5	4
15. 6.	482.0	89.7	250.2	49.2	18.5	115.6	772.0	4
23. 6.	482.1	90.1	262.9	49.0	28.1	131.5	763.9	4
30. 6.	498.3	89.3	263.3	49.0	20.1	111.4	834.0	4

*) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1925. (Millionen Schilling).

Ausweis-Tag	Metall, Valuten und Devisen	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknoten-umlauf	Giroguth. u. sonst. tägl. fällige Verbindlichkeit.	Bankdisk. %
1925 7. 7.	564.8	85.9	0.09	805.0	49.2	11
15. 7.	545.9	83.6	0.08	770.1	62.1	11
23. 7.	537.3	82.2	0.07	746.6	75.3	11
31. 7.	580.3	85.3	0.06	837.3	29.5	10
7. 8.	582.3	81.1	0.06	797.8	66.2	10
15. 8.	588.1	77.8	0.06	784.9	80.9	10
23. 8.	595.6	73.2	0.07	760.9	107.6	10
31. 8.	604.0	73.1	0.08	835 5	40.3	10
7. 9.	607.3	72.5	0.08	812.1	65 9	9
15. 9.	593.5	71.0	0.08	780.2	82.3	9
23. 9.	574 5	69 3	0.09	755.8	85.2	9
30. 9.	590.8	82.7	0.08	840.7	29.5	9

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Milliard. ungar. Kronen

Ausweis-Tag	Metallbestand einschl. Devisen	Wechsel, Warrants etc.	Guthaben des Staats	Guthb. der Privaten	Staats-noten-umlauf	Diskont %
1925 7. 7.	2 687.4	1 386.4	1 908 3	155.4	4 452.5	9
15. 7.	2 641.7	1 403.4	2 011.1	178.6	4 266.2	9
23. 7.	2 598.7	1 406.2	2 062.9	150 3	4 153.8	9
31. 7.	2 646 7	1 562.9	1 665.1	160.5	4 743.6	9
7. 8.	2 690.5	1 612.7	1 889.2	133.9	4 679.8	9
15. 8.	2 717.4	1 613 4	1 967.6	124 1	4 655.0	9
23. 8.	2 727.7	1 517.8	2 085.4	141.0	4 511.5	9
31. 8.	2 813.7	1 564.0	1 817.1	131.3	4 990.5	9
7. 9.	2 865.3	1 585.8	2 059.8	140.9	4 840.8	9
15. 9.	2 907.1	1 587.6	2 228 3	128.5	4 742.4	9
23. 9.	2 887.3	1 585 8	2 059 0	141.0	4 840.8	9
30. 9.	2 976.9	1 734.3	2 325.6	132.0	4 644.0	9

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Juli bis September 1925 Mill. tschechosl. Kronen)

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard-Darlehen	Noten-umlauf	Giro-guthaben	Bankdis-kont %
1925 7. 7.	1 030.5	624.1	683.3	489.1	7 523.4	724.1	7
15. 7.	1 030.7	628 6	667.4	487.8	7 206.2	841.7	7
23. 7.	1 030.8	630.5	657.1	481.7	7 035.7	849.2	7
31. 7.	1 030.9	632.5	618.2	476.6	7 548.6	570.9	7
7. 8.	1 030 9	639.5	606.1	480.0	7 327.1	671.6	7
15. 8.	1 030.9	645.9	598.1	481.8	7 212.8	656.7	7
23. 8.	1 030.9	653.1	573.6	475.3	7 058.7	847.6	7
31. 8.	1 030.9	657.8	575.1	470.9	7 049.2	801.3	7
7. 9.	1 031.0	677.6	621.0	470 6	7 576.3	575.4	7
15. 9.	1 031.0	686.0	585.3	469.6	7 312.8	693.7	7
23. 9.	1 030.3	696.6	588.6	468.5	7 187.4	884.3	7
30. 9.	1 030.4	701.9	594.9	467.1	7 838.4	483.9	7

Digitized by Google

Bank von Finnland.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staats-obligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Bank-disk. %
8. 4.	43.3	0.5	1133.2	445.3	637.8	359 5	1399.9	9
15. 4.	43.3	0.5	1117.6	445 3	623.2	355.4	1384.3	9
23. 4.	43.3	0.5	1106 3	445 3	588.1	347.6	1334 2	9
30. 4.	43.3	0.5	1131.7	445.3	538.6	328.9	1381.9	9
8. 5.	43.3	0.5	1134.2	445.3	505 9	295.8	1353.7	9
15. 5.	43.3	0.5	1137.4	445.3	437.6	301.4	1332.2	9
23. 5.	43.3	0.5	1111.9	445.3	427.0	282.6	1300.4	9
30. 5.	43.3	0.5	1089.1	445.3	437.7	221.3	1336.1	9
8. 6.	43.3	0.5	1070.1	445.3	450.8	219 9	1312.6	9
15. 6.	43 3	0.5	1049.4	445.3	434 0	229.1	1280.8	9
23. 6.	43.3	0.5	1014.9	445.3	504.7	187.8	1258.0	9
30. 6.	43.3	0.5	1015.6	445.3	508.1	183.4	1251.3	9

Bank von Japan.

Wochenausweise von April bis Juni 1925. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag		Kasse	Wechsel	Darlehen*)	Darleh. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthab.	Privatguthab.	Notenumlauf	Bank-disk. %
1925	4. 4.	1115.4	260 9	65.6	59.5	288.2	731.7	91.9	1203.8	8.3
	11. 4.	1115.7	.1967	65.4	47.1	288.2	745.7	85 4	1136.5	7.3
	18. 4.	1116.8	182.2	65.3	45.0	288 1	706.6	104.1	1129.8	7.3
	25. 4.	1118 8	180.5	65.5	47.3	284 3	675 8	85.5	1168.4	7.3
	2. 5.	1119 6	221.8	65 3	55.8	292.3	659.4	79.4	1219 8	7.3
	9. 5.	1120 4	138 7	65 4	45 5	287.8	653.3	104 9	1105.5	7.3
	16. 5.	1120 7	118.9	65.0	38.5	270 7	648.8	115.5	1178.1	7.3
	23. 5.	1121.6	128 4	65.4	35.1	258.6	637.4	105.2	1089.6	7.3
	30. 5.	1122 5	200 4	65.0	40.7	271.1	667.8	75.0	1209.1	7.3
	6. 6.	1122.7	163.3	65.6	33 5	268.3	652.3	87 7	1156 8	7.3
	13. 6.	1123.6	178 5	65.0	31.5	263 1	658.9	78 6	1182.8	7.3
	20. 6.	1125 4	229.9	65 4	39.3	259 3	654.1	77.5	1249 7	7.3
	27. 6.	1126 4	294 6	65.0	60.3	253.7	619.3	103.6	1348.6	7.3

*) Dazu 23 Mill. Yen Darlehen an den Staat.

Niederländische Bank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1925. (Millionen holl. Gulden)

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Bank-disk. %
	Gold	Silber					
6. 7.	443,6	22,2	95,2	145,4	35,1	902,7	4
13. 7.	431,6	22.2	89,2	143,5	33,6	895,9	4
20. 7.	431.6	22,4	78,3	137,7	25,4	883,5	4
27. 7.	419,4	22,8	77,0	135,4	25,5	876,4	4
3. 8.	419,4	2,25	85,9	171,6	42,0	899,9	4
10. 8.	419,4	2.26	88,2	132,1	21,4	885,9	4
17. 8.	414,4	2 28	88,8	125,3	27,4	871,4	4
24. 8.	414,4	23,2	90,1	116,2	28.8	862.7	4
31. 8.	414.4	23.5	92.4	117 6	26.2	860,9	4
7. 9.	416,9	22,7	94 7	124 2	24,2	893,0	4
14. 9.	418,3	22,9	90,0	124,3	35,2	881,9	4
21 9.	418,3	23.2	85.1	122.2	36,6	870 1	4
28. 9.	418.3	23 4	83,1	127,6	33,6	878,5	4

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh. Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Economics
AA

12. Heft **Dezember** 1925

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

21 1926

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats.

Inlands-Preis: { Einzelheft 1,50 Reichsmark
Vierteljahr 4,00 „

auf Postscheckkonto (Berlin 13587) erbeten.

Auslands-Preis: { Einzelheft 1,75 Reichsmark
Vierteljahr 4,50 „

Digitized by Google

Das Inhaltsverzeichnis

„Die Bank", I. Halbjahr 1925

kann **(gegen Einsendung des Portos)**
unberechnet vom Verlag bezogen werden.

Berlin W 57.

Bank Verlag

Inhalt:

	Seite
Die Gesetzmäßigkeit der internationalen Kreditbeziehungen. Von Alfred Lansburgh	683
Zur Definition des Geldes als Rechtsanspruch. Eine Zuschrift und eine Erwiderung. Von Carl Ostermann—A. L.	694
Privatbankierfragen. Von Dr. Arwed Koch	700
Der Oktober 1925	703
Zulassungen an den deutschen Börsen	718
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges.	720
Kleine Chronik.	721
Die deutschen Banken im Oktober 1925.	721
Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925. (IX. Holland. X. Spanien und Portugal. XI. Schweden, Norwegen, Dänemark)	728
Umschau	735
Literatur	738
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1925	743
Bank von England	744
Bank von Frankreich	744
Schweizerische Nationalbank	744
Oesterreichische Nationalbank	745
Ungarisches Noteninstitut	745
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium	745
Bank von Finnland	746
Bank von Japan	746
Niederländische Bank	746

Argentarius:

DAS WESEN DES GELDES

(Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn)

Sammelband enthaltend die Einzelbände:

VOM GELDE :-: VALUTA :-: DIE NOTENBANK

Das Buch gibt eine geschlossene **Lehre vom Gelde**, und ist, obwohl erst im vorigen Jahre abgeschlossen, bereits in eine **Reihe fremder Sprachen** übersetzt worden.

Ausgabe A (Original-Pappband) 12 Goldmk. / Ausgabe B (Ganzleinen) 16 Goldmk. / Ausgabe C (Halbleder) 22 Goldmk

Berliner Tageblatt: „In diesen immer mit der Sprache der Klarheit und manchmal mit der Sprache der Weisheit redenden Briefen wird eine Lehre vom Gelde bis in ihre tiefsten Wurzeln entwickelt."

Hannoverscher Kurier: „Die Briefe eines Bankdirektors haben Jahre hindurch das Wesen des Geldes hell beleuchtet . . ., es tritt hervor, wie treffend der Verfesser längst die kommende Entwicklung voraussah, als die Gegenwart noch Zukunft war."

Kölnische Zeitung: „Eine der seltenen Erscheinungen in der wissenschaftlichen Literatur, die mit tiefgründiger theoretischer Untersuchung ein helles Licht auf die praktischen Fragen der Gegenwart werfen."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Berlin W 57 **Bank Verlag**

Digitized by Google

Bank Verlag Berlin W 57

Argentarius:

Briefe eines Bankdirektors

an seinen Sohn

1. Band „Vom Gelde“

Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M: Das höchst anregend geschriebene Büchlein bringt eine Fülle von Klarheit über das bei der traurigen Lage unserer Verhältnisse auf unabsehbare Zeit im Zentrum unseres Denkens und Sorgens stehende Grundproblem des Geldes und Geldwertes und über seine Ausstrahlungen auf das ganze öffentliche und private Leben und verdient daher weiteste Verbreitung.

2. Band „Alte Briefe“

Hamburger Nachrichten: Die in leichtem Plauderton geschriebenen volkswirtschaftlichen Briefe bringen allgemeine Voraussetzungen und Folgen früherer großer Finanztransaktionen von weitgehendem Interesse in überaus anschaulicher Weise zur Darstellung. Das Buch dürfte auch heute noch weiteren Kreisen bei sich darbietenden Neugründungen und Emissionen mancherlei Anregungen geben.

Preis brosch. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,40.

Digitized by Google

Bank Verlag Berlin W 57

Argentarius:

Briefe eines Bankdirektors

an seinen Sohn

3. Band „Valuta“

vergriffen aber im Sammelband **Das Wesen des Geldes** enthalten.

4. Band „Die Börse“

Dresdener Anzeiger: Die Art und Weise, wie hier die wirtschaftlichen Probleme aufgerollt und behandelt werden, wird so schnell nicht ihres gleichen finden.

Preis brosch. Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,40

Digitized by Google

Bank Verlag Berlin W 57

Argentarius:

Briefe eines Bankdirektors

an seinen Sohn

5. Band „Die Notenbank"

Hannoverscher Kurier: „Wenn es einen Weg gibt, selbst die anscheinend trockensten Angelegenheiten anregend und doch ernsthaft zu besprechen, so ist es der von Argentarius beschrittene."

6. Band „Währungsnot"

Nordbayrische Zeitung: Es ist ein Büchlein vom Gelde, und zwar in einer solch gemeinverständlichen Weise, daß man selten wieder solch grundlegende Gedanken über Geld und über die Entstehung des Geldes finden wird. Es hat bis jetzt gefehlt und jeder, auch der Laie, wird mit Genuß das kleine Büchlein lesen.

Preis brosch. Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,40.

Digitized by Google

Bank Verlag Berlin W 57

Argentarius:

Briefe eines Bankdirektors

an seinen Sohn

7. und 8. Band

„Die Kreditbank"

Königsberger Anzeiger, Königsberg i. Pr.: In diesen Bänden wird die Rolle und Bedeutung der Bank für die Wirtschaft in anschaulicher Weise dargestellt. Besonderes Interes e verdient die Behandlung des Liquidationsproblems durch Argentarius, wobei er die heute übliche Liquiditätspolitik einer Kri ik unterzieht und als falsch bezeichnet. Die Fragen, die hier untersucht werden, sind gerade im Hinblick auf die verschiedenen Währungsformen und die Bemühungen um Erhaltung der durch sie erreichten Währungsstabilität von größter Aktualität.

Preis brosch. Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,40

Digitized by Google

NEUE LITERATUR
ÜBER
GELD- UND BANKWESEN

IM VERLAG VON
J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
IN TÜBINGEN

Digitized by Google

Kaum eine Zeit hat die Wucht und Tiefe der Probleme, die sich um den Begriff ‚Geld' gruppieren, so schwer empfunden wie die unsere. Seit Jahren bilden Finanzfragen den Brennpunkt des wirtschaftlichen und politischen Interesses. Und es sind nicht nur einzelne Berufene, die sich mit diesen Fragen befassen. Heute müssen sich alle, die irgendwie in das Getriebe der Wirtschaft verflochten sind und sich darin behaupten wollen, über die akuten Geld- und Finanzfragen Klarheit zu verschaffen suchen. Aber sie bedürfen zuverlässiger Führung durch das Labyrinth der wechselvollen Erscheinungen. Solche Führer möchten die nachstehend aufgeführten Schriften sein.

*

Soeben erschien:

DR. ARTHUR NUSSBAUM

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN

Das Geld in Theorie und Praxis des Deutschen und ausländischen Rechts

1925. Oktav. XV. 276 Seiten. Geheftet M. 10.50. In Ganzleinen gebunden M. 13.—

Die Lehre vom Geld war immer vorwiegend ein Gegenstand volkswirtschaftlichen Denkens gewesen. Zu Zeiten wurde sie von der nationalökonomischen Wissenschaft fast ganz absorbiert. Es wurde ganz vergessen, daß auch die Rechtswissenschaft zu diesen Fragen etwas zu sagen hat, daß auch sie zur Mitarbeit an ihrer Lösung berufen ist. Der Verfasser setzt die Rechtswissenschaft wieder in ihr altes Anrecht ein, indem er den ganzen Fragenkomplex juristisch beleuchtet.

Die schweren Probleme, vor welche Theorie und Praxis des Geldrechts in den letzten Jahren gestellt wurden, sind unter dem Zwang der Verhältnisse bisher vorwiegend in der Form von Einzeluntersuchungen und Gelegenheitsschriften bearbeitet worden. Demgegenüber unternimmt es der Verfasser, in dem vorliegenden Werk unter Verwertung des neueren Tatsachen- und Gedankenmaterials die gesamte Geldrechtslehre systematisch auf breiter wissenschaftlicher Grundlage darzustellen. Der erste Teil (» Allgemeine Lehren «) bringt eine neue Theorie des Geldrechts; Geldbegriff, Geldzeichen und Währung, Geldschuld, Geldersatz werden in diesem Teil nach der grundsätzlichen Seite behandelt; angeschlossen wird eine Darstellung der Entwicklung des reichsdeutschen Geldrechts an der Hand der zuvor gewonnenen theoretischen Begriffe. Der zweite Teil des Werkes widmet den wichtigsten » Problemen der Praxis «, nämlich dem Einfluß von Geldveränderungen auf schwebende Schulden, den Valutaschulden und dem Handel in ausländischen Zahlungsmitteln, eine eingehende Untersuchung. Durchweg zieht der Verfasser ausländische Literatur und insbesondere ausländische Judikatur ausgiebig heran, und sucht über die einzelstaatlichen Vorschriften hinaus zu allgemeingültigen

Digitized by Google

Grundsätzen zu gelangen. Der neueren Rechtssprechung des Reichsgerichts steht der Verfasser entschieden ablehnend gegenüber. Er sieht in der Aufwertung nicht ein formal-juristisches, sondern lediglich wirtschaftliches, steuerliches und währungspolitisches Problem. Das Buch ist sowohl wegen seines gedanklichen Inhalts wie wegen des in ihm gesammelten Materials nicht nur für juristische Theoretiker und Praktiker, sondern auch für Volkswirte, Politiker, Banken, Versicherungsgesellschaften des In- und Auslandes von besonderem Interesse.

INHALT: *ERSTES BUCH: ALLGEMEINE LEHREN* / I. BEGRIFF DES GELDES. Grundlagen. Verkehrsübung und staatliche Geldhoheit. Annahme und Einlösungszwang. II. GELDZEICHEN UND WÄHRUNG. Das Geldzeichen. Währung. Feststellung des Geldwerts. III. GELDSCHULDEN. Rechtliche Natur der Geldschulden. Einzelheiten über Geldschulden. Geldsortenschulden und Geldsachenschulden. IV. GELDERSATZ. Wertrechnung. Zahlungsmittel, Wertumlaufsmittel. ANHANG. Die neuere Entwicklung der deutschen Währung. *ZWEITES BUCH: DIE PROBLEME DER PRAXIS* / I. GELDÄNDERUNGEN IN IHREM EINFLUSS AUF SCHWEBENDE SCHULDEN. Innere Währungsveränderungen in ihrem Einfluß auf alte Schulden. Fortsetzung: Rechtsvergleichung. Fortsetzung: Internationale privatrechtliche Fragen. Fälle der Berücksichtigung des Geldwerts. Neue Währung und alte Schulden. Goldklauseln und andere Barklauseln. Die Goldklausel bei der Hypothek. II. VALUTASCHULDEN. Valutaschulden im allgemeinen. Abarten der Valutaschuld. Zurückführung der Valutaschuld auf die heimische Währung. Aufrechnung bei Valutaschulden. Bestimmung der Währung bei vereinbarten Zahlungen. Bestimmung der Währung bei nicht vereinbarten Zahlungen. III. HANDEL IN AUSLÄNDISCHEN ZAHLUNGSMITTELN.

★

DR. BERNHARD LAUM
PROFESSOR AN DER STAATL. AKADEMIE IN BRAUNSBERG

Heiliges Geld

EINE HISTORISCHE UNTERSUCHUNG ÜBER DEN SAKRALEN URSPRUNG DES GELDES. *1924. Oktav. XII. 164 Seiten. Geheftet M. 5.40*

Die vorliegende Schrift will eine Neuorientierung der Geldgeschichte anbahnen. Die Theoretiker leiten den Ursprung des Geldes gemeinhin vom Markt her. Dieser Auffassung gegenüber sucht der Verfasser den Nachweis zu erbringen, daß die Ausbildung der historischen Geldformen (das Geld der Primitiven wird nur gelegentlich als Parallele herangezogen) im engsten Anschluß an den Kult erfolgt ist. Die Opfergabe ist das älteste Geld; denn im Kult erfolgt am frühesten die Normierung von Gütern, die als Entgelt dienen. Der Begriff »Geld« ist, wie Grimm bereits dargelegt hat, zunächst sakral. Die kultischen Normen dringen in den profanen Verkehr, werden Entgeltungsmittel in der staatlichen Gemeinschaft. Sowohl die prämonetären Geldformen (Vieh u. a.) wie die Münzen sind ursprünglich »heiliges Geld«. Der Verfasser sucht auch die Idee des »Chartalismus« aus dem sakralen

Digitized by Google

Milieu herzuleiten, da im Kult ein Unterschied zwischen Substanz und Funktion nicht existiert. Unsere Geldformen sind in der antiken Welt entstanden; das ist ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchungen.

INHALT: *EINLEITUNG*: / Verhältnis der theoretischen Oekonomik zur Wirtschaftsgeschichte. Die Quellen. I. Der Kult als Schöpfer normierter Entgeltungsmittel. II. Uebertragung der im Kult ausgebildeten Normen in das profane Leben. III. Entwicklungsgeschichte der Opfergaben. IV. Die prämonetären Geldformen. V. Entstehung und Wesen der Münze. *SCHLUSS:* Zusammenfassung der Resultate.

EIN URTEIL DER PRESSE:

Das sehr interessant geschriebene Buch gründet sich auf ein Wort von Lujo Brentano: »Es ist völlig unmöglich, die modernen wirtschaftlichen Zustände ohne Kenntnis derjenigen des Altertums wie des Mittelalters zu begreifen.« — In fünf Kapiteln und einem das Ganze noch einmal zusammenfassenden Schluß versucht der Verfasser in übersichtlicher Gliederung und durch reiche Quellenliteratur eingehend belegt, den Nachweis zu bringen, daß das Geld — als Geschöpf der staatlichen Rechtsordnung — seinen Ursprung im Kultus findet, da die Funktion des Wertmessers sakraler Herkunft und andererseits der Staat Träger des Kultus ist. — Das Ueberraschende des Buches liegt in der These, daß die Entstehung des Geldes nicht wirtschaftlichen Bedingtheiten zuzuschreiben sei. Dies schließt jedoch nicht aus, daß in späteren Zeitverhältnissen die Entwicklung des Geldes wirtschaftliche Probleme bestimmt und auch seinen Charakter als Wertmesser geregelt haben. Aber hier wie auch auf anderen Gebieten ist — wie auch schon Max Weber in seiner Wirtschaftsgeschichte nachgewiesen hat, — eine Verknüpfung der wirtschaftlichen Gegebenheit mit außerwirtschaftlichen Lebensäußerungen religionssoziologischer Art mit höchster Wahrscheinlichkeit gegeben. — Ohne Zweifel erhellen die klugen und klaren Untersuchungen des Verfassers manche dunkle Frage in der Genesis des Geldes und schon aus diesem Grunde sind sie ein wertvoller Bestandteil unserer prämonetarischen Literatur. *Jenaische Zeitung 1924, Nr. 292.*

★

DR. ALBERT HAHN

BANKDIREKTOR IN FRANKFURT A. M.

Geld und Kredit

GESAMMELTE AUFSÄTZE. *1924. Oktav. VI. 146 Seiten. Geheftet M. 5.—*

Die Schrift stellt eine Sammlung von Aufsätzen dar, die in den letzten Jahren, und zwar in der Hauptsache im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, erschienen sind. Die Aufsätze vergegenwärtigen — was in unserer raschlebigen Zeit besonders notwendig —, welche Fülle geld- und kredittheoretischer relevanter Ereignisse in den letzten Jahren nacheinander eintraten und welche Fragen sie jeweilig an den Theoretiker heranbrachten. Ihr besonderes Gepräge erhält die Schrift durch die Tatsache, daß der Verfasser einer der ganz wenigen Theoretiker ist, die in der Praxis stehen und hierdurch in der Lage sind, die Dinge — vor allem die so wichtigen Vorgänge auf den Geld- und Kapitalmärkten — aus unmittelbarer Anschauung zu erkennen. Hierdurch sind die hier dargestellten theoretischen Auffassungen auch für den Praktiker, der nach Lösungen für die ihm in seinem Be-

Digitized by Google

rufsleben entgegentretenden Fragen sucht, verwendbarer, als der überwiegende Teil der einschlägigen Literatur.

INHALT: I. Handelsbilanz. Zahlungsbilanz. Valuta. Güterpreise. II. Statische und dynamische Wechselkurse. III. Kredit. IV. Depositenbanken und Spekulationsbanken. V. Zur Theorie des Geldmarktes. VI. Zur Frage des sog. »Vertrauens in die Währung«.

AUS BESPRECHUNGEN: .... Die Schrift hat nach zwei Seiten hin einen besonderen Wert: für den Theoretiker wie für den Praktiker. Einmal nämlich ist es das Bestreben Hahns, die bestehende Geld- und Kredittheorie weiterzuführen und zu ergänzen. .... Hahn geht vorwiegend von aktuellen Problemen der letzten Jahre aus; insbesondere beschäftigen ihn die Fragen der Geldentwertung. Allen Tagesproblemen geht er mit theoretischem Rüstzeug zu Leibe, und er beschreitet damit den Weg, auf dem es allein möglich ist, nationalökonomische Einzelfragen wirklich erfolgreich zu behandeln und gegenüber vulgär-ökonomischen Modeströmungen einen festen Standpunkt zu gewinnen. . . .
Bankarchiv, Nr. 8. 1925

. . . . Bei der Gesamtbetrachtung dieser Blütenlese aus der neueren wirtschaftswissenschaftlichen Literatur ist als gemeinsames Merkmal hervorzuheben, daß hier die praktischen Erfahrungen aus der deutschen Währungsgeschichte, und zwar insbesondere aus der Inflationsperiode, in überaus feinsinnigen, tiefdurchdachten Erörterungen eine klare theoretische Auswertung erfahren haben. . . . .
Kölnische Zeitung, 3. Februar 1925.

. . . . Dr. Hahn ist wohl unter den deutschen Geldtheoretikern derjenige gewesen, der am frühesten und am gründlichsten die Probleme erkannt und behandelt hat, welche die Ereignisse der Jahre 1921/24 auf diesem Gebiete aufgeworfen haben. . . . . *Frankfurter Zeitung, 16. Nov. 1924.*

*

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits

ZWEITE, PHOTOMECHANISCH GEDRUCKTE, UM EIN VORWORT VERMEHRTE AUFLAGE. *1924. Oktav. XII. 176 Seiten. Geheftet M. 6.—*

In der deutschen Bankliteratur war bisher die Theorie herrschend, die Möglichkeit der Einräumung von Krediten sei bedingt durch die vorausgegangene Geldaufnahme, die Aktivgeschäfte der Bank seien also im Verhältnis zu den Passivgeschäften sekundär. Dieser fast allgemein anerkannten Auffassung gegenüber erbringt die vorliegende Schrift den Nachweis, daß der wirkliche Sachverhalt gerade umgekehrt ist: die Krediteinräumung ist primär gegenüber der Depositenbildung. Nicht die Depositenbildung ist maß- und richtunggebend für die Krediteinräumung, die Krediteinräumung ruft vielmehr erst die Depositenbildung hervor und bestimmt sie in ihrer Größe.

Zu diesem interessanten und überraschenden Ergebnis kommt der Verfasser durch eine Betrachtungsweise, die sich gleichfalls von den Methoden der allermeisten geld-, kredit- und banktheoretischen Schriften unterscheidet. Er geht aus von der Betrachtung einer fingierten bargeldlosen Wirtschaft, »in der grundsätzlich alle Zahlungen durch Uebertrag von Bankguthaben erfolgen, und in der die Tatsache, daß diese Guthaben zu Zeiten und zu Teilen in körperlichem Gelde ausgezahlt bzw. in solches umgewandelt werden müssen, nur zur Modifikation der gewonnenen Ergebnisse dient.« Dabei wird deutlich, daß es nicht so sehr auf das tatsächliche

Digitized by Google

Hinein- und Herausfließen körperlicher Zahlungsmittel in die Bank bzw. aus der Bank ankommt, »das Wesentliche ist immer, ob und wieviel Kaufkraft in der Volkswirtschaft ausgegeben wird.«

INHALT: *ERSTER ABSCHNITT: KREDIT UND BANKEN* / A. ART DER KREDITTÄTIGKEIT DER BANKEN. I. Die herrschende Ansicht von der Bankentätigkeit. II. Der Kredit in der modernen Wirtschaft. B. DER UMFANG DER KREDITTÄTIGKEIT DER BANKEN. I. Die Arten der Banken. II. Vertrauen und Liquiditätserwägungen als Bestimmungsgründe für den Umfang der Mittel der Banken. III. Die Bankenliquidität. IV. Der Zins als Preis des Liquiditätsverlustes. *ZWEITER ABSCHNITT: KREDIT UND GÜTERWELT* / A. DIE HERRSCHENDE MEINUNG ÜBER DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KREDIT UND KAPITALGÜTERMENGE. I. Die naturaltauschwirtschaftliche Vorstellungsweise. II. Die geldwirtschaftliche Vorstellungsweise. B. DER EINFLUSS DES KREDITS AUF DAS KAPITAL. I. Die Priorität des Kredits gegenüber der Kapitalgüterbildung. II. Die Wirkung des Kredits auf die Zusammensetzung der Güter. III. Die Wirkung des Kredits auf die Preise der Güter. IV. Die Wirkung des Kredits auf die Quantität der Güter. V. Der Einfluß des Kredits auf Kapital- und Volksreichtum. C. DER EINFLUSS DES KREDITS AUF DIE BILDUNG VON ERSPARNISSEN. D. KREDIT UND KONJUNKTUREN. *DRITTER ABSCHNITT: DER INTERNATIONALE KREDIT* / A. KREDIT UND KAPITALEXPORT. B. KREDIT UND VALUTA.

AUS BESPRECHUNGEN: »... Ein besonderes Interesse dürfte der Schrift auch deshalb zukommen, weil der Verfasser Theorie und Praxis in gleicher Weise beherrscht und hierdurch in der Lage ist, auf eine Reihe interessanter Tatsachen hinzuweisen, die sich in den Arbeiten der Praktiker des Bankwesens nicht finden, weil ihnen die theoretischen Unterlagen fehlen und die die Theoretiker unbeachtet lassen, weil sie von der Existenz der betreffenden Phänomene der Praxis meist keine Kenntnis haben.«
Berliner Tageblatt, 19. Oktober 1920, Nr. 479.

».... Es ist ein außerordentlich starkes theoretisches Buch über die Begriffe Bank und die Arten der Banken, Kredit, Zins und Diskontpolitik, Kapital, Geld und Giralgeld, Volksreichtum, Krise und besonders die Wirkungen des Kredits.« *Literarisches Zentralblatt, Nr. 41, 1921.*

.... Hahns Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits ist eines der anregendsten und auch gehaltvollsten nationalökonomisch-theoretischen Bücher, die in den letzten Jahren überhaupt geschrieben worden sind! Man kann daraus mehr volkswirtschaftliche Einsichten gewinnen als aus manchem noch so dicken lehrhaften Kompendium. .... Es genügt zu sagen, daß Hahn dem Kredit und damit den ideellen, psychischen, geistigen Kräften — dem Vertrauen besonders — in der Volkswirtschaft eine bedeutsamere Rolle zuweist, als es in der herrschenden Schullehre gemeinhin geschieht, und daß er deren Wirkung an den scheinbar ungeistigsten, materiellsten, stoffbedingtesten, volkswirtschaftlichen Gebilden — den Banken aufweist. »Die Bank ist eine Anstalt zur Erzeugung von Kredit«, mit diesem, einem bekannten englischen Kredittheoretiker entliehenen Satze ist der Schlachtruf geschaffen, mit dem Hahn in die überlieferten volkswirtschaftlichen Anschauungen umstürzlerisch eingreifen will und tatsächlich auch — eingreift!
Kölnische Volkszeitung, Literarische Beilage, 1. 1. 1925.

*

DR. GERHART v. SCHULZE-GAEVERNITZ

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG I. B.

Die Deutsche Kreditbank

1922. Lex.-Oktav. IV. 189 Seiten. Geheftet M. 6.—, in Halbleinen gebunden M. 7.50

Die vorliegende Schrift ist ein unveränderter Abdruck aus der 1915 erschienenen Abteilung V des »Grundriß der Sozialökonomik«. Das Manuskript war unmittelbar vor dem Krieg fertiggestellt. Das letzte Jahrzehnt mit seinen Umwälzungen

Digitized by Google

auf allen Gebieten — nicht zuletzt der Wirtschaft — hat gerade auch die Probleme des Bankwesens in ein neues Licht gerückt, doch schien es aus wissenschaftlichen wie pädagogischen Gründen erwünscht, daß das Bild des deutschen Bankwesens umrissen bleibe, wie es sich kurz vor dem Krieg auf gesicherter Währungsgrundlage großartig und in sich geschlossen entfaltet hatte.

Mit der neuartigen Form der Darstellung trägt der Verfasser dem Standpunkt des Theoretikers wie dem des Praktikers Rechnung. Dem mit der Bankpraxis nicht vertrauten Nationalökonomen zeigt er, wie die Dinge von der Praxis aus erscheinen. Dem im Geschäftsleben stehenden Praktiker wird der Blick dafür erschlossen, daß sein zunächst rein privatwirtschaftlich orientiertes Handeln der gesamten Volkswirtschaft zugute kommt.

INHALT: *ERSTER TEIL: BEGRIFFLICHES UND GESCHICHTLICHES* / I. BEGRIFFLICHES. Begriff und Funktion des Bankwesens. Liquidität. Arten der Banken. Die deutsche Kreditbank der Gegenwart. II. GESCHICHTLICHES. Vorläufer die alten Privatbanker im 18. Jahrhundert. Die Aktienbank 1848—70. Gründerzeit und Krach der siebziger Jahre. Die Periode von 1878—90. *ZWEITER TEIL: BANKGESCHÄFTE* / I. DAS REGULÄRE GESCHÄFT. Das passive Bankgeschäft: »Fremde Gelder«. Fremde Gelder — Depositen. Arten der Depositen. Privatwirtschaftliche Beurteilung der Depositen. Volkswirtschaftliche Beurteilung der Depositen. Tabellen betr. die »fremden Gelder«. DIE AKTIVEN BANKGESCHÄFTE, INSBESONDERE DAS KONTOKORRENTGESCHÄFT. Allgemeines zum aktiven Bankgeschäft. Kontokorrentgeschäft. DER WECHSEL ALS MITTEL DES BANKKREDITS UND DER BANKANLAGE. Allgemeines. Das Akzeptgeschäft. Das Diskontgeschäft. Auslandswechsel. Wechselarbitrage. PFANDMÄSSIGER BANKKREDIT. Allgemeines. Warenbeleihung. Verpfändung von Forderungen. Die Beleihung von Effekten. II. DAS IRREGULÄRE BANKGESCHÄFT. Effektengeschäfte. Effekten und Effektenkapitalismus. Effekten-Eigengeschäfte der Bank. Kommissionsgeschäft und Depotgeschäft. Das Emissionsgeschäft. *DRITTER TEIL: BANKENAUFBAU* / BANKENKONZENTRATION. Begriff und Formen der Bankenkonzentration. Statistik der Bankenkonzentration. Privatwirtschaftliche Beurteilung der Bankenkonzentration. Volkswirtschaftliche Bedeutung der Bankenkonzentration. Sozialpolitische Bedeutung der Bankenkonzentration. DIE INDUSTRIEANLAGE. Die Industrialisierung des Bankwesens. DIE AUSLANDSANLAGE. Privatwirtschaftliche Erwägungen. Volkswirtschaftliche Beurteilung der Auslandsanlage. Politische Beurteilung der Auslandsanlage. Deutsche Auslandsbanken. KREDITBANKEN UND REICHSBANK. Die Bank der Banken. Politik der Zentralbank. Männer und Werte.

AUS BESPRECHUNGEN: .... Für den, der fortgeschritten in Theorie und Praxis, bildet das Buch eine unerschöpfliche Fundgrube von Anregung und Wissensstärkung. Die Anordnung des ganzen, recht umfangreichen Stoffes ist hervorragend übersichtlich. .... *Der Bankbeamte, 24. Jahrg. Nr. 1.*

.... Einen derartigen Weg der Vereinigung von Theorie und Praxis konnte nur ein volkswirtschaftlicher Forscher beschreiten, der, wie der Verfasser, seit Jahren in enger Fühlung mit dem Bankwesen gestanden und dadurch in besonderem Maß Verständnis für das Schaffen und Streben der Praxis erlangt hat. .... *Frankfurter Zeitung, 16. Mai 1916.*

.... Große Beachtung verdient die volkswirtschaftliche und politische Beurteilung der deutschen Auslandsanlagen, bei welcher der Verfasser zu dem Satz gelangt: »Auswärtige Politik ist keine Geheimkunst der Diplomaten.« *Leipziger Zeitschrift für deutsches Recht, Nr. 8. 1916.*

★

Digitized by Google

1925. Nr. 81. IV. 35000.

Digitized by Google

Jeder Deutsche

bestelle meine hervorragenden, durch jahrelange Sammeltätigkeit zusammengestellten, höchst interessanten

Banknoten und Notgeld-Sammlungen

deren überraschend reicher Inhalt jeden im Geldfach Tätigen begeistert!

Jahrelange, emsige Arbeit erforderte die Zusammenstellung des Materials für diese prachtvollen Sammlungen, doch das Ergebnis lohnte die Mühe, denn mehr als

4000

verschiedene Banknoten, Notgeldscheine und Münzen enthält jede dieser hervorragenden Sammlungen und erwähne ich aus dem reichen Inhalt kurz folgendes:

1. Teil: DEUTSCHLAND!

Dieser Teil ist der inhaltsreichste der Sammlung und enthält:
Die Banknoten der deutschen Reichsbank von 1 Mark bis 1 Billion Mark, die Banknoten der bayrischen Notenbank, die Banknoten der bayrischen Staatsbank, die künstlerisch hochwertigen Kleingeldscheine der Notgeldperiode 1917 bis 1921, Scheine von 1 Pfennig bis 5 Mark. Die Notgeldscheine der Großgeldperiode 1918, Notgeldscheine von 1 Mark bis 100 Mark, die Notgeldscheine der Inflationsperiode 1922/23, Scheine von 1000 Mark bis 50 Billionen Mark, die wertbeständigen Notgeldscheine in Dollar- und Goldmarkwährung 1923. Weiter die sehr seltenen deutschen

Kriegsgefangenen-Lagergelder

über 200 Scheine von 1 Pfennig bis 50 Mark Nennwert, ferner die

Okkupationsgelder

der deutschen und österreichischen Armeen in Serbien-Montenegro 1914 und Italien 1918, 10 Centesimi bis 100 Lire, 1 bis 100 Perper!

Außerdem die interessanten Notgeld-Münzen der deutschen Städte!
Dieser Teil umfaßt über 3000 verschiedene Scheine und Münzen!

2. Teil: OESTERREICH!

Dieser sehr inhaltsreiche Teil umfaßt das ganze österreichische Notgeldgebiet und enthält die österreichischen Banknoten und Notgeldscheine von 5 Heller bis 1000 Kronen! Insgesamt über 1000 Scheine!

3. Teil: AUSLAND!

Dieser sehr inhaltsreiche Teil enthält die Banknoten und Notgelder der russischen Zaren-Regierung, die Bolschewikigelder, die Gelder der russischen Heerführer Semenow, Denikin, Koltschak etc., die Gelder aus Sibirien und der Ukraine, Notgelder von Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Frankreich etc. etc. etc.

DAS GANZE

ist ein Gelegenheitskauf und zugleich gut angelegtes Geld, denn es kosten alle 3 Teile zusammen nur

Mark 48.— portofrei!

Daß der wirkliche Wert der ganzen Sammlung ein weit höherer ist, brauche ich wohl nicht erst zu versichern und ist der billige Preis nur dadurch möglich, daß ich schon vor Jahren mit der Zusammenstellung der Sammlungen begann!

Viele Anerkennungsschreiben von Museen, Stadträten, Banken etc. stehen zur Einsicht bereit, jeder war mit der Sammlung sehr zufrieden. Bei Bestellung erbitte ich Betrag in Marknoten mit Einschreibebrief, sonst Nachnahme.

JOSEF ULM, RIED IM INNKREIS (OESTERREICH)

Annoncen für alle Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen **Max Gerstmann**

Annoncen-Büro, Berlin W 9

Potsdamerstr. 4 (am Potsdamer Platz), Telefon: Nollendorf 816.

Filiale: Alexanderplatz 1

Alleinige Anzeigenannahme für „DIE BANK" Monatshefte f. Finanz- u. Bankwesen.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, errichtet 1856

Berlin W 8

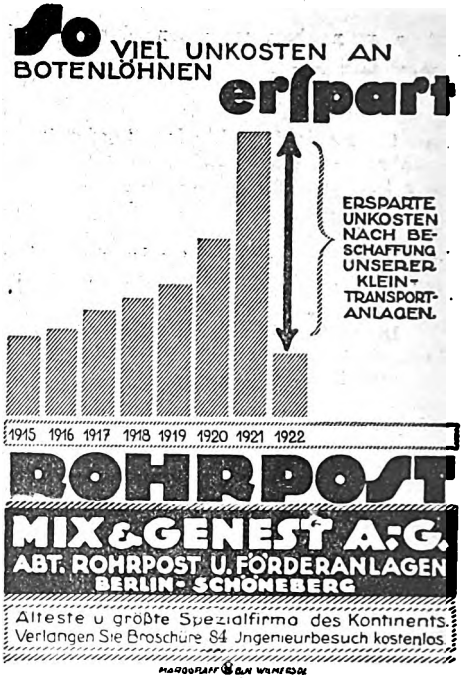
Behrenstr. 32-33

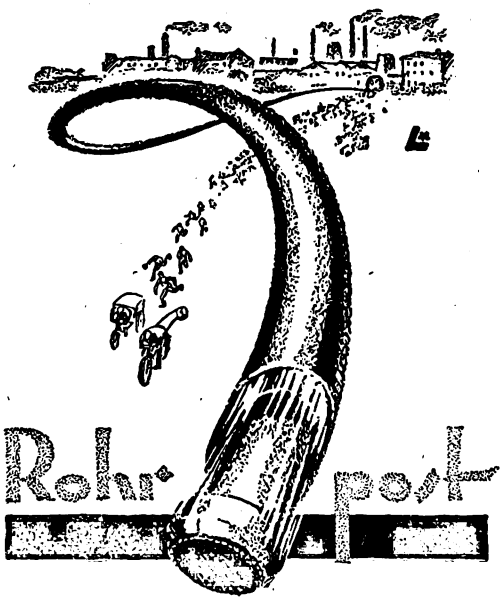
Telegramm-Adresse: **Handelschaft**

An- und Verkauf von Effekten: Devisengeschäfte: Umwechslung fremder Banknoten: Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland: Stahlkammer mit / / / Privattresor / / /

Stadtbüro für den Berliner Geschäftsverkehr:

Berlin W 8, Charlottenstraße 33.





Deutsche Telephonwerke und Kabelindustrie A.-G.

Abteilung

Paul Hardegen & Co.

Berlin SO 33.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 061850506